

Reinhard Löwisch

Chronik des Fränkische Schweiz- Verein

Band 2:

Presseartikel, die ich für den FSV geschrieben habe

zwischen 1992 und 2018

Sommer 2021

Vorwort:

Das Werk enthält von mir verfasste FSV - Texte an die Lokalpresse, die zwischen 1992 und 2018 geschrieben wurden. Das Datum bezieht sich auf die Texterstellung, nicht den Veröffentlichungstag, der in der Regel 2-4 Tage später lag. Da ich die Texte in der Regel an alle drei Lokalzeitungen (Nordbay, Nachrichten Forchheim, Fränkischer Tag Forchheim, Nordbay. Kurier Pegnitz und auch an Anzeigenblätter wie Hallo Franken oder Marktspiegel) lieferte, kann der Veröffentlichungszeitraum sogar bis zu einer Woche und später liegen, da manche Anzeigenblätter nur in zweiwöchigem Turnus ausgeliefert wurden. Die Artikel sind besondere Schmankerl, da sie in der Regel mehr Fakten enthalten, als von den Zeitungen wiedergegeben wurden. Will heißen: Die meisten Texte wurden von den Redaktionen gekürzt, da es für die Zeitungen wichtiger war, die wichtigsten Fakten schnell zu veröffentlichen, als zu warten, bis genug Platz für alles ist.

Das sind natürlich nicht alle Artikel über den FSV jener Zeit, sondern nur solche, die ich in meiner Eigenschaft als FSV- Pressewart, FSV- Schriftführer oder FSV-Internetbeauftragter verfasste und die seither auf meinem Rechner gespeichert sind. In wenigen Fällen schickten die Zeitungen eigene oder freie Mitarbeiter, weil deren Arbeit Geld kostete. Alle Bilder stammen zudem von mir. Fremde Bilder werden mit Bildautor genannt. Anfangs lief das so, dass ich die Negative an die Redaktionen gab und jene davon Abzüge in der Dunkelkammer herstellten. Das Bild wurde für den Druck verwendet, das Negativ in der Regel an den Fotografen zurück gegeben. Das geschah in den meisten Fällen. Ab und an gingen die Negative auch verloren, so dass ich kein Bild dem Text dazustellen kann. Erst ab dem Jahr 1999 änderte sich das. Ich kaufte die erste Digitalkamera und schickte die Bilder dann in der gewünschten Auflösung per Email an die Redaktionen.

Da ich ja neben dem Internet- und Schriftführerposten auch noch die Presse bediente, musste ich bei vielen Veranstaltungen, vor allem bei der Frühjahrs- und der Herbstversammlung drei verschiedene Berichte der gleichen Veranstaltung schreiben. Das Protokoll laut Tagesordnungspunkten, den Zeitungsbericht und den Internetbericht, der meist etwas ausführlicher war als der für die Zeitung. Die Berichte der Frühjahrs- und der Herbstversammlungen sind hier - Ausnahme Ehrungen - nicht enthalten. Die wurden im Band eins schon verarbeitet.

Inhaltsverzeichnis:

1992	366
1993	370
1994	373
1995	374
1996	377
1997	384
1998	387
1999	389
2000	396
2001	400
2002	403
2003	407
2004	421
2005	436
2006	447
2007	454
2008	465
2009	471
2010	479
2011	485
2012	495
2013	501
2014	511
2015	516
2016	527
2017	536
2018	544
100 Jahre FSV	548
Über August Sieghardt	561
Berichte von Sieghardt	
Sieghardt - Buchveröffentlichungen	
Sieghardt - Artikelverzeichnis	
Gedenktafel für Fritz Preis	595

1992

April 1992 – Frühjahresversammlung

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Ein volles Bürgerhaus brachte die Einladung der Fränkischen Schweiz Vereins (FSV) zur Jahreshauptversammlung letzten Sonntag nach Streitberg. Der erste Vorsitzende des FSV Karl Theiler begrüßte zu dieser Veranstaltung neben zahlreichen Bürgermeistern und Ortsgruppenvorsitzenden vor allem Landrat Otto Ammon; Ehrenhauptvorsitzenden Fritz Preis, den stellvertretenden Leiter des Fränkischen Schweiz-Museums in Tüchersfeld, Donat Kamphausen und den Kreisheimatpfleger Otto Voit. Die Trachtenmusikkapelle aus Pretzfeld umrahmte die Versammlung mit heimatlichen Klängen.

Paul Pöhlmann, Bürgermeister des Marktes Wiesenttal und Gastgeber in dem seit zehn Jahren bestehenden Bürgerhaus bedankte sich zu Beginn der Veranstaltung für die zahlreichen Aktivitäten des FSV ohne die der Fremdenverkehr in der Fränkischen Schweiz nicht denkbar wäre. Auch Landrat Otto Amman, der auch in Vertretung des verhinderten Landrates Dr. Dietel sprach, würdigte in seinem Grußwort die Arbeit des FSV. Er hob besonders hervor, dass es in diesem Verein noch viele Mitbürger gibt, die sich ehrenamtlich für die Heimat engagieren.

Anschließend nahm Vorsitzender Karl Theiler die Verleihung des Ehrenschildes an Hermann Fischer vor. In seiner Laudatio würdigte Theiler die Arbeit des Lehrers Hermann Fischer, der seit 25 Jahren Ortsgruppenvorsitzender in Engelhardsberg und Gründungsmitglied desselben ist. Fischer kümmerte sich demnach um das Schmücken des Osterbrunnens, forschte und veröffentlichte Beiträge über die Entstehung der Kirchenruine „Heiliger Bühl“ und gründete außerdem die Singgruppe „Die Hadlbauern“. In den 70-er Jahren war Fischer Referent für Natur und Heimatschutz und zugleich im Arbeitskreis Männertrachten tätig. Als Ortsgruppenvorsitzender in Engelhardsberg kümmerte er sich um die Anlegung und den Unterhalt von Wanderwegen und ist seit vielen Jahren Pressereferent des FSV. Die Verleihung des zweiten Ehrenschildes an den Kulturausschussvorsitzenden Walter Tausendpfund musste auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden, da dieser aus beruflichen Gründen nicht

anwesend sein konnte. Von zahlreichen Veranstaltungen im vergangenen Jahr konnte Karl Theiler berichten. Drei große Veranstaltungen prägten diese Zeit. Durch großzügige Spenden ermöglicht wurde die Anbringung von 25 Tafeln in der Fränkischen Schweiz auf denen viele Verse des unvergessenen Viktor von Scheffel die reizvolle Landschaft beschreiben.

Ein weiterer Höhepunkt war der 13. Heimatstag in Kirchenbirkig der unter dem Motto stand: „Heimat Auftrag Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft“. Trotz schlechten Wetters war diese Veranstaltung ein großer Erfolg. Neben vielen anderen Ortsgruppen bemühte sich vor allem der Arbeitskreis Heimatkunde um die Verbreitung von heimatkundlichen Schriften. Einige anwesende Buchautoren signierten und gaben Auskunft. Peter Poscharsky leitete außerdem viele Kirchenführungen. Ein großer Umzug mit vielen Trachten; und altem landwirtschaftlichen Gerät rundete das Programm ab. Die Feierlichkeiten zum 90. Geburtstag des FSV waren schließlich der Höhepunkt des vergangenen Jahres. In Pottenstein fand die Festveranstaltung statt, gleichzeitig wurde eine Ausstellung über die Geschichte des Vereins in Forchheim und Ebermannstadt durchgeführt. Die vielen Besucher waren begeistert von den mühsam zusammengestellten Exponaten, konnte Theiler berichten. Abgerundet wurde dieses erfolgreiche Jahr vom Umzug der Geschäftsstelle in neue größere Räume, hinter dem ehemaligen Landratsamt, verbunden mit der Anschaffung neuer Büromöbel und einem Computer, der die Arbeit wesentlich erleichtert.

Die hohen Anschaffungskosten haben jedoch dazu geführt, dass der FSV im abgelaufenen Jahr rund 4 000 Mark mehr ausgab als er eingenommen hat, berichtete Hauptkassier Siegfried Schmitt. Die Hauptrevisoren Adolf Wunder und Karl Reichel prüften den Kassenbericht und die rund 2 000 Belege; sie fanden keine Unregelmäßigkeiten, so dass der Kassier einstimmig entlastet wurde. Die Zahl der Mitglieder des FSV betrug im abgelaufenen Jahr 5 662 Personen.

Auch für das kommende Jahr sind etliche Veranstaltungen geplant. Vom 8. bis 10. Mai findet die Landesversammlung der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine im Ebermannstadt statt. Gleichzeitig ist eine Podiumsdiskussion unter dem Motto:

„Tourismus und Wandern mit Einsicht“ geplant. Außerdem findet am 24. Mai die Sternwanderung nach Sanspareil statt, an der sich viel Wandergruppen beteiligen wollen. Im September ist dann noch ein größerer Heimatabend in Waischenfeld geplant. Der Arbeitskreis Heimatkunde unter Leitung von Hans Weisel will zudem in diesem Jahr wieder drei Schriften zum Thema Fränkische Schweiz veröffentlichen.



Abb: FSV-Trachtentreff in Sanspareil

Für 1993 steht außerdem der 14. Heimattag in Tüchersfeld und der 200. Geburtstag der beiden Romantiker Tieck und Wackenroder, welche durch ihre Tagebuchveröffentlichungen die Fränkische Schweiz bekannt machten, auf dem Festkalender. Höhepunkt der Jahresmitgliederversammlung war die turnusgemäße Neuwahl der gesamten Vorstandschaft und der Leiter der Arbeitskreise. Hans Köhler, Paul Pöhlmann und Siegfried Krämer leiteten die Neuwahl.

Beim Punkt Wünsche und Anträge dankte Hans Backer, Bürgermeister Gößwein dem FSV für die gelungene Freilegung einiger imposanter Felsparthien und regte an, sich auch weiterhin darum zu kümmern, um das ursprüngliche Landschaftsbild der Fränkischen Schweiz zu erhalten. Ein ähnlicher Antrag lag dem Vorstand auch von Dr. Hans Weisel vor, der dazu aufrief schnellste etwas gegen die momentanen großflächigen Aufforstungen zu unternehmen. Zu dem Thema soll demnächst eine Veranstaltung in Obertrubach stattfinden.

Keine nennenswerte Änderung gab es bei den Neuwahlen. In ihren Ämtern bestätigt wurden: Erster Hauptvorsitzender Karl Theiler, zweiter Vorsitzender Gernot Huss, dritter Vorsitzender Otto Schmidt und vierter Vorsitzender Johann Daum. Der Leiter

des Kulturausschusses, des Arbeitskreises Mundarttheater und Redakteur der FSV-Zeitung bleibt weiterhin Walter Tausendpfund. Hauptkassier ist Siegfried Schmidt, erste Schriftführerin Eleonore Martin.

Dem erweiterten Vorstand gehören neben den jeweiligen Landräten der Landkreise Bayreuth, Forchheim und Bamberg, der Ehrenhauptvorsitzende Fritz Preis, Georg Besold, Gerhard Bittner, Klaus Dieter Preis, Lorenz Ringler und Adolf Wunder an. Für den ausscheidenden Hans Backer nimmt Ernst-Jürgen Dahmann aus Leutenbach dessen Stelle ein. Herr Nitt aus Gräfenberg, tritt an Stelle von Hans Nekolla und Albert Dippold für den ausscheiden Josef Stadt. Genannte Herren sind allesamt Bürgermeister in der Fränkischen Schweiz. Hauptrevisoren bleiben Adolf Wunder und Karl Reichel, die Buchhaltung übernimmt auch weiterhin Helena Helm.

Bei den Leitern der Arbeitskreise bleibt alles beim Alten. Es sind dies Hans Weisel, Heimatkunde; Ernst Schlösser. Hauptwanderwart und Gernot Hup Hauptwegewart; Ernst Ziegler, Höhlen und Karst; Alfons Trautner, Natur und schaftsschutz; Hans Peter Reck, Bauen und Gestalten; Theo Haas, Volksmusik; Christel Nunn, Volkstumspflege in Morschreuth. Ingeburg Nickel übernimmt von Marianne Gast den Arbeitskreis Frauentrachten; Willy Lodes ist für die Männertracht zuständig, Josef Klein übernimmt wieder die Sparte, Erholung und Gesundheit. Hauptjugendwanderwart bleibt Wendelin Häfner, die Bibliothek mit weit über 6 000 Titeln bleibt weiterhin in den bewährten Händen von Kreisarchivpfleger Georg Knörlein, um das Bildarchiv kümmert sich Konrad Maier. Helga Giessegi und Marianne Herbst sind in der Geschäftsstelle tätig.

Herbst 1992 – Neuer geologischer Führer

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. „Wanderungen in die Erdgeschichte durch die Fränkische Schweiz“ ist der Titel eines neuen geologischen Buches, welches der Arbeitskreis Heimatkunde im Fränkische Schweiz- Verein als Band sechs der kleinen Schriftenreihe (Heimatkundliche Beiträge) nun der Öffentlichkeit vorstellte.

Ermuntert durch die großen Erfolge der fünf Vorgängerbände (besonders des Bauernpsalters von

Marga Neuner] ist es Dr. Hans Weisel als redaktioneller Betreuer der beiden Schriftenreihen wiederum gelungen, mit Rolf Meyer und Hermann Schmidt-Kaler, zwei profunde Kenner der Materie und der Fränkischen Schweiz zu bewegen, ihr breites geologisches Wissen in einem 170 Seiten starken Band der Öffentlichkeit vorzustellen. Dieses Buch stellt anschaulich dar, wie sich die Fränkische Schweiz mit ihren romantischen Felspartien, Höhlen und Tälern von den Anfängen im Jurameer vor 200 Millionen Jahren bis zur heutigen Höhlen und Karstlandschaft entwickelt hat. 180 zum Teil farbige Abbildungen zeigen unter anderem Felspartien, Versteinerungen und geologische Profile, welche den Ablauf der Erdgeschichte, auch für Laien eindrucksvoll und verständlich, schildern. Der ausklappbare Innenumschlag enthält außerdem eine farbige geologische Karte mit eingetragenen Wandervorschlägen, auf deren Routen das Buch naturkundliche Beobachtungen beschreibt und erläutert.

So wandert man zum Beispiel bei der Überquerung der Forchheimer Schwarzjura-Tafel von den Sandsteinen des fränkischen „Mississippi-Deltas“ in die Ammoniten und Saurierfriedhöfe des Schwarzschiefer-Meeres. Die Romantik der Fränkischen Schweiz beginnt in Streitberg mit dem engen Felsental der Wiesent, die sich nur unter großen Schwierigkeiten durch die Dolomit und Riffkalkbarrieren gesägt hat und noch heute sägt. Der an Klüften tief verkarstete Riffdolomit der Fränkischen Schweiz ist von zahlreichen Höhlen (mittlerweile über Tausend) wie ein Schwamm durchlöchert. Ihre Tropfsteinpracht zieht alljährlich Tausende von Besuchern in die geheimnisvolle Unterwelt.

Alte Stiche von Höhlen und Felsformationen vermitteln ein verklärtes Bild dieser vor rund 200 Jahren entstandenen Romantik, neuere Aquarelle zeigen die wechselnden Eindrücke der Menschen wie sie heute diese Landschaften sehen. Die geologische Exkursionsroute steuert 32 Wanderziele an und führt von Streitberg über Muggendorf, Gößwein, Tüchersfeld und Pottenstein schließlich an den Ostrand der Alb und steigt bei Mistelgau hinab in die versteinungsreichen Schwarzjurgesteine und endet bei Bayreuth in den berühmten Pflanzentönen des untersten Jura. Mit diesem Band sechs der kleinen Schriftenreihe konnte der Fränkische Schweiz-Verein nicht nur eine Lücke

geologischer, heimatkundlicher Schriften füllen, es gelang den Autoren auch, kleine Einblicke in die Zeit vor rund 200 Jahren zu geben, in welcher die Fränkische Schweiz mit ihren landschaftlichen Schönheiten vom Fremdenverkehr entdeckt wurde. Besonders einfühlsam beschrieb sie Georg August Goldfuß in seinem Reiseführer von 1810. „Als es von außen stürmte, eilte ich hin in diese friedlichen Täler und fand hier Trost und Ruhe. Bedrängte Gemüter lade ich daher vorzüglich ein, hier ihr Herz im Anschauen der herrlichen, erhabenen Natur zu erwärmen!“

Die Autoren des Hochglanzwerks Dr. Rolf Meyer und Dr. Hermann Schmidt-Kaler gehören zu den besten geologischen Kennern des Fränkischen Jura. Seit vielen Jahren sind sie als kartierende Geologen beim bayerischen geologischen Landesamt im Jura der Fränkischen Alb tätig und durch zahlreiche Veröffentlichungen aus diesem Bereich bekannt. Der geologische Wanderführer ist zum Preis von 30 Mark in allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle des Fränkische Schweiz-Vereins (in Ebermannstadt, Oberes Tor 1) erhältlich.

14.11.1992 – Vom Land im Gebirg zur Fränkischen Schweiz

FRÄNKISCHE SCHWEIZ / PULVERMÜHLE. „Vom Land im Gebirg zur Fränkischen Schweiz eine Landschaft wird entdeckt“ heißt der Titel des neuen Buches, das der Arbeitskreis Heimatkunde im Fränkische Schweiz Verein, als Band acht der großen Schriftenreihe, am vergangenen Samstag in der Pulvermühle bei Waischenfeld der Öffentlichkeit vorstellte. Dr. Hans Wiesel als Leiter dieses Arbeitskreises war es wiederum gelungen; mit Brigitte Kaulich, Gustav Voit und Walter Rüfer, drei mit der Thematik vertraute Autoren zu gewinnen, welche ein Werk zusammenstellten, das ohne Zweifel als bisheriger Höhepunkt der vielbeachteten Schriftenreihe gelten kann. Der 416 Seiten starke Band mit 193 Abbildungen (davon 23 Farbbilder) auf Hochglanzpapier gedruckt, geht der Frage nach, warum das etwas abseits gelegene „Land im Gebirg“ gegen Ende des 18. Jahrhunderts fast schlagartig das Interesse von Gelehrten, Künstlern und aufgeklärten Bildungsreisenden fand. Mit akribischer Genauigkeit und Fachkompetenz gingen die drei Autoren der Sache auf den Grund. Zurückblickend auf die fränkische Landnahme im achten

Jahrhundert, erläuterte Gustav Voit zuerst die geschichtliche Entwicklung der Fränkischen Schweiz den letzten 1 000 Jahren, während der die Bevölkerung mehr schlecht als recht vom steinigen Boden lebte. Dies änderte sich fast über Nacht, als 1774 in Nürnberg ein aufsehenerregendes Buch des Uttenreuther Pfarrers Johann Friedrich Esper erschien. In ihm berichtete dieser über zehn markante Höhlen (mit bedeutenden prähistorischen Funden) in der Muggendorfer Gegend. Über das noch vor kurzem so stille Ländchen ergoss sich nun eine wahre Flut gebildeter Reisender aus ganz Europa. Waren es zuerst die Höhlenforscher mit ihrem in die Tiefe gerichteten Auge auf prähistorische Funde, so rückte bei geschichts- und kunstbegeisterten Besuchern bald die großartige Tal und Burgenlandschaft des Wiesenttales in den Vordergrund des Interesses. Die Bewunderer dieser Landschaft waren vor allem die Studenten der Erlanger Universität.



Abb: Die Autoren des neuen Buches. Von links: Hans Weisel (Redaktion), Otto Voit, Brigitte Kaulich und Walter Rüfer. Rechts ein Verlagsmitarbeiter

Das „Muggendorfer Gebirg“ wie die Gegend zu jener Zeit genannt wurde wäre nie eine „Fränkische Schweiz“ geworden, hätten nicht die Romantiker von der zauberhaften, verklärten Landschaft Besitz ergriffen. Die beiden Erlanger Studenten Ludwig Tieck und Heinrich Wackenroder, zählen neben Friedrich Rebmann zu den romantischen Entdeckern der Fränkischen Schweiz. Auf ihrer berühmt gewordenen „Pfungstreise von 1793“ beschrieben sie in zahlreichen Briefen an ihre Eltern, ihre Begeisterung über die Schönheit des Wiesenttales. So berichtete zum Beispiel Wackenroder am 2. Juni 1793: „Um Streitberg ist eine der schönsten Gegenden die wir auf der ganzen Reise gesehen haben. Das Dorf liegt am Eingang eines Tales, das sich in mäßiger Breite zwischen bewaldeten ...in manchen Krümmungen durchwindet“ Vier Jahre später wanderte Karl Ludwig Knebel, ein Freund

Goethes, ebenso durchs Wiesenttal, wie 1798 Ernst Moritz Arndt, dann später Ludwig Richter, Victor von Scheffel und viele andere Persönlichkeiten jener Zeit. 1812, also vor 180 Jahren bekam die Fränkische Schweiz den noch heute gültigen Namen durch den Erlanger Johann Christian Fick. In seiner „Beschreibung von Erlangen und dessen Gegend mit Anweisungen und Regeln für Studierende“ ist der Name „fränkische Schweiz“ (damals das fränkische noch klein geschrieben) erstmals schriftlich nachweisbar.

„Die Fränkische Schweiz, das Land der Burgen, Höhlen und Mühlen“. Unter diesem, heute etwas angestaubten Werbeslogan wurde die hiesige Gegend gekannt und berühmt. Deshalb widmet sich ein Kapitel dieses Buches allein diesem Thema. Gustav Voit, promovierter Historiker und zuletzt Schulrektor in Nürnberg gilt in Fachkreisen als Experte für fränkische Geschichte. Speziell über Burgen wird er oft als Nachfolger des berühmten, verstorbenen Burgenforschers, Hellmut Kunstmann genannt. In zahlreichen Veröffentlichungen, unter anderem bei Band eins (Rund um die Neideck) und Band zwei (Die Burgen der Fränkischen Schweiz) der großen Schriftenreihe des FSV, hat Voit sein außergewöhnliches Wissen mehrfach unter Beweis gestellt. In diesem Buch erläutert er anhand von 14 bekannten Burgen den historischen Hintergrund von ehemals! über 170 Wehranlagen in der Fränkischen Schweiz.

Brigitte Kaulich, eine gelernte Prähistorikerin aus Nürnberg ist eine bekannte und geachtete Expertin auf dem Gebiet der Höhlenforschung. Schon vor zwölf Jahren brachte sie zusammen mit H. Schaaf einen Führer zu den Höhlen um Muggendorf heraus. Und auch bei Band eins der großen FSV-Schriftenreihe (Rund um die Neideck) wirkte sie als Autorin mit. Seit fünf Jahren leitet sie außerdem die ergiebigsten Ausgrabungen der Fränkischen Alb in einem Steinbruch bei Hunas/Veldensteiner Forst. Ihre dort gewonnenen, wissenschaftlichen Ergebnisse werden in Fachkreisen hoch geschätzt. Auf über 100 Seiten legt Brigitte Kaulich die Entdeckungsgeschichte der im 18. und 19. Jahrhundert bekanntesten Höhlen ausführlich dar. Ihre detaillierte Beschreibung der hiesigen Unterwelt beginnt mit dem Jahre 1490. In diesem Jahr wurde das Ahornloch die Sophienhöhle genannt, erstmals

wähnt. Es folgen die historischen Beschreibungen von 30 damals bekannten Höhlen, ergänzt durch zahlreiche, oft unbekannte Ansichten und Pläne dieser unterirdischen, geheimnisvollen Welt. In ihrem Schlusswort zu diesem sehr komplexen und sensiblen Thema warnt: Brigitte Kaulich vor der Gefahr, dass unsere Höhlen durch die starke Besucherfrequenz entscheidend geschädigt werden. Besonders die vielen interessierten, aber eben uninformierten Abenteurer, die sich oft aus Unwissenheit viel zu sorglos in den Höhlen bewegen, verursachen irreparable Schäden an Flora, Fauna und prähistorisch wertvollen Gegenständen. Deshalb sollte ein vorsichtiger Umgang mit den Höhlen, allen Besuchern und Bewohnern der Fränkischen Schweiz, selbstverständlich sein“, meint die Autorin.

Walter Rüfer, passionierter und anerkannter Fotograf meisterhafter Landschaftsbilder, vielen bekannt durch seine heimatkundlichen Dia-Vorträge; widmete sich in diesem Band seinem Steckpferd, der Mühlenkunde. Anhand sechs ausgewählter Mühlen (wovon vier heute als Gastwirtschaften genutzt werden) ließ Rüfer die Geschichte der einst sehr zahlreichen Mühlen der Fränkischen Schweiz vor und nach 1800 wieder lebendig werden. Umfangreiches Quellenstudium war notwendig um die Hausgeschichte dieser Mühlen nachzuzeichnen. 150 Mühlenanwesen soll es gegen Ende des 19. Jahrhunderts gegeben haben, die meisten davon Getreidemühlen, aber auch Hammermühlen, Ölmühlen und Pulvermühlen. Die erste Mühle soll schon im elften Jahrhundert und zwar in Pottenstein, bestanden haben, über die bekannte Pulvermühle bei Waischenfeld wo die Buchvorstellung stattfand berichtete Rüfer, dass sie, entgegen bisheriger heimatkundlicher Abhandlungen, nicht um 1800, sondern erst 1831 als Pulvermühle, nach langwierigen Verhandlungen mit verschiedenen Behörden, genehmigt wurde. Kolomann Keller, so hieß der erste Besitzer, hatte aber kein Glück mit der Mühle die Aufträge blieben aus, so dass er 1842 das gesamte Anwesen versteigern lassen musste. 1844 wurde das Gebäude der ehemaligen Pulvermühle abgerissen. Geblieben ist der wohlklingende Name in Verbindung mit einer renommierten Gastwirtschaft.

Knapp zwei Stunden benötigte Dr. Hans Weisel zur Vorstellung dieses neuen Buches, unterstützt

von etlichen Dias. Die etwa 80 anwesenden Gäste waren beeindruckt von diesem Vortrag und dem gelungenen Werk. Karl Theiler, Hauptvorsitzender des FSV würdigte das Buch und die wie immer ehrenamtliche und somit honorarfreie Arbeit der Autoren und des Arbeitskreises als „wunderschönes Werk das vielen Freude bereiten wird“. Besonderen Dank sagte er der Ehefrau des Hans Weisel, die seit vielen Jahren „im Hintergrund“ für die geschäftliche, buchungsmäßige Abwicklung der beiden Schriftenreihen, unermüdlich wirkt. Das Buch: Vom Land im Gebirg zur Fränkischen Schweiz eine Landschaft wird entdeckt, ist 1090 Gramm schwer und im Buchhandel sowie beim Fränkischen Schweiz Verein, Geschäftsstelle Ebermannstadt zum Preis von 29,80 Mark, erhältlich.

1993

18.09.1993 – 20 Jahre AK Bauen

WAISCHENFELD. Groß gefeiert wurde am Samstagabend auf der Burg das 20-jährige Bestehen des Arbeitskreises Bauen und Gestalten im Fränkische Schweiz- Verein. Im Mittelpunkt der von zahlreicher Prominenz besuchten Veranstaltung standen der Festvortrag vom Kulturausschussvorsitzenden des FSV, Walter Tausendpfund, die Ehrung verdienter Mitglieder und der Lichtbildervortrag vom Arbeitskreisvorsitzenden Gerhard Wittmann aus Hallstadt. Der zweite Hauptvorsitzende des FSV, Gernot Huß, begrüßte die Gäste, darunter den Bayreuther Landtagsabgeordneten Walter Engelhardt, Altbürgermeister Hans Körber aus Pottenstein und den Gründer des Arbeitskreises, Ehrenhauptvorsitzenden Fritz Preis aus Egloffstein. Waischenfelds erster Bürgermeister Hans Schweßinger sprach dem Arbeitskreis in Vertretung des verhinderten Landrates Dr. Klaus-Günter Dietel die besten Glückwünsche aus und wünschte ihm auch weiterhin viel Erfolg. Daran anschließend hielt Gerhard Wittmann einen kurzen Rückblick auf die bisherige Geschichte des Arbeitskreises.

Gegründet 1973 auf Burg Pottenstein aus der Notwendigkeit heraus, dass immer mehr alte gewachsene, ländliche Häuser und Ensembles dem Rotstift zum Opfer fallen und modernen Zweckbauten Platz machen. Die Arbeitsgemeinschaft nahm sich zum Ziel, einen kleinen Beitrag zur Erhaltung alter Bausubstanz zu leisten, um damit markante

Gebäude, quasi als Vorbilder für weitere Restaurierungen, zu schaffen, die richtungsweisend für die gesamte Fränkische Schweiz sind. 1974 initiierte Gunda Freifrau von Pölnitz den Schmuckziegel, eine Auszeichnung, die fortan für besonders gelungene Restaurierung alter Bausubstanz und auch für landschaftsgerechte Neubauten verliehen wurde. Mittlerweile sind bis heute etwa 80 Schmuckziegel, die das hierfür zuständige Kuratorium vergab. Daneben werden seit einigen Jahren auch Restaurierungsurkunden für besonders vorbildliche, private Baumaßnahmen und Anerkennungsurkunden für gelungene öffentliche Bauten vergeben. Die historischen Wurzeln heutigen Bauens, die allgemeinen Schwierigkeiten des neugegründeten Arbeitskreises Bauen und Gestalten und die Maßnahmen zur Bewältigung dieses Problems beleuchtete Walter Tausendpfund in seinem knapp einstündigen Festvortrag.

Wachsender Wohnraumbedarf nach dem Zweiten Weltkrieg sowie die unvermeidlichen Veränderungen in der landwirtschaftlichen Produktionsweise, führten zu einer fast radikalen Umgestaltung der vorhandenen Bausubstanz. Moderne Baumaterialien aus städtischen Großprojekten und die Ausgestaltungsformen der jeweiligen Baumode drängten in die Dörfer und überlagerten vor Ort gewachsene Bauformen. Nach und nach wuchs so auf dem Land eine Zweiteiligkeit der Bau und Gestaltungsweise heran. Auf der einen Seite standen die alten Bauernhäuser mit Obst und Gemüsearten, Hausbaum, zweckmäßigen Nebengebäuden und allerlei Getier. Auf der anderen Seite entstanden immer mehr Gebäude im Stile der jetzigen Mode, preiswert, rationell, bewährt in allen Regionen Deutschlands. Ein Einheitsgebäude zum Beispiel aus Beton und mit Flachdach, mit stachelbewehrten Bäumen aus südlichen Gefilden, modernen Garagen, betonierten Höfen; pflegeleicht, eingezäunt und abgeschottet wie eine Burg, ohne tierisches Leben. Mit der Gründung des neuen Gremiums Bauen und Gestalten brach sich dann 1973 im Fränkische Schweiz- Verein die Erkenntnis freie Bahn, dass diese bauliche Fehlentwicklung in unseren Dörfern nicht widerspruchlos weitergehen darf. „Dabei sah es anfangs so aus“, so Tausendpfund, „als stehe eine derartige Unterabteilung eines nicht allzu mächtigen Heimatvereins auf verlorenem Posten. Denn wer selbst einmal mit Hauskauf, Renovierung oder

Bauen zu tun hatte, weiß, dass hier immer das Geld die entscheidende Rolle spielt. Und regionale Besonderheiten in die Planungen mit aufzunehmen, ist in der Regel kostspieliger und zeitaufwendiger. Der Arbeitskreis Bauen und Gestalten hat in den vergangenen 20 Jahren ein wichtiges Scherflein dazu beigetragen, die dörfliche Struktur unserer ländlichen Umgebung zu erhalten. Wollen wir hoffen, dass auch in Zukunft der nötige Elan beibehalten wird, Fortschritte zu fördern und die Gesamtperspektive des Bauens, Wohnens und Lebens in unserer Fränkischen Schweiz nicht aus den Augen verloren wird“, meinte Tausendpfund zum Schluss seines Festvortrages. Im Anschluss daran nahm Arbeitskreisvorsitzender Wittmann Ehrungen für langjährige Mitarbeiter des Arbeitskreises vor. Zum Schluss der Veranstaltung, die von der Erlanger Hausmusik unter Leitung von Eberhard Hofmann umrahmt wurde, zeigten Gerhard Wittmann und Hermann Pieger Dias vorbildlicher Bauten, die in den letzten zwei Jahren vom Arbeitskreis ausgezeichnet wurden.

17.11. 1993 Goldener Ehrenring für Baronin vom Pölnitz

Hohe Auszeichnungen für Gudila Freifrau von Pölnitz. An ihrem 80. Geburtstag am Buß- und Betttag bekam sie den goldenen Ehrenring, die höchste Auszeichnung des Landkreises Forchheim. Der Fränkische Schweiz- Verein (FSV) verlieh der Baronin den Ehrenschild, der nur an Persönlichkeiten mit außergewöhnlichen Verdiensten um den Verein und die Heimatpflege vergeben wird. Landkreis und FSV würdigten damit das jahrzehntelange Engagement von Gudila von Pölnitz für die Fränkische Schweiz. Von 1970 bis 1982 war die Baronin Abgeordnete im Bayerischen Landtag. Vor zwei Jahren schenkte sie Schloss Hundshaupten mit Wildpark, Forsthaus und großen Ländereien dem Landkreis Forchheim.

12.12.1993 Romantik heutzutage

STREITBERG. Pfingsten 1993. Postkarte an Wackenroder und Tieck in Berlin: Letzte Warnung! Ich sitze hier in einem ehemaligen Wirtshaus der ehemaligen Fränkischen Schweiz und lese auf einer in einer Zedernschatulle gereichten Speisekarte; „Morcheln an Eischäumchen auf Meeressalgen DM 47,50. Wenn Ihr noch einmal die Fränkische Schweiz entdeckt, dann gnallds!“ Es wurde Zeit,

höchste Zeit, dass einer einmal deutlich ausspricht, was seit langen Tatsache ist, und wovor keiner mehr die Augen verschließen kann, nämlich: die „Fränkische“ ist nicht mehr das, was sie vor 200 Jahren offensichtlich war; eine unberührte romantische Landschaft die keiner kennt und die deswegen als jungfräulicher „Schlupfwinkel deutschen Gemütes“ Entdeckerreisende und intellektuelle, poetisch gestimmte Persönlichkeiten fast magisch anzog.

Es ist ein Verdienst des Arbeitskreises Heimatkunde im FSV und dessen Leiters, Hans Weisel, dass namhafte fränkische Autoren wie Tanja Hemm, Gerhard Krischker, Jürgen Naumann, Friedhelm Sikora und Klaus Schamberger im siebten Band der kleinen Schriftenreihe zu Wort kamen und die vor 200 Jahren beschriebenen Reiseindrücke der beiden Romantikerpoeten Wilhelm Heinrich Wackenroder und Ludwig Tieck auf ihrer „Pfungstreise“ durch die Fränkische Schweiz, zeitkritisch beleuchteten.



< Abb: Die Titelseite des neuen FSV-Buches, Band 7 der zweiten Reihe

Der Buchvorstellung im alten Kurhaus zu Streitberg vorangegangen, war eine Hörfunksendung des Bayerischen Rund-

funks Studio Franken in Nürnberg, die am 11. August dieses Jahres im Hof der Burg Waischenfeld anlässlich des Romantikerjahres produziert und aufgezeichnet wurde. Die gleichen Autoren und Texte wie damals dienten als Grundlage des vorliegenden Heftes, das, um die Briefe Wackenroders und Tiecks ergänzt, nunmehr der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Christian Stelzer, Redakteur des BR in Nürnberg zeichnete damals für die Sendung verantwortlich und war auch bei der Gestaltung des 17. FSV-Heimabuches redaktionell tätig.

Das Buch, 144 Seiten dick und auf starkem Papier gedruckt, besticht durch klaren und übersichtlichen Aufbau, leicht lesbarer Schrift und guter Verarbeitung. Es gliedert sich in elf Aufsätze der oben genannten Autoren, die jeweils einen Aspekt der heutigen Fränkischen Schweiz mit der Zeit

vor 200 Jahren vergleichen. Die 28jährige Tanja Hemm (eine gebürtige Bayreutherin) beschäftigt sich zum Beispiel mit den guten und schlechten Motorradfahrern; Unter der Überschrift: „Volle Schräglage“ berichtet Sie von einer zeitgemäßen Freizeitbeschäftigung der „Fränkischen“ Besucher. („Vorbei sind die Zeiten, da es im Sattel gemächlicher Pferde, gemütlich war, der Laie orientiere sich nunmehr an kleinen und großen Kreuzen aus Holz oder Metall. Es wird geheizt, es wird gebrezt, es riecht nach Gummi und verbranntem Öl). Klaus Schamberger, (Redakteur und Glossist der Nürnberger Abendzeitung) nimmt den „Aggdivurlaub“ seiner Heimatstadt auf die Schippe: „Ihr lieben Berliner, die Gegend hier ist nicht mehr ‚höchst elend und armselig‘, wie Freund Gercken schrieb. Sie haben so viele Tische und Stühle, dass diese auch vor den Häusern aufgestellt werden! Es ist gut anhalten“. Friedhelm Sikora, langbärtiger Kölner, seit 14 Jahren Franke und seither auch begeistert von der Fränkischen Schweiz hält es mit der Unterwelt, wenn er sagt: „Liebe Freunde in Berlin! Die Höhlen sind hell, ein Pförtner gewährt Eintritt in die Unterwelt und viele wollen dahin, vor allem sonntags nach dem Kirchgang. Ein stilles Gedenken, aber ein nicht allzu langes, denn: der Busfahrer ist Gewerkschaftsmitglied und hat noch die Streitberger Schnäpse, die Gößweinsteiner Basilika, das Tüchersfelder Heimatmuseum und den Wichsensteiner Aussichtsfelsen anzusteuern“.

Jürgen Naumann, Fremdsprachenlehrer am europäischen Gymnasium in München hält es mit dem Essen. Unter dem Titel: „Landschaft im Bauch“ beschreibt er den fiktiven Besuch eines Meisterkoches bei seiner Mutter und deren Kochkünste. Ein Lobpreis auf die heimische Küche. Von unnachahmlich in Butterschmalz gebratenen Schnitzeln die über den Tellerrand ragen ist ebenso die Rede, wie von geräucherten Leberwürsten, Schinken und Speck, selbstgebranntem Obstler, Bier rotem Pressack und Bratwurstsülze, von der guten Hausmannskost also. Drei Tage dauert das Essgelage in deren Verlauf so ziemlich alle fränkischen Schmankerl probiert werden. Was nicht gegessen wurde, verteilte die Mutter als Wegzehrung an den Sohn und dessen Freunde. Derweil die zum Auto nach Pottenstein (wegen der Verdauung) laufen, bewegt den Meisterkoch nur der Gedanke: die Frage nämlich, ob er jemals so ein guter Koch sein wird, wie seine Mutter es ist.

Gerhard Krischker schließlich, Lektor und Verleger aus Bamberg, vergleicht in seinem Aufsatz „Nachreise“ die Reisebeschreibungen Tiecks und Wackenroders mit der heutigen Realität. „Lieber Ludwig, was heute hier und an Pfingsten los ist und war: der Teufel und nicht nur in Pottenstein. Von wegen fünf Uhr in der Nacht Aufbruch und nur mit einem PS ist nicht drin. Den Umweg über Baiersdorf obwohl jetzt Autobahnausfahrt lass ich wie Ihr, rechts liegen. Eine Woche (auf euren Spuren) kann ich auch nicht erübrigen, zwei höchstens drei Tage müssen reichen. (...)Mir wird schlagartig bewusst, dass meine Fahrt auf Euren Spuren trotz allen Fortschritts der in meinen Augen da und dort in Wirklichkeit ein Rückschritt ist, eine Reise in eine Welt war, die es todsicher nicht mehr lange gibt und geben wird“.

Das Buch „Pfingstreisende in das Muggendorfer Gebürg und die Fränkische Schweiz“ wurde verlegt bei Palm & Enke Erlangen in einer Auflage von 1.000 Exemplaren; es wird zum Selbstkostenpreis über den Buchhandel und der FSV-Geschäftsstelle in Ebermannstadt, Oberes Tor 1, für 19,80 Mark vertrieben.

1994

16.12.1994 – Fritz-Preis-Buch

EGLOFFSTEIN. Gewissermaßen zum zweiten Male konnte am Mittwoch der langjährige Vorsitzende des Fränkische Schweiz-Vereins, Fritz Preis, im Gasthaus Zur Post in Egloffstein seinen 75. Geburtstag im Kreis seiner Kinder und der zahlreichen erschienenen Gäste feiern. Gekommen waren unter anderem Walter Tausendpfund, zweiter Bürgermeister Hans Deuerlein, Walter Rufer, Hans Kotschenreuther und Fritz Förtsch. Geburtstag hatte Preis schon im September. Der Grund für die Nachfeier war das etwas verspätete Geburtstagsgeschenk seiner Kinder in Form eines kleinen Büchleins mit dem Titel: „Aus dem Schatzkästchen meiner Erinnerungen“. Die Effeltricher Singenden Bäuerinnen gaben der kleinen Feier die musikalische Umrahmung. Sohn Dr. Klaus-Dieter Preis hielt stellvertretend für alle drei Kinder einen Rückblick über das bewegte und heimatkundlich geprägte Leben und Wirken seines Vaters, dessen gesellschaftlicher Höhepunkt sicherlich die Tätigkeit als langjähriger aktiver Hauptvorsitzender des über 6 000 Mitglie-

der zählenden Fränkische Schweiz-Vereins gewesen war. Sammlung „Herzblättla“. Grundstock für das Büchlein bilden die Schriften, die Fritz Preis in seiner Sammlung „Herzblättla Fränkische Schweiz, verschandelt mir's net“ aufbewahrt hat. In ihnen wird ein Stück persönlicher Geschichte, verflochten mit seinen Erlebnissen beim Fränkische Schweiz-Verein wieder lebendig, dessen Ehrenvorsitzender er jetzt ist. Daneben wurden auch einige Auszüge aus seinen persönlichen Lebenserinnerungen, die seine Kindheit und Jugend betreffen, mit in das Buch aufgenommen, „somit kommen Erfahrungen und Sichtweisen zum Tragen, die auch heute noch ihre Gültigkeit haben“, kommentierte Dr. Klaus-Dieter Preis bei der Buchvorstellung die Vorzüge des Werkes.

Schlüssel für die Beschäftigung mit seiner Heimat, der Fränkischen Schweiz, war die Begegnung mit einigen bedeutenden Malern (darunter der Berliner Wilhelm Sprenger), die lange Zeit im damaligen „Malerdorf Egloffstein wohnten und Fritz Preis eine neue Betrachtung seiner näheren Umgebung lehrten. Daraus entwickelte Fritz Preis seine Art der Malerei, die in vielen liebenswerten Ansichten seiner Heimat (sein erstes Bild entstand 1941 von Egloffstein) gipfelten. Aus diesem Grund nahmen seine Kinder acht farbige Bilder ihres Vaters mit in das Büchlein auf. Das Werk im DIN A4 Format wirkt dadurch farbenprächtiger und ist außerdem mit vielen historischen Aufnahmen, die eine besondere Bedeutung für Fritz Preis haben, geschmückt. Außerdem erinnern die Kinder des Jubilars mit einigen Beiträgen an verstorbene Berühmtheiten der Fränkischen Schweiz, so den Schriftsteller August Sieghardt, den Burgenforscher Hellmut Kunstmann und andere, „die es wert sind, nicht in Vergessenheit zu geraten ob ihrer heimatkundlichen Verdienste um die Fränkische Schweiz“, so Dr. Preis. Seine profunde und umfangreiche Kenntnis der Heimatgeschichte dokumentierte Fritz Preis schon in seiner Heimatchronik von Egloffstein, die 1984, aus Anlass der 800-Jahr-Feier seines Heimatortes, von der Ortsgruppe des Fränkische Schweiz-Vereins herausgebracht wurde. Die Buchvorstellung geriet zu einem vorzüglichen Heimatabend, besonders für den „Autor wider Willen“. Denn Fritz Preis sah sein zweites Werk an diesem Abend zum ersten Mal. Fritz Preis: „Aus dem Schatzkästchen meiner Erinnerungen“. Das Werk, im Selbstverlag

erschieden, umfasst 104 Seiten und kostet 14,80 Mark. Es ist zu beziehen über die Geschäftsstelle des Fränkische Schweiz-Vereins in Ebermannstadt und beim Buchhandel.

1995

28.05.1995 – 15. Heimattag

STREITBERG. Unter dem Jubiläumsmotto „90 Jahre Binghamöhle“ stand der 15. Heimattag des Fränkische Schweiz-Hauptvereins (FSV) in Streitberg, der wieder mit zahlreichen Attraktionen und Darbietungen den Heimatgedanken wachrief, alte Geschichte, Brauchtum und kulturelle Zusammengehörigkeit lebendig werden ließ. Auftakt der zweitägigen Feierlichkeiten war wieder die Gedenkstunde des FSV an der Schüttersmühle, wo eine Erinnerungstafel an die Gründung des Heimatvereins im Jahre 1901 erinnerte. Als erster Höhepunkt am Samstag referierte Toni Eckert über den Binghamöhlenschließler und Großindustriellen Ignaz Bing (eigener Bericht folgt). Daran anschließend fand der Heimatabend unter dem Motto „Aus der Geschichte Streitbergs“ statt.

Das Bürgerhaus war bis auf den letzten Platz besetzt, zahlreiche Ehrengäste, darunter Landrat Otto Ammon, die Honoratioren des FSV und einige Geistliche waren anwesend. Marga Küspert, Vorsitzendes der FSV-Ortsgruppe Streitberg begrüßte alle Gäste, Schirmherr Gerhard Scheu (MdB) sprach das Grußwort. In ihm zitierte der Politiker die Bamberger Professorin Elisabeth Roth, die in einem Ihrer Aufsätze die Heimatkunde als „geistige Altersversorgung“ und unverzichtbarer Bestandteil der schulischen Ausbildung deutete. Scheu fordert daher, den Heimatgedanken stärker als bisher zu fördern und die Schüler in der Liebe zur bayerischen Heimat zu erziehen. Karl Theiler, Hauptvorsitzender des FSV sprach ein weiteres Grußwort in dem er besonders den fundierten Festvortrag von Toni Eckert und die unermüdliche Arbeit der Ortsgruppe Streitberg in den Mittelpunkt stellte. Im Anschluss an seine Rede, übergab Theiler als Dankeschön für die Ausrichtung des Heimattages einen Wanderwimpel an die Vorsitzende der Ortsgruppe, Marga Küspert. Der nun folgende Heimatabend stand unter dem Motto „Aus der Geschichte Streitbergs“. Walter Tausendpfund der heimatkundliche

Tausendpfund hatte für diese Abend die Moderation übernommen und als kleines Schmankerl ein Rätsel an alle Anwesenden parat in dem es galt, vier knifflige Fragen zur Ortsgeschichte, deren Themen im Laufe des Abends behandelt wurden, zu lösen. Nach seinen einleitenden Worten begann die Geschichte Streitbergs im 14. Jahrhundert mit Fanfaren der Gruppe Querblechein aus Forchheim, die, ebenso wie die anderen Darsteller, in historischen Trachten auftraten. Die Laienspielgruppe „Bletsch'n Bühna“ aus Unterleinleiter präsentierte anschließend recht eindrucksvoll den ältesten deutschen Nachruf in deutscher Sprache auf „Konrad von Schlüsselberg“ (Antwort auf die erste Preisfrage), der 1347 auf seiner Burg Neideck von einem Wurfgeschoss getötet wurde.

Die Schlosstanzgruppe Wiesenthau und Walter Tausendpfund leiteten über in die Zeit der Renaissance (16. Jahrhundert) in dem die Fränkische Schweiz häufiger von räuberischen Banden überfallen und ausgeraubt wurde. Einer der Bandenanführer auch „Geisel Frankens“ genannt war Markgraf „Albrecht Alcibiades“ aus Kulmbach, (Lösung der zweiten Preisfrage) der ganz Franken unter seine Fittiche nehmen wollte, aber kläglich scheiterte. Die erste touristische „Hoch-Zeit“ hatte die Fränkische Schweiz vor 200 Jahren mit der „Eroberung“ durch die Romantiker Wackenroder und Tieck, deren Reisebeschreibung zahlreiche Dichter und Denker in das „Muggendorfer Gebürg“ lockte. Vor allem die Höhlen und die engen Täler wurden in allen Tönen gelobt und besucht. Die Gruppe Querblechein hatte auch zu diesem Zeitabschnitt die passende „romantische“ Musik parat, Walter Tausendpfund, seit dem Romantiker-Jubiläumsjahr 1993 geradezu prädestiniert für solcherart Vorträge, zitierte theatralisch einfühlsam und perfekt betont aus der Reisebeschreibung „Karl Zimmermanns“ (Lösung der dritten Preisfrage), hier vor allem von den Besuchen der Höhlen um Streitberg. „Ich kroch in das enge Loch, aber mein unglücklich dicker Körper wollte nicht durch. Endlich saß ich fest. Schon dachte ich in meiner Not ich würde in Jahrhunderten die größte Merkwürdigkeit der Rosenmüllershöhle werden, da haspelte mich der Führer noch zum guten Glücke los“, schrieb Rosenmüller unter anderem. Tausendpfund, in Name und körperlicher Statur dem Dichter Immermann sehr ähnlich, betonte seine Empfindungen bei die-

ser Passage ironisch mit dem Hinweis, dass er jetzt schon älter sei, als Immermann je wurde, hatte damit sehr viele Lacher im Saal auf seiner Seite und Bombenstimmung ausgelöst. Das 20. Jahrhundert schließlich stand unter dem Zeichen des Höhlenforschers und Gemeindemäzen Ignaz Bing, der neben der Höhle noch zahlreiche weitere Wohltaten (Wasserleitungsbau, Elektrifizierung) für Streitberg spendete. Er baute auch einen schönen Pavillon, den kurz nach der Jahrhundertwende der bayerische „Prinz Rupprecht“ (Lösung der vierten Frage) besuchte. Die Szene wurde von der Laienspielgruppe aus Unterleinleiter gespielt und von den „Wiesentalern“ musikalisch umrahmt. Mit weiteren Hinweisen zur Lösung des Rätsels (sie wurde am Sonntag im Festzelt bekannt gegeben und die Gewinner der 20 Preise ermittelt), und zum weiteren Festverlauf am Sonntag, fand der Heimatabend im Bürgerhaus ein erstes Ende.

Teil 2: STREITBERG. Strahlendes Maiwetter, hervorragende Organisation, begeisterte Heimatfreunde und zahlreiche Attraktionen. Aus diesem Stoff war am Sonntag der Festzug anlässlich des 15. Heimattages des Fränkische Schweiz-Vereins in Streitberg gewoben. Kein Wunder also, dass es den über 800 Festzugteilnehmern und mindestens ebenso vielen Zuschauern sichtlich Freude bereitete, an diesem Höhepunkt der zweitägigen Festlichkeiten teilnehmen. Nicht einmal der mit dem rechten Hinterreifen in einen Graben geratene Bus eines Betzensteiner Unternehmers, welcher zum Teil die Festzugstrecke blockierte, konnte am gelungenen Verlauf der Veranstaltung etwas ändern. Gelassen, wie nur Franken sein können, nahm man das Hindernis in Kauf und begann fast pünktlich mit dem Umzug.

In Niederfellendorf hatten sich die 53 gemeldeten Gruppen, darunter fast alle Ortsvereine des FSV, von A wie Affalterthal bis W wie Waischenfeld, schon ab 13 Uhr aufgestellt. Vier Blaskapellen (aus Hochstahl, Pretzfeld, Obertrubach und Tüchersfeld) zwischen den Gruppen bliesen zum fröhlichen Marsch. Drei Schauwagen, der Schnapsbrennerwagen aus Streitberg, der Schmiedewagen aus Engelhardsberg und die geologische Schnecke aus Heiligenstadt (mit der Verkehrsamtsleiterin Rünagel an der Spitze) sorgten für sehenswerte Höhepunkte. Natürlich waren fast alle Gruppen in historischen

oder erneuerten Trachten unterwegs. Von den Effeltricher Hochzeitsfrauen über die Gößweinsteiner Kindertrachten (Leitung Josefa Bauer) bis hin zu erneuerten Trachten aus Waischenfeld und Affalterthal fand sich ein breites Spektrum aller regionalen Besonderheiten.

Angeführt von Landgraf Otto Ammon in einer zweispännigen Kutsche und begleitet von drei berittenen Herolden bewegte sich der über einen Kilometer lange Heimatzug von Niederfellendorf über die B 470 zum südlichen Ortseingang und von dort über den Marktplatz zum Bürgerhaus, wo auch das Festzelt stand. Knapp eine Stunde dauerte der gesamte Umzug, daran anschließend wurden im Festzelt einige Grußworte gesprochen. In Vertretung des verhinderten Schirmherrn Gerhard Scheu (MdB) sprach Landrat Otto Ammon herzliche und dankenswerte Worte an den FSV und seinen zahlreichen Arbeitsgruppen, die wesentlich zur heimatkundlichen Entwicklung der Fränkischen Schweiz beitragen. Die Hochstahler Musikanten untermalten den Festakt, nach den Grußworten fand die Auslosung des Heimaträtsels statt. Von den 300 am samstäglichem Heimatabend anwesenden Gästen, beteiligten sich 174 am Preisrätsel, bei dem es um die Lösung von vier kniffligen Fragen ging. Ein Großteil der Teilnehmer hatte die Fragen richtig gelöst, zwanzig davon wurden unter Aufsicht von Toni Eckert im Festzelt ausgelost und mit kleinen Sachpreisen bedacht. Den Ausklang des 15. Heimattages in Streitberg bestritten am Abend die fränkischen Dorfmusikanten in sommerlicher Festzeltstimmung.

Teil 3: STREITBERG. Der 15. Heimattag des Fränkische Schweiz-Verein wurde deshalb in Streitberg abgehalten, weil in diesem Jahre der Markt Wiesental „90 Jahre Entdeckung der Binghöhle“ feiert. Ignaz Bing, nach dem die „größte Galeriehöhle Deutschlands“ benannt ist, gilt als Entdecker dieser einmaligen Sehenswürdigkeit der Fränkischen Schweiz.

„Ignaz Bing, Großindustrieller und Mäzen“, unter diesem Titel referierte Toni Eckert, Kulturreferent des Landkreises Forchheim, am Samstag Abend im hiesigen Bürgerhaus. Vor etwa 300 geladenen Gästen, darunter der Schirmherr des Heimattages Gerhard Scheu (MdB) und Gebietsausschussvorsitzender Landrat Otto Ammon, gab Eckert einen

detaillierten Lebenslauf des Höhlenerforschers und Nürnberger Industriellen Bing, der Streitberg zu seiner zweiten Heimat machte und viele Neuerungen und Verbesserungen (neben der Binghöhle) für den Kurort in Gang brachte. 1840 in Unterfranken geboren, genoss der Jude Ignaz Bing eine fundierte kaufmännische Ausbildung in Ansbach, die er bald um eine Banklehre erweiterte. Nach einem kurzen Gastspiel im Geschäft seines Vaters in Gunzenhausen macht sich Bing zusammen mit seinem Bruder Adolf mit 24 Jahren als textiler Großhändler in Nürnberg selbstständig. Schon bald erweiterte Bing seine Angebotspalette um Metallwaren, fertigt Messgeräte für die seit 1873 eingeführten Einheitsmaße, Gebrauchsgegenstände und Metallspielzeug. Mit der Spielwarenherstellung nimmt Bing bald den unbestrittenen ersten Platz ein. Seine Firma expandiert, Fabriken werden gebaut. Hatte Bing 1882 schon 220 Beschäftigte, so stieg die Belegschaft bis 1923 auf rund 16 000 an. Der Konzern ist nun weltweit tätig aber auch unüberschaubar geworden und fast nicht mehr lenkungsfähig. Mit der Einstellung der Spielwarenproduktion 1932 und dem Konkurs der Vertriebsfirma Konzentra während der Weltwirtschaftskrise müssen die Bingwerke das Vergleichsverfahren eröffnen.

Das dritte Reich mit der Enteignung jüdischen Eigentums brachten dem Imperium den endgültigen Tod. Ignaz Bing erlebte diesen Niedergang nicht mehr, er starb schon 1918 in Nürnberg. Streitberg mit Muggendorf war seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert durch die sagenhaften Entdeckungen zur Vorgeschichte ein Begriff für viele Höhlenforscher. Mitte des 19. Jahrhunderts kam die (einzige bayerische) Molkekuranstalt hinzu, zahlreiche Nürnberger kamen und gingen hierher zur Erholung, bauten sich kleine Feriendomizile in beiden Orten und begründeten damit den guten Ruf der beiden ältesten Ferienorte der Fränkischen Schweiz. Ignaz Bing wurde durch die geschaffene Infrastruktur und einer Kur ebenfalls hierher gelockt, kaufte im Jahre 1900 ein Grundstück am Dorfplatz und baute das darauf stehende Gebäude zur „Villa Marie“ um. Streitberg wird für ihn zur zweiten Heimat. Mit dem nötigen Kleingeld in der Tasche lässt er sich eine Wasserleitung vom Schauertal zu seiner Villa legen. Bei der Gelegenheit spendierte Bing dem Ort einen Brunnen, der heute noch funktioniert und gab dem Gasthaus Schwarzer Adler die

Möglichkeit, sich kostengünstig an die Wasserleitung anzuschließen. Vor größere Probleme gestellt sieht sich Bing als er daran gehen wollte seine Villa mit elektrischem Strom zu versorgen. Vor 1900 stehen in Streitberg, wie auch in vielen Orten der Fränkischen Schweiz nur Petroleumlampen zur Beleuchtung, die vom jeweiligen Nachtwächter entzündet und auch wieder gelöscht wurden. Die Idee lag nahe, die Wasserkraft der damals zahlreiche Mühlen für die Stromerzeugung zu nutzen. In Streitberg war es der Müller Äcker, der sich hierzu vertraglich bereit erklärte. 1903 wurden von der Gemeinde die ersten Verträge abgeschlossen, Bing erklärte sich bereit in den nächsten 10 Jahren insgesamt 1 500 Mark für die Herstellung und den Unterhalt des Stromnetzes zu zahlen. Trotz dieser für damalige Verhältnisse hohen Zuschüsse schien das Stromnetz nicht recht zu funktionieren. Erst 1910 schrieb Bing der Gemeinde, dass er einen fähigen Ingenieur nach Streitberg beordern will: „(...) welcher die Überprüfung der dortigen elektrischen Beleuchtungsanlage vornehmen soll“. Der fachliche Besuch nutzte anscheinend wenig, denn 1912 klagte sich Kommerzienrat Bing schriftlich bei der Gemeinde: „(...) ist es mir nicht möglich, an langen Winterabenden bei diesem Licht ein Buch zu lesen. Das Licht flackert, tut den Augen weh und verdirbt dieselben“.

Nach all dem Hin und Her um die Elektrifizierung, deren Schuld Bing beim Stromunternehmer Ostermann sah, waren 1919 erst 60 von 91 Haushaltungen elektrifiziert. Streitbergs Ehrenbürger Ignaz Bing erwies sich noch öfters als Spendabel für „seinen“ Ort. Schon 1904 ließ er einen Pavillon für 2 000 Mark errichten, den er anlässlich des Besuchs von Prinz Rupprecht im Sommer 1901 nach ihm benannte. Für die Dorfkinder hatte Bing ein besonderes Herz. Alljährlich zu Weihnachten schenkte er ihnen Gebäck und Spielzeug aus den Bingwerken. Der Fränkische Schweiz-Verein erhält vom ihm großzügige Spenden, zum Beispiel 1907 zur Neugestaltung der Rotmainquelle bei Schnabelwaid. Als vermutlich letzte Spende stellte der Industrielle und Mäzen im Jahre 1916 das Geld für eine Feuerwehreiter zur Verfügung. Sie steht heute noch, voll funktionsfähig im alten Feuerwehrhaus von Niederfellendorf. Die größte Leistung des Ignaz Bing für Streitberg ist zweifelsfrei die Entdeckung der nach ihm benannten Höhle und der Ausbau zu

eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Fränkischen Schweiz. Mit Pickel und Schaufel wurde der Eingang erschlossen und auf insgesamt 120 Länge erweitert. Ende Oktober 1905 wird durch einen 13jährigen Knaben die Fortsetzung der Höhle entdeckt und weitere 180 erschlossen. Schon 1906 besuchten rund 7 000 Menschen die Höhle, 1907 wird sie elektrifiziert, heute kommen Zehntausende alljährlich in die Binghöhle, „der größten Galeriehöhle Deutschlands“. Ignaz Bing, ein Wohltäter und immerwährender „Spender“ Streitbergs, den viele noch heute vermissen, unter anderem auch Bürgermeister Pöhlmann vom Markt Wiesenttal. Dieser meinte anlässlich des Heimatabends sinngemäß: „Wenn wir einen Bing heute in unserer Mitte hätten, bräuchten wir uns um die Finanzierung des neuen Feuerwehrautos vermutlich keine Sorgen machen“.

15.08.1995 – FSV in Brasilien

EBERMANNSTADT. Die Fränkische Schweiz zeigt nun auch in Brasilien Flagge. Dafür sorgte kürzlich FSV-Chef Karl Theiler, mit einer FSV-Standarte, einem Video, Bierkrügen und einem Landschaftsgemälde, die er für das fränkische Museum der Stadt Blumenau an den Kontaktmann Reinhard Franz aus Gräfenberg übergab. Mit der Einrichtung eines fränkischen Museums in Brasilien (gefördert von der Bundesregierung) soll an die Zeit der Auswanderung erinnert und die Heimatverbundenheit dokumentiert werden. Vor genau 145 Jahren erreichten 17 Deutsche den Süden Brasiliens, errichteten an der Mündung des Velha-Flusses Häuser und rodeten den Urwald. Schon 1880 sorgte die Gründung einer Trikotagenfabrik (heute einer der größten Strickwarenhersteller weltweit) für wirtschaftlichen Aufschwung. Mittlerweile hat Blumenau, zweitgrößte Stadt des Bundesstaates Santa Catarina, über 240 000 Einwohner mit einer prosperierenden Wirtschaft und blühendem Tourismus, trotz zweier verheerender Hochwasserkatastrophen. Ihre Verbundenheit mit der alten Heimat dokumentierten die Blumenauer seit 1984 mit dem jährlich stattfindenden „Oktoberfest“, zu dem jedesmal über eine Million Gäste strömen, die während der 17 Tage bei deutscher Trachtenmusik und farbenfrohen Festumzügen über 500 000 Liter Bier trinken. Die deutsche Einheit brachte erste Kontakte zum Geburtsort des Städtegründers Dr. Blumenau nach Hasselfelde im Harz und eine

philatelistische Brieffreundschaft nach Gräfenberg. Diese Kontakte stehen jetzt im Zeichen aktiven Engagements für ein Projekt in Blumenau, der Eröffnung des Ratskellers, in dem ein fränkisches Museum an die alte Heimat erinnern soll. Dank der Unterstützung etlicher Sponsoren wurden bereits zahlreiche Exponate zusammengetragen. Um weitere Unterstützung wird über den FSV-Hauptverein oder über Reinhard Franz in Gräfenberg, Telefon 09192/8949, gebeten,

1996

07.01.1996 – Ignaz Bing

STREITBERG. Das Leben des Ignaz Bing in gedruckter Form stellte die Ortsgruppe des Fränkische Schweiz-Vereins (FSV), zusammen mit Autor Toni Eckert, am Freitag in der historischen Pilgerstube der Öffentlichkeit vor. Nach der Begrüßung der Ehrengäste, darunter Karl Theiler, Hauptvorsitzender des FSV, und Walter Tausendpfund, Kulturausschussvorsitzender des FSV und Verleger Franz Streit (Forchheim) durch die Vorsitzende der Ortsgruppe Marga Küspert, ergriff der Autor des 36-seitigen Heftes, Toni Eckert (ein gebürtiger Waischenfelder und im Hauptberuf Kulturreferent des Landkreises Forchheim) das Wort und erläuterte kurz die Entstehung des Werkes. Demnach war der Auslöser für das Interesse an Bing die Beschäftigung mit der mittelalterlichen Geschichte der Burg Neideck, für die er sich von Berufs wegen engagierte. Dabei fiel dem Autor auf, dass bisher wenig über Bing und die neuere Geschichte Streitbergs erforscht und niedergeschrieben war, obwohl durch die Entdeckung der Binghöhle 1905 ein wirtschaftlicher Aufschwung in Form zunehmenden Fremdenverkehrs eintrat. Seine diesbezüglichen Nachforschungen in Nürnberg, dem Gemeindecarchiv und des Wiesentboten brachten umfangreiches Material zu Tage, das nach monatelanger Auswertung zur vorliegenden Biografie über das Leben Bings in Streitberg führte. Fachliche Unterstützung fand Eckert beim Bibliothekar des FSV, dem Kreisarchivpfleger Georg Knörlein aus Kirchehrenbach, bei Walter Tausendpfund aus Pegnitz und beim Nürnberger Arno Hamburger, der große Teile seines Bing Archivs zur Verfügung stellte.

Daraus entwickelte sich das letztjährige Festjahr „90 Jahre Binghöhle“ mit zahlreichen Aktivitäten: darunter eine Postkartenausstellung, spezielle, ge-

fürte Wanderungen und als Höhepunkt der 15. Heimattag des FSV Ende Mai 1995, bei dem Toni Eckert den Festvortrag über das „Leben des Industriellen und Mäzen Bing in Streitberg“ hielt. Dies Rede fand nun, ergänzt durch seltenes Fotomaterial und einem Literaturverzeichnis, seine Verewigung im vorgestellten Heft. Der Jude Ignaz Bing, 1840 in Unterfranken geboren machte sich mit 24 Jahren in Nürnberg selbstständig, als Textilgroßhändler und fertiger zahlreicher Messgeräte für die seit 1873 eingeführten Einheitsmaße. Mit der Spielwarenherstellung übernimmt seine Firma bald europaweit die Führungsrolle. die Belegschaft wuchs bis 1923 auf 16 000 Arbeitern an.

Das „Muggendorfer Gebürg“, seit dem ausgehenden 18 Jahrhundert bei Höhlenkundlern und Urlaubern ein Begriff, erlebte in der letzten Jahrhundertwende seine touristische Hochzeit. Zahlreiche Nürnberger, darunter auch Bing kamen zur Kur und Erholung nach Streitberg. 1900 kaufte Bing ein Grundstück in Streitberg, baute seine „Villa Maria“ darauf und engagierte sich fortan als Mäzen im Ort. Er ließ eine Wasserleitung bauen, forcierte die Elektrifizierung und ließ 1904 den „Prinz-Rupprecht Pavillon“ über dem Schauertal errichten. Im Sommer 1905 fängt Bing damit an, den Eingangsbereich der Höhle auszugraben. Er findet zahlreiche Tierreste und Haushaltsgegenstände, die auf frühere Bewohnung hinweisen und einen niedrigen Gang mit reichhaltigen Tropfsteinen. Zuversichtlich kauft Bing im August das Grundstück um die Höhle, am 31. Oktober entdeckten die Arbeiter einen dritten 180 Meter langen Gang. Diese Entdeckung wird zur Legende. Ein 13jähriger Knabe (Konrad Braungart) ließ sich überreden, in eine kleine Öffnung zu schlüpfen. Er kehrte mit der Meldung zurück, dass sich die Höhle jenseits des Engpasses fortsetzt und „ein Mann in ihr bequem aufrecht gehen kann“. Daraufhin wurde energisch weitergegraben und so die heutige Gesamtlänge von 300 Metern erreicht. Dem Jungen wurde dafür im Bingjahr mit dem Höhlenbär „Konrad“ (erhältlich beim FSV) ein kleines Denkmal gesetzt. Die Buchvorstellung entwickelte sich nach den Ausführungen Eckerts zur Diskussion über die Entwicklung des Fremdenverkehrs. Waren es 1907 etwa 7 000 Besucher, die in die Binghöhle kamen, so sind es in den letzten Jahren jeweils um die 50 000 Gäste gewesen. Damit stieg die Bedeutung der

Höhle im Tourismus an. Trotzdem und auch deswegen wurde von Eckert angeregt die Infrastruktur zu verbessern. Die anrühige Plumpstoilette neben dem Höhleneingang ist ebenso unzeitgemäß, wie die Verschmutzung der Höhle durch Touristen und die Beleuchtung Schaden verursacht. Vom anwesenden Höhlenführer war zu hören, dass viele Gäste auch den steilen Fußweg, wie auch die für Busse zu enge Straße zur Höhle, bemängeln. Eckert und die Ortsgruppenvorsitzende Marga Küspert berichteten, dass ein dementsprechender Antrag zur Sanierung der Höhle schon lange in der Gemeinde liegt. Gemeinderat Richard Sebald ergänzte, dass die Kanalisierung Schwierigkeiten bereite, da diese durch Privatgrund führt. Verkehrsamtsleiter Adolf Wunder forderte schließlich dazu auf, nach neuen Wegen zu suchen, den Gästen mehr in Streitberg zu bieten, als nur die Höhle und die zwei noch verbliebenen Gasthöfe. Das Heft „Ignaz Bing, sein Leben in Streitberg“ von Toni Eckert ist in einer Auflage von 1 000 Exemplaren im Verlag Forchheimer Reihe F. Streit erschienen und kostet 9,80 Mark. Es ist im Buchhandel, den Verkehrsämtern im Markt Wiesenttal und beim FSV erhältlich.

10.01.1996 – 15 Jahre Bücherei

EBERMANNSTADT. Die Bücherei des Fränkische Schweiz-Vereins (FSV) in Ebermannstadt ist zum Jahresende umgezogen. 15 Jahre lang war sie im städtischen Bürgerhaus untergebracht, seit Januar hat sie ihr neues Domizil im Erdgeschoß des ehemaligen Landratsamtes in Nachbarschaft zur Polizeiinspektion gefunden.

Die Idee einer heimatkundlichen Bücherei des FSV wurde zum ersten Mal 1965 geboren. In diesem Jahr gründete der FSV den Kulturausschuss mit Dr. Amadeus Deinzer (Gößweinstein) an der Spitze. In der Vereinszeitschrift rief er dazu auf, „lokale, uns nicht bekannte Schriften für eine eventuell später zu errichtende Bibliothek möglichst kostenlos (dem FSV) zu überlassen“. Daraus wurde leider nichts. Erst 15 Jahre später, im Jahre 1979, griff man die Vorstellung wieder auf. Auslöser war die, unter dem damaligen Hauptvorsitzenden des FSV Fritz Preis erfolgte Gründung eines „Arbeitskreises Heimatkunde“ in Sachsendorf. Unter der seitherigen Leitung des Ebermannstadter Gymnasiallehrers Dr. Hans Weisel formulierten über 20, auf den Gebieten der Heimatforschung tätige Männer

und Frauen das Hauptanliegen des Arbeitskreises: „Alle veröffentlichte Literatur über die Fränkische Schweiz soll gesammelt, dadurch der Nachwelt erhalten und allen Interessierten zugänglich gemacht werden.“ 1981 konnte die Bücherei, die von der Stadt Ebermannstadt kostenlos zur Verfügung gestellten Räume im Obergeschoss des Bürgerhauses beziehen. Seither ist Kreisarchivpfleger Georg Knörlein aus Kirchehrenbach Leiter der Bibliothek. Georg Strobel aus Nürnberg, Gründungsmitglied des Arbeitskreises Heimatkunde hatte hierzu in beispielloser Weise nicht nur einen Büchergrundstock gestiftet, sondern auch die benötigte Büroausstattung zur Verfügung gestellt. Nachdem der Büchereibestand katalogisiert war, konnte 1981 mit bescheidenen 400 Bänden der Ausleihverkehr aufgenommen werden.

Mittlerweile ist der Bestand auf über 10 000 Buch und Aufsatztitel angewachsen, daneben besitzt die Bücherei noch eine Noten und Zeitungsausschnittsammlung, sowie die Vereinszeitschriften fast aller deutschen Gebirgs und Wandervereine. Seit 1990 verfügt die Bibliothek über einen Personalcomputer samt Drucker, mit dem der gesamte Buchbestand erfasst wird. In den vergangenen Jahren ergänzte der Arbeitskreis die Büchereiausstattung mit einem Kopierer, einem Klebebinde und einem Microfichegerät. Mit ihm haben alle Büchereikunden Zugang zu den vorhandenen Katalogen der Staats und Universitätsbibliotheken in Bamberg, Bayreuth und Erlangen/Nürnberg. Der weitestgrößte Teil der Bibliothekswerke wurden selbst hergestellt, das heißt: Hunderte von Stunden verbrachte Georg Knörlein vor dem Kopiergerät, um ältere Literatur, Examensarbeiten, handschriftliche Werke und dergleichen mehr zu vervielfältigen und sie Blatt für Blatt zuzuschneiden. Als besonderes „Schmankerl“ bietet die Bücherei den kopierten „Wiesentboten“ auf 60.000 DIN-A4-Blättern aus 45 Jahrgängen von 1898 bis 1943. Verschiedene weitere Persönlichkeiten hatten am Aufbau der FSV-Bibliothek mitgeholfen, indem sie zum Teil wertvolle ältere Fränkische Schweiz-Literatur kostenlos zur Verfügung stellten. Unter anderem seien genannt: Heinz Büttner (Heiligenstadt), Ludwig Müller (Erlangen), Georg Förtsch (Ebermannstadt), Familie Bödeker (Aufseß), Konrad Stenglein (Breitenlesau), Martin Schottky (Pretzfeld), Werner Rühl (Hallerndorf) und Hans Hübschmann, eben-

falls aus Ebermannstadt. Pünktlich zum Jahresbeginn konnte nach dem Umzug die Bibliothek wieder voll von allen Interessierten kostenlos genutzt, alle vorhandenen Bücher ausgeliehen werden, und zwar an jedem Freitag (außer wenn an diesem Tag Feiertag ist) zwischen 16 und 18 Uhr.

24.03.1996 – Buchvorstellung Adelsitze im Trubachtal

HUNDSHAUPTEN. Schloss Hundshaupten, vornehm abgelegen wie manche Ruine im Trubachtal und außerdem ehemaliger Adelsitz, war der ideale Ort zur Vorstellung des neuen, zwanzigsten Buches des Arbeitskreises Heimatkunde im Fränkische Schweiz Verein. „Ehemalige Adelsitze im Trubachtal“ heißt denn auch der neue Band, den Arbeitskreisleiter Dr. Hans Weisel, zusammen mit dem Hersbrucker Autor Walter Heinz der interessierten Öffentlichkeit vorstellte. Im großen Speisesaal des Schlossmuseums, bewirtet von Toni Eckert, dem Geschäftsführer des Kuratoriums Museum Hundshaupten, fanden sich, neben zahlreicher Buchautorenprominenz auch FSV-Chef Karl Theiler und Bürgermeister Christian Meier ein, der „Jubiläumsbuchvorstellung“ beizuwohnen. Wie üblich bei solchen Anlässen gab Dr. Weisel eingangs einen kurzen Rückblick über die Entstehung des Bandes, diesmal ergänzt um einen Rückblick über die bisher insgesamt 20 heimatkundlichen Bücher des Arbeitskreises Heimatkunde, dessen Leiter er seit 1979 ist.

„Rund um die Neideck“ hieß der erste Band der 1983 mit einem Kostenaufwand von rund 41 000 Mark verwirklicht wurde. Damals finanzierte man das Buch aus Zuschüssen, wovon alleine der FSV Hauptverein 10 000 Mark und die Landkreise je 3 000 Mark beisteuerten. Quasi nach dem Schneeballprinzip finanzierte der Arbeitskreis alle nachfolgenden Bände aus dem Erlös der Vorgänger, so dass innerhalb 13 Jahren, 20 Bände mit einer Auflage von insgesamt 55 000 Büchern (inklusive Nachdrucke) erscheinen konnten und somit verhindert wurde, dass die regionale Geschichte, Brauchtum, Landschaft und Kultur, in Vergessenheit geriet.

Als „Renner“ unter den beiden Buchreihen „Landschaft und Kultur“ und Heimatkundliche Beihefte“ erwies sich das „Sagenbuch“ von Heinz Büttner, das mittlerweile in der sechsten Auflage vorliegt,

und die „Klaussteiner Bauernpsalter“ von Marga Neuner in der vierten Auflage. Um Satzkosten zu sparen werden die Bücher seit zwei Jahren in Eigenarbeit am Computer selbst layoutet, das heißt: die Druckerei bekommt die fertigen Texte auf Diskette und braucht nur noch die Bilder einzufügen. Damit, so betonte Weisel, konnten die Preiserhöhungen bei den Druck-Erzeugnissen weitgehend aufgefangen, die Bücher trotz ihrer hohen Druck- und Verarbeitungsqualität preiswert verkauft werden. Im Trubachtal und seinem Umfeld sind bisher 22 Burgen, Schlösser und kleinere Herrnsitze nachweisbar. Wenige sind noch erhalten, manche wurden zur Ruine, viele sind nur noch an Steinwällen und Grabenmulden zu erkennen. Um diese Zeugen mittelalterlicher Geschichte nicht ganz der Vergessenheit preiszugeben machte sich Heinz Walter schon 1979 auf, diese Plätze zu zeichnen und die Geschichte zu erforschen. Die Burgenbücher von Hellmut Kunstmann und Gustav Voit leisteten ihm dabei wertvolle Hilfe. Im Lauf der Jahre entstand so ein umfangreiches Manuskript mit zahlreichen detailgenauen Lageplänen, alten Ansichten, neuen beeindruckenden Fotos (insgesamt 127 Abbildungen) und dem leicht lesbaren geschichtlichen Hintergrund auf insgesamt 340 Seiten. Daher ist der Untertitel des Buches: „Wegweiser für Heimatfreunde und Wanderer“ eine treffende Kurzbeschreibung des Werkes.

Das Buch behandelt sehr ausführlich ehemalige Adelssitze, wie zum Beispiel das „Alte Schloss“ bei Affalterthal, die ehemalige Burg Wichsenstein, oder den mittelalterlichen Sitz in Urspring. Natürlich sind auch noch bestehende Adelssitze, wie Schloss Hundshaupten oder die Burg Egloffstein eindrucksvoll beschrieben. Am interessantesten sind jedoch die genauen Wegbeschreibungen zu den heute oft in Vergessenheit geratenen Ruinen. Mit dem Buch in der Hand kann man auf „Entdeckungsreise“ durch die Heimat gehen und in Verbindung mit den sich um diese Plätze rankenden alten Sagen und Geschichten einen richtigen „Abenteuerurlaub daheim“ organisieren und erleben. Ein idealer Begleiter für Familien mit Kindern, aber auch für den kulturhistorisch interessierten Gast. Dem erklärten Ziel der Herausgeber, einen leicht lesbaren und verständlichen Band zu drucken, wird das Werk voll gerecht. Sinnvoll ergänzt werden die einzelnen Texte durch eine 34seitige Zeittafel, in der alle wich-

tigen globalen und lokalgeschichtlichen Ereignisse der letzten 1 000 Jahre, übersichtlich gegliedert, erläutert sind. Die zahlreichen farbigen Abbildungen wurden, wie beim Arbeitskreis üblich, von den Fotografen Reinhard Bruckner, Ferdinand Leja, Konrad Meier, Eberhard Preckur und Walter Rüfer, kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Buch: „Ehemalige Adelsitze im Trubachtal“, fadengeheftet und mit festem Einband, ist erschienen bei Palm und Enke in Erlangen, kostet 24,80 Mark und ist, wie auch die restlichen 19 Bände, im Buchhandel und bei der Geschäftsstelle des Fränkische Schweiz-Vereins in Ebermannstadt, erhältlich.

29.09.1996 – 95 Jahre FSV

SCHÜTTERS MÜHLE. „Sie liegt in dem romantischen Thale gleichen Namens, ostwärts von Pottenstein und hat 17 Einwohner“ mehr wusste Josef Heller 1829 nicht über die Schüttersmühle zu berichten, obwohl sie schon seit dem 16. Jahrhundert bestand und seither in diversen Besitzurkunden auftaucht. Er konnte auch nicht ahnen, dass hier im Jahre 1901 also vor 95 Jahren, die Gründung des heute an die 6 000 Mitglieder umfassenden Fränkische Schweiz Verein beschlossen wurde. Die Vereinsgründung erfolgte am 29. September 1901; zum ersten Vorsitzenden wählte die Versammlung Dr. Anton Deppisch aus Pottenstein.



Abb: Die Schüttersmühle im FSV-Gründungsjahr 1901 auf einer alten Postkarte

Der Gründungsversammlung vorausgegangen war ein Treffen des Volsbacher Pfarrers Johannes Tremml mit Dr. Deppisch anlässlich der Amtseinführung des neuen Bezirksamtmannes Arnold Brinz am 19. August gleichen Jahres in Pegnitz. Bei dem Treffen wurde die Gründung eines für die hiesige Gegend zuständigen Heimatvereins von Pfarrer Tremml vorgeschlagen um den Fremdenverkehr in der Region zu fördern. In den Statuten, die auf der Gründungs-

versammlung verabschiedet wurden heißt es denn auch über die Zweckbestimmung des Vereins: „dem Fremden den Besuch der Fränkischen Schweiz zu erleichtern, den einheimischen Naturfreunden den Aufenthalt zu verschönern und der ansässigen Bevölkerung die Vorteile eines verstärkten und besser geregelten Fremdenverkehrs zu verschaffen“. Die selbst gesteckten Ziele sollen erreicht werden durch Heimatpflege im weitesten Sinne: „Erschließung und Erhaltung der Naturschönheiten, Herstellung und Markierung von Wanderwegen, Verbesserung der Verkehrs und Verpflegungsverhältnisse, weiter durch heimatkundliche Forschungen und ihre Bekanntgabe und schließlich durch Pflege und Förderung der Jugendarbeit“.

Als Dr. Adolf Schauwienold 1908 das Amt des ersten Vorsitzenden übernahm, hatte der Verein schon über 600 Mitglieder, die in zahlreichen Ortsgruppen (bis nach Nürnberg) organisiert waren. Sein Verdienst ist die erste Badeanstalt der Fränkischen Schweiz in Muggendorf, die 1909 ihren Betrieb aufnahm. Der erste Weltkrieg unterbrach die Vereinstätigkeit, erst 1919 kam neuer Schwung in den Heimatverein; Hans Hertlein (Inhaber der Kurhausbrennerei und der berühmten Pilgerstube) wurde Nachfolger von Schauwienold und der erfolgreichste Vorstand in der Vereinsgeschichte. Unter seiner Leitung errang der FSV und die Fränkische Schweiz beträchtlichen, wirtschaftlichen Aufschwung. Ihm ist der Bau der Jugendherberge in Streitberg zu verdanken, er initiierte die Aufstellung des Scheffeldenkmals in Gößweinstein 1933 und er verhalf dem Verein zur Herausgabe einer eigenen Vereinszeitschrift, die von 1924/1933 halbmöndlich erschien. Erster Redakteur wurde der Nürnberger Journalist und Heimatkundler August Sieghardt.

Im Herbst 1933 beschlossen die Nazis ein neues Gesetz, in welchem das gesamte Fremdenverkehrsgewerbe unter ihre Aufsicht gestellt wurde. In einer außerordentlichen Hauptversammlung wurde daraufhin festgestellt, dass damit eine Vereinsführung nach freiheitlichen Grundsätzen nicht mehr möglich sei. Der Verein löste sich deshalb im Juni 1934 auf. Am 5. Juli 1947 gründete sich der Fränkische Schweiz Verein im Muggendorfer Parkhotel neu. Erster Vorsitzender wurde der „Pulvermüller“ Johann Bezold aus Waischenfeld. Weitere

Gründungsmitglieder waren der Ebermannstädter Landrat (und spätere bayerische Finanzminister) Rudolf Eberhard und August Sieghardt. Nach dem Pulvermüller wurde Heinrich Uhl erster Vorsitzender, ihm folgten Landrat Franz Josef Kaiser (1962) Fritz Preis (1976) und seit dem 9. April 1989, Altbürgermeister Karl Theiler aus Ebermannstadt. Seit der Wiedergründung hat sich der FSV stetig weiterentwickelt. Mittlerweile zählt der Verein 43 Ortsgruppen mit zusammen rund 6 000 Mitgliedern. 14 Arbeitskreise kümmern sich darum, auch weiterhin den Zielen der FSV-Satzung gerecht zu werden.

19.10.1996 – 600 OG-Mitglied

EBERMANNSTADT. Das 600. Mitglied der Ortsgruppe Ebermannstadt im Fränkische Schweiz-Verein konnte dessen erster Vorsitzender Dekan i.R. Ernst Schlösser zusammen mit seinem Stellvertreter Dr. Hans Weisel kürzlich aufnehmen. Es handelt sich um den zweieinhalbjährigen Felix Gruber, dessen Mutter die Tochter des bekannten Kreisheimatpflegers Erich Döttl ist. Eigentlich trat die gesamte Familie Gruber geschlossen in die Ortsgruppe ein. Das Los entschied, dass Felix die Mitgliedsnummer 600 bekam. Seit Ernst Schlösser vor 16 Jahren den Vorsitz übernahm, steigerte sich die Mitgliederzahl um über 500 Mitglieder. Als Gründe für die hohe Beliebtheit der Ortsgruppe nannte Schlösser die zahlreichen Wanderungen für jung und alt und die interessanten heimatkundlichen Vorträge. Beachtenswert ist für ihn auch die Tatsache, dass sich der Altersdurchschnitt aller Mitglieder bei 35 Jahren bewegt.

21.10.1996 – Vermächtnis von Hans Max von Aufseß

EBERMANNSTADT. An die 70 Essay- und Bildbände übergab Christel Thömmes kürzlich an die Bibliothek des Fränkische Schweiz Vereins in Ebermannstadt. Damit dürfte sich in der Bücherei nunmehr eine komplette Sammlung aller gedruckten Schriftstücke des bekannten fränkischen Autors Hans Max von Aufseß befinden.

Christel Thömmes, testamentarische Verwalterin des literarischen Nachlasses investierte viele Stunden mit dem Bemühen, eine möglichst komplette Übersicht über das schriftstellerische Werk des berühmtesten zeitgenössischen Schriftstellers Frankens zu bekommen und mit einem durchdachten

Konzept der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das Gesamtwerk umfasst über 170 Titel, darunter allein 86 Bände und umfangreiche, seine Werke betreffende Korrespondenz. Unter den der Bibliothek überlassenen Schriften befindet sich auch das erste Werk des Barons mit dem Titel: „Ein Bilderbogen von den Kanalinseln“. Dieses Buch, das er 1942 auf den britischen Kanalinseln in seiner Eigenschaft als Kriegsverwalter schrieb und mit eigenen Fotos versah, wurde 1991 in englischer Übersetzung in einer bibliophilen Ausgabe neu herausgegeben. Außerdem erschien 1985 der Band: „Occupation Diary“, ein Tagebuch des Barons über seine Zeit auf den Kanalinseln in englischer Sprache. Weiterhin befinden sich nun in der Bücherei alle seine berühmten kleinen Essaybände, die die Nürnberger Nachrichten jahrelang nur als Weihnachtsgabe an Geschäftskunden und Freunde weitergab. Auch zahlreiche bekannte Bildbände über Nürnberg, Erlangen und die Fränkische Schweiz zum Beispiel finden sich darunter.



Abb: Die Hans-Max-von-Aufsess-Stube im Tüchersfelder Museum

Außerdem gelang es Christel Thömmes (die bis zu ihrer Pensionierung Geschäftsführerin der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz war) in Zusammenarbeit mit dem Tüchersfelder Museum, dort eine „Hans Max von Aufseß -Stube“ einzurichten, mit Originalausstattung von Schloss Oberaufseß und den gesamten Manuskripten, Schriftstücken und Büchern. Somit ist der gesamte schriftstellerische Nachlass im Fränkische Schweiz-Museum aufgehoben. Mit der noch vorzunehmenden Vergabe etlicher Bücher an örtliche Leihbüchereien, zum Beispiel in Heiligenstadt, die sich in mehrfacher Anzahl im Nachlass befanden, hat Christel Thömmes dafür gesorgt, dass das literarische Erbe des Barons Hans Max von Aufseß auch künftigen Ge-

nerationen und an mehreren Stellen erhalten und der Öffentlichkeit auf Dauer zugänglich bleibt. „Es für uns eine Verpflichtung, die Erinnerung an den Hans Max von Aufseß wachzuhalten“, sagte auch Landrat Dr. Dietel in der Pressekonferenz zur Vorstellung der Stichesammlung am neunten Februar 1996 in Tüchersfeld. In Zusammenarbeit mit den Erben, dem Tüchersfelder Museum und Christel Thömmes, konnte die wertvolle Sammlung 180 alter Fränkischer Schweiz Stiche, als Leihgabe in das Fränkische Schweiz Museum gegeben werden. Als Dank dafür organisierte Verbandsvorsitzender Landrat Dr. Dietel, Bayreuth, postwendend im Sommer 1996 eine umfangreiche Ausstellung mit eben diesen alten Ansichten, die ein umfassendes Bild der Fränkischen Schweiz vor allem aus der Sicht des 19. Jahrhunderts ermöglicht.

Baron Hans Max von Aufseß wäre heuer am vierten August 90 Jahre alt geworden. Nach dem Besuch von Volksschule und Gymnasium in Bayreuth und München studierte er Jura und Forstwirtschaft unter anderem in Erlangen und Paris. 1933 ließ er sich als Rechtsanwalt in Hof nieder. Von 1942 bis 1945 war er Kriegsverwaltungschef auf den britischen Kanalinseln, bis 1947 befand er sich anschließend in britischer Kriegsgefangenschaft. 1947 übernahm er das Gut Schloss Oberaufseß und wurde Rechtsanwalt in Bamberg. Von 1960 bis 1975 war Baron von Aufseß Generaldirektor der Herzog von Sachsen-Gothaischen Familienstiftung. Von 1976 bis zu seinem Tode 1993 lebte und wirkte er auf Schloss Oberaufseß.

Aus seinem literarischen Werk ragen einige Publikationen besonders heraus und ließen ihn große Bekanntheit erreichen. Titel wie „Der Franke ist ein Gewürfelter“, „Die Fränkische Schweiz, Schlupfwinkel deutschen Gemütes“ oder „Fränkische Impressionen“ machten ihn berühmt und in Literaturkreisen zu einem gern gesehenen Gast. Karl Schuhmann, Essayist der Süddeutschen Zeitung schrieb einmal über Baron von Aufseß: „Er ist ein Virtuose des Gedankens, ein profunder Kenner fränkischen Wesens, der wohlwollend und amüsant auf die Begebenheiten von gestern und heute blickt und ihnen auf den Grund geht“. Sein letztes Buch mit dem Titel: „Meine Fränkische Schweiz“, wurde vom Arbeitskreis Heimatkunde im FSV in Zusammenarbeit mit dem Ackermannverlag in Hof 1991

herausgegeben. Es enthält neben zahlreichen alten Stichen der Sammlung Aufseß eine Zusammenfassung sieben vergriffener Essaybände, darunter „175 Jahre Wiener Würstchen“ (aus Gasseldorf), und „Eine Fränkin gewinnt Weimar“.

Für sein umfangreiches Schaffen erhielt Hans Max von Aufseß das Verdienstkreuz erster Klasse der Bundesrepublik und etliche Kulturpreise, darunter als erster den Kulturpreis des Landkreises Bayreuth. Die von ihm geprägte Formulierung „Schlupfwinkel deutschen Gemütes“ wurde zu einem sprichwörtlichen Synonym für die Fränkische Schweiz ebenso wie der Titel eines Essaybandes „Der Franke ist ein Gewürfelter“, der die positiven und typischen Eigenschaften eines Franken charakterisiert, und als Vorbild dient für die von den drei fränkischen Regierungsbezirken ausgewählten Bürger, die seit Jahren, jeweils am 11. November, mit der Übergabe des „Frankenwürfels“ geehrt werden. Auch auf politischer Ebene ist also dafür gesorgt, dass das literarische Werk des Barons Hans Max von Aufseß nicht in Vergessenheit gerät.

10.11.1996 - Die Walpoten - Auf den Spuren des ältesten Adelsgeschlechtes

WONSEES. „Die Walpoten Auf den Spuren des ältesten Adelsgeschlechtes der Fränkischen Schweiz“ heißt der Titel des neuesten Werkes von Dr. Gustav Voit, welches im Rahmen einer kleinen Feierstunde im Steinsaal von Burg Zwernitz der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Dr. Hans Weisel, Leiter des Arbeitskreises Heimatkunde im Fränkische Schweiz-Verein (FSV), unter dessen „Obhut“ mittlerweile 21 Fränkische Schweiz Bücher erschienen sind betonte in seiner Begrüßungsrede, dass Dr. Voit als anerkannter „Burgenforscher“ hier ein sehr interessantes Thema behandelt habe, über das bisher sehr wenig geschrieben wurde. Er dankte auch der bayerischen Schlösserverwaltung die extra eine Ausnahmegenehmigung erteilt hatte, um die Buchvorstellung in der bedeutendsten Walpoten-Burg zu ermöglichen. Dr. Voit zeichnete in einem kurzen Diavortrag die wichtigsten Stationen und Ereignisse der Walpoten nach, deren Geschlecht schon um 1300 völlig erloschen war. Schon seit 1979 beschäftigt er sich intensiv mit der Erforschung dieses fränkischen Adelsgeschlechtes, wegen der geringen schriftlichen Überlieferungen musste er zeitraubende allgemeine Forschungen betreiben.



Abb: Dr. Hans Weisel, als Vorsitzender des AK Heimatkunde übergibt das druckfrische neue Buch an den Autor, Gustav Voit

In fast allen namhaften bayrischen Archiven stöberte Voit auf der Such nach Hinweisen auf die Walpoten die zwischen 1015 und 1300 (nachweislich) die nördliche Fränkische Schweiz bevölkerten. Sie standen immer in „der zweiten Reihe“, betonte Voit, hinter den bekannten Adelsgeschlechtern der Fränkischen Schweiz wie Aufseß, Schlüsselberg und Ahorn. Trotzdem besaß das Adelsgeschlecht in ihrer Blütezeit zahlreiche Burgen im Raum Hollfeld, Nemmersdorf, Trebgast, Zwernitz, Wonsees; ja, bis in den Frankenwald und den Steinwald erstreckten sich ihre Besitzungen. Doch das Geschlecht der Walpoten, einst im „Hochadel“ zuhause, erlag durch zahlreiche Schicksalsschläge dem politischen und wirtschaftlichen Strukturwandel. Sie kamen mit den neuen Verhältnissen nicht zurecht würde man heute sagen.

Zwei hauptsächliche Gründe nannte Dr. Voit für das baldige Aussterben der Walpoten: Der Übergang von der Natural zur Geldwirtschaft, und die rücksichtslosen Expansionsbestrebungen der Andechs-Merianer. Wie damals üblich nahmen sich die Walpoten in jener Zeit ebenfalls einen „Schutzjuden“, der sich um die finanzielle Seite kümmerte; dieser konnte jedoch nicht verhindern, dass schon um 1200 die Burgen in Truppach und Nemmersdorf infolge Geldmangels verkauft werden mussten. Gleichzeitig eroberten die Merianer den Bamberger Bischofsstuhl. Ihnen waren die Walpoten (ebenso wie die Aufseß und Schlüsselberger) ein Dorn im Auge, da sie dem mächtigen Nachbarn trotzen und ihr Eigentum verteidigten. Es half alles nichts. 1260 mussten die Walpoten ihre Burg Zwernitz an die Grafen von Orlamünde verkaufen, um 1300 starb das Geschlecht, das zuletzt als „Dienstboten“

arbeitete, aus. Übrigens, die Schlüsselberger „überlebten“ die Walpoten nur um knapp 50 Jahre. 1347 (im Februar) wurde der letzte männliche Erbe dieses Stammes auf seiner Hauptburg Neideck (im Wiesenttal) bei einer Belagerung von einem Steingeschoss getötet. Dieses „Ereignis“ wird 1997 zum 650. Todestag Konrads II. von Schlüsselberg, mit zahlreichen Veranstaltungen in der gesamten Fränkischen Schweiz „gefeiert“. Das Geschlecht derer von Ahorn ist mittlerweile auch ausgestorben, allein das Geschlecht derer von Aufseß konnte sich bis auf den heutigen Tag behaupten. Das Büchlein (insgesamt im DIN A 5 Format ist optisch gut aufgemacht und übersichtlich gestaltet. Auf 140 Seiten erfährt man den aktuellen Stand der Dinge über die Walpoten, 23 Abbildungen veranschaulichen die Verbreitung der Walpoten im damaligen „Radenzgau“ dem heutigen Oberfranken, geben Einblicke in frühere Zeiten. Umfangreiche Register gewähren detailgenaue Einsicht in die Quellenlage. Somit ist diese Walpoten Monografie ein unentbehrliches Nachschlagewerk für alle heimatkundlich Interessierten. Gustav Voit: Die Walpoten. Band 11 der heimatkundlichen Beihefte des Arbeitskreises Heimatkunde im FSV. Es ist erschienen in einer Auflage von 1500 Exemplaren bei Palm & Enke, Erlangen und kostet im Buchhandel, wie auch bei der Geschäftsstelle des FSV in Ebermannstadt 24,80 Mark.

1997

28.06.1997 – 50 Jahre Wiedergründung

STREITBERG. Am kommenden Samstag, den fünften Juli feiert der Fränkische Schweiz-Verein im Rahmen eines Festaktes das 50. Jahr seiner Wiedergründung. Grund genug auf dieses halbe Jahrhundert etwas näher einzugehen. Der Fränkische Schweiz Verein gründete sich am 29. September 1901 in der Schüttersmühle. Zweck des Heimatvereins war und ist: „Erschließung und Erhaltung der Naturschönheiten, Herstellung und Markierung von Wanderwegen, heimatkundliche Forschungen bekannt machen“. Daneben stand die Jugendpflege und die Förderung des Fremdenverkehrs in den Vereinsstatuten. All diesen hehren Zielen ist der Heimatverein seither in vielfältiger Weise nachgekommen. Im Verein sind heute rund 6000 Mitglieder organisiert (in 43 Ortsvereinen), 14 Arbeitskreise kümmern sich darum, der Ver-

einsetzung gerecht zu werden. Mit der Machtübernahme der Nazis 1933 änderten sich auch für den Fränkische Schweiz Verein die Zeiten. Schon im Herbst 1933 wurde auf höchster Ebene beschlossen, das gesamte Fremdenverkehrsgewerbe unter Regierungsaufsicht zu stellen. In einer außerordentlichen Versammlung, Hauptvorsitzenden damals war Hans Hertlein, beschloss der Verein im Juli 1934 seine Auflösung, da nunmehr eine freiheitliche Vereinsführung nicht mehr möglich war. 13 Jahr dauerte der Dornröschenschlaf. Mit dem Ende der Nazi Herrschaft keimte neue Hoffnung. Auf Vorschlag des Pulvermüllers Johann Bezold bildete sich ein „vorläufiger Arbeitsausschuss“ der auf seiner Versammlung, am 17. Mai 1947 in Muggendorf beschloss, den Fränkische Schweiz Verein neu zu gründen. Der damalige Landrat und spätere bayerische Finanzminister Dr. Rudolf Eberhard unterstützte die Wiedergründung ebenso, wie der Heimatschriftsteller August Sieghardt, der in der ersten Periode des Vereins, dessen Schriftführer war und die Vereinszeitschrift begründete.



Abb: Bericht über die Wiedergründungsversammlung in Muggendorf

Am fünften Juli 1947 war es soweit. Auf Einladung von Rudolf Eberhard gründete sich der Fränkische Schweiz Verein im Kurhaus Maul in Muggendorf erneut. Erster Vorsitzender wurde Johann Bezold. Er reorganisierte sogleich 18 Ortsgruppen und kümmerte sich vor allem um die straßenmäßige Erschließung der Fränkischen Schweiz. Ihm ist es auch zu verdanken, dass die nach dem Krieg zweckfremdeten Gaststätten ihren Betrieb wieder

aufnehmen und damit der Fremdenverkehr wieder ankurbeln konnten. 1951 trat Bezold von seinem Amt zurück, Heinrich Uhl aus Muggendorf wählten die Mitglieder zum neuen Vereinsvorstand. Unter seinen „Fittichen“ konnte die Vereinszeitschrift neu herausgebracht werden, erster Schriftleiter wurde der Waischenfelder Zahnarzt Dr. Benedikt Spörlein. Als Nachfolger Heinrich Uhls wählte die Hauptversammlung 1962 den damaligen Landrat Franz Josef Kaiser zum FSV-Chef. In seine „Regierungszeit“ fiel die von Dr. Amadeus Deinzer (Gößweinstein) initiierte Gründung eines eigenen Kulturausschusses innerhalb des Vereins, der sich am 13. Dezember 1964 konstituierte. Von diesem Idealistenkreis gingen zahlreiche Impulse aus, zum Beispiel die erste Idee zur Gründung eines Heimatmuseums in Tüchersfeld oder die Trachtenpflege. Nachfolger Dr. Deinzers als oberster Kulturpfleger wurde Fritz Preis, der ab 1976 auch das Amt des Hauptvereinsvorstandes übernahm. Unter ihm gründeten sich zahlreiche neue Arbeitskreise, zum Beispiel der „Arbeitskreis Bauen und Gestalten“ wozu Baronin von Pölnitz die seither jährlich verliehenen „Schmuckziegel“ spendiert.

Preis regte auch die seit 1976 regelmäßig stattfindenden „Heimattage“ an, die heute zu einem festen Bestandteil des Veranstaltungskalenders geworden sind. Neben den schon erwähnten Arbeitskreisen gründeten sich bald neue für folgende Bereiche: Wandern, Volksmusik, Trachten, Mundarttheater, Jugendarbeit, Naturschutz und Volkstumspflegestätte Morschreuth, wo 1974 Christel Nunn die Leitung der Malkurse übernahm. „Aushängeschild“ ist mittlerweile der Arbeitskreis Heimatkunde geworden. Unter Leitung von Dr. Hans Weisel aus Ebermannstadt hat er schon 20 heimatkundliche Bücher herausgegeben und 1981 die Fränkische Schweiz Bücherei gegründet. Die mittlerweile, unter der Obhut von Georg Knörlein aus Kirchehrenbach, auf über 10 000 Titel gewachsene Spezialbibliothek für Heimatkunde ist zu einem wichtigen Ort für jeden Heimatkundler geworden.

Noch ein Wort zum Wandern. Ein wichtiger Aspekt in den Vereinsstatuten war die Erschließung der Fränkischen Schweiz mit Wanderwegen, zur Förderung des Fremdenverkehrs. Seit Gründung des Vereins vor über 95 Jahren ist daraus ein richtiges „Wanderparadies“ geworden. Über 5000 Ki-

lometer lang ist das Wandernetz heute, zuständig dafür ist der jeweilige Hauptwanderwart und natürlich auch die einzelnen Ortsgruppen. Der erste Wanderwart nach der Neugründung des Vereins war Leo Jobst, der nach dem Krieg sämtliche Markierungszeichen wieder in Ordnung brachte. Nach ihm ist der einer der schönsten Wanderwege von Forchheim über Behringersmühle und Pottenstein nach Pegnitz benannt. Von 1965 bis 1979 war Fritz Krause der Hauptwanderwart. Sein stetes Bemühen war den Wandergedanken in die Ortsgruppen zu tragen. Er schrieb sein beliebtes Wanderheft „Rundwanderungen in der Fränkischen Schweiz“ und erfand die „Ferienwanderungen“, die seither tausende von Wanderfreunden aus ganz Deutschland in die Fränkische Schweiz lockten.

Dekan in Ruhe Ernst Schlösser aus Ebermannstadt trat als Hauptwanderwart in die Fußstapfen von Fritz Krause. Mit seiner Tätigkeit gewann das Wandern im Verein einen noch größeren Stellenwert. Auf ihn geht der Arbeitskreis „Wandern und Gesundheit“ zurück und der Bau des „therapeutischen Wanderweges in Obertrubach. Schlösser war maßgeblich an der Realisierung behindertengerechter Wanderwege (zum Beispiel der von Waischenfeld nach Rabeneck) beteiligt und seit 1980 erstellt er das beliebte Programm der „geführten Wanderungen“. Seit 1995 ist Josef Herrmann der Nachfolger von Ernst Schlösser.

Als wichtiges „Sprachrohr“ des Vereins und Mittler zu allen Mitgliedern entwickelte sich die Vereinszeitschrift. Als Nachfolger Dr. Spörleins im Amt des Schriftleiters redigierte Ludwig Waltenberger von 1965 bis 1969 das Mitteilungsblatt. Ihm folgte bis 1984 der bekannte Heimatschriftsteller Erich Arneth. Bis Juni 1987 betreute Rainer Dewald die Zeitschrift, seither liegt die Herausgabe in den Händen des Pegnitzer Mundartdichters und kulturellen „Tausendsassas“ Walter Tausendpfund. Zusammen mit Karl Theiler, der den Verein seit neunten April 1989 führt, konnte der kulturelle Anspruch weiter gesteigert, das Ansehen und die Mitgliederzahl auf nunmehr 6000 erhöht werden. Besonderes Anliegen des FSV-Chefs sind zur Zeit die Felsfreilegungen und Diskussionen über Standorte für geplante Windkraftanlagen.

23.11.1997 Jüdisches Leben in der Fränkischen Schweiz

„Der Landkreis Ebermannstadt (heute Fränkische Schweiz) ist judenrein“, meldete der Wiesentbote, die damalige Lokalzeitung, am 21. Mai 1939 in einer großen Schlagzeile. Damit war die Vertreibung der Juden, die mit der Reichskristallnacht im November 1938 begann, nach einem halben Jahr auch hier in der Fränkischen Schweiz abgeschlossen. Und, es sollte fast 60 Jahre dauern, bis sich jemand der Juden in der Fränkischen Schweiz erinnert.

Dieser jemand sind neun Autoren, die ihr bisher erarbeitetes Wissen, quasi als „Rechenschaftsbericht“, zusammen in einem Buch mit dem Titel: „Jüdisches Leben in der Fränkischen Schweiz“ einer breiten Öffentlichkeit vorstellten. Wie der Leiter des Arbeitskreises Heimatkunde im Fränkische Schweiz Verein (FSV), Dr. Hans Weisel, als Herausgeber des Werkes anlässlich der Buchvorstellung formulierte, „musste eine neue Generation heranwachsen, die sich mit dem Judentum unvoreingenommen befassen kann“. Weisel weiter: „Es ist ein Glücksfall, dass sich trotz des schwierigen Themas so viele Autoren fanden, dieses aktuelle Thema zu bearbeiten und somit eine Lücke in der Geschichtsforschung der Fränkischen Schweiz, zumindest teilweise, geschlossen werden kann“.



Abb: Die Autoren des FSV-Judenbuches. Ganz links: Ak-Leiter Hans Weisel

Das Werk befasst sich exemplarisch mit der Geschichte der Juden zwischen Bamberg, Erlangen, Hollfeld, Pegnitz und Schnaittach. Teil eins befasst sich mit dem „Leben auf dem Lande“. Gerhard Philipp Wolf und Walter Tausendpfund beschreiben ausführlich die soziale Lage, die wirtschaftliche Situation und die Auswanderungswelle Mitte des 19. Jahrhunderts. Wolf ergänzt diese Momentaufnahmen mit einem Exkurs ins „jüdische Armenwesen“.

Beide Autoren verfassten auch den mittelalterlichen Geschichtsteil, in dem es um „Obrigkeiten und jüdische Untertanen in der Fränkischen Schweiz“ geht. Teil 2 des Buches behandelt elf „Orte mit größeren jüdischen Gemeinden“. Anhand der bisher „ausgegrabenen“ Belege, unter anderem aus verschiedenen, bisher nicht zugänglichen Adelsarchiven in Kunreuth und Aufseß zum Beispiel, beleuchten die Autoren das jüdische Leben z. B. in Forchheim, Tüchersfeld und Ermreuth. Teil 3 des Werkes beschreibt die beiden „jüdischen Zentren“ in Baiersdorf und Schnaittach. Teil vier schließlich zeigt „exemplarische Persönlichkeiten biografische Skizzen“ wichtiger Juden in der Fränkischen Schweiz. Ergänzt wird das Nachschlagewerk mit umfangreichen Quellenausügen und zahlreichen Verzeichnissen am Schluss des Buches. Es ist die umfangreichste Darstellung jüdischen Lebens bisher in der Fränkischen Schweiz. Trotz seines wissenschaftlichen Anspruchs ist es auch für den Laien leicht lesbar und übersichtlich gegliedert. Es gehört in jeden Bücherschrank, der Geschichtsliteratur enthält.

Die Autoren: Toni Eckert aus Streitberg, Kulturreferent des Landkreises Forchheim und Projektleiter des Romantikerjahres (1993) und des Schlüsselbergjahres 1997. Reinhold Glas, Postbeamter und Hobbyheimatforscher und unter anderem Autor der umfangreichen Pretzfelder Chronik. Georg Knörlein Lehrer aus Kirchheurnbach, z. Zt. Als Kreisarchivpfleger des Landkreises Forchheim tätig, Leiter der FSV-Bibliothek. Dr. Peter Landendörfer, Arzt in Heiligenstadt, befasst sich seit Jahren mit der Judenschaft in Aufseß und Heiligenstadt. Diverse Veröffentlichungen. Dr. Rajaa Nadler, aus Syrien erforscht seit Jahren die jüdische Geschichte Ermreuths und betreut das dortige Synagogenmuseum. Josef Seitz, Lehrer aus Pretzfeld, fand schon 1970 das jüdische Ritualbad in Pretzfeld. Seither zahlreiche Publikationen zu verschiedenen heimatkundlichen Themen. Walter Tausendpfund, Lehrer aus Pegnitz und Kulturausschussvorsitzender im FSV hat zusammen mit G.P. Wolf zahlreiche Aufsätze zum Judentum veröffentlicht. Er ist als Mundartautor ein Begriff und auch in der Laienspielbewegung aktiv. Petra Weiß, Lehrerin in Gößweinstein befasst sich auch seit Jahren mit der Judaica und hat verschiedene Arbeiten veröffentlicht. Dr. Gerhard Philipp Wolf, Pegnitz ist Lehrbeauftragter für

bay. Kirchengeschichte an der Uni Erlangen. Zahlreiche Veröffentlichungen. Wie er sind die meisten der genannten Autoren an dem bereits vor einiger Zeit erschienen Werk „Jüdische Landgemeinden in Oberfranken“ beteiligt. Ein Grußwort schrieb Arno S. Hamburger, Vorsitzender der israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg. Das Buch: 860 Seiten stark, mit 119 Abbildungen, fadengeheftet, und mit festem Einband, ISBN 3789605735, ist in einer Auflage von 3000 Exemplaren erschienen bei Palm & Enke, Erlangen und kostet im Buchhandel DM 41,80. Mitglieder des Fränkische Schweiz Vereins können das Buch über die Geschäftsstelle in Ebermannstadt zum Vorzugspreis von DM 36, erwerben.

1998

05.10.1998 – Ehrung für Karl Theiler

EBERMANNSTADT. Am kommenden Samstag, den 10. Oktober erfährt FSV-Hauptvorsitzender Karl Theiler eine ganz besondere Ehrung. Ihm wird in einer Feierstunde der Kulturpreis des Frankenbundes verliehen. Kein geringerer als der zweite Bundesvorsitzende, Bezirkstagspräsident Edgar Sitzmann wird die Auszeichnung vornehmen und damit Theilers „Lebenswerk“ als Kommunalpolitiker und Heimatkundler würdigen.

Karl Theiler, der im Dezember seinen 72. Geburtstag feiern kann, stand Zeit seines Lebens im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Von 1960 bis 1972 wirkte er im Gemeinderat, von 1966 bis 1972 war er zweiter Bürgermeister und anschließend bis 1990 erster Bürgermeister „seiner“ Stadt Ebermannstadt. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit stellte die Landkreis und die Gemeindegebietsreform große Ansprüche an den frischgebackenen „ersten Bürger“. In die 18jährige Schaffensperiode fiel unter anderem der Bau der Realschule und des Gymnasiums und die Hochwasserfreilegung im Ort. Karl Theiler setzte sich für die Städtepartnerschaft mit Chantonanny ein und gab den Anstoß für die Altstadtsanierung, die heuer mit dem Umbau des Marktplatzes einen Höhepunkt erfährt. Für sein langjähriges kommunalpolitisches Wirken zeichnete ihn seine Heimatstadt 1996, anlässlich seines 70. Geburtstages, mit der Ehrenbürgerwürde aus. Doch damit ist das vielseitige Wirken dieses bemerkenswerten Mannes bei weitem nicht erschöpfend erzählt. Seit

seiner Rückkehr aus vierjähriger Gefangenschaft 1948 setzte er sich für den Erhalt alten Brauchtums ein. Seit nunmehr 50 Jahren baut er in der Adventszeit zum Beispiel die viel beachtete Krippe in der Pfarrkirche auf, von 1949 bis 1955 spielte er in der städtischen Theatergruppe mit. 1950 schmückte er den ersten Osterbrunnen in Ebermannstadt, seit dem gleichen Jahr ist er auch „Vorbeter“ der Wallfahrt zur Kapelle am Kreuzberg. Er belebte nach dem Krieg den Kirchweihbrauch neu, nahm Jahrzehntlang am Stephanusritt in Moggast teil und ist Mitbegründer des Elferrates, der seither zur Faschingszeit sein „Unwesen“ treibt. Seit 1989 ist Theiler außerdem Hauptvorsitzender des Fränkische Schweiz Vereins. In dieser Eigenschaft hat er sich die Felsfreilegungen und den Erhalt der Wiesenlandschaft in den Tälern zur Hauptaufgabe gemacht; zwei Betätigungsfelder, die ihm den „Ehrenschild“, die höchste Auszeichnung des FSV einbrachten.

Damit ist sein Lebenswerk noch immer nicht ausreichend erklärt. Karl Theiler betätigt sich seit Jahrzehnten auch als freischaffender Zeichner, nach dem Vorbild Ludwig Richter und als fränkischer Gedichteschreiber. Seine Erzählungen und über 300 Gedichte, die einen genauen Kenner fränkischer Lebensart widerspiegeln, werden noch heute zur Advents und Weihnachtszeit sehr gerne gehört. In ihnen kommt die kritische und verständnisvolle Liebe zu seinen „fränkischen Leut“ deutlich zum Ausdruck. Beispiel gefällig?

(Die heutich Jugend).

„Da Schorschla sitzt im Omnibus.
Do kummt a Frau, rächt dick und groß.
Und schnaufend socht sie: „Höast du kla,
sctieh auf, du host nu junge Ba!“
Do socht der Kla, und red net schlächt:
„Des is scho woar, sie ham scho rächt.
Doch sctieh ich vo mei Plotz etz auf,
noch hügg'n sie sich sufoad drauf!“.

Zwei kleine Bücher mit seinen gesammelten Werken zeugen von der künstlerischen und schriftstellerischen Begabung des Ebermannstädter Altbürgermeisters. Für den Bezirkstagspräsidenten ist Karl Theiler auch kein Unbekannter mehr, kürte er ihn doch vor einigen Jahren, ob seiner heimatkundlichen Fähigkeiten, zum „gewürfelten Franken“, eine

Auszeichnung, die er seither als bisher einziger im Landkreis Forchheim trägt. Und die bevorstehende Übergabe des Kulturpreises des Frankenbundes wird Ansporn genug für den „Saalers-Korl“ sein, auch weiterhin in die eigenen Fußstapfen zu treten schließlich hat er sich fest vorgenommen, noch viele Gedichte und seine Memoiren zu schreiben. Ein unermüdlicher, fränkischer „Frecker“, im wahrsten Sinn des Wortes.

15.11.1998 – Bildhauer Friedrich Theiler

EBERMANNSTADT. Nun schon zum 24. Mal konnte Dr. Hans Weisel im Namen des Arbeitskreises Heimatkunde im FSV eine Buchvorstellung durchführen, zum ersten Mal allerdings im Gasthof Resengörg in Ebermannstadt. Und das hatte seinen besonderen Grund: Friedrich Theiler, um dem sich das neue Buch dreht, war Zeit seines Lebens ein Ebermannstädter mit Leib und Seele, ein bedeutender Holzschnitzer seiner Zeit und sicher auch ein guter Wirtshausgänger. Das taten ihm heute sehr zahlreiche Heimatkundler nach, der Resengörgsaal war brechend voll, obwohl die Buchvorstellung nicht in der Öffentlichkeit angekündigt worden war. An der Spitze natürlich, und das ist guter Brauch, der FSV-Hauptvorsitzende und Namensvetter Karl Theiler mit dem gewichtigen, hochdekorierten „Kulturpapst“ des Heimatvereins, Walter Tausendpfund aus Pegnitz, sowie Georg Knörlein, Leiter der Vereinsbibliothek.

Zweiter Bürgermeister Dorn mit einigen Stadträten, viele FSV Autoren, darunter Professor Poscharsky, Walter Rüfer, Otto Voit und Walter Heinz und natürlich Erich Döttl, der mit dem Theilerbuch schon sein drittes Werk im FSV publiziert. Zusammen mit Toni Welzbacher und Reinhard Bruckner erarbeitete er eine umfangreiche Dokumentation, die das Leben und Wirken des Friedrich Theiler genau unter die Lupe nimmt. Anlass dafür ist der 250. Geburtstag des Bildschnitzers, der am 29. Dezember 1748 als Sohn eines Ratsherrn und Seilers (genau wie bei Karl Theiler, so ein Zufall!) in Ebermannstadt das Licht der Welt erblickte.

Wie üblich zu jener Zeit mussten die Buben auch Gänse hüten ein langweiliger Job bei dem man gerne aus Zeitvertreib irgendwas aus Holz schnitzte. So war es auch beim Friedrich Theiler mit dem Unterschied, das dieser daraus eine Profession

machte und nach Bamberg zur Bildhauerfamilie Mutschelle in die Lehre ging. Martin Mutschelle, sein Lehrmeister, war zum Beispiel Schöpfer der „weißen Marter“ in Köttweinsdorf, einem der heute bedeutendsten Bildstöcke Frankens. Nach 15 Jahren verließ Theiler Bamberg um sich „Zuhause“ in Ebermannstadt, wo er bis zu seinem Tode 1826 blieb, eine Werkstatt aufzubauen. Im Laufe der Zeit entwickelte sich daraus eine der produktivsten Werkstätten in weiter Umgebung. Insgesamt soll er über 350 Werke geschaffen haben, darunter mindestens 115 Heiligenfiguren in über 50 Orten zwischen Bamberg, Bayreuth und Nürnberg. 30 bestimmte Heilige in 40 Motiven beinhaltet sein Repertoire, das wiederum einen Spiegel wirft auf die beliebtesten Heiligen in der Bevölkerung vor 200 Jahren. Darunter der heilige Wendelin, das häufigste Motiv Theilers und hier die Darstellung als Hirte.



Abb: Der Autor Erich Döttl, mit Helfern und Hans Weisel, rechts im Bild. Foto: Konrad Meier

Warum gerade diese Darstellung so häufig von seinen Auftraggebern gewählt wurde, erklärt Döttl mit der Vermutung, dass die Bauern in der Region einen Heiligen im Haus und in der Kirche wollten, „der mit Tieren umgehen konnte“. Das heute bekannteste Werk Friedrich Theilers ist jedoch die Strahlenmadonna im linken Seitenaltar der Marienkapelle in Ebermannstadt (Seite 81). Erich Döttl betonte ausdrücklich, dass es sich bei Theiler zwar um einen „heimatverbunden“, weil sesshaften Künstler handelt, dessen künstlerische Leistung jedoch vielen seiner (berühmteren) Zeitgenossen durchaus ebenbürtig war. Döttl lobte vor allem die Genauigkeit Theilers bei der Modulation bestimmter Körperteile, die genau der Anatomie entsprechen. Vor allem bei den Händen und Füßen

„vergaß der Künstler nicht eine Falte“. Interessant in diesem Zusammenhang: Die Autoren konnten feststellen, dass Theiler, hatte er einmal die richtige, korrekte Körperhaltung gefunden, diese bei allen nachfolgenden Figuren wieder verwendete, so dass man von „typischen Merkmalen“ sprechen und so viele Figuren eindeutig zuordnen kann. Zum Beispiel bei den Händen. Sie hielten nie etwas richtig fest, Heiligenattribute wurden nur leicht umschlungen und der kleine Finger stand meist etwas dabei ab. Die Köpfe und die Körperhaltung strahlen fast immer freundliches „Flair“ aus und wollen „den Betrachter mit der Ausstrahlung fesseln“. „Kunststücke fränkischen Barocks“ nennt Döttl die Arbeiten Theilers und rief dazu auf, dem Beispiel der Autoren zu folgen und die „Kunstwerke“ des Ebermannstädters ausgiebig zu betrachten.

Erich Döttl (Gründungsrektor des Fränkische Schweiz-Gymnasiums in Ebermannstadt) und Toni Welzbacher (Architekt und langjähriger Mitarbeiter bei Siemens in Erlangen), beide durch die Heirat ihrer Kinder miteinander verwandt und heute im verdienten Ruhestand, beschränkten sich nicht auf die Zusammenstellung eines „Werkeverzeichnisses“, sondern versuchten, zusammen mit dem Meisterfotografen Reinhard Bruckner, ihre Sicht auf den Kunstbildschnitzer Friedrich Theiler aufzuzeigen. Weg von der Perspektive Konrad Kupfers, der 1917 den Bildhauer Theiler nur im Zusammenhang mit der Künstlerfamilie Mutschelle sah. Und weg von der Sicht eines Heribert Keh, der die „künstlerische Struktur des Bildhauers Friedrich Theiler“ 1949 in einer Dissertation vorlegte. Sie gingen allen möglichen und unmöglichen Hinweisen nach, die „Vita“ des Künstlers zu erforschen und auch der Frage, warum er, wie beim Wendelin, bestimmte Lebensabschnitte eines Heiligen verwendete.

Sie entdeckten manch neues, zum Beispiel eine Mappe mit 34 Handzeichnungen Theilers und beschäftigten sich ausführlich (auf über hundert Seiten) mit dem „Theilerschen Heiligenkatalog“. Ziel aller Bemühungen war, das Lebenswerk des Ebermannstädter Bildschnitzers Friedrich Theiler zu seinem 250. Geburtstag neu vorzustellen. „Theiler hat dieses Buch verdient“ meinte auch Dr. Hans Weisel, der in seiner Eigenschaft als Leiter des Arbeitskreises Heimatkunde das Buch nunmehr der

Öffentlichkeit vorstellte und die ersten druckfrischen Exemplare an die Autoren übergab. Musikalisch umrahmt wurde die Feierstunde von Friedrich (Klavier) und Monika (Gesang) Mühlhölzl mit Liedern von Franz Schubert und Ludwig van Beethoven, beides Zeitgenossen von Friedrich Theiler. Das Buch „Die Heiligen des Friedrich Theiler“ von Erich Döttl, Toni Welzbacher und Reinhard Bruckner (Fotos) hat 190 Seiten im DIN A 5 Format mit 83 farbige Abbildungen und zwei Übersichtskarten. Es ist in einer Auflage von 2140 Exemplaren bei Palm & Enke in Erlangen erschienen und kostet im Buchhandel 24,80 Mark.

1999

13.03.1999 – Ehrenschild für Gernot Huß

LEUPOLDSTEIN. Die Verleihung des Ehrenschildes des Fränkische Schweiz- Vereins (FSV) stand im Mittelpunkt der Frühjahrssitzung, zu der neben zahlreichen Ortsgruppenleitern fast der gesamte Vereinsvorstand in den Gasthof Alte Post gekommen war. In seiner Laudatio lobte Hauptvorsitzender Karl Theiler die Verdienste seines Stellvertreters und Geschäftsführers des Naturparks Fränkische Schweiz Veldensteiner Forst Gernot Huß in den Bereichen Landschaftspflege, Naturschutz und sanfter Tourismus. Als Leiter des Forstamtes Betzenstein ist er zuständig für die Touristenattraktion Wildgehege Veldensteiner Forst, als Geschäftsführer des Naturparkvereins hat er 1996 ein umfassendes Konzept zur Felsfreilegung in der Fränkischen Schweiz vorgelegt, dass derzeit (wie allerorten zu sehen) umgesetzt wird.

Seit 1989 ist Huß als zweiter Hauptvorsitzender der Stellvertreter Karl Theilers beim FSV und bemüht sich seither, die Belange der Forstwirtschaft mit der Heimatpflege und dem Tourismus „unter einen Hut zu bringen“, wie Theiler sich ausdrückte. So ganz nebenbei war Huß der Vorsitzende der Ortsgruppe Betzenstein, wo er die gleichnamige Singgruppe mit aus der Taufe hob und agiert immer noch als Leiter des Arbeitskreises Wander und Wegemarkierungen, der zusammen mit den Ortsgruppen rund 4000 Kilometer Wanderwege in der Fränkischen Schweiz betreut. „Eine oft sehr schwierige Arbeit“, meinte Theiler anerkennend. „Obwohl du (Gernot Huß) nicht hier aufgewachsen bist, bist du zu einer echten fränkischen Eiche

geworden, tief verwurzelt mit dem Boden unserer Heimat“, ist sich Karl Theiler sicher und weiter: „Diese Auszeichnung soll dir ein Ansporn sein, sich weiterhin für den FSV und unsere Heimat einzusetzen“. Die Ehrung Gernot Huß umrahmte die Betzensteiner Singgruppe musikalisch so gut, dass Karl Theiler voll Bewunderung ausrief: „Des wor besser als mei Laudatio“.

Neben der Ehrenschildverleihung galt es auch, ganz profane vereinswichtige Tagesordnungspunkte zu behandeln. In seiner Vorschau auf das heurige Jahr konnte Theiler berichten, dass derzeit schon ein Fernsehteam der Deutschen Welle in Köln in der „Fränkischen“ unterwegs ist, um die Region einem weltweiten Publikum von der schönsten Seite zu zeigen. Er rief die anwesenden Ortsgruppenleiter dazu auf, dem Team volle Unterstützung zu gewähren. Am Montag, den 22. März im Hotel Schwanenbräu in Ebermannstadt, so Theiler weiter, bestreitet der FSV in Zusammenarbeit mit der Tourismuszentrale ein ganztägiges Fortbildungsseminar unter dem Titel: „Heimatspflege in der Fränkischen Schweiz“. Zuerst wird der Hauptvorsitzende alle Facetten der Heimatspflege erläutern. Daran anschließend referiert der Hauptwanderwart des FSV Sepp Herrmann über „Natur am Wegesrand“. Ihm folgt ein Vortrag Erwins Schlees über „Biotope und Lebensräume“. Nach der Mittagspause wird H. Geissner im Auftrag des Naturparkvereins Auskunft geben über den Stand der „Hang und Felsfreilegungen“. Den fünften und letzten Teil des Seminartages wird Landwirtschaftsdirektor Jürgen Dahlmann mit dem Thema „Urlaub auf dem Bauernhof“ bestreiten. Theiler plädierte dafür, möglichst zahlreich an der Fortbildungsmaßnahme teilzunehmen. Die Anmeldungen hierzu nimmt die Tourismuszentrale in Ebermannstadt entgegen.

„Ostern steht vor der Tür“ meint Theiler lakonisch und erwähnte das Schmücken der zahlreichen Osterbrunnen, das oftmals von den Ortsgruppen des FSV bewerkstelligt wird. Er setzte sich leidenschaftlich dafür auf „herauszustellen, dass dieser Brauch aus einer Zeit kommt, wo es noch keine Wasserleitungen auf der Hochfläche des Jura gegeben hat“. Sinn des Osterbrunnenschmückens ist nicht in erster Linie um Gäste anzulocken, sondern um deutlich zu machen, „dass das Wasser unser Lebenselixier ist, das wir jeden Tag zum Leben

brauchen“. Weitere wichtige Termine des FSV in diesem Jahr sind die 5. Bayerischen Kulturtage in Heiligenstadt und die Jahreshauptversammlung am 18. April im Streitberger Bürgerhaus. Während der Dorfkulturtage wird der FSV auch seinen 17. Heimattag und zwar am 17. und 18. Juli feiern. Theiler berichtete, dass Ministerpräsident Edmund Stoiber, die Eröffnungsveranstaltung beehren wird, was die bayerische Bedeutung dieser Kulturtage hervorhebt. Dazu will auch der FSV mit einem gelungenen und möglichst zahlreich besuchten Festumzug beitragen. Außerdem ist geplant, dass einige Arbeitskreise mit eigenem Stand am Marktplatz für die Arbeit des FSV werben sollen.

Das Thema Jugendarbeit nimmt im FSV einen breiten Raum ein. Theiler hob hervor, dass es schon viele Jugend und Trachtengruppen im Verein gibt. Trotzdem soll nicht in dem Bemühen nachgelassen werden, die Jugendlichen für einen der 13 Arbeitsgruppen und somit für die Heimatspflege zu interessieren. Einen „Pakt der Generationen“ nannte er den Vorsatz die jungen Leute in die Vereinsarbeit zu integrieren. Während Theiler über die Jugendarbeit referierte, setzte sich der Kulturausschussvorsitzende Walter Tausendpfund mit den anwesenden Jugendvertretern an einen Tisch, um die Aktionen dieses Jahres zu besprechen. Was dabei herausgekommen ist, wird man sicherlich demnächst in der Tagespresse erfahren.

18.04.1999 – FSV-Mitgliederversammlung

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. „Ostern ist vorbei, viele schön geschmückte Osterbrunnen konnten bewundert werden. Aber, das Schmücken der Brunnen ist ein Brauch, der mit dem Wert des Wassers etwas zu tun hat und nicht mit dem Osterhasen“. Diese eindringlichen Worte stammen von Karl Theiler, Hauptvorsitzenden des Fränkische Schweiz Vereins (FSV) die er während der Mitgliederversammlung im Streitberger Bürgerhaus sprach.

Im Beisein zahlreicher Ehrengäste, darunter Landrat Reinhardt Glauber (Forchheim) und zahlreiche Bürgermeister schnitt er ein Thema an, dass alle Jahre die Gemüter bewegt, wenn die Osterfeiertage nahen. Mittlerweile gehört es ja anscheinend zum guten Ton im Dorf irgend etwas mit mehr oder weniger bunten (Kunststoff) Eiern zu behängen. Ob Brückengeländer oder Bäume, Rinnsale oder auch

Brunnen. Und oftmals gesellen sich ganze Osterhasenfamilien zu den „Osterbrunnen“ und der Besucher wird zu „Spenden“ animiert. Der Fantasie sind da anscheinend keine Grenzen gesetzt. Daher erinnerte Theiler nachdrücklich daran, dass es sich beim Schmücken der Osterbrunnen nicht in erster Linie um eine Touristenattraktion, sondern um einen alten Brauch handelt der von der Bedeutung des Trinkwassers, besonders auf den Höhenlagen der Fränkischen Schweiz, handelt.

Theiler, seit zehn Jahren Hauptvorsitzender des FSV würdigte in seinem Jahresbericht den Fremdenverkehr als wichtigen Wirtschaftsfaktor und bedauerte gleichzeitig das „Bauernsterben“ in der Region. Dabei gehe die Kulturlandschaft durch Verwilderung verloren. „Bei diesem enormen Rückgang in der Landwirtschaft ist der Fremdenverkehr eine wichtige Einnahmequelle“, meinte er und forderte: „die Heimatgestaltung muss in unseren ländlichen Gemeinden ein Zukunftsthema sein“. Theiler erinnerte weiter daran, dass die Felsfreilegungen nach dem Konzept des Naturparkvereins noch heuer abgeschlossen werden können und damit neuer Lebensraum für Flora und Fauna geschaffen wurde. Es wird allerdings eine wichtige Zukunftsaufgabe sein, dafür zu sorgen, das nachwachsende Holz „in Grenzen“ zu halten. Theiler dankte den Ortsgruppen für die Pflege der 4460 Kilometer Wanderwege und den 14 Arbeitskreisen für ihre engagierte Arbeit.

Heuer steht wieder ein Heimattag an. Er wird dieses Mal anlässlich der fünften bayerischen Kulturtag am 17. und 18. Juli in Heiligenstadt abgehalten, unter dem Motto: „Perspektiven der Heimatpflege für 2000“. Theiler rief dazu auf, möglichst zahlreiche am Festumzug als Höhepunkt der zehntägigen Veranstaltungen teilzunehmen. Zum Schluss seiner Rede gab der FSV Hauptvorsitzende bekannt, dass während der Jahresversammlung des Landesverbandes Bayern im Deutschen Gebirgs- und Wanderverein Walter Tausendpfund als Landeskulturwart und Sepp Herrmann als Landeswanderwart wiedergewählt wurden. Karl Theiler kam wieder in den Beirat. Der Kulturausschussvorsitzende des FSV, Walter Tausendpfund aus Pegnitz, rief in seinem Rechenschaftsbericht dazu auf, neben dem Wandern die Kulturarbeit deutlicher in den Vordergrund zu stellen. Auch überregional „rich-

tet man immer mehr kulturelle Arbeitskreise ein, veranstaltet zum Beispiel ‚Thementage‘ und organisiert verbandsübergreifende Volksmusik und Tanzgruppentreffen“. Tausendpfund plädierte dafür örtliche Ereignisse aufzugreifen und sie in Zusammenarbeit mit anderen Ortsgruppen und den diversen Arbeitskreisen zu vertiefen.

Tausendpfund erinnerte auch an die Agenda 21 von Rio de Janeiro, die auch Auswirkungen auf unsere Region hat. In einer Vereinbarung der Bayerischen Staatsregierung mit dem Landesverband Bayern der Deutschen Gebirgs und Wandervereine wurde festgelegt, „die Bedingungen für ein naturverträgliches Ausüben des Wanderns“ zu schaffen. „Damit soll ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung der ökologischen Wertigkeit der Landschaft und der Erholungsmöglichkeit im Freistaat geleistet werden“. Dass heißt auf den FSV übertragen: Die Einbindung der Kulturwarte in die Wanderführer-ausbildung soll forciert werden, damit das „vielseitige Wissen“ den Fremden verständlich und mundgerecht serviert werden kann. Damit übernehmen wir etwas, so Tausendpfund weiter, was wir seit den Zeiten von Fritz Preis schon immer freiwillig betont haben. Einen weiteren wichtigen Schwerpunkt sieht der Kulturausschussvorsitzende im intensiven Kontakt zu gleichgesinnten Vereinen, denn: „Wenn man am gleichen Strang zieht, hat man auf Dauer mehr Erfolg“.

Zum Ende der Versammlung erinnerte der Vierte Hauptvorsitzende des FSV, Bürgermeister Helmut Krämer an die bevorstehenden fünften bayerischen Kulturtag, die vom 9.18. Juli in Heiligenstadt unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Edmund Stoiber stattfinden werden. 15000 Programm sind gedruckt worden und 4000 Plakate, um die 110 Veranstaltungen ins rechte Licht zu rücken und möglichst viele Besucher zu erreichen. Es ist die einmalige Chance den Regierungsbezirk Oberfranken von seiner besten Seite zu zeigen, betonte Krämer und rief zur zahlreichen Teilnahme auf. Die FSV Ortsgruppenvorsitzende Marga Küspert erinnerte daran, dass durch die Vertreibungen im Kosovo-Krieg das Wort „Heimat“ eine ganz neue Dimension bekam und zum Nachdenken anregen sollte. Sie gab bekannt, dass der Reinerlös der Veranstaltung als Spende in den Kosovo gehen wird. Die Jahreshauptversammlung wurde

umrahmt von der Wiesenttaler Kindertrachtengruppe. Während der Mitgliederversammlung wurden auch Vereinsmitglieder geehrt. Im Auftrag des Bundesverbandes der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine überbrachte Robert Strobel die silberne Ehrennadel an den zweiten FSV Hauptvorsitzenden Gernot Huß und an den FSV Hauptkassier Siegfried Schmidt. In seiner Laudatio würdigte Strobel die beiden Geehrten als „unermüdliche Kämpfer“ für die Heimat und als engagierte Vertreter des FSV, die sich sehr aktiv um die Belange der Fränkische Schweiz kümmern. Im Anschluss daran ehrte FSV Vorsitzender Karl Theiler den Ortsgruppenvorsitzenden von Tüchersfeld, Erwin Sebold, mit dem silbernen Vereinsabzeichen für seine aktive Mitarbeit bei der Pflege der Wanderwege und dem Anlegen zweier Wanderparkplätze. Außerdem hat sich Sebold um den Brauch des Osterbrunnenschmückens verdient gemacht. „Er hat die Auszeichnung wirklich verdient“, meinte Theiler anerkennend und stellte die drei Geehrten als Vorbilder für die Jugend hin.

18.07.1999 17. Heimattag der Fränkischen Schweiz

HEILIGENSTADT. „Heimat ist keine romantische Angelegenheit, die man zu gewissen Fest-Zeiten hervorholt, sie dann laut und kräftig preist, um sie danach wieder im Schrank zu verstauen. Gemeinschaft statt Egoismus, Aktivität statt Konsum und Stärkung der Region, das ist der einzige Weg der gangbar ist, wenn die Heimatpflege künftig nicht ein Randdasein führen will“. Der, der das sagte war Dr. Günter Dippold, in seiner Eigenschaft als Bezirksheimatpfleger von Oberfranken. Er hielt zum Auftakt des 17. Heimattages des Fränkische Schweiz Vereins (FSV) in Heiligenstadt den Festvortrag zum Thema „Perspektiven der Heimatpflege für 2000“. Zugegeben, die Worte Dippolds wirken auf den ersten Blick sehr abstrakt, doch sie treffen letztendlich den Kern, wenn man Heimatpflege im globalen Zusammenhang, als Teil menschlicher Kultur sieht. Dippold: „Heimatpflege darf sich nicht nur mit einigen Gegenständen und Gelegenheiten befassen, sondern muss sich als die ganze menschliche Gemeinschaft berührend verstehen“. Im Klartext heißt das, Heimatgefühle können nur dann entstehen, wenn Menschen durch gemeinsame Aktivitäten zueinander finden und als Gemeinschaft für eine Sache eintreten. „Heimat ist ein

Gefühl des Dazugehörens, des Verstehens und des Verstandenwerdens“. Gemeinsamkeit statt Egoismus ist daher einer der Dippold'schen Grundsätze zukünftiger Heimatpflege. Seit Einführung des Fernsehers, das „Lagerfeuer des 20. Jahrhunderts“ (O-Ton Dippold) ist dieses (dörfliche) Miteinander nachhaltig gestört. Jeder geht seine eigenen (bequemeren) Wege, jeder pflegt zuallererst sein Ego, seine Bedürfnisse und bildet sich ein, einmalig zu sein. Dem gilt es entgegen zu wirken.

In die gleiche Richtung zeigt ein weiterer Leitsatz Dippolds, „Aktivität statt Konsum“. Ein Bereich, der auf den ersten Blick eigentlich nichts mit dem klassischen Begriff „Heimat“ zu tun hat. Hintergrundig betrachtet, hat der Spruch einiges für sich. muss es zum Beispiel wirklich sein, dass wir im Winter Erdbeeren und im Sommer Äpfel essen? Und wenn schon Äpfel, müssen es die gewachsen australischen sein, während die fränkischen Äpfel auf den Bäumen verfaulen? Müssen es denn Kiwis oder Lychees oder Mangos sein? Wird durch diese tropischen Früchte unser Leben reicher? Mittlerweile können wir alles zu jeder Zeit kaufen, der Genuss wird zum alltäglichen „Gebrauch“, die Vorfreude und damit ein Stück Lebensqualität verschwindet. Ein anderes Beispiel: Früher gab es ein Festessen im Haus nur an besonderen Feiertagen. Heute sind der Genuss von Lendenbraten, Gänsebrust oder Entenviertel im Grunde zur Alltäglichkeit „verkommen“ und daher keine außergewöhnlichen Ereignisse mehr. Dadurch, dass frühere „teure Geschenke“ heute alltäglich geworden sind, wird die (Vor) Freude auf ein besonderes, außergewöhnliches Geschenk eine immer höher werdende Hürde und fast zur (finanziellen) Unmöglichkeit. Eine Erfahrung, die auch viele Eltern bereits hinter sich haben, wenn sie ihren Kindern jeden Wunsch von den Augen abgelesen und erfüllt haben.

Ein anderer Leitsatz des Bezirksheimatpflegers hat sich aus der Erkenntnis entwickelt, dass „Heimat“ eben keine romantisch-verklärte Angelegenheit ist, die nur an Sonn- und Festtagen „hervorgeholt“ wird. „Heimatpflege, die sich nicht ständig verjüngt, die stur an überkommenen Arbeitsweisen und Ansichten festhält und nicht auf Strömungen der Zeit reagiert, ist zum Scheitern, letztendlich zum Verschwinden verurteilt“, behauptete Dippold. Eine Gefahr sieht Dippold in der Spezialisierung der

Heimatspflege auf einige wenige Felder. „Wenn sich die Heimatspflege nur auf einige Bereiche wie Pflege der Volkskunst, Natur und Landschaftsschutz, Sitten und Bräuche zurückzieht, ist sie nur noch unzulänglich in der Lage, breite Bevölkerungsschichten anzusprechen. Die gepflegten Bereiche werden zu einem Reservat im Leben des einzelnen, die mit dem Alltag nichts mehr zu tun haben (...). Damit besteht die Gefahr, dass zum Beispiel ein praktizierter Brauch zur reinen „Folklore“ verkommt“. Die „Stärkung der Region“ ist ein weiteres Thema, dem sich der Vortrag Dippolds widmete. Dazu meinte er unter anderem: „Vereinheitlichung über regionale Grenzen hinweg ergreift nahezu alle Lebensbereiche. Zum Beispiel bei Neubaugebieten. Kann man noch unterscheiden, ob die Häuserzeile in Niedersachsen oder Bayern steht? Baumarktprospekte und Fertighauswerbung prägen den Einheitsgeschmack im Lande. Unterschiede in den Bauweisen gab es früher häufiger als heute, zum Beispiel beim Material, das in der Region zur Verfügung stand.“



Abb: Der FSV-Heimattag auf dem Marktplatz in Heiligenstadt. Foto: Konrad Meier

Dort gab es gebrannte Backsteine, hier gab es Holz in ausreichender Menge. Mal wurde das Dach mit Schiefer, mal mit Ziegeln gedeckt. Heutzutage wird das Baumaterial als Einheitsware für den deutschen Markt hergestellt, eventuell wird die eintönige Betonarchitektur schamhaft hinter Putz oder Natursteinen versteckt“. Schade, dass nur etwa 40 Zuhörer der FSV-Einladung in die Heiligenstädter Oertelscheune gefolgt sind, bedauerte Hauptvorsitzender Karl Theiler. Trotzdem freute sich Bürgermeister Helmut Krämer mit leicht heißerer Stimme (es war schätzungsweise die neunzigste Veranstaltung, die er während der 5. Bayerischen Kulturtage eröffnete) darüber, dass der FSV seinen diesjährigen Heimattag gerade in Heiligenstadt und als Höhepunkt der neuntägigen Kulturtage veranstaltet.

Der Festvortrag wurde musikalisch umrahmt von der Kersbacher Blasmusik aus Kirchlamitz (Fichtelgebirge) und der Gesanggruppe „Laderer Pletschn“.

18.07.1999 – Das fränkische Dorf

HEILIGENSTADT. „Das fränkische Dorf hat sich in den letzten 50 Jahren stärker verändert, als in 500 Jahren vorher“, so das Resümee des Heiligenstädter Professors Dr. Philipp Hümmers während seines Vortrages anlässlich der 5. Bayerischen Kulturtage.

Früher, also noch nach dem zweiten Weltkrieg, war die Dorfwelt in Ordnung. Das Dorf war klar gegen die Stadt abgegrenzt, war wirtschaftlich autark mit Landwirtschaft und traditionellem Dorfhandwerk, die Gesellschaft sozial homogen zusammengesetzt.

Das Leben im Jahreslauf ging seinen gewohnten Gang, unterbrochen nur von den Unbilden des Wetters. Jeder kannte jeden, alle halfen zusammen, wenn Not herrschte oder beim Ausrichten von Festen. Die ausgeprägte Gesellschaftshierarchie sorgte für Ordnung. Ganz oben stand der Pfarrer und der Lehrer, vielleicht noch der Arzt, wenn vorhanden. Danach kamen die Pferde und Ochsenbauern, die „Geisbauern“ und zum Schluss das Gesinde, Magd und Knecht. Jeder kannte seinen Platz in der Gesellschaft und fügte sich. Jahrhundertlang funktionierte das Zusammenleben mehr oder weniger gut, bis die Industrialisierung, der sogenannte „Fortschritt“ auch die abgelegensten Dörfer erreichte. Mit dem Einzug der Fernseher in die Wohnzimmer verloren die Wirtshäuser nach und nach ihre Bedeutung als Kommunikationszentrale. Das Auto sorgte für Flexibilität.

Mit dem durch die viel gepriesene „Globalisierung“ einhergehenden Sterben der Landwirtschaft und des dörflichen Handwerks „verkümmerte“ das Dorf zur ruhigen Schlafstatt. Im Gegenzug drängten immer mehr Stadtbewohner aufs Land. Sie brachten ihre eigenen Gewohnheiten und Vorstellung vom Landleben mit. Und die wenigen landwirtschaftlichen Betriebe die übrig geblieben sind haben nichts romantisch verklärtes mehr an sich. Der Bauer heutzutage spannt im März keine Rösser mehr an, sondern ölt seinen PS-starken Traktor. Die kleinen Bauernhöfe haben in der Marktwirtschaft keine Chance und geben auf, die paar großen Betriebe werden dagegen immer größer, professioneller und

moderner. Kein Wunder also, wenn sich mancher gerne in romantischer Verklärung an die gute alte Zeit verliert. „Doch war die gute alte Zeit wirklich so gut?“ fragte Professor Hümmer. „Nein“ war seine knappe Antwort. Früher gab es keine Sozialversicherung und daher auch keine Rente, musste der Bauer ins Krankenhaus, so wurde eine Kuh verkauft um die Rechnung zu bezahlen. „Kleinigkeiten“ bei der ärztlichen Versorgung zahlte man mit Lebensmitteln, mit Wurst, Fleisch und Eiern aus der Speisekammer. Die Mechanisierung und Automatisierung hielten sich früher ebenso in Grenzen; vieles war knochenharte, entbehrungsreiche Handarbeit.

Ein weiterer wichtiger Grund, warum Bauernhöfe und auch Wirtschaften „starben“ ist der Personal-mangel, meinte Hümmer. Es wird für Bauern und Wirte immer schwieriger „die Frau fürs Leben“ zu finden und somit den Fortbestand des Betriebes zu sichern. Nackte Zahlen verdeutlichen die Dramatik in der Abwärtsentwicklung. 1970 gab es noch, laut Hümmer, 2,7 Millionen Bauernhöfe in Deutschland mit 1,18 Millionen Arbeitsplätzen. 1997 waren es nur noch 1,1 Millionen Betriebe mit knapp 500.000 Arbeitsplätzen. Die Kontakte im Dorf zwischen den Einwohnern haben im Laufe der Jahre weiter abgenommen. Anstelle einer Kommunikations-Bank die früher vor fast jedem Haus stand, ist heute ein Balkon getreten. Man ist dort „oben“ in der Regel „unter sich“, weit weg von Nachbarn, Freunden und Bekannten, weit weg vom allabendlichen „Tratsch“. Mit den neuen Medien ist man schneller über die Ereignisse in der Welt als über die im Nachbardorf informiert. Der „Tanzboden“, früher der Hochzeitsmarkt auf dem Dorf, ist unpersönlichen „Diskotheken“ gewichen. Früher gab es eine Dorfschule, ehemals die Institution im Dorf. Mit dem Verschwinden der Dorfschulen verschwanden auch die Lehrer. Sie waren einst vielfältige Kultur-Funktionäre die dafür sorgten, dass altes Brauchtum, Sitten und Gebräuche erhalten blieben. Heute werden massenhafte Schüler in riesigen Betonbunkern unterrichtet. Die Lehrer wohnen anonym irgendwo. Auch deshalb ist vielerorts das echte Brauchtum verschwunden oder wurde zur „Folklore“, zur Touristenattraktion umgewandelt. Und wie steht es um das neue Dorf? „Gar nicht so schlecht“, meinte Hümmer. Gute Ansätze gibt es zum Beispiel beim Bau von Gemeinschaftshäusern, beim Bewahren weltlichen Brauchtums wie zum

Beispiel dem Osterbrunnenschmücken oder der gemeinsame Kampf ums letzte Wirtshaus im Dorf. Hümmer konnte auch beobachten, dass wieder der Trend entsteht, sich für die eigene Dorfgeschichte zu interessieren. Kleine Ansätze die Hoffnung verbreiten. Er warb dafür, den Begriff „Heimat“ wieder in seiner ursprünglichen Form zu verstehen. „Heimat ist, sich einzufühlen mit den Menschen, mit denen man zusammenlebt“.

09.10.1999 – Buchvorstellung Schrüfer

GÖSSWEINSTEIN. Zwei Jubiläen kann der Arbeitskreis Heimatkunde im Fränkische Schweiz Verein (FSV) in diesem Jahr feiern. Vor 20 Jahren gründete der damalige FSV-Vorsitzende Fritz Preis diesen wichtigen Arbeitskreis, der sich seither vor allem um Veröffentlichungen grundlegender Heimatbücher verdient gemacht hat. Und zum Zweiten: Am vergangenen Samstag konnte Arbeitskreisleiter Dr. Hans Weisel das 25. Buch der Öffentlichkeit vorstellen.

„Am Beispiel der Schrüfer“ ist das jüngste Werk überschrieben. Als 13. Band in der zweiten Buchreihe gab es der Arbeitskreis heraus und es behandelt ein bisher etwas vernachlässigtes Thema: den Lebenslauf einer Familie aus der Unterschicht der Fränkischen Schweiz, angefangen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis hinein in unsere Tage.

Verfasst hat es der promovierte Theologe und Dom-prediger Dr. Werner Schrüfer aus Amberg, der seine genealogischen Wurzeln hier in der Region fand und deshalb jahrelang in allen möglichen Archiven und Standesämtern intensive Nachforschungen anstellte. Mit „unbändigen Fleiß“ so Dr. Weisel, ist ein „historisches Werk mit familiären Lokalkolorit“ entstanden, das Einblicke gewährt in die Lebensumstände unserer Vorfahren, eingebettet in die Geschichte der damaligen Zeit. Es ist ein „Geschenk für uns alle“ meinte Weisel weiter und dankte allen, die daran mitwirkten. Sein Dank galt auch dem Pfarrer von Gößweinstein, Pater Eugen Wetzel, der nicht nur alle Unterlagen des Pfarramtes zur Verfügung stellte, sondern auch den Fürstensaal, in dem die Buchvorstellung stattfand. Autor Werner Schrüfer gab als Hauptgrund seiner umfangreichen Recherchen die an die „Wurzeln seiner Familie zu finden“. Da er sich außerdem leidenschaftlich für

die Heimatgeschichte interessiert, fiel ihm die mühsame Quellenforschung „etwas leichter“. Mit dem Buch will er den Versuch wagen, „den Vorhang von der Geschichte der kleinen Leute beiseite zu schieben“. Viel gelernt habe er, so Schrüfer weiter, mit der Beschäftigung der Familienforschung. Eine der wichtigsten Erkenntnisse ist die Tatsache, dass sich die Menschen früher in erster Linie darum kümmern mussten „zu Überleben“. Im Gegensatz zu Heute war das Dasein ein ständiger Kampf: Kriege, Hungersnöte, soziale Ungerechtigkeit und die herrschaftlichen Ansprüche der Mächtigen, erschwerten den Menschen das Leben ungemein. Nebenbei gewährt das Buch auch kleine Einblicke in die Geschichte einiger Orte. Das hängt damit zusammen, meinte Werner Schrüfer, dass es in den Gemeinden Waischenfeld, Pottenstein und Gößweinstein zum Beispiel sehr viele „Schrüfers“ gab und gibt.

Daher war es unumgänglich, sich mit der Geschichte dieser Orte zu befassen. Trotz schlechter Quellenlage in vielen Gemeindearchiven der Fränkischen Schweiz konnte Schrüfer seine Vorfahren bis in das Jahr 1622 zurückverfolgen. Zu jener Zeit tobte gerade der 30jährige Krieg, der zehn Jahre später auch seine „Opfer“ in der Fränkischen Schweiz forderte und zum Beispiel dazu führte, dass die Schweden Waischenfeld komplett niederbrannten. Ergänzt wird der Lebenslauf der Schrüfers durch ein umfangreiches Quellenverzeichnis. Das 192seitige Buch gibt Einblicke in die Archivlandschaft des 19. Jahrhunderts und enthält eine genaue Übersicht der verwendeten Literatur. Daher ist es als Nachschlagewerk für Familienforscher sehr gut geeignet. Das Buch: „Am Beispiel der Schrüfer“, Vom Werden, Streben und Vergehen einer Familie aus der Unterschicht der Fränkischen Schweiz, ist beim Verlag Palm & Enke in Erlangen erschienen. Es ist ab sofort im Buchhandel und der Geschäftsstelle des FSV in Ebermannstadt zum Preis von 19,80 Mark erhältlich.

28.11.1999 – Buchvorstellung Herrenzimmer

EBERMANNSTADT. „So viele Menschen wie heute waren noch nie bei einer Buchvorstellung dabei“ rief Dr. Hans Weisel überrascht beim Anblick des übervollen Nebenzimmers im Gasthof Post in Ebermannstadt aus. Mehr als 120 Freunde und Bekannte folgten der Einladung zur Vorstellung des „Herrenzimmers“, dem 26. Band des Ar-

beitskreises Heimatkunde im Fränkische Schweiz Verein (FSV). Eigentlich war es keine klassische Buchvorstellung, eher schon ein langer, ein gemütlicher Heimatabend. Dafür sorgten (musikalisch) die „Laderer“ (unter Leitung von Ernst Löw) und das „Duo Haas“. Im Wechsel mit den engagiert vorgetragenen Gedichten und Geschichten der beiden Autoren Rudi Löw und Theo Haas, die Hinter-sinniges und Lustiges aus dem neuen Heimatbuch zitierten, kam eine tolle Stimmung auf, trotz des Gedränges im viel zu kleinen Raum.

Hans Weisel, Leiter des Arbeitskreises Heimatkunde im FSV erzählte zwischendurch aus dem Leben der beiden Autoren und des Buchillustrators Erich Müller und von der „Entstehungsgeschichte“ des neuen Werkes, die einige Jahre zurück. In zahlreichen Mundartgedichten berichtete Rudi Löw von lustigen, wahren Begebenheiten, wie sie in jedem Dorf der Region vorkommen. Er blickt zurück auf die „gute alte Zeit“, auf längst vergessenem Brauchtum und wirft einen Blick auf die heutigen, aktuellen Probleme.



Abb: Hans Weisel übergibt an den Autor das erste druckfrische Buch „Herrenzimmer“. Mit auf dem Bild: Erich Müller (Zeichnungen) und Theo Haas mit seinen Pretzfelder Kerschtn'zupfern, der einige Kurzgeschichten beisteuerte.

Über den „Bauernstand“ beispielsweise philosophiert Löw:

„Wenn ma die Zeitn su betracht,
mir ham ja blus a bissla Pacht,
vo dera Zeit – kaans kaner halt'n,
noch is uns auftrong, sie ze g'staltn.
Des Trümmla Zeit des wu uns gem,
ist schließlich unner ganzes Lem.“

Zum Thema Feuerwehr ist ihm folgendes in den Sinn gekommen:

„Die Feuerwehr, die Feuerwehr,
hats mit irm Atemschutz recht schwer.
Sie haut zwor mächti aufm Putz,
Mit ihrem neuen Atemschutz.
Doch wies halt gieht mit neuer Woehr,
die Funktion is net glei gloor.
Do dörf a net ä jeder no,
Auf Herz und Niirn werd prüft der Mo,
der wu ze derer Gruppnn will,
drum wölln a do gor net recht vill”.

An Büttenreden erinnern manche seiner Mundartgedichte. Und genauso war die Reaktion der Zuhörer: Stürmischer Applaus und lachende Gesichter nach jedem, gestenreich und humorvoll vorgetragenen Gedicht. Bei den vier (hochdeutschen) Kurzgeschichten, die Theo Haas zum Buch beisteuerte stand auch die Erinnerung an früher im Mittelpunkt und natürlich der fränkische Humor. Wehmut war allerdings auch zwischen den Zeilen zu spüren. Zum Beispiel bei der Erzählung über das Leben der „Luckn-Kättl“, die Zeit ihres Lebens im „Hirtenhaus“ in Pretzfeld wohnte. Das alte Hirtenhaus existiert schon lange nicht mehr. Es stand neuen Bedürfnissen im Wege. Nun ist die Kätti auch tot.

Wenn es jemals so etwas wie eine „gute alte Zeit“ gegeben hat, dann müssen die Jahre im Hirtenhaus ein Stückchen davon gewesen sein“ ... 37 ausdrucksstarke Federzeichnungen, die passend zu den jeweiligen Gedichten und Erzählungen gestaltet sind, steuerte der Künstler Erich Müller zu dem 132 Seiten dicken Buch bei. Er beschränkte sich dabei auf das Wesentliche, auf das Wichtige und auf die Fränkische Heimat. Der Betrachtet gerät unweigerlich ins Grübeln. Man denkt an früher, an schöne und unschöne Ereignisse, lässt Vergangenes in Gedanken vorüber ziehen. An die vier Stunden dauerte der „Heimatabend“ und, wie üblich, überreichte Weisel zum Abschluss der Buchvorstellung jedem Autor ein kleines Präsent – die einzige „Bezahlung“ für die zum Teil langjährige und zeitaufwendige Arbeit. „Das Herrenzimmer“ ist bei Palm und Enke in Erlangen erschienen und unter der ISBN-Nummer 3789605972 im Buchhandel und auch über die Geschäftsstelle des FSV in Ebermannstadt, Oberes Tor 1, für 19,80 Mark erhältlich.

Die Autoren:

Rudi Löw, Jahrgang 1929 lebt und wirkt in Unterleinleiter. Aufgewachsen im landwirtschaftlichen Betrieb, lernte er schon in jungen Jahren Verse zu schmieden und auswendig zu lernen, wenn ihm die Arbeit auf dem Hof Zeit dazu ließ. Zur Mundartdichtung kam er durch sein großes Vorbild, durch Hans Morper, ehemaliger Redakteur des Bamberger Volksblattes. Löw schrieb in den letzten Jahrzehnten sehr viele Gedichte und Verse für diverse Vereinsjubiläen, zu Geburtstagsfeiern und dergleichen. Er war Kreisrat in Forchheim und spielt noch heute die Orgel in der Dorfkirche.

Theo Haas kam 1933 in Pretzfeld auf die Welt. Die Liebe zur Musik und hier besonders zur Volksmusik legten ihm schon seine Eltern „in die Wiege“. Er gründete vor 31 Jahren die „Pretzfelder Kerschtn-zupfer“ und war der erste Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV. Durch das Nacherzählen alter Dorfgeschichten (die zum Teil auch in der Lokalpresse veröffentlicht wurden) hält er die Erinnerung an die alte Zeit aufrecht.

Erich Müller wurde 1939 in Kirchehrenbach geboren, wo er heute noch lebt. Seine künstlerische Ausbildung erhielt Müller in Erlangen und Nürnberg. Vom Ruhm des weit über die Region hinaus bekannten Künstlers künden Skulpturen wie zum Beispiel der Nepomuk an der Brücke zwischen Kirchehrenbach und Wannbach oder der Gedenkstein in Ebermannstadt beim Bürgerhaus. Nebenbei unterrichtet Müller in der Schule in Farbenlehre, Flächengestaltung und Freihandzeichnen.

2000

02.11.2000 – Buchvorstellung, Der SS-Standort Waischenfeld

WAISCHENFELD. „Waischenfeld ist kein Tatort des Dritten Reiches, keiner braucht sich zu verstecken“, meinte Thomas Greif jüngst in der Pulvermühle. Er muss es wissen, schließlich beschäftigte sich der junge Historiker und jetzige Redakteur beim Evangelischen Sonntagsblatt in Nürnberg jahrelang mit einem wichtigen Teil der Waischenfelder Nazigeschichte. Das Ergebnis seiner ausführlichen Recherchen stellte er in Buchform nun der Öffentlichkeit vor. „Der SS-Standort Waischenfeld“ ist der Titel seines vom Arbeitskreis Heimatkunde im

Fränkische Schweiz – Verein (FSV) herausgegebenen wissenschaftlichen Werkes. In ihm beschreibt Thomas Greif (32) in zahlreichen, leicht verständlichen Aufsätzen die Einrichtung eines Hilfswerklagers Österreichischer SS-Leute (1934/1937) und den danach erfolgten Einzug des „Ahnenerbes“ in das alte „Rentamt“ in Waischenfeld, wo die SS-Kulturorganisation unter Reichsgeschäftsführer Wolfram Sievers bis zum Kriegsende 1945 verblieb.

Die Idee, sich mit dem Ahnenerbe zu befassen stammte vom Leiter des Tüchersfelder Fränkische Schweiz – Museums Rainer Hofmann, der ihn mit dem Gerücht, „das Ahnenerbe arbeitete unter Lampenschirmen aus Menschenhaut“ auf Waischenfeld aufmerksam machte. Daraus entstand 1996 die Diplomarbeit von Thomas Greif über das SS-Ahnenerbe, die zum erheblichen Teil Grundlage dieses Buches war. Wie sich im Laufe der mehrjährigen Recherche herausstellte, ist an den Gerüchten über menschenverachtende Versuche in Waischenfeld kein Fünkchen Wahrheit gewesen; keinerlei Hinweise auf die makabren Vermutungen konnten vom Autor in den zahlreich durchforsteten, renommierten Quellen ausfindig gemacht werden.



Abb: Thomas Greif mit Ak-Leiter Hans Weisel bei der Buchvorstellung in der Pulvermühle

In Waischenfeld, so Greif, war das Ahnenerbe nur „verwaltungstechnisch“ aktiv. Ein einziger Wissenschaftler, Anton Quellmalz, arbeitete hier. Er beschäftigte sich mit dem Liedgut Tirols und konnte damit einer drohenden Einberufung entgehen. Drei Gründe nannte Greif für die Einrichtung eines SS-Hilfslagers in Waischenfeld. Der nach der Machtergreifung Hitlers 1933 in Waischenfeld eingesetzte Bürgermeister Benedikt Spörlein galt

als führende Nazipersonlichkeit der Fränkischen Schweiz. In der heimischen Bevölkerung hat er bis auf den heutigen Tag den Ruf eines zwar linientreuen Nazis, der aber mit seinem Wirken größeren Schaden von den nicht so linientreuen Waischenfeldern fernhielt. Marianne und Ilse Bergold waren frühe Anhängerinnen der nationalsozialistischen Bewegung. Sie benannten ihre Apotheke in Waischenfeld nach ihrem Onkel Dietrich Eckart, einem frühen Weggenossen Adolf Hitlers. Außerdem stand in Waischenfeld ein riesiges, 80 Meter langes L-förmiges Gebäude, das „alte Rentamt“ leer. Es war 1931 (nach der Auflösung des Finanzamtes) von der Gemeinde dem bayerischen Staat abgekauft worden.

Die SS kaufte der Gemeinde den vom Bamberger Baumeister Leonhardt Dienzenhofer Ende des 17. Jahrhunderts umgebauten Bau ab und nahm damit eine große finanzielle Bürde von den Stadtvätern. Anfangs war man in Waischenfeld nicht unerfreut über den Zuzug der „schwarzen SS“. Man erhoffte sich zu Recht einen gewissen wirtschaftlichen Aufschwung. Später allerdings, nachdem man die Österreicher und ihr Auftreten in der Öffentlichkeit kennengelernt hatte, wandte sich die anfängliche Zuneigung in strikte Ablehnung. Stören religiöser Handlungen, Schlägereien mit den Einheimischen und schließlich massiver Landfriedensbruch in Muggendorf, wo Polizisten und Einheimische verprügelt und verschleppt wurden, führte schließlich 1938 zur Auflösung des SS-Hilfslagers in Waischenfeld. In den Folgejahren diente das Gebäude der NSDAP als Schulungsgebäude und als Quartier für volksdeutsche Umsiedler.

1940, auf Anregung des Höhlenforschers Hans Brand, gab ein gewisser Wolfram Sievers die Zustimmung, in Pottenstein in der früheren Post am Marktplatz eine Zweigstelle des „Ahnenerbes“ einzurichten. Dieser Mann, Reichsgeschäftsführer des Ahnenerbes, ahnte damals sicherlich nicht, dass ihm diese „Außenstelle“ drei Jahre später zu einem Quartier für die Reichsgeschäftsstelle verhalf. Anlass für die Umquartierung von Berlin nach Waischenfeld war die „Störung der Arbeit durch Flieger oder Luftalarm“. Von Ende September 1943 bis zum Kriegsende in Waischenfeld war das Ahnenerbe in Waischenfeld untergebracht. Am 14. April 1945 rückten, von Nankendorf kommend, ameri-

kanische Panzer auf Waischenfeld zu. Zu einer Beschießung des Ortes kam es deshalb nicht, weil der damals 25-jährige Michael Arneth (im Volksmund „Boders-Michl“ genannt) den US-Truppen mit einer weißen Fahne entgegen kam. „An diesem Tag ging Waischenfeld als Fußnote in die deutsche Geschichte ein“ meinte Greif. Das „Ahnenerbe“ hörte auf zu existieren. „Wenn jemand es verdient hätte, dass eine Straße nach ihm benannt wird, dann der Retter von Waischenfeld, Michael Arneth“ meinte der Autor mit Blick auf Pottenstein, wo eine Straße bis heute an den Höhlenforscher Brand und damit an ein Außenlager des KZ Flossenbürg erinnert.

Greif dankte dem FSV für den „Mut“, nun auch zeitgeschichtliche Themen in die Publikationen des Heimatvereins aufzunehmen. Er wünscht sich mit seinem Werk einen unvoreingenommenen Blick auf die jüngere deutsche Geschichte. Ihm ging es nicht darum Menschen anzuklagen, sondern um eine möglichst unverfälschte Beschreibung der damaligen Geschehnisse, aus dem Blickwinkel der heutigen Gesellschaft betrachtet.

Dr. Hans Weisel, Leiter des Arbeitskreises Heimatkunde im FSV lobte das Werk des jungen Autors. In ihm ist das Wesentliche „in knapper Form dargestellt und emotionslos recherchiert“. Er erinnerte daran, dass nunmehr der 28. Band heimatkundlicher Schriften veröffentlicht ist und verwies auf eine weitere Buchvorstellung am 28. November. Erich Döttl wird dann seinen neuen, über 300 Seiten starken Band mit dem Titel „Zum Grinsen, Grübeln und Gruseln – gereimtes und ungereimtes aus der Fränkischen Schweiz“ vorstellen.

Das Buch, „der SS Standort Waischenfeld“ von Thomas Greif (Auflage 1500 Exemplare) ist bei Palm und Enke in Erlangen erschienen (ISBN-Nummer 3789606529) und wird im Buchhandel, sowie in der Geschäftsstelle des FSV in Ebermannstadt für 19,80 Mark vertrieben.

14.11.2000 – 100 Jahre FSV

POTTENSTEIN. Der Fränkische Schweiz Verein feiert vom 8. bis 16 Juli 2001 sein hundertjähriges Vereinsjubiläum, dessen Höhepunkt der zum 18. Mal veranstaltete Heimattag sein wird. Ausrichter der Festveranstaltungen ist die Pottensteiner FSV Ortsgruppe unter Führung von Heiner Plank

in Zusammenarbeit mit dem Hauptverein. Als Schirmherr des Vereinsjubiläums konnte Staatsminister Dr. Zehetmaier gewonnen werden. Folgendes vorläufiges Programm wurde von Hauptvorstand des FSV während seiner jüngsten Sitzung im Leimersberger Forsthaus beschlossen: Sonntag, 8. Juli von 1018 Uhr im Pottensteiner Bürgerhaus, „Fränkisches Mundart-Theater. 9. Juli, 18 Uhr, Orgelkonzert mit Georg Schäffner (Gößweinstein) in der Stadtpfarrkirche. Thema: Kirchenmusik um 1900. 10. Juli, Vortrag von Pater Bonaventura (Gößweinstein) über „die Heilige Elisabeth in Pottenstein“, um 18 Uhr in der Kunigundenkirche. Am 11. Juli, ebenfalls ab 18 Uhr werden verschiedene Chöre am Bürgerhaus eine Serenade veranstalten. Am 12. Juli 18 Uhr wird im Bürgerhaus der „Schmied von Pottenstein“ seine Wiederauferstehung in einem historischen Theaterspiel feiern. Das Hauptprogramm der Jubiläumsfeierlichkeiten beginnt am Freitag, 13. Juli um 17.30 Uhr mit einem Festvortrag im Bürgerhaussaal. Ab 20 Uhr wird ein „Abend der Blasmusik“ mit den Musikkapellen aus Gößweinstein, Pottenstein und Hohenmirsberg veranstaltet. Am Samstag, 14. Juli beginnen die Feierlichkeiten um 15.30 Uhr mit einer Ehrungsveranstaltung an der Schüttersmühle, dem Ort an dem der FSV vor 100 Jahren gegründet worden ist. Dem schließt sich um 17 Uhr „fränkisches Musizieren“ im Bürgerhaus an. Ab 20 Uhr wird im Festzelt am Stadtgraben ein „fränkischer Musikantenabend“ mit Norbert Lodes und seinen Juramusikanten geboten. Der Abend wird um 23 Uhr mit einem großen Feuerwerk über Pottenstein ausklingen. Sonntag, 15. Juli ist nach der Kirchenparade um 8.45 Uhr und dem Festgottesdienst um 9 Uhr ein gemütlicher Frühschoppen ab 10 Uhr mit der Pottensteiner Stadtkapelle im Festzelt angesagt. Der große Festumzug anlässlich des 18. Heimattages beginnt um 13 Uhr. Er endet wie üblich im Festzelt, wo Grußworte des Hauptvorsitzenden Karl Theiler und anderer Ehrengäste, sowie die Preisverleihung des Schülerwettbewerbes den Nachmittag beschließen. Ab 19 Uhr sorgt Unterhaltungsmusik im Festzelt für eine gemütliche Atmosphäre. Den Abschluss der Feierlichkeiten bildet am Montag, 16. Juli um 15 Uhr ein „Eselchen-Wettschwimmen“ auf der Püttlach für die Pottensteiner Schulkinder. Danach ist Preisverleihung und ab 20 Uhr ein Discoabend angesagt.

02.12.2000 Zum Grinsen, Grübeln und Gruseln

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Wenn jemand heutzutage noch Muse zum Grinsen, Grübeln und Gruseln hat, dann ist er entweder ein eingefleischter Franke oder, zumindest, ein Gemütsmensch der sich die von seinen Eltern gelehrt Tugenden angeeignet. Was nicht heißen soll, er wäre rückständig oder altbacken. Nein. Wer das neue Buch von Erich Döttl an langen Winterabenden dem Fernseher oder Computer vorzieht zeigt, dass er sich mit seiner Heimat identifiziert, dass er sich hier wohl fühlt und, dass er noch den feinen Sinn für heimischen, ironischen Humor besitzt.

Damit wäre eigentlich schon das wesentlichste über den neuesten Band aus der kleinen Reihe des Fränkische Schweiz – Vereins (FSV) gesagt. Doch, getreu dem Motto „Bücher macht man leicht auf Erden, die Kunst ist, sie wieder los zu werden“ (OTon Hans Weisel) und weil Weihnachten vor der Tür steht, nachfolgend noch einige Fakten und Anregungen zum insgesamt 29. Buch des FSV.

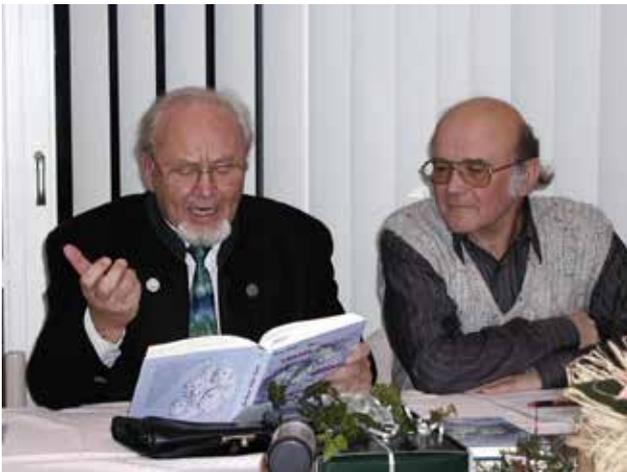


Abb: Der Autor Erich Döttl, liest aus seinem neuesten Werk vor. Hans Weisel schaut ihm dabei über die Schulter.

Das Pfarrheim in Niedermirsberg, Heimat des bekannten Kuraturs „Bartl“ Götz (einem Jugendfreund Döttl's) war bis auf den letzten Platz besetzt. Wie schon seit vielen Jahren üblich (Band eins kam 1983 auf den Markt) fanden sich zahlreiche Mitglieder des Arbeitskreises Heimatkunde, darunter naturgemäß einige Autoren früherer Bände wie Professor Peter Poscharsky, Heinz Seitz, Walter Rüfer, Rudi Löw und Karl Theiler in seiner Eigenschaft als Hauptvorsitzender des FSV zur Buch-

vorstellung ein. Arbeitskreisleiter Hans Weisel, der alle bisher erschienen Bände redaktionell betreute stellte das neueste Werk vor. Es ist nun schon das vierte Buch Erich Döttl's das der FSV veröffentlicht, nach „Feierabend“ (1991), „Die Christnacht im Januar“ (1994) und „Die Heiligen des Friedrich Theiler“ (1998) und trotzdem ist es der Abschluss einer „Trilogie“. Wie schon bei den ersten beiden genannten Bänden ist auch dieses Buch im „Erzählcharakter“ verfasst. Es hält dem Leser einen Spiegel vor den Kopf, in dem sich jeder wieder erkennen kann. Treu der Vorstellung von einem „gewürfelten Franken“ ist es in den zwölf Geschichten und 32 Gedichten nicht leicht für den Leser, Gedachtes und Erlebtes zu trennen – und das liegt in der Absicht des Autors. Weisel lobte den einfühlsamen, fantasiebegabten Schreibstil Döttl's, der seine Geschichte auf einen wahren Kerns aufbaut und diese dann in „Münchhausener Erzählqualität“ fortführt.

Döttl war es in dieser Publikation wichtig „erzählerisch zu gestalten, wie verschmitzt und vergnügt, launig und launisch, hintersinnig und eigensinnig und zuweilen auch stur die Menschen unserer Heimat sein können“ und wie sehr ihre Lebensart und Erlebnisfähigkeit an diesem Lebensraum gebunden ist. Er legt auch Wert auf die Feststellung, dass er mit diesem Buch gegenläufig zum Zeitgeist die „Pflege des Gemütes“ in den Vordergrund stellt. Nicht die „sogenannte heile Welt sondern die intime Problematik des Kleine Leute Alltags“ stehen im Mittelpunkt der Erzählungen. Hier ist noch Raum zum „Grinsen, Grübeln und Gruseln“. Auf dieses Feld, so der Autor weiter, will sich das Buch begeben, es möchte Lesevergnügen bereiten und dabei auf billige Sentimentalität verzichten.

Und das scheint ihm geglückt. Unterhaltsames Lesevergnügen bereiten die Geschichten und Gedichte, wie die der kleinen, fränkische Hexe die aus Versehen ihren Besen zerbricht und nun nicht mehr Fliegen kann. Eine andere Geschichte erzählt wie der „Millionenschorsch“ wieder an die tausend Mark, die er einem verstorbenen Lehrer geliehen hatte gekommen ist. Außerdem wird geklärt was es mit der „Senftenberger Verlobung“, mit der „Stuhl-Odyssee“ und mit dem „heiligen Jacobus von Müschberg“ auf sich hat. All diese Geschichten sind von einem Franken (Döttl ist gebürtiger Staffelsteiner) für Franken erdacht und geschrieben

worden und auch die Gedichte sind gereimte Unterhaltung. Insgesamt ein Werk, das das Zeug dazu hat, Fernseher und Computer in langen Winterabenden den Rang abzulaufen. Das Buch von Erich Döttl „Zum Grinsen, Grübeln, Gruseln“ mit 284 Seiten und 75 Illustrationen des Autors ist als Band 17 der zweiten Reihe des FSV bei Palm & Enke in Erlangen erschienen. Es wird über den Buchhandel und die Geschäftsstelle des FSV in Ebermannstadt zum Preis von 24,80 Mark vertrieben.

2001

21.01.2001 – Gustav Voit tot

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Gustav Voit (77), einer der brilliantesten Kenner und Liebhaber der Fränkischen Schweiz ist tot. Er starb vor einigen Tagen völlig unerwartet in Nürnberg. Am 19.2.2001 fand seine Beerdigung im Johannisfriedhof statt. Zahlreiche Freunde, darunter der Hauptvorsitzende des Fränkische Schweiz Vereins (FSV) Karl Theiler der am Grab eine Würdigung seiner Verdienste hielt und Dr. Hans Weisel, Leiter des Arbeitskreises Heimatkunde im FSV erwiesen ihm die letzte Ehre.



Abb: Dr. Gustav Voit

Dr. Gustav Voit, promovierter Historiker und zuletzt Schulrektor in Nürnberg galt in Fachkreisen als Experte für Fränkische Geschichte. Sein Spezialgebiet, die Burgenkunde hat ihm den Ruf als exzellenten Kenner mittelalterlicher Baugeschichte eingebracht. Über 30 Jahre lang war er Mitglied im FSV und Gründungsmitglied des Arbeitskreises Heimatkunde. In dieser Zeit veröffentlichte er über 20 Abhandlungen zur Geschichte der Region. Schon 1964 behandelte er in einem Sonderheft

der „Altnürnberger Landschaft“ die Burgen des Trubachtales. Weitere Bände folgten in den beiden heimatkundlichen Reihen des FSV. In Band eins (Rund um die Neideck) 1983 beleuchtete er die historische Entwicklung der Region am Beispiel der Ruine Neideck. Schon ein Jahr später unternahm er in Band zwei der FSV-Hauptreihe eine „Burgenreise durch die Fränkische Schweiz“ auf den Spuren des Zeichners Ostertag. 1992 war er maßgeblich an Band acht „Vom Land im Gebirg zur Fränkischen Schweiz“ mit einigen viel beachteten Aufsätzen vertreten. In Fachkreisen hoch geschätzt und heute schon eine seltene Rarität war sein Buch über „Die Schlüsselberger“, das 1988 von den Altnürnberger Landschaften herausgegeben wurde. Seine letzte große Arbeit für die Fränkische Schweiz war das 1996 vom FSV herausgebrachte Werk über „Die Walpoten“, dem ältesten Adelsgeschlecht der Fränkischen Schweiz. Eingedenk seiner Verdienste über die Erforschung der Fränkischen Schweiz überreichte ihm Staatsminister Dr. Pirkel 1982 das Bundesverdienstkreuz am Bande. Der FSV würdigte sein Engagement 1989 mit der Verleihung des Kulturpreises in Gräfenberg. Mit Gustav Voit verlor die Fränkische Schweiz einen aufrichtigen und zugleich kritischen Bewahrer heimischer Kultur. Sein herausragendes wissenschaftliches Werk wird noch kommenden Forschergenerationen unschätzbare Dienste leisten.

23.03.2001 Wasser – Lebenselixier heute und in Zukunft

ENGELHARDSBERG. Der „Internationale Tag des Wassers“ fand seine Würdigung auch in der Region. Initiiert vom Fränkische Schweiz Verein (FSV), der sich das Thema „Wasser – Lebenselixier heute und in Zukunft“ zu seinem Jahresmotto erkoren hat, fand im Jugend und Vereinshaus am 22. März der „Tag des Wassers“ statt. Engelhardsberg wurde deshalb als Treffpunkt ausgewählt, weil hier die Tradition des Osterbrunnenschmückens noch in seiner ursprünglichen Form erhalten ist. Und im Mittelpunkt dieses alten Brauches stand – früher zumindest – das Wasser, als Lebenselixier, als unverzichtbarer Bestandteil unseres Lebens. Mit Bedauern nahmen FSV-Hauptvorsitzender Karl Theiler und der Ehrenvorsitzende der Ortsgruppe Engelhardsberg, Hermann Fischer zur Kenntnis, dass das Osterbrunnenschmücken in vielen Orten zur reinen Touristenattraktion „verkommen“

ist. Vor allem deshalb freute sich Theiler über die Teilnahme von 34 Schulklassen am Schülerwettbewerb zum Jahresmotto des FSV. Er erinnerte daran, dass erst um 1914 mit dem Bau der Wiesentgruppe die erste flächendeckende Wasserversorgung und damit zahlreiche Ortschaften mit frischem Quellwasser versorgt werden konnten. Vorher musste das Wasser in mühsamer Arbeit auf die Hochflächen geschafft werden.

Und heute, so Theiler weiter, gibt es in einigen Gemeinden schon wieder Probleme mit Frischwasser. Aber hier ist es nicht der Mangel, sondern die Verschmutzung des Wassers (Stichwort Atrazin), die auf längere Sicht zu „Wassermangel“ führen kann. „Auf vieles können wir verzichten, aufs Wasser nicht“ machte er deutlich“. Und, obwohl es eigentlich für jeden von uns selbstverständlich ist, täglich Wasser zu verbrauchen, (im bayernweiten Durchschnitt rund 136 Liter, wie Ortsgruppenvorsitzende Katharina Sacher bemerkte), ist sich keiner der Problematik richtig bewusst. Daher, so der eindringliche Appell des FSV Hauptvorsitzenden, muss „neues Bewusstsein“ geweckt werden, damit das Wasser geschützt und nur maßvoll genutzt wird.

Früher, so Ortsgruppen-Ehrenvorsitzender Herrmann Fischer, war die Sorge um genügend Wasser im fränkischen Jura weit verbreitet. Bedingt durch das löchrige Kalkgestein versickerte das Regenwasser ziemlich schnell, so dass man auf den Höhen gezwungen war, Wasserlöcher zu graben, um das Vieh mit gesammeltem Regenwasser zu versorgen. Die Bauern holten sich ihr Lebenselixier unten im Tal, von den dort sprudelnden Quellen. Ein „Transportmittel“ war das Wasserfass, das auf einem Gestell montiert (Bild) mit zirka 15 Litern Inhalt getragen werden musste. 150 Höhenmeter überwand man damit auf steilen „Brunn“Wegen – wenn keine Straße für ein Fuhrwerk zur Verfügung stand – wie in Engelhardsberg. Und heute? Heute kommt das Wasser schier massenhaft und unversiegbar aus dem Hahn – wie der Strom aus der Steckdose oder die Milch aus der Tüte. Keiner macht sich große Sorgen darum, denn die Jüngeren und Jungen kennen keinen Mangel. Wohin diese Sorglosigkeit global führen kann machte Kulturausschussvorsitzender Walter Tausendpfund deutlich. Weltweit breitet sich die Versteppung der Landschaft un-

aufhaltsam aus; durch von Menschen verursachten Klimaveränderungen, durch die Überbevölkerung, durch die Industrialisierung und den einhergehenden Wohlstand auch in Entwicklungsländern. Der Nil in Ägypten ist genauso giftig wie der Ganges in Indien; der „gelbe Fluss“ in China verkommt zu einem riesigen Stausee, der Aralsee in Russland wird täglich kleiner, der Colorado in den USA hat an seiner Mündung kein Wasser mehr. Dazu kommt das Eisschmelzen der beiden Pole, dadurch steigt der Wasserspiegel der Weltmeere, die wiederum Landflächen überfluten. Mittel und langfristig wird es eine Massenflucht der Menschen geben, dorthin wo die Welt dann noch in Ordnung, wo fruchtbares Land vorhanden ist. Übertragen auf die Fränkische Schweiz wird dieser weltweite Exodus zwar nicht in großem Maße stattfinden. Denkbar wäre allerdings, dass es künftig weniger frisches Quellwasser geben wird. Geologische Untersuchungen gehen davon aus, dass zum Beispiel das Fichtelgebirge in 50 Jahren keinen Wintersport mehr bieten kann – da Schneemangel. Und das Wasser der Fränkischen Schweiz wird vielleicht nur noch, industriell und hygienisch aufbereitet, als „Brauchwasser“ zum Putzen und Waschen von weit her aus der Leitung kommen. Dann sind wir soweit wie heute schon in manchen südeuropäischen Ländern, wo man Trinkwasser nur noch im Supermarkt gegen teures Geld in der Flasche kaufen kann. Ob wir dann das Supermarktwasser künftig in Fässern und auf dem Rücken nach Hause tragen müssen, wird sich noch herausstellen.



Abb: Wassertag in Engelhardsberg

14.07.2001 – 100 Jahre FSV

POTTENSTEIN. Zahlreiche Prominenz kam ins Bürgerhaus von Pottenstein um am Festkommers des Fränkische Schweiz Vereins (FSV) teilzunehmen. Hauptvorsitzender Karl Theiler begrüßte unter anderem: Landrat Klaus_Günter Dietel (Bayreuth) mit seinem Stellvertreter Bürgermeister Manfred Thümmler (Pegnitz), Vizelandrat Gregor Schmitt (Forchheim), MdB Hartmut Koschyk, MdL Dr. Rabenstein (Bayreuth), Bürgermeister Dieter Bauernschmitt (Pottenstein), Wolfram Unger Hauptvorsitzender des Fränkischen Albverein, FSV Ehrenmitglied Dr. Amandus Deinzer, Ortsgruppenvorsitzenden Heiner Plank und zahlreiche Bürgermeister der Umgebung. Höhepunkt des Festkommers zum 100jährigen Bestehen des FSV war die Verleihung der seltenen „Eichendorff Plakette“ durch Bezirkstagspräsident Edgar Sitzmann an den Hauptvorsitzenden Karl Theiler im Auftrag des bayerischen Umweltministers Werner Schnappauf. In seiner einstündigen Laudatio würdigte Sitzmann die Verdienste des Heimatvereins, der sich nicht nur um die Pflege eines umfangreichen Wandernetz kümmert, sondern darüber hinaus auch „ein lebendiges Zeugnis fruchtbaren Zusammenwirkens auf allen Gebieten der Heimat und Kulturpflege ist“.

Sitzmann erinnerte an die Gründungszeit des Vereins in dem es vor allem darum ging den „Fremdenverkehr“ wie man den Tourismus früher nannte, auch in der Fränkischen Schweiz mit der Ausweisung von Wanderwegen zu forcieren. Den jeweiligen Hauptvorsitzenden fiel hierbei eine besondere (Vorreiter) Rolle als „Modernisierer“ zu. Hans Hertlein zum Beispiel ist die erste Jugendherberge der Fränkischen Schweiz, die 1921 in Streitberg eröffnet wurde, zu verdanken. Früher wie heute war es nicht einfach, die Menschen der Region dem „Neuen“ zu öffnen. Dem FSV gelang es immer, eine „Mittlerrolle“ zu spielen und damit vieles auf den Weg zu bringen. Ohne den massiven Einsatz des Kulturausschusses im FSV, so Sitzmann weiter, gäbe es wohl bis heute noch kein Fränkische Schweiz Museum.

In neuerer Zeit wies Sitzmann vor allem auf das Engagement des FSV in Bezug auf die Felsfreilegungen hin, „dank dessen man erst wieder nachfühlen kann, wie die Romantiker des späten 18.

und frühen 19. Jahrhunderts diese Landschaft gesehen haben mögen“. Mit Blick auf das neue Jahrtausend warnte er jedoch vor „blinden Aktivismus“. Begriffe wie Arbeit, und Freizeit, Kultur und Natur, Umwelt und Gemeinschaft „müssen in ihrer Bedeutung überdacht und verantwortungsbewusst miteinander verknüpft werden“. Er rief daher alle auf, im Rahmen seiner Leistungsfähigkeit tätig zu werden, „um an dem Werk der Erhaltung einer lebenswerten Gesellschaft“ mitzuwirken. Die von Bundespräsident Johannes Rau unterzeichnete Urkunde wird ausschließlich an Gebirgs und Wandervereine verliehen, die mindestens 100 Jahre bestehen und sich mit Erfolg der Pflege und Förderung des Wanderns, dem Heimatgedanken und dem Umweltbewusstsein verschrieben haben. Die großformatige Porzellanplakette zeigt auf der Vorderseite das Bildnis von Joseph Freiherr von Eichendorff und auf der Rückseite den Bundesadler mit der Umschrift „Für Verdienste um Wandern, Heimat und Umwelt“. Die Plakette stiftete 1983 der damalige Bundespräsident Carl Carstens.



Abb: Viel Prominenz gab es auch beim feierlichen Festumzug am Sonntag, zu dem auch zahlreiche Polit-Prominenz gekommen war.

24.07.2001 – Spende für Wanderwege

OBERAILSFELD. Anlässlich der Eröffnung des „Wanderparadieses Rund um die Neubürg“ in Oberailsfeld überreichte der Bayreuther Landrat Dr. Klaus-Günter Dietel, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der regionalen Entwicklungsgesellschaft „Rund um die Neubürg Fränkische Schweiz“ einen Scheck in Höhe von 500 Mark an den Arbeitskreis „Wege“ im Fränkische Schweiz Verein. Dietel würdigte damit das große Engagement des Wegemeisters Edgar Rother, der beim Aufbau der elf Themenwege tatkräftig mitwirkte. Der Haupt-

vorsitzende des FSV Karl Theiler bedankte sich bei der Entwicklungsgesellschaft für die gute Zusammenarbeit und wünschte der Region mit ihren zwölf Gemeinden „viele zufriedene Wanderer“.

14.8.2001 - Gedenken an Fritz Preis

HAIDHOF. „Die Fränkische Schweiz in ihrer Natürlichkeit zu erhalten und Gefahren von ihr fern zu halten: Das kann, das muss der Beitrag aller Heimatfreunde sein.“ So steht es seit kurzem auf einer Gedenktafel zu Ehren des verstorbenen Ehrenhauptvorsitzenden des Fränkische Schweiz-Vereins Fritz Preis geschrieben, die in einer Feierstunde auf dem Aussichtspunkt Schlossberg bei Haidhof enthüllt wurde.

Der scheidende FSV-Hauptvorsitzende Karl Theiler würdigte in einer kurzen Laudatio die Verdienste des vor knapp einem Jahr verstorbenen Fritz Preis. Fritz Preis gründete die Arbeitskreise Volkstheater, Bauen und Gestalten, sowie den Arbeitskreis Heimatkunde und leitete den Kulturausschuss des FSV. Er war maßgeblich an der Einrichtung der Volkstumspflegestätte Morschreuth beteiligt.

Als Hauptvorsitzender des FSV von 1977 bis 1989 initiierte er die „Heimattage der Fränkischen Schweiz“, die heuer, zusammen mit der 100-Jahr-Feier des FSV in Pottenstein zum 18. Mal stattfanden. Preis ist es mit zu verdanken, dass der FSV im Städtedreieck Nürnberg-Bamberg-Bayreuth zu einer der wichtigsten kulturellen Einrichtung der Region geworden ist. Für diese Verdienste bekam Fritz Preis 1999 die höchste Auszeichnung des FSV, den Kulturpreis, verliehen. Noch lange bevor „Felsfreilegungen“ öffentlich gefördert und finanziell unterstützt wurden, legte Preis, zusammen mit dem 2. Hauptvorsitzenden des FSV, Forstdirektor Gernot Huß, den Aussichtspunkt Schlossberg frei. Hier, wo jetzt die Gedenktafel an seine Verdienste erinnert, verbrachte er mit seiner Familie viele Stunden und genoss die herrliche Aussicht über das Gräfenberger Land und das Trubachtal. Zur Denkmalenthüllung auf dem Schlossberg (ein Werk des Pretzfelder Steinmetz Peter Wuttke) war zahlreiche Lokalprominenz erschienen, so die drei Bürgermeister Werner Wolf (Gräfenberg), Christian Meier (Egloffstein) und Helmut Krämer (Heiligenstadt), der in seiner Funktion als Mitglied der Vorstandschaft des FSV gekommen war. Außerdem

war Forstamtsdirektor Gernot Huß anwesend, der maßgeblich an der Aufstellung der Gedenktafel mitgewirkt hat sowie die Witwe des Geehrten, Annemarie Preis, mit ihrer Familie.



Abb.: Die Enthüllung der Gedenktafel am Aussichtspunkt, gegenüber der Ortschaft Haidhof mit Annemarie Preis, Karl Theiler und Hans Linser

Anwesend war die Ortsgruppe Thuisbrunn-Haidhof mit Vorsitzendem Hans Linser, die die Aufstellung und Pflege der Relieftafel übernommen hat, sowie Hans Weisel mit seiner Ehefrau für den Arbeitskreis Heimatkunde, der heuer im Rahmen der 100-Jahr-Feier mit dem Kulturpreis des FSV ausgezeichnet worden war. Die Feierstunde umrahmten die „Egloffsteiner Burgspatzen“ unter Leitung von Lilo Meier. Die Gedenksteinenthüllung war Teil der Feierlichkeiten zur Eröffnung des „Pinselleitenwanderweges“, dem insgesamt achten „Leitenwanderweg“ (Leite wie Hang) in Thuisbrunn. Ein Gottesdienst im Grünen ging der Gedenksteinenthüllung voraus, danach trafen sich alle zum Mittagessen auf der Pinselleite und anschließender Wanderung durch das Gebiet. Die Affalterthaler Rathausmusikanten sowie die Volkstanzgruppen aus Gräfenberg, Leutenbach und Thuisbrunn, sorgten für die musikalischtänzerische Unterhaltungsnote am Nachmittag

2002

10.11.2002 – Unter den Rock geschaut

MORSCHREUTH. Frauen unter die Röcke zu schauen ist unter Gentlemen normalerweise verpönt, auch wenn es manche trotzdem heimlich tun. In Morschreuth, in den Räumen der Volkstumspflegestätte dagegen, war es unter den prüfenden Au-

gen von zirka 60 Paar weiblicher Augen ausdrücklich erwünscht beim diesjährigen Trachtenseminar des Fränkische Schweiz-Verein unter Leitung von Ingeborg Nickel. Eigenartigerweise waren die Männer trotzdem in der Minderheit, beim gemütlichen, lernreichen Beisammensein im alten Klassenzimmer; umgeben von hübschen, handwerklich perfekt angefertigten Exponaten früherer Morschreuther Kurse. Evelyn Gillmeister-Geisendorf von der Trachtenberatungsstelle Mittelfranken war nun schon zum fünften Mal die Referentin eines Trachtenseminars im Morschreuth und ihr gelang es auch an diesem regnerischen Samstag, die Zuhörer und Zuschauer in ihren lehrreichen Bann zu ziehen. Das Thema „historische Unterwäsche zum Anfassen“ entbehrt nicht gewisser Heimlichtuereiholder Weiblichkeit, gerade daraus entsteht ja der große Reiz des „Hinguckens“ für die Männerwelt.



Abb: Dagmar Rosenbauer zeigt, was „Frau“ früher unter dem Rock trug

Ob sie, die „Frauenzimmer“ früher aus Wohlerzogenheit ein Geheimnis daraus machten oder aus Absicht, diese Frage wurde im Seminar, zum Bedauern der sechs anwesenden Herren, nicht geklärt. „Wer schön sein will, muss leiden“. Wer kennt ihn nicht, diesen oft zitierten Spruch. Fast immer münzen ihn Männer mit bemitleidenswertem Blick auf Frauen zu und sehen es trotzdem gern, wenn diese gut aussehen. Was man in der Regel nicht sieht, sind die damit verbundenen körperlichen „Leiden“. Am Beispiel des Korsetts, einer Erfindung der Biedermeierzeit (erste Hälfte 19. Jahrhunderts) machte die Referentin deutlich, welche Qualen Frauen erdulden mussten, wollten sie mit der Mode gehen. „Wespentaille“ war damals in der oberen Bevölkerungsschicht angesagt, um die mit Stahlreifen (bis

zu zehn Meter im Umfang) geformten, ausladenden Röcke zu unterstreichen. Aus massivem Leder bestanden diese „Mieder“, mit dicken Holzstäbchen oder Fischbeinen in der Länge durchzogen, damit es möglichst alle Fettpölsterchen und sogar den Brustkorb in Ideallinie zusammenquetschte. Allzu üppigen Busen rückte man mit Bleiplatten zu Leibe, nach dem Motto: „Alles was flach macht, ist gut“. Kein Wunder, so die Referentin weiter, dass die Damen dann bei der kleinsten Aufregung ohnmächtig wurden. Sie hatten schlichtweg nicht genügend Luft mehr zum Atmen. Kommentar am „Männertisch“ von einem nicht ganz unbekanntem fränkischen Mundartpoeten: „Heit is nuch genauuu. „Heit wernn die Madla groonk, wal se an nagerten Bauch zur Schau trong“.

Da loben wir uns doch „unsere“ Damen auf dem Lande. Ihre (Trachten) Kleider sollten neben dem Hinguckereffekt ja auch praktisch sein. „Appetit-Röckchen“ kamen hier zum Einsatz und „Bollröcke“. Erstere waren die obersten Unterröcke und bestanden entweder aus zwei Lagen Seide oder Tüllstoff. Beim Gehen rieben die beiden Lagen aneinander und erzeugten damit ein spezielles Geräusch. Bollröcke oder auch „Statzen“ genannt, waren dick gepolsterte Unterröcke und verliehen der Tracht die ausladende Form, unterstützt und betont durch gepolsterte Hüftpartien, die ein gebärfreudiges Becken signalisierten. Übrigens, manchmal erkannte man an der Farbe der oberen Unterröcke die Religionszugehörigkeit der Frauen: Die „Lutherischen“ bevorzugten schwarze, die Katholischen knallrote Unterröcke, die auch noch kunstvoll mit Stickereien verziert waren. Mit der Enthüllung dieser „Geheimnisse“ wollen wir den Bericht schließen. Zu viel des Guten würde die Fantasie der Männerwelt durcheinanderbringen, und das ist ja nicht Ziel dieses Artikels. Für eine abwechslungsreiche Pause sorgte übrigens der Bayerische Rundfunk. Susanne Nüßlein vom Studio Franken in Nürnberg war mit einem Team angereist und nutzte das Seminar für einen Trachtenbericht, der in dieser Woche in der Frankenschau ausgestrahlt wird.

17.11.2002 – Schmuckziegelverleihung

EBERMANNSTADT. Nur vier Stunden dauerte die diesjährige Verleihung der Schmuckziegel des Fränkische Schweiz-Verein (FSV) im Gasthof Sonne. Insgesamt 21 Auszeichnungen für land-

schaftstypischen Bauen, beziehungsweise Restaurieren wurden heuer vergeben, so viele wie schon lange nicht mehr. Darunter zwei aus dem Landkreis Kulmbach. 70 Anmeldungen lagen heuer vor, das Schmuckziegelkuratorium (bestehend aus 20 einschlägig ausgebildeten Fachleuten, darunter drei Architekten) begutachtete über 700 Dias und wählte daraus 37 Projekte aus, die dann alle vor Ort besichtigt worden sind. Vier Schmuckziegel vergab das Kuratorium (für Neubauten privater Bauherren), weiterhin neun Restaurierungsurkunden (von Gebäuden privater Bauherren) und acht Anerkennungsurkunden, für Neubauten und Restaurierungen von Gebäuden, welche sich nicht im Eigentum von privaten Bauherren befinden. Gerhard Wittmann, Leiter des Arbeitskreises Bauen und Gestalten (der den Abend auch moderierte) betonte, dass zwei Hauptkriterien für die Verleihung des Schmuckziegels unbedingt erfüllt werden müssen. Zum einen sollte das Gebäude nach dem eigenen Kriterienkatalog im „typisch fränkisch“ Baustil errichtet sein und außerdem eine Vorbildfunktion für andere Bauherren ausüben. „Kitsch und Protz“ ist nicht erwünscht. Die Verleihung der vier Schmuckziegel (so viele gab es schon lange nicht mehr) ist für Wittmann „ein gutes Zeichen“ für den Erhalt fränkischer Bauweise. Den ersten Schmuckziegel des Abends, die Nummer 97 seit Einführung der Auszeichnung vor 28 Jahren, erhielten Ludwig und Gisela Popp aus Wonsees für den Neubau ihres Wohnhauses in der Hollfelder Straße 17.



Abb: Ak-Leiter Gerhard Wittmann (li) mit FSV-Vorsitzenden Paul Pöhlmann (re) und einigen Preisträgern, darunter Karl Körber (2 v.re) für die Sanierung des ev. Bildungshauses in der Sachsenmühle

Wittmann lobte die „äußerst gelungene Gestaltung, die ohne zusätzlichen Schnickschnack auskommt und auch keine heimattümelnden Elemente enthält“. Das Gebäude befindet sich am Ortsrand in erhöhter Lage und ist „nur mit Insiderwissen zu finden“, so Wittmann verschmitzt. Das vom Architekten Peter Popp aus München (für seine Eltern) errichtete Gebäude hat mit 60 Grad eine sehr steile Dachneigung, typisch für die fränkische Bauweise. Drei Jahre baute die Familie Popp daran; sie erbrachten einen hohen Eigenleistungsanteil. Wittmann lobte auch die Gestaltung der Außenanlagen die sich harmonisch in das Gesamtumfeld einfügten. Eine Anerkennungsurkunde erhielt der Markt Wonsees für die Neugestaltung des Marktplatzes. Dieser uralte Platz, so Wittmann in seiner Laudatio über den eine Staats- und eine Kreisstraße führt wurde irgendwann asphaltiert und diente in erster Linie als Parkplatz. Durch den Rückbau (nur noch die Straßen sind jetzt asphaltiert) erfolgte eine Nutzungsänderung zugunsten von Pflaster und Grünflächen, die den Bürger und Gast zum Verweilen einladen. Bäume wurden gepflanzt, ein Brunnen (zu Ehren des Heimatpoeten Friedrich Taubmann) gesetzt und damit die Fahrbahnbreiten verschmälert. Die verwendeten Materialien harmonieren gut miteinander, der Platz wirkt nun ruhig und lebendig. Durch die Baumaßnahmen, so Wittmann abschließend, wird die „gute Stube“ ihren vielfältigen Aufgaben in besonderer Weise gerecht. Die Aufenthaltsqualität wesentlich erhöht.

Paul Pöhlmann, Hauptvorsitzender des FSV erinnerte daran, dass diese Schmuckziegelverleihung die erste ist ohne Gudila Freifrau von Pölnitz, sie verstarb heuer im Alter von 88 Jahren. Von stammt die Idee sie stiftete auch bisher die Schmuckziegel. Pöhlmann freute sich über die zahlreichen Auszeichnungen. „Sie sind Beweis dafür, dass es noch fränkisches Bauen gibt, obwohl dies Stilrichtung nicht in der bayerischen Bauordnung vorkommt“. Eine Leistung die man nicht hoch genug einschätzen kann. Zahlreiche politische Prominenz nahm an der Schmuckziegelverleihung teil, darunter alle Bürgermeister, in deren Gemeinde ein ausgezeichnete Bauherr wohnt. Grußworte sprachen der gastgebende erste Bürgermeister Franz Josef Kraus, Bezirksrat Hans Kotschenreuther und der stellvertretende Landrat Gregor Schmitt (Forchheim). Für den Landkreis Kulmbach, der seit heu-

er im erweiterten Vorstand des FSV vertreten ist, war Bürgermeister Manfred Huhs aus Marktleugast zur Schmuckziegelverleihung erschienen. Die einzelnen Auszeichnungen unterstrich Wittmann mit zahlreichen Dias, auf denen die zahlreichen Details fränkischer Bauweise anschaulich gezeigt wurden.

12.12.2002 – W. Geißner Neuer Leiter des AK Naturschutz

VEILBRONN. In der jüngsten Sitzung des Fränkische Schweiz-Verein- Hauptvorstandes im Gasthof Sponsel-Regus bestellte Hauptvorsitzender Paul Pöhlmann den Geschäftsführer des Naturparkvereins Wolfgang Geißner zum Nachfolger von Erwin Schlee als Leiter des Arbeitskreises Natur und Landschaftsschutz. Damit setzt sich die Verjüngung in der Vereinsspitze weiter fort. Es war schon lange der Wunsch der FSV Vorstandschaft, so Pöhlmann, den Verein Naturpark Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst mit in das „Boot“ zu nehmen, da auch diese Institution landkreisübergreifend agiert und in Teilen ähnliche Aufgabenschwerpunkte setzt wie der FSV, zum Beispiel beim Thema Felsfreilegungen und Naturschutz. Erwin Schlee, der dieses Amt acht Jahre lang ausübte und nun aus Altersgründen „etwas kürzer treten will“, freute sich ebenso wie Pöhlmann darüber, dass mit Geißner ein fachkundiger Nachfolger für die „wichtige Säule des Vereins“ gefunden worden ist.

In seinem Rückblick erinnerte er an teils schwierige Verhandlungen in Naturschutzfragen, wenn er in Vertretung des Dachverbandes als Träger öffentlicher Belange Stellungnahmen abgab. Einige der wichtigsten Aufgaben in seiner Amtszeit war die Ausbildung der Wanderführer zu „geprüften Naturschutzführern“ und die fachkundige Anleitung von Naturschutzwarten in den Ortsgruppen. Er bedauerte jedoch, dass bisher erst die Hälfte aller 43 Ortsgruppen über eigene Naturschutzwarte verfügen. Mehr als 30 bundesweit stattgefundene Tagungen besuchte er, auch um den Kontakt mit anderen gleichgesinnten Verbänden zu pflegen und von deren Arbeitsweise zu profitieren. Dabei entstanden dem FSV keinerlei Kosten, „er hat alles aus eigener Tasche finanziert“, betonte Schlee. Seinem Nachfolger Geißner überreichte er sechs prall gefüllte Ordner mit den Arbeitskreisunterlagen und gab ihm mit den besten Wünschen für dessen Arbeit zwei wichtige Themenschwerpunkte mit auf

den Weg: Mobilfunkmasten und Windkraftanlagen, die derzeit wie Pilze aus dem Boden der Region schießen und „die Landschaft verschandeln“. Das Thema Windkraftanlagen beschäftigte auch den zweiten FSV Hauptvorsitzenden Bürgermeister Helmut Krämer aus Heiligenstadt in der Vorstandssitzung. Nach seiner Einschätzung besteht jetzt die Gefahr, dass die 1996/97 nach dem Windatlas von Bayern eingerichteten Vorbehaltsgebiete „kippen“ und dadurch diese Anlagen überall hingestellt werden könnten. Damals, so Schlee, ging man von Anlagen bis maximal 50 Metern Höhe aus, heute redet man schon über „Türme“ mit bis zu 150 Metern Höhe. Krämer mahnte den FSV zur Geschlossenheit in dieser Angelegenheit, sonst werde die Gegend „versaut“. Nur gut, dass laut Geißner über 70 Prozent des Naturparkgebietes als „Schutzzonen“ ausgewiesen sind. Hier dürfe nicht gebaut werden, darauf achtet der Gesetzgeber.



Abb: FSV-Chef Paul Pöhlmann (li), mit dem alten AK-Natur-Vorsitzenden Erwin Klee, dem neuen Wolfgang Geißner und dem 2. FSV-Chef Helmut Krämer.

Zur Person:

Wolfgang Geißner wurde im April 2001 als Nachfolger von Gernot Huß zum Geschäftsführer des Naturparkvereins ernannt. Der 45jährige Diplom-Forstwirt kam in Naila, Landkreis Hof auf die Welt. Nach seinem Abitur und der Bundeswehr (Marine) studierte er in München Forstwirtschaft. 1987 legte er dort die große forstliche Staatsprüfung ab. Von 1987 bis 1991 arbeitete er freiberuflich als Gutachter und Freilandkartierer beim Bayerischen Landesamt für Umweltschutz in der Artenschutzkartierung und nebenbei als Koautor am Landschaftspflegeprogramm Bayern mit. Ende 1991 bis 1995 war er Mitarbeiter an der 5b-Stel-

le der Regierung der Oberpfalz im Bereich Landschaftspflege und Naturschutz. Seit März 1996 bis zu seiner Berufung als Geschäftsführer war er im Naturparkverein zuständig für die Umsetzung des Modellprojektes „Fels und Hangfreilegung“.

2003

12.02.2003 – Fränkisches Bauen

GÖSSWEINSTEIN. Was ist fränkisches Bauen? Dieser Frage ging der Arbeitskreis „Bauen und Gestalten“ im Fränkische Schweiz-Verein (FSV) auf Einladung des hiesigen Heimatvereins unter Walter Bogner mit einem Diavortrag im Gasthaus Fränkische Schweiz nach. Es zeigte sich, dass Aufklärung notwendiger denn je ist, da immer häufiger landschaftsuntypische Gestaltungsmerkmale Eingang in die Vorstellungen der „Häuslebauer“ finden. Fränkisches Bauen ist in erster Linie, eine Verbundenheit zwischen Menschen und Natur herzustellen, erläuterte Arbeitskreisleiter Gerhard Wittmann einleitend. Aus der überlieferten Anschauung betrachtet, galten alte Häuser vielfach noch als rückschrittlich und Zeichen großer Armut. Aus dieser Ansicht heraus denken noch viele heute, etwas Neues müsste her und daraus entstand eine „willkürliche Bauweise“ die oft gespickt ist mit Elementen, die man im Urlaub gesehen hat.

Dieser Wunsch nach Individualität, so Wittmann weiter, führte dazu, dass jetzt viele neue Häuser gleich aussehen und das Landschaftsbild stören. Architekt Lorenz Pieger aus Pretzfeld, der den dreistündigen Vortrag kommentierte, stellte die Behauptung in den Raum, dass „modern und landschaftsgebundenes Bauen kein Widerspruch ist“, wenn man einige Grundregeln beachtet. Demnach zeichnen sich fränkische Bauten durch „geniale Einfachheit“ aus. Praktisch und zweckmäßig sollten die Gebäude sein, handwerklich solide gebaut und trotzdem preiswert. Dabei richteten sich die Bauherren früher nach der Landschaft; nach vorhandenen Straßen und geologischer Bodenstruktur. Die Gebäude fügten sich nahtlos in die Umgebung ein, im Gegensatz zu den heutigen Neubausiedlungen mit seinen genormten Reihensiedlungen, die Pieger als „Friedhöfe“ bezeichnete. Im Bauausschuss, so sein leidenschaftlicher Appell an den anwesenden ersten Bürgermeister Georg Lang, hat die Gemeinde den größten Einfluss darauf, wie sich das Ortsbild ent-

wickelt. Diese Chance sollte genutzt werden, um den Ort in die Umgebung „einzubetten“. Bis ins 16. Jahrhundert zurück reichen die Forschungsergebnisse über die typisch fränkische Bauweise. Und daraus entwickelte der Arbeitskreis in den letzten 30 Jahren seine Idealvorstellungen. Mindestens 50 Grad sollte die Dachneigung betragen – mit dem Nebeneffekt, dass dabei die Wohnfläche am Besten ausgenutzt wird und einen Kniestock überflüssig macht. Früher, als die Dächer noch mit Stroh gedeckt waren half dieser Neigungswinkel außerdem, dass das Stroh schnell trocknete und damit länger hielt. Der fränkische Baukörper ist rechteckig, hat keine Einschnitte oder nennenswerte Vor- und Rücksprünge, meinte Pieger weiter. Durch diese Baustruktur spart der Bauherr außerdem viel Geld, rechnete er vor. Fränkische Dächer bestehen aus roten Ziegeln – Bieberschwanzdeckung bevorzugt und haben einen geringen Dachüberstand, im Gegensatz zur bayerischen Bauweise, die ja heutzutage leider auch in Franken sehr oft anzutreffen ist. Einen praktischen Vorteil sieht Pieger nicht in der bayerischen Variante, da Regen, meist vom Wind getragen, schräg auf die Außenfassade fällt und es deshalb egal ist, wie weit das Dach übersteht.

Bei harmonischer Flächeneinteilung befürwortet der Arbeitskreis sogar eine Solaranlage auf dem Dach. Wen wundert es: unter diesen Gesichtspunkten sind natürlich auch „bayerische“ Balkone mit ihren überladenen, wuchtigen Holzkonstruktionen „out“ beim fränkischen Haus. Fenster und Türen haben bei uns hochrechteckige Formate erklärte Pieger, wobei Sprossenfenster „kein Muss“ sind. Wenn doch, dann echte Sprossen. Genauso wenig wie der Balkon passt bayerische „Lüftlmalerei“ an der Hausfassade zum fränkischen Anwesen und ein „Beulenputz“. Genial einfach mit durchaus leichten Unebenheiten kann und sollte der Putz sein. Man darf ruhig sehen, dass hier noch ein Handwerker am „werkeln“ war. Das Kellergeschoss gehört in den Boden, meint er weiter, das Haus soll „herauswachsen“, wobei natürliches Gelände möglichst nicht verändert, sondern in den Bau mit einbezogen wird. Überhöhte Terrassenaufschüttungen passen nicht zum fränkischen Bild. Garagen schließlich sollten in der Form wie das Hauptgebäude errichtet werden, der Stauraum, wie auch der Hof müssen nicht komplett versiegelt sein. „Ein fränkisches Anwesen braucht keinen extra Hausschmuck, es wirkt

durch Schlichtheit und Einfachheit“, meinte Pieger resümierend. Als Vorbild stellte Wittmann das fränkische Haus des berühmten Clowns Oleg Popow hin. „Da muss ein Russe kommen und uns zeigen, wie man fränkisch baut“. Nach der Diashow wurde noch leidenschaftlich mit den anwesenden Arbeitskreismitarbeitern, darunter auch Kreisheimatpfleger Otto Voit und Hans-Peter Reck, über Bauvorschriften und deren Auswirkungen debattiert. Der Vorsitzende der FSV-Ortsgruppe Walter Bogner bedauerte, dass nur wenige Mitglieder des extra eingeladenen Bauausschusses anwesend waren. Von Hans Backer kam die Anregung, zusammen mit den Verantwortlichen auf Landkreisebene eine Podiumsdiskussion zum Thema Fränkisches Bauen zu veranstalten. Dieser Vortrag unter dem Titel „Mit altem Wissen neues Bauen“ wird am 24. Februar um 19 Uhr im Café Müller in Tüchersfeld und am 10. März, ebenfalls um 19 Uhr im Gasthof Kohlmannsgarten in Muggendorf wiederholt. Die insgesamt drei Bauberater des Arbeitskreises und weiter ergänzende Schriften sind auch im Internet abrufbar unter www.fsv-ev.de –Arbeitskreise – Bauen und Gestalten.

12.04.2003 – Volksmusik- Frühjahrstagung

GÖSSWEINSTEIN. Fast wie einer der berühmten Singabende verlief die Frühjahrstagung des Arbeitskreises Volksmusik im Fränkische Schweiz – Verein, zu der Arbeitskreisleiter Eberhard Hofmann in den Scheffelgasthof nach Gößweinstein geladen hatte. Sein Jahresrückblick (mit Vorschau auf 2003) war einer der Gründe für das Treffen, der zweite, die Vorstellung einer Gruppenliste und drittens: die Würdigung von Jubiläumsgruppen. Das ganze umrahmt von insgesamt vier Musik und Singgruppen und einem Mundartautor.

Das „Volkslied“ ist laut Duden ein mündlich überliefertes Lied, das von breiten Volksschichten gesungen wird. In der Erhaltung dieser jahrhundertalten Tradition sieht Arbeitskreisleiter Hofmann seine Hauptaufgabe, die er mit zahlreichen öffentlichen Musikabenden erfüllt. Sechs Wirtshaussingen in der Fränkischen Schweiz (weitere drei in Mittelfranken) und die beiden Singtage im Tüchersfelder Museum organisierte und leitete er im letzten Jahr. Besonderer Höhepunkt war wie jedes Jahr die „Fränkische Weihnacht“ in der Jakobuskirche von Leutenbach, die von den sechs mitwirkenden Grup-

pen mit viel Einfühlungsvermögen gestaltet wurde. Weitere offene Singabende, die von örtlichen Veranstaltern weiter geführt wurden sind in Leutenbach, Weingarts, Gößweinstein und Kersbach zu festen Einrichtungen geworden. „Volksmusik lebt vom Tun: vom Singen, vom Spielen und Tanzen“ so Hofmann und er appellierte an die zirka 30 Anwesenden, ihn in seiner Arbeit zu unterstützen. Für heuer stehen schon folgende Musikabende fest: Am 19. Juli, anlässlich des alle zwei Jahre stattfindenen FSVHeimattages wird in Pretzfeld ein Volksmusikabend im Festzelt veranstaltet. Mit dabei: die Bierlangbloser aus Kirchehrenbach, D“Wiesentaler aus Muggendorf und wahrscheinlich die Heroldsbacher Volksmusik. Dazu werden zwei Tanzgruppen in erneuerter und alter Bauertracht auftreten. Offene Singabende sind in Kauernhofen, Bärnfels, Moggast und Gößweinstein geplant und im September ein Heimatabend in Affalterthal.



Abb: Die Bärnfelser Singgruppe. Im Vordergrund der Thuisbrunner Dreigesang (3 Männer) mit Heinz Hofmann (li).

Dort feiert die Ortsgruppe am 6. September 25jähriges Bestehen. Die FSV-Weihnacht wird heuer am 7. Dezember in der Obertrubacher Kirche veranstaltet und vorher am 15. November die 42. Singtage im Tüchersfelder Fränkische Schweiz Museum. Eine Möglichkeit Volksmusik in der Region wieder „salonfähig“ zu machen sieht Hofmann in der Veröffentlichung seiner bisher eher zum eigenen Bedarf entwickelten Gruppenliste. In ihr hat er seit Jahren (Hofmann leitet den Arbeitskreis seit 1995) akribisch wichtige Daten der Volksmusikträger festgehalten. Sie enthält (kürzlich korrigiert und auf den neuesten Stand gebracht) 29 Musikgruppen, die älteste Gruppe ist die Ahorntaler Blasmusik 1951 ins Leben gerufen, 32 Singgruppen (hier sind die Gebrüder Haas aus Forchheim, 1950 gegründet die älteste Gruppe) und sieben Mundartautoren.

„Denn fast immer, wenn irgendwo Volksmusik gemacht wird, ist auch eine Mundart sprecher dabei“, so Hofmann zur Begründung. Honorare sind in der Liste nicht enthalten, die sind Verhandlungssache der Veranstalter. Die Gruppenliste ist in der Geschäftsstelle des FSV in Ebermannstadt, Oberes Tor 1 kostenlos erhältlich und kann auch von der Homepage des Vereins unter www.fsv-ev.de heruntergeladen werden. Hofmann unterhält noch weitere vier Listen in denen die Auftritte der einzelnen Gruppen festgehalten sind, „damit jeder mal bei Veranstaltungen an die Reihe kommt, Schwerpunkte vermieden werden“. Weiter in Planung sind Listen aller existierenden Tanzgruppen und Musikvereine.

Eine Idee, die ihm beim Erstellen der Gruppenliste kam, möchte Hofmann bald in die Tat umsetzen: die Würdigung von „Jubiläumsgruppen“. Nachdem das jeweilige Gründungsdatum jeder Gruppe erfasst ist, könnte man in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Sing und Musikgruppe eine Jubiläumsveranstaltung auf die Beine stellen, in deren Verlauf diese Gruppe vom Arbeitskreis Volksmusik eine Auszeichnung bekommt. Von der Jubiläumsauszeichnung verspricht sich Hofmann ebenfalls eine Ankurbelung der Volksmusikszene. In Zusammenarbeit mit dem FSV-Hauptverein soll diese Idee weiter erörtert und umgesetzt werden. Erster FSV-Hauptvorsitzender Paul Pöhlmann, selbst in der Gruppe D“Wiesentaler“ seit langem aktiv wird da sicher mitreden lassen. In seinem Grußwort lobte er die musikalischen Fortschritte die der Arbeitskreis in den letzten Jahren erreichen konnte und wünschte sich, dass altes Liedgut und damit alte Tradition nicht in Vergessenheit gerät.

Walter Tausendpfund, in seiner Eigenschaft als Kulturausschussvorsitzender des FSV ebenfalls anwesend, sieht in der Volksmusik eine „tragende Säule des Vereins“. Er will sich dafür einsetzen, dass diese Säule „vital bleibt und vom FSV gefördert wird“. Positive Signale also von der Vereinsspitze. Somit könnte diese Frühjahrsversammlung die Geburtsstunde einer neuen FSV-Auszeichnung (neben dem Schmuckziegel die zweite) gewesen sein. Zwischen den einzelnen Tagesordnungspunkten spielten und sangen die Affalterthaler Rathausmusikanten (1993 gegründet), die Brandbachtaler Saitenmusik aus Dormitz (1990 gegründet), der Bärnfelser

Singkreis (1975 gegründet) und der Thuisbrunner Dreiergesang, der 1992 ins Leben gerufen wurde. Mundartautor Günther Koch aus Erlangen unterhielt mit eigenen Stücken, darunter eine Hommage auf den Rechenkünstler Adam Riese.

17.05.2003 450. Jahrestag der Eroberung Burg Neideck

STREITBERG. Mit lautem Knall fliegen kiloschwere Steine und Eisenkugeln durch die Luft und schlagen in die altherwürdigen dicken Mauern ein. Gewehr kugel suchen blitzschnell und erbarmungslos nach Opfern. Mit lautem Geschrei rennen viele Menschen bergan, schwer bewaffnet, grimmig drein blickend. Aus den Schießscharten und von den Zinnen kommen vereinzelt Armbrustpfeile angefliegen. Viel zu wenige, um die Masse der Krieger ernstlich aufhalten zu können. Rammböcke werden mit schweren Ackergäulen herangezogen; Holz splittert krachend, Leitern werden an die Außenmauer gelehnt. Wieselflink huschen die ersten Angreifer über die Brüstung. Kampfgetümmel; Feuer bricht aus, hilflose Schreie von Menschen in höchster Not schallen durch das Land und Triumphgeschrei. So oder ähnlich könnte man sich die Erstürmung einer spätmittelalterlichen Burg vorstellen.

Auf der Burg Neideck, einst eine der größten Burganlagen Frankens und Heimat des berühmten Schlüsselberger Konrad II. war alles ganz anders. Ganz unspektakulär und kampfflos wurde die Burg Neideck und damit das gleichnamige Amt am 16. Mai 1553 an die Söldnertruppe des Markgrafen Albrecht Alcibiades zu Brandenburg übergeben. Die Übermacht war einfach zu stark, die Essens und Pulvervorräte zu gering für eine Belagerung, vermutete der legendäre Burgenforscher Hellmut Kunstmann. 500 „Hakenshützen“ (das Gewehr verdankt seinen Namen einem Haken an der Unterseite des Laufes nahe der Mündung) mit sieben Geschützen standen gegen 37 Burgverteidiger, die in erster Linie mit nur zwölf Doppelhaken gewehren ausgerüstet waren. Eigentlich war Sigmund von Wirsberg nach Streitberg geschickt worden, um Proviant aufzutreiben, so wird in den Geschichtsbüchern erzählt. Bei der Burg Neideck angekommen redete er solange auf die Verteidiger ein, bis diese aufgaben. Er versprach ihnen Proviant und freies Geleit, wenn sie die Burg kampfflos verlassen und mindestens sechs Monate lang nicht gegen seinen

Herren kämpften. Fast gleichzeitig kam der Vogt von Kulmbach mit „sieben stuck artillerey“ und 500 Hakenschützen an der Neideck an und beschleunigte damit die Aufgabe. Drei Verräter in der Burg, so berichtet eine andere Geschichte sollen beim Einnehmen der Neideck geholfen und die Burgtore geöffnet haben. Diese wurden durch bischöfliche Truppen später als Kollaborateure gefangen genommen. Einig sind sich die Sekundärquellen darüber, dass die Burg Neideck am 17. Mai 1553 geplündert, angezündet und im September des gleichen Jahres „geschleift“ wurde, „damit das man sich mit keinem Geschütz darauf behelfen kann und weiter kein Unrat daraus entsteht“, meinte Sigmund von Wirsberg lapidar. Markgraf Albrecht behauptete später: „er habe die Burg anzünden müssen, weil aus dem Schloss auf ihn geschossen worden sei, als er friedlich des Weges zog“.



Abb. Modell der Burg Neideck, wie sie vor der Erstürmung ausgesehen haben mag. Der Turm rechts ist das heutige Ruinen-Wahrzeichen. Das Modell steht im Fränkische Schweiz-Museum.

Eine zynische Bemerkung, wenn man bedenkt, dass dieser Herrscher fast das gesamte Hochstift Bamberg zwischen 1552 und 1554 in Schutt und Asche legte, um seinem Traum von einem großen Hohenzollerschen Herzogthum Franken zu verwirklichen. Obwohl nur noch Ruine zog die Neideck weiterhin die Menschen in ihren Bann. 1793 schwärmten Ludwig Tieck und Wilhelm Heinrich Wackenroder auf ihrer Pfingstreise über sie: „Sie ist so groß wie ich noch keine einzige Veste gesehen habe. Sie hat doppelte Marken, mehrere Türme, große Gräben und ist selbst auf einem hohen Felsen gelegen“. Sie wurde beschrieben, gemalt, bewundert und war schon zauberhafte Kulisse für Theateraufführungen aller Art. 1901 erklärte sie der Fränkische Schweiz Verein zum „Wahrzeichen“, seit 1996 führt der Landkreis Forchheim umfassende Sanierungsmaß-

nahmen durch und seit dem Jubiläumsjahr 1997 (450. Todestag Konrad von Schlüsselberg) gibt es ein Modell der gesamten Burganlage im Fränkische Schweiz-Museum zu bestaunen.

Bei Ausgrabungen durch Dr. Thomas Platz im Auftrag des Forchheimer Kreiskulturamtes kamen zahlreiche Überreste der Burganlage zu Tage welche die Aussagen der Geschichtsquellen unterstreichen: „In großen Mengen fanden sich die Reste eingestürzter Decken der Obergeschosse und des Daches in Form veriegelten Lehms, Bandnägeln und Dachziegel; der ursprünglich vorhandene Holzboden verbrannte durch die große Hitze vollständig zu Asche“. Mit dem Brand verschwand das allerletzte Monument des Konrad von Schlüsselberg 200 Jahre nach seinem Tod. Orte wie Waischenfeld und Ebermannstadt verdanken Konrad II. ihre Stadtrechte.

30.06.2003 – Karl Theiler tot

EBERMANNSTADT Karl Theiler, Ehrenhauptvorsitzender des FSV ist tot. Er starb am 29. Juni 2003 im Alter von 77 Jahren in Ebermannstadt. Der FSV verliert mit ihm einen der populärsten Männer der Region, der sich stets unermüdlich und jahrzehntelang für den Heimatgedanken der Fränkischen Schweiz einsetzte. Von 1960 bis 1972 wirkte er im Gemeinderat, von 1966 bis 1972 war er zweiter Bürgermeister und anschließend bis 1990 erster Bürgermeister „seiner“ Stadt Ebermannstadt. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit stellte die Landkreis und die Gemeindegebietsreform große Ansprüche an den frischgebackenen „ersten Bürger“. In die 18jährige Schaffensperiode fiel unter anderem der Bau der Realschule, des Gymnasiums und die Hochwasserfreilegung im Ort. Karl Theiler setzte sich für die Städtepartnerschaft mit Chantonnay ein und gab den Anstoß für die Altstadtsanierung, die 1998 mit dem Umbau des Marktplatzes einen Höhepunkt erfuhr. Für sein langjähriges kommunalpolitisches Wirken zeichnete ihn seine Heimatstadt 1996, anlässlich seines 70. Geburtstages, mit der Ehrenbürgerwürde aus. Doch damit ist das vielseitige Wirken dieses bemerkenswerten Mannes bei weitem nicht erschöpfend erzählt. Seit seiner Rückkehr aus vierjähriger Gefangenschaft 1948 „kämpfte“ er um den Erhalt alten Brauchtums. Seit über 50 Jahren baute er in der Adventszeit zum Beispiel die viel beachtete Krippe in der Pfarrkirche auf, von 1949 bis 1955 spielte er in der

städtischen Theatergruppe mit. 1950 schmückte er den ersten Osterbrunnen in Ebermannstadt, seit dem gleichen Jahr war er bis zuletzt auch „Vorberter“ der Wallfahrt zur Kapelle am Kreuzberg. Er belebte nach dem Krieg den Kirchweihbrauch neu, nahm Jahrzehntlang am Stephanusritt in Moggast teil und ist Mitbegründer des Ebermannstädter Elferrates, der seither zur Faschingszeit sein „Unwesen“ treibt. Von 1989 bis 2000 war Theiler außerdem Hauptvorsitzender des Fränkische Schweiz Verein. In dieser Eigenschaft initiierte er die Felsfreilegungen und kümmerte sich um den Erhalt der Wiesenlandschaft in den Tälern; zwei Betätigungsfelder, die ihm den „Ehrenschild“, die höchste Auszeichnung des FSV einbrachten.



Abb. Karl Theiler bei seiner Verabschiedung als FSV-Chef im Jahre 2001

Karl Theiler betätigt sich seit Jahrzehnten auch als freischaffender Zeichner, nach dem Vorbild Ludwig Richter und als fränkischer Gedichteschreiber. Seine Erzählungen und über 300 Gedichte spiegeln einen genauen Kenner fränkischer Lebensart wieder. In ihnen kommen die kritische und verständnisvolle Liebe zu seinen „fränkischen Leut“ deutlich zum Ausdruck. Zwei kleine Bücher mit seinen gesammelten Werken zeugen von der künstlerischen und schriftstellerischen Begabung des Ebermannstädter Altbürgermeisters. Für den Bezirkstagspräsidenten ist Karl Theiler auch kein Unbekannter, kürte er ihn doch vor einigen Jahren, ob seiner heimatkundlichen Fähigkeiten, zum

„gewürfelten Franken“, einer Auszeichnung, die er seither als bisher einziger im Landkreis Forchheim trägt. Die Übergabe des Kulturpreises des Frankenbundes 1998 war Ansporn genug für den „Saalers-Korl“, auch weiterhin in die eigenen Fußstapfen zu treten – bis ihn plötzlich und unerwartet der Tod holte. Mit ihm verlor die Fränkische Schweiz einen unermüdlichen, humorvollen, liebevollen, fränkischen „Frecker“.

02.07.2003 – Beerdigung Karl Theiler

EBERMANNSTADT. Unter großer Anteilnahme vieler hundert Menschen aus der gesamten Fränkischen Schweiz wurde Karl Theiler, Altbürgermeister von Ebermannstadt und Ehrenhauptvorsitzender des Fränkische Schweiz Vereins, am Mittwoch zu Grabe getragen. Fahnenabordnungen aller Ebermannstädter Vereine, an der Spitze Bürgermeister Franz-Josef Kraus, gaben ihm das letzte Geleit und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Darunter Landrat Reinhardt Glauber (Forchheim) und sein Amtsvorgänger Altlandrat Otto Ammon, die Vorstandschaft des Fränkische Schweiz-Verein und zahlreicher Ortsgruppen, politische Weggefährten wie Altbürgermeister Dieter Bauernschmitt (Pottenstein), Vizelandrat Gregor Schmitt und Kreisrat Hans Kotschenreuther (Forchheim). Pfarrer Hans Hübner hielt die Beerdigung, die mit einem Requiem in der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus begann. Kurze Erinnerungsworte in der Kirche hielten Landrat Glauber, der FSV Hauptvorsitzende Paul Pöhlmann und Bürgermeister Kraus. Am Grabe sang der Männerchor des Ebermannstädter Gesangvereins das Stück „Näher mein Gott zu Dir“.

13.07.2003 – 19. Heimattag

PRETZFELD. Am kommenden Wochenende, vom 18. bis 20. Juli veranstaltet der Fränkische Schweiz Verein in Pretzfeld den 19. Heimattag der Fränkischen Schweiz unter der Schirmherrschaft des oberfränkischen Regierungspräsidenten Hans Angerer. Er ist eingebettet in das 35. Kirschenfest und zeigt einen kulturellen Querschnitt des 7000 Mitglieder umfassenden Heimatvereins. Mit einem Totengedanken am Gründungsort des FSV, der Schüttersmühle, am Freitag um 16 Uhr beginnt traditionsgemäß der Heimattag. Um 18 Uhr findet der Festkommers in der Aula der Walter-Schottky-Schule statt, in deren Verlauf Erich Walter (Naturschutzbeauftragter der Regierung von Ober-

franken) einen Festvortrag hält und Josef Seitz der Kulturpreis des FSV verliehen wird. Musikalisch umrahmt wird die Feierstunde von den „Pretzfelder Kerschtnzupfern“ unter Theo Haas. Am Samstag, den 19. Juli wird im Festzelt der „Heimatabend“ veranstaltet. Es wirken mit: die „Bierlangblon“ aus Kirchehrenbach, die „Wiesentaler Musikanten“ und die Gruppe „Statt wurscht mit Musik“. Dazu treten die Tanzgruppe Thuisbrunn und die Trachtentanzgruppe aus Heroldsbach auf. Durch das Programm führen Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik und Kulturausschussvorsitzender Walter Tausendpfund. Höhepunkt des, im zweijährigen Turnus stattfindenden Heimattages, ist der große Trachtenfestumzug am Sonntag um 14 Uhr durch Pretzfeld, hinauf zu den Kellern. 60 Gruppen mit 17 geschmückten Wagen und sieben Musikgruppen nehmen daran teil, insgesamt rund 950 Mitwirkende. Darunter eine historische Feuerwehr, ein historischer Brautwagen und eine jüdische Händlerfamilie. 25 Ortsgruppen (von 43) des FSV beteiligen sich ebenfalls am Umzug. Sie zeigen alte Trachten, Kindertanzgruppen und ähnliches Kulturgut der Region. Regierungspräsident Hans Angerer wird nach dem Umzug und dem Einzug der Fahnen ins Festzelt die Festrede halten, durch den Nachmittag führt der FSV-Hauptvorsitzende Paul Pöhlmann. Vier Kindertanz und zwei Trachtengruppen treten dabei im Zelt auf, der Musikverein „Bretzfeld“ (aus Württemberg) umrahmt musikalisch den Nachmittag. Ab 19 Uhr unterhält die Showband „Goldene 7“.

Zwischen 10 und 18 Uhr, ebenfalls am Sonntag, präsentieren sich die 14 Arbeitskreise (AK) des FSV in einem eigenen Zelt und stellen die Ergebnisse ihrer Arbeit vor. Der AK Heimatkunde beispielsweise verkauft die 29 bisher erschienen Titel über die Kulturregion Fränkische Schweiz, der AK Bauen und Gestalten präsentiert seine jährlich stattfindende Schmuckziegelaktion, Handarbeiten die Morschreuther Malschule.

19.07.2003 – Heimattag-Festkommers

PRETZFELD. Beim Festkommers des Fränkische Schweizvereins, anlässlich des 19. Heimattages verlieh der FSV-Kulturausschuss den diesjährigen Kulturpreis an Josef Seitz. Theo Haas ernannte der Ortsgruppenvorsitzende Karl-Ludwig Grodd zum Ehrenmitglied, Alfred Lothar und Helmut Traut-

ner wurden für ihr langjähriges Wirken mit dem silbernen Vereinsabzeichen ausgezeichnet. Den Festvortrag hielt der Naturschutzbeauftragte des Landkreises Bayreuth, Erich Walter. In seiner Laudatio auf Josef Seitz (72) begründete der Kulturausschussvorsitzende des FSV, Walter Tausendpfund, die Entscheidung für die Verleihung des Kulturpreises, die auf „herausragenden Leistungen zur Förderung und Erhaltung der Kultur der Fränkischen Schweiz“ beruht. Das heimatkundliche Engagement des Geehrten, der fast 40 Jahre lang als Volksschullehrer (davon 29 Jahre als Schulleiter) arbeitete, begann schon 1957 als Gründungsmitglied der Ortsgruppe Pretzfeld. In den folgenden Jahrzehnten erarbeitete er sich den ausgezeichneten Ruf eines tiefen Heimatkenners, der Festschriften verfasste (wie zum Beispiel die der hiesigen Soldatenkameradschaft), Chroniken erstellte (über die Schule, die Ortsgruppe und den Ort) und der als Archivpfleger des Landkreises Ebermannstadt tätig war. Er kümmerte sich um den Erhalt von Kleindenkmälern, schrieb Wanderwegbeschreibungen und Texte für Broschüren der Gemeinde.



Abb: Pressebild mit Walter Tausendpfund, Familie Seitz und Paul Pöhlmann

1970 wurde Seitz über die Landkreisgrenzen hinaus bekannt, als er ein jüdisches Ritualbad des 15. Jahrhunderts in Pretzfeld entdeckte. Sein besonderes Augenmerk, so Tausendpfund weiter, galt dem Neoimpressionisten Curt Herrmann, der in den 20er Jahren in Pretzfeld wohnte. Seit Jahrzehnten betreut Seitz die etwa 60 Gemälde umfassende Dauerausstellung im hiesigen Schloss. Er bietet zu diesen großartigen Kunstwerken immer wieder Führungen an, die von Kunstkennern sehr geschätzt werden. Josef Seitz war sichtlich gerührt von der Laudatio Tausendpfunds. Ihm war es bis-

her nicht bewusst gewesen, wie viel er auf diesem heimatkundlichen Feld geleistet hat und zeigte sich überrascht, dass die Wahl des überregional bedeutenden Kulturpreises auf ihn fiel. Seitz betonte, die Arbeit habe ihm viel Spaß bereitet, die vor allem in seiner „Liebe zur Heimat“ wurzelt. Aus der „Freizeitbeschäftigung“ zog auch er großen Nutzen, denn dadurch lernte er viele „Gleichgesinnte“ kennen und schätzen. „Teamarbeit“ war ihm immer wichtig und führte zu „gemeinsamen“ Erfolgen. Daher nehme er die Auszeichnung „stellvertretend für alle die mitgemacht haben“ an. Er dankte seiner Frau „Betty“ (mit der er seit 45 Jahren verheiratet ist), die ihm den nötigen „Freiraum“ gelassen hat und Theo Haas mit seinen „Kerschnzupfer“, die seine zahllosen öffentlichen Vorträge fast immer musikalisch begleiteten. Den Festvortrag hielt Erich Walter, Naturschutzbeauftragter des Landkreises Bayreuth, der sich mit dem Thema beschäftigte: „Nutzen und Schönheit der Kirschenblüte“. Darin verglich Walter die heimische Kirschenblüte mit der japanischen Variante, deren Wertschätzung im Land der aufgehenden Sonne kulturell weit stärker in den Menschen verwurzelt ist, als hier in der Region. Mit Sorge erfülle ihn die zunehmende Tendenz, dass die Bevölkerung in den Ballungsräumen kein Verständnis mehr für die Sorgen und Nöte der Bauern auf dem Lande aufbringt und die Natur unbekümmert als „Spielwiese“ betrachtet und behandelt.

Der FSV-Hauptvorsitzende Paul Pöhlmann leitete den Festkommers in der Aula der Walter-Schottky-Schule. Er begrüßte als Ehrengast besonders Landrat Reinhardt Glauber und erinnerte daran, dass der FSV-Heimattag nach 1977 nun schon zum zweiten Mal in Pretzfeld statt findet. Er hat die Aufgabe, jene Heimatfreunde der Region zusammenzubringen, die die kulturelle Entwicklung der Fränkischen Schweiz fördern und pflegen. Bürgermeister Erhard Müller freute sich über die Ausrichtung des 19. Heimattages, der auch das nunmehr 35. Kirschenfest in Pretzfeld enorm aufwertet. Er dankte vor allem der Ortsgruppe Pretzfeld und hier besonders der Ehefrau des Ortsgruppenvorsitzenden Roswitha Grodd für ihren unermüdlichen Einsatz bei den Festvorbereitungen mit einem großen Blumenstrauß. Ortsgruppenvorsitzender Karl-Ludwig Grodd begrüßte namentlich einige Ehrengäste, darunter den Ehrenbürger und früheren Bürger-

meister Franz Och, dessen Amtsnachfolger Walter Zeißler, Ambrosius Leisgang, Loni Wuttke und Ingeborg Nickel, die Trachtenbeauftragte des FSV. Grodd ernannte den Mitbegründer der Ortsgruppe und Gründungsleiter der „Kerschnzupfer“ (die es seit 35 Jahren gibt) Theo Haas zum Ehrenmitglied. Durch dessen vor allem musikalisches Engagement hat er den Ort Pretzfeld weit über die Landkreisgrenzen hinaus bekannt gemacht. Grodd würdigte außerdem das über 15-jährige Wirken von Alfred Lothar und Helmut Trautner in der Vorstandschaft der Ortsgruppe Pretzfeld mit der Verleihung des silbernen Vereinsabzeichens. Der Festkommers wurde, wie könnte es anders sein, musikalisch umrahmt von den neunköpfigen „Kerschnzupfern“.

19.07.2003 Kranzniederlegung

SCHÜTTERS MÜHLE. Zum Auftakt des 19. Heimattages in Pretzfeld (der im zweijährigen Turnus statt findet) traf sich die Vorstandschaft des Fränkische Schweiz-Vereins, zusammen mit der ausrichtenden Ortsgruppe Pretzfeld, der Ortsgruppe Kirchenbirkig und der Pottensteiner Bergwacht zum Totengedenken mit Kranzniederlegung am Ehrenmal bei der Schüttersmühle. FSV-Hauptvorsitzender Paul Pöhlmann erinnerte an die verstorbenen Vereinsmitglieder der letzten beiden Jahre und hob stellvertretend drei Persönlichkeiten hervor. Am 21. Januar 2002 verstarb Gudila Freifrau von Pölnitz, die sich als Begründerin und Spenderin des „Schmuckziegels“ jahrzehntelang um die Erhaltung fränkischer Bauweise bemühte. Dr. Amandus Deinzer, er starb am 1. Dezember 2002, war Gründer des FSV-Kulturausschusses und Ehrenmitglied der Ortsgruppe Gößweinstein. Er kümmerte sich vor allem um die kulturelle Entwicklung der Region und trat in den 70er Jahren für einen eigenen Landkreis „Fränkische Schweiz“ ein. Karl Theiler schließlich, der Ehrenhauptvorsitzende des FSV verstarb erst kürzlich am 29. Juni 2003, für alle völlig unerwartet. Sein „Metier“ waren die Felsfreilegungen, die er nachdrücklich unterstützte und vorantrieb mit dem Ziel, die „Fränkische“ nicht verbuschen und zuwachsen zu lassen. Der „romantische“ Charakter der Region sollte erhalten bleiben. Seine große Liebe, so betonte Pöhlmann weiter, war die Mundart, die er mit eigenen Gedichten und Vorträgen am Leben erhielt.

20.07.2003 Heimatabend

PRETZFELD. Farbenprächtig, lustig, flott, auf-sässig, frech, gemütvoll. Mit diesen Worten könnte man den Heimatabend des Fränkische Schweiz – Vereins am Samstag im Festzelt der Pretzfelder Kirschenkirchweih treffend und kurz umschreiben. Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV hatte ein Programm zusammengestellt, das keinen Vergleich zu populären Volksmusiksendungen des Bayerischen Rundfunks und anderen Sendern zu scheuen braucht. Hochklassige musikalische Darbietungen wechselten sich ab mit gelungen Tanzeinlagen und pointierten, mundartlichen Ansagen der Sprecher.

Die „Wiesentaler“ waren das „Urgestein“ des Abends. Vor 38 Jahren gegründet und heute in der zweiten Generation spielend (bis auf zwei Ausnahmen) brachten sie Stimmung in das mit zirka 200 Zuschauern gefüllte Festzelt mit Stücken wie „Heut is schö“, dem „ExpressGalopp“ oder den berühmten „Doppelpausengalopp“.



Abb: Die Heroldsbacher Tanzgruppe

In ihrer alten Muggendorfer Tracht setzten sie auch einen farblichen „Hingucker“ Aspekt. Eines der „Urgesteine“ und seit Anfang an dabei ist Paul Pöhlmann, der Hauptvorsitzende des FSV. Die Gruppe „Bierlangblösen“ aus Kirchehrenbach hat ihren Namen abgeleitet vom Hausnamen „Bierlang“ und weil einige aus dem Haus in der Gruppe mit-spielen. Seit 1990 musizieren sie Blasmusik vom Feinsten und es gelang ihnen mühelos, die Gäste mit Stücken wie dem „Kunnala-Schottisch“ oder dem „Neuhauser Galopp“ in ihren Bann zu ziehen. Überwiegenden Frauenanteil (vier Damen) hatte die siebenköpfige Kapelle aus dem Raum Gräfenberg, die sich sinnigerweise „Statt Wurst, mit

Musik“ nennt. Seit 1995 sind sie in der Volksmusikszene aktiv. Ihr Repertoire umfasst gespielte und gesungene Stücke, die das Gemüt treffen. Zum Beispiel mit dem oberbayerischen Stück „Bei uns ist Markt“, das Willy Michl populär gemacht hat oder mit dem Stück über alte „Schimpfwörter“. Der „Hingucker“ des Abends waren die Heroldsbacher Tanzgruppe die in ihrer alten, farbenprächtigen „Gründler-Tracht“ die Augen magisch anzogen. Bei ihren Rundtänzen wie dem „Bauernmadla“ oder dem „Hackschottisch“ ließen die Damen ihre Röcke fliegen und die zahlreichen Fotografen zückten ihre digitalen Kameras. In erneuerter Tracht trat die Tanzgruppe des Ortsgruppe Thuisbrunn zum Schluss auf. Bei ihnen war die Stimmung des Volksmusikabends schon auf dem Höhepunkt und mit Tänzen wie dem „Schlamperer“ und dem „Deutschen Schottisch“ klatschten alle im Zelt mit.

Gekonnt waren auch die kurzen Einlagen der beiden Sprecher. Walter Tausendpfund unterhielt mit kurzen, sich meist um das Wirtshaus drehenden Mundartgedichten und er stellte das Motto des Abends in den Raum. In deutscher Übersetzung heißt es: „Wenn du kommst, soll es dir gefallen, wenn du da bist, darfst du schimpfen, wenn du gehst musst du weinen“. Eberhard Hofmann stellte die einzelnen Gruppen vor und auch die Stücke die sie spielten – nach dem Vorbild bekannter Rundfunksendungen und ebenso professionell. Sie schufen damit fließende Übergänge und ließen den Abend zu einem gelungen Heimatabend und zu einem Glanzpunkt des 35. Pretzfelder Kirschenfestes werden.

20.07.2003 Festzug

PRETZFELD. Alles hat gepasst: das Wetter zeige sich von seiner besten Seite, die vielen Menschen am Rand der Straßen und der farbenprächtige Festzug mit 61 Gruppen 17 geschmückten Wagen und acht Musikkapellen. Nahezu 1000 Menschen wirkten dabei mit, ein imposantes Bekenntnis zum Fränkische Schweiz-Verein (FSV) und zum Heimatgedanken der Region. Aus allen Teilen des Landes kamen die Ortsgruppen angereist; von Erlangen bis Bayreuth, von Hohenmirsberg bis Aufseß. Und sie hatten Sehenswertes dabei. Trachtentanzgruppen, Blumenkinder, fröhliche Wandersbur-schen, Korb-flechter, Frauen mit Wasserbutten, historische Feuerwehren und vieles mehr. Ein kul-

tureller Querschnitt der Region, der sich auf der drei Kilometer langen Marsch, von der Pretzfelder Schule über den Marktplatz hinauf zu den Pretzfelder Kellern machte. Es war schon fast zu schön und zu warm, das merkten vor allem die Musikgruppen, als es den Berg hinauf ging. Der Musikverein Bretzfeld aus Baden-Württemberg, der Partnergemeinde war die einzige Musikgruppe, die es schaffte den ganzen Berg hinauf ununterbrochen zu spielen; eine hervorragende Leistung bei dieser Hitze. Schattige Biergartenatmosphäre erwartete die Akteure und ihre zahlreichen „Fans“ entlang der Strecke. Bürgermeister Erhard Müller begrüßte alle recht herzlich.



Abb: Festumzug durchs Dorf: Von der Schule hinauf zu den Felsenkellern

Grußworte sprachen der FSV-Hauptvorsitzende Paul Pöhlmann und der Ortsgruppenleiter Karl Ludwig Grodd, der alle Teilnehmer akribisch auflistete. Die Festansprache hielt Regierungspräsident Hans Angerer, der entgegen einer Vorankündigung den Minister Schnappauf entschuldigte. Dieser weilte in Heiligenstadt und auch in Kronach. Angerer pries in seiner Rede die Fränkische Schweiz als Region „ohne Gleichen“ und zeigte sich beeindruckt vom bunten Festzug und der wunderschönen Gegend. Er lobte Pretzfeld als Mittelpunkt des Fränkischen Süßkirschenanbaues. „Der Kirschenanbau ist eines der Pfunde, mit denen unsere oberfränkische Heimat wuchern kann“. Im Anschluss daran gab die Kirschenkönigin Katrin I. einige Informationen über das größte Süßkirschenanbauggebiet der Europäischen Union, das hier in der Fränkischen Schweiz liegt und schloss mit einem kleinen „Kirschengedicht“. Einige Tanzgruppen, darunter die Wiesentaler Trachtentanzgruppe und die Kinder-

trachtentanzgruppe der Ortsgruppe Egloffstein gab auf der Bühne Kostproben ihres Könnens. Regen Zuspruch erhielten auch die 14 Arbeitsgruppen des FSV, die in einem eigenen Zelt über ihre Arbeit berichteten.

25.10.2003 Herbstversammlung

AFFALTERTHAL. Seine diesjährige Herbstversammlung im Kreis der Ortsgruppen und Arbeitskreisleiter hielt der Fränkische Schweiz Verein aus aktuellem Anlass (25 Jahre Heimatverein) in Affalterthal ab. Im Mittelpunkt standen Sachstandsberichte.

Die Zertifizierung des Frankenweges durch Hauptwegewart Edgar Rother ist so gut wie abgeschlossen, verkündete der Hauptvorsitzende des FSV, Paul Pöhlmann. Er ist der erste seiner Art in der Region, der nach den Kriterien des deutschen Wanderverbandes eingerichtet wird. Damit erhofft sich der Wanderverband eine neue Klientel von Wandernern. 155 Kilometer der Strecke (der Frankenweg beginnt im Frankenwald und endet im Schwäbischen) verlaufen durch die Fränkische Schweiz. 91 600 Euro kostet das Projekt hier, davon sind 76 Prozent bereits durch Zuschüsse der Oberfrankenstiftung und des Freistaates Bayern gesichert. Der Rest, 22 000 Euro, soll nach dem Willen des Hauptvorsitzenden von den 15 beteiligten Städten und Gemeinden übernommen werden. Der Frankenweg verläuft auf bestehenden Wanderwegen und wird eine genau festgelegte Infrastruktur erhalten. Zahlreiche Infotafeln werden die Besonderheiten unterwegs erklären, 120 Wegweiser werden installiert und über 20 Ruhebänke (mit Tischen) aufgestellt. Ergänzend dazu soll es umfangreiches schriftliches Informationsmaterial geben und professionelles Marketing betrieben werden. Pöhlmann appellierte an die anwesenden Ortsgruppenvorsitzenden, bei der Installation der Infrastruktur personell mit zu helfen. Für den September 2004 ist die Einweihung des Frankenweges geplant.

Der Rückblick des Kulturausschussvorsitzender Walter Tausendpfund geriet zu einer eindringlichen Rede. Sorgen bereite ihm und dem Arbeitskreis Heimatkunde der stagnierende Markt heimatkundlicher Bücher, der „fast zum Erliegen gekommen ist“. Darunter leide auch, so Tausendpfund weiter, der Absatz der beiden Buchreihen mit insgesamt 29 Titeln. Trotzdem werde es heuer ein

neues Buch geben, das sich mit der Forchheimer Pilatussage beschäftigt. Die „Liebhaberbücher“ wie Tausendpfund sie nannte, „sind ihr Geld wert“, da zum einen die Autoren auf Honorar verzichten, und damit zum anderen die Bücher trotz ihrer hohen Qualität fast zum Selbstkostenpreis abgegeben werden können. Ein weiteres „Sorgenkind“ ist die überörtliche Jugendarbeit. Obwohl Wendelin Häfner seit Jahren ein interessantes Programm entwirft (darunter zum Beispiel die beliebte Nikolausfahrt) und auf die Wünsche der Jugendlichen eingeht, ist die Resonanz mäßig. „Teilweise nehmen mehr FSV-Vorstandsmitglieder an den Veranstaltungen teil, als Jugendliche“, berichtete Tausendpfund, leicht deprimiert. Er bat darum, in den Ortsgruppen verstärkt für die Jugendarbeit des Hauptvereins zu werben. „Die Jugend ist die Zukunft jeden Vereins“ meinte auch der Hauptvorsitzende Pöhlmann und appellierte eindringlich an die Anwesenden, diese Zielgruppe an den FSV zu binden.

Problematischer wird auch die Finanzierung der Vereinszeitschrift, da die Werbeeinnahmen infolge der allgemeinen, wirtschaftlichen Situation um mehr als die Hälfte zurückgegangen sind. Trotzdem laufen die Planungen auf Hochtouren. Das nächste (und letzte Heft in diesem Jahr) beschäftigt sich mit der Ortsgruppe Affalterthal und der Dorfschule. Das erste Heft 2004 behandelt Ebermannstadt; dort feiert die Ortsgruppe dann 100-jähriges Bestehen. Heft zwei wird sich mit Neunkirchen am Brand beschäftigen, Heft drei mit Obernsees und der Neubürg und Heft vier mit dem Trubachtal. Der Arbeitskreis Bauen und Gestalten (unter Gerhard Wittmann) feierte heuer während des 19. Heimattages in Pretzfeld sein 30jähriges Bestehen. Tausendpfund lobte die „mit viel Fachkompetenz geleistete Arbeit“, die alljährlich in der Verleihung des Schmuckziegels, heuer am 15. November in Buttenheim, ihren Höhepunkt findet. Ein Selbstläufer ist der Arbeitskreis Trachten unter Ingeburg Nickel. Auch hier wird „ein sehr hohes Niveau geboten“, meinte der Kulturausschussvorsitzende; angefangen von den besuchten Trachtenmärkten in Creding und Forchheim, „wo sehr viele Freunde für die Fränkische Schweiz gewonnen wurden“, bis hin zu Ausflugsfahrten und Präsentationen in Morschreuth. Ein weiterer unverzichtbarer Arbeitskreis wird von Eberhard Hofmann geleitet. Er kümmert und sorgt sich um den Erhalt heimischer Volksmu-

sik mit hervorragend organisierten Veranstaltungen, zum Beispiel der viel besuchten „Fränkischen Weihnacht“, die heuer am 7. Dezember in Obertrubach stattfinden wird. Im nächsten Jahr wird es zum ersten Mal ein Volksmusiktreffen unter dem Motto: „Die Fränkische Schweiz singt und musiziert“ geben und zwar am 20. Mai (Christi Himmelfahrt), im Rahmen des 100jährigen Ortsgruppenjubiläums in Ebermannstadt.

Einen Kurzbericht zu den Hang und Felsfreilegungen gab Wolfgang Geißner, Leiter des Arbeitskreises Natur und Landschaftsschutz. Demnach unterstützte der Naturparkverein heuer 109 Einzelmaßnahmen mit Kosten von insgesamt 981 000 Euro. Davon kommen 427 000 Euro als Zuschuss von der Europäischen Union und dem Freistaat Bayern. Die größte Einzelmaßnahme ist der „Frankenweg“. 49 Felsfreilegungen wurden bezuschusst, darunter 13 Nachpfelegearbeiten. In Verbindung mit den Felsfreilegungen hat man Beweidungsprojekte angegangen, die für die Landwirtschaft mit der Erzeugung von Fleischprodukten interessant sind. Geißner erinnerte an die Verleihung des dritten Preises in 2002 durch das Bundesumweltministerium für vorbildliche Landschaftspflege und an den verstorbenen FSVEhrenhauptvorsitzenden Karl Theiler, der als „Vorkämpfer“ die Felsfreilegungen durchsetzte.

Ehrengäste der Versammlung waren der Bamberger Vizelandrat Georg Bogensperger und der zweite Bürgermeister der Gemeinde Egloffstein Stefan Förtsch. Letzterer bezeichnete es als „Ehre für die Gemeinde“, dass der FSV seine Herbstsitzung in Affalterthal abhielt und stellte in kurzen Zügen seine Gemeinde vor. Sieghilde Höfling, Vorsitzende der Ortsgruppe Affalterthal erinnerte an das 25jährige Bestehen das im September gefeiert wurde und stellte kurz die Aufgaben und Ziele des Heimatvereins dar. Sie dankte besonders dem Leiter des Arbeitskreises Volksmusik Eberhard Hofmann und den Kulturausschussvorsitzenden Walter Tausendpfund für den gelungenen volksmusikalischen Abend während der Festfeierlichkeiten im Mehrzweckhaus. Musikalisch umrahmt wurde die Sitzung von der Singgruppe des Heimatvereins unter Alfons Beetz. Die nächsten Veranstaltungstermine des FSV: am 15. November veranstaltet die Ortsgruppe Thuisbrunn einen Kathreintanz,

am 22. November gibt es um 19 Uhr im Fränkische Schweiz-Museum einen Gedenkabend zum 10-jährigen Todestag des Hans Max von Aufseß und am 3. Dezember findet in Ebermannstadt ein Gedenkgottesdienst für Karl Theiler statt.

19.11.2003 Buchvorstellung Pilatussage

HAUSEN. Passend zum Jahr der Bibel könnte man sagen, erschien kürzlich ein Buch des Fränkische Schweiz Vereins, Arbeitskreis Heimatkunde auf dem Markt, das sich sehr ausführlich mit der „Pilatus-Sage“ beschäftigt und mit vielen alten Vorurteilen aufräumt.

Eine der seltsamsten Sagen Deutschlands hat in Franken ihre Heimat. Seit Jahrhunderten wird behauptet, Pontius Pilatus, der Landpfleger von Judäa, der Jesus Christus zum Tod am Kreuz verurteilte, sei in Forchheim beziehungsweise im benachbarten Hausen geboren. „Das Pilatus-Puzzle“, so der Titel des Werkes, beinhaltet eine ausführliche Bestandsaufnahme der Hintergründe dieser spektakulären Behauptung. In einem Streifzug des Autors Gerhard Batz durch fast 2000 Jahre Welt, Kirchen, Kultur und Regionalgeschichte zeigt er auf, in welcher Weise Päpste und Bischöfe, Könige und Kaiser, Herzöge und Grafen, Heilige und Bösewichter, Theologen und Juristen, seriöse Forscher und wissenschaftliche Sonderlinge für eine Erklärung berücksichtigt werden müssen. Er schildert die Geschichte der in ganz Europa durch Predigten bekannten christlichen Legende um den biblischen Pilatus, bis diese ihre Heimat in einem Flurgebiet zwischen Forchheim und Hausen findet, das man heute noch die „Pilodes“ nennt.



Abb: Ak-Leiter Hans Weisel mit dem Buchautor Gerhard Batz

Dr. Hans Weisel, Leiter des Arbeitskreises und Lektor des Buches lobte das Werk „als bisher umfangreichste europäische Arbeit zu diesem Thema“, weil es alle bisher bekannten Primär und Sekundärquellen ausschöpfte. Durch die vorurteilsfreie Bearbeitung der Materie konnte der Autor neue Erkenntnisse gewinnen, die bisher in keinem anderen Werk so deutlich zu Tage treten. Bis nach Frankreich und in die Schweiz reichen die Recherchen. Sie zeigen deutlich die europäischen Spuren, die Pilatus hinterlassen hat und sie erbrachten eine Fülle neuer Erkenntnisse, die mit vielen Missverständnissen früherer Arbeiten aufräumen und falsche Behauptungen widerlegen. Batz belegt Verbindungen zum großen Germanisten Jacob Grimm und zu altgermanischen Mythen.

Trotz aller Wissenschaftlichkeit ist das Buch in leicht lesbarer, spannender Form geschrieben und deshalb einer breiten Bevölkerungsschicht zu empfehlen. Das 416 Seiten umfassende Werk gliedert sich in vier Teile: Zu Anfang geht der Autor der Frage nach, wie die Pilatussage entstanden ist. Vom Studium der Bibel über die Passionsgeschichte und römischen Prokuratoren bis zu den Pilatusakten reicht das Spektrum. Im zweiten Teil beleuchtet der Autor die eigene Umgebung und was in Forchheim und Hausen über Pilatus erzählt wird. Im Teil drei beschreitet Diplom-Sozialwirt Batz den Weg der Pilatussage nach Franken und im vierten Teil legt er dar, wie die Pilatussage in Hausen ihre Heimat fand. Ergänzt wird das Werk mit einem über 100seitigen Anhang, in dem alle Quellen, Text und Personen ausführlich beschrieben sind, die sich bisher mit der Pilatussage beschäftigten.

Das Buch:

Das Pilatus-Puzzle, Bestandsaufnahme und Hintergründe einer europäischen Sage in Franken. 416 Seiten, 7 Karten und 40 Abbildungen, sowie mehr als 100 Originaltexte zur Pilatussage. Gebunden. Erschienen bei Palm& Enke, Erlangen in der zweiten Schriftreihe des Fränkische Schweiz-Verein, Heimatkundliche Beihefte Nr. 18. ISBN: 3789606758. Preis: 12,90 €. Erhältlich in allen Buchhandlungen.

16.11.2003 Schmuckziegelverleihung

BUTTENHEIM. Einmal im Jahr veranstaltet der Arbeitskreis Bauen und Gestalten (AK BuG) im Fränkische Schweiz Verein eine exklusive „Fortbildungsveranstaltung“ für einen ausgesuchten Kreis von Politikern und Bauherren. Das Thema des Abends: „Bauen und Restaurieren im fränkischen Stil“. Die Bezeichnung der Veranstaltung: „Verleihung des Schmuckziegels“.

Als Fortbildungsveranstaltung kann man den Festabend, der heuer im Buttenheimer Sportheim stattfand getrost bezeichnen, denn, Gerhard Wittmann, Leiter des AK BuG versäumt es nie mit ausgesuchten Dias der prämierten Objekte auf die typischen Merkmale fränkischen Bauens und Restaurierens hinzuweisen. Das ist auch der Grund dafür, dass die Schmuckziegelverleihung auch in diesem Jahr mehr als drei Stunden dauerte. Die 25 ausgezeichneten Bauvorhaben (so viele waren es noch nie in der 30jährigen Geschichte des AK BuG) lagen in 18 Gemeinden der Region und fast jeder Bürgermeister war anwesend. Dazu als ranghöchster Ehrengast: Bambergs Landrat und gleichzeitig neuer Bezirkstagspräsident Dr. Günter Denzler. Außerdem unter den vom FSV-Hauptvorsitzenden Paul Pöhlmann begrüßten zahlreichen Ehrengästen: der Vizelandrat des Landkreises Forchheim, Gregor Schmitt aus Bärnfels und der gastgebende Bürgermeister Johann Kalb, der sich sichtlich darüber freute, dass gleich drei Objekte aus Buttenheim mit Auszeichnungen bedacht wurden.



Abb: Die Preisträger des Schmuckziegelwettbewerbes mit Paul Pöhlmann (re), Gerhard Wittmann (2.v.l.), Bgm. Johann Kalb (li.) und den Preisträgern

Zwei Merkmale, so Wittmann in seiner Einleitung, sollen alle ausgezeichneten Bauten erfüllen: sie müssen in fränkischer Bauweise gehalten sein und, von dem Gebäude muss eine Vorbildfunktion

ausgehen. Den Schmuckziegel bekommen private Bauherren die einen Neubau im fränkischen Stil errichten, wobei der Arbeitskreis nichts gegen moderne Stilelemente einzuwenden hat, wenn sie dazu passen. Die Restaurierungsurkunden gehen ebenfalls an Privatleute für das Restaurieren historischer Gebäude. Die Anerkennungsurkunden bekommen nicht private Bauherren für Neubauten und für Restaurierungen. 84 gemeldete Objekte hat das Schmuckziegelkomitee im Herbst mit über 700 Dias angeschaut, davon 38 besucht. Ausgewählt wurden daraus zwei Schmuckziegelzeichnungen, 15 Restaurierungsurkunden und acht Anerkennungsurkunden.

Die beiden Schmuckziegel gehen heuer in den Landkreis Forchheim. Einen bekamen Brigitte und Herbert Meier für den Neubau eines eingeschossigen Wohnhauses mit Zwerchhaus in Guttenburg bei Gräfenberg. Den zweiten Schmuckziegel erhielt Thomas Bauer aus Hallerndorf ebenfalls für den Neubau eines Wohnhauses, das nach Wittmann „in genialer Einfachheit und ohne Effekthascherei“ auf den Betrachter wirkt. Sieben weitere Preisträger aus dem Landkreis Forchheim bekamen Restaurierungsurkunden ausgehändigt. Ulrike und Ernst Kunzmann aus Neusles bei Gräfenberg bekamen die Auszeichnung für die Restaurierung eines 200 Jahre alten Wohnstallhauses, Susanne und Hendrik Rässler aus Mittelehrenbach für die Restaurierung einer Scheune, Andreas Haas aus Pommer bei Igensdorf ebenfalls für eine Scheunenrestaurierung. Dr. Ulrich Frings aus Gräfenberg bekam gleich zwei Restaurierungsurkunden ausgehändigt. Einmal für die Restaurierung des alten Kommunbrauhauses aus dem 17. Jahrhundert und einmal für die wieder Instand gesetzte Mechanische Werkstätte, die nach Wittmann „ein Industriedenkmal ersten Ranges“ darstellt. Alfred Lautenbacher aus Moggast bei Ebermannstadt bekam eine Urkunde für die Restaurierung seines eingeschossigen Wohnstallhauses aus dem Jahre 1897 und Franz Prütting in Pretzfeld für die Restaurierung des zweigeschossigen Eckhauses an der Hauptstraße aus dem Jahre 1781, das im Dorf als „Ott'n-Haus“ bekannt ist.

Es gingen auch vier Anerkennungsurkunden in den Landkreis Forchheim. Die Gemeinde Kirchheimbach wurde ausgezeichnet für den Umbau des historischen Rathauses (aus dem Jahre 1769) zum

Gemeindezentrum. Den Markt Neunkirchen am Brand zeichnete das Schmuckziegelkuratorium für den Neubau der Aussegnungshalle mit Archiv aus. Der Bau sei „gewöhnungsbedürftig gestaltet und trotzdem interessant“ kommentierte Wittmann, der besonders die Verwendung der Frankenfarben und die kreisförmigen Strukturen im Innern, die gut mit den Außenanlagen harmonieren, würdigte. Ausgezeichnet wurde auch die Gemeinde Kunreuth für die Restaurierung des alten, aus dem Jahre 1745 stammenden Rathauses. Hier, so erinnerte sich Wittmann gab es auch Kritik aus der Öffentlichkeit wegen des wieder verputzten Fachwerkes. Es gibt, so Wittmann, „konstruktives Fachwerk“, welches früher nur aus bautechnischen Gründen verwendet wurde, aber nicht um es dann anzuschauen, sondern um es hinter Putz zu verstecken, wie in Kunreuth nach der Restaurierung geschehen. Konstruktives Fachwerk unterscheidet sich von Sichtfachwerk durch seine nur dem Selbstzweck dienende einfache Konstruktion. Die katholische Kirchenstiftung in Pinzberg bekam eine Anerkennungsurkunde für die Restaurierung der über 600 Jahre alten Pfarrkirche St. Nikolaus, deren Umbau 1730 durch den berühmten fränkischen Baumeister Balthasar Neumann betreut wurde. Eine lohnenswerte und imagerächtige Aufgabe für jeden Architekten. Besonders hob Wittmann die komplett erhaltene wertvolle Barockausstattung und den Anbau der Sakristei, die sich harmonisch in das Gesamtbild einfügt, hervor.

FSV-Vorsitzender Paul Pöhlmann zeigte sich beeindruckt vom Idealismus der ausgezeichneten Bauherren, die viel Geld und Zeit in die fränkische Bauweise investiert haben. Er lobte die Bauten, die einen „wesentlichen Beitrag zum Erscheinungsbild eines fränkischen Dorfes“ leisten. Im Laufe des Abends zeichnete Pöhlmann zwei Persönlichkeiten aus, die seit der Gründung des AK BuG vor 30 Jahren an vorderster Front mit dabei sind: Günter Hofmann aus Hollfeld und das „Urgestein“ Ingeborg Meissner aus Behringersmühle. Die Schmuckziegelverleihung wurde musikalisch umrahmt vom Saxofonquartett der Kreismusikschule Bamberg unter Leitung von Roland Berthold.

07.12.2003 – Fränkische Weihnacht

OBERTRUBACH. Stilvoll und heimatverbunden beendete der Fränkische Schweiz-Verein (FSV), un-

terstützt von 70 Sänger und Musikanten der Region, mit der traditionellen „Fränkischen Weihnacht“ in der Sankt Laurentiuskirche von Obertrubach das 103. Vereinsjahr. Mit über 500 Gästen war das Gotteshaus überbelegt, als Ortspfarrer Werner Wolf die Anwesenden begrüßte und in kurzen Worten die Geschichte der Kirche und des Pfarrsprengels skizzierte. Walter Tausendpfund, Kulturausschussvorsitzender des FSV und Pegnitzer Gymnasiallehrer trug gewohnt perfekt die Weihnachtsgeschichte in fränkischer Mundart vor. Dazwischen sangen und spielten sechs Gruppen. Der Lautstärke nach dominierend und immer dann an der Reihe, wenn die Heilsgeschichte einen Höhepunkt erreichte, die fast 30köpfige Jugendblaskapelle Obertrubach unter der Leitung von Georg Habermann. Das krasse Gegenteil davon, was die Lautstärke angeht waren die drei Flöten der Fichtenhofer Musikanten unter Leitung von Georg Krodel, die seit 1968 aus ihrem weihnachtlichen und geistlichen Repertoire schöpfen und mit melodiosen leisen Tönen besinnliche Stimmung erzeugen. Ähnlich stimmungsvoll und das „i-Tüpfelchen“ jeder (Vor) weihnachtlichen, musikalischen Veranstaltung sind die „Soria Saitenspringer“ aus Bärnfels, die mit zwei Harfen, Gitarre und Bass klischeehafte Träume auslösen von schneebedeckter Landschaft, Ruhe und Behaglichkeit in der warmen Stube.



Abb: In der Obertrubacher Kirche

Die Singgruppe Obertrubach gibt es auch schon seit über 30 Jahren. Unter Leitung von Marga Brütting, die als FSV-Ortsgruppenvorsitzende die Fränkische Weihnacht hauptsächlich organisierte, gefiel der 13köpfige Damenchor (mit männlicher Begleitung am Akkordeon) mit Stücken wie „Es wollt ein Jäger jagen“ oder „Hirten auf'm Feld“, die die beschwerliche Reise von Maria und Josef in eindringlicher Weise unterstreichen. Die „La-

derer“ sind ein elfköpfiger gemischter Chor, doch auch hier sind die Damen (acht) in der Überzahl. Unter Leitung von Erst Löw, der sich als Mundartautor und Gedichteschreiber einen Namen gemacht hat, sangen sie die bekanntesten Stücke der Weihnachtsgeschichte. „Ganz still is es Land“ und „Gegrüßt seist du Maria“. Die Gebrüder Wiesbeck aus Langensendelbach hatten an diesem Nachmittag prominente Verstärkung bekommen. Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV begleitete die beiden Herren, die seit 1970 gemeinsam auftreten, mit dem Akkordeon und an der Zither. Sie sangen Stücke wie „Aus einer schönen Rose“ oder „Es singt wohl ein Vögelein“.

Ein musikalisch wie organisatorisch sehr gut gelungener Nachmittag, worüber sich auch Paul Pöhlmann, Hauptvorsitzender des FSV sichtlich freute. „Einen schöneren zweiten Advent kann man sich gar nicht vorstellen“ meinte er und weiter: „Das herrliche Wetter, eine herrliche Landschaft hier im Trubachtal und als Höhepunkt dann die Fränkische Weihnacht, was will der Mensch mehr“. Unter großem Applaus stellte Pöhlmann die Mitwirkenden vor und Ortspfarrer Wolf sprach abschließend ein kurzes Gebet. Begleitet an der Orgel sangen alle zum Ausklang „Tochter Zion“, derweil draußen vor der Kirche schon der von den Franziskusschwestern gebaute Glühwein dampfte. Die Jugendblaskapelle spielte ein kurzes Ständchen mit weihnachtlichen Liedern, so dass viele Besucher trotz der Kälte noch einige Zeit vor der Kirche verweilten und die adventliche Stimmung genossen.

13.12.2003 Jahresabschluss

GASSELDORF. Zur Jahresabschlussbesprechung traf sich der geschäftsführende Vorstand des Fränkische Schweiz-Verein im Gasthof Laki. Auf der Tagesordnung standen unter anderem die Beschlussfassung der Richtlinien zur Auszeichnung von Sing und Musikgruppen, ein Merkblatt zur künftigen Durchführung der „Fränkischen Weihnacht“ und das Jahresmotto für 2004: „Wasser ist Leben – Leben am Wasser“.

Auf Anregung von Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV sollen in Zukunft verdiente Sing und Musikgruppen der Region im Rahmen eines im zweijährigen Turnus stattfindenden Volksmusiktreffens für ihr musikalisches

Engagement zum Erhalt fränkischen Kulturgutes ausgezeichnet werden. Damit eine Gleichbehandlung aller in Frage kommenden Gruppen gewährleistet ist, wurden folgenden Richtlinien erarbeitet und vom geschäftsführenden Vorstand beschlossen: Grundsätzlich muss jede Gesangs oder Musikgruppe Mitglied im Fränkische Schweiz Vereins sein. Die Leistungen der Gruppe sollen, unter besonderer Berücksichtigung des traditionellen Volksgutes der Region, eine angemessene musikalische Qualität aufweisen. Sie soll außerdem einen wichtigen Anteil am Kulturleben ihres Heimatortes leisten. Geehrt wird für zehn, 25 und 40-jähriges Bestehen und die Ehrung kann nur im Rahmen einer FSV-Veranstaltung durchgeführt werden. Die Gruppe bekommt eine Urkunde und jedes Gruppenmitglied ein Ehrenabzeichen überreicht. Über die zu ehrende Sing oder Musikgruppe entscheidet der geschäftsführende Vorstand im Benehmen mit dem Leiter des Arbeitskreises Volksmusik. Im nächsten Jahr wird es diese Auszeichnung zum ersten Mal geben und zwar beim Volksmusiktreffen unter dem Motto: „Die Fränkische Schweiz singt und musiziert“, am 20. Mai (Christi Himmelfahrt) im Rahmen des 100-jährigen Ortsgruppenjubiläums in Ebermannstadt.

Die alljährlich stattfindende Fränkische Weihnacht ist während 30 Jahren zu einer anerkannten „Institution“ im Veranstaltungskalender des FSV geworden. Eingedenk des besonderen Charakters entschloss sich die FSV-Vorstandschaft auch hier zu Richtlinien, an denen sich künftig die Ausrichter orientieren sollten. So soll der Kirchenraum mindestens 200-300 Besuchern Platz bieten. Maximal sechs Gruppen können auftreten, die sich in der Besetzung beziehungsweise Instrumentierung unterscheiden. Die Vorbereitung liegt wie bisher hauptsächlich auf den Schultern der jeweiligen Ortsgruppe. Vorgeschrieben sind der genaue Ablauf des Programms und die Verwendung der Spendengelder, nachdem der Eintritt traditionell frei ist. Das Geld wird für die Bewirtung der Musikgruppen und deren Fahrtkosten eingesetzt. Sollte dann noch etwas übrig sein, bekommt jede Gruppe maximal 25 Euro ausbezahlt, wenn dann noch immer etwas übrig ist, erhält es der Hauptverein zur Deckung sachbezogener Auslagen. Der genaue Wortlaut der beiden Merkblätter kann auf der Homepage des FSV unter www.fsv-ev.de nachgelesen werden.

Das Jahresthema für 2004 steht unter dem bundesweiten Oberbegriff „Süßwasser“. Damit soll, wie in den Vorjahren, auf die immense Bedeutung des Wassers für alles Leben auf der Erde nachdrücklich hingewiesen werden. Mit dem Untertitel „Wasser ist Leben – Leben am Wasser“ wird auf die Problematik eingegangen, die sich für die Fränkische Schweiz daraus ergibt. Stichworte wie zum Beispiel Kanusport und Fischerei, Gewinnung von Wasserenergie, Hochwasserfreilegung, Flussperlmuschelprojekte und natürlich auch das Dauerthema „Osterbrunnen“ können hier eine Rolle spielen bei den Veranstaltungen, zu der die 43 Ortsgruppen aufgerufen werden. Der Hauptverein plant eine zentrale Veranstaltung, die nach den Feiertagen organisatorisch in Angriff genommen wird.

2004

06.03.2004 Ausstellung des AK Bauen und Gestalten

TÜCHERSFELD. Am Samstag, den 3. April öffnet im Fränkische Schweiz – Museum Tüchersfeld eine ganz besondere Ausstellung ihre Pforten. Unter dem Titel: „Bauen und Gestalten – Identität erhalten“ bietet der Arbeitskreis Bauen und Gestalten (AK BuG) im Fränkische Schweiz – Verein (FSV) der breiten Öffentlichkeit bis zum 9. Mai 2004 die einmalige Gelegenheit, landschaftsbezogenes Bauen in Bild, Text und anhand zahlreicher Modelle kennen zu lernen. Anlass für die Ausstellung ist die „Schmuckziegelauszeichnung“, die heuer zum 30. Mal vergeben wird.

Der AK BuG möchte mit der Ausstellung die Ausdrucksmöglichkeiten im „Gesicht“ alter Häuser wieder mehr ins Bewusstsein rücken und zwar so, dass man die alten Regeln benutzen oder abwandeln kann. Voraussetzung dafür ist, dass man das Äußere eines Gebäudes von Anfang an bewusst plant und gestaltet. Klare ruhige, einfache Bauformen herrschen in unserer Gegend vor. Sie prägen den Aufbau und die Sicht des Hauses von Außen. Da sich die fränkische Bauweise durch ihre geniale Einfachheit auszeichnet, gilt der Grundsatz: „Fränkisches Bauen muss nicht teurer sein – eher das Gegenteil ist der Fall“, meint Gerhard Wittmann, Leiter des AK BuG. Ein Grund mehr, sich von den Ideen des Arbeitskreises (alles Fachleute auf dem Gebiet des Bauens und Restaurierens) inspirieren

zu lassen. Das Erscheinungsbild der Fränkischen Schweiz wird ja wesentlich von der Gestalt ihrer Bauten geprägt. Neben den Burgen, Kirchen und herrschaftlichen Fachwerkhäusern sind dies vor allem im ländlichen Raum die Wohn und Nebengebäude auf den Dörfern. Traditionelle Handwerksarbeit, lokale Baustoffe, wirtschaftliche Bedürfnisse und nicht zuletzt Kunst und Modeerscheinungen üben ihren Einfluss aus. Bauen wirkt nach außen und beeinflusst das nachbarliche Zusammenleben. Es ist deshalb eine öffentliche Angelegenheit und betrifft uns alle.



Abb: Die Ausstellung des Ak Bauen und Gestalten im Fränkische Schweiz-Museum

Die Entwicklung der Kriterien für das „Bauen bei uns“ war von Anfang an eine Hauptaufgabe des AK BuG. Mittlerweile wurden drei Bauberater erarbeitet, die kostenlos an Bauherrn (und solche die es werden wollen) abgegeben werden. Es sind dies: „Balkone und Galerien“, „Türen und Eingänge“, „Mit altem Wissen Neues bauen“. Dazu werden Einzelberatungen vor Ort angeboten und ein viel beachteter Diavortrag entwickelt, der auf Wunsch vom Arbeitskreis abgehalten werden kann. Der FSV prägt mit seinen über 7000 Mitgliedern wesentlich das kulturelle Erscheinungsbild der Fränkischen Schweiz. Weitere Details zur Arbeit des AK BuG und des FSV sind im Internet unter www.fsv-ev.de (Arbeitskreise/Bauen und Gestalten) nachzulesen. Info: Die Ausstellung wird, im Rahmen der normalen Öffnungszeiten des Museums (dienstags bis sonntags von 10:17 Uhr), vom 3. April bis zum 9. Mai 2004 zu sehen sein.

08.03.2004 Edel und Frei – Franken im Mittelalter

EGLOFFSTEIN. Nicht nur für die Gemeinde, auch für den Heimatverein steht dieses Jahr unter dem Motto der Landesausstellung „Edel und Frei – Franken im Mittelalter“. Das wurde während der Jahreshauptversammlung im Gasthaus Zur Linde deutlich. Außerdem gab es Vorstandswahlen und dabei trat der langjährige Vereinskassier Harry Gruner von seinem Ehrenamt zurück. In Egloffstein ist ein Teil der Landesausstellung zu sehen, verkündete der erste Vorstand Ralf Greiner-Jacob stolz. Die Burg mit ihrer uralten Reichsritterschaft wird vom 13. Mai bis 24. Oktober ein Thema sein und damit Teil des überregionalen „Kulturpfades“ der fast alle Landkreise Frankens miteinander verbindet. Aus diesem Anlass werden viele Veranstaltungen in Egloffstein unter einem „mittelalterlichen Motto“ stehen. Unter anderem das Johannisfeuer am 25. Juni und das Weinfest am 2. August. Geplant ist auch ein Mittelaltermarkt am 25. Juli rund um die Burg und im Burghof, der das Leben und Wirken vor rund 1000 Jahren wieder lebendig werden lässt. Anlässlich der Frankenausstellung wird es heuer auf Burg Egloffstein regelmäßige Burgführungen geben die auch in den ehemaligen Pferdestall führen werden, wo zahlreiche Exponate zu bewundern sein werden. Vorstand GreinerJacob rief die zirka 40 anwesenden Vereinsmitglieder auf, sich Gedanken um die Ausgestaltung der Feste und entsprechende Bekleidung zu machen. Am 17. März wird es in der Pausenhalle der Schule eine Präsentation mit Professor Bätzing (Uni Erlangen) geben, in der dieser (ergänzend zum frankenweiten Kulturweg) einen Kulturpfad durch alle Ortsteile der Gemeinde Egloffstein der Öffentlichkeit vorstellen wird. Passend dazu, teilte Lilo Meier die Frau des ersten Bürgermeisters mit, ist die Gemeinde Egloffstein seit kurzem auch Mitglied der Burgenstraße, die von Heilbronn bis Prag führt und heuer 50jähriges Bestehen feiert. Gründe genug also, um der kommenden Tourismussaison freudig entgegen zu blicken.

Auftakt der Tourismussaison ist wie jedes Jahr das Schmücken der Osterbrunnen und damit verbunden ein Massenansturm Naherholer vor allem aus dem Großraum Nürnberg. Paul Pöhlmann, erster Hauptvorsitzender des Fränkische Schweiz-Vereins sprach in seinem Grußwort über diesen alten

Brauch, der sich seit Jahren zum Touristenmagnet entwickelt hat. Trotz der veränderten Rahmenbedingungen spürt Pöhlmann noch immer Begeisterung in den Versammlungen die er besuchte, wenn es um den Erhalt von Brauchtum geht. Das Schmücken der Osterbrunnen gehört dazu. Er findet es „nicht so schlimm“, wenn heutzutage wegen der Gäste das Schmücken der Brunnen auf die Zeit um den Palmsonntag „vorverlegt“ wird. Schließlich verteilen sich dadurch die Menschenmassen auf drei Wochen: „Die Girlanden halten das auch aus“ und der Tourismus ist ein wichtiger Wirtschaftszweig in der Fränkischen Schweiz. Anschließend an sein Grußwort nahm Pöhlmann die Ehrung verdienter Mitglieder vor. Mit einer Urkunde für 25jährige Mitgliedschaft zeichnete er Hedwig Bürkel und Armin Löhr aus, zehn Jahre dabei sind Marie-Christine Schäfer, Susanne Wirth und Heinz Steinbrecher. Harry Gruner, der 30 Jahre lang die Vereinskasse führte verabschiedete der Heimatverein mit einem großen Fresskorb und einem Essengutschein vom Vereinsvorstand GreinerJacob in den wohlverdienten „Ruhestand“. Die Neuwahl der Vorstandschaft zeigte Kontinuität. Wieder gewählt wurden die drei Vorsitzenden Ralf Greiner-Jacob, Reinhold Taut und Leo Buckel, sowie die Schriftführerin Elke Schäfer. Neu in die Vorstandschaft und ebenso einstimmig gewählt kam Elke Polster als Kassierer. Ihr Stellvertreter ist wie bisher der Gemeinderat Nicki Thäter. Wanderwart bleibt Kurt Milke und Wegewart Willi Bernhardt. Sylvia Heim führt auch weiterhin die Jugend und als Revisoren wirken Heinz Heberlein und Frieda Förtsch. Die „kleinen Burgspatzen“ unter Lilo Meier sangen und tanzten zum Auftakt der Jahresversammlung einige volkstümliche Stücke.

14.03.2004 Frühjahressitzung

EBERMANNSTADT. Im Mittelpunkt der Frühjahressitzung des erweiterten Vorstandes stand die bevorstehenden Festlichkeiten anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Ortsgruppe Ebermannstadt im Fränkische Schweiz-Verein (FSV). Der Anlass wird groß gefeiert; mit sieben Veranstaltungen die alle im Mai stattfinden werden, unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Franz Josef Kraus. Hans Weisel, erster Vorstand der mit 750 Mitgliedern größten Ortsgruppe des FSV, stellte das endgültige Programm vor. Auftakt ist am Samstag, den 8. Mai mit einem Festabend im

Sonnensaal, in deren Verlauf verdiente Vereinsmitglieder geehrt und der Kulturpreis des FSV an den Heimatschriftsteller Erich Döttl verliehen wird. Am nächsten Tag steht eine botanischgeologische Wanderung auf dem Programm. Sie steht unter dem Motto: „Bergrutsche und Steinbrüche, Dynamik im erdgeschichtlichen Bau und in der Pflanzenwelt“. Professor Dr. Peter Titze von der Uni Erlangen wird die Wanderer anführen. Treffpunkt ist um 13.30 Uhr am Parkplatz Oberes Tor. Am Donnerstag, 13. Mai, hält Christian Rösch einen Lichtbildervortrag mit dem Thema: „Heimat das sind Menschen“ Bilder und Geschichten von Ebermannstädter Bürgern aus vergangenen Zeiten; um 20.00 Uhr im Resengörgsaal. Kurz darauf, am Samstag 15. Mai, ist „Erlebnisklettern für Kinder und Jugendliche“ angesagt, anschließend Grill und Lagerfeuer. Treffpunkt: 10.30 Uhr am Parkplatz Oberes Tor. Am Sonntag, 16. Mai, um 19.30 Uhr, findet ein Festkonzert in der Pfarrkirche statt, mit dem Chor „Mixed Generation“ und dem Blasorchester Grabietz. Der Erlös geht als Spende an die Pfarrkirche.

Etwas ganz besonders und in dieser Art Einmaliges wird an Christi Himmelfahrt am 20. Mai, geboten. „Die Fränkische Schweiz singt und musiziert“, heißt der Titel der Veranstaltung. 44 Musiker verschiedener Musik und Gesangsgruppen singen und musizieren zum ersten Mal in dieser Form den ganzen Tag lang in Ebermannstadt an verschiedenen Plätzen. Die Effeltricher Musikanten und die Effeltricher Sänger sind um 9.00 Uhr auf dem Kirchenvorplatz St. Nikolaus zu hören und um 9.30 Uhr beim Festgottesdienst. Die Wiesenttaler und die Effeltricher Musikanten spielen um 11.00 Uhr zum Frühschoppen auf dem Marktplatz. Um 14.30 Uhr zum Nachmittagskaffee im Cafe Bellini treten vier Gruppen auf: Die Brandbachtaler Saitenmusik, die „Frankenauer“, der Thuisbrunner Dreigesang und die Trubachtaler Saitenmusik. Ab 16.30 Uhr spielen im Biergarten „Zur Post“ außerdem die Affalterthaler Rathausmusikanten „unplugged“ und ebenfalls fränkische Musik. Die musikalische Leitung (und Moderation) hat Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV. Die Feierlichkeiten werden beschlossen am Sonntag 23. Mai mit einer Radwanderung zur Grablege der Schlüsselberger nach Schlüsselau. Treffpunkt: 8. 30 Uhr Parkplatz Cafe Schnobrigh.

Geboten wird, neben der zweimaligen Einkehr, um 14 Uhr eine Führung durch das Kloster Schlüsselau. Zwei Plakate sind derzeit in Arbeit, die für das Veranstaltungsprogramm werben sollen, außerdem ist ein Transparent über die B 470 diskutiert worden. Weisel gab auch bekannt, dass die zweite Radtour im September „zwischen Saar, Mosel und Rhein“ bereits ausgebucht ist, bei der ersten Tour über Pfingsten (auf der gleichen Strecke) sind noch einige Plätze frei. Anlässlich der 100Jahrfeier sollen an sieben historischen Gebäuden der Stadt Schilder angebracht werden, die einen kurzen Text enthalten und damit Einheimischen wie Gästen zur Information über das Gebäude dienen. Folgende Häuser wurden ausgewählt: das alte Rathaus, das ehemalige Gefängnis, die Marienkapelle, die Stadtpfarrkirche, das ehemalige Kastenamt, das Bürgerhaus und das alte, bis 1969 genutzte Landratsamtsgebäude. Weitere von anderer Stelle geforderte Ausschielderungen, wie zum Beispiel am Wasserrad oder am jetzigen Rathaus wurden von der Vorstandschaft einstimmig verworfen. Weisel erinnerte noch an bevorstehende Termine: am 28. März findet der traditionelle Ostereiermarkt im Pfarrzentrum St. Nikolaus statt und am Tag darauf werden die Girlanden in einem beheizten Raum des Hasenbergzentrums für die Osterbrunnen gebunden. Stolz verkündete Weisel, dass heuer schon 32 Neueintritte in den Verein erfolgten. Er verwies auch auf die neue Ausgabe der FSVVereinszeitschrift, welche Ebermannstadt gewidmet ist und zahlreiche heimatkundliche Aufsätze über die „heimliche Hauptstadt“ enthält.

04.05.2004 – 100 Jahre OG

EBERMANNSTADT. Die mit 750 Mitgliedern größte Ortsgruppe Ebermannstadt des Fränkische Schweiz Vereins (FSV) feiert vom 8. bis 23. Mai ihr 100-jähriges Bestehen. Ein umfangreiches Festprogramm, musikalischer, heimatkundlicher, geologischer und botanischer Art erwartet die Besucher. Auftakt ist am Samstag, den 8. Mai mit einem Festabend im Sonnensaal, in dessen Verlauf verdiente Vereinsmitglieder geehrt und der Kulturpreis des FSV an den Schriftsteller Erich Döttl verliehen wird, musikalisch umrahmt von den „Ebermannstädter Pfeifen“. Am nächsten Tag, Sonntag 9. Mai, wird eine botanischgeologische Wanderung angeboten. Sie steht unter dem Motto: „Bergrutsche und Steinbrüche, Dynamik im erdgeschichtlichen Bau und in der Pflanzenwelt“. Der Botani-

ker Professor Dr. Peter Titze von der Universität Erlangen wird die Wanderer anführen. Mit dabei ist auch der Geologieprofessor Dr. Wolfgang Schirmer von der Universität Düsseldorf. Treffpunkt ist um 13.30 Uhr am Parkplatz Oberes Tor. Eine weitere geführte Wanderung mit gleichem Treff und Zeitpunkt ist für Donnerstag, 13. Mai vorgesehen. Sepp Herrmann, Hauptwanderwart des FSV führt Interessierte durch das „zauberhafte Paradiestal“.

Ebenfalls am 13. Mai hält Christian Rösch einen Lichtbildervortrag mit dem Thema: „Heimat das sind Menschen“ Bilder und Geschichten von Ebermannstädter Bürgern aus vergangenen Zeiten, um 20.00 Uhr im Resengörgsaal. Kurz darauf, am Samstag 15. Mai, ist „Erlebnisklettern für Kinder und Jugendliche“ angesagt, mit anschließendem Grill und Lagerfeuer. Treffpunkt: 10.30 Uhr am Parkplatz Oberes Tor. Am Sonntag, 16. Mai, um 19.30 Uhr, findet ein Festkonzert in der Pfarrkirche statt, mit dem Chor „Mixed Generation“ (Leitung: Alexander Deckert) und dem Blasorchester der Musikschule Ebermannstadt unter Leitung von Wojciech Grabietz. Solisten sind: Cornelia Brand (Querflöte), Doris Kintopp (Saxofon) und Alexander Ezhelev (Klavier). Der Erlös geht als Spende an die Pfarrkirche.

Etwas ganz Besonderes und in dieser Art Einmaliges wird an Christi Himmelfahrt, am 20. Mai, veranstaltet. „Die Fränkische Schweiz singt und musiziert“, heißt der Titel der Veranstaltung. 44 Musiker singen und musizieren zum ersten Mal in dieser Form den ganzen Tag lang in Ebermannstadt an verschiedenen Plätzen. Um 9.00 Uhr auf dem Kirchenvorplatz St. Nikolaus, um 9.30 Uhr beim Festgottesdienst, um 11.00 Uhr zum Frühschoppen auf dem Marktplatz, um 14.30 Uhr zum Nachmittagskaffee im Cafe Bellini und ab 16.30 Uhr im Biergarten „Zur Post“. Die musikalische Leitung (und Moderation) des Tages hat Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV inne. Die Feierlichkeiten werden beschlossen am Sonntag, 23. Mai mit einer Radwanderung zur ehemaligen Grablege der Schlüsselberger nach Schlüsselau. Treffpunkt: 8.30 Uhr am Parkplatz Cafe Schnobrich. Geboten wird, neben einer Einker, um 14 Uhr eine besondere kunsthistorische Führung durch die ehemalige Zisterzienserinnenabtei Schlüsselau.

08.05.2004 Die Fränkische singt und musiziert
EBERMANNSTADT. Ein idyllischer Marktplatz, gepflastert wie es sich gehört, von Fachwerkhausegiebeln malerisch umrahmt. Schatten spendende junge Lindenbäume, zwei Wasserbrunnen als Spielplatz für Kinder, Bänke zum Ausruhen und Genießen; Plötzlich „Unruhe“. Eine farbenprächtige Menschengruppe stellt sich mitten auf den Platz und fängt an „Schottisch“ und Walzer zu spielen und im breitesten Dialekt Lieder zu singen die jeder kennt: „Alla meina Entla“ und „Wos braucht mer aufm Bauerndorf?“. Das spricht sich herum. Die Biertische am Platz sind schnell belegt. Volle Maßkrüge werden angestoßen, es wird mitgesungen, gelacht und Brotzeit gemacht. Was das ist? Das ist typisch fränkische Gemütlichkeit. Franken feiern Feste, wann immer es geht. Zum Beispiel an Christi Himmelfahrt (20. Mai), dem „Herrentag“, in Ebermannstadt. Unter dem viel versprechenden Titel: „Die Fränkische Schweiz singt und musiziert“, werden 44 Musiker verschiedener volkstümlicher Colour zum ersten Mal in dieser Form den ganzen Tag lang und an verschiedenen Plätzen auftreten und für Kurzweil und Unterhaltung sorgen. Die Effeltricher Musikanten und die Effeltricher Sänger beispielsweise sind um 9 Uhr auf dem Kirchenvorplatz St. Nikolaus zu hören und um 9.30 Uhr beim Festgottesdienst. Unter der Regie von Alfons Freund werden sechs Blechmusiker und sechs Sänger (an der Gitarre begleitet) aufspielen.

Die sieben Musiker der „Wiesenttaler“ sind bekannt für ihre flotten Tanzlieder. Zusammen mit den Effeltricher Musikanten spielen sie um 11 Uhr beim Frühschoppen auf dem Marktplatz. Um 14.30 Uhr zum Nachmittagskaffee im Cafe Bellini treten sogar vier Gruppen auf: Die „Brandbachtaler Saitenmusik“, die „Frankenauer“, der „Thuisbrunner Dreigesang“ und die „Trubachtaler Saitenmusik“. Da geht die volkstümliche Post ab: Melodien wie der „Happurger Schottisch“ oder die „Münchener Polka“ sorgen für unverfälschte, typische Biergartenstimmung, die zwei Singgruppen (Thuisbrunner und Frankenauer) tragen mit bekannten Liedern wie „Alla meina Entla“ und „Wos braucht mer aufm Bauerndorf“ zur garantiert guten Stimmung bei. Mundartautor Reinhold Schmitt aus Forchheim wird dazwischen fränkisches in Gedicht und Prosaform und natürlich in seiner Mundart beisteuern. Ab 16.30 Uhr spielen im Biergarten

„Zur Post“ auch noch die Affalterthaler Rathausmusikanten ohne Verstärker ebenfalls altfränkische Musik zum Mitsingen und Schunkeln. Die musikalische Leitung (und Moderation) des Tages hat Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV inne. Die Veranstaltung läuft im Rahmen der 100Jahrfeier der Ortsgruppe Ebermannstadt im Fränkische Schweiz-Verein.



Abb: Musik und Tanz in der Wiese beim Rathaus mit den Affalterthaler Rathausmusikanten

09.05.2004 – Kulturpreis für Döttl

EBERMANNSTADT. Die höchste Auszeichnung des Fränkische Schweiz – Verein, den Kulturpreis, erhielt der Gründungsdirektor des Fränkische Schweiz-Gymnasiums Erich Döttl (79) aus den Händen von FSV Hauptvorstand Paul Pöhlmann für seine Verdienste um den Erhalt und die Pflege heimatlichen Kulturgutes während eines Festaktes im Hotel Sonne. Kulturausschussvorsitzender Walter Tausendpfund hielt die Laudatio auf den Geehrten. Demnach begann Döttls wichtigster Lebensabschnitt mit der auf eigenen Wunsch erfolgten Versetzung an das Ebermannstädter Gymnasium im Jahre 1970. Bis zu seiner Pensionierung 1987 widmete er sich ganz dem Aufbau dieser Schulstätte zu einem Vollgymnasium mit jetzt rund 900 Schülerinnen und Schülern. Für zeitaufwendige Hobbys bleibt in dieser Zeit wenig Platz, trotzdem pflegte er besondere Liebhabereien wie Zeichnen und Dichten, die ihm bei seinem zweiten, ruheständlerischen Lebensabschnitt zugute kamen.

Auf Wunsch des damaligen FSV-Hauptvorsitzenden Fritz Preis verfasste er für einen Heimatabend in Affalterthal ein Manuskript aus dem sein erstes Buch mit dem Titel „Feierabend“ entstand; damit begann seine literarische Arbeit. Weitere Werke folgten: „Die Christnacht im Januar“ und „Zum Grinsen, Grübeln, Gruseln“ beispielsweise.



Abb: Kulturpreis an Erich Döttl, Blumen für seine Frau

Daneben trat er als Autor heimatkundlicher Schriften über seinen Wohnort Ebermannstadt und als Verfasser eines Kirchenführers über Pretzfeld an die Öffentlichkeit. Herausragend war seine langjährige Beschäftigung mit dem Ebermannstädter Bildhauer Friedrich Theiler, die in einem viel beachteten Kunstführer gipfelte und das Auffinden und Bestimmen von Heiligenstatuen, darunter die lange verschollenen alten Ortsheiligen von Ebermannstadt. Döttl war unter anderem über zehn Jahre lange Dozent für Brauchtum bei der HansSeidelStiftung in Kloster Banz, langjähriger Kreisheimatpfleger im Landkreis Forchheim (1987/2002), er engagierte sich im Kuratorium „Schmuckziegel“ des Arbeitskreises Bauen und Gestalten im FSV und er ist seit 1982 Schriftführer der FSV-Ortsgruppe Ebermannstadt, die in diesen Tagen ihr 100jähriges Bestehen feiert. Deren Vorsitzender Dr. Hans Weisel meinte stolz: „welcher Verein in Deutschland hat einen studierten Germanisten und Träger des Bundesverdienstkreuzes als Schriftführer“. Erich Döttl bedankte sich für die hohe Auszeichnung und erinnerte an seine langjährigen Weggefährten, die ihm dabei geholfen haben „mit meinen bescheidenen Möglichkeiten einiges zu bewirken“.

27.06.2004 – 30 Jahre Volkstumspflegestätte

MORSCHREUTH. Anlässlich des 30-jährigen Bestehens der „Volkstumspflegestätte Morschreuth“ wurde der langjährigen „Schulleiterin“ Christel Nunn in einer Feierstunde der „Ehrenschild“, die höchste Auszeichnung des Fränkische Schweiz-Verein (FSV) überreicht. Weitere Dozenten erhielten Auszeichnungen für langjähriges Wirken. In seiner Laudatio hob der Kulturausschussvorsitzende Wal-

ter Tausendpfund die große kreative und wirtschaftliche Bedeutung der „Malschule“ hervor und erinnerte an die Anfänge in den 70er Jahren. Damals herrschte noch „Aufbruchstimmung“ im Lande und die Idee des FSV, eine „Volkstumpflegerstätte“ als Ausbildungsstätte für Bäuerinnen einzurichten fand schnell zahlreiche, einflussreiche Befürworter und schon nach einem halben Jahr, am 11. Januar 1974 begann der Lehrbetrieb, damals noch unter Leitung von Elisabeth Hümmer, mit einem Kurs zur Bauernmalerei. Jährlich zirka 30 Fortbildungsveranstaltungen sind daraus geworden. Allein 2001 nahmen 416 Kursteilnehmer teil, sie sorgten für mehr als 1800 Übernachtungen in Morschreuth und Umgebung. Diese Zahlen zeigen nicht nur die wirtschaftliche Bedeutung der Malschule auf, sie unterstreichen auch, so Tausendpfund weiter, die pädagogische Bedeutung. „Hier wird noch ganz im Sinne der ästhetischen Erziehung von Friedrich Schiller gearbeitet wonach der Weg zum Kopf durch das Herz geöffnet wird“.



Abb: Ein Blick in die alte Volkstumpflegerstätte, die dann später abgerissen und durch einen Neubau ersetzt worden ist.

Das spezielle Milieu in der ehemaligen Dorfschule und das romantisch-ländliche Panorama des Dorfes wirken äußerst stimulierend und anregend, wusste Tausendpfund zu berichten. Die Kursteilnehmer hat er als „verschworene Gemeinschaft“ kennen und schätzen gelernt, die ein „überdurchschnittliches Interesse am künstlerischen Schaffen“ mitbrachten. Bei den Kursen blieb und bleibt auch Zeit für Erholung; für lange Spaziergänge, Ausflüge und gesellige Abende, in denen die Gemeinschaft weiter gefestigt wird und in manchen Fällen viele Jahre nachwirkt. Marianne Schütz ist eine der Damen. Sie war schon beim ersten Kurs unter Elisabeth Hümmer 1974 dabei und ist noch heute gern gesehener Gast. Die

„Morschreuth-Idee“, die Verbindung von individuellen Kunsterleben und gemeinsamer Landschaftserfahrung hat dazu geführt die Malschule, sie nennt sich jetzt „Kreativzentrum“ zu einer festen Größe unter Gästen aus ganz Deutschland zu entwickeln. Christel Nunn hat großen Anteil daran. Seit 1988 leitet sie die „Schule“ und hat sich damit um die Fränkische Schweiz und den FSV verdient gemacht. Als Zeichen der Dankbarkeit überreichte ihr der FSV-Hauptvorsitzende Paul Pöhlmann den Ehrenschild des Heimatvereins. Pöhlmann verband damit den Wunsch „weiterhin die Herzen der Kunstfreunde zu erfreuen“. Er wünschte der Schule außerdem, „dass viel mehr junge Leute“ den Weg nach Morschreuth in das „Kreativzentrum“ finden. Wilhelm Broghammer leitet seit 18 Jahre Kurse in Aquarell und Acrylmalerei. Dafür verlieh ihm Paul Pöhlmann das goldene Ehrenzeichen mit Kranz. Erika Striegel, die so etwas wie eine Stellvertreterin von Christl Nunn ist, leitet Kurse (vor allem in Bauernmalerei) seit 16 Jahren und Dorit Schwarzbach, die Fachfrau für Stoffdrucke und Hinterglasmalerei ist seit zehn Jahren in Morschreuth tätig. Beide Damen bekamen dafür die silberne Ehrennadel vom FSV-Hauptvorsitzenden ausgehändigt. Bürgermeister Georg Lang als Hausherr der Malschule erinnerte in seinem Grußwort an 1974, dem Jahr in dem man die Volkstumpflegerstätte ins Leben rief. Damals herrschte auch Fußballfieber und Deutschland wurde Weltmeister.



Abb: Ehrung für Christel Nunn

Damals lief gerade die Gebietsreform, die „für viel Explosionsstoff in den Gemeinderatssitzungen sorgte“. Damals herrschte aber auch Aufbruchstimmung. Nur ein halbes Jahr dauerte es, bis die Malschule in Morschreuth eingerichtet war, heutzutage diskutiert man schon seit drei Jahren die Sanie-

rungsmaßnahmen des Schulgebäudes. Sein Wunsch war der Fortbestand des „Kreativzentrums“ hier in diesen Räumen. Fritz Müller, damals Bürgermeister der Gemeinde Morschreuth erinnerte ebenfalls an die Gründerzeit der Malschule. Hochrangige Politiker jener Zeit nannten ihn „spleenig“ ob der Idee, die Malschule in der ehemaligen Dorfschule unterzubringen. Trotzdem gelang es ihm, die Idee zu verwirklichen; mit Hilfe vieler Heimatfreunde in der Vorstandschaft des FSV und in der Kreispolitik. Er wünschte sich, dass dieses Gebäude, das auch schon 50 Jahre alt ist, „weiterhin bestehen kann“ und dass die Malschule der Mieter des Gebäudes bleibt. Der Festakt, an dem auch Bürgermeister Franz Josef Kraus (Ebermannstadt), Bürgermeister Helmut Krämer (Heiligenstadt) in seiner Eigenschaft als zweiter FSVHauptvorsitzender und einige Ortsgruppenvorsitzende, nebst etlicher Dozenten teilnahmen, wurde musikalisch umrahmt von der Sing- und Musikgruppe Morschreuth unter Leitung von Reinhilde Brütting.

05.07.2004 – 25 Jahre AK Heimatkunde

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. In 25 Jahren 30 Bücher veröffentlicht mit einer Gesamtauflage von 81 000 Exemplaren und Druckkosten von mehr als 500 000 Euro. Darüber hinaus gründete er eine heimatkundliche Spezialbibliothek, die derzeit über 14 000 Titel umfasst und sich damit zum Informationszentrum in Sachen Heimatforschung entwickelte. Das ist die stolze Vierteljahrhundert-Bilanz des Arbeitskreises „Heimatkunde“ im Fränkische Schweiz – Verein. Mit einem Festakt am kommenden Sonntag (11. Juli) in Heiligenstadt, zu dem sich 20 Autoren angemeldet haben, wird das Ereignis gebührend gewürdigt.

Es waren mehrere Gründe, die den damaligen FSV Hauptvorsitzenden Fritz Preis veranlassten, Personen unterschiedlichster Berufe 1979 zu einem „Arbeitskreis Heimatkunde“ zusammenzurufen. Da war einerseits die inzwischen wieder teilweise rückgängig gemachte Streichung des Faches Heimatkunde der Grundschule. Zu der daraus resultierenden Befürchtung eines allmählichen Schwindens heimatkundlichen Wissens kam die begründete Besorgnis, die heranwachsende Generation interessiere sich nicht mehr für ihre geistigen Wurzeln. 25 Persönlichkeiten waren dem Ruf von Fritz Preis zur konstituierenden Sitzung (am 22. Juni) in das Gast-

haus Brendel nach Sachsendorf (bei Gößweinstein) gefolgt. An diesem Abend wählte die Versammlung Dr. Hans Weisel zum Arbeitskreisleiter und legte nach eingehender Diskussion drei Hauptschwerpunkte fest: 1. Eigene Forschungen zu intensivieren und zu koordinieren und dabei Kontakte zu den drei Universitäten in der Nachbarschaft zu pflegen. 2. Heimatkundliches Schrifttum der Fränkischen zentral zu sammeln, um diese Werke einem öffentlichen Publikum für eigene Forschungen zur Verfügung zu stellen. 3. Eine eigene Schriftenreihe ins Leben zu rufen, um die Arbeit des Arbeitskreises nach außen hin zu dokumentieren. Diese drei Aufgaben hat der Arbeitskreis in vorbildlicher Weise gemeistert.



Abb: Die Autoren der beiden FSV-Buchreihen mit Hans Weisel in der Mitte

Derzeit verfügt er über 45 Mitglieder (darunter 19 Gründungsmitglieder), die allesamt zur Elite heimatkundlicher Forschung in der Region (und darüber hinaus) gehören; beispielsweise Professor Peter Poscharsky (Die Kirchen der Fränkischen Schweiz), Erich Döttl (Die Heiligen des Friedrich Theiler) Otto Voit (Fachwerk der Fränkischen Schweiz) und Reinhold Glas (Chronik von Pretzfeld). Leider viel zu früh verstorbene Arbeitskreismitglieder waren unter anderem Hans Max von Aufseß, Gustav Voit und Reinhard Bruckner. Die erste Buchveröffentlichung des Arbeitskreises erfolgte 1983. Mit dem Titel „Rund um die Neideck“ kam eine aktuelle Bestandsaufnahme der Gemeinde Wiesental auf den Markt, die neben der geschichtlichen Entwicklung auch die Geologie, Geografie, die Höhlenkunde und die Botanik erstmals ausführlich beschrieb. Damit startete eine Reihe, die unter dem Haupttitel „Die Fränkische Schweiz – Landschaft und Kultur“ bis heute zwölf etwa gleich gestaltete Bände hervor brachte. Schon bald war klar, dass

nicht alles Veröffentlichenswerte in dieser Reihe unterzubringen war; zum einen wegen des regionalen Bezugs und zum anderen aus Gründen des Buchformates. Daher konzipierte der Arbeitskreis eine zweite Buchreihe, die meist im Paperback-Format und daher preiswerter als die Hauptreihe erschien. Band eins dieser „Heimatkundlichen Beihefte“ befasste sich 1989 mit der Geschichte des Fränkische Schweiz-Verein, beleuchtet von Lilly Schottky. 1990 war das Werk von Reinhard Löwisch über die Denkmäler der Gemeinde Waischenfeld an der Reihe. Insgesamt 18 Bände dieser Reihe sind seither auf den Markt gekommen, der letzte Titel beschäftigte sich mit der Pilatus-Sage in Franken. Die meisten Bücher beider Reihen sind mittlerweile Standardwerke heimatkundlicher Literatur geworden und gehören daher in jeden Haushalt der Region.

Nach dem „Schneeballprinzip“ sind die Bücher finanziert worden. Das heißt: aus den Einnahmen des ersten Bandes veröffentlichte der Arbeitskreis Heimatkunde ein weiteres Buch, aus dessen Gewinn das Dritte und so weiter. Unter den 30 Titeln sind einige, die als „Bestseller“ bezeichnet werden können. Darunter das Sagenbuch von Heinz Büttner (acht Auflagen, insgesamt 10 000 Exemplare) und das Kirchenbuch von Peter Poscharsky mit 8 500 Stück. In der „kleinen Reihe“ war der „Bauernpsalter“ von Marga Neuner mit 5 000 Exemplaren der Renner. Das Erfolgsgeheimnis der Bücher? Sie waren gründlich recherchiert, die Autoren arbeiteten alle ehrenamtlich und deshalb konnten die Bücher, trotz bester handwerklicher Qualität, weit unter dem üblichen Marktwert und damit preiswert verkauft werden. Durch den Bücherverkauf steht der Arbeitskreis Heimatkunde aus finanzieller Sicht seit 1989 auf eigenen Füßen.

Die Tradition weiterbildender, thematischer Ganztagesexkursionen wurde am 3. 5. 1980 vom Arbeitskreis Heimatkunde aufgenommen und bis heute mit jährlich veranstalteten Vor- und frühgeschichtlichen Exkursionen, mit Besichtigung von stattlichen Archiven und ähnlichen „lehrreichen“ Tagesausflügen beibehalten. Ein weiterer Schwerpunkt ist die heimatkundliche Bibliothek. Schon zwei Jahre nach Gründung des Arbeitskreises bezog die Bibliothek im Bürgerhaus von Ebermannstadt einen Raum mit separatem Zugang unmittelbar

neben dem Museum. Der 1980 verstorbene Georg Strobel aus Nürnberg hatte der Bibliothek nicht nur einen Büchergrundstock geschenkt, sondern auch die benötigte Büroausstattung wie Schreibtisch und Schreibmaschine gespendet. Nachdem der vorhandene Bestand katalogisiert und mit Signaturen versehen war, wurde am 5. Juni 1981, verbunden mit einer kleinen Feier und einem Tag der offenen Tür, mit bescheidenen 400 Bänden der Ausleihverkehr aufgenommen. Das Anwachsen des Buchbestandes auf nunmehr 14 000 Titeln ist nur zum kleineren Teil auf den Erwerb von Neuerscheinungen und Käufen aus dem Antiquariatshandel zurückzuführen. Verschiedene Veröffentlichungsreihen werden von anderen Heimat und Geschichtsvereinen auf dem Wege des Schriftentausches zur Verfügung gestellt, etliche Bände wurden von Mitgliedern des Arbeitskreises der Bücherei geschenkt und ein beträchtlicher Teil der Bibliothekswerke selbst hergestellt. Das ist ein unschätzbare Vorteil für den Besucher.

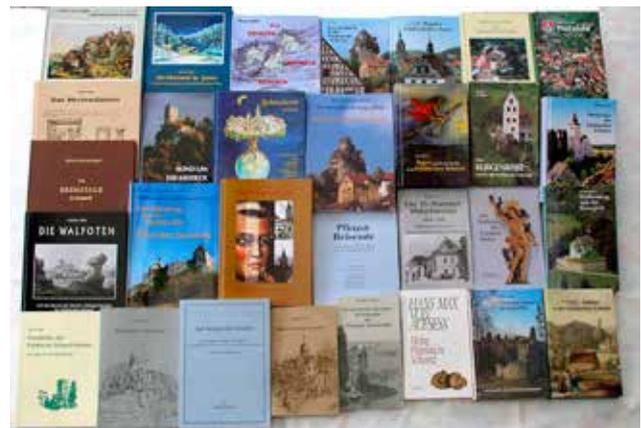


Abb: Die Bücher des FSV-Arbeitskreises Heimatkunde

Viele heimatkundlichen Werke des 19. Jahrhunderts sind heute nur noch in Ausnahmefällen in den staatlichen Bibliotheken im Lesesaal einsehbar. In der Bücherei des FSV dagegen liegen sie in Kopie vor und können deshalb auch ausgeliehen werden. Die Bücherei birgt einen weiteren „Schatz“, eine Kopie sämtlicher Ausgaben des „Wiesentboten“, der zwischen 1898 und 1943 existierte. 60 000 Seiten Heimatkunde pur. Seit 1995 ist die Bibliothek im Landratsamtsgebäude in Ebermannstadt untergebracht, seit 1997 belegt sie im Keller des Gebäudes drei Räume. Die heimatkundliche Spezialbibliothek des Fränkische Schweiz-Verein hat sich zu einem Informationszentrum in Sachen Heimatforschung entwickelt. Sie ist dank einer

immer gewährleisteten fundierten Beratung durch seinen Leiter Herrn Georg Knörlein ein beliebter Treffpunkt für all jene geworden, die sich in eigener Forschungstätigkeit mit der Fränkischen Schweiz auseinandersetzen. Die Öffnungszeiten der Bücherei sind freitags (außer an Feiertagen) von 16 bis 18 Uhr. Weitere Informationen zum Arbeitskreis Heimatkunde und der Bücherei sind im Internet unter www.fsv-ev.de, Stichwort Arbeitskreise / Heimatkunde / Bücherei abrufbar.

11.07.2004 – Jubiläumsfeier Ak Heimatkunde HEILIGENSTADT. Mit einem Festakt im Hotel Heiligenstädter Hof feierte der Arbeitskreis Heimatkunde im Fränkische Schweiz Verein (FSV) sein 25-jähriges Bestehen. Die Vorstandschaft des mehr als 7 000 Mitglieder zählenden Heimatvereins war erschienen, dazu 20 Autoren, was der Feier einen wissenschaftlichakademischen Aspekt verlieh. Gefeiert hat man nicht nur das viertel Jahrhundert, sondern auch die unübersehbaren Erfolge, die vielleicht erst von kommenden Generationen entsprechend gewürdigt werden.

Sie gehören zur heimatkundlichen Elite, sie sind das „kulturelle Gewissen“ der Fränkischen Schweiz; die Autoren des Arbeitskreises Heimatkunde mit ihrem Gründungsleiter Dr. Hans Weisel. Auf bisher 8834 Seiten, untergebracht in 30 Büchern, dokumentierten sie die Geschichte der Region, die Wurzel unseres Lebens. Sie haben damit eine „einzigartige Kulturpflege auf den Weg gebracht“, meinte Laudator Walter Tausendpfund, Leiter des Kulturausschusses im FSV und Mitautor des Pegnitz und des Judenbuches. Er erinnerte an die Anfänge unter Fritz Preis dem damaligen FSV-Hauptvorsitzenden und an die Veröffentlichung des ersten Bandes „Rund um die Neideck“, der nach vierjähriger Planungsphase und trotz großer finanzieller Risiken 1983 auf den Markt kam. Damit „war das Eis gebrochen“; mit dem Erlös konnte der Arbeitskreis das nächste Buch in Angriff nehmen. Dem selbst gestellten Anspruch, interessante Werke für die breite Öffentlichkeit bereit zu stellen ist man seither in allen 30 Publikationen treu geblieben. Beeindruckt zeigte sich Tausendpfund von der Tatsache, dass die 30 Bücher mit einer Auflage von insgesamt 81 000 Exemplaren erschienen sind und die Bücher mehr als eine Million Mark gekostet haben. „Ein sehr bemerkenswertes Ergebnis für

einen relativ kleinen Verein“, dessen heimatkundliches Engagement 2001 mit der Verleihung des Kulturpreises vom Hauptverein gewürdigt worden war. Probleme bereiten dem Arbeitskreis derzeit die immer mehr um sich greifende Lesemüdigkeit der Bevölkerung, die mit der wirtschaftlichen Stagnation einhergeht, und die damit verbundenen Absatzschwierigkeiten. Trotzdem, für den Herbst ist Band 31 zur Veröffentlichung geplant. Er soll die „Glanzpunkte“ der Fränkischen Schweiz enthalten. Als weiteres wichtiges Standbein des Arbeitskreises nannte Tausendpfund die Fränkische Schweiz-Bibliothek, die derzeit mehr als 14 000 Titel umfasst und damit zu einer anerkannten „Spezialbibliothek“ avancierte. Seit Anfang an führt Georg Knörlein aus Kirchehrenbach die Bücherei, er ist auch erster Ansprechpartner in archivalischen Belangen. FSV-Hauptvorsitzender Paul Pöhlmann würdigte mit einer Jubiläumsurkunde die sehr zeitaufwendige und ehrenamtlichen Tätigkeiten des Arbeitskreises. Er bezeichnete die Schriften als „hervorragende Fundgrube geschichtlichen Wissens“ deren Wert auch künftige Generationen schätzen werden. Höhepunkt des Festaktes war ein eindringlicher Vortrag von Professor Philipp Hümmer zum Thema „Das Ende des alten Dorfes“. Darin zeigte er die Veränderungen auf, die jedes Dorf der Region betraf: angefangen von der Gebietsreform über das Sterben der Bauernhöfe bis hin zum Verlust der „Tante-Emma-Läden“ und dem Rückzug des Handwerks aus der Fläche. Musikalisch umrahmt wurde die Feier von der Trubachtaler Saitenmusik unter Eberhard Hofmann, seines Zeichens Leiter des Arbeitskreises Volksmusik, der heuer auf sein 35-jähriges Bestehen zurückblicken kann.

10.10.2004 – 35 Jahre FSV-OG

BÄRNFELS. 35 Jahre Fränkische Schweiz Verein und 30 Jahre Singgruppe: Zwei Jubiläen die es wert sind gefeiert zu werden und genau das taten die Bärnfelser sehr ausgiebig am letzten Wochenende in der Schule. Die Aula war beim Festabend bis auf den letzten Platz belegt. Mit Rückblicken und fränkischer Musik wurde die Erinnerung wach gerufen und optimistisch in die Zukunft geblickt. Walter Wohlhöfner, der den gemischten Chor seit Anfang an leitet, erinnerte mit zahlreichen Bildbeispielen die Anfänge der Singgruppe, die geprägt waren von Idealismus und der Liebe zum heimischen Volkslied. Abwechselnd dazu gab der Chor mit früher

gesungenen Liedern zahlreiche Kostproben seines Könnens. Der erste öffentliche Auftritt der Singgruppe war 1974 im Gasthof Drei Linden zu einem „Frühlingskonzert“. Daraus entwickelte sich in den nachfolgenden Jahren eine richtige Institution, die fest im Jahreskalender verankert war. Schon bald bekam der Chor „Verstärkung“ durch die Nürnberger Konzertsängerin Liselotte Freyberger, die von der sängerischen Qualität der Bärnfelser begeistert war. Insgesamt zwölf Mal trat sie mit dem Chor beim „Frühlingskonzert“ auf und verhalf ihm so zu einem überregionalen Bekanntheitsgrad. 1977 kam ein weitere „Profi“ hinzu; Regionalkantor Georg Schöffner aus Gößweinstein, der die Sängerin fortan am Klavier begleitete. Zahllose Auftritte hatte der Chor in den letzten 30 Jahren: bei Heimatabenden, Kirchenkonzerten und bei Landkreissingen. Höhepunkt blieb jedoch stets das „Frühlingskonzert“, zu dem man auch immer öfters andere Singgruppen einlud, darunter den Madrigalchor aus Forchheim, den Basilikachor aus Gößweinstein oder die Erlanger Hausmusik.

„Die Singgruppe ist fester Bestandteil der fränkischen Chorszene“ konstatierte begeistert der Ebermannstädter Bürgermeister Franz-Josef Krauß in seiner Eigenschaft als stellvertretender Vorsitzender der Sängervereinigung Forchheim-Erlangen. Deren Leiter Wohlnhöfner würdigte er als „Glücksfall für den Chor“ und überreichte ihm im Auftrag des Deutschen wie auch des Fränkischen Sängerbundes die Ehrenurkunde als „Anerkennung der Dienste im Chorgesang“. Paul Pöhlmann Hauptvorsitzender des Fränkische Schweiz – Verein (FSV) zeichnete folgende Chormitglieder für ihr langjähriges Wirken mit dem Ehrenzeichen in Silber aus: Renate Lang, Katharina Müller, Barbara Röhrer, Gertrud und Johann Habermann, Hedwig Meier, Elisabeth Schmitt, Erhard Ruder und Hans Vogler. Für 10jähriges Wirken im Chor wurden außerdem Gerlinde Vogel und Gerhard Brütting geehrt.

Vizelandrat Gregor Schmitt in seiner Eigenschaft als zweiter Bürgermeister der Gemeinde Obertrubach bezeichnete die Singgruppe und den Heimatverein in seinem Grußwort als „wichtige Bestandteile des kulturellen Dorflebens, deren Nutzen man erst dann richtig erkennt, wenn es sie nicht mehr gibt“. Dem Vorzubeugen rief er die Jugend auf im Heimatverein und in der Singgruppe aktiv mit-

zuwirken. Eleonore Martin, Ehrenvorsitzende des Bärnfelser Heimatvereins listete bei ihrem Rückblick in vielen alten Bildern wichtige Ereignisse im Dorfgeschehen der letzten Jahrzehnte auf, sehr zur Freude der anwesenden Gäste, die sich aktiv an den Bildkommentaren beteiligten und die sich meistens mit der Entwicklung des Heimatvereins deckten. Ob beim Schmücken des Osterbrunnens, oder beim „Johannifeuer“, der Heimatverein stand dabei organisatorisch immer im Mittelpunkt und sorgte früher wie heute für ein reichhaltiges kulturelles Angebot, das wesentlich die Dorfgemeinschaft prägte und noch heute prägt. Als weitere Ehrengäste konnte der Vorsitzende des Heimatvereins, Michael Lang auch Ortspfarrer Werner Wolf, den FSV-Kulturausschussvorsitzenden Walter Tausendpfund und Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV begrüßen. Musikalisch durch den geselligen Abend führte neben der Singgruppe die vierköpfige Gruppe „Saitenwechsel“, die sich erst vor einigen Wochen aus Bärnfelser und Obertrubacher Musikern gründete.

27.10.2004 Schmuckziegel-Rundfahrt

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Der Tag war anstrengend für das Kuratorium „Schmuckziegel“. 38 Objekte, darunter vier Neubauten galt es zu besichtigen, rund 300 Kilometer mussten deswegen zurückgelegt werden. Es war die 30. Fahrt der Arbeitskreises Bauen und Gestalten im Fränkische Schweiz Verein (FSV), das Ergebnis der Bewertung von Neubauten und renovierten Altbauten wird am 20. November der Öffentlichkeit in Creußen vorgestellt.

Die Fahrt mit einem Bus begann um Punkt 8 Uhr, Arbeitskreisleiter Gerhard Wittmann hatte den Tagesablauf minutiös geplant. Nach Abzug der Fahrzeit blieben rund 5 Minuten für jedes Objekt und 40 Minuten für eine kurze Mittagspause. 34 Orte in drei Landkreisen wurden angefahren, darunter Creußen und Plech, Gräfenberg und Hausen, Forchheim, Neunkirchen am Brand, Hirschaid, Burglesau, Aufseß, Hollfeld und Mengersdorf. Was die 12 Herren des Kuratoriums Schmuckziegel (allesamt Fachleute auf dem Gebiet des Bauens und Restaurierens) unterwegs zu sehen bekamen, konnte sich durchaus als die gehobene Bauarchitektur der Region verstehen.

Sehr viele Fachwerkbauten aus dem 18. und 19. Jahrhundert waren darunter die von ihren Eigentümern liebevoll restauriert worden warten und Neubauten mit futuristisch anmutenden Farbverlauf der Hausfassade. Und immer wieder zeigte sich, dass nicht nur das Haus mit seinem steilen Dach im Mittelpunkt der Begutachtung stand, sondern auch das „drumherum“. Wie verloren wirkt das schönste fränkische Haus, wenn der Hof geteert ist oder kahler Beton das Anwesen umgibt. „Fränkische“ Details waren gefragt: ein einfacher, hölzerner Lattenzaun, eine harmonisch eingepasste Eingangstür als Farbtupfer; Blumenbeete ums Haus. Der Rundfahrt vorausgegangen war eine Vorauswahl von 78 gemeldeten Objekten, die mit 565 Bildern in einer eigenen Arbeitsbesprechung begutachtet worden waren. Schon wer bei der Vorauswahl dabei war „hatte gewonnen“ meinte Wittmann, im Hinblick darauf, dass natürlich nicht alle gemeldeten Objekte ausgezeichnet werden können. Ausgezeichnet wird in drei Kategorien: Den begehrten Schmuckziegel gibt es nur für Neubauten durch private Bauherren. Restaurierungsurkunden gibt es für Restaurierungen von Gebäuden privater Bauherren. Anerkennungsurkunden verleiht das Kuratorium für Neubauten und Restaurierungen von Gebäuden, welche sich nicht im Eigentum von privaten Bauherren befinden. Die (nunmehr 30.) Schmuckziegelverleihung findet am 20. November ab 18.30 Uhr in der Mehrzweckhalle der Stadt Creußen statt.

31.10.2004 – Herbstsitzung Frankenweg

AUFSESS. Der Frankenweg hat in kurzer Zeit, Dank der überaus vielfältigen Medienberichterstattung, einen großen Bekanntheitsgrad erreicht, meinte Paul Pöhlmann, Hauptvorsitzender des FSV anlässlich der Herbstsitzung des Gesamtvorstandes im Brauereigasthof Rothenbach in Aufseß. Der insgesamt 520 Kilometer lange Fernwanderweg, der beim Rennsteig (Untereichenstein in Frankenwald) beginnt und bis in die Schwäbische Alb reicht, führt auf zirka 120 Kilometern durch die Fränkische Schweiz. Das besondere an diesem Weg: er verfügt nach den Qualitätskriterien des Deutschen Wanderverbandes, über eine vorbildliche Infrastruktur. Er ist damit der bayernweit erste Wanderweg, der das Gütesiegel „Wanderbares Deutschland“ erhalten hat. Noch ist die Infrastruktur nicht ganz komplett. Es fehlen noch acht große

Infotafeln, auf denen touristische Informationen zu Sehenswürdigkeiten der Strecke, reich bebildert, dargestellt werden, 20 Bänke und 20 Sitzgruppen (Bänke und Tische).

Nach den Worten des FSV-Vorsitzenden soll das alles bis zu Beginn der Wandersaison im nächsten Frühjahr installiert sein. Mit dem Frankenweg will der FSV „junge“ Wanderer in die Region locken. Gefördert wird die rund 120.000 Euro teure Maßnahme vom Naturparkverein (mit EU-Mitteln), der Oberfrankenstiftung, dem Tourismusverband Franken (er übernimmt die Marketingaktivitäten) und den beteiligten Städten und Gemeinden, führte Pöhlmann weiter aus. Edgar Rother, Hauptwegwart des FSV und maßgeblich an der Installierung des Frankenweges beteiligt bemerkte, dass der Weg so gut ausgeschildert ist, dass man ihn ohne zusätzliche Wanderkarten begehen kann. „Wir müssen uns mit dem Frankenweg identifizieren“ meinte Helmut Krämer, Zweiter Hauptvorsitzender des FSV und sagte weiter: „die Einheimischen sollen so gut über den Frankenweg Bescheid wissen, dass sie jedem interessierten Gast detaillierte Auskünfte geben können“.

Um dieses Ziel zu erreichen will der FSV im nächsten Jahr eine Werbekampagne starten, beispielsweise mit einem „Staffellauf“ durch die Region, entlang des Frankenweges. Ein weiterer Tagesordnungspunkt war der Zwischenbericht des Kulturausschussvorsitzenden Walter Tausendpfund zur Arbeit der FSV-Arbeitskreise, die sich nach seiner Einschätzung „in recht erfreulicher Weise weiterentwickelt“. Er hob den Arbeitskreis „Trachten“ hervor, dessen Leiterin Ingeborg Nickel eine sehr gelungene Trachtenvorführung anlässlich des „Internationalen Museumstages“ in Tüchersfeld veranstaltete und darüber hinaus die Trachtenmärkte in Forchheim und Creding mit einem Stand beschiedete. Kontakte wurde geknüpft zum Bauernhofmuseum in Frensdorf und zum ersten Trachtenverein in Plauen, der auch beim Heimattag in Aufseß (vom 8.10 Juli 2005) dabei sein will.

Der Arbeitskreis „Volksmusik“ unter Leitung von Eberhard Hofmann veranstaltete heuer mit großem Erfolg zum ersten Mal den „Tag der Volksmusik“ anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Ortsgruppe Ebermannstadt am 20. Mai. Grundgedanke die-

ser im zweijährigen Turnus stattfindenden Aktion ist, lokale Volksmusikgruppen einem breiten Publikum vorzustellen. Nicht minder erfolgreich ist die Arbeit des Arbeitskreises „Heimatkunde“, dessen Aufgabe in erster Linie darin besteht, heimatkundliches Wissen in Form von Büchern für die Nachwelt zu erhalten. In 25 Jahren veröffentlichte er unter Leitung von Dr. Hans Weisel 30 Bücher mit einer Gesamtauflage von 81 000 Exemplaren und Druckkosten von mehr als 500 000 Euro. Darüber hinaus gründete er eine heimatkundliche Spezialbibliothek, die derzeit über 14 000 Titel umfasst und sich damit zum Informationszentrum in Sachen Heimatforschung entwickelte. Eine stolze Vierteljahrhundert-Bilanz des Arbeitskreises „Heimatkunde“. Mit einem Festakt im Juli in Heiligenstadt wurde das Ereignis gebührend gefeiert.



Abb: Das Schmuckziegelkuratorium

Der Arbeitskreis „Bauen und Gestalten“ konnte heuer sogar auf sein 30jähriges Bestehen hinweisen und er tat dies mit einer viel beachteten Ausstellung im Tüchersfelder Heimatmuseum zum Thema „Fränkisches Bauen und Erhalten“ unter der Ägide von Gerhard Wittmann, dem Tausendpfund stolz bescheinigte, „dass es ihn immer wieder gelingt, junge Kräfte an den Arbeitskreis heranzuführen und die einschlägigen Fachdiskussionen dadurch immer wieder auf den neuesten Stand der Entwicklung zu bringen“. „Nach den chaotischen und katastrophalen Zuständen zu Jahresbeginn sind wir, zum jetzigen Zeitpunkt, mit einem blauen Auge davongekommen“, umschrieb Wolfgang Geißner Geschäftsführer des Vereins Naturpark Fränkische Schweiz die derzeitige Situation in seinem Referat über die Felsfreilegungen. „Chaotisch“ deshalb, weil Ende Dezember 2003 neue Förderrichtlinien veröffentlicht und ohne jegliche Übergangsfrist zum 1. Januar 2004 in Kraft gesetzt wurden. Dadurch bedingt, mussten 60 Förderanträge umgeschrieben werden. Da außerdem ein neues EDV-System zur Erfassung der Förderanträge ohne Abstimmung auf

die Papierform eingeführt wurde, hat sich der Antragsaufwand verdoppelt. Zudem wurden die neuen Richtlinien rückwirkend auch für die Maßnahmen aus 2003 geltend gemacht, die bis 1.1.2004 noch nicht abgeschlossen waren, meinte Geißner weiter. Als „katastrophal“ bezeichnete er die Sparbeschlüsse der bayerischen Staatsregierung die zu Anfang des Jahres alle Fördermittel „auf Null“ zu streichen. Das führte zu massiven Protesten der Landschaftspflegeverbände und zu einer Resolution des Naturparkverbandes Bayern. Mittlerweile wurde mehrfach nachgebessert, so dass jetzt zirka 6070 Prozent der Mittel zur Verfügung stehen, die es in den Vorjahren gab. Nicht mehr gefördert werden jetzt allerdings Wanderparkplätze, Schutzhütten, Aussichtstürme und Kneippanlagen. „Fördergelder für Neuprojekte sind jetzt reichlich vorhanden“ be-

richtete Geißner, weil diese von der Europäischen Union „kofinanziert werden“. „Die Nachpflege von Felsfreilegungen wird nur dann gefördert von der EU gefördert, wenn es eine Einstufung als „investiv“ gibt. Das funk-

tioniert allerdings nur in Ausnahmefällen meinte er weiter. Heuer war der Arbeitstrupp des Naturparks mit der Nachbearbeitung von 22 Felsfreilegungen in 16 Gemeinden beschäftigt. Außerdem wurden elf neue Felsfreilegungen angegangen, darunter als spektakulärste Maßnahme die derzeit durchgeführte Freilegung des „Altarsteins“ in Obertrubach. Als großen Erfolg der Felsfreilegung nannte Geißner die Wiederansiedlung der Wanderfalken. Deren Population hat sich in den letzten Jahren mehr als verdoppelt, so dass es jetzt einen Bestand wie vor 50 Jahren in der Region gibt.

„Am Klausensteiner Kirchlein stand
Der Klausner in Gedanken
Und Sprach: „Hier schaut ihr in das Land
Der Steine und der Franken“.
Der Wende dacht', es wäre sein,
Wir nahmen's ihm als Sieger.
Auf jedem Berg ein schroffer Stein,
auf jedem Stein ein Krieger!

So lautet einer der Sprüche von Joseph Victor von Scheffel, die aus seiner „Domchorknaben Sängerschaft“, 1859 verfasst, stammen. 24 dieser Sprüche

sind auf handgemalten Tafeln in der gesamten Region verteilt. 20 dieser Tafeln sind laut FSV-Hauptvorsitzenden Pöhlmann in schlechtem Zustand und müssen daher ausgetauscht werden. Diese Maßnahme wird rund 7100 Euro kosten, sie wird mit 50 Prozent vom Naturparkverein bezuschusst, teilte Pöhlmann der Versammlung zur Kenntnisnahme mit. Im nächsten Jahr sollen sie aufgestellt werden. Soll es neue Mitgliederausweise geben oder nicht? Diese Frage beschäftigte die Versammlung. Die einen meinten, Ausweise seien in dieser Zeit überflüssig, andere sahen darin ein Instrument, dass die Vereinszusammengehörigkeit festigt und dokumentiert. Die Gegner argumentierten, dass ein Ausweis nur dann Sinn macht, wenn damit eine Vergünstigung in öffentlichen Einrichtungen, zum Beispiel dem Tüchersfelder Museum verbunden ist. Schließlich einigte man sich mehrheitlich darauf, die Mitgliedsausweise beizubehalten, allerdings ohne die bisher üblichen Jahresmarken zum Einkleben. Es hatte sich nämlich herausgestellt, dass fast keiner der Anwesenden diese Sitte noch pflegt. Schließlich erinnerte Pöhlmann, dass die diesjährige „Fränkische Weihnacht“ am 5. Dezember in Waischenfeld stattfinden wird. Zu Beginn der Herbstversammlung sang der 15köpfige Kirchenchor Aufseß unter Leitung von Frau Dix einige Heimatlieder.

Frankenweg-Gütesiegel

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Um das Gütesiegel zu erhalten, musste der Frankenweg ein mehrstufiges Verfahren durchlaufen. Geschulte Experten aus der Region (darunter FSV-Hauptwegewart Edgar Rother) haben den Weg zuerst nach neun Kern und 23 Wahlkriterien erfasst und bewertet. Der Deutsche Wanderverband hat diese Bestandserfassungen kontrolliert. Im Raum Scheßlitz beginnt der Abschnitt Fränkische Schweiz. Er durchquert die Gemeinden Königsfeld, Heiligenstadt, Wiesental mit Streitberg und Muggendorf, Gößweinstein, Pottenstein, Obertrubach, Egloffstein, Gräfenberg und Weißenhohe auf insgesamt 120 Kilometer.

Wegbeschreibung:

Scheßlitz – Heiligenstadt = 23 km

Scheßlitz bietet ein historisches Ortsbild mit dem Zunfthaus der Brauer, sakralen Sehenswürdigkeiten. Über die Giechburg (mit teilweiser renovierter Burganlage und Hotel) führt der Weg zum Gügel

(Wallfahrtskirche) und Resten einer mittelalterlichen Burganlage nach Neudorf. In Laibarös beginnt ein interessantes Trockental mit Karstquellen, das bis zur Heroldsmühle mit seinem riesigen Wasserrad führt. Hier kreuzt auch der Heiligenstädter Naturlehrpfad. Über Burggrub führt der Frankenweg weiter nach Heiligenstadt, Zentrum des Leinleiertales mit drei Mountainbikestrecken und einem berühmten Osterbrunnen. Ganz in der Nähe steht auch das berühmte Schloss Greifenstein.

Heiligenstadt – Muggendorf = 21 km

Über Veilbronn, direkt am Rande des Naturschutzgebietes „Leidingshofer Tal“ führt der Frankenweg nach Unterleinleiter mit seinen beiden Pfarrkirchen und dem Schloss. Über den Hummerstein (markanter Aussichtsfelsen) verläuft die Strecke weiter zum Luftkurort Streitberg mit den beiden Burgruinen Streitberg und Neideck, dem Ammonitenmuseum, der Pilgerstube und der Binghöhle. Von hier aus sind es noch 6 km bis nach Muggendorf, dem ältesten Touristenort der Fränkischen Schweiz mit Modelleisenbahnmuseum und Museumsbahn.

Muggendorf – Pottenstein = 24 km

Über Engelhardsberg führt der Frankenweg nun zur Schottersmühle und Behringersmühle wo sich vier Täler treffen und hinauf nach Gößweinstein, dem Wallfahrterzentrum der Region mit berühmter Balthasar-Neumann-Basilika. Sehenswert außerdem: die Burg Gößweinstein mit herrlichem Ausblick und das fränkische Spielzeugmuseum. In Tüchersfeld steht das Fränkische Schweiz Museum als markante Sehenswürdigkeit am Wegesrand. Ein Besuch lohnt sich allemal. Nach Pottenstein sind es von hier aus noch fünf Kilometer. Der viel besuchte Luftkurort hat dem Wanderer auf der „Erlebnismeile“ einiges zu bieten: Sommerrodelbahn, Burgmuseum, Teufelhöhle, Brauereimuseum, um nur die wichtigsten zu nennen.

Pottenstein – Egloffstein = 25 km

Vorbei an der Schüttersmühle, dem Gründungsort des Fränkische Schweiz – Verein, der mit seinem 44 Ortsgruppen die Wanderwege der Region betreut, führt der Frankenweg nach Kirchenbirkig und Leienfels (Aussichtsplattform) nach Obertrubach, dem Kletterzentrum der Region und weiter über Hundsdorf und dem Signalstein (Aussichtsfelsen) nach Egloffstein, mit seiner malerisch Burg.

Egloffstein – (Weißenhohe) Lillinghof = 21 km
 Durchs Todtsfeldtal führt der Frankenweg nach
 Thuisbrunn, das malerisch auf der Höhe liegt,
 bewacht von der alten Burgruine. Hohenschwärz
 die nächste Station ist bekannt wegen ihrer Brau-
 ereitradition. Durch den Buchwald (Trimm-Pfad)
 geht der Weg weiter nach Gräfenberg, einer Klein-
 stadt mit mittelalterlicher Bausubstanz und weiter
 nach Weißenhohe mit einer ebenfalls bekannten
 Klosterbrauerei und der Dientzenhofer-Pfarrkir-
 che. Über Dorfhaus erreicht man die bekannten
 Sinterstufen im Lillachtal – ein einzigartiges Na-
 turdenkmal. Dem Flusslauf folgend erreicht man
 die Lillachquelle und kommt über Oberrüsselbach
 nach Lillinghof auf der Albhochfläche. Ab hier
 übernimmt der Fränkische Albverein die Betreu-
 ung des Frankenweges, der über Schnaittach weiter
 nach Hersbruck und weiter ins schwäbische führt.

18.11.2004 Schmuckziegelgebäude

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Für einen Schmuck-
 ziegel des Fränkische Schweiz Verein (FSV) hat
 es diesmal im Landkreis Bayreuth nicht gereicht,
 vielleicht wurden zu wenige „Fränkische“ Neuba-
 uten errichtet. Doch mit drei Restaurierungs be-
 ziehungsweise vier Anerkennungsurkunden spar-
 te das Kuratorium des Arbeitskreises „Bauen und Ges-
 talten“ nicht. Es „belohnte“ damit Erhaltungsbemü-
 hungen privater Bauherren sowie Restaurierungen
 und Neubauten nicht privater Bauherren. „Typisch
 fränkisch“ wie Arbeitskreisleiter Gerhard Witt-
 mann gerne sagt gerieten beispielsweise die beiden
 neuen Buswartehäuschen in Aufseß und Sachens-
 dorf (auch Gemeinde Aufseß). Hier wurde „solide
 Zimmermannsarbeiten“ geleistet „tolle Details“
 eingearbeitet und auf „Schnickschnack“ verzichtet.
 In Unterschreez bei Haag kann man das auch be-
 obachten. Die Familien Opel und Weiß renovier-
 ten den mächtigen, aus Sandstein errichteten Bau-
 ernhof, mit Schieferdach in vorbildlicher Art und
 Weise.

Sie entkernten das Haus und bauten es zu einem
 modernen Wohngebäude um. Die ehemaligen Stäl-
 le sind ebenfalls als Wohnungen eingerichtet wor-
 den und die Umgebung mit „tollen Außenanlagen“
 versehen. Der Zustand vor der Renovierung „war
 sehr schlecht“, meinten die Bauherren. In Meng-
 ersdorf wird schon längere Zeit gebaut. Zuerst kam
 der Gutshof an die Reihe; wie man



Abb: Die Schmuckziegel-Urkunde

hört entwickelt er sich prächtig und jetzt hat die
 Gemeinde Mistelgau das Umfeld hergerichtet und
 dabei mit einem Brunnen und Bänken einen Dorf-
 platz als Ortsmittelpunkt entstehen lassen. Da wo
 vorher fast nur Asphalt war, liegt jetzt Pflaster. Die
 Gestaltung des Platzes in unmittelbarer Nähe zum
 Gutshof und die Materialwahl empfand das Kura-
 torium als „hervorragend gelungen“. In Gottsfeld
 bei Creußen hat Reinhard Sendelbeck ein kleines
 massives Sandsteingebäude aus dem Jahre 1871, das
 vorher in extrem schlechtem Zustand war bis auf die
 Grundmauern „zerlegt“ und mit neuen Bauteilen
 nach alten Vorbildern wieder aufgebaut. Das gefiel
 dem Kuratorium. Aus dem ehemaligen Stall wurde
 ein „Gästestadt“; das „Drumherum“ liebevoll mit
 vielen Blumen aufgelockert. Witzige Idee des Bau-
 herrn: der Briefkasten in Form eines Minihauses.
 Die Stadt Creußen ist ob ihres historisch gewach-
 senen Ortskerns schon fast „Dauergast“ bei den jäh-
 rlichen Auszeichnungen des FSV. Dieses Mal mit
 dem „Scharfrichterhaus“, in dem seit kurzem auch
 das Krügemuseum eingezogen ist. 1770 errichtet,
 stand das Gebäude lange Jahre leer und war des-
 wegen in abbruchreifen Zustand. Die Komplettsa-
 nierung imponierte dem Kuratorium: „Hier wurde

alles gerettet, was möglich war“, so Wittmann in seiner Begründung für die Anerkennungsurkunde. Sogar die Schablonenmalerei konnte gesichert werden. Dr. Ulrich Frings aus Gräfenberg „muss“ ein Liebhaber alter Bauarchitektur sein. Im letzten Jahr ausgezeichnet für die Renovierung des „Kommunbrauhauses“ und der „Mechanischen Werkstätte“, bekommt er in diesem Jahr die Restaurierungsurkunde für das „Brennhaus“ an der Stadtmauer. Das 1778 errichtete Gebäude im Umfeld der alten Burganlage ist ein Fachwerkbau und nach eingehender Befunduntersuchung wie früher komplett in weiß gestrichen. Es ist ein „Tropfhaus“, was heißt, dass das Grundstück nur so groß wie das Haus ist. Nach umfangreichen Sanierungsmaßnahmen wird es als Versammlungsraum für die Altstadtfreunde genutzt. Insgesamt werden heute am Samstag ab 18.30 Uhr in der Mehrzweckhalle der Stadt Creußen vier Schmuckziegel, neun Restaurierungsurkunden und ebenfalls neun Anerkennungsurkunden vom Leiter des Arbeitskreises „Bauen und Gestalten“ im FSV, Gerhard Wittmann, zusammen mit dem Hauptvorstand Paul Pöhlmann verliehen.

Die Schmuckziegel bekommen private Bauherren von Neubauten in Pautzfeld, Altendorf und Melkendorf, alle im Landkreis Bamberg zu Hause. Weitere Restaurierungsurkunden gehen nach Forchheim (Sanierung des ehemaligen Salzmagazins und Restaurierung eines Wohn und Geschäftshauses am Marktplatz), Buttenheim (Restaurierung des ehemaligen Rentamts), Friesen (Restaurierung Wohnhaus), Großenbuch (bei Neunkirchen am Brand) für die Restaurierung der Wegkapelle und nach Burglesau bei Scheßlitz für die Restaurierung eines Fachwerk-Bauernhauses. Anerkennungsurkunden bekommen die Gemeinde Kirchehrenbach (für die Restaurierung der Laurentiuskapelle), die Filialkirche Melkendorf (für den Anbau einer Sakristei), die Kirchenstiftung Dobenreuth (für die Restaurierung der Filialkirche), die Gemeinde Kunreuth (für die Restaurierung der Gemeindescheune) und der Markt Hirschaid für die Restaurierung des „Haus der Bäuerin“. Der Auszeichnung vorausgegangen war eine Vorauswahl von 78 gemeldeten Objekten, die mit 565 Bildern in einer Arbeitsbesprechung begutachtet worden waren. Davon wurden 40 Objekte während einer Rundfahrt (der Kurier berichtete) besichtigt und daraus die 22 Auszeichnungen ermittelt. Schon wer bei der Vorauswahl dabei war

„hatte gewonnen“ meinte Wittmann im Hinblick darauf, dass natürlich nicht alle gemeldeten Objekte ausgezeichnet werden können.

21.11.2004 – 30. Schmuckziegelverleihung

CREUSSEN. Trotz Schneetreibens fanden mehr als 130 Besucher den Weg in die Creußener Mehrzweckhalle, um bei der 30. Schmuckziegelverleihung des Arbeitskreises Bauen und Gestalten (Ak BuG) im Fränkische Schweiz-Verein (FSV) dabei zu sein; darunter die Bauherren und viele Bürgermeister der betreffenden Gemeinden. 22 Preisträger gab es in den drei Kategorien Schmuckziegel, Restaurierungsurkunden und Anerkennungsurkunden. Die Gewinner kamen aus den Landkreisen Bayreuth, Forchheim und Bamberg. Die vier Schmuckziegel (Nummer 103106) gingen heuer alle in den Landkreis Bamberg für „Fränkische Neubauten“ privater Bauherren. „Das ist nicht viel für 30 Jahre“, meinte Gerhard Wittmann, seit 13 Jahren Leiter des Ak BuG „und es zeigt, dass man mit dieser Auszeichnung sehr sparsam umgeht“. Die Neubauten liegen dem Arbeitskreis besonders am Herzen. Wittmann: „Die Hauptmerkmale fränkischer Bauweise sollten stimmen. Eine lila Farbe ist nicht so schlimm, wenn die Dachneigung stimmt und die Geometrie der Fenster“. Denn: ein Hausbau ist eine „öffentliche Angelegenheit“, die in die Umgebung passen sollte. Wittmann prangerte den „Verfall der bäuerlichen Anwesen“ auf dem Lande an. Mittlerweile herrscht die Meinung vor „Altes sollte durch Neues ersetzt werden“, was nicht stimmt, wenn man die Preisträger des Abends berücksichtigt. So hat zum Beispiel Reinhard Sendelbeck sein altes Bauernhaus in Gottsfeld komplett zerlegt und nach altem Vorbild wieder aufgebaut. Dieses Gebäude passt sich „tausendmal“ besser dem gewachsenen Ortsbild an als Neubauten mit „Esszimmerwarzen“ (angebaute, meist sechseckige Erker) und protzigen bayerischen Balkonen. „Schlichtheit und Einfachheit“ prägen fränkisches Bauen, was außerdem billiger ist.

FSV-Hauptvorsitzender Paul Pöhlmann erinnerte an die Anfänge der Schmuckziegelaktion vor genau 30 Jahren durch die Stifterin des Schmuckziegels Gudila Freifrau von Pölnitz am 17.11.1974. Seither gestaltet der Pettensiedler Künstler Harro Frey den Preis, der die Form eines Bieberschwanzziegels hat. Die „Großen“ sind für die Schmuckziegel, die etwas kleineren für die Restaurierungen vorgese-

hen. Er nahm, zusammen mit Gerhard Wittmann, die Verleihungen vor. Der Creußener Bürgermeister Harald Mild als Hausherr der dreieinhalbstündigen Veranstaltung freute sich über den regen Besuch und erinnerte an die 100Jahrfeier Creußens im letzten Jahr. Er scheint vom „Schmuckziegelieber“ gepackt zu sein, denn er kündigte im Gespräch mit dem KURIER weitere Meldungen für das nächste Jahr an. Die Veranstaltung wurde musikalisch umrahmt von der Altstädter Saitenmusik unter Leitung von Christiane Weiß.



Abb: Die Preisträger des Schmuckziegelabends

26.11.2004 – Fränkische Weihnacht

WAISCHENFELD. Seit langer Zeit Tradition ist die, jeweils am 2. Advent (5. Dezember) stattfindende „Fränkische Weihnacht“ des 7000 Mitglieder zählenden Fränkische Schweiz Verein (FSV). Sie beginnt, heuer in der Stadtpfarrkirche Waischenfeld, um 16 Uhr. Unter den Mitwirkenden sind zwei Kultur- beziehungsweise Förderpreisträger des Landkreises Bayreuth: die Waischenfelder Burgmadla (Leitung Manfred Friedrich) und die achtköpfige Männersinggruppe Belcanto Vocale (unter Leitung von Adolf Hofmann), ebenfalls aus Waischenfeld. Weiter wirken mit: die Singgruppe Morschreuth, das Gründer Trio, die Ebermannstädter Pfeifen und die Waischenfelder Blasmusik in einer „abgespeckten“ Besetzung. Reinhold Schmitt aus Forchheim wird Gedichte und Prosa aus eigener Feder und aus seinem Buch „Weihnachtslichter“ in Forchheimer Mundart vortragen. Stadtpfarrer Wolfgang Dettenthaler spricht das Grußwort und den Segen, FSV-Hauptvorsitzender Paul Pöhlmann die Weihnachtswünsche. Die Fränkische Weihnacht steht stellvertretend für die vielen in der Adventszeit stattfindenden gleichartigen Veranstaltungen der Region und sie wird unter

der Regie des Arbeitskreises Volksmusik (Leitung Eberhard Hofmann), zusammen mit der jeweiligen Ortsgruppe, in diesem Fall der aus Waischenfeld (unter dem Vorsitz von Lorenz Polster) organisiert. Der Eintritt ist frei. Genügend Parkplätze sind bei der Burg Waischenfeld vorhanden.

2005

11.06.2005 Wassertag

STREITBERG. Ohne Wasser kann kein Mensch existieren; eine Binsenweisheit, die jeder kennt. Dass Wasser „noch mehr kann“ als nur Leben schenken und erhalten, das zeigte sich am Freitag beim „Wassertag“ in Streitberg, der vom Fränkische Schweiz-Verein zusammen mit der Gemeinde Wiesental und den Schulen organisiert worden war. Unter dem Motto „Wasser ist Leben – Leben am Wasser“ zog am Nachmittag eine Schar meist junger Leute durch den Ort auf den „Spuren des Wassers“. Die Wanderung begann am Wagnersgarten, wo nach der musikalischen Begrüßung durch die erste und zweite Klasse der Volksschule Bürgermeister Helmut Taut auf die Wasserlauffreilegung hier einging. Sein Resümee: „Wenn wir alle an einem Strang ziehen, haben wir in 100 Jahren wieder einen Grund zu feiern“. Weiter ging es zum Wedenbach und ihn entlang hinauf zur Streitburg; ein urwaldähnliches Stück Weg, das jeden verzaubert hat. Über (Sinter) Stufen hopselt das Wasser weiter unten, mittendrin (nachdem man eine neue Holzbrücke überquert hat) treibt es ein kleines Wasserrad geräuschvoll an, weiter oben stürzt der Bach als Wasserfall zu Tal und ganz oben liegt er still und leise gefasst als Quelle. Marga Küspert, die Streitberger FSV-Ortsgruppenvorsitzende berichtete unterwegs von der Bedeutung der Quelle als Lebensmittel für den Ort und die Burg, die auch Kraft genug für eine Mühle hatte. Dieter Preu vom FSV-Arbeitskreis Höhle und Karst erzählte vom Urmeer, das hier vor 130 Millionen Jahren floss und auf dessen Grund wir heute stehen und davon, dass die Binghöhle früher ein Wasserlauf war. Wolfgang Geißner, Geschäftsführer des Naturparkvereins referierte über den Fortgang der Felsfreilegung und erklärte warum man das überhaupt macht: unter anderem aus Naturschutzgründen, um seltene Pflanzen zu erhalten und zu fördern.

Von der Streitburg hat der Besucher einen wunderschönen Blick wiesentalaufwärts zur Neideck und

abwärts bis nach Ebermannstadt. Hier konnte man sich gut vorstellen, wie die Wiesent im Laufe der Jahrmillionen ihr Bett immer tiefer in den Karst eingrub und so mithalf, die Fränkische Schweiz in ihrer jetzigen Gestalt zu schaffen. Als riesengroße „Wanne“ stellte Preu die Region dar; dabei änderte sich der Flusslauf immer dann, wenn die Wanne in eine andere Richtung kippte. Damit erklärte er beispielsweise den Knick der Wiesent bei Behringersmühle, der dort fast 90 Grad beträgt. Bürgermeister Taut erzählte von einem kürzlich erfolgten Kompromiss in Sachen Kanufahrer gegen Angler. Damit habe man eine Plattform erreicht, „wo Wassersport lenkbar wird“. Etwas scherzhaft fügte er hinzu, dass ihm bisher (aufgrund der Kanufahrer) kein Fischsterben bekannt ist. „Die einzigen, die den Fischen nach dem Leben trachten, sind die Angler“. Geißner hatte hier die Gelegenheit, über die Kletterkonzepte des Naturparks zu sprechen. Derzeit ist das Vorhaben für das Wiesental in Arbeit. Hier, wie auch bei den vorangegangenen Arbeiten (zum Beispiel im Trubachtal oder in Betzenstein) geht es darum, mit einer „Leitlinie zum naturverträglichen Klettern“ die Sportler (mit drei Zonen) zu lenken und auf botanische Besonderheiten einzugehen.

Bei der Muschelquelle ging es richtig zur Sache: der Waldkindergarten (Leitung Sabine Lorenz) und der Kindergarten St. Michael (Leitung Theresia Stirner) zeigten vielstimmig und lautstark auf ihre Weise, was sie vom Wasser hielten und wofür man es braucht; zur Freude der zahlreichen Erwachsenen, die hier außerdem eine Felsfreilegung bewundern konnten. Wissenschaftlicher ging es an der Niederfellendorfer Brücke zu. Hier hatte eine Schulklasse der Volksschule unter Leitung des Wasserwirtschaftsamtes Bamberg (Dr. Horst Schödel und Frank Hafner) die Wasserqualität der Wiesent (Klasse zwei, mäßig belastet) festgestellt. Auf Schautafeln wurde das Verfahren eindrücklich erklärt. Toni Eckert sprach für die Angler über die Fische, den Fluss als Lebensraum und über die Lebewesen die hier heimisch sind. Die letzte Station führte zum Wasserwerk am Freibad, wo Wasserwart Heinrich Kutzenberger auf die Gruppe wartete und interessante Erläuterungen zur Wasserversorgung Streitbergs gab. Bürgermeister Taut ergänzte, dass es sich hier um eine 50 Meter tiefe Bohrung handelt, die auf einen 37 Meter hohen

unterirdischen „See“ stößt. Um das Wasser nach dem 230 Meter höher gelegenen Birkenreuth zu pumpen, ist beispielsweise ein Druck von 23 Bar notwendig. Erfreulich ist die Tatsache, so Taut weiter, dass der Wasserverbrauch kontinuierlich sinkt. Da jedoch die Kosten, um das Wasser zu gewinnen, gleich bleiben, entsteht ein Fehlbetrag, der durch Wasserpreiserhöhungen aufgefangen werden muss. Trotzdem, mit Wasserpreisen um einen Euro pro 1000 Liter „kostet unser kostbarstes Gut fast nix“, meinte Taut weiter.



Abb: Was findet man im Wasser, in dem Falle der Wiesent bei Niederfellendorf, wo auch die Kanufahrer anlanden? Schautafeln und Experimente erklärten die Fragen der Kinder

Abends im Bürgerhaus wurden die Ergebnisse der breiten Öffentlichkeit präsentiert. Federführend war hier die Volksschule Wiesental mit Schulleiter Karl-Heinz Putz und den Lehrkräften Heike Wenzel, Heidi Wehrfritz und Kerstin Schneider. Die dritte und vierte Klasse zeigte Lieder, Tänze und szenische Spiele zum Thema Wasser. Eine andere Gruppe präsentierte das Ergebnis der Untersuchungen an der Wiesent. Wieder andere Schulkinder führten zum Staunen der Erwachsenen zahlreiche Versuche zur Physik des Wassers durch. Wissen Sie auswendig, ob ein Einmachgummi im Wasser schwimmt, oder wie sich Wasser in den verschiedensten Gesteinsschichten verhält? Kulturausschussvorsitzender Walter Tausendpfund, der den Wassertag mit organisiert hat, hielt ein Kurzreferat zur „globalen Perspektive der Wasserproblematik“, in dem er beispielsweise klar machte, dass unser Abwasser in den Ballungsräumen des Rheins als Trinkwasser dient oder in der Nordsee verdunstet und als Regen hierher zurückkehrt; ein globaler Kreislauf also. Sein Resümee: bescheidene Förderung der natürlichen Ressourcen, besonnener und wirtschaft-

licher Umgang mit dem Wasser und gerechte Verteilung auf alle – im Zeichen der Nachhaltigkeit. Bürgermeister Taut referierte abschließend über die Wasserversorgung der Gemeinde, die jetzt nach fast 100 Jahren einer umfassenden Erneuerung bedarf. Der Abend wurde musikalisch umrahmt vom Wiesenttaler Posaunenchor unter Leitung von Dietmar Zimmermann. Helmut Krämer, zweiter Hauptvorsitzender des FSV-Hauptvereins hatte im Vertretungsfall die Begrüßung der Gäste übernommen. Für die Raumdekoration hat die FSV-Ortsgruppe Streitberg gesorgt. Ein Team des Bayerischen Rundfunks war zeitweise mit dabei. Am Sonntag Abend in der „Frankenschau“ wurde das Ergebnis gezeigt.

10.07.2005 – 20. Heimattag

AUFSESS. Bei weißblauem Himmel und sommerlichen Temperaturen feierte der Fränkische Schweiz – Verein in Aufseß den Festumzug als Höhepunkt des 20. Heimattages. 40 Gruppen und vier Blaskapellen, zusammen mehr als 500 begeisterte Menschen, bildeten den kilometerlangen Zug durch das Dorf. Entlang der Strecke standen die Zuschauer in Dreier und Viererreihen, soviel Menschen hatte Aufseß schon lange nicht mehr zu Gast. Beim Festplatz in der Nähe der Schule begann der Zug, der natürlich von den Ehrengästen, darunter der FSV-Vorstand mit Paul Pöhlmann an der Spitze, MdB Hartmut Koschyk, MdL Christoph Rabenstein, Vizelandrat Gregor Schmitt (Forchheim) und zahlreiche Bürgermeister der Region angeführt wurde. Vorbei am Raiffeisengebäude und der Brauerei Rothenbach ging der Festzug zur Firma von Erich Ziegler und von dort den gleichen Weg zurück, wieder rauf zum Festplatz. Sehr farbenfroh war die Tracht der Kirchehrenbacher FSV-Ortsgruppe, die Pretzfelder mit ihrem Vorstand Karl-Ludwig Grodd an der Spitze verteilten frische Kirschen. Die Hiltoltsteiner FSV-Ortsgruppe hatte ihre Tanzjugend mitgebracht, die in blauen Trachten nicht nur beim Umzug, sondern auch bei der anschließenden Vorführung im Festzelt eine gute Figur machten. Besonderheit: auf Einladung der Gemeinde Aufseß war eine Abordnung des Vogtländer Trachtenvereins aus Plauen im Zug dabei. Im Festzelt gab es die üblichen Begrüßungsreden, Bezirkstagspräsident a. D. Edgar Sitzmann hielt die Festansprache, in der er den Begriff Heimat in vielfältiger Weise definierte. Die Politiker Koschyk und Rabenstein hielten

flammende Reden, schließlich ist Wahlkampf und Bürgermeister Ludwig Bäuerlein und der Leiter der Ortsgruppe Aufseß Alfred Saam begrüßten alle Gäste im Zelt aufs herzlichste. Zwischendurch gab es musikalische Farbtupfer mit der Blaskapelle Neuhaus und tänzerische Farbtupfer mit der Drosendorfer Tanzgruppe und der Hiltoltsteiner Kinder und Jugendtanzgruppe. Gegen 17 Uhr war alles vorbei und immer noch schönes Wetter...



Abb: Bei Festkommers ist immer viel Polit-Prominenz anwesend. Hier Landrat Dr. Dietel (li) MdB Hartmut Koschyk (2.v.l.), die Bgm vom Aufseß und Heiligenstadt, Ludwig Bäuerlein und Helmut Krämer

11.07.2005 – Arbeitskreise präsent

AUFSESS. Ein Schwerpunkt beim dreitägigen 20. Heimattag des Fränkische Schweiz – Verein (FSV) war die Präsentation der Arbeitskreise in der Schule, die wesentlichen Anteil an der kulturellen Entwicklung einer ganzen Region haben. Nehmen wir den Arbeitskreis Volksmusik unter Leitung von Eberhard Hofmann aus Kirchehrenbach. Seit mehr als 30 Jahren kümmert man sich hier um die Entwicklung und den weiter bestand lokaler Volksmusik in all ihren unterschiedlichen Nuancen. Mit der Herausgabe einer umfassenden Liste aller Volksmusikgruppen der Fränkischen Schweiz, verbunden mit der Aufforderung an Vereine und Gemeinden, heimischen Gruppen bei Veranstaltungen den Vorzug zu geben, will Hofmann die Überlebenschancen der Musik und Gesangsgruppen steigern. Derzeit arbeitet er an einem weiteren aufwendigen Projekt: er möchte einen musikalischen Querschnitt der wichtigsten Gruppen der Region aufzeichnen und daraus eine Compact Disc, die auch für den Verkauf bestimmt ist, erstellen. Sechs Gruppen sind bereits eingespielt, 40 weitere zu Aufnahmen eingeladen, die im Herbst in der Schule Bärnfels über die Bühne

gehen sollen. Die kompletten Aufnahmen werden in der vereinseigenen heimatkundlichen Bibliothek hinterlegt. Alle Arbeiten wurden bisher ehrenamtlich vorgenommen, trotzdem entstehen Kosten für die digitale Aufnahme und für das benötigte Material. Daher sucht Hofmann auch auf diesem Wege Sponsoren, die die einmalige Aktion unterstützen. Die letzte Produktion heimischer Musikgruppen stammt aus dem Jahre 1972. Nicht weniger aktiv sind die beiden Arbeitskreise Wege und Wandern. Die letzte, Aufsehen erregende Aktion, war die Installation des „Frankenweges“, den Hauptwegewart Edgar Rother maßgeblich über die gesamte 520 Kilometer lange Strecke betreute und der als erster bayerischer Wanderweg nach den strengen Qualitätskriterien des Deutschen Wanderverbandes eingerichtet ist. Josef Hermann, der Hauptwanderwart war für die Beschreibung der kulturellen Sehenswürdigkeiten am Weg zuständig. Er koordiniert auch seit Jahren schon das geführte Wanderprogramm der Ortsgruppen. Rother ist der erste „Wegemeister“ der Region, der das über 4000 Kilometer lange Wandernetz mit einer Software des Bayerischen Vermessungsamtes digitalisierte. Damit ist erstmals eine genaue Abgrenzung der jeweiligen (Ortsgruppen) Zuständigkeiten bei der Pflege des Wanderwegenetzes gegeben.

Im Obergeschoss der Schule präsentierten sich auch die Arbeitskreise „Morschreuther Malkurse“ mit Christel Nunn und die Trachtenabteilung von Ingeburg Nickel. Nunn zeigte Ergebnisse der Kreativkurse und warb dafür, altes Handwerk und Tradition mit der Belegung von Kursen wach zu halten. Ingeburg Nickel freute sich sichtlich darüber, dass es schon neun Anmeldungen für den Trachtenschneiderkurs im Herbst gibt. Auch sie hatte wunderschöne Beispiele alter farbenfroher Handwerkskunst dabei. In einem anderen Raum hatte sich Hans Weisel als Leiter des Arbeitskreises Heimatkunde niedergelassen und warb darum, am Besten alle der mittlerweile 30 heimatkundlichen FSVSchriften zu kaufen und auch zu lesen. Die Bücher sind trotz ihrer aufwendigen Herstellung preiswert, da alle Autoren „für Gottes Lohn“ arbeiten. Als nächstes soll im Herbst das Buch „Glanzpunkte der Fränkischen Schweiz“ auf den Markt kommen. Darin werden erstmals alle wichtigen Sehenswürdigkeiten der Region aufgezeichnet und bebildert. Im gleichen Raum hatte sich eine junge

Architektengruppe vorgestellt, die sich künftig um den Erhalt denkmalgeschützter Bauten im Raum Forchheim kümmern will. Sehr bekannt ist auch der Arbeitskreis Bauen und Gestalten, der seit 30 Jahren den berühmten „Schmuckziegel“ für vorbildliche fränkische Neubauten vergibt. Hermann Bieger aus Pretzfeld, der derzeitige kommissarische Leiter hatte einige Modelle fränkischer Bauweise dabei, die auch schon im letzten Jahr, anlässlich der großen Ausstellung zum Thema Fränkisches Bauen im Tüchersfelder Heimatmuseum, zu bestaunen waren. Das Fränkische Schweiz Museum präsentierte sich auch in der Aufseßer Schule. Jens Kraus, neuer museumspädagogischer Mitarbeiter hatte zahlreiche interessante Beispiele aus den Sammlungen des Museums dabei. Nur flüchtig, weil immer unterwegs, präsentierte sich der Arbeitskreis Mundart in Form von Walter Tausendpfund, der in seiner weiteren Funktion als Kulturausschussvorsitzender natürlich an allen Festlichkeiten teilnehmen musste. Mundart und Mundarttheater sind die Hauptschwerpunkte der Arbeit. Jüngstens Beispiel dafür ist die Teilnahme an der Autorenwerkstatt, die sich regelmäßig im Dehnberger Hoftheater trifft und die vom BR-Studio Franken und der Arbeitsgemeinschaft Mundarttheater Franken ins Leben gerufen wurde. Auf der Homepage des FSV unter www.fsv-ev.de gibt es ausführliche Informationen über die Arbeit aller Arbeitskreise. Engagierte, ehrenamtliche Mitstreiter sind überall gerne gesehen und daher herzlich willkommen.



Abb: der Festumzug am Sonntag ist immer der Höhepunkt des Heimmattages. Bis zu 1000 Menschen aus allen Ortsgruppen erinnern in Tracht und mit alten Gerätschaften an die früheren Zeiten. Dabei werden auch die Kinder besonders schön herausgeputzt

20.09.2005 – Ehrenschild für Nickel

BÄRNFELS. Die Verleihung des Ehrenschildes, der höchsten Auszeichnung des Fränkische Schweiz Verein (FSV) an Ingeburg Nickel aus Pretzfeld markiert den Höhepunkt ihrer ehrenamtlichen Arbeit um den Fortbestand Fränkischer Tracht. Anlass für die Verleihung in diesem Jahr ist das 30jährige Bestehen des FSV Arbeitskreises Frauentrachten; ein Ereignis, das im Gasthof Drei Linden im Kreis zahlreicher Weggefährt(inn)en gebührend gefeiert wurde.



Abb: den Ehrenschild überreichten FSV-Chef Paul Pöhlmann (re) und der Kulturausschussvorsitzender Walter Tausendpfund

Die Bemühung, Fränkische Tracht zu erhalten und zu pflegen ist älter als der Arbeitskreis Trachten. Und es waren zwei Männer, die erste Versuche unternahmen zu retten, was noch da ist. Amanus Deinzer und Fritz Preis begannen um 1964 Trachten zu erfassen, berichtete Walter Tausendpfund in seiner Festansprache. Professionelle Hilfe bekamen sie bald durch Gudila Freifrau von Pölnitz und Helga Bedacht. Die Zusammenarbeit gipfelte in einer ersten Trachtenvorführung im Jahre 1968. Die Schaffensperiode des Arbeitskreises begann im Frühjahr 1975 mit der Präsentation der „erneuerten Fränkischen Tracht“ in der Volkstumpflegestätte Morschreuth, wobei Fritz Preis auch eine erneuerte Männertracht propagierte. Helga Bedacht leitete den Arbeitskreis bis 1982, danach bis 1992 Marianne GastGehring aus Rödilas und seither Ingeburg Nickel. In den ersten Jahren, so die Beobachtung des Kulturausschussvorsitzenden Tausendpfund setzte ein „ungeheuer reges Interesse an der Tracht ein“, das sogar die Politprominenz erfasste. Es gehörte fortan zum „guten Ton“ der Honoratioren in erneuerter Tracht öffentliche

Veranstaltungen zu besuchen. Angespornet durch die starke Nachfrage rettete Nickel mit „viel Einfühlungsvermögen“ das Fachwissen noch lebender Trachtenträgerinnen, meinte Tausendpfund weiter. Daraus entstanden einzigartige Schnittmuster, Dokumentationen über die heimische Tracht und die großen Trachtenpräsentationen im Fränkische Schweiz Museum 1994 und 2004. Außerdem legt Nickel viel Wert auf die Fortbildung ihrer Arbeitskreismitarbeiter (derzeit 21 Frauen und ein Mann), sie wirbt auf Trachtenmärkten (wie zum Beispiel in Creding) für die Region und sie knüpft überregionale Kontakte, wie beispielsweise zum 1. Plauerer Trachtenverein, der heuer sogar am FSV Heimattag in Aufseß teilnahm. All diese Gründe waren ausschlaggebend für die Verleihung des Ehrenschildes.

In ihrem persönlichen Rückblick erinnerte die nunmehr 70-jährige Arbeitskreisleiterin mit ungebrochenem Elan an ihre schönsten Stunden im Arbeitskreis und die gemeinsam geschaffenen Ausstellungen; darunter die spektakulärste Ausstellung „Unter den Rock geschaut“ in Morschreuth, über die sogar das Bayerische Fernsehen berichtete. Dabei vergas sie in ihrer charmanten, unermüdlichen Art und Weise nicht, auch an diesem Festnachmittag anhand zahlreicher Beispiele Besonderheiten heimischer Tracht zu erklären und Vergleiche zu anderen Gegenden (und auch den unterschiedlichen Konfessionen) anzustellen. So erfuhren die Anwesenden beispielsweise ganz nebenbei, dass „der hohe Kranz“, den vor allem die Effeltricher als Brautkrone bekannt machten, aus 3000 Sonnen-Pailletten besteht, die mit ihrer reflektierenden Oberfläche „das Böse abwehren“ sollen; dass ein gesticktes Kopftuch (Hörnertuch, auch „Guggellä“ genannt) für den Feiertag den Jahressalär einer Dienstmagd wert war und, dass die „Evangelischen“ blaue Bänder, die Katholiken jedoch grüne Bänder bevorzugten. Evelyn Gillmeister-Geisenhof von der Trachtenberatungsstelle Mittelfranken beklagte den Rückgang des Interesses an erneuerter Tracht. Sie sprach von einigen „kleinen Inseln“ in der Region, in denen noch bäuerliche Kleidertradition gepflegt wird und sie lobte die sehr gute Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Frauentrachten, „der sehr viel leistete“ und ihr Wissen „bereicherte“. Birgit Jauernig, Bezirkstrachtenpflegerin von Oberfranken, rühmte den „Schaffensdrang“ der Geehrten und wünschte, „dass er noch lange anhält“. Als glühender Verehrer

heimischer Tracht entpuppte sich Gregor Schmidt in seiner Eigenschaft als stellvertretender Landrat des Kreises Forchheim. „Heimische Tracht macht Leute schöner, vor allem die Frauen“ bemerkte er mit einem schelmischen Augenaufschlag. Und er appellierte an die Jugend „wenigstens eine erneuerte Tracht zu tragen“. Auch er pries die Verdienste des Arbeitskreises, dem er den gleichen Stellenwert zubilligte wie beispielsweise dem Arbeitskreis Volksmusik oder dem Arbeitskreis Heimatkunde. Der Saal der Veranstaltung war geschmückt mit Trachtenbeispielen – auch der Gastgeber und zahlreiche Gäste hatten extra ihre Sonntagstracht angelegt. Musikalisch umrahmten die Gründer Saitenmusik unter Eberhard Hofmann (Leiter des Arbeitskreises Volksmusik) und die Frauensinggruppe Bärnfels die zweistündige Jubiläumsveranstaltung. Den Ehrenschild überreichte der erste Vorsitzende des FSV, Paul Pöhlmann, der auch die Begrüßung der Gäste vornahm.

12.10.2005 – Volksmusik-CD

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Seit einiger Zeit kommen aus dem Medienraum der Bärnfelser Schule eigenartige Geräusche; und zwar immer am Wochenende. Zithern sind zu hören, Blechinstrumente und vielstimmiger Gesang. Des Rätsels Lösung: Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im Fränkische Schweiz Verein nimmt Hörproben auf Band auf mit dem Ziel einer möglichst umfassenden Tondokumentation der derzeitigen Volksmusikszene in der Fränkischen Schweiz. Vor 33 Jahren entstand die letzte und bis dahin einzige Tondokumentation in Form einer Schallplatte, die einen volksmusikalischen Querschnitt der besten Gesangs und Musikgruppen der Fränkischen Schweiz darstellte. Viele der damaligen Gruppen existieren heute nicht mehr, neue sind entstanden meint Eberhard Hofmann, so dass eine Neuauflage mit aktuellen Gruppen längst überfällig ist. Alle bisherigen Absichten, so Hofmann weiter, eine Tondokumentation zu erstellen, scheiterten bisher an den enormen Kosten, die ein kommerzielles Tonstudio verrechnet. Dank der Mithilfe von Hermann Bieger (Pretzfeld), kommissarischer Leiter des Arbeitskreises Bauen und Gestalten, konnte eine preiswerte digitale Aufnahmemöglichkeit gefunden werden. Sponsoren unterstützten diese Idee mit namhaften Beträgen, darunter Landrat Reinhardt Glauber aus Forchheim, die Volksbank, der



Abb: Die Affalterthaler Singgruppe unter Alfons Beetz war eine der Gruppen, die in der Bärnfelser Schule für die CD einige Lieder aufnahmen

Bezirk Oberfranken und Schmetterlingreisen in Geschwand. Nach den ersten Probeaufnahmen geht es nun richtig zur Sache. An sechs Wochenenden (bis Ende November) sind insgesamt 31 Gruppen der Region eingeladen Kostproben ihres Könnens zu geben, darunter natürlich alle namhaften Gruppen der Fränkischen Schweiz, wie beispielsweise die Waischenfelder Burgmadla, die Effeltricher Musikanten, der Thuisbrunner Dreigesang oder die Affalterthaler Rathausmusik. Alle Gruppen treten ehrenamtlich auf, die Sponsorengelder werden ausschließlich zweckgebunden für Auslagen des Aufnahmeteams und des Tonmeister (Klaus Kutsche aus Nürnberg) sowie für die Vielfältigung der geplanten Compact Disc ausgegeben. Die Aufnahmen wandern als Dokumentation in musikalische Archive, eine „Best of“ – CD daraus soll, als Nachfolger der Schallplatte aus dem Jahre 1972, auf den Markt kommen. Alle Mitwirkenden erhalten ein kleines Kontingent an Tonträgern das sie, faktisch als Bezahlung ihres Auftrittes, auf eigene Rechnung verkaufen oder verschenken können. Erklärtes Ziel ist es natürlich, möglichst viele CD'S unter die Leute zu bringen, damit die Musikkultur der Fränkischen Schweiz erhalten bleibt und eine Fortsetzung findet. Jede Gruppe trägt vier Lieder vor, die alle in die Dokumentation einfließen. Je eines davon kommt dann in die „Best of – CD“. Eberhard Hofmann hat im Übrigen eine Liste erstellt, die 66 Sing und Musikgruppen der Fränkischen Schweiz, nebst einer Zusammenstellung heimischer Mundartautoren enthält. Die Liste kann kostenlos in der Geschäftsstelle des FSV, Oberes Tor 1 in Ebermannstadt oder über die Vereinshomepage www.fsv-ev.de bezogen werden.

16.10.2005 – Schmuckziegel zum 31. Mal

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Zum 31. Mal war das „Kuratorium Schmuckziegel“ des Fränkische Schweiz-Verein (FSV) in der Region unterwegs, um vorbildliches „fränkisches“ Bauen und Renovieren zu würdigen. Mit einem gemieteten Kleinbus wurden 260 Kilometer durch vier Landkreise bewältigt und die in einer Vorauswahl übrig gebliebenen Objekte ausgiebig begutachtet und bewertet. 26 Gebäulichkeiten, darunter Burg, Mühle, Wohnhäuser, Scheunen und eine Brunnenanlage standen auf der Liste der Rundfahrt. Daran ist erkennbar, dass sich die Schmuckziegelaktion nicht allein an Wohnhäusern orientiert, sondern an fränkischer Bauweise insgesamt, die sich allerdings in die natürliche, gewachsene Umgebung einfügen sollte. Die Fahrt führte zuerst in den südlichen Landkreis Bayreuth. Nach Weidenhüll, Plech, Betzenstein. Über Gräfenberg, Walkersbrunn und Kunreuth ging die Fahrt weiter nach Forchheim, Eggolsheim und über Muggendorf in den nördlichen Landkreis Bayreuth, nach Gollenbach und Wadendorf. Von dort aus unternahm das Kuratorium einen Abstecher nach Wonsees im Landkreis Kulmbach und weiter nach Köttensdorf, Peulendorf und Kleinhül im Landkreis Bamberg.

Drei der Objekte musste die Bewertungskommission zurückstellen, da nicht alle Kriterien erfüllt waren, ein weiteres konnte wegen einbrechender Dunkelheit (die „Tour“ dauerte von 820 Uhr), nicht mehr besichtigt werden. Es wird automatisch im nächsten Jahr bewertet. Der Rundfahrt vorausgegangen war eine Vorauswahl der 66 gemeldeten Objekte in einer eigenen Arbeitskreissitzung, die anhand von Bildern und Beschreibungen der Antragsteller vorgenommen wurde. Die Schmuckziegelverleihung wird am Samstag, den 26. November stattfinden. Wo, ist noch nicht bekannt; es wird einer der Orte sein, die einen Schmuckziegelgewinner beherbergen. Die Rundfahrt hat Hermann Bieger, kommissarischer Leiter des Arbeitskreises Bauen und Gestalten im FSV erstmals organisiert und alle 17 ehrenamtlichen Teilnehmer, darunter Architekten, Heimatkundler und Baufachleute waren zufrieden damit. Die Bewertung der Kommission findet für drei Kategorien statt:

A. Schmuckziegel: Nur für Neubauten durch private Bauherren. Das Gebäude muss bis zur

Bewertungsrundfahrt im Oktober fertig gestellt sein; gleiches gilt auch für Geländer, Gartenanlage, Einfriedungen, Pflasterarbeiten, Anstrich und dergleichen rund um das Gebäude.

B. Restaurierungsurkunde: Nur für Restaurierungen von Gebäuden privater Bauherren. Das Gebäude sollte wirklich restauriert worden sein, ein neuer Anstrich allein genügt hier nicht. Über die Fertigstellung gilt dasselbe wie bei A.

C. Anerkennungsurkunde: Für Neubauten und Restaurierungen von Gebäuden, welche sich nicht im Eigentum von privaten Bauherren befinden. Übrige Bemerkungen wie bei A und B. Gemeldet werden die Objekte in der Regel von Gemeinden, Denkmalschutzbehörden, Architekten. Aber auch die Beobachtungen und „Entdeckungen“ der Kuratoriumsmitglieder fließen mit ein.



Abb.: Die Schmuckziegel. Ein großer und 15 kleine wurden in diesem Jahr vergeben

19.11.2005 Schmuckziegelgewinner

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. „Alea jacta est“ – der Würfel ist gefallen und das Ergebnis der diesjährigen Schmuckziegelaktion des Arbeitskreises Bauen im Fränkische Schweiz-Verein steht fest. Der einzige Schmuckziegel (Nummer 107) geht in den Landkreis Forchheim, nach Hausen an Stefan Welker für das Mehrfamilienhaus in der Wunderburg 8. Die insgesamt 16 Auszeichnungen werden heute Abend in Würzgau bei Scheßlitz verliehen.

Dem Kuratorium gefiel beim einzigen Schmuckziegelhaus dieses Jahr (der für vorbildliche private

Neubauten im „Fränkischen Stil“ vergeben wird) vor allem der schlichte Baukörper, die ideale Anpassung an die Landschaftsform und die architektonisch gelungene Verbindung von der Doppelgarage zum Haus. Die klare Gliederung und die senkrechten Fensterformate waren weitere lobenswerte Kriterien für die Auszeichnung. Außer dem Schmuckziegel gehen sieben weitere Auszeichnungen in den Landkreis Forchheim. Die alte Königsstadt Forchheim ist wie schon im Vorjahr wieder mit zwei Objekten vertreten. Das eine Fachwerkhaus steht in der Hauptstraße 38 (Fußgängerzone) und gehört der Ludwig und Therese Beetz Stiftung und das andere in der Kapellenstraße 5 Sabine Krügel aus Weilersbach; beide Häuser sind vorbildlich instand gesetzt und gelten als „Musterbeispiele“ für den Erhalt Forchheimer Altstadthäuser. Weitere Restaurierungsurkunden bekommen heute Abend die Besitzer der Pretzfelder Scheune in der Egloffsteiner Straße 13, Veronika Neundörfer (Besonderheit: Anwendung alter Techniken und Materialien), Hans und Marianne Götz, die Eigentümer des Hauses Tiefer Graben 9 in Rüssenbach für ein „Sparhaus“ der 30er Jahre das ehemals Elternhaus war und derzeit leer steht.

Im Scheunenviertel in Gräfenberg sanierten Heinrich und Evelyn Meier nicht nur den Eingang zu ihrem Keller, sondern auch im Umgriff die Böschung wozu sie auch eine Trockenmauer bauen mussten. Liebevolle Detailgenauigkeit zeichnet das Fachwerkhaus in Urspring Nr. 2 einem ehemaligen „Tagelöhnerhaus“ mit „perfekter Fachwerksymmetrie“ und kunstvoll geschnitzten „Zöpfen“ aus, bei deren Betrachtung einige Kuratoriumsmitglieder ins Schwärmen gerieten. Der Besitzer des Hauses Roland Kunz aus Hemhofen hat die Sanierung des Wohnhauses fachgerecht betrieben, dafür gab es ebenfalls eine Restaurierungsurkunde. In Tiefenstürmig zeigte sich das Kuratorium angetan vom restaurierten Schulhaus aus dem Jahre 1920, wofür es eine der beiden Anerkennungsurkunden gab. Die zweite Anerkennungsurkunde bekommt der katholische Kirchenbauverein in Burglesau für die Sanierung der dortigen Kapelle. Der Landkreis Bamberg ist heuer mit vier weiteren Auszeichnungen vertreten. Eine Restaurierungsurkunde geht nach Dreuschendorf bei Buttenheim, zum liebevoll hergerichteten Wohnhaus von Heinrich und Klara Rauh, das im Erdgeschoss mit braunen Sichtfachwerk glänzt

und ab dem 1. Stock mit Schiefeln verkleidet ist. Viele „Bausünden“ behoben die Eheleute, sie legten außerdem das Fachwerk frei und bauten neue Fenster ein. Benno Dippold in Burglesau gehört das Fachwerkhaus in der Lesauer Straße 39. Ihm ist es zu verdanken, dass die notwendige Generalsanierung des Fachwerkes mit Zierelementen im Spitzgiebel sehr fachmännisch geschah, wofür es diese „Belohnung“ in Form einer Restaurierungsurkunde gibt. Ein weiteres „vorbildlichfränkisches“ Bauwerk steht in Köttensdorf, ebenfalls bei Scheßlitz. Reinhilde Witterauf-Korczynski hat trotz großer Schäden (durch Wasser beispielsweise) das Bauwerk erhalten. Das Ergebnis „ist ein Schmuckstück und eine Bereicherung des Dorfbildes“ meint das Kuratorium in seiner Begründung. Vier Auszeichnungen gehen allein in den Gemeindebereich Scheßlitz, weshalb in Würzgau im Gasthaus Fränkische Schweiz heute (26.11.) Abend ab 19 Uhr die Urkundenverleihung statt findet. Mit dabei: Bezirkstagspräsident Dr. Günther Denzler und die Bürgermeister der Gemeinden, in denen ausgezeichnete Objekte stehen.

27.11.2005 – 31. Schmuckziegelvergabe in Scheßlitz

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. „Schöne Dörfer gefallen nicht nur den Einheimischen, sie fördern auch den Tourismus“ meinte Oberfrankens Bezirkstagspräsident Günther Denzler mit Blick auf Würzgau, dem „Tourismuszentrum“ der Gemeinde Scheßlitz. Hier, umgeben von zahlreichen bekannten, gastronomischen Betrieben veranstaltete der Arbeitskreis Bauen und Gestalten im Fränkische Schweiz Verein die 31. Schmuckziegelvergabe. Denzler, auch in seiner Eigenschaft als Landrat des Kreises Bamberg zur Feierstunde gekommen, lobte das ehrenamtliche Engagement der Arbeitskreismitglieder als „wichtigen Beitrag fränkischen Selbstbewusstseins“, der nicht nur „das Erbe unserer Heimat“ pflegt, sondern auch deutlich macht, „dass fränkische Häuser eben keine Bayerischen sind“. Wie er ausdrücklich betonte, möchte er künftig öfters „fränkische Akzente“ setzen und damit bei der Außenstelle des Landesamts für Denkmalpflege in Schloss Seehof beginnen. Diese Worte hätten Scheßlitz Bürgermeister Franz Zenk sicherlich gut gefallen, hätte er sie gehört. Der Gemeindechef war jedoch schon weg, den Abschluss der 1200Jahrfeier feiern, als Denzler kam. Zenk

berichtete nämlich in seinem Grußwort von 320 denkmalgeschützten Bauten in seinem Gemeindebereich und das es nicht immer einfach ist, „typisch fränkisches“ zu erhalten. Immer öfters, so seine Erfahrung, sind 08/15Standarts in den Bauplänen „leider nicht zu verhindern“. Dass in diesem Jahr sogar vier ausgezeichnete Objekte in seinem Gebiet liegen freue ihn besonders, meinte Zenk, vor allem im Hinblick darauf, dass den Häusern und ihren Bauherrn Vorbildcharakter zugestanden wird. Besonders hob er das ehrenamtliche Engagement des Kirchenbauvereins Burglesau hervor, der in mehr als 2700 freiwilligen Arbeitsstunden die 50 Jahre alte Kirche umfassend renovierte und dafür eine Anerkennungsurkunde des Arbeitskreises bekam.



Abb: Alle Schmuckziegelgewinner mit dem Übergang-Ak-Leiter Hermann Bieger, links im weißen Hemd

Hermann Bieger, derzeit kommissarischer Leiter des Arbeitskreises Bauen und Gestalten erklärte in Kurzform und mit zahlreichen digitalen Bildern untermauert die Gründe, die das Kuratorium Schmuckziegel bewog, einen Schmuckziegel (für Neubauten privater Hand), 13 Restaurierungsurkunden (ebenfalls privater Bauherren) und zwei Anerkennungsurkunden für Neubauten beziehungsweise Renovierungen nichtprivater Träger) in drei Landkreisen verteilt, zu vergeben. Er trat damit selbstbewusst in die Fußstapfen seines Vorgängers Gerhard Wittmann, der den Arbeitskreis 13 Jahre lang leitete und anlässlich seines bevorstehenden 50. Geburtstages neue Wege gehen will. Bieger gelang es mühelos, die 80 anwesenden Bauherrn, Bürgermeister und Arbeitskreismitglieder in seinen Bann zu ziehen. Und wie bei Wittmann wurden daraus lehrreiche Stunden in Sachen „Fränkisches Bauen“, das wie mehrfach gezeigt „nicht teurer sein muss“ als die 08/15Bauten. Getreu dem Motto des Arbeitskreises „Fränkisches Bauen ist genial einfach – ist einfach genial“ zeigte

er zahlreiche Beispiele anhand der ausgezeichneten Objekte und viele der anwesenden Bauherren berichteten „quasi aus erster Hand“ über die Baugeschichte ihrer Objekte.

Paul Pöhlmann, erster Hauptvorsitzender des FSV übernahm die Moderatorenrolle an diesem Festabend. Er begrüßte die zahlreichen anwesenden Bürgermeister aus den drei beteiligten Landkreisen Bamberg, Forchheim, Bayreuth und fast alle Bauherren der 16 ausgezeichneten Objekte und „kümmerte“ sich um den Ehrengast Bezirkstagspräsident Günther Denzler. Der Hauptvorsitzende hatte auch eine Dankesrede vorbereitet mit der er Gerhard Wittmann offiziell aus seinem Amt verabschieden wollte. Doch Wittmann kam nicht. So blieb es bei lobenden Dankesworten an den Arbeitskreis und kurze Erinnerungen an die 13jährige „Amtszeit“ des früheren Arbeitskreisleiters. Pöhlmann hatte auch „mahnende Worte“ parat, in denen er „Häuser als Schaufenster der Landschaft“ bezeichnete und sich ebenfalls für den Erhalt „fränkischer Bauweise“ einsetzte.

Wäre die „Fränkische Welt“ bautechnisch in vollkommener Ordnung, gäbe es keinen Arbeitskreis Bauen und Gestalten. Da dem jedoch nicht so ist, gibt es seit 1973 diesen Arbeitskreis und seit 1974 die „Schmuckziegelaktion“. Damit wird unermüdlich darauf hingewiesen, wie wichtig der Erhalt fränkischer Bauweise für die Landschaft und auch für die Menschen ist. 107 „Schmuckziegel (der Ziegel stammt aus der Künstlerhand von Harro Frey aus Pettensiedel) wurden seither vergeben und zahllose Restaurierungen und Anerkennungsurkunden ausgestellt, zu der auch jeweils ein „kleiner Schmuckziegel“ gehört. Drei „Bauberater“ wurden entwickelt, die kostenlos in der Geschäftsstelle des FSV in Ebermannstadt oder übers die Vereinshomepage www.fsv-ev.de heruntergeladen werden können und ein Diavortrag, der, mittlerweile digitalisiert auf CD-Rom, kostenlos ausgeliehen werden kann. Den Festabend im Gasthof Schweizer Hof umrahmten musikalisch Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV an der Zither und Alfred Saam an der Gitarre. Beide zusammen sind die „Zupfer“ der Gründer Saitenmusik, wie Hofmann scherzhaft meinte.

04.12.2005 – Fränkische Weihnacht

EGGOLSHEIM. Zum 1. Mal in der 200-jährigen Geschichte der St. Martins Kirche fand hier die Fränkische Weihnacht des Fränkische Schweiz Verein (FSV) statt. Kein Wunder also, dass die Kirche bis auf den letzten Platz belegt war. Mit dabei: sechs heimische Sing und Musikgruppen, insgesamt 56 Männer und Frauen, die alle im geräumigen Chorraum Platz fanden. Manche allerdings ließen ihre dicken Mäntel an; besonders warm war es in der Kirche nicht. Eineinhalb Stunden, so lange dauerte die musikalische Heilsgeschichte, vergingen im Flug, die Stimmung im Gotteshaus ließ alles Irdische vergessen, damit hatte Ortspfarrer Andreas Röckelein Recht behalten. Er wünschte den Anwesenden im einleitenden Grußwort, dass „die Musik ihr Echo findet in unserem Innersten“. Den Auftakt, die Intrada, spielte die zehnköpfige Bläsergruppe der Freiwilligen Feuerwehr Neuses. Danach spielten die Fichtenhofer Musikanten den „Aufzug“. Mit ihren drei Blockflöten intonierten sie meisterhaft mittelalterliche Stücke wie den „Dantz“ als Abschluss der zweiten Lesung, den „Hirtenruf“ und zum Ende des Epilogs das Menuett 76/80. Einen musikalischen Höhepunkt bot der Gesangsverein Liederkranz Eggolsheim (zwölf Frauen neun Männerstimmen) unter Elisabeth Görner.

Er bereitete mit „Macht hoch die Tür“ den Weg zur ersten von zehn Lesungen, die Walter Tausendpfund aus Pegnitz im Nürnberger „FrankenDialekt“ perfekt wiedergab. „Seine“ Weihnachtsgeschichte folgte kirchlichem Vorbild, doch an manchen Stellen „gab er etwas zu“, wie er anschließend bemerkte und ließ seiner Fantasie freien Lauf. Was der Weihnachtsgeschichte allerdings nicht schadete, da die wesentlichen Elemente erhalten blieben. Eine Stecknadel fallen hören hätte man bei den Darbietungen der Singgruppe Drosendorf (bei Hollfeld) unter Käthe Huppmann. Ihre zehnköpfige Damengruppe mit einem jungen Mann an der Gitarre sang sehr gefühlsbetont, sehr leise und sehr eindringliche Lieder, darunter „Maria ging hinaus“ und „Kleiner Knabe, großer Gott“. Dagegen klang der Bammersdorfer Dreigesang schon gewaltiger, obschon „nur“ drei „gestandene Mannsbilder“ ihre Stimmen erklingen ließen; diese jedoch voller tiefer Inbrunst Stücke wie „Lieber Gott lass uns Zeit“. Die Frankenauer unter Reinhold Schmitt am Akkordeon stammen aus dem gleichnamigen Ortsteil

von Forchheim. Ihre Musik erinnert in manchen Passagen an Wiener Kaffeehausromantik, so gehört beim „Aufbruch der Hirten“ nach der fünften Lesung. Reinhold Schmitt ist auch Mundartautor. Bei der letztjährigen Fränkischen Weihnacht in Waischenfeld, sprach er die Heilsgeschichte. Die Akustik im Gotteshaus war gewaltig. Auch weit weg vom Chorraum war jede Note, jede Nuance klar und deutlich zu hören. Der extrem hohe Kirchenraum mag die Ursache dafür sein, dass es nur mäßig warm wurde, trotz 350 begeisterter Zuschauer, die nach dem Konzert minutenlang Beifall spendeten. Schade, dass es in Strömen regnete. Nur deshalb blieb dem Glühweinstand auf dem Kirchenvorplatz der große Ansturm erspart. Die Gesamtleitung des kurzweiligen zweiten Adventsnachmittages hatten Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik, der die Zusammenstellung der Gruppen und die Auswahl der Lieder übernahm und Walter Tausendpfund, Kulturausschussvorsitzender des FSV, der die Heilsgeschichte sprach. Der erste Hauptvorsitzende Paul Pöhlmann überbrachte die Weihnachtsgrüße des 7000 Mitglieder zählenden Heimatvereins, Pfarrer Röckelein sprach das abschließende Gebet und den Segen. Die Organisation vor Ort übernahm die FSV-Ortsgruppe Eggolsheim unter Leo Schilling. Die Ortsgruppe ist die jüngste und damit 44 innerhalb des FSV. Sie wurde vor genau zwei Jahren ins Leben gerufen. Aus diesem Anlass beschloss der Hauptvorstand hier in Eggolsheim die „Fränkischen Weihnacht“ abzuhalten. Übrigens; alle Musikgruppen traten ehrenamtlich auf, deshalb war der Eintritt frei. Von den Spenden gab es anschließend eine kleine Brotzeit für die Akteure.

07.12.2005 Neuer Ak-Bauen-Leiter

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Großes Aufatmen im Fränkische Schweiz-Verein (FSV). Einer der wichtigsten Arbeitskreise „Bauen und Gestalten“ hat seit vorgestern wieder einen Leiter; den 35-jährigen Architekten Jürgen Schönfelder aus Forchheim. Gewählt wurde er während der Weihnachtsfeier im Gasthaus Mühlhäuser in Wannbach. Schönfelder ist kein Unbekannter in der „Szene“. Seit einiger Zeit ist er zusammen mit einigen Gleichgesinnten bei den Forchheimer „Altstadtfreunden“ engagiert, die sich auch um den Erhalt historischer Bausubstanz in der Kreisstadt sorgt. Er ist Mitglied im Kuratorium Schmuckziegel, das alljährlich vor-

bildhaftes „Fränkisches“ Bauen auszeichnet. 1970 in Forchheim geboren besuchte er bis 1989 die Volksschule Burk und das Herder Gymnasium, wo er mit der Facharbeit zum Thema „Architektur in der Dorferneuerung“ berufliche Tendenz erkennen ließ. Nach dem Abitur folgte die Ausbildung zum Bauzeichner, bevor er 1993 mit dem Studium der Architektur an der Technischen Universität München begann. 1996/1997 war er Mitarbeiter am Lehrstuhl für Bauforschung. Mit Prof. Dr. Koenigs betrieb er zwei Monate lang Forschungsgrabungen in der Türkei. 1999 Universitätsabschluss: Dipl. Ing (Univ.). Von 2001/2004 Aufbaustudium für Denkmalpflege an der Universität Bamberg, seit März 2003 offizielles Mitglied in der Bayerischen Architektenkammer als „Architekt freischaffend“. 2003 Masterarbeit: Bauforschung und Bauaufnahme der Nonnenmühle Uehlfeld, 2004 Universitätsabschluss: Master of Arts (Heritage Conservation) M.A. Als Ziele seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Arbeitskreisleiter will Schönfelder die Diskussionen über die Zukunft „fränkischen Bauens“ anstoßen. Der historische Baustil soll in seiner Funktion auch künftig unbedingt erhalten werden, wünschte sich Schönfelder. Doch welche Baudetails an Neubauten in Zukunft zum „fränkischen Baustil“ gehören sollen, darüber „sollte offen gesprochen werden“. FSV-Chef Paul Pöhlmann (im Bild rechts) freute sich sichtlich, dass mit Schönfelder „wieder ein Mann vom Fach“ diesen so wichtigen Arbeitskreis leitet. Jetzt plagt ihn nur noch die eine Sorge: wie kann man die Schmuckziegelaktionen künftig finanzieren, nachdem vor einiger Zeit mit Gudila Freifrau von Pölnitz, die „Sponsorin“ gestorben war. Vor Schönfelder leitete Hermann Bieger aus Pretzfeld den Arbeitskreis ein Jahr lang kommissarisch und davor 13 Jahre lang Gerhard Wittmann aus Bamberg. Letzterer nannte berufliche Gründe für sein Ausscheiden aus diesem Ehrenamt.

18.12.2005 – FSV-Büchereileiter seit 25 Jahren
 EBERMANNSTADT. Seit 25 Jahren leitet Georg Knörlein aus Kirchehrenbach die Bücherei des Fränkische Schweiz Verein. Aus diesem Grund kam der erste Hauptvorsitzende des FSV Paul Pöhlmann, zusammen mit dem Hans Weisel in die Bibliothek, um Knörlein mit einem Geschenkkorb zu gratulieren. Es ist nicht selbstverständlich, dass jemand 25 Jahre lang ein bis zwei Nachmittage die Woche freiwillig damit verbringt, Bücher anderer

Leute durch die Gegend zu tragen, zu katalogisieren, zu Pflegen und auszuleihen, meinte Paul Pöhlmann. Solche Leute werden rar und „müssen daher gut gepflegt werden“. Aus diesem Grunde wünschte sich der FSV-Chef in seiner Laudation nichts Lieberes, als dass Knörlein, der hauptberuflich Lehrer in Kirchehrenbach ist, diesen „Job“ auch weiterhin und unentgeltlich für den Verein und damit für die Allgemeinheit ausübt. Hans Weisel, als Leiter des Arbeitskreises Heimatkunde und pensionierter Gymnasiallehrer, seelenverwandt mit Knörlein, bezeichnete den Büchereileiter als „Kompetenzzentrum heimatkundlicher Forschung“, der sich in seinem Hobby besser auskennt als mancher Professor, weil er eben Grundlagenforschung im wahrsten Sinne des Wortes betreibt. Legendär ist das Wissen, das Knörlein von und mit „seiner“Bücherei gewonnen hat. Es entsteht der Eindruck, er kenne jede seiner Bücher persönlich und auswendig. Selbstredend, dass er auch für Kirchehrenbach und darüber hinaus heimatkundliche Forschungen betreibt und sie auch veröffentlicht. Einige Jahre war Knörlein hauptamtlich als „Kreisarchivar“. In dieser Zeit katalogisierte er zahlreiche Gemeindearchive. Dabei konnte er sein umfangreiches Fachwissen als Bibliothekar, welches er unter anderem im Bamberger Staatsarchiv erwarb, unter Beweis stellen.



Abb: Georg Knörlein aus Kirchehrenbach hat die Bücherei aufgebaut und als Kreisarchivpfleger professionell eingerichtet. Das Besondere dabei: Es gibt eine Kopie des Wiesentboten und zahlreiche alte Bücher, die man sonst nur im Lesesaal anschauen darf, ebenfalls als Kopie bequem zum Ausleihen. Hans Weisel rechts ist der Leiter des Ak-Heimatkunde, dem die Bücherei unterstellt ist. Gratuliert hat auch der FSV-Chef Paul Pöhlmann, links

Die Geschichte der Bücherei ist fast identisch mit der Geschichte des Arbeitskreises Heimatkunde, der 1979 auf Anregung des damaligen Hauptver-

einsvorsitzenden Fritz Preis von 20 Persönlichkeiten, die auf den verschiedenen Gebieten der Heimatforschung tätig waren, gegründet wurde. Unter der Leitung des Gymnasiallehrers Dr. Hans Weisel (Ebermannstadt) formulierte man als Schwerpunkt „alle veröffentlichte Literatur über die Fränkische Schweiz zu sammeln und dadurch der Nachwelt zu erhalten“. 1980 begann Knörlein mit der systematischen Erfassung vorhandener Literatur, 1981 bezog die Bibliothek Räume im 1. Stock des Ebermannstädter Bürgerhauses. H. Strobel aus Nürnberg hatte in beispielgebender Weise nicht nur der Bibliothek einen Büchergrundstock geschenkt, sondern auch die benötigte Büroausstattung wie Regale, Schreibtisch und Schreibmaschine gespendet. Am 5. Juni 1981 begann mit bescheidenen 400 Bänden die Ausleihe, verbunden mit einer kleinen Feier und einem Tag der offenen Tür. Sie hat sich mittlerweile „gemausert“ die Bücherei und verfügt derzeit über 14 000 Einheiten, was sie zu einem Informationszentrum in Sachen Heimatforschung werden ließ. Seit 1996 ist sie im Keller des Landratsamtes in Ebermannstadt untergebracht. Was wünscht sich Knörlein für die Bücherei? „Mehr Geld für den Ankauf alter und das Binden kopierter Bücher“ und vor allem „mehr Platz“. Die drei kleinen Kellerräume quellen schier über, so dass schon hohe Bücherstapel auf dem Schreibtisch „zwischengelagert“ werden müssen.

Die FSV-Bücherei bietet gegenüber größeren Büchereien zwei einmalige und für Heimatforscher unverzichtbare Besonderheiten. Da ist zum einen die komplette Kopie des Wiesentboten (1898/1943), der bisher einzigen Zeitung nur für die Fränkische Schweiz; rund 60 000 Seiten heimatkundlichen Wissens. Zum Zweiten kann man in der Bücherei Kopien alter und daher seltener Heimatkundeliteratur (beispielsweise das Goldfuß-Buch von 1810 „Die Umgebungen von Muggendorf“) ausleihen. In großen Bibliotheken bekommt man manchmal das Original ausgehändigt, dafür aber nur im Lesesaal einsehen und in der Regel nicht kopierbar. Es ist Knörleins guter Beziehung zu Büchersammlern zu verdanken, dass solche Werke heute der Allgemeinheit zur Ausleihe zur Verfügung stehen und damit der seinerzeit formulierte „Auftrag“ wortwörtlich umgesetzt werden konnte. Die Bücherei ist freitags (außer an Feiertagen) zwischen 16 und 18 Uhr geöffnet

2006

08.07.2006 – 100 Jahre Hans Max von Aufseß

AUFSESS. Hans Max Freiherr von und zu Aufsess, der bekannteste Schriftsteller der Region wäre heute 100 Jahre alt geworden. Grund genug an „den Virtuosen des Gedankens“ und „profunden Kenner fränkischen Wesens“ zu erinnern.

Am 4. August 1906 kam er als Spross fränkischen Uradels in Berchtesgaden zur Welt. Der gelernte Jurist und Forstwirt war während des 2. Weltkrieges (1942/45) Verwaltungschef der englischen Kanalinseln. Hier zeigte sich seine künstlerische Ader. Er dokumentierte und fotografierte die Inseln und brachte das Ergebnis als Buch (Bilderbogen von den Kanalinseln) heraus. 170 weitere Werke folgten, beispielsweise Heimatgeschichtliches über Nürnberg, Erlangen, Coburg, Lichtenfels und Kronach. Im Auftrag der Nordbayerischen Nachrichten schrieb er zwischen 1956 und 1989 etwa 40 Hefte, die teilweise als „Jahresgabe“ der Zeitung verschenkt wurden, darunter Klassiker wie „Die Fränkische Schweiz, Schlupfwinkel deutschen Gemütes“ und als letzte Beigabe: „Europäische Spiegelungen am Main“.

Nach dem Krieg arbeitete von Aufsess als Rechtsanwalt in Bamberg, von 1960 bis 1975 war er Generaldirektor der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha'schen Familienstiftung. Anschließend, bis zu seinem Tode 1993, lebte er als Guts und Forstverwalter auf Schloss Oberaufsess, wo die meisten seiner schriftstellerischen Werke entstanden, darunter humoristisch-leutselige Erzählungen, wie die über den Gasseldorfer „Wiener-Würstchen-Erfinder“ Lahner. Die „Briefe aus der Pilgerstube“ sind ebenso berühmt wie „Eine Fränkin gewinnt Weimar“, geschichtliche Abhandlungen über Waischenfeld und Ebermannstadt oder die „Fränkischen Impressionen“. Eine seiner letzten Veröffentlichungen gab der Fränkische Schweiz Verein (Arbeitskreis Heimatkunde) in Zusammenarbeit mit dem Ackermannverlag in Hof 1991 heraus. „Meine Fränkische Schweiz“ enthält auf 144 Seiten sieben seiner bekanntesten Kurzgeschichten über die Fränkische Schweiz, illustriert mit 37 seltenen Radierungen und Stahlstichen aus seiner berühmten Sammlung. Aus einer weiteren Publikation: „Der Franke ist ein Gewürfelter“ entstand der Kulturpreis der drei fränkischen Bezirke, der seit 1985 alljährlich am

11.11. (Martini) an typische „Franken“ in Form eines überdimensionalen, beschrifteten Würfels gegeben wird. Hans Max von Aufsess, ihm wurde die Auszeichnung 1997 posthum (für hervorragende Haltung als Gewürfelter) verliehen, schreibt darüber: „Der Würfel ist wie der Franke ein widersprüchliches Ding. Er ist weder eine Kugel noch ein Kubus. Durch Abrundung seiner Ecken und Kanten vereinigt er aber die Funktionen von Beiden: Er rollt und er steht“.



Abb: Die Aufsess-Stube im Fränkische Schweiz-Museum mit all seinen Werken und den posthum verliehenen „Frankenwürfel“

Der „Baron“, wie er im Volksmund genannt wurde, war Träger vieler Preise. 1971 zeichnete ihn Landrat Franz-Josef Kaiser (Ebermannstadt) mit dem Kulturpreis des Fränkische Schweiz Vereins aus, 1980 bekam er den Wolfram von Eschenbach-Kulturpreises des Bezirks Mittelfranken verliehen; im gleichen Jahr würdigte der Landkreis Bayreuth sein literarisches Schaffen mit dem erstmals vergebenen Kulturpreis. Und, er erhielt das Verdienstkreuz erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Hans Max von Aufsess starb am 22. November 1993. Drei Jahre nach seinem Tod konnte Landrat Dr. Günter Dietel für das Fränkische Schweiz Museum in Tüchersfeld neben der 180 Stücke umfassenden Sammlung alter Radierungen und Stiche auch den kompletten literarischen Nachlass, den die langjährige Weggefährtin Christel Thömmes verwaltete, als Dauerleihgabe in Empfang nehmen, um damit im Museum eine „Aufsess-Stube“ einzurichten, die 1999 fertig wurde. Dazu hatte Cornelia von Aufsess, eine Enkelin des Schriftstellers Originalinventar zur Verfügung gestellt. 1996 bekam auch die öffentliche Bibliothek des Fränkische Schweiz Vereins an die 70 Essay und Bildbände von der literarischen Verwalte-

rin Thömmes überreicht; außerdem deponierte sie mehrfach vorhandene Bände in der öffentlichen Bücherei des Marktes Heiligenstadt. Damit erfüllte sie nach dreijähriger Sichtung und Katalogisierung seiner Werke den testamentarischen Auftrag, das literarische Erbe des Schriftstellers auch künftigen Generationen an mehreren Stellen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. „Es ist für uns eine Verpflichtung, die Erinnerung an Hans Max von Aufsess wachzuhalten“, sagte auch Landrat Dr. Dietel in der Pressekonferenz zur Vorstellung der Stichesammlung am 9. Februar 1996 im Tüchersfelder Fränkische Schweiz Museum. Im Juli 2002 schließlich übernahm Dietel von Cordula von Waldenfels, der Tochter des Schriftstellers und Cornelia von Aufsess, der Enkelin den kompletten, bisher als Dauerleihgabe definierten schriftstellerischen Nachlass nebst Urheberrechten sowie die Sammlung alter Bilder und Stiche endgültig in den Besitz des Museums. Das Nürnberger Germanische Nationalmuseum, das sich ebenfalls um den Nachlass bewarb, hatte das Nachsehen. Interessante Note am Rande: Es war Hans von Aufsess, sein Urgroßonkel der 1852 das germanische Nationalmuseum gründete. Karl Schuhmann, Essayist der Süddeutschen Zeitung schrieb einmal über Hans Max von Aufsess: „Er ist ein Virtuose des Gedankens, ein profunder Kenner fränkischen Wesens, der wohlwollend und amüsan auf die Begebenheiten von Gestern und Heute blickt und ihnen auf den Grund geht“.

16.07.2006 Volksmusiktage

OBERTRUBACH. Ein voller Erfolg waren die zweiten Volksmusiktage des Fränkische Schweiz Verein (FSV), für die heuer Obertrubach ausgewählt worden war. 16 Gruppen spielten und sangen an neun Plätzen; und das bei herrlichem Sommerwetter.

Ein Höhepunkt war die „Unterhaltung zum Kaffee“ im Cafe Leistner. Bei herrlichem Sommerwetter „spielte sich“ der Nachmittag im Freien ab, im schattigen, gemütlichen Cafegarten, umgeben von hohen Felsen und steilen Hängen, auf denen teilweise Ziegen akrobatische Sprünge vollzogen. Abwechselnd gab es fränkische Musik zu hören, die ausnahmsweise, weil im Freien gespielt, mit Lautsprechern verstärkt war. Bei der elfköpfigen Singgruppe Geschwand unter Leitung von Ludwig Ebenhack wären sie nicht notwendig gewesen. Deren fränkisches Liedgut, bei dem mancher die

Füße im Takt wippte, war überall gut und deutlich zu verstehen. Wesentlich leiser klang da die Niederndorfer Saitenmusik unter Leitung von Werner Obermayer. Hier musste man schon gut die Ohren aufsperrn, um die besinnlichen, leisen Klänge auf zwei Zithern und von einer Gitarre begleitet, zu hören. Diese Art Musik gehört eigentlich eher in die „gute Stube“. Und auch die Gruppe „Söria Saitenspringer“ aus Obertrubach/Bärnfels wäre dort besser aufgehoben. Unter Leitung von Jürgen Wölfel gefiel die vierköpfige Gruppe (Zither, Hackbrett, Gitarre und Zupfbass) mit fränkischen Weisen genauso wie mit alten altpärischen Liedgut. Begleitet von Eberhard Hofmann an der Konzertina, passte der „Kleine“ Singkreis Bärnfels, bestehend aus fünf Frauenstimmen schon besser zur Atmosphäre. Ähnlich wie die Geschwandner Singgruppe sangen sie fröhliche alte, fränkische Lieder, die die Jugend vermutlich schon nicht mehr kennt. Die ideale Besetzung für den Cafegarten verkörperten allerdings die „Knopf-Saiten-Bämberer“ aus Halberndorf, die mit Akkordeon und Gitarre schon fast für Schunkellieder-Atmosphäre unter den meist älteren Gästen sorgten. Sie traten zusammen mit den „Saistaasblooser“ aus Obertrubach beim Fröhschoppen vor dem Rathaus auch schon in Aktion.

Noch früher, um 9.40 Uhr spielten die „Geisdorfer Erdäpfel“ aus der Gemeinde Heiligenstadt zum Auftakt des Musiksonntages vor der Laurentiuskirche eine Bläserintrada. Der nachfolgende ökumenische Gottesdienst wurde von ihnen und der Frauensinggruppe Obertrubach musikalisch umrahmt. Nach dem Mittagessen sangen vier Chöre im Park beim Rathaus, danach folgte die „Unterhaltung zum Kaffee“. Der Sonntag klang aus mit flotter Biergartenmusik auf dem Parkplatz der „Alten Post“, gespielt von der vierköpfigen Gruppe „Dadara“ aus dem Ahorntal im Landkreis Bayreuth und der Bläserserenade der Jugendblaskapelle am frühen Abend. Moderiert und ausgewählt wurde der Musiksonntag und die Gruppen von Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV, der sich mit Walter Tausendpfund (Kulturausschussvorsitzender des FSV) bei der Ankündigung abwechselte; letzterer gab zudem Kostproben seiner mundartlichen Gedichte. Die Organisation des Volksmusiktages hatte die Gemeinde sowie die vier FSV Ortsgruppen Bärnfels, Geschwand, Wolfsberg und Obertrubach übernommen.

24.09.2006 Scheffelgedenktag

GÖSSWEINSTEIN. Mit der Niederlegung eines Blumengebindes am Scheffel-Denkmal und dem anschließenden Heimatabend im Scheffel-Gasthaus erinnerte der Fränkische Schweiz Verein (FSV) an den 120. Todestag von Joseph Victor von Scheffel, dem „Erfinder“ des Frankenliedes und dem Schöpfer des „Exodus cantorum“. Dazu stellte FSV-Hauptvorsitzender Paul Pöhlmann das neue Scheffel-Prospekt vor.



Abb: Die Hauptakteure des Scheffelabends. Von links: FSV-Chef Paul Pöhlmann, Bgm. Georg Lang, Gößweinstein, Kultur-Chef Walter Tausendpfund, Vizelandrat Gregor Schmitt (FO), Heiner Plank, Chef der FSV-Ortsgruppe Pottenstein und FSV-Vorstandmitglied und Hans Weisel, Leiter des AK Heimatkunde

In der „Bewahrung und Pflege“ heimatlichen Kulturgutes sieht FSV-Hauptvorsitzender Paul Pöhlmann die Hauptaufgabe des Fränkische Schweiz Vereins. Und das kann durchaus doppeldeutig verstanden werden. Einerseits verdankt die „Fränkische“ den „Romantikern“ wie Victor von Scheffel den heute noch andauernden Bekanntheitsgrad, weil jene „die Fensterläden zur Fränkischen Schweiz öffneten“ und damit die Schönheiten der Region priesen. Damit sind es diese Schriftsteller, Forscher und Maler „wert“ ab und zu in Erinnerung gerufen zu werden. Andererseits kümmerte sich der FSV jüngst mit einem finanziellen Aufwand von rund 6000 Euro um marode Tafeln, auf denen die Gedichte des Exodus cantorum (oder Bambergischer Domchorknaben Sängerfahrt) aus der Feder Victor von Scheffels zu lesen sind, und ersetzte sie durch 20 neue, von Friedrich Hoepfner gemalte Tafeln. Die „Reisebeschreibung“ in Form von 20 Gedichten, wovon 18 von der Fränkischen Schweiz handeln, dokumentiert auch das in einer Auflage von

10 000 Exemplaren erschienene Prospekt, in dem neben einer kurzen Scheffel-Biografie die genauen Standorte und der jeweilige Text der „Scheffel-Tafeln“ beschrieben sind. 26 Tafeln an 18 Standorten zeichnen damit den (Fuß) Weg Scheffels durch die Fränkische Schweiz nach: Angefangen in Forchheim-Reuth durch das Wiesenttal (Walberla) bis Gößweinstein – auf diesem Abschnitt stehen die meisten Tafeln; mit Abstechern nach Wichsenstein, Pottenstein, Rabenstein, Rabeneck und Aufseß. Eine Übersichtskarte erleichtert die Orientierung. Pöhlmann bedankt sich in diesem Zusammenhang beim Naturparkverein, der die Aufstellung der neuen Scheffel-Tafeln aus EU-Mitteln mit finanzierte, bei der Volksbank Forchheim, die das Prospekt sponserte und bei den jeweiligen FSV-Ortsgruppen, welche die Aufstellung der neuen Tafeln übernahmen. Kulturausschussvorsitzender Walter Tausendpfund hielt den kurzen Festvortrag über Leben und Wirken des schwäbischen Dichturfürsten, der, 60jährig 1886 in Karlsruhe starb. Er zeichnete das Leben eines kranken Mannes nach, der in einer Zeit lebte, als die französische Revolution drohte „nach Deutschland über zu schwappen“ und der eine 27 Jahre anhaltende „Beziehung“ zur Fränkischen Schweiz unterhielt.

Erstmals 1859 kam er als frisch gebackener Jurist in die Region. Von Bamberg über Forchheim kommend durchstreifte er per Pedes vor allem das Wiesenttal samt einiger Nebentäler. Die dabei gewonnenen Eindrücke hielt er in einem 20strophigen Gedicht fest, welches unter der Hauptüberschrift „Fahrende Leute“ als „Exodus Cantorum Bambergerischer Domchorknaben Sängerfahrt“ Eingang in die Weltliteratur fand, ebenso wie 1854 schon sein „Trompeter von Säckingen“ (50 Auflagen!) oder der Mittelalter-Roman „Ekkehard“ (1855), der ähnlich erfolgreich war. 1883, drei Jahre vor seinem Tode war Scheffel zum letzten Mal in der Region. Hier gefiel ihm vor allem der Ort Streitberg wo er zwecks einer Molkekur logierte und der Wallfahrtsort Gößweinstein mit seiner schon damals berühmten Basilika minor. Er nahm Quartier im Gasthof Distler nebenan, dem heutigen Scheffelgasthof. Sein Eintrag ins Fremdenbuch sorgte schon bald für Furore. Er lautet: „Victor v. Scheffel, Belletriste, Karlsruhe, Gößweinstein, 4. Septbr. 1883“. Unter diesem Eintrag liest man weiter eine kritische Selbstbetrachtung: „Belletriste? siehste wie Du bis-

te. Belle warste, triste biste, siehste, wie de biste, Belletriste?“ Für den gastgebenden Bürgermeister Georg Lang begann mit dem Besuch des berühmten Schriftstellers und einiger seiner „Romantikerkollegen“ der Fremdenverkehr in Gößweinstein. Bekannt geworden durch Reisebeschreibungen und romantischdramatisch verklärte Zeichnungen Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden die ersten auf „Fremde“ eingerichtete Gastwirtschaften und Übernachtungsmöglichkeiten, wobei er dem Gasthaus Distler, dem heutigen Scheffelgasthof Vorbildfunktion einräumt. Die Veranstaltung wurde feierlich umrahmt vom Gößweinsteiner Basilikachor unter Leitung von Georg Schäffner, der unter anderem das Heimatlied der Fränkischen Schweiz, nach einer Melodie von Anton Bauer und natürlich auch das Frankenlied und vier Strophen des „Exodus cantorum“ nach der gleichen Frankenliedmelodie intonierte. Die Organisation des Abends lag in Händen der FSV-Ortsgruppe Gößweinstein unter Walter Bogner.

18.10.2006 – Musik-CD

PRETZFELD. „Singen und Musizieren in der Fränkischen Schweiz“ heißt eine brandneue Tondokumentation, die der Arbeitskreis Volksmusik im Fränkische Schweiz – Verein (FSV) am Samstag, den 28. Oktober ab 19.30 Uhr in der Turnhalle Pretzfeld der Öffentlichkeit vorstellt. 16 Gesangs- und Musikgruppen werden zu diesem volksmusikalischen Highlight der gesamten Region erwartet, dazu vier bekannte Mundartautoren. Abwechselnd mit Grußworten, Rück- und Ausblicken, Festvorträgen, Lied und Musikbeiträgen, Ehrungen und der Ausschüttung von Stiftungsgeldern prognostizieren die Veranstalter (neben dem Arbeitskreis Volksmusik, die FSV-Ortsgruppe Pretzfeld) eine geselligen „Fränkischen Abend“ höchster Qualität, der seines Gleichen sucht. Mit dabei: die Gruppe Dadaraa, die Gseesa Bäsla, die Niederndorfer Saitenmusik, der Bammersdorfer Dreigesang, die Gangolfskapelle Hollfeld, die Singgruppe Geschwand, die Brandbachtaler Saitenmusik, die Knopfsaitenbämberer, die Egloffsteiner Burgspatzen, die Frankenauer, die Frauensinggruppe Obertrubach, die Forchheimer Volksmusikgruppe, die Gebrüder Wiesbeck, Heribert Frantz, die Waischenfelder Burgmadla und „Statt wurscht mit Musik“. Dazu tragen die Mundartautoren Erich Döttl, Rudi Löw, Walter Tausendpfund und Reinhold Schmitt ihre

Geschichten bei. Grußworte sprechen der Bürgermeister von Pretzfeld, Erhard Müller, der Ortsgruppenvorsitzende Karl-Ludwig Grodd, der FSV-Hauptvorsitzende Paul Pöhlmann, der AK-Leiter Eberhard Hofmann, der über die Entstehungsgeschichte referiert und Dr. Armin Griebel von der Forschungsstelle für Fränkische Volksmusik in Uffenheim, der den Festvortrag „Volksmusik im Wandel der Zeit“ hält.

Was lange währt wird gut, dieses alte Sprichwort trifft auch auf diese Produktion zu, die unter Federführung von Eberhard Hofmann aus Kirchehnbach im Herbst letzten Jahres (zum 30. Geburtstag des AK Volksmusik) in der Schule in Bärnfels entstand. Die FSV-Schriftführerin Eleonore Martin hatte als ehemalige Rektorin der Bärnfelser Schule die Kontakte geknüpft. Die Volksmusikgruppen der Fränkischen Schweiz waren eingeladen, Proben ihres Könnens abzuliefern. Sie kamen im letzten Winter nach und nach in den Medienraum der Schule, um unter der ehrenamtlichen Leitung des Tonmeisters Klaus Kutsche aus Nürnberg und redaktionell betreut durch Hermann Bieger aus Pretzfeld, ihre besten Stücke dem kritischen Gehör von Eberhard Hofmann auszuliefern. Jede Gruppe, insgesamt sind auf den drei CD's 35 Gruppen aus der gesamten Fränkischen Schweiz vereint, konnten vier Lieder anbieten, wovon die Besten und Gelungensten Stücke ausgewählt wurden. Dazu erstellte man ein 60-seitiges Begleitbuch mit Informationen über jede Gruppe, welches dem CD-Set beiliegt. Die Auflage beträgt 1400 Exemplare, als Verkaufspreis wurden 16 Euro festgelegt. Nur am Abend der CD-Vorstellung in Pretzfeld gilt ein Subskriptionspreis von nur zwölf Euro. Die Produktion wird als Nachfolge der vor 33 Jahren erschienen volksmusikalischen Schallplatte gesehen und gibt einen repräsentativen Querschnitt wieder. Die Auswahl der Lieder orientiert sich an Althergebrachtem, so dass dieses CD-Set auch heimatkundlichen und damit historischen Charakter birgt. Aufgrund der jetzt schon großen Nachfrage ist sich der Arbeitskreis Volksmusik sicher, dass die Tondokumentation bald ausverkauft sein wird. Die Druckerei Waltenberger-Hofmann in Ebermannstadt übernimmt den Verkauf. Dank der Sponsoren: der Ludwig Müller-Stiftung, dem Bezirk Oberfranken, der Sparkasse Forchheim, der Volksbank Forchheim und „Schmetterlingreisen“ aus Geschwand

konnten die Produktionskosten niedrig gehalten werden, was dem sehr günstigen Verkaufspreis zugute kommt.

29.10.2006 – Hofmann Ehrenschildverleihung
PRETZFELD. Während der grandiosen Vorstellung der neuen Musik-CD-Dokumentation mit 16 Musikgruppen und vier Mundartautoren wurde Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik und Initiator der neuen Musikedokumentation die höchste Auszeichnung des FSV, der Ehrenschild verliehen. In seiner Laudatio beschrieb Kulturausschussvorsitzender Walter Tausendpfund das Wirken des Eberhard Hofmann (70) zum Wohle der Region und des Fränkische Schweiz-Verein (FSV). Der gelernte Werkzeugmacher und Diplomingenieur (FH) interessiert sich seit 1976 verstärkt für Volksmusik. Er spielt Geige und Akkordeon, Gitarre und Mundharmonika.

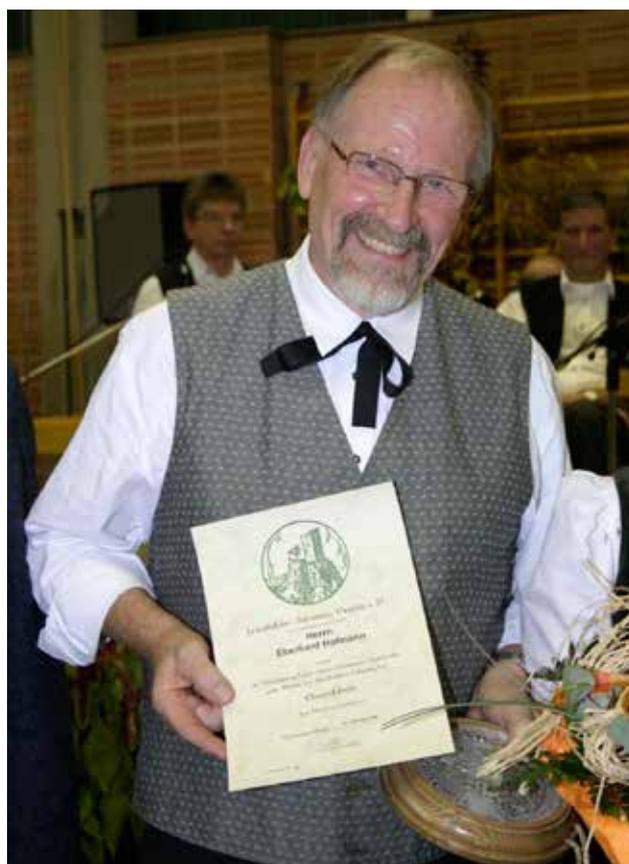


Abb: Eberhard Hofmann mit Ernennungsurkunde

Er rief 1985 die Tüchersfelder Singtage im dortigen Heimatmuseum mit ins Leben. In wenigen Tagen finden sie zum 48. Male statt. Seit elf Jahren leitet Hofmann den Arbeitskreis Volksmusik im Fränkische Schweiz Verein. In dieser Eigenschaft richtet er die jährlich stattfindende Fränkische Weihnacht aus

und organisiert bei den Heimattagen den Abend der Volksmusik. Im Wechsel mit den Heimattagen rief er die „Tage der Volksmusik“ ins Leben, die erstmals vor zwei Jahren in Ebermannstadt und heuer in Obertrubach (wir berichteten) statt fanden. Und: er veranstaltet spontane „Wirtshaussingen“, die ihm besonders am Herzen liegen. Denn hier zeigt sich die Volksmusik als Unterhalter von seiner Schönsten Seite. Sein neuestes und sicherlich zeitaufwendigstes Projekt war die an diesem Abend der Öffentlichkeit vorgestellte Tondokumentation. 36 Musikgruppen und vier Mundartautoren geben auf drei CD's 200 Minuten lang Einblicke in den derzeitigen Stand der regionalen Volksmusik. Ein „Nachschlagewerk“, dessen historischer Wert erst in der Zukunft richtig bemessen werden kann.

29.10.2006 – CD Singen und und Musizieren

PRETZFELD. 16 Gesangs und Musikgruppen waren zur Präsentation der CD „Singen und Musizieren in der Fränkischen Schweiz“ in die Turnhalle gekommen, dazu vier bekannte Mundartautoren. Insgesamt mehr als 300 Menschen feierten die erste Tondokumentation seit mehr als 30 Jahren, die vom Arbeitskreis Volksmusik im Fränkische Schweiz – Verein (FSV) erstellt wurde und nun beim Schreibwarenladen WaltenbergerHofmann in Ebermannstadt exklusiv für 16 Euro verkauft wird.



Abb. Vorstellung der Musik-CD in der vollbesetzten Pretzfelder Schulturnhalle

Abwechselnd mit Grußworten, Festvortrag, und Dankesworten, Lied und Musikbeiträgen dauerte der Volksmusikabend fast drei Stunden. Mit jeder (Musik) Stunde stieg die Stimmung bis zum Schluss, als zu den Klängen der Hollfelder Gangolfskapelle viele Anwesende das Tanzbein schwenkten. Höhepunkt des Abends war die Ehrung des Arbeitskreisleiters Eberhard Hofmann, der für seine Verdienste um die Fränkische Volksmusik mit dem Ehrenschild, der höchsten Auszeichnung des FSV geehrt wurde. Durch den Abend führte der FSV-Hauptvorsitzende Paul Pöhlmann, der voller Lob war für die neue Produktion und der die Verwirklichung auch maßgeblich unterstützte. Für Kulturausschussvorsitzender Walter Tausendpfund ist die Musik-CD „Ausdruck fränkischer Lebensweise“ und daher eine „besondere Werbung für die Region“.

Eberhard Hofmann erinnerte in seinem Grußwort an die Entstehung der Dokumentation. Es galt zahlreiche Hürden zu nehmen; angefangen bei der Finanzierung, die Dank der Sponsoren dann doch gesichert werden konnte bis hin zur Klärung rechtlicher Fragen in Bezug auf die Veröffentlichung des Liedgutes. Hofmann dankte allen teilnehmenden Musiker, die auf eigene Kosten anreisten und umsonst auftraten und den vielen Helfern, die zum Gelingen beitrugen. Allen voran Klaus Kutsche

aus Nürnberg, den Tonmeister und „Dirigenten der Stille“ und Hermann Bieger, der für die redaktionelle Bearbeitung und die Fotos zuständig war. „Glück, Beharrlichkeit und viele ehrenamtlichen Helfer“ waren für Hofmann die Garanten des Erfolges. Von Armin Griebel, Leiter der Forschungsstelle der fränkischen Volksmusik beim Bezirk Oberfranken kam der Festvortrag. In ihm ging es um die historische Entwicklung der Volksmusik, angefangen bei

der Musik der Minnesänger im Mittelalter über die Musik der Türmer und Pfeifer bis hin zur Musik des 19. Jahrhunderts; als man an höchster königlicher Stelle den erzieherischen Wert der Blasmusik erstmals erkannte und mit der Einrichtung von Mi-

litärkapellen förderte. Sein Vortrag endete mit der Weiterentwicklung und Differenzierung einzelner Stile in den unterschiedlichen Regionen. Was lange währt wird gut, das alte Sprichwort trifft auch auf diese Produktion zu, die unter Federführung von Eberhard Hofmann aus Kirchhehnbach vor einem Jahr in der Schule in Bärnfels ihren Anfang nahm. Die FSVSchriftführerin Eleonore Martin hatte als ehemalige Rektorin der Bärnfelser Schule die Kontakte geknüpft. Volksmusikgruppen der Fränkischen Schweiz waren eingeladen, Proben ihres Könnens abzuliefern. Sie kamen nach und nach in den Medienraum der Schule, um ihre besten Stücke dem kritischen Gehör von Eberhard Hofmann auszuliefern. Jede Gruppe (insgesamt sind auf den drei CD's 35 Gruppen vereint) konnten vier Lieder anbieten, wovon die besten und gelungensten Stücke ausgewählt wurden. Dazu erstellte man ein 60seitiges Begleitbuch mit Informationen über jede Gruppe, welches dem CD-Set beiliegt. Insgesamt mehr als 200 Minuten Volksmusik sind auf den drei CD's zu hören; die Auflage beträgt 1400 Exemplare. Die Produktion wird als Nachfolge der letztmalig vor 33 Jahren erschienen volksmusikalischen Schallplatte angesehen. Die Auswahl der Lieder orientiert sich an Althergebrachtem, sie birgt heimatkundlichen und damit historischen Charakter. Dank der Sponsoren: der Ludwig-Müller-Stiftung, dem Bezirk Oberfranken, der Sparkasse Forchheim, der Volksbank Forchheim und „Schmetterling-Reisen“ aus Geschwand konnten die Produktionskosten niedrig gehalten werden, was den sehr günstigen Verkaufspreis zugute kommt.

Den Abend gestalteten folgende Gruppen: die Gruppe Dadaraa, die Gseesa Bäsla, die Niederndorfer Saitenmusik, der Bammersdorfer Dreigesang, die Gangolfskapelle Hollfeld, die Singgruppe Geschwand, die Brandbachtaler Saitenmusik, die Knopfsaitenbämberer, die Egloffsteiner Burgspatzen, die Frankenauer, die Frauensinggruppe Obertrubach, die Forchheimer Volksmusikgruppe, die Gebrüder Wiesbeck, Heribert Frantz, die Waischenfelder Burgmadla und „Statt wurscht mit Musik“. Dazu trugen die Mundartautoren Erich Döttl, Rudi Löw, Walter Tausendpfund und Reinhold Schmitt ihre Geschichten bei. Grußworte sprechen der Bürgermeister von Pretzfeld, Erhard Müller, der Pretzfelder Ortsgruppenvorsitzende Karl Ludwig Grodd. Unter Ehrengästen war Landrat Rein-

hardt Glauber, Vizelandrat Gregor Schmitt, die Bürgermeister Franz-Josef Kraus (Ebermannstadt), Helmut Taut (Markt Wiesenttal) und zahlreiche Arbeitskreisvorsitzende.

10.12.2006 – Fränkische Weihnacht

BETZENSTEIN. Mit einer stimmungsvollen und feierlichen Fränkischen Weihnacht beschloss der Fränkische Schweiz Verein (FSV) ein ereignisvolles Jahr. Ein Höhepunkt war die Veröffentlichung einer volksmusikalischen Tondokumentation: Fünf Gruppen die auf der CD vertreten sind, gaben der weihnachtlichen Feier in der Betzensteiner Stadtpfarrkirche den würdigen Rahmen.



Abb: Die musikalischen Akteure der Fränkischen Weihnacht

Zum Beispiel die „Geseesa Bäsla“ aus Bayreuth: Sechs jung gebliebenen Frauen die seit 1969 miteinander singen und das grundsätzlich dreistimmig ohne musikalische Begleitung. Unter Leitung von Irmgard Ullrich sangen sie solch eingängige Lieder wie „Lieber Gott lass uns Zeit“ oder „Wach Nachtigall, wach auf“. Die Fichtennoher Musikanten waren an diesem Abend zu dritt: Georg Krodell, der auch das Krummhorn spielte hatte Verstärkung in Form von zwei Flötistinnen dabei. Bei ihren meist klassisch interpretierten Stücken konnte man die berühmte Nadel im Heuhaufen fallen hören; so leise war es in der mit mehr als 300 Gästen sehr gut besuchten Kirche. Den klanglichen Gegensatz (zumindest was die Lautstärke angeht) dazu bildeten die sechs Leutenbacher Bläser. Oben, auf der ersten Empore stationiert übertönten ihre dramatischen Stücke (Aufzug Nummer zwei, Intrada zur Geburt im Stall und Tochter Zion) sogar das Stundengeläut der Kirche. Eher fröhlich, fromm und frech ging es bei den Liedern der elfköpfigen Sing-

gruppe Geschwand zu. Unter Leitung von Ludwig Ebenhack der das Akkordeon bediente gefielen sie mit Stücken wie beispielsweise „Erwachtet all ihr Bürger“ und „Allhier um Mitternacht“. Die fünfte Gruppe im Bunde waren die Gründer Saitenmusik, die es erst seit 2004 gibt. Mit Geige, Zither, Gitarre und Streichbass sind sie vorwiegend bei Sänger und Musikantentreffen dabei. Hier in der Betzensteiner Stadtpfarrkirche waren sie das „Tüpfelchen auf dem i“. Eingängige stille Weisen, im Vordergrund der Adventskranz, im Hintergrund eine kleine Krippe; in diese Umgebung passt die Musik, wie der alte Landler, das „Menuett aus Selbis“ oder das „Andante aus Obergünzburg“. An der Zither: Eberhard Hofmann, der Leiter der Gruppe und auch Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV. In dieser Eigenschaft war er musikalischer Leiter der Fränkischen Weihnacht. Abwechselnd mit dem Mundartautor Reinhold Schmitt aus Forchheim trugen die Musikanten und Sänger(Innen) ihrer Stücke vor, Schmitt zitierte dabei seine eigene Version der Weihnachtsgeschichte, die ihm, wie den Musikern auch einen starken, lang anhaltenden Schlussapplaus bescherte. Christa Plischke, die als Leiterin der FSV-Ortsgruppe Betzenstein die Vor-Ort-Organisation inne hat, las ein vorweihnachtliches Gedicht und begrüßte die anwesenden Ehrengäste, darunter fast die komplette FSV-Vorstandschaft und Bürgermeister Fritz Funk. Martina Beck die Stadtpfarrerin zitierte in ihrer Begrüßung Teile des Titusbriefes aus dem neuen Testament und referierte über das „Bringen der Gnade“ in Leiden und Sterben. Sie sprach auch das Schlussgebet und den Segen. FSV-Hauptvorsitzender Paul Pöhlmann freute sich über die gelungene Veranstaltung und den zahlreichen Besuch und stellte die Mitwirkenden zum Schluss einzeln vor; bevor er seinen berühmten Satz los wurde: „Der Eingang war frei, beim Ausgang sind Spenden erwünscht“. Mit dem Geld wurden die Musiker entlohnt, die ansonsten ehrenamtlich auftraten.

2007

25.03.2007 – Neuer AK-Bauen-Leiter Schönfelder

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Mit Jürgen Schönfelder gibt es seit 2006 einen neuen Arbeitskreisleiter. Er hat neue Schmuckziegelregeln aufgestellt, die die Weiterentwicklung im Bewusstsein der Bevölkerung seit Einführung der Schmuckziegel in den 70er Jahren berücksichtigen. Während damals noch Themen wie die vereinheitlichende geradlinige „Waschbetonarchitektur“ zu den größten Gefahren für den Erhalt des Erscheinungsbildes gebauter Heimat zählten so sind es heute vor allem die aussterbenden Ortskerne mit ihren über lange Jahrzehnte und Jahrhunderte gewachsenen Strukturen und Bauelementen.

Zukünftig soll die Auswahl gemeldeter Gebäude auch einheitlicher stattfinden. Während der „Schmuckziegel“ bisher nur für Neubauten in Frage kam, sollen künftig auch Restaurierungen in dieser Kategorie berücksichtigt werden. Den Vorbildcharakter des „Schmuckziegel“ in diese Richtung zu lenken, ist das Ziel des neuen AKLeiters. Eine weitere Änderung erfolgte beim zeitlichen Ablauf: nach dem Meldeschluss im Herbst wird der Beurteilungszeitraum bis zur öffentlichen Verleihung in den Frühling des Folgejahres verschoben um mehr Zeit für die Vorauswahl im Arbeitskreis zur Verfügung zu haben. Eine erste Überarbeitung der Anmeldeformulare erfolgte inzwischen. Die Angleichung der Informationen in der Homepage und ein neuer Bauberater stehen als nächste Vorhaben an.

26.03.2007 – OG Egloffstein

EGLOFFSTEIN. Auf ein erfolgreiches Jahr konnte die Ortsgruppe Egloffstein des Fränkische Schweiz Verein (FSV) zurückblicken. Bei der Neuwahl wurde die gesamte bisherige Vorstandschaft in ihren Ämtern bestätigt. Für die nächste Zukunft will der Verein mit einer Satzung den gemeinnützigen Status erreichen. Der Heimatverein als unverzichtbare kulturelle Stütze im Ort darstellen konnte erster Vorsitzender Ralf GreinerJacob. In seinem Rechenschaftsbericht während der Jahresversammlung im Gasthaus Schäfer erwähnte er 14 erfolgreich durchgeführte Veranstaltungen und Aktionen. Darunter befanden sich der Mittelaltermarkt im

Burghof, das Weinfest im Majoratsgarten, geführte Wanderungen und das Sonnwendfeuer. Die Pflege der Wanderwege spielt eine besondere Rolle im Vereinsleben. Unter Leitung des Wegewarts Willi Bernhardt und des Wanderwartes Kurt Milke werden alle Wege in Schuss gehalten. In diesem Zusammenhang gab Greiner-Jacob einen Vorstandsbeschluss bekannt, wonach die FSV-Ortsgruppe die gesamten anteiligen Kosten (der Gemeinde Egloffstein) für das „Wanderparadieses Oberes Trubachtal“ übernehmen wird. Nach Meinung des an der Hauptversammlung anwesenden Bürgermeisters Christian Meier betragen die Gesamtkosten rund 40 000 Euro. In dieser Summe sind auch alle Hand und Spanndienste der beteiligten Wandervereine enthalten. Nach Abzug auch der staatlichen Zuschüsse und des Obertrubacher Anteils, bleiben unterm Strich rund 5 000 Euro Kosten übrig. Das bestätigte auch Kurt Milke, der sich dabei auf gleichlautende Aussagen des Obertrubacher Bürgermeisters Willi Müller berief. Mit dem „Wanderparadies“, das von den beiden Gemeinden Obertrubach und Egloffstein ins Leben gerufen wurde sollen durch eine Verbesserung der Wegemarkierung (Zertifizierung) mehr (Wander-) Gäste in die Region kommen. Außerdem ist damit eine gemeindeübergreifende Verknüpfung von Wandergebieten möglich. Neben dem Wanderparadies ist seit einiger Zeit noch der „Kulturweg“ durch die Gemeinde in Planung. Auch hier war der Heimatverein schon finanziell tätig, weil er Überschüsse aus Veranstaltungen für diese kulturellen Wanderwege spendierte. Bürgermeister Meier erläuterte den derzeitigen Stand der Dinge. Demnach soll bis Ostern der erste Weg, er führt komplett durch Egloffstein, seiner Bestimmung übergeben werden. Die dann noch ausstehenden vier Kulturwanderwege in die Ortsteile des Gemeindegebietes sollen bis spätestens Ende Juni ihrer Bestimmung übergeben werden, versprach der erste Bürgermeister.

Für dieses Jahr hat sich der Verein wieder etliche Veranstaltungen aufgebürdet. Am kommenden Wochenende schon beteiligen sich Mitglieder an der Aktion „Sauberer Weg“, die seit Jahren schon von allen Vereinen organisiert wird und bei der alle Wanderwege und öffentlichen Plätze vom Winterschmutz gereinigt werden. An diesem Wochenende werden auch die sechs Osterbrunnen in Egloffstein aufgebaut; ein Hinweis auf die zahlreichen Quel-

len, die es noch im Ort gibt. An Ostern (8. April) veranstaltet man erstmals einen Heimatabend in der Schule. Neben den Affalterthaler Rathausmusikanten spielt dann die Plecher Stubenmusik; außerdem singen die Egloffsteiner Burgspatzen. Der Forchheimer Mundartautor Reinhold Schmitt wird auftreten und die Volksbühne Egloffstein zwei Sketche vorführen. Wegen neuer gesetzlicher Bestimmungen will sich die Ortsgruppe eine Satzung geben und auch die Gemeinnützigkeit anstreben, gab Vorstand Greiner-Jacob bekannt. Derzeit wird nach Paragraph zehn der FSV-Hauptvereinsatzung agiert, was aber auf Dauer keine Rechtssicherheit darstellt. So soll mit der neuen Satzung, die auf einer Mustersatzung des Hauptvereins aufbaut, das Vereinsleben neu geregelt und auch die Haftungsfrage bei Veranstaltungen und geführten Wanderungen in rechtlich sichere Bahnen gelenkt werden. Im Zuge dieser Maßnahme wird auch eine Neuwahl der Vorstandschaft angestrebt. Daher hatte Bürgermeister Meier als Wahlleiter „leichtes Spiel“, als es um die Neuwahl der gesamten Vorstandschaft ging. Innerhalb zwei Minuten waren alle bisherigen Vorstände per Akklamation und „en block“ wieder gewählt. Neben Ralf Greiner-Jacob als erster Vorsitzender wurden im Amt bestätigt: Reinhold Daut als zweiter Vorsitzender, Elke Schäfer (Schriftführerin), Elke Schmidt (1. Kassier) und Nikolaus Thäter (2. Kassier). Ehrungen langjähriger Mitglieder wurden ebenfalls durchgeführt. Für 40 Jahre Mitgliedschaft bekam Hans Heid das goldene Ehrenzeichen vom Vereinschef überreicht. Heid war 45 Jahre lang als Müllermeister in der Bäckerei in Mostviel aktiv. Seit 25 Jahren (silberne Ehrenzeichen) sind folgende Mitglieder im Verein: Thomas Itzban, Anneliese Ziegler, Ottmar Kaul, Renate Löhr, Jutta und Gerhard Hollstein, Arno Müller, Christa Meyer, Erik und Gertrud Hofmann. Kurt Heck und Bernd Prütting sind seit zehn Jahren dabei. Für Abwechslung sorgte die Kindertanzgruppe „Fratz'n und Frecker“. 14 Mädchen aus dem gesamten Gemeindegebiet zeigten in Tracht einige alte Tänze und trugen fränkische Lieder vor, bei denen der eine und andere Erwachsene begeistert mitsang. Lilo Meier begleite sie am Akkordeon.

10.04.2007 Schmuckziegelgewinner

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Das Ergebnis steht nun fest: in diesem Jahr werden vom Kuratorium Schmuckziegel im Fränkische Schweiz Ver-

ein (FSV) neun Auszeichnungen vergeben; vier Schmuckziegel und fünf kleine Schmuckziegel. Der ersten Schmuckziegel bekam das Einfamilienhaus in der Forchheimer St. MartinStr. 15. Es handelt sich dabei um das derzeit älteste Haus Forchheim aus dem Jahre 1362. In jenem Jahr als Handwerkerhaus im zweigeschossigem Ständerbau errichtet „überlebte“ es zahlreiche Bauphasen und bot 21 Generationen ein Dach über den Kopf. Das Haus bekam bereits die bayerische Denkmalschutzmedaille und im vergangenen Jahr den Fassadenpreis der Stadt Forchheim. Ein weiterer Schmuckziegel geht nach Kunreuth, wo ein ehemaliger Schafstall hergerichtet worden war und das ursprüngliche das alte Eingangstor wieder sein Gesicht bekam. Das besondere daran: Da das Gebäude am Berg steht und damit auf schrägem Grund, musste das sechsteilige Tor mit einer kunstvollen Klappeinrichtung versehen werden, damit es komplett geschlossen werden konnte; wobei eine offene Katzenklappe nicht vergessen wurde. Die Scheune stammt aus dem frühen 19. Jahrhundert. Ein ebenfalls Idyllisches Fachwerkwohnhaus steht in der Ortsmitte von Eggolsheim. Das denkmalgeschützte Gebäude aus dem 18. Jahrhundert wird von seinen Besitzern seit Jahren liebevoll und detailgenau renoviert, was dem Kuratorium ebenfalls einen Schmuckziegel wert ist. Der vierte Schmuckziegel geht nach Königfeld bei Hollfeld, wo ein denkmalgeschütztes Pfarrhaus um einen Anbau erweitert worden ist. Die kleinen Schmuckziegel gehen in diesem Jahr nach Gräfenberg, für die Renovierung eines „Tropfhaus“ aus dem 19. Jahrhundert, das jetzt als Garage dient und nach Gösseldorf bei Waischenfeld. Dort hat die Dorfgemeinschaft in Eigenregie die Dorfkapelle aus dem 18. Jahrhundert hergerichtet. Weiter wurden ausgezeichnet: ein Bauernhaus mit Stadel in Hirschaid, eine Scheune in Neunkirchen am Brand und im Ortsteil Friesen bei Hirschaid ein Fachwerkbauernhaus mit Stadel.

Unter Leitung de neuen Arbeitskreisleiters Jürgen Schönfelder aus Forchheim unternahm das Kuratorium kürzlich (wir berichteten) eine Rundfahrt, während der 19 gemeldete Objekte begutachtet und bewertet wurden. Die Übergabe der Auszeichnungen erfolgt am 27. April im Rahmen eines „Schmuckziegelabends“ des FSV in der alten Aula des Herdergymnasiums in Forchheim. Während

der „Schmuckziegel“ unter Leitung von Gerhard Wittmann nur für Neubauten in Frage kam, sollen künftig unter der Regie des neuen Leiters auch Restaurierungen in dieser Kategorie berücksichtigt werden. Den Vorbildcharakter des „Schmuckziegel“ in diese Richtung zu lenken, ist das Ziel von Jürgen Schönfelder. Info: Die neuen Kriterien und das neue Anmeldeformular gibt es auf der Homepage des FSV www.fsv-ev.de in der Rubrik Arbeitskreise/Bauen und Gestalten.

Ehrenschild für Willy Lodes

HAIDHOF/FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Fränkische Schweiz Vereins (FSV) am 23.4. zeichnete erster Vorstand Paul Pöhlmann Willy Lodes aus Hohenmirsberg mit dem „Ehrenschild“ aus. In seiner Laudatio berichtete Kulturausschussvorsitzender Walter Tausendpfund vom Werdegang des Geehrten. Demnach engagierte sich Lodes schon 1969 „von seinem Beruf ausgehend“ für die Erneuerung der Männertracht.



Abb: Willi Lodes im Kreis der FSV-Vorstandschaft

Nachdem unter Fritz Preis ein Konzept zur Trachtenerneuerung fertig gestellt war machte sich Willy Lodes als gelernter Schneider an die Arbeit – und stattete als erste die Ahorntaler Blasmusik mit neuen Trachten aus. Er benötigte für jeden „Anzug“ 55 Arbeitsstunden. 35 Jahre lang betrieb er dieses ehrenvolle „Handwerk“. Daneben leitete er 30 Jahre lang die FSV-Ortsgruppe Hohenmirsberg und machte sich einen Namen als erfolgreicher Volksmusiker. Er gründete mit Freunden die „Hohenmirsberger Siberdistel“, woraus 1985 die „Hohenmirsberger Juramusikanten“ wurden – ein wichtiges weil überregional bekanntes Aushängeschild. Daneben war Lodes auch in der Gemeinde aktiv: als

Gemeinderat, Kirchenpfleger, Mitbegründer des Fördervereins Kindergarten und der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) in Hohenmirsberg.

28.04.2007 – Schmuckziegelverleihung in der Kreisstadt

FORCHHEIM / FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Im Beisein zahlreicher politischer Funktionäre und aller Preisträger veranstaltete der Fränkische Schweiz – Verein (FSV) die diesjährige Schmuckziegelverleihung deshalb in Forchheim, weil hier mit Sylvia und Petro Kiesewetter ein „Gewinner“ zu Hause ist. Und nicht nur das: sie bewohnen auf 230 Quadratmetern Fläche (verteilt auf vier Etagen!) das älteste Wohnhaus Forchheims. Es stammt aus dem Jahre 1362 und diente einst zahlreichen Handwerkergenerationen als sichere Bleibe im Schatten der St. Martinkirche. Für die mustergültige Sanierung des denkmalgeschützten 15 Meter langen Hauses verlieh der Arbeitskreis Bauen und Gestalten (BuG) im FSV den Schmuckziegel Nr. 111. Weitere Schmuckziegel gingen nach Königsfeld, für den gelungenen und behindertengerechten Anbau eines Pfarr und Jugendheimes. Zwei weitere Schmuckziegel blieben im Landkreis Forchheim. Den einen gab es für die Renovierung eines alten Schafstalles, den zweiten für die Eigenrenovierung eines Fachwerkhauses aus dem 18. Jahrhundert in Eggolsheim. Erstmals wurde heuer durch den neuen Arbeitskreisleiter Jürgen Schönfelder „kleine“ Schmuckziegel vergeben, die zusammen mit einer Anerkennungsurkunde an fünf Bauträger vergeben wurden. Der erste ging nach Gösseldorf bei Waischenfeld. Dort renovierte die Ortsgemeinschaft in 700 Arbeitsstunden die aus dem Jahre 1750 stammende Dorfkapelle. Dabei wurden gravierende „Fehler“ früherer Restaurierungen (beispielsweise im Bezug auf den wertvollen Doser Altar) rückgängig gemacht, was zusätzliche Kosten verursachte. Bürgermeister Edmund Pirkelmann und einige Ortsvertreter nahmen die Ehrung als „Lohn für die Mühe“ stolz entgegen. Weitere kleine Schmuckziegel gingen nach Friesen (Renovierung eines Fachwerkbauernhauses) bei Hirschaid, ein weiterer für die Sanierung einer alten Scheune nach Neunkirchen am Brand. Dass man auch kleine „Tropfhäuser“ wohnlich und trotzdem zweckmäßig nutzen kann zeigt das Beispiel in Gräfenberg, in der Bahnhofstraße 18. Die Eigentümer Gertrud und Jürgen Kasch konnten im Erdgeschoss und erstem Stock

Garagen und Lagerräume einrichten und im Dachgeschoss sogar noch eine kleine Wohnung dazu; und das auf engstem Raum und denkmalgerecht. In Eggolsheim gab es die Auszeichnung für die Restaurierung einer Scheune im Ständerbohlenbau. Hierbei wurden Eichenbohlen in Längsrichtung aufeinander geschichtet und mit den senkrechten Balken verzapft. Eine in unseren Breiten sehr seltene handwerkliche Arbeit.



Abb: Die Gewinner der Auszeichnungen mit dem neuen Ak-Leiter Jürgen Schönfelder (obere Reihe 5. von links, mit dem neuen Förderer des Schmuckziegels MdL Eduard Nöth, rechts daneben

Der Verleihung vorausgegangen war ein halbstündiger „Einstandsvortrag“ des neuen Arbeitskreisleiters Schönfelder zum Thema Erhaltung historischer Ortskerne. Der gewachsenen Struktur der Dorfzentren will er künftig sein Hauptaugenmerk widmen und weniger den Neubaugebieten, die mit typisch fränkischer Bauweise wenig zu tun haben. Letzteren prognostizierte er in Zukunft „leer stehende Häuser“, weil es immer weniger Menschen gibt und die historischen Ortskerne mit ihrer engen Bebauung für unsere alternde Gesellschaft praktischer und daher besser zum Aufenthalt geeignet sind.

Politische Funktionäre sprachen wohlwollende Grußworte und zeigten somit ihre Unterstützung für den neuen Arbeitskreisleiter. Vizelandrat Gregor Schmitt freute sich besonders darüber, dass sechs der neun Preisträger aus dem Landkreis Forchheim stammen. Bezirkstagsvizepräsident Hans Kotschenreuther (stammt aus Forchheim) erinnerte an die gemeinsame Zeit mit Gudila Freifrau von Pölnitz, die in den 70er Jahren die Schmuckziegelaktion ins Leben rief, als Antwort auf die immer häufiger errichteten „modernen“ Häuser, die keinen Bezug mehr hatten zur fränkischen Bau-

tradition. Oberbürgermeister Franz Stumpf sah in der Aula des alten Herdergymnasiums, in der die Schmuckziegelverleihung statt fand, ein Symbol dafür, dass in Forchheim „viel Altes erhalten bleibt“ und Denkmalschutz daher groß geschrieben wird. Den dreistündigen Verleihungsabend moderierte Paul Pöhlmann, kürzlich wieder gewählter erster Hauptvorsitzender des FSV, der zusammen mit Schönfelder auch die Verleihung der Preise vornahm. Er dankte ausdrücklich dem neuen „Sponsor“ der Schmuckziegelaktion MdL Eduard Nöth aus Forchheim für sein Engagement. Jener führt nun die Tradition von Gudila Freifrau von Pölnitz fort, die bis zu ihrem Tod den Schmuckziegel finanzierte.

03.07.2007 Glanzpunkte der Fränkischen Schweiz

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. „Glanzpunkte der Fränkischen Schweiz“ heißt ein neuer Titel, den der Arbeitskreis Heimatkunde im Fränkische Schweiz Verein (FSV) unter Leitung von Hans Weisel soeben herausgegeben hat. Auf 290 Seiten werden 30 für die Region kulturhistorisch herausragende Objekte vorgestellt und historisch beleuchtet. Das Gebiet in dem die bedeutendsten Objekte erfasst wurden umfasst vier Landkreise und reicht von der Giechburg bei Scheßlitz bis zur Wehrkirche nach Effeltrich, von Burg Zwernitz im Kulmbacher Land bis nach Pottenstein mit der „Erlebnismeile“ und bis ins Trubachtal nach Egloffstein. Im Vorwort des einpfündigen Werkes heißt es: „(Das vorliegende Büchlein) ... versucht auf eine andere Art, die Besonderheiten und Schönheiten dieses Landstriches (...) zu erschließen“. Dabei wurde bewusst auf die „großen Eingangstore“ Bamberg, Bayreuth oder Nürnberg verzichtet, weil diese zu viel Platz beanspruchen und die „kleinstrukturierte“ Region mit ihren überregionalen Besonderheiten „erschlagen“ würden. Vielmehr wurde „Deutschlands liebrendste Miniaturlandschaft“ (Hans Max von Aufseß) von Kennern der Region beschrieben und bebildert. Die Texte stammen von den drei pensionierten Gymnasiallehrern Erich Döttl, Walter Tausendpfund und Hans Weisel. Die 283 Fotos kamen von Fotografen des Arbeitskreises Heimatkunde. Ebenso die 41 Skizzen und Karten, die die Texte optisch ergänzen. Unter den 30 Glanzpunkten sind zahlreiche Burgen, Ruinen und Kirchen; aber auch das Wildgehege Hundshaupten beispielsweise, die

Ehrenbürg (Walberla), Tüchersfeld und die drei Schauhöhlen Sophien, Bing und Teufelhöhle. Der Text zu den außergewöhnlich gelungenen Bildern beschreibt nicht nur die Sehenswürdigkeit an sich, er gibt auch Hinweise auf Besonderheiten und auf Öffnungszeiten. So wurde zum Beispiel Burg Waischenfeld und die darunter liegende Stadtpfarrkirche historisch beleuchtet aber auch Ernst Moritz Arndt der im 18. Jahrhundert einige Zeit dort waren kam zu Wort und der Wiener Bischof Nausea, der hier im 15. Jahrhundert seine Jugend verbrachte. In manchen Fällen kamen alte Postkartensichten zum Einsatz, um die historische Entwicklung zu verdeutlichen und manches mal verbindet eine Wanderwegbeschreibung einige Glanzpunkte miteinander, so die Burgen in Freien und in Wiesentfels oder die Ruinen in Bärnfels und Leienfels. Außerdem gingen die Autoren auf touristisch relevante Themen wie das Osterbrunnenschmücken und das Klettern ein. Eine Zeittafel, ein Stichwort und ein Literaturverzeichnis ergänzen das Buch und sorgen für Übersichtlichkeit. Nicht nur Texte und Bilder sind bei diesem Werk „selbst gestrickt“ erinnert der Herausgeber im Vorwort, auch das Layout stammt aus Vereinsfeder. Hans Stefan, Vorsitzender des FSV-Ortsgruppe Obersees hat diese zeitraubende Tätigkeit erledigt, was dem Arbeitskreis sehr viel Geld sparte. Wie üblich arbeiteten auch die Autoren und Fotografen alle ehrenamtlich, was sich in der hohen handwerklichen Qualität des Buches (Hochglanzpapier, fadengeheftet) und im Preis, er liegt bei nur 14,80 Euro, nieder schlägt. Ein ideales Nachschlagewerk für Einheimische wie Gäste, das sich auch zur Mitnahme bei Ausflügen eignet.

21.07.2007 – 21. Heimattag

OBERTRUBACH. Vom 20.22. Juli findet in Obertrubach der 21. Heimattag der Fränkischen Schweiz unter dem Motto: „Historische Wurzeln – Verpflichtung für die Zukunft“ statt. Tausend Akteure und Gäste werden dazu erwartet. Veranstaltet wird das MegaEreignis vom Fränkische Schweiz Verein (FSV), der auf diese Weise die kulturelle Vielfalt einer ganzen Region präsentiert. Im Mittelpunkt steht die 1000Jahrfeier des Bistums Bamberg.

Der Festreigen beginnt bereits am Freitag um 16 Uhr mit einem Totengedenken an der Schüttermühle, dem Ort an dem 1901 der FSV aus der Taufe gehoben wurde.

Um 18 Uhr ist Festkommers mit Festvortrag von Kulturausschussvorsitzenden Walter Tausendpfund und einem Grußwort von Landrat Reinhardt Glauber im Gasthaus „Alte Post“. Um 20 Uhr beginnt die „musikalische Zeitreise durch 600 Jahre Musikgeschichte“; moderiert von Eberhard Hofmann, dem Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV. Für die Jugend gibt es zeitgleich einen Rockabend mit den Gruppen „Desert Spring“ und „Revolver“ im Festzelt am Ortseingang, von Egloffstein kommend. Am Samstag, den 21. Juli ist Auftakt um 14 Uhr (Treffpunkt Rathaus) mit einer Wanderung entlang des neuen Lehrpfades „Der Trubachweg“, mit den Themen Kultur, Klettern und Geologie. Mit dabei: Prof. Dr. Roman Koch (Uni Erlangen) von dem das Konzept stammt. Um 20 Uhr: „Fränkisch & Spritzig“ – das neue Kabarettprogramm von und mit Klaus Karl Kraus im Festzelt. Eintritt 13 Euro an der Abendkasse, Onlinebestellung für elf Euro unter www.fsvobertrubach.de/Karten.htm. Am Sonntag, den 22. Juli beginnt der Festtag bereits um 7 Uhr mit dem Weckruf durch die Böllerschützen. Um 9 Uhr findet ein Ökumenischer Gottesdienst im Festzelt statt, anschließend Weißwurstfrühschoppen mit der Jugendblaskapelle St. Laurentius Obertrubach. Von 10 bis 18 Uhr: Ausstellung der FSV-Arbeitskreise am Festplatz. Um 14 Uhr: großer Trachtenumzug durch Obertrubach; 40 Gruppen (mit fast 1000 Menschen) sind bereits angemeldet. Anschließend Festreden und Grußworte des Schirmherrn, Regierungspräsident Wilhelm Wennig, der Ehrengäste und des gastgebenden Landrates sowie Stimmungsmusik mit der Blaskapelle Poxdorf im Festzelt. Der FSV verfügt über mehr als 7000 Mitglieder in 44 Ortsgruppen. 47 Städte, Märkte und Gemeinden sowie vier Landkreise betätigen sich als kooperative Mitglieder. 13 Arbeitskreise kümmern sich um die kulturelle Entwicklung. Die Hauptaufgaben des Vereins: Betreuung und Pflege der Volksmusik, Herausgabe heimatkundlicher Schriften, Pflege von 4600 km Wanderwegen, Organisation geführter Wanderungen, Schmuckziegelverleihung für Fränkisches Bauen, Bücherei mit 14 000 Einheiten, Trachtenpflege; 9000 Dias liegen archiviert in der Bildstelle. Dazu gibt es Abteilungen für Höhle und Karst, Naturschutz, Mundartpflege, Jugendarbeit und Fortbildungskurse in der Volkstumspflegestelle Morschreuth.

22.07.2007 Festkommers

OBERTRUBACH. Mit dem traditionellen „Festkommers“ begannen die Feierlichkeiten des Fränkische Schweiz Verein zum 21. Heimattag der Fränkischen Schweiz, heuer in Obertrubach. Zahlreiche Ehrengäste, darunter zehn Bürgermeister der Region, Pfarrer Werner Wolf, Ehrenschatzmeister Siegfried Schmidt und der stellvertretende Forchheimer Landrat Gregor Schmitt fanden sich im Nebenraum vom Hotel „Alte Post“ ein, um dem Festvortrag des Kulturausschussvorsitzenden Walter Tausendpfund zu lauschen, der unter dem Motto stand: Historische Wurzeln – Verantwortung für die Zukunft.

Ausgehend von der Tatsache, dass heuer überall zahlreiche „runde Geburtstage“ wie 1000 Jahre Bistum Bamberg, oder 800 Jahre Heilige Elisabeth gefeiert werden, stellte der Redner die Frage, ob ein tieferer Sinn hinter den Feiern steht oder „nur“ die Lust am Feiern. Mit der Motivation von 14 Gemeinden allein im Landkreis Forchheim, gemeinsam etwas zu schaffen, an dass man sich auch in Zukunft erinnert, ist sicherlich schon ein Hauptzweck dörflichen Gemeinsinn erfüllt. Es fehlt aber immer häufiger etwas Wesentliches, etwas das den eigentlichen Grund des Feierens hergibt: ausgeprägtes Kultur und Traditionsverständnis, die Erinnerung an unsere Wurzeln, an unsere Geschichte. Es bleibt in unserer globalisierten, schnelllebigen Welt viel zu wenig Zeit in sich zu gehen, zurück zu blicken und mit den ständigen Veränderungen Schritt zu halten. Deshalb wählte der FSV das Jahresthema „Historische Wurzeln – Verantwortung für die Zukunft“.

Einen verantwortungsvollen Umgang mit der Geschichte, der über das „bloße Sammeln und Horten von Daten“ hinausgeht wünschte sich Tausendpfund. Ein „ständiges Lernen im unerschöpflichen Fundus der Menschheit“ und „intensives Eintauchen in einen ständigen Erkenntnisprozess historisch gewachsener Bedingungen“ wünscht er sich für die Region. Nicht nur die heute zu „EventEreignisse“ mit unhistorischen (aber schicken) Kostümen, mit „Megagroßem Bierzelt-Happening“ und hochstilisierten Historienfeiern, die ohne Zweifel auch im Modetrend stehen. Sondern „offene und ehrliche Traditionspflege die immer wieder zu neuer Leistung anspornt und Grundlage einer nach-

haltigen Handlungsstrategie ist“, mahnte Tausendpfund an. Gregor Schmitt, Vizelandrat des Kreises Forchheim lobte vor allem die landschaftlichen Schönheiten der Region die mit ausschlaggebend für die hohe Lebensqualität ist. Dabei macht das Zusammenspiel zahlreicher Gegensätze „den Reiz der Gegend“ aus. Auch er mahnte Nachdenklichkeit an und fragte „wo die kleine Fränkische Schweiz im Bezug auf die Globalisierung“ ihren Platz haben wird. Schon heute ist festzustellen, dass sich viele Einheimische besser im Ausland auskennen als zu Hause und „Neuseeland, im Bezug auf die Kommunikation, um die Ecke liegt“. Er berichtete stolz vom hohen Engagement aller Vereine in der Gemeinde Obertrubach, die dieses Festwochenende, als Teil der 1000Jahrfeier Ober und Untertrubachs ausgerichtet haben. Ähnlich lobende Worte fand der gastgebende Bürgermeister Willi Müller. Er pries die Vielfalt an Veranstaltungen die jeden Geschmack treffen und dankte dem FSV-Hauptverein dafür, dass der 21. Heimattag heuer in Obertrubach stattfinden kann. Die Moderation des Abends hatte Paul Pöhlmann erster Hauptvorsitzender des FSV inne. Er erinnerte daran, dass nun schon zum dritten Mal ein Heimattag in der Gemeinde stattfindet. Ein weiteres Grußwort sprach Gerhard Bauernschmitt, Leiter des FSV-Ortsgruppe Obertrubach, der stellvertretend für alle vier Ortsgruppen im Gemeindebereich die Gäste willkommen hieß. Für ihn ist der Heimattag „eine gute Gelegenheit, die Heimatverbundenheit der Gemeinde zu zeigen und zu demonstrieren“. Musikalisch umrahmt wurde der Festkommers von den Egloffsteiner Burgspatzen unter Lilo Meier. Zum Abschluss des Festkommers wurden knapp 7000 Euro Zuschüsse aus der Ludwig-Müller-Stiftung an 15 Ortsgruppenprojekte verteilt

Ludwig-Müller-Stiftung

OBERTRUBACH. Im Zuge des Festkommers anlässlich des 21. Heimattages des Fränkische Schweiz-Verein vergab das Kuratorium der Ludwig-Müller-Stiftung (Katja Schönhofer Huhn, Brigitta Schönhofer und Paul Pöhlmann) insgesamt 6680 Euro an Zuschüssen für insgesamt 13 Projekte. Die Höhe der Zuschüsse richtet sich dabei nach bestimmten Richtlinien und Fördersätzen, die in einem Merkblatt allen Ortsgruppen zur Verfügung steht. 1500 Euro bekommt der FSV-Hauptverein zur Finanzierung des Heimattages, ebenso viel die

Ortsgruppe Muggendorf für die Einrichtung des „grünen Klassenzimmers“. 790 Euro bekommt die Ortsgruppe Heiligenstadt für die Anschaffung neuer Trachten, 590 Euro die Ortsgruppe Obertrubach für die Anschaffung einer Motorsense. 500 Euro spendet die Stiftung für die FSV-Bücherei, 320 Euro bekommt die Trachtengruppe „D Wiesenttaler“ und je 200 Euro die Ortsgruppe Leutenbach für die Heimattube und die Ortsgruppe Pottenstein für eine Broschüre über die Heilige Elisabeth. Je 150 Euro Zuschuss bekommen die Ortsgruppe Pegnitz für einen Balkenmäher, die Ortsgruppe Geschwand für einen Rasenmäher und die Gemeinde Wiesenttal für eine historische Broschüre. 120 Euro sind für Kindertrachten der Ortsgruppe Bärnfels vorgesehen, 100 Euro für Hermann Pieger für die Restaurierung einer Kapelle. Die Waischenfelder Burgmadla bekommen 60 Euro für Trachtenunterhalt. Insgesamt verfügt die Stiftung über ein Vermögen von rund 280 000 Euro: Der Erlös aus Zinserträgen wird alljährlich im Sinne des Stifters vergeben.

Ludwig Müller wurde am 19. Juni 1911 in Erlangen geboren. Im väterlichen Betrieb erlernte er seinen Beruf. Bereits mit 16 Jahren wurde er 1927 Mitglied des FSV Erlangen, der damals über 500 Mitglieder zählte und in dem es sogar eine eigene Kanugruppe gab. Als er in den 60er Jahren dem späteren Hauptvorsitzenden Fritz Preis begegnete, ergab sich eine fruchtbare Zusammenarbeit, beispielsweise als es darum ging, die geschichtsträchtige Kirchenruine am Dietersberg zu retten. Ludwig Müller begeisterte sich für die Idee der erneuerten Tracht. So ließ er sich einen Anzug machen, den er gerne und stolz bei vielen Veranstaltungen trug, und brachte eine Informationsmappe zum Selbstkostenpreis heraus. Ebenso druckte er für den FSV ein Büchlein mit Schlumperliedern „Bei uns is schön“. Sein Engagement beim Aufbau der Bibliothek des FSV war beispielhaft. Auch bei der Herausgabe der Schriftenreihe war er ein wertvoller Ratgeber. Darüber hinaus unterstützte er jahrelang tatkräftig die Redaktion unserer Zeitschrift.

Als seine Frau 1984 starb, schöpfte er in der Fränkischen Schweiz Kraft, diesen schweren Verlust zu verarbeiten. Er förderte die damalige OG Langensendelbach, der er sich freundschaftlich verbunden fühlte, und schenke ihr ein Haus als Grundstock für ein „Heimathaus“. Mit fast 80 Jahren übernahm

er den Vorsitz der endlich wieder gegründeten OG Erlangen. Das Wandern überließ er zwar Jüngeren, aber er versäumte es nicht, zum anschließenden gemütlichen Beisammensein zu fahren, wo er schnell zum Mittelpunkt der Runde wurde. Als Ludwig Müller spürte, dass seine Kräfte schwinden, verfasste er in Absprache mit mir, seiner „Tochter honoris causa“, wie er mich nannte, sein Testament, in dem er den FSV als Alleinerben einsetzte. Mir fiel dabei die Aufgabe der Testamentsvollstreckung zu, also die Erbschaft zu realisieren und die Stiftung zu gründen. Laut Testament wurde ein Stiftungsrat gebildet, dem der Hauptvorsitzende des FSV, die Testamentsvollstreckerin und als drittes Mitglied die Tochter Katja Schönhöfer-Huhn angehören. Sie ist Bankkauffrau und bringt das Fachwissen für die Verwaltung des Stiftungsvermögens ein.

23.07.2007 – Musikalische Zeitreise

OBERTRUBACH. Zu einer musikalischen Zeitreise lud der Fränkische Schweiz-Verein (FSV) anlässlich des 21. Heimattages ins Hotel alte Post nach Obertrubach ein. Ein ungewöhnliches, erstmaliges Projekt, das unter dem Jahresmotto „Historische Wurzeln – Verantwortung für die Zukunft“ stand und sich daher in erster Linie mit der Geschichte der Musik und der gesellschaftlichen Entwicklung befasste. Dazu hatte Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV zahlreiche Beispiele mitgebracht und natürlich auch die entsprechenden Gruppen. Abwechselnd oder eher ergänzend hierzu brachte Walter Tausendpfund den geschichtlichen „Background“ jener Zeit mit ein, so dass ein fast schon schulisch anmutender lehrreicher Musikabend für Kurzweil sorgte auch wenn es insgesamt gesehen eher eine Marathonsitzung für die meisten Anwesenden war. Denn vor der Zeitreise veranstaltete der FSV seinen fast zweistündigen Festkommers. Sechs Gruppen hatte Hofmann für den Abend arrangiert, wobei die Ebermannstädter Pfeifen mit den tausend Jahre alten „Merseburger Zaubersprüchen“ die älteste Musik zu bieten hatten. Passend hierzu als Herold gekleidet, erzählte Tausendpfund aus jener Zeit als das ostfränkische Reich regierte und Forchheim eine Königspfalz wurde. Nicht nur die Veränderung der Melodien und des gesellschaftlichen Lebens wurde den rund 130 Anwesenden anschaulich präsentiert, es wurde auch die Art der verwendeten Instrumente gezeigt und von Hofmann erklärt. Die Frankenauer

(Mundartautor Reinhold Schmitt mit Ehefrau) konzentrierten sich neben den Ebermannstädter Pfeifen auf die Musik des Mittelalters: Schalmei und Krummhörner waren Instrumente jener Zeit; sie kamen auch hier zum Einsatz. Die Egloffsteiner Burgspatzen, bei denen auch noch Bürgermeister Christian Meier mitsingt repräsentierten die Gesangsgruppen, die es auch schon im 15. und 16. Jahrhundert gab zu einer Zeit als die Minnesänger übers Land zogen und die Bauern den Aufstand probten. Die Gründer Saitenmusik, der auch der Ak-Leiter Hofmann angehört, begann sein Repertoire im 18. Jahrhundert mit dem „Selbiser“ Tanz. Damals war die Französische Revolution schon in vollem Gange und der Sonnenkönig Ludwig XVI. musste seinen ausschweifenden Lebensstil abrupt auf der Guillotine beenden. Die sechsköpfige Efeltricher Musikanten repräsentierten die Blechmusik des 18. Jahrhunderts und später die Volksmusik. Ihr Musikstil umfasste Märsche, Ländler und Schottisch. Schließlich kam auch Alois Pabst zu Wort, der als Leierkastenspieler auftrat und schon Anfang des 18. Jahrhunderts als „musikalischer Nachrichtendienst“ Neuigkeiten aus aller Welt verbreitete: Eine Bildtafel mit entsprechenden Szenen (im Bild wird die Geschichte vom Räuber Heigl erzählt) unterstütze ihn bei seiner „Arbeit“. Eine gelungene Veranstaltung, die sicherlich Nachahmer finden wird.

20.09.2007 – Über Christoph Beck

PRETZFELD. Mit einer soeben erschienenen Biblio-Biografie „Leben und Schaffen des Christoph Beck“ erinnert der Arbeitskreis Heimatkunde im Fränkische Schweiz Verein (FSV) an einen der bedeutendsten Persönlichkeiten der Region: An Dr. Christoph Beck, Lehrer, Sprach und Heimatkundler aus Pretzfeld, der 1939 im Alter von 65 Jahren gestorben ist.

Der Autor des 50-seitigen Büchleins Lothar Schnabel (79), pensionierter Bibliothekar aus Nürnberg konnte in jahrelanger Forschertätigkeit 235 Schriften ausfindig machen, die aus der Feder Becks (der sieben Sprachen beherrschte) stammen. Darunter Schulbücher, Gedichtbände („Was die Wiesent rauscht“), heimatkundliche Aufsätze, Erzählungen in Pretzfelder Mundart („Mei Pretzfelder Landsleut“). Das Theaterstück: „Das Spiel vom letzten Schlüsselberger“ dürfte in der Region sein bekann-

testes Werk sein. Es wurde vor zehn Jahren schon (anlässlich des „Schlüsselbergerjahres“) und heuer wieder am Originalschauplatz, der Ruine Neideck, mehrfach aufgeführt. Das Drama erzählt vom Leben und Sterben des Konrad von Schlüsselberg, der im September 1347 von einem Wurfgeschoss auf seiner Burg Neideck getroffen, dort starb. Unter Heimatkundlern noch bekannter ist sein Werk „Die Ortsnamen der Fränkischen Schweiz“, in dem er der Wortbedeutung des jeweiligen Namens aus der Sicht des Sprachforschers auf den Grund geht. Neben der Bibliografie, der Zusammenstellung seiner Schriften, die sogar noch nach seinem Tode posthum veröffentlicht wurden, enthält das Werk eine kurze Beschreibung seines Lebens, das vor allem im dörflichen Milieu Pretzfelds seine Prägung fand.



Abb: Die Familie Beck mit dem Buchautor Schnabel, 2 u.li, und Hans Weisel vom Ak Heimatkunde

Schnabel ist seit 50 Jahren Mitglied des Fränkischen Albvereins (FAV) und verfügt über alle Vereinshefte seit 1915, worauf er sehr stolz ist. Bei Durchsicht der Hefte fand der Autor, der bis zu seiner Pensionierung im landeskirchlichen Archiv der evangelischlutherischen Kirche in Nürnberg beschäftigt war, viele Aufsätze des Pretzfelders. Beck war drei Jahre lang Vorstand des FAV und noch länger Schriftleiter der Vereinszeitschrift. Das Gefundene lies ihn neugierig werden und der „Jagdinstinkt“ nach mehr Erkenntnis erwachte. Schon 1989 schrieb er aus Anlass des 75jährigen Vereinsbestehens einen Kurzbiografie Becks und forschte weiter. In den Bibliotheken Nürnbergs, in den staatlichen Büchereien von Bamberg und Erlangen wurde er fündig, ebenso in Pretzfeld, wo ihn der Heimatkundler und pensionierte Lehrer Josef Seitz bei der Suche nach weiteren Primärquellen unterstützte. 1995 aus Anlass des 850. „Geburtstages“ von Pretzfeld, veröffentlichte Irmgard Ruckdeschel,

die Tochter von Christoph Beck, Faksimiles von drei vergriffenen Werken ihres Vaters: „Daham auf der Hausstaff“, „Da Weimüllä vo Ermastot“ und „Mei Pretzfelder Landsleut“. Johanna Herold, Nichte des Beck blieb der Familientradition treu und sponserte dieses Büchlein, das Hans Weisel als Leiter des Arbeitskreises Heimatkunde im FSV nun bei Palm&Enke in Erlangen herausgab. Alle vier Schriften sind in der FSV-Geschäftsstelle in Ebermannstadt erhältlich und können auch auf der Vereinshomepage www.fsv-ev.de bestellt werden. Die Beck'sche Bibliografie kann zudem über den Buchhandel (ISBN-Nummer 9783789606793) zum Preis von fünf Euro bestellt werden, die anderen drei Werke kosten nur je zwei Euro. Die Buchveröffentlichung fand im Geburtshaus des Pretzfelder Ehrenbürgers Beck statt.

03.10.2007 – Frankenweg

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Wie schnell doch die Zeit vergeht. Drei Jahre sind vergangen, seit der „Frankenweg“, der erste in Bayern zertifizierte Wanderweg, mit hohem finanziellem Aufwand seinen „Betrieb“ aufnahm. 524 Kilometer Strecke von Nord nach Süd quer durch das Frankenland. Und nun könnte der Verlust des Zertifikates: „geprüft nach den Kriterien des Deutschen Wanderverbandes“ drohen, wenn nicht rechtzeitig gehandelt wird.

Bis Mitte Oktober muss dem deutschen Wanderverband der Vollzug der geforderten Markierungsarbeiten vom Fränkische Schweiz Verein (FSV) gemeldet werden. Kurz danach wird ein unabhängiges Gremium etwa 40 Kilometer des Frankenweges stichpunktartig ablaufen, um den Vollzug zu überprüfen. Sollten dabei gravierende Mängel festgestellt werden, wird das Prädikat „Zertifizierter Wanderweg“ entzogen und damit auch die Werbemöglichkeiten drastisch eingeschränkt. Daher hat Edgar Rother, Hauptwegewart im FSV, mit einem Schreiben an die beteiligten Ortsgruppen die häufigsten Markierungsfehler beschrieben und um Abhilfe gebeten. Erster Fehler: die Markierung wird häufig nicht auf Sicht, sondern parallel zum Wanderweg angebracht. Sie werden daher leicht übersehen. Der Deutsche Wanderverband fordert: „Markierung auf Sicht“ in beiden Richtungen: die Schilder müssen demnach quer zum Weg und auf beiden Seiten der Schildhalterung in Blickrichtung der Wanderer angebracht werden. „Auf Sicht“

müssen auch die Wegkreuzungen markiert sein; ausgehend vom Schnittpunkt der Kreuzung. Drittens: 50 Meter nach der Kreuzung soll ein weiteres „Beruhigungszeichen“ dem Wanderer signalisieren, richtig abgelenkt zu sein. Die vierthäufigste Beanstandung der Prüfer: das Markierungszeichen ist zugewachsen. Daher sollen diese neuralgischen Punkte von den Wegewarten der Ortsgruppen öfters im Jahr überprüft werden.

150 Kilometer des Frankenweges – es gibt ihn zweimal deshalb der Zusatz „vom Rennsteig zur Schwäbischen Alb“ liegen im Bereich des FSV. Er verläuft von Scheßlitz kommend über Heiligenstadt und Pottenstein, weiter nach Egloffstein und Weißenhohe, wo er in den Einflussbereich des Fränkischen Albvereins kommt und bis hinunter nach Harburg ins Nördlinger Ries führt. Initiiert wurde der Weg vom Tourismusverband Franken, der den Weg anlässlich seines 100-jährigen Bestehens 2004 „bauen“ ließ. Nähere Infos bietet das Internetportal www.frankenweg.de. Eine genaue Beschreibung des Teilbereiches durch die Fränkische Schweiz gibt es kostenlos in der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz in Ebermannstadt, Telefon 09194797779. Das 60seitige Prospekt ist es zum Download als PDFDatei unter www.fraenkischeschweiz.com/downloads eingestellt.

23.11.2007 Kreuzbergkapelle

EBERMANNSTADT. Mit einem Kostenaufwand von fast 700 Euro finanzierte die Ortsgruppe des Fränkische Schweiz Verein (FSV) die äußere Renovierung der Kreuzbergkapelle. Doch damit nicht genug: im nächsten Jahr will man auch den Innenraum komplett sanieren und auf Hochglanz bringen. Seit genau 100 Jahren gibt es diese Kapelle berichtet Hans Weisel, Leiter der FSV-Ortsgruppe. Sie entstand als Nachfolgebau einer kleinen Pestkapelle an gleicher Stelle. 1984 gab es schon mal eine Renovierungsmaßnahme. Damals malte man auch das Bild im Innenraum. Doch seither hat der Wald, in dem die Kapelle steht, an der Substanz genagt. Moos auf dem Dach, kaputte Ziegeln, verstopfte Dachrinnen, Flechten an der Wand, Wandfeuchtigkeit im Sockelbereich. Das war der Befund schon vor zwei Jahren. Es dauerte lange, bis Weisel herausfand, dass die Kapelle eigentlich keinem gehört, den man Fragen kann wegen der Re-

novierung. Also berief man sich auf das Bayerische Denkmalschutzgesetz, wonach der Grundstückseigentümer im Zweifelsfall auch der Kapelleneigentümer ist; in diesem Falle die Stadt Ebermannstadt. Nachdem dies geklärt und die Zustimmung der Gemeinde eingeholt war, konnte heuer im Herbst zur Außenrenovierung geschritten werden, wozu unter anderem ein großes allumfassendes Gerüst notwendig war. Dazu kamen acht Helfer, viel Farbe, kostenloser Strom von den Stadtwerken und die Gewissheit, dass die Zeit drängt; schließlich war es schon Spätherbst. Nach drei Wochen war alles vorbei und letzte Woche konnte das Gerüst abgebaut werden. Die Außenfassade erstrahlt nun im neuen hellbraunen Glanz, die Betstühle sind frisch und dunkelbraun gestrichen, das Dach ist wieder dicht.



Abb: Die Kreuzbergkapelle oberhalb Ebermannstadt

Nun warten die Helfer auf das nächste Frühjahr. Dann soll der Innenbereich saniert werden. Dazu gehört unter anderem eine Restaurierung des großen Kreuzigungsbildes (gemalt von Josip Bife), das sich (anstelle von Figuren) über drei Seiten zieht. Die Holzdecke muss frisch gestrichen und der Fußboden (Fliesen haben sich gesenkt) repariert werden. Auch wünscht sich Weisel, dass man einige Bäume um das Gotteshaus entfernt, damit mehr Licht und damit Wärme den Platz erreicht und weniger Laub das Dach und die Rinnen verstopft. Bis es soweit ist, will Weisel auch etwas Licht in die bisher dunkle Vergangenheit der Kapelle geworfen haben und beispielsweise die Frage klären, warum die Kapelle so hoch ist und der Eingang einem Drei-Meter-Riesen genug Platz böte. Die Kreuzbergkapelle steht nicht weit entfernt zwischen der Wallerwarte und dem Schlüsselstein neben einem hohen Mobil und Richtfunkmasten. Früher ging hier der Wallfahrerweg nach Gößweinstein vorbei. Und

noch heute kommt die Karfreitagsprozession durch den „Hohlweg“ den Berg herauf; vorbei an sieben aus Stein gehauenen Stationen bis zur „offenen Kapelle“ wie sie auch genannt wird. Das Gebiet um die Kreuzbergkapelle ist beliebtes Wandergebiet: der Ernst Schlösser und der Josef-Kaiser-Weg kreuzen sich hier; zum jüdischen Friedhof von Pretzfeld sind es noch drei, zum Walberla-Bergmassiv nur elf Wanderkilometer. Und auf dem Schlüsselstein wie auf der Wallerwarte kann man herrliche Ausblicke ins Wiesental genießen.

03.12.2007 – Fränkische Weihnacht

THUISBRUNN. Am kommenden Sonntag, den zweiten Advent (9. Dezember) veranstaltet der Fränkische Schweiz – Verein (FSV) seine traditionelle „Fränkische Weihnacht“ ab 16 Uhr in der Thuisbrunner Katharinenkirche. Sie steht stellvertretend für die zahlreichen gleichartigen Veranstaltungen in vielen Dörfern der Fränkischen Schweiz. Fünf Musik und Gesangsgruppen sind heuer dabei und sorgen für weihnachtliche Stimmung. Erstmals wird Edwin Dippacher zwischen den Musikstücken fränkische Weihnachtstexte vortragen. Zum Schluss spricht der stellvertretende Gräfenberger Dekan Axel Bertholdt ein Gebet und den Segen und FSV-Hauptvorsitzender Paul Pöhlmann die Weihnachtswünsche. Zum Abschluss werden alle Anwesenden und Akteure „Tochter Zion“ anstimmen und damit ein gewaltig klingendes Bekenntnis zum christlichen Glauben ablegen. Die teilnehmenden Musikgruppen sind: der Posaunenchor Thuisbrunn, der Thuisbrunner Dreigesang, Söria Seitenspringer aus der Gemeinde Obertrubach, die Effeltricher Trachtensänger und die Egloffsteiner Burgspatzen. Die Gesamtleitung hat Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV. Die Organisation vor Ort übernimmt die FSV-Ortsgruppe Thuisbrunn unter Leitung von Heinz Hofmann, der auch ein Grußwort sprechen wird. Der Eintritt ist frei.

09.12.2007 – Fränkische Weihnacht

THUISBRUNN. Mit der stimmungsvollen „Fränkischen Weihnacht“ in der 150 Jahre alten Katharinenkirche beschloss der Fränkische Schweiz Hauptverein wieder ein ereignisvolles Jahr, dessen Höhepunkte die 1000-Jahrfeier des Bistums Bamberg und der 21. Heimattag in Obertrubach waren. FSV-Ortsgruppenvorsitzender Heinz Hof-

mann erinnerte in seinem Grußwort ebenfalls an das Bistumsjubiläum, dessen Gründung auch Thuisbrunn (neben 13 weiteren Orten im Landkreis Forchheim) vor 1000 Jahren Akten- und damit geschichtskundig werden ließ. Anlässlich des runden Geburtstages entstand ein Reigen von 30 Veranstaltungen im Juradorf, die nun mit der Fränkischen Weihnacht ein Ende finden. Mit dem Auftaktlied „Macht hoch die Tür“ leitete der Thuisbrunner Posaunenchor unter Robert Kretz die 90minütige Darstellung der Heilsgeschichte ein. Mit dem Lied „Tochter Zion“ gesungen von allen rund 500 Anwesenden und wiederum von Posaunenchor begleitet, endete die adventliche Vorstellung, zu der sogar Gäste aus Nürnberg angereist waren. Dazwischen lag besinnliche Ruhe und Einkehr, Nachdenklichkeit und Gottesglaube mit der von Edwin Dippacher in heimischer Mundart vorgetragenen Geschichte von der Geburt Jesu. Die Gesangseinlagen steuerten der Thuisbrunner Dreigesang, die Effeltricher Trachtensänger und die Egloffsteiner Burgspatzen bei, die eingängigen „staten“ Melodien kamen von Söria Seitenspringer aus Obertrubach und dem Langensendelbacher Blockflötenquartett. FSV-Hauptvorsitzender Paul Pöhlmann freute sich zum Schluss über die gelungene Veranstaltung und den zahlreichen Besuch und stellte die Mitwirkenden einzeln vor. Ein donnernder Applaus war der Lohn für die vorweihnachtliche Meditation. Die Auswahl der Gruppen hatte wie immer Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV inne, die Organisation vor Ort übernahm die FSV-Ortsgruppe Thuisbrunn-Haidhof.

30.12.2007 Schmuckziegelanmeldung

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Bis zum 31. Januar besteht noch die Möglichkeit, Meldungen für die Schmuckziegelaktion des Fränkische Schweiz Verein (FSV), Arbeitskreis Bauen und Gestalten abzugeben. Nach der Sichtung des Ergebnisses und einer Vorauswahl wird eine Rundfahrt zu den in Frage kommenden Objekten durchgeführt und am 18. April in einer Feierstunde das Ergebnis bekannt gegeben. Mit dieser seit über 30 Jahren durchgeführten Aktion werden Bauherrn „belohnt“, die sich um die heimische Bauweise verdient gemacht haben, weil sie sich mit ihren Restaurierungen, beziehungsweise Neubauten in das vorhandene Landschaftsbild einfügen; die Bauten daher Vorzeigecharakter besitzen. „Fränkisch“ zu bauen ist

leider nicht mehr der unbedingte Wunsch vieler Bauherren in der Region, wenn sie ein Eigenheim errichten. Vielmehr fließen oftmals eigene Gedanken oder im Urlaub beobachtete Baudetails oder modische Aspekte in die Planungen ein. Dem will der Arbeitskreis Bauen und Gestalten und damit der FSV mit dem Schmuckziegel entgegenreten. Und auch der Spruch „Fränkisch bauen ist zu teuer“ trifft nicht zu, wie die Mitglieder des Arbeitskreises (alles Baufachleute und Denkmalschützer) unter Leitung von Architekt Jürgen Schönfelder gerne belegen.

Vergeben werden Auszeichnungen in zwei Kategorien. Die „Kategorie A“ für Neubauten und Restaurierungen durch private Bauherren mit der Durchschnittsnote „sehr gut“. Und in der „Kategorie B“ der „kleine Schmuckziegel“, mit Anerkennungsurkunde für Neubauten und Restaurierungen durch private Bauherren mit Durchschnittsnote „gut“ oder für Gebäude, welche sich nicht im Eigentum von privaten Bauherren befinden. Am 28. Juli 1973, also vor 35 Jahren wurde im Rahmen einer Sitzung des FSV-Kulturausschusses der Arbeitskreis „Bauen und Gestalten“ gegründet. Seit 1975 gibt es den „Schmuckziegel“ als Auszeichnung für vorbildhaftes Fränkisches Bauen. MdL Eduard Nöth aus Forchheim führt die von Gudila Freifrau von Pölnitz eingeführte Tradition des Schmuckziegel-sponsorings seit 2006 fort. Der Schmuckziegel wird nur im Bereich der Fränkischen Schweiz, also ungefähr zwischen Thurnau und Neunkirchen am Brand, Forchheim und Pegnitz vergeben. Eine genaue Abgrenzung ist leider nicht möglich. Daher wird im Einzelfall entschieden, ob das Objekt im Bearbeitungsbereich liegt. Info: Anmeldungen können über die Homepage des FSV unter www.fsv-ev.de erfolgen oder direkt über den Arbeitskreisleiter unter folgender Adresse: Kuratorium Schmuckziegel, c/o Jürgen Schönfelder, Bauerngasse 1, 91353 Hausen.

2008

12.01.2008 – 70 Jahre Pöhlmann

Sie kamen aus Bad Tölz und Freising, aus Bad Windsheim und vom Ammersee. Alle hatten das gleiche Ziel: den Gasthof Kohlmannsgarten in Muggendorf. Sie kamen, um mit Paul Pöhlmann dessen 70. Geburtstag zu feiern. Drei Geschwis-

ter mit ihren Kindern, vier eigene Kinder mit Kindern. Dazu insgesamt elf Enkel, Onkels und Tanten, Freunde und Bekannte, ja ganze Vereinsabordnungen. Der Geschenktisch bog sich vor gut gemeinten und nett verpackten Wünschen, die Stimmung war sehr freudig; schließlich sieht man sich nicht alle Tage, wenn man in ganz Bayern zu Hause ist. Über den zahlreichen Besuch freute sich der Jubilar ganz besonders. Zusammen mit seiner Frau Gertraud nahm er alle Gäste herzlich in Empfang. Und abends kam noch die Prominenz zum Gratulieren und feiern, darunter Landrat Reinhard Glauber und Bürgermeister Helmut Taut. Ein paar Tage hat er sich wegen der Feierlichkeiten Urlaub genommen, doch schon nächste Woche will er wieder Bürodienst machen als 1. Hauptvorsitzender des Fränkische Schweiz Verein in Ebermannstadt. Geboren am 09. Januar 1938 in Muggendorf. Ausbildung zum Eisenbahner, als Fahrdienstleiter und Aufsichtsbeamter. Zuerst in Baiersdorf, dann bis zu seiner Pensionierung 1998 in Forchheim tätig. Von 1966 bis 1993 1. Vorsitzender des Trachten und Musikvereins D'Wiesenttal. Von 1966/1971 2. Bürgermeister der Gemeinde Muggendorf. Von 1972/2002 1. Bürgermeister der Gemeinde Wiesenttal. Seit 1978 Mitglied im Ausschuss des Dekanats Muggendorf. Seit 14. Oktober 2001 1. Hauptvorsitzender des FSV. Seit dem 4.6.2002 Altbürgermeister und Ehrenbürger der Gemeinde Wiesenttal

06.04.2008 Schmuckziegelauswahl

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. 22 Objekte begutachtete kürzlich das Kuratorium Schmuckziegel vom Arbeitskreis Bauen und Gestalten im Fränkische Schweiz Verein (FSV). Daraus werden nun die Gewinner des begehrten Preises für heimisches Bauen und Restaurieren gewählt und am 9. Mai öffentlich präsentiert. Wie jedes Jahr war die Rundfahrt (die 32. insgesamt) eine „Ochsentour“ mit zwölf Stunden Dauer und mehr als 250 Kilometern Strecke, um alle in die engere Wahl gezogenen Bauobjekte vor Ort zu begutachten und zu bewerten. Beginnend in Ebermannstadt führte die von Arbeitskreisleiter Jürgen Schönfelder ausgearbeitete Strecke über Pretzfeld und Gräfenberg nach Forchheim, weiter nach Eggolsheim, Heiligenstadt, Litzendorf und Memmelsdorf und über Scheßlitz, Mistelgau, Creußen und Unterailsfeld zurück an den Ausgangspunkt. Die Mehrheit der Objekte

waren mehr oder weniger aufwendig renoviert worden, darunter zu Wohnhäusern umgebaute Fachwerkscheunen, eine Flurkapelle bei Pretzfeld, aber auch ein Ensemble war darunter, ein Rathaus und ein liebevoll gebautes hölzernes Buswartehäuschen (in Hohenhäusling). Zimmerplatz heißt der Platz, den die Stadt Creußen auch als Festplatz nutzt. Hier arbeiteten früher die Zimmererleute, wenn Sie größere Bauten vorbereiteten. Drum herum sind vier Scheunen (früher Lagerplatz für Bauholz) mustergültig instand gesetzt worden, die vierte Seite wird vom Roten Main begrenzt, dessen Bett hier ebenfalls eine Umgestaltung erfuhr. In Gräfenberg, das Dank eines rührigen Vereins (Altstadtfreunde) fast jedes Jahr einen Schmuckziegel bekommt, wurde das Zargelhaus von 1679 gemeldet und daher begutachtet. Allein in Forchheim das wie Gräfenberg und auch Creußen, von vielen mittelalterlichen Bauten geprägt ist, haben die Baufachleute des 13köpfigen Kuratoriums, darunter Architekten, Bauarbeiter und Denkmalschützer drei Gebäude begutachtet. Als Besonderheit gab es in Scheßlitz den Neubau der dortigen Forstbehörde zu bestaunen, welches als riesiges Holzhaus konstruiert ist. Ein neues Gemeinschaftshaus bauten sich die Dorfbewohner von Buckenreuth (Gemeinde Ebermannstadt) in Eigenregie. Der Rundfahrt voraus gegangen waren einige Arbeitskreistreffen, in denen man eine Vorauswahl der Objekte traf. Dabei stellte man einige Objekte zurück, weil sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht fertig gestellt waren.

06.05.2008 Schmuckziegelentscheidung

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Elf Gebäude in drei Landkreisen bekommen in diesem Jahr die begehrte Auszeichnung des Fränkische Schweiz – Vereins (FSV) für fränkisches Bauen und Renovieren: den Schmuckziegel, der in dieser Form schon seit 33 Jahren vergeben wird.

Die zwei „großen“ Schmuckziegel gehen in die Landkreise Bamberg und Forchheim. Verliehen für die mustergültige Renovierung des ehemaligen Hafnerhaus in Gräfenberg (Bahnhofstraße 13) aus dem Jahre 1679 und die Erhaltung einer über 250 Jahre alten Scheune in der Hauptstr. 34 in Eggolsheim. Von den neun kleinen Schmuckziegeln bleiben drei in Forchheim. Der erste geht in die Apothekenstraße 1, der zweite in die von Hirschberg-Straße 14a und der dritte in die Wallstr. 22b. Bei den ersten zwei Objekten handelt es sich um die

Renovierung eines denkmalgeschützten Gebäudes aus dem 16. Jahrhundert und um den Umbau einer Fachwerkscheune aus dem 18. Jahrhundert. Der dritte geht an einen Wohnhausumbau. Zwei kleine Schmuckziegel gehen in die Gemeinde Pretzfeld. Mit der Auszeichnung für die Angerkapelle (an der alten Straße nach Ebermannstadt), 1860 erbaut würdigt das Kuratorium des Arbeitskreises Bauen und Gestalten den ehrenamtlichen und finanziellen Einsatz der FSV-Ortsgruppe Pretzfeld, die die kleine Kapelle in Eigenregie wieder instand gesetzt hat. Den zweiten bekommt der Besitzer des Hauses in Hetzelsdorf 30, für den Erhalt eines alten Bauernhauses mit Nebengebäude.

In den Landkreis Bamberg gingen drei kleine Schmuckziegel. Einer geht nach Altendorf, Egloffsteiner Ring 12 für den Umbau einer denkmalgeschützten Mühle aus dem 18. Jahrhundert in ein Wirtshaus. Den zweiten bekommt der Besitzer des alten Bauernhauses in Litzendorf, Geisfelder Straße 8 und den dritten, die Besitzer des Wohnstallhauses in Kremmeldorf, Lange Straße 12. Weitere Auszeichnungen gehen nach Hohenhäusling (Gemeinde Stadelhofen), wo die Dorfgemeinschaft ein hölzernes Buswartehäuschen für die Jugend baute und nach Kauernhofen bei Eggolsheim, für den Besitzer des umgebauten Fachwerkstadels in der A. Knauer-Straße 92. Die Stadt Creußen bekommt einen kleinen Schmuckziegel für die mustergültige Instandsetzung des großen Zimmerplatzes mit angrenzenden Scheunen. Die Übergabe der Auszeichnungen erfolgt durch den Arbeitskreisleiter Architekt Jürgen Schönfelder und dem ersten FSV-Vorsitzenden Paul Pöhlmann am kommenden Freitag, den 9. Mai ab 19 Uhr in der Ziegman-scheune in Eggolsheim, dem einen Gewinner des großen Schmuckziegels.



Abb: Das Kuratorium Schmuckziegel

35 Jahre AK Bauen und Gestalten:

Am 28. Juli 1973, wurde im Rahmen einer Sitzung des Kulturausschusses der „Arbeitskreis Bauen und Gestalten“ auf Burg Pottenstein gegründet. Die seinerzeitigen Gründungsmitglieder waren: Fritz Preis (damaliger FSV-Vorsitzender, Egloffstein), Dr. Amandus Deinzer (Zahnarzt, Gößweinstein), Kurt Wenninger (Kreisbaumeister, Pegnitz), Michael Staudt (Architekt, Hollfeld), Günther Hofmann (Malermeister, Hollfeld), Freifrau von Pölnitz (Landtagsabgeordnete, Hundshaupten), Franz Och (Bürgermeister, Pretzfeld), der gastgebende Bürgermeister Hans Körber und Bürgermeister Hans Dippold. Der Hauptgrund für die Installation des Arbeitskreises damals: die Umstrukturierung des ländlichen Gebietes wegen der wirtschaftlichen Lage. Wurden in den 50er Jahren die Bauernhöfe noch ausgebaut und erweitert, die Jugend blieb im Dorf, so bildet das Bauvolumen 1973 überwiegend Wohnhäuser und Kleingebäude von Leuten die von der Stadt aufs Land ziehen und wenig Bezug zu Traditionen haben. Siehe auch FSV-Heft 1/1974: Auf Seite 163 zeichnet Architekt Staudt ein Bild der damaligen Bausituation, die zur Gründung des Arbeitskreises führten.

07.07.2008 Volksmusiktage

HOLLFELD. Am kommenden Wochenende veranstaltet der Fränkische Schweiz-Verein (FSV) unter Leitung von Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik, die dritten Volksmusiktage. Unter dem Motto: „Die Fränkische Schweiz singt und musiziert“ werden zehn Gruppen und zwei Mundartautoren singen, spielen und die Gäste an 7 Plätzen in zwei Tagen unterhalten. Das Programm im Einzelnen: Samstag, 12. Juli um 19 Uhr im Wittelsbacher Hof Auftakt mit einem unterhaltsamen öffentlichen Wirtshaussingen. Alte und neuere Fränkische Lieder und originale Mundarttexte aus der Fränkischen Schweiz werden zu Gehör gebracht. Mitwirkende sind: die Waischenfelder Burgmadla und Mundartautor Rudi Löw aus Unterleinleiter. Am Sonntag, den 13. Juli um 9:15 Uhr, Bläserintrada vor der Pfarrkirche „Mariä Himmelfahrt“ mit der Gangolfskapelle Hollfeld. 9:30 Uhr, Gottesdienst in der Pfarrkirche „Mariä Himmelfahrt“ mit dem Kersbacher Trio und der Singgruppe Drosendorf. Um 10:30 Uhr: Die „Gangolfskapelle“ führt uns von der Kirche zum Marienplatz und spielt dann mit den „Frankenau-

ern“ im Wechsel zum Frühschoppen am Rathaus auf. Um 14:30 Uhr: Unterhaltung zum Kaffee im „Wittelsbacher Hof“. Dazu singen und spielen: die Lohndorfer Madla mit Herbert und Franz, die Frankenauer, die Singgruppe Drosendorf und die Gruppe „Fränkisch neigschmeggt“. Moderation: Walter Tausendpfund und Eberhard Hofmann. Um 17 Uhr spielt auf dem Marienplatz die Gruppe Dadaraa und um 19 Uhr ist die abschließende Bläuserserenade der Jugendblaskapelle Hollfeld vom Gangolfsturm herab.

Volkslied und traditionelle Musik gehören in hervorragender Weise zu den besonderen Werten der regionalen Volkskultur in der Fränkischen Schweiz. Das was früher in Wirtshäusern und Bauernstuben blühte, soll und darf heute nicht nur in Erinnerungen leben. Sing und Spielgelegenheiten in ansprechender und gastfreundlicher Umgebung zu schaffen, sieht der FSV als eine zentrale Aufgabe seiner Heimatpflege. Den Besuchern sollen zugleich interessante und unterhaltsame Veranstaltungen geboten werden. Für das leibliche Wohl ist in bewährter Art durch die örtliche Gastronomie gesorgt. Die Volksmusiktage werden im zweijährigen Turnus immer wieder an einem anderen Ort in der Fränkischen Schweiz stattfinden. Da die bisherigen Volksmusiktage (in Ebermannstadt und Obertrubach) beeindruckende Erfolge waren, fühlt sich der FSV zu Wiederholungen ermutigt.

14.07.2008 – Sänger- und Musikantentreffen

HOLLFELD. Trotz des schlechten Wetters und trotz der großen Veranstaltungskonkurrenz an diesem Wochenende war das Sänger und Musikantentreffen des Fränkische Schweiz-Vereins „eine gelungene Sache, die immer mehr Anhänger findet“, meinte Eberhard Hofmann, der Mitorganisator, weshalb die Reihe nun endgültig fester Bestandteil im Veranstaltungskalender des FSV-Hauptvereins werden soll. Unter dem Motto „Die Fränkische Schweiz singt und musiziert“ veranstaltete der FSV nun schon zum dritten Mal (alle zwei Jahre an verschiedenen Orten) „Volksmusiktage“ in der Region. Zum einen sollen damit Volksmusikgruppen einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Andererseits soll die „Wartezeit“ auf die ebenfalls im zweijährigen Turnus stattfindenden Heimattage verkürzt werden.

Das öffentliche Wirtshaussingen im Wittelsbacher Hof mit den „Waischenfelder Burgmadla“ und Mundartautor Rudi Löw aus Unterleinleiter zeigte deutlich, dass Volksgesang und traditionelle Musik, gepaart mit hintersinnigem Humor früher zur Wirtshauskultur und damit zu „den besonderen Werten regionaler Volkskultur“ (O-Ton Walter Tausendpfund) gehört. Am Sonntag gestalteten die Drosendorfer Singgruppe und das Kersbacher Trio den Gottesdienst mit; eine neue Erfahrung auch für den senegalesischen Pfarrer. Der Frühschoppen musste wegen der nassen Witterung im Kulturzentrum St. Gangolf stattfinden, was aber dem Erfolg (der Raum war proppenvoll) keinen Abbruch tat. Die Gangolfskapelle und die Frankenauer aus Forchheim wechselten sich in den musikalischen Darbietungen ab. Zum Kaffee, wieder im Wittelsbacher Hof waren gleich vier Gruppen aktiv und Walter Tausendpfund referierte in Nürnberger Dialekt über die Besonderheiten fränkischen Gemütes. Die drei Lohndorfer Madla mit Herbert und Franz an den Instrumenten sangen unter anderem „Die Madla von der Gma“, die Frankenauer hatten es mehr mit Tanzmusik. Schottisch, Walzer und Polka, alles selbst geschriebene Lieder waren zu Hören, und wippende Füße begeisterter Zuhörer zu sehen. Die Singgruppe Drosendorf brachte sogar mittelalterliche Töne zu Gehör: „Lustig lustig ihr lieben Brüder“ ist ein noch heute allseits beliebter „Song“. Und die Gruppe „Neigschmeggd“ gibt es erst seit kurzem. Wie der Name schon erahnen lässt, stammen die drei Damen (sie spielen Hackbrett, Gitarre, Schifferklavier) nicht aus der Region. Sie sind zugezogen und erfreuen sich an der unverfälschten, regionaltypischen Musik, die sie perfekt inszenieren.

Der geplante Biergarten auf dem Marienplatz musste wieder in das Kulturzentrum verlegt werden, weil Regen drohte. Trotzdem schaffte es die Gruppe „Dadara“, den Raum mit guter Stimmung und vielen Menschen zu füllen. Zum Abschluss der Volksmusiktage sorgten fünf Bläser des Hollfelder Jugendblasorchesters vom Turm des Kulturzentrums für einen würdigen, feierlichen Abschluss. Resümee von Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV: „Die Jugend hat zwar gefehlt aber die traditionelle Musik kam gut an. Die Leute waren zufrieden, die Stimmung gut“. Gründe genug, die Volksmusiktage weiter am Le-

ben zu erhalten. Nun wartet er auf Bewerbungen von weiteren Orten aus der Fränkischen Schweiz, für die nächste Veranstaltung in zwei Jahren. Die Organisation vor Ort hatte die FSV-Ortsgruppe Hollfeld unter Leitung des vierten Hauptvorsitzenden Oskar Pirkelmann. Der FSV sieht es als eine seiner zentralen Aufgabe an, die Volksmusik in all ihren Schattierungen in der Region, als Teil der Volkskultur zu fördern und damit zu erhalten.

27.10.2008 Herbstversammlung

EGGOLSHEIM / FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Der Abschluss einer Gruppenhaftpflichtversicherung für die Mitglieder des Fränkische Schweiz Vereins (FSV) ist noch immer nicht unter Dach und Fach, so das Ergebnis während der FSV-Vorstandssitzung. In deren Verlauf wurde Ingeburg Nickel verabschiedet und Walter Tausendpfund berichtete aus der Kulturarbeit größten Heimatvereins der Region. Seit einiger Zeit schon „gärt“ es in den Ortsgruppen des FSV. Der Grund sind Unsicherheiten in der Versicherungsfrage, weshalb schon einige Ortsgruppenvorsitzende auf eigene Faust Haftpflichtversicherungen, vor allem im Veranstaltungsbereich, abschlossen. Bedauernd musste Vereinschef Paul Pöhlmann während der Herbsttagung im Gasthaus Pfister in Weigelshofen zugeben, dass erst neun Ortsgruppen (von 44) ihre Bereitschaft bekundeten, an der Gruppenhaftpflichtversicherung teilzunehmen. Je mehr Mitglieder mitmachen, sagte Pöhlmann weiter, umso billiger wird die Angelegenheit pro Person. Genau hier liegt ein Knackpunkt. So konnte die Ortsgruppe Erlangen bei der gleichen Versicherung und den gleichen Leistungen, die Haftpflicht um die Hälfte billiger einkaufen, als der Hauptverein im Angebot stehen hat, weshalb aus den Reihen der Ortsgruppenvorstände die Forderung nach weiteren vergleichenden Angeboten kam. Vom zweiten FSV-Hauptvorsitzenden Helmut Krämer kam zusätzlich der Vorschlag, die Gemeinden sollten ihren Ortsgruppen eine Art „Persilschein“ ausstellen, in dem steht, dass alle Aktivitäten im Bereich Wandern und Wanderwegpflege im Auftrag der Gemeinde geschehen. Damit wären die tätigen Vereinsmitglieder über die Kommunalhaftpflicht abgedeckt. Nach langer Diskussion schlug Pöhlmann vor, dass die Ortsgruppen nun endgültig bis zur Frühjahrssitzung 2009 der Geschäftsstelle mitteilen sollen, ob sie sich an der Gruppenhaftpflicht beteiligen. Nachteil des

bisher einigen Angeboten: einzelne Mitglieder können von der Gruppenhaftpflicht nicht ausgenommen werden, nur ganze Ortsgruppen.

Die beiden heimatkundlichen Schriftenreihen des FSV werden noch heuer um drei Bände ergänzt, berichtete Kulturausschussvorsitzender Walter Tausendpfund. Mit dem „Forchheimer Wörterbuch“ von Anton Eberler ist das erste kürzlich erschienen. Unter der Herausgabe des Arbeitskreises Heimatkunde unter Leitung von Dr. Hans Weisel folgen im November die beiden Bände „Kirchen von Egloffstein“ (Fritz Preis) und „Herrschaftliche Gärten“ von Kai Kellermann. Somit gäbe es einige preiswerte Anregungen für den weihnachtlichen Gabentisch, warb Tausendpfund um zahlreiche Abnahme der Bände, die ja ohne Autorenhonorar produziert und fast zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. Das Jahresmotto für 2009, gab Tausendpfund bekannt, ist folgende Losung: „Nach dem 2. Weltkrieg – die Heimat Fränkische Schweiz neu entdeckt“. Hintergrund ist die Tatsache, dass die Zeitzeugen aus jenen Tagen nach dem Krieg täglich weniger werden und somit die Gefahr besteht, dass die Nazizeit und ihre Folgen langsam in Vergessenheit geraten. Er rief dazu auf, entsprechendes Material zu sichten und zu sichern, um es für die Vereinszeitschrift und den Heimattag 2009 zu verwenden.



Abb: Ingeburg Nickel, eingerahmt von Walter Tausendpfund und Paul Pöhlmann

Ingeburg Nickel leitet seit 1992 den Arbeitskreis Frauentrachten im FSV. Nun, nachdem die Nachfolge endlich geregelt ist, möchte Sie die „Chance“ nutzen und aufhören. Der Jugend gehört die Zukunft, trotzdem bleibt sie als Berater der Region erhalten. Walter Tausendpfund lobte ausdrücklich das hohe Engagement: „Sie hat enormes geleistet“.

So zum Beispiel mit zahllosen Trachtennähkursen, mit der großen Trachtenausstellung im Fränkische Schweiz Museum, mit der „Modernisierung“ alter Schnitte. Sie betreute zehn Jahre lang den Stand am Forchheimer Trachtenmarkt. Seit einigen Jahren bringt sie in loser Folge Artikel über historische Trachten in der Vereinszeitschrift heraus. Im vergangenen Jahr ehrte sie der FSV mit der Verleihung des „Ehrenschildes“. Noch im November werden die beiden Damen, die sich künftig die Aufgabe teilen, von der FSV-Vorstandschaft offiziell ernannt.

10.11.2008 – Kirchen Egloffsteins

EGLOFFSTEIN. Mit dem Buch „Die Kirchen Egloffsteins“ konnte der Arbeitskreis Heimatkunde im Fränkische Schweiz Verein (FSV) jüngst das 35. heimatkundliche Werk der Öffentlichkeit vorstellen. Der Ort der Buchvorstellung war bewusst gewählt. In Egloffstein wohnte Fritz Preis, der jahrelang den FSV-Hauptverein leitete. Sein Sohn Klaus-Dieter Preis vollendete, was jener einst begann. Acht Jahre, so Klaus-Dieter Preis, hat es gedauert, das Vermächtnis seines Vaters zu erfüllen. Urkundenkopien, handschriftlichen Vermerke, Schriftstücke aus Kirchenarchiven und Fundstücke, die sein Vater bei der Freilegung der Kirchenruine auf dem Dietersberg fand, waren die Grundlagen der Forschungsarbeit. Mit der Veröffentlichung der Kirchengeschichte konnte Preis Junior einen weiteren Anliegen seines verstorbenen Vaters erfüllen: er widmete das Buch seiner Mutter Annemarie, die wesentlich an der Ausgrabung der Dietersberggrüne beteiligt war. Ihr ist es zu verdanken, dass die Kirchenruine der Vergessenheit entrissen werden konnte. „Sie arbeitete dabei wie ein Mann“ meinte Preis rückblickend und dankbar. Mit einem einstündigen Vortrag erläuterte der Autor, Preis ist als Allgemeinarzt in Gößweinstein niedergelassen, den Inhalt des Buches, das in erster Linie vom Aufstieg und Fall der Kirche auf dem Dietersberg erzählt. Ins Jahr 1473 datiert demnach die erste schriftliche Erwähnung. Damals diente sie als Begräbniskirche derer von Egloffstein. Ende des 17. Jahrhunderts hatte sie die Funktion einer Gemeindekirche, bis 1750 die neue Burgkapelle als Dorfkirche fertig gestellt werden konnte. 1803, mit der Verlegung des Friedhofs in den Ort, erlosch die Bedeutung der Dietersbergkirche als Begräbniskirche. Sie verfiel auch deshalb, weil die notwendigen Reparaturkosten zu hoch wurden. Der Dornröschenschlaf dau-

erte bis 1971. In jenem Jahr begann die Familie Preis mit den Ausgrabungsarbeiten. Am 2. September 1973 konnte die Kirchenruine eingeweiht und damit der Öffentlichkeit erneut übergeben werden. Ein schlichtes Holzkreuz im ehemaligen Altarraum und einige Mauerreste erinnern heute an die Bedeutung dieses Ortes.

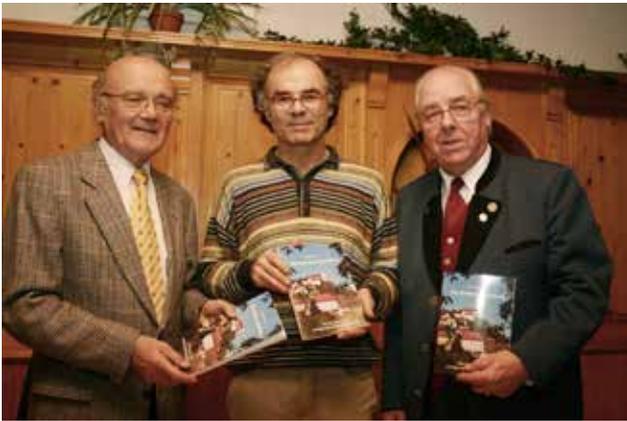


Abb: Die Autoren Poscharsky (rechts), Preis (Mitte) und Hans Weisel links

Das Kirchenbuch, das auch interessante Aspekte zur Wirtschafts und Sozialgeschichte Egloffsteins bereithält, wird abgerundet durch einen Exkurs des bekannten Erlanger archäologischen Kirchen und Kunstforschers Professor Dr. Peter Poscharsky, über die 260jährige Geschichte der Egloffsteiner Bartholomäuskirche. Reinhold Glas aus Pretzfeld hat die Karten zum Buch gezeichnet und Hans Stefan aus Obernsees das Layout geschaffen. In der voll besetzten Wirtsstube des Gasthauses Schäfer feierte die Familie Preis zusammen mit zahlreichen Gästen die Buchvorstellung. Bürgermeister Stefan Förtsch sprach ebenso ein Grußwort wie Altbürgermeister Christian Meier in seiner neuen Eigenschaft als Vorstand des Heimatvereins. Die Egloffsteiner Burgspatzen unter Leitung von Lilo Meier sorgten für die musikalische Begleitung. Hans Weisel erinnerte abschließend daran, dass die Bücher des FSV nur deshalb so preiswert angeboten werden können, weil die Autoren „für Gottes Lohn“ arbeiten. Und daran, dass die Gründung des Arbeitskreises Heimatkunde, der im nächsten Jahr 30jähriges Bestehen feiern kann, Fritz Preis zu verdanken ist.

08.12.2008 – Fränkische Weihnacht

HOLLFELD. Mit der stimmungsvollen „Fränkischen Weihnacht“ in der 227 Jahre alten Stadtpfarrkirche „Mariä Himmelfahrt“ beschloss der Fränkische Schweiz Verein, mit 6500 Mitgliedern

der größte Verein in der Region, sein diesjähriges Veranstaltungsjahr. 350 Gäste sowie fünf Musikgruppen nahmen daran teil und ließen sich von der adventlichen Stimmung verzaubern. Die Drosendorfer Singgruppe unter Leitung von Käthe Huppmann bildete einen der Höhepunkte des Nachmittags. Nur an der Gitarre begleitet, sangen die zehn Frauen aus dem Hollfelder Gemeindebereich traditionelles fränkisches Liedgut. Passend zur Adventszeit und der Heilsgeschichte waren bekannte „Ohrwürmer“ dabei, wie „Ganz still ist es im Land“. Das 20-köpfige Hollfelder Jugendblasorchester unter Leitung von Matthias Görl spielte oben auf der Empore und füllte mit ihrer Lautstärke den gesamten Chorraum aus. Als dramaturgisches Gegenstück zu den leisen Frauenstimmen eröffneten sie (Macht hoch die Tür) und beschlossen sie (mit Tochter Zion) die Fränkische Weihnacht und sie spielten den mächtigen Höhepunkt „Zu Bethlehem geboren“. Als Ergänzung zu den Drosendorfer Frauen könnte man die neunköpfige Männergruppe „Belcanto Vocale“, aus Waischenfeld sehen, die unter Leitung von Adolf Hofmann, mit tiefen Stimmen die Hirten auf dem Felde und die Heilige Nacht besangen.



Abb: Stimmungsvolle Lieder bei der Fränkischen Weihnacht in Hollfeld

Furios und kurios der Auftritt der Kleinsendelbacher Dachstubenmusik. Furios weil es die Gruppe, als Hausmusik schon vor 25 Jahren gab und jetzt wieder. Kurios, weil zwei der Musiker(innen) auf eigenartigen, hoch gestellten Hackbrettern spielten. Die „Seitenbretter“ wie sie der Erfinder und Erbauer, der Schreinermeister Alfred Elsinger aus Kleinsendelbach nennt, verfügen über eine Klaviatur, die ihnen das Aussehen eines Miniklaviers verleihen. Er hat sie damals für seine beiden Töchter gebaut; eine davon spielt sie noch heute. Die fünf-

köpfige Gruppe unter Leitung des Schreinermeisters, weiter mit Hackbrett, Kontrabass und Gitarre ausgestattet, spielte unter anderem den Prolog, ein altfränkisches Menuett und den Epilog. Höhepunkt des zweistündigen Konzertes war jedoch der von den Ebermannstädter Pfeifen (einer vierköpfigen Flötengruppe!) gesungene „Engel des Herrn“, die Verkündigung Mariens. Selten hört man derart eindringlichen, kopfstimmigen Dreigesang. Einfach und schnörkellos, im Stil alpenländischen Gesanges dargeboten, hätte man in den zehn Minuten innigsten Betgesangs, eine Stecknadel fallen hören.

Die Heilsgeschichte stammte vom Pegnitzer Mundartautor Walter Tausendpfund, der kürzlich mit der Würde des „Gewürfelten Franken“ (wir berichteten) ausgezeichnet worden war. Sein fränkischer Dialekt mit Nürnberger Einschlag regte die Fantasie an. Fast glaubte man, die Heilsgeschichte habe hier in der Gegend stattgefunden. Scheinheiligkeit, Geiz und Ablehnung bei der Herbergsuche könnte man sicher auch hier erleben, uneigennützig Hilfe, wenn es ums Überleben geht, ganz sicher ebenso. Ortspfarrer Bernhard Simon lud in seiner Einführung jeden symbolisch ein, „sich auf den Weg zu machen“ und lobte Gesang und Musik als „Wegbereiter zum Glauben“. Er sprach auch das Schlussgebet und den Segen. FSV-Hauptvorsitzender Paul Pöhlmann freute sich über die gelungene Veranstaltung und den zahlreichen Besuch und stellte die Mitwirkenden zum Schluss einzeln vor. Danach sprach er seinen mittlerweile berühmten Satz: „Der Eingang war frei, beim Ausgang sind Spenden erwünscht“. Mit den Einnahmen wurden die Musiker symbolisch entschädigt und eine Brotzeit für sie finanziert. Die musikalische Gesamtleitung hatte Eberhard Hofmann, Leiter des FSV Arbeitskreises Volksmusik inne. Die Organisation vor Ort übernahm die FSV-Ortsgruppe Hollfeld unter Leitung von Oskar Pirkelmann, der gleichzeitig auch als vierter Hauptvorsitzender des FSV die Geschicke des Hauptvereins mit lenkt. Unter den Gästen befanden sich die erste Bürgermeisterin Karin Barwisch und einige Gemeinderäte.

2009

16.02.2009 – Windmühlenfreie Zone

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Der Fränkische Schweiz Verein setzt sich für eine windmühlenfreie

Zone im Kerngebiet der Fränkischen Schweiz ein. Entsprechende Anträge auf „Fortschreibung“ der Regionalplanung werden demnächst gestellt. So das Ergebnis der jüngsten Sitzung des FSV-Hauptvorstandes unter Leitung des ersten Vorsitzenden Paul Pöhlmann.

Verschiedene Standortdiskussionen und das Urteil des Bayerischen Verwaltungsgerichtes, das die Regionalpläne ins Wanken bringen könnte, waren Auslöser der Grundsatzdiskussion. Hauptvorsitzender Paul Pöhlmann brachte zum Ausdruck, dass Windräder in der Fränkischen Schweiz fehl am Platz sind. Wie sich am Beispiel Gräfenberg zeigt, führt der Bau von Windkraftanlagen immer wieder zu heftigen Diskussionen. Es besteht die Gefahr, so Pöhlmann, dass Windräder den Gesamteindruck der „Fränkischen“ zerstören und mittelfristig das Landschaftsbild negativ verändern. 2. Hauptvorsitzender Helmut Krämer ist der Ansicht, dass der politische Wille vorherrscht, die Errichtung von Windkraftanlagen zu fördern. So hat der Gesetzgeber neben der steuerlichen Begünstigung auch baurechtlich dafür die Weichen gestellt. Windkraftanlagen gelten als privilegierte Bauvorhaben, die sogar den gemeindlichen Interessen übergeordnet sein können.

Der Bau von neuen Windkraftanlagen stößt nicht überall auf Akzeptanz. Durch die stetige Zunahme der Nabenhöhe (in Gräfenberg 138 Meter) werden die Hochflächen in der Fränkischen Schweiz für Windmüller interessanter. Selbst in Fachkreisen ist man sich einig, dass die Privilegierung in zunehmender Größe der Anlage in landschaftlich sensiblen Gebieten Probleme bereiten kann. Die Fränkische Schweiz, so die einhellige Meinung der Vorstandschaft, als klassische Mittelgebirgslandschaft mit zahlreichen Baudenkmalern, Naturdenkmälern und Naturschönheiten, ist ein Gebiet, in dem sich Windkraftanlagen sehr negativ auf das Landschaftsbild auswirken können. Für den Heimatverein wäre es unvorstellbar, wenn im Kernbereich der Fränkischen Schweiz Windkraftanlagen betrieben werden. Hier sind zahlreiche Schutzgebiete und Schutzbereiche sowie Flora-Fauna-Habitat-Flächen vorhanden. Ein Teil ist von der NaturparkSchutzzone überzogen. Und dürfte selbst für Windmüller tabu sein. Bei den restlichen Bereichen im Kerngebiet der Fränkischen Schweiz

besteht jedoch die Gefahr, dass der Bau von Windkraftanlagen nicht verhindert werden könne. Deshalb war der FSV-Vorstand einhellig der Meinung, dass die Regierung von Oberfranken bzw. die regionalen Planungsverbände mit einem entsprechenden Windenergiekonzept (mit Ausweisung von Vorrang und Vorbehaltsflächen für Windnutzung) dafür sorgen sollen, den Kernbereich der Fränkischen Schweiz als windmühlenfreie Zone zu erhalten. Der FSV-Vorstand, er vertritt 6.500 Mitglieder, wird deshalb entsprechende Anträge an die regionalen Planungsverbände Oberfranken West und Ost richten. Grund für die Intervention des FSV sind die neun projektierten Windkraftanlagen im Buchwald bei Gräfenberg und in der „Flöß“ zwischen Thuisbrunn und Egloffstein. Die größte „Bedrohung“ geht von der Größe aus: Bei 138 Metern liegt die Nabenhöhe der neuen Anlagen. Im Vergleich dazu hat das Kasberger Windrad „nur“ 98 Meter Nabenhöhe. Argumente gegen die Anlagen sind (neben der Größe) gesundheitsschädlicher Lärm durch tiefe Frequenzen, Schattenwurf (HellDunkel-Effekt bei Sonnenschein), Eiswurf im Winter, Blitzeinschlaggefahr im Sommer und Wertminderung angrenzender Grundstücke.

13.05.2009 – 85 Jahre Zeitschrift

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Am 6. Mai 1924 erblickte das Heft „Die Fränkische Schweiz“ das Licht der Öffentlichkeit. Mit dem „offiziellen Organ des Fränkische Schweiz-Verein“ (FSV) begann eine rühmliche Geschichte, die bis heute andauert. „Allenthalben regt sich im deutschen Volke die verstärkte Liebe zur Pflege der Heimat“ steht im Geleitwort zur ersten Ausgabe „das äußerlich vor allem in dem Wiedererscheinen heimatkundlicher Zeitungen zum Ausdruck kommt“. Dem „neuen Trend“ wollte sich der FSV nicht verschließen, schließlich spielten auch wirtschaftliche Interessen des stark ländlich geprägten Gebietes eine immer größere Rolle. Der „Fremdenverkehr“ boomte in jenen Jahren und der „so sehr bevorzugte wunderschöne Landstrich (...) war bisher publizistisch noch viel zu wenig gewürdigt“ heißt es weiter im Geleitwort. Mit dem aus acht bis zwölf A5-großen Seiten bestehenden Heft, das den diversen Ausgaben des „Wiesentboten“ im 14tägigen Rhythmus beilag, beschäftigte man sich in erster Linie mit der Geschichte, der Volks und Heimatkunde „sowie des Fremdenverkehrs und des Wanderns innerhalb



Abb: Das erste Heft der Vereinszeitschrift vom 6. Mai 1924

unserer schönen Fränkischen Schweiz“, schreibt der Schriftsteller August Sieghardt aus Nürnberg, der seinerzeit als erster Schriftleiter gewonnen werden konnte. Als profunder „Kenner der Materie“ publizierte er heimatkundliche Hefte, die nicht hinter der Konkurrenz und hier vor allem dem ein Jahr vorher erstmals erschienen „Fränkischen Schatzgräber“ des „Forchheimer Tagblattes“, zurück standen. Beiden heimatkundlichen Beilagen bleibt allerdings das gleiche Schicksal nicht erspart: Sie wurden im Zuge der „Gleichschaltung“ durch die Nazis eingestellt. Die FSV-Zeitschrift erschien im Dezember 1933 das letzte Mal, weil sich August Sieghardt, laut FSV-Chronik weigert „Artikel aufzunehmen, die er nicht verantworten konnte und wollte“. Der 1901 gegründete FSV verfügte damals schon über 20 Ortsgruppen und „verwaltete“ laut Chronik „als Fremdenverkehrsgebiet ersten Ranges, alljährlich mehr als 100 000 Fremde“. Damals fiel auf, „dass die wirtschaftliche Erschließung der Gegend durch die Aufteilung in drei Bezirke (heute Landkreise)

ungemein erschwert wird“, weshalb man die Forderung aufstellte, „eine einzige Zentralstelle in der Verwaltung zu schaffen, damit diesem Lande endlich eine Hilfe zuteil werden kann“. Wie wir wissen, wurde nichts aus dem „Landkreis Fränkische Schweiz“. Heute wird das Gebiet touristisch sogar von vier Landkreisen „gemanagt“.

1959 gab es einen Neuanfang. Mit der Osternummer der „Zweimonatszeitschrift des Fränkische Schweiz-Verein für Heimatgeschichte, Heimatpflege, Naturschutz und Wandern“ wagte der FSV wieder den Schritt zum „Sprachrohr“. Der Waischenfelder Zahnarzt Dr. Benedikt Spörlein übernahm die Schriftleitung. Worauf der gleichnamige Ort noch heute stolz sein kann. Denn er machte sich auch zum geschichtlichen Sprachrohr seiner Heimatstadt, was sich in zahlreichen Aufsätzen niederschlug. 1965 verstarb Spörlein. Ludwig Waltenberger aus Ebermannstadt, bekannt geworden durch die Herausgabe des Wiesentboten, übernahm das Amt des Schriftleiters für vier Jahre. Seither üben Lehrer das Ehrenamt des Schriftleiters aus. Von 1969 an war es der Bärnfelser Erich Arneht, der auch durch Mundartgedichte bekannt wurde. 1984 übernahm Rainer Dewald aus Ebermannstadt das Amt des Schriftleiters. Seit 1987 ist der Pegnitzner Gymnasiallehrer und Mundartautor Walter Tausendpfund der „Macher“ des viermal jährlich erscheinenden Vereinsheftes mit einer Auflage von über 6000 Exemplaren. Er setzte Schwerpunkte: mit Ortsportraits und Jubiläumsausgaben. Immer schwieriger wird die Finanzierung des Heftes, weil die Anzeigenkunden ausbleiben. Allein im letzten Jahr musste der FSV 17 000 Euro „zuschießen“. Weitere Infos über die Vereinszeitschrift und den FSV gibt es auf der Homepage www.fsv-ev.de

17.05.2009 – 150 Jahre Scheffellied

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Im Sommer ist es 150 Jahre, dass Joseph Victor von Scheffel, der Erfinder des „Frankenliedes“ zum ersten Mal die Fränkische Schweiz besuchte. Die Landschaft gefiel ihm ausnehmend gut, wie er in seinen Briefen an die Mutter schrieb. Seine Eindrücke und Erlebnisse hielt er außerdem in einem berühmt gewordenen Gedicht fest.

„Angelockt“ durch Reisebeschreibungen namhafter Autoren (Karl Immermann, Ernst Moritz Arndt) und Bilder eines Ludwig Richter unter-

nahm der aus Karlsruhe stammende Scheffel viele Reisen durch das Frankenland. Die wichtigsten Stationen seiner ersten Reise durch die Fränkische Schweiz im Jahre 1859 hielt er in einem 18strophigen Gedicht fest. Es fand unter der Hauptüberschrift „Fahrende Leute“ als „Exodus Cantorum – der Bambergischen Domchorknaben Sängerschaft“ Eingang in die Weltliteratur, ebenso wie sein schon 1854 erschienener „Trompeter von Säckingen“ und der Mittelalterroman „Ekkehard“ (1855). Scheffel schrieb zudem tagebuchartig Briefe an seine Mutter, in denen er seine Reiseerfahrungen ausführlicher beschreibt. In einem heißt es: „...habe einen herrlichen Ausflug ins Hochland der so genannten Fränkischen Schweiz unternommen. Meine Erwartungen wurden weit übertroffen. Ich fand es schöner, großartiger und origineller, als ich vermutete“. In Forchheim verließ der schwäbische Schriftsteller, von Bamberg kommend die Eisenbahn und wandert durchs Wiesenttal.



Abb: Victor von Scheffel, der berühmte Schriftsteller

„In Streitberg an der forellenreichen Wiesent fängt die wilde Landschaft an“ bemerkt er in seiner Beschreibung. Die Burgen Streitberg und Neideck, die schroffe Felsenspitze des Adlersteins mit dem Rundblick auf das weite Hochland, die sagenumwobene Riesenburg und die Täler von Rabeneck und Rabenstein mit der Sophienhöhle und der

Klaussteinkapelle sind Stationen seiner literarischen Reise und beeindruckten ihn sehr. Pottenstein, Tüchersfeld, Burg Gaillenreuth und die Gaillenreuther Höhle, der „einsam düstere Wichsenstein, von dessen ehemaligem, in der Bergkluft versunkenem Schloss nur der eiserne Torschlüssel noch übrig ist“ hinterlassen ebenfalls tiefe Eindrücke und auch Trainmeusel, „die Heimat des alten Heckenreiters Epplein von Gailingen, der den Nürnberger Pfeffersäcken so viel Leid verursachte“. Das Schloss Unteraufseß, wo Scheffel die Gastfreundschaft des Freiherrn Hans von Aufsess (Gründer des germanischen Nationalmuseums in Nürnberg) genoss, war die letzte Station des Dichters in der Fränkischen Schweiz. In Gößweinstein steht seit 1933 das „Scheffeldenkmal“. Es erinnert an seine Besuche im Ort vor allem im Jahre 1883, als er viele Tage im Gasthof Distler wohnte. Dort trug er sich am 4. September mit dem heute noch bekannten Spruch ins Gästebuch ein: „Belletriste? Siehste wie Du biste. Belle warste, triste biste, siehste, wie de biste, Belletriste?“ In Erinnerung an diesen bekannten Schriftsteller heißt der Gasthof heute „Scheffel-Gasthof“ und es seit 1929 gibt es dort das „Scheffelzimmer“, in dem etliche Pretiosen und Bilder an den großen deutschen Schriftsteller erinnern. Der Fränkische Schweiz Verein (FSV) hat anlässlich des 100. Jahrtages der ersten Reise Scheffels im Jahre 1959, die 18 Verse des Exodus Cantorum auf großformatige Schautafeln malen lassen und an Originalschauplätzen aufgestellt. Anlässlich seines 120. Todestages im Jahre 2006 ließ der FSV viele der mittlerweile marode gewordenen Tafeln erneuern und legte eine Broschüre auf, in der die Tafeltexte, samt ihrer Standorte beschrieben sind. Damit blieb und bleibt die Erinnerung wach an einen der bekanntesten Besucher der Fränkischen Schweiz, an Joseph Victor von Scheffel.

10.06.2009 – 80 Jahre Tourismus

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. „Muggendorf und seine Umgebungen oder die Fränkische Schweiz“ hieß der Reiseführer von Joseph Heller, der zweimal für Furore sorgte und damit den Tourismus in der Region nachhaltig förderte. Das erste Mal sorgte Heller bei seiner Herausgabe 1829 für Aufregung. Wegen der Beschreibung von allen Orten der Region auf 212 Seiten galt das Buch lange Zeit als „Der“ Reiseführer schlechthin. 1979 erinnerte man sich an das Buch und weil man der Meinung war,

damit sei zum ersten Mal der Begriff Fränkischer Schweiz genannt worden, feierte man ausgiebig und medienwirksam ein Jahr lang „150 Jahre Fränkische Schweiz“. In jener Zeit gab es auch viele Befürworter eines „Landkreises Fränkische Schweiz“, der aus dem Landkreis Forchheim entstehen sollte. Was man damals nicht wusste ist die Tatsache, dass die Regionsbezeichnung „Fränkische Schweiz“ schon 1812 in einem Reiseführer auftauchte. Der Tourismus in der Fränkischen Schweiz begann offiziell 1793 mit der literarischen „Pfungstreise“ der beiden Erlanger Studenten Heinrich Wackenroder und Ludwig Tieck. Damals hieß die Gegend noch „Muggendorfer Gebürg“, ein Begriff unter Höhlenkundlern seit 1774. In jenem Jahr veröffentlichte der Uttenreuther Pfarrer Friedrich Esper erstmals ein in mehrere Sprachen übersetztes „Höhlenbuch“ über seine Entdeckungen „merkwürdiger Thiere“ in der Zoolithenhöhle. In zunehmendem Maße benötigten diese „Reisenden“ Informationen über das „neue“ Reisegebiet. 1804 kam aus diesem Grund der erste „Reiseführer“ für die Region auf den Markt. Johann Christian Rosenmüller, „Doctor der Philosophie, Medizin und Chirurgie“ beschrieb in seinem Werk „Die Merkwürdigkeiten der Gegend um Muggendorf“ zahlreiche damals bekannte Höhlen und die Umgebung Muggendorfs in „Spaziergängen“. Er lieferte in seiner „Vorrede“ auch den Grund für die Buchveröffentlichung: „So viel und so oft man auch von der Muggendorfer Gegend schon gesprochen und geschrieben hat; so besitzt doch das Publikum keine vollständige Beschreibung derselben“.

Dem Erlanger Zoologieprofessor Georg August Goldfuß fielen 1810 in seinem Reiseführer (Die Umgebungen von Muggendorf) als erster „Ähnlichkeiten“ mit der Schweiz auf. „Freylich darfst du den Maßstab nicht aus Helvetien holen, wenn ich dir mächtige Felsmassen und hohe Berggipfel beschreibe. In jenem großen Style hat die Natur hier nicht gebauet und unsere Berge sind nur unmündige Kinder gegen jene wolkentragende Alpen“, schrieb er im Vorwort. 1812 tauchte der Begriff „Fränkische Schweiz“ dann erstmals in einem Reiseführer auf. Johann Christian Fick verwendete ihn in seinem Buch „Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Erlangen und dessen Gegend“. Seite 109 steht: Auf einer kurzen Ferienreise (...) verfolgt man dieses Wiesenthal hinauf

seinen Weg nach der ‚Fränkischen Schweiz‘, um da die wildschöne Natur (...) zu schauen“. 1820 nannte Rentamtsaktuar Jacob Reiselsberger aus Waischenfeld, seinen gereimten Wanderführer sogar stolz „Die Kleine Schweiz“ und rief dem Leser zu: „Verlasst die Stadt, besucht die Flur, kommt in die kleine Schweiz“. Und Joseph Hellers berühmter Reiseführer von 1829, der zum Jubiläumsjahr in Faksimile nachgedruckt wurde hieß dann, dem neuen Trend folgend: „Muggendorf und seine Umgebung, oder die Fränkische Schweiz“.

Der Name Fränkische Schweiz bezeichnet das Gebiet zwischen Bamberg, Bayreuth und Nürnberg. Anfang der 90er Jahre gab es eine Marketing-Studie der „echten“ Schweiz, in der festgestellt wurde, dass es weltweit 192 mal den Regionszusatz „Schweiz“ im Namen gibt, darunter allein 67 Mal in Deutschland. Deshalb weihten am 22. September 1992 die Schweizer eine „Steinskulptur“ vor dem Berner Bundeshaus ein, die mit 44 Steinen (einer auch aus der Fränkischen Schweiz) bestückt ist und die die Schweiz als „touristischen Mittelpunkt“ aller Schweizen darstellt.



Abb: 1992 wurde der Platz vor dem Landratsamt in Ebermannstadt als „Schweiz-Platz“ eingeweiht, um an die im gleichen Jahr eingerichtete Schweizer Steinskulptur zu erinnern. Der große Stein stammt aus dem Pölnitzer Forst, der kleine aus dem Partnerlandkreis Forchheims, der Sächsischen Schweiz

27.06.2009 – Kulturpreisträger Löw

HEILIGENSTADT. Rudolf Löw heißt der neue Kulturpreisträger des Fränkische Schweiz-Verein. Mit der selten vergebenen Auszeichnung würdigt der FSV das jahrzehntelange heimatkundliche Wirken eines Mannes, der als Landwirtschaftsmeister und Bürgermeistersohn ein „kulturelles Lebenswerk“ begann. Kulturausschussvorsitzenden Walter Tausendpfund oblag die Laudatio auf Rudi Löw.

Fünf A4-Seiten lang lobte er das Leben und Wirken eines Franken, der im beschaulichen, dörflichen Leben Unterleinters aufgewachsen und dort auch „daheim“ war. Schön früh wurden seine Talente geweckt und er deshalb in das öffentliche Leben eingebunden. Beim „Küh hüten“ lernte er Gedichte klassischer Meister auswendig, was sein Gespür für die Sprache schärfte. 1943 lernte er die Orgel spielen, die er nun seit 1945 im Dorf bedient. Er gründete und leitete den „Laaderer“ Posaunenchor und den Gesangverein, ging als Kreisrat in die Politik und schrieb in Musestunden Gedichte und Kurzgeschichten. Seine bekannteste Veröffentlichung ist „Das Herrenzimmer“, eine amüsante und leicht lesbare Mischung aus gereimten Kindheitserinnerungen und eigenen Beobachtungen. Er übersetzte Theaterstücke in die heimische Mundart und war als freier Mitarbeiter für die Lokalpresse tätig.



Abb: Der Kulturpreis ging in diesem Jahr an Rudolf Löw (Bildmitte)

Noch heute ist er gern gesehener Akteur bei Mundartveranstaltungen und stiehlt mit seinen unnachahmlich vorgetragenen Lebensgedichten manch Jüngeren die Schau. Ein „enorm, weites kulturelles Lebenswerk“ nannte es Tausendpfund, dass der Jubilar mit „unverfälschter Bodenständigkeit, sprachlichem Gespür und Geschick und hoch ausgeprägter Selbstdisziplin“ schuf. Rudi Löw, der im Mai 80 Jahre geworden war, bedankte sich in seinem trockenen Humor mit den Worten: „Schön, dass mein Mittun in der Heimatpflege wahrgenommen wurde“ und trug zehn Minuten lang und aus dem Gedächtnis rezitiert, seine gereimte, humoristische Ansicht von „Kultur“ vor; zur Freude der etwa 50 Anwesenden, die ihm mit großem Applaus dafür dankten. Die Egloffsteiner Burgspatzen sangen ihm den „Fränkischen Glückwunsch“ und FSV-Hauptvorsitzender Paul Pöhlmann übergab abschließend die großformatige Erinnerungsurkunde.

26.6.2009 - Sänger und Musikantentreffen

HEILIGENSTADT. Quasi als „Vorprogramm“ zum bevorstehenden 22. Heimattag der Fränkischen Schweiz veranstaltete der Fränkische Schweiz Verein (FSV) in der Oertelscheune einen kurzweiligen Abend mit je drei Musikgruppen und Mundartpoeten. Zu Beginn des Abends zeichnete der FSV Rudi Löw aus Unterleinleiter mit dem Kulturpreis aus (wir berichteten). „So singt und red me bai uns“ hieß das Motto der Veranstaltung. Entsprechend waren auch die Akteure ausgewählt. Den Anfang machte Rudi Löw, der sich mit seinem Repertoire und in „Laaderer“ (Unterleinleiter) Mundart gleich für die Auszeichnung bedanken konnte. Er war auch der Star des Abends. Mit seinen 80 „Lenzen“ bewies er, dass man im Alter nicht zwangsläufig schlechter sein muss als die Jüngeren. Er war in der Veranstaltung der einzige „Mundartpoet“, der seine „Gschichtla und Gedichtla“ ohne Manuskript, nur aus dem Gedächtnis rezitiert, vortrug, wie wenn er eine Theaterrolle spielen würde. Nach ihm hatte Walter Tausendpfund aus Pegnitz seinen Auftritt. In gewohnt akrobatischem Wortspiel und breitestem Nürnberger „Slang“. Er philosophierte über die Liebe und darüber „wie doch die Zeit vergeht“, nahm die Sommerzeit ins Gebet und den Begriff Heimat. Der dritte Wortpoet war wieder mal Reinhold Schmitt aus Forchheim, der ebenso wie Tausendpfund bis zu seiner Pensionierung als Gymnasiallehrer tätig war. Seine fränkischen Gedicht und Prosastücke in Forchheimer Mundart regen fast immer zum Lachen an und geben detaillierte Einblicke in die Fränkische Seele; wie sein „Liebesrausch“ Gedicht bei dem als Resümee die Erkenntnis zurück bleibt, dass man mit der langjährigen Ehefrau letztendlich doch die bessere Wahl getroffen hat. Bekannt ist Schmitt auch als einer der drei „Frankenauer Musikanten“.

Zwischen den Wortbeiträgen gab es musikalische Kost. Die fünfköpfige Blaskapelle „Geisdörfer Erdäpfel“ aus dem gleichnamigen Ortsteil von Heiligenstadt sorgte dafür, dass in der schwülen Hitze des Scheunendachbodens keine Müdigkeit aufkommen konnte. Im Gegenteil, ihre Rheinländer, Mazurkas und Galopps brachten das Blut in Wallung und den Körper in (Schaukel) Schwung. Leise Töne schlugen die Gruppe „Fränkisch neigschmeiggd“ an. Mit Gitarre, Hackbrett und Akkordeon brachten sie das Blut und die Gefühle wieder

auf Normalmaß herunter. Die Gruppe heißt deshalb so, weil keine der drei Damen aus der Gegend stammen, eben „neigschmeiggde“ sind. Die Egloffsteiner Burgspatzen (vier Frauen, ein Mann), seit über 40 Jahren schon aktiv, schöpften ihr Repertoire an AcapelloLiedern aus dem Dithfurter Liederhandbuch. Eine gelungene Mischung aus Wort und Musikbeiträgen, die Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV zusammengestellt hat. Zum Schluss gab's noch ein Schlusswort der gastgebenden FSV-Ortsgruppenvorsitzenden Elke Formanek und kleine Geschenke für die Akteure. Besonders herausgeputzt waren die Bedienungen, die sich als die Heiligenstadter Trachtentanzgruppe „Die Schnecken“ entpuppten. Der hiesige Gartenbauverein hat viele Mühe und Zeit in das Schmücken der historischen Veranstaltungsscheune investiert. Die Arbeit hat sich gelohnt.



Abb: Mundartautor Reinhold Schmitt

04.07.2009 – 22. Heimattag

HEILIGENSTADT. Am kommenden Wochenende, 10. bis 12. Juli veranstaltet der Fränkische Schweiz Verein (FSV), den „22. Heimattag der Fränkischen Schweiz“, bei dem sich die 45 FSV Ortsgruppen und die 13 Arbeitskreise mit ihrer Arbeit vorstellen und präsentieren. Vor allem der Sonntag verspricht ein farbenprächtiges Spektakel. Um 13.30 Uhr beginnt der einstündige Festzug von 66 (Trachten) Gruppen, 13 Festwägen und sechs Musikkapellen. Mehr als 1200 Akteure werden auf den Beinen sein und von der Raiffeissenstraße (Ortseingang von Ebermannstadt kommend) durch den Ort zur Grundschule laufen, wo auch das Zelt steht. Der Forchheimer Spielmannszug mit 60 Musikern wird den Zug anführen. Bei den Festwägen sind unter anderem der Kammerwagen aus Zee-

gendorf dabei und der prächtige Erntewagen aus Oberleinleiter. Nach dem Festzug und dem Einzug der Fahnenabordnungen um 14.30 Uhr wird der Schirmherr des Heimattages Dr. Günther Denzler die Festansprache im 3000MannFestzelt halten und er wird die Siegerklassen des Schülerwettbewerbes „Nach dem 2. Weltkrieg – die Heimat Fränkische Schweiz neu entdeckt“ auszeichnen und vorstellen. Deren Arbeiten sowie die Aufgabenfelder der 13 FSV-Arbeitskreise können an diesem Sonntag von 1018 Uhr in der Aula der Grundschule Heiligenstadt besichtigt werden. Dort wird um 12.30 Uhr auch der Presserundgang der FSV-Vorstandschaft, zusammen mit den Ehrengästen stattfinden. Schon am Samstag ist einiges geboten: am Festplatz gibt es Unterhaltungen für die Kinder und im Festzelt ab 20 Uhr „Zamkumma“: Musik und Gesangsgruppen geben sich ein Stelldichein.



Abb: Der Festumzug am Heimattag lockt immer sehr viele Zuschauer an

Anlass für die Ausrichtung in Heiligenstadt ist der 60. Geburtstag der dortigen Ortsgruppe sowie das 30jährige Bestehen Heiligenstadter Trachtentanzgruppe „Schneckla“. Der FSV verfügt in den Landkreisen Forchheim, Bayreuth, Bamberg und Kulmbach über mehr als 6500 Mitglieder in 45 Ortsgruppen. 47 Städte, Märkte und Gemeinden sowie die vier o.g. Landkreise betätigen sich als kooperative Mitglieder. 13 Arbeitskreise kümmern sich um die kulturelle Entwicklung der gesamten Region. Die Hauptaufgaben des Vereins: Betreuung und Pflege der Volksmusik, Herausgabe heimatkundlicher Schriften, Pflege von 4600 km Wanderwegen mit Durchführung geführter Wanderungen. Schmuckziegelverleihung für Fränkisches Bauen, Unterhalt einer heimatkundlichen Bücherei mit derzeit rund 14 500 Einheiten. Trachtenpflege; Bildstelle mit 9 000 Motiven aus dem kulturellen

Leben. Außerdem agieren die Arbeitskreise Höhle und Karst, Naturschutz, Mundartpflege, Jugendarbeit und die Volkstumspflegestelle (Kreativzentrum) in Morschreuth.

12.07.2009 Schülerwettbewerb

HEILIGENSTADT. „Nach dem 2. Weltkrieg die Fränkische Schweiz neu entdecken“ hieß der Schülerwettbewerb, den der Fränkische Schweiz Verein (FSV) anlässlich des 22. Heimattages auslobte. Vier Schulen beteiligten sich daran und der Gewinner ist die Volksschule von Hallerndorf, genauer die Klasse 2a jener Schule (links im Bild). Die Schüler erzählten sehr detailgenau und klar strukturiert die Geschichte ihrer Schule von 1949 bis heute. Damit erfüllten sie am Besten die gestellten Anforderungen. Die anderen drei Schulen wurden gemeinsam zweite. Die Volksschule Heiligenstadt lieferte den Beitrag „Unsere Dorfschule, ein verlorenes Idyll“. Den „Bildungsweg von Unterleinleiter“ nahm die dortige Schule ins Visier und die Muggendorfer Volksschule hatte „Den Wandel der Zeit“ auf alten Postkarten dargestellt. Die Jury unter Leitung des Schirmherrn Bezirkstagspräsidenten Dr. Günther Denzler nahm die Ehrung während des Festnachmittages vor. Alle teilnehmenden Schulen bekamen einen Geldbetrag und kleine Geschenke der FSVOrtsgruppe Heiligenstadt überreicht.

Schon vor dem Festzug (wir berichteten) nahm sich die FSV-Vorstandschaft mit einigen Ehrengästen die Zeit, die gemeinsame Ausstellung des Schülerwettbewerbes und der 14 FSV-Arbeitskreise zu besichtigen und sich über deren Arbeit zu informieren. Schon am Eingang präsentierte der Arbeitskreis Heimatkunde unter Leitung des neuen FSV-Ehrenschildträgers Dr. Hans Weisel die bisher 35 erschienenen heimatkundlich geprägten Schriften, die sich nach dem Schneeballprinzip (der Gewinn des einen finanziert den Druck eines neuen Buches) selber tragen. Stark vertreten war auch der Arbeitskreis Bauen und Gestalten mit neuen und aufwendig dargestellten Ideen zum Thema „Fränkisches Bauen“ und jungen Leuten, darunter dem Nürnberger Architekten und Baukünstler Michael Bengl. Christl Nunn ließ es sich nicht nehmen, ihr Hobby, die Frauentrachten selber zu präsentieren, obwohl sie eigentlich schon den wohl verdienten Ruhestand angetreten hat. Präsent war auch Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volks-

musik, der immer auf der Suche nach altem und seltenem fränkischem Liedgut ist. Die anderen Arbeitskreise waren mit Stellwänden präsent, auf denen sie die Schwerpunkte ihrer Arbeit skizzierten. Die Ausstellung zusammengetragen hat Hermann Bieger aus Pretzfeld.

28.10.1009 Kriegsende - neues Buch des FSV

EBERMANNSTADT. „Kriegsende und Neubeginn in Ebermannstadt und in der Fränkische Schweiz“ heißt die jüngste Buchveröffentlichung des Arbeitskreises Heimatkunde im Fränkische Schweiz – Verein. Es wurde kürzlich im Gasthof Resengörg der Öffentlichkeit vorgestellt. Wie der Titel schon verrät, betrachtet das Werk des Ebermannstädter Geschichtslehrers Dr. Manfred Franze die „Neue Zeit“ ab dem Ende des zweiten Weltkrieges, die bekanntermaßen mit der Besetzung durch Amerikaner, mit Entnazifizierung, Flüchtlingskolonnen und Umerziehung zur Demokratie begann. Franze entschlüsselt in seinem Buch den Mythos der „ersten freien Bürgermeisterwahl Deutschlands seit der Machtübernahme“ in Wohlmuthshüll, die keine war, sondern eine reine „Männerversammlung“. In ihr ging es darum, Kandidaten für die Gemeindevahl zu finden. Franze und ein Team von Helfern haben in den letzten 20 Jahren insgesamt 27 Zeitzeugen befragt und sämtliche erreichbaren Quellen ausgewertet; sogar im renommierten Archiv des „SPIEGEL“ und in der Süddeutschen Zeitung sowie bei der „Gauck-Behörde“ ist Franze erfolgreich vorstellig geworden. Erste Ergebnisse hat der Autor im lokalen Gemeindeblatt veröffentlicht und zusammen mit Christian Rösch vor vier Jahren eine Sonderausstellung mit dem Titel „Kriegsende und Neubeginn“ im Ebermannstädter Heimatmuseum gezeigt.

Vizelandrat Georg Lang lobte das Werk als „wichtigen Beitrag, die Geschichte zu bewahren, weil sie Teil unseres Lebens ist“. Und Bürgermeister Franz Josef Kraus, dessen Gemeinderat 1000 Euro als Druckkostenzuschuss bewilligte, bezeichnete das Buch als „wichtiges Nachschlagewerk für die gesamte Fränkische Schweiz“. Lob kam auch vom ersten Vorsitzenden des Fränkische Schweiz Verein. Paul Pöhlmann, selbst „Zeitzeuge“ des Einmarsches amerikanischer Soldaten, berichtete von dem erfolgreichen Bemühen einiger Muggendorfer, die „unter Lebensgefahr“, so Pöhlmann, in einer Nacht

und Nebelaktion zwei Panzersperren abbauten, damit der Ort nicht von dem Amerikaner zerstört wird. Pretzfeld, einige Kilometer weiter hatte da weniger Glück: Es wurde am 17. April Opfer eines amerikanischen Fliegerangriffs. Die Schadensbilanz: drei deutsche Soldaten kamen ums Leben, 17 Gebäude gingen in Flammen auf. Nachzulesen im Buch. Die Buchvorstellung moderierte Hans Weisel, der sich bei allen Helfern, die zum Gelingen des Werkes beitrugen, mit einem Exemplar des neuen Buches bedankte. Veronika Herlitz (Gesang) und Rudi Kreuzer (E-Piano und Gesang) trugen einige „Ohrwürmer“ der damaligen Zeit vor, so dass die älteren unter den Gästen begeistert mitsangen.



Abb: Einträchtig versammelt, die Akteure der Buchvorstellung. Von links: Bgm. Franz-Josef Kraus, Hans Weisel, der Autor Manfred Franze, der FSV-Chef Paul Pöhlmann und der Vizelandrat Georg Lang

Das 400 Seiten starke aufwendig gebundene Werk, behandelt in 13 Kapiteln das Gebiet des ehemaligen Landkreises Ebermannstadt, der bis hinter Hollfeld reichte. 81 Abbildungen und fünf Karten sowie eine tabellarische Zusammenstellung wichtiger Daten und ein umfangreiches Personen und Ortsregister erleichtern die Suche nach bestimmten Details.

Der Autor, Dr. Manfred Franze war bis zur Pensionierung Gymnasiallehrer: zuerst am Fränkische Schweiz-Gymnasium in Ebermannstadt (1974-87) und anschließend in Nürnberg, Leiter der Peter-Vischer-Schule. Er bearbeitet seit Jahren die „Neue Geschichte“ hat schon einige Aufsätze zur Regionalgeschichte veröffentlicht und betreut seit einigen Jahren das Heimatmuseum in Ebermannstadt. Info: Das insgesamt 36. Buch des Fränkische Schweiz Vereins, alle vom Leiter des Arbeitskreises Heimatkunde, Dr. Hans Weisel, redaktionell betreut, ist beim Verlag Palm&Enke in Erlangen erschienen

30.11.2009 – Allerschönste Lieder

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Noch rechtzeitig zu Beginn des Weihnachtsgeschäftes hat der Fränkische Schweiz – Verein (FSV) ein interessantes Liederbuch auf den Markt gebracht.

Es heißt: „Die allerschönsten Lieder aus der Fränkischen Schweiz“ und wurde vom Arbeitskreis Volksmusik unter Leitung von Eberhard Hofmann zusammengestellt. Das Besondere an dem hochwertig verarbeiteten Buch, sind zum einen die Lieder, die ein „Best of“ Zusammenstellung der beliebtesten Lieder darstellt: Das heißt: 30 Singgruppen der Fränkischen Schweiz wurden aufgefordert, ihre „allerschönsten“ Lieder zu benennen und mit Text und Noten an den Arbeitskreis Volksmusik zu senden. Eberhard Hofmann hat daraus die vorliegende Auswahl von 134 Liedern zusammengestellt. Volker Hahn, Grafiker und Künstler aus Nürnberg hat zu jedem Lied ein liebevoll arrangiertes, auf den Liedtext bezogenes Bild gemalt. Beides zusammen ergibt „einen bunt und breit gefächerten Liederreigen, der alle vorstellbaren Liedgattungen umfasst: Traditionelles, das bäuerliche Leben verherrlichendes und bisher unveröffentlichtes neben echten Eigengewachsen der Region“, schreibt Hofmann im Vorwort zum Liederbuch.

Der Pegnitzer Mundartpoet Walter Tausendpfund ergänzt in seinem Grußwort: „Man wünscht daher von Herzen, dass dieses neue Liederbuch auf Grund seiner besonderen Auswahl (...) dem musikalischen Erbe die verdiente Beachtung einträgt“. Das Buch versteht sich auch als Ergänzung zu der vor einigen Jahren herausgegebenen Doppel-CD des FSV, auf der ebenfalls viele Gruppen musikalische Kostproben ihres Könnens gaben. Damit entstand eine wichtige Dokumentation heimischen Liedgutes in Word und Klang – die Erste und einzige seit 1972. Info: Das Buch „Die allerschönsten Lieder aus der Fränkischen Schweiz“ im A5-Format mit festem Einband und fadengeheftet umfasst 144 Seiten ist als Heft 22 der zweiten Schriftenreihe des FSV bei Palm & Enke in Erlangen erschienen. Neben den 132 Liedern, die in Text, Noten und Bild abgebildet sind, gibt es eine Kurzbeschreibung der 30 Singgruppen, darunter aus dem Landkreis Bayreuth unter anderem die Waischenfelder Burgmadla und die Drosendorfer Singgruppe. Das Buch mit der ISBN-Nummer 9783789606915 ist ab sofort im Buchhandel für 12,80 Euro erhältlich.

2. Advent Fränkische Weihnacht

HILTPOLTSTEIN Die Forchheimer Volksmusikgruppe war eine der Gruppen, welche die Fränkische Weihnacht des Fränkische Schweiz – Verein in der Hiltlpoltsteiner Matthäuskirche musikalisch umrahmte. Mit gefühlsbetonten, vorweihnachtlichen Liedern gelang es ihnen mühelos, die Zuschauer im mit zirka 400 Personen voll besetzten Gotteshaus in den Bann zu ziehen. Dazu passte auch die Plecher Stubenmusik, die mit drei Zithern musikalisch in das Voralpenland entführte. Man hätte den Schnee fallen hören, hätte es einen gegeben, so leise war es im Raum. Das dreiköpfige „Rotmaintrio“ aus Bayreuth hatte den weitesten Weg. Aber auch Sie gefielen mit eingängigen, zum Thema passenden Stücke für Akkordeon, Bass und Geige. Die Gebrüder Wiesbeck aus Langensendebach besangen mit ihren Bassstimmen die Heilsgeschichte, die Reinhold Schmitt aus Forchheim in eigenen Texten aus seiner Veröffentlichung „Weihnachtslieder“ vortrug. Über allen thronte der Hiltlpoltsteiner Posaunenchor, der von der zweiten Empore herunter mit „Machet die Tore weit“ auf die Weihnachtsgeschichte einstimmte und sie mit „Tochter Zion“ auch beschloss. Letzteres Lied wurde, wie bei der FSV-Weihnacht üblich, von der ganzen Kirchengemeinde gesungen. Pfarrer Mark Meinhardt hieß die Gäste willkommen und er sprach auch das Schlussgebet. Reinhold Geldner, Chef der 200 Mitglieder starken Hiltlpoltsteiner FSV-Ortsgruppe, hieß alle Gäste Willkommen und erinnerte in seinem Grußwort an die 900Jahrfeier, die Hiltlpoltstein heuer feierte.

2010

14.3.2010. Jahresversammlung der FSV-Ortsgruppe

EGLOFFSTEIN. Von einem gelungenen vergangenen Jahr konnte der Vereinsvorstand berichten, aber auch von Wermutstropfen im Bereiche Jugendarbeit. Christian Meier und seine Mitstreiter haben es nicht, leicht die vielfältigen Strömungen und Zeitgeister in der FSV-Ortsgruppe aufzufangen und zu kanalisieren.

Die Ortsgruppe Egloffstein im Fränkische Schweiz-Verein ist seit Jahrzehnten eine konstante Größe im Landleben. Garant für traditionelle Veranstaltungen und Heimat von Musik und Tanzgruppen. Gerade hier aber tauchen derzeit Problemfelder auf.

So ist die Kindertanzgruppe, über Jahre eine feste Größe, faktisch aufgelöst worden, weil viele Kinder wegen Schul- oder Wohnortwechsel nicht mehr mitmachen können, berichtete Anja Klinger die Leiterin. 2009 waren noch zwölf Kinder dabei und absolvierten zahlreiche Veranstaltungen. Zuletzt im Februar 2010 waren es noch drei und damit ist kein Kindertanz (Minimum vier Paare) möglich bedauerte Klinger, die sich die Proben mit Lilo Meier teilte. Nun will man mit einer Werbekampagne einen neuen Versuch wagen. Nicht klagen können die „Egloffsteiner Burgspatzen“ unter Leitung von Lilo Meier. Sie können auf ein mehr als 40 Jahre andauerndes Bestehen zurückblicken und bestritten wegen ihres großen Bekanntheitsgrades zahlreiche Auftritte in der Region. Dem Gesangsverein will man mit einem „offenen Singen“ unterstützen, berichtete Meier. Damit sollen neue Mitglieder geworben werden, da auch hier der „Zahn der Zeit“ an den Mitstreitern nagt. Das Schmücken der fünf Osterbrunnen ist jedes Jahr eine feste Einrichtung, die sich der Heimatverein, er kauft die Girlanden für alle Brunnen, mehr als 600 Euro kosten lässt. Der Erfolg ist nur in den Gasthöfen messbar, wenn die vielen Gäste kommen, um die Brunnen zu besichtigen. Vor allem Christine Jacob kümmert sich um den Osterschmuck, in Hertha Brütting hat sie eine Künstlerin gewonnen, die jedes Jahr an die 500 Ostereier bemalt. Ziel ist es, nach und nach alle Plastikeier durch echte zu ersetzen.

Bürgermeister Stefan Förtsch erinnerte an die lange Vorbereitungszeit, um das „Wanderparadies Trubachtal“ Wirklichkeit werden zu lassen. Nun ist es so weit, am 2. Mai soll es anlässlich des Signalsteinfestes der Öffentlichkeit übergeben werden. Er dankte dem FSV und dem Hauptwegewart Edgar Rother, vor allem aber den Wegewarten in den Ortsgruppen, die Hunderte neuer Markierungspfosten und Wegweiser zu einem netzartigen Verbund von Wanderwegen verwoben und damit eine optimale Streckeninfrastruktur schufen. Zusammen mit dem VGN, der mit seinen Freizeitlinien und dem Druck einer Wanderbroschüre die Aktion unterstützt, erhoffen sich die zehn teilnehmenden Gemeinden eine Zunahme des Tagesausflugsverkehrs aus dem Großraum Nürnberg. Für den Kulturausschussvorsitzenden Walter Tausendpfund wird die Optimierung der Wanderwege künftig „eine große Herausforderung“, weil sich der Gast

schnell an diesen hohen Standard gewöhnen wird und ihn auch bei anderen Wegen der Region vorfinden will. Daher plädiert er für eine Reduzierung der Wegstrecken, um den verbleibenden Strecken eine bessere Infrastruktur und mehr Aufmerksamkeit zu widmen als bisher möglich war.

Fünf Vereinsmitglieder wurden für langjährige Mitgliedschaft geehrt: Die beiden Ärzte Emilie und Alfred Riedl für 25-jährige Mitgliedschaft, Peter Stengel, Anne Pickelmann und Rosemarie Milke für zehnjähriges. Musikalisch umrahmt wurde die Jahreshauptversammlung von den Egloffsteiner Burgspatzen.



Abb: Die Egloffsteiner Burgspatzen im Hintergrund. Im Vordergrund u.a. Walter Tausendpfund 3.v.li. und Bgm Stefan Förtsch ganz links

10.4.2010.– Anfänge des Tourismus in Waischenfeld

WAISCHENFELD. Mit der Aufstellung schmiedeeiserner Bänke und dem Anbringen von 15 Wegweisern begann der organisierte Tourismus im Ort. Warum Pfarrer Fugmann, zusammen mit Bürgermeister Hofmann (Posthalter), Apotheker Böhe, den Lehrern Spörlein und Pflaum und 43 weiteren Bürgern vor 125 Jahren den Heimat und Verschönerungsverein Waischenfeld gründeten, ist nicht bekannt.

Wirtschaftliche Gründe spielten bei der Vereinsgründung im Februar 1885 aber sicherlich eine wesentliche Rolle; schließlich investierte er fast sein gesamtes Geld in die touristische Infrastruktur: Der Verein beschilderte Wanderwege, stellt Ruhebänke auf, unterhielt nach dem zweiten Weltkrieg sogar ein Freibad und zeitweise ein eigenes Reisebüro. Von 1927 ist die erste Urlauberstatistik bekannt, die der Nordbayerische Verkehrsverbund erstellte. Demnach zählte Waischenfeld in jenem Jahr schon 1042 Gäste mit 1641 Übernachtungen. Im Vergleich dazu hatte Pottenstein 1792 Gäste mit 4753 Übernachtungen; Pegnitz sogar 2303 Besucher mit

3473 Übernachtungen. Ende der 20er Jahre waren die Hänge rings um Waischenfeld als Wandergelände bereits bestens ausgeschildert und „Parapluies“ (aus dem franz. und heißt Regenschirm), hölzerne Aussichtspunktplattformen aufgestellt. 1934 bekam Waischenfeld, gleichzeitig mit Egloffstein, ein von den Nazis erbautes Freibad geschenkt. Richtig „Gas“ gab der Verein mit seiner Neugründung im Jahre 1948. Obsthändler Karl Herzing rief zusammen mit dem „Pulvermüller“ Johann Bezold, letzterer war zu jener Zeit Hauptvorsitzender des Fränkische Schweiz-Verein, den Heimat und Verschönerungsverein wieder ins Leben. Baptist Braun und nach ihm Josef Grimm leiteten das 1958 gegründete „Reisebüro“. Das Berliner Reisunternehmen „Napirala“ – nach ihm ist ein Felsen im „Millionenviertel“ benannt – entdeckte Waischenfeld, ebenso Strier-Reisen aus Ibbenbüren, Fehlhaber aus Hamburg und Scharnow-Reisen aus Hannover. Der Verein, es hat sich mittlerweile innerhalb des Heimatvereins ein „Verkehrsverein“ herausgebildet, der sich nur um den Tourismus kümmert, veranstaltete regelmäßig Gästeabende und Pauschalangebote und die berühmte „Vier-Täler-Ausflugsfahrt“, eine Rundfahrt durch die Fränkische Schweiz wird beinahe wöchentlich angeboten. 1959 übernahm der Verein auch das Freibad in seine Regie. Es wurde ein hoher Aufwand betrieben, um die Gäste vor allem aus dem Ruhrgebiet, aus Berlin, Hamburg und aus Holland bei Laune zu halten. 1965 verzeichnete das städtische Verkehrsamt bereits 15 000 vermittelte Übernachtungen in den 300 gewerblichen Gästebetten, die rund 300 000 Mark Umsatz bescherten. Da die Urlauber meist mit dem Bus anreisen, gaben sie ihr Geld vornehmlich in Waischenfeld aus; was der heimischen Wirtschaft guttat. Zum 1. Januar 1971 ist der Vereinstourismus mit der Übergabe des Reisebüros in die Hände der Stadt gelegt worden. Seither steht wieder mehr der „Heimatgedanke“ im Mittelpunkt der Vereinsarbeit. 1972 gründeten sich die Waischenfelder Burgmadla und die Waischenfeld feierte im gleichen Jahr „650 Jahre Stadterhebung“. Volksmusikalische Heimatabende wurden inszeniert und die Sanierung der Waischenfelder Burg zum Haus des Gastes vorangetrieben. 1978 feierte der Verein das 100-jährige Bestehen in Verbindung mit dem „3. Heimattag des Fränkischen Schweiz Verein“. 1984 entstand auf Betrieben des Heimatvereins zwischen der Hammermühle und Rabeneck einer der ersten

„Behindertenwanderwege“ der Region, der auch mit einem Rollstuhl befahrbar war. Die 90er Jahre waren vereinsintern immer noch geprägt vom Tourismus, da die meisten Vereinsmitglieder nach wie vor Gästebetten vermieten – und vom alljährlichen Fest im „Kraußngarten“, das zu einem Höhepunkt des Vereinsjahres wurde. Der Aufwand hat sich – zum Wohle der ganzen Stadt gelohnt. 2009 verzeichnete Waischenfeld 18 660 Gästeankünfte mit 73 881 Übernachtungen. Legt man eine vom Deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Institut festgelegten Betrag von 55 Euro pro Übernachtung zugrunde, generiert allein der Übernachtungstourismus in Waischenfeld derzeit rund vier Millionen Euro Umsatz pro Jahr.

25.4.2010 – Neue Vorstände im FSV

HOLLFELD. Mit einer verjüngten Vorstandsspitze will der Fränkische Schweiz Verein (FSV) zeitgeistigen Tendenzen Rechnung tragen und geänderten Ansprüchen gerecht werden. Außerdem wurde in der Jahreshauptversammlung der neue Hauptwanderwart vorgestellt, der neue Haushaltsplan einstimmig genehmigt und das neue Veranstaltungsprogramm vorgestellt.



Abb: Josef Hermann (Mitte) übergibt den Ak Wandern an Berthold von Blumenthal (links). FSV-Chef Pöhlmann dankte dem scheidenden für seine langjährigen Dienste

Gisela Hofmann, Bürgermeisterin aus Königfeld und ihr Amtskollege Stefan Förtsch aus Egloffstein sind die beiden neuen Vorstände des FSV. Sie treten die Nachfolge von Oskar Pirkelmann (Hollfeld) und Heinrich Plank aus Pottenstein an, die aus Alters und gesundheitlichen Gründen nicht mehr kandidierten. Zudem haben die 88 stimmberechtigten Versammlungsteilnehmer Reinhard Löwisch, ebenfalls aus Egloffstein, in der Nachfolge von Eleonore Martin zum neuen Schriftführer gewählt. Alle anderen Vorstandsmitglieder wurden

in ihren Ämtern bestätigt. Eine Neubesetzung gab es auch im Bereich Hauptwanderwart: Josef Herrmann aus Ebermannstadt übergab aus Altersgründen das Ehrenamt an den Veterinär Dr. Berthold von Blumenthal, der ebenfalls aus Ebermannstadt stammt und als eine seiner ersten Aufgaben die Schulung von Wanderführern vorantreiben will.

29.6.2010 - Hanna Erlwein neue Leiterin

MUGGENDORF. Im Biergarten unter der Richard-Wagner-Linde im Gasthaus Wehrfritz konnte FSV-Chef Paul Pöhlmann die neue Leiterin des Arbeitskreises Frauentracht mit einer Urkunde in ihr neues Amt einführen.

Erlwein ist keine Unbekannte im FSV-Verein, ist sie doch seit vielen Jahren in der Geschäftsstelle tätig und kennt daher alle Vorgänge und Abläufe. Sie löst die bisherige Doppelspitze Elke Formanek und Barbara Daut ab, die bereits nach einem Jahr das Handtuch warfen.



Abb: Hanna Erlwein, die neue Leiter AK Frauentracht

18.07.2010 – Singen und Musizieren im Museumshof

TÜCHERSFELD. Es hat gepasst an diesem Sonntag: der Museumshimmel zeigte sich in schönstem weißblau, ein laues Lüftchen ließ die warme Sommerhitze angenehm erscheinen und der große Hof, der wie ein Marktplatz wirkte, verbreitete familiäre Wohlfühlatmosphäre, währenddessen Volksmusik aus 23 Kehlen erklang.

Ideale Bedingungen also „zum Singen und Musizieren“ in der abgeschiedenen Stille und Gemütlichkeit des Fränkische Schweiz Museums. Dank Eberhard Hofmann, der den Musiknachmittag professionell moderierte, fühlte man sich zeitweise in eine Bayerneins-Volksmusiksendung versetzt

und die 23 Musikerinnen und Musiker taten ein übriges und auf ihre Weise, gute Stimmung zu verbreiten. Nicht zu vergessen der Mundartautor Walter Tausendpfund aus Pegnitz, der wieder einmal seinen Landsleuten in Nürnberger Mundart „Aufs Maul“ und in die „Fränkische Seele“ geschaut hat. Dabei herausgekommen sind hinter sinnige Betrachtungen, über die man manches mal zweimal nachdenken muss, wie folgender Spruch: „Wie dess Madla in der Früh haamkumma is, hots zur Mudda gsocht: „von heit oh, konnst dir nimmer sicher sa“. Die vielen Zuhörer, einige waren extra aus Nürnberg angereist, waren meist „älteren Semesters“.

Sie fühlten sich des Öfteren zurückversetzt in ihre Jugendzeit, als es noch üblich war; Volksmusik zu allen Gelegenheiten zu hören und auch selber zu spielen. Einer dieser „Tausendsassa“ die alles können ist Alfons Freund aus Effeltrich, der kürzlich sogar ein eigene Musikbüchlein herausgebracht hat, gespickt mit Mundartgedichten, die er vertont hat. Zusammen mit den Effeltricher Musikanten (er leitet auch noch die gleichnamige Sängerguppe) spielte er im Museumshof Lieder die jeder kannte, wie „die schwarze Henna“ oder den „Hirtengirgl“. Mindestens genauso bekannt aber noch zehn Jahre älter sind „D’Wiesentaler“ aus Muggendorf. Den Ortszusatz muss man mittlerweile dazu schreiben, weil es im Raum Hollfeld seit einigen Jahren eine gleichnamige Gruppe gibt, die allerdings mehr volkstümliche Weisen spielt. Das Besondere an der Muggendorfer Gruppe, die von Robert Zehntner geleitet wird, ist ihre alte Muggendorf Tracht mit dem Dreispitzhut und den schwarzen „Knickerboger“, den weißen Strümpfen und der (Franken) roten Weste. Die sechsköpfige Obertrubacher Singguppe ist auch schon seit 36 Jahren aktiv. Sie besteht nur aus Damen, die auch sehr gerne ihre alte Tracht zur Schau tragen: Von Eberhard Hofmann, dem Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im Fränkische Schweiz – Verein (FSV) an der Konzertina unterstützt erinnerten sie frohen Herzens an die Jugendzeit, mit dem „Michala“, mit „Ich waas an Bumm“ und mit dem Lied „Drunt am Müllersbächla“. Die „Bamberer“ aus Hallerndorf „sind zwei gestandene Mannsbilder“ wie sich Hofmann ausdrückte, die am Liebsten die Liebe besingen und das alltägliche Leben; mit Steirischer Quetsche und Gitarre. Vor sieben Jahren gegründet haben sie sich schnell in die Herzen der Volksmusikfreunde ge-

spielt. Im Museumshof glänzten sie mit „Unter unserer alten Linde“, „dann laaf i links“, einem Lied für Betrunkene und mit „Ich bin halt a Lump“. Insgesamt eine gelungene Veranstaltung des FSV, die im zweijährigen Turnus, abwechselnd mit dem Heimattag durchgeführt wird. Das Tüchersfelder Fränkische Schweiz Museum wurde auserwählt, weil es heuer 25-jähriges Bestehen feiert und sich genauso wie der FSV um die kulturelle Entwicklung der gesamten Region kümmert.



Abb: Die Wiesenttaler mit dem FSV-Chef Paul Pöhlmann (links) an der Mundharmonika

5.12.2010 – Fränkische Weihnacht

HETZELSDORF. Es war eine gelungene, weil sehr emotionale „Fränkische Weihnacht“ im „Juradom“ zu Hetzelsdorf. Ein großer Wermutstropfen war leider auch dabei: für die Effeltricher Sänger war es der letzte Auftritt nach fast 50 Jahren.



Abb: Die Effeltricher Sänger mit ihrem Gitarristen Heribert Frantz

Mit einem Grußwort und der Kurzvorstellung der Matthäuskirche, die genauso alt ist wie der Fränkische Schweiz Verein (FSV) durch Pfarrer Gottfried Löblein begann die Veranstaltung und sie endete ebenfalls mit dem Hausherrn, der mit Gebet und Segen die Gemeinschaft der Gläubigen beschwor und allen, es hatte mittlerweile angefangen zu schneien, einen guten Nachhauseweg wünschte. Dazwischen lagen 90 besinnliche Minuten, in denen die Heilsgeschichte wieder lebendig wurde; auf fränkische Art und Weise von Walter Tausendpfund aufgeschrieben und auch dargebracht. Die passende Musik dazu kam von fünf Musik- und Gesangsgruppen, allen voran die Effeltricher Sänger unter Leitung von Alfons Freund mit dem legendären Heribert Frantz an der klassischen Gitarre.

Sie prägten einen eigenen Klangstil, der ihnen vom Leiter Alfons Freund mit eigenen Liedbearbeitungen auf den Leib geschnitten wurde. Wer sie hörte bekam Gänsehaut, die Gitarrenbegleitung hatte eine eigene Stimme, die immer das „letzte Wort“ bekam und dadurch jedem Lied klassischen Charakter verlieh. Heribert Franz, vielen bekannt aus Funk und Fernsehen und von zahlreichen volksmusikalischen Aufnahmen, war seit 1974 bei den Effeltricher Sängern und ab und zu auch bei den Fichtenhofer Musikanten, so dass wenigstens er der Volksmusikszene weiterhin erhalten bleibt. Die Niederndorfer Saitenmusik besteht aus Hackbrett, Zither und Gitarre, eine Kombination, die sehr gut zur Fränkischen Weihnacht mit seiner besinnlichen

Stimmung passt. Und auch die Flötenabteilung der Fichtenhofer Musikanten unter Leitung von Georg Krodel trug mit Stücken wie „Schlafe mein Kindlein“ oder dem Seibiser Menuett wesentlich zur tollen Gesamtstimmung bei. Dazu kam noch die sechsköpfigen Egloffsteiner Burgspatzen unter Leitung von Lilo Meier, die auch schon seit fast 40 Jahren aktiv sind und der mehr als 20-köpfige Hetzelsdorfer Posaunenchor, geleitet von Bernhard Löw. Nach dem gemeinsamen Lied „Tochter Zion“ und den Weihnachtsgrü-

ßen und Wünschen des ersten Hauptvorsitzenden Paul Pöhlmann, überbrachte Eberhard Hofmann,

Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV den scheidenden Effeltricher Sängern einen kleinen Abschiedsgruß und verband damit sein Bedauern über das Ende der Gruppe. Die rund 300 Zuhörer der Fränkischen Weihnacht bedachten die Musiker und Sänger mit stehenden Ovationen für ihre außerordentliche Leistung. Im nächsten Jahr wird die Fränkische Weihnacht des FSV in Pottenstein stattfinden.

11.12.2010 – Abschied von Christel Nunn

MORSCHREUTH. Voller Wehmut und nur gute Erinnerungen herrschten am Samstag in der alten Morschreuther Schule vor, als sich die Ortsvereine in aller Form von Christel Nunn verabschiedeten. Mehr als 35 Jahre lang war sie zuerst als Lehrerin dann als Leiterin an der Malschule, dem heutigen „Kreativzentrum“ tätig. Daher waren auch zahlreiche ehemalige „Schüler“ und viele Kursleiter zur Verabschiedung gekommen. Selten sah man Christel Nunn, die am 17. Dezember 65 Jahre alt wird, so aufgeregt und nervös wie an diesem Nachmittag. Ihre einzelne Begrüßung der Gäste, mit denen Sie ihr Leben zeitweise teilte, war gleichzeitig ein Blick auf die vergangenen vier Lebensjahrzehnte. Viel Zeit, Kraft und Geduld hat sie in andere Menschen investiert, um ihre „Lehre“ weiterzutragen. Spricht man mit ehemaligen Schüler darüber, bescheinigen ihr alle, dass sie eine hervorragende Pädagogin war, ein ausgezeichnete Malerin und ein guter Freund in allen Lebenslagen. Darin liegt das Geheimnis des Erfolges – das hat auch ihre Nachfolgerin Christina Sikorski aus Wolkenstein erkannt und will daher diese Form des Urlaubs, in Verbindung mit einem Malereikurs beibehalten.



Abb: Verabschiedung von Christel Nunn, durch FSV-Vize-Chef Helmuth Krämer und Kulturausschussvorsitzenden Walter Tausendpfund

Der Grußworte waren viel an diesen Nachmittag. Den Anfang machte Ortssprecher Hans Heckel, der an die Malschule im Rückblick erinnerte und auch die Veranstaltung moderierte. Helmut Krämer, zweiter Hauptvorsitzender des Fränkische Schweiz Verein (FSV) überbrachte die Grüße des Heimatvereins, der maßgeblich am Aufbau der Malschule 1974 durch Fritz Preis beteiligt war. Er bescheinigte der Malschule und damit Frau Nunn, „dass die Einrichtung maßgeblich zum positiven Image einer ganzen Region beitrug“. Kulturausschussvorsitzender Walter Tausendpfund sprach von einer „besonderen pädagogischen Konzept“ das die Malschule pflegte. „Hier wird der Weg zum Kopf durch das Herz geöffnet, eine Pädagogik, die sich moderne, technisch orientierte Schulen nicht mehr leisten können“. Den Blick auf die Zukunft des Kreativzentrums lenkte Toni Eckert, Kulturamtschef des Landkreise Forchheim, der gleichzeitig auch als LeaderManager und VHS-Geschäftsführer agiert. Er gibt sich zuversichtlich, dass bis Mitte nächsten Jahres „alles in trockenen Tüchern ist“. Er meint damit die Kooperation zwischen der Landkreis-VHS und dem FSV. Zusammen mit der Uni Bamberg, dem Lehrstuhl für Volkskunde, sollen „nachhaltige Projekte“ angegangen werden. Das funktioniert aber nur, so Eckert weiter, wenn der Markt Gößweinstein als Träger der Baumaßnahme auftritt und bereits im nächsten Haushalt entsprechende Mittel einstellt. Gößweinsteins Bürgermeister Georg Lang hörte die Worte. Er ergriff dazu aber nicht Stellung – sondern seine Gitarre und spielte für Frau Nunn „Muss i denn zu Städele hinaus“, mit einem eigens komponierten Text, der ihm „beim Schnee schaufeln im Hof“ wie er sagte, eingefallen ist. In seinem Grußwort bescheinigte er Christel Nunn „Morschreuth mit der Malschule ihren Stempel aufgedrückt zu haben“ und viel für den örtlichen Tourismus getan zu haben. In Spitzenzeiten generierte die Malschule bis zu 2000 Übernachtungen jährlich.

In Ihrer vor Gefühlen fast überschäumenden Dankesrede erinnerte Christel Nunn auch daran, dass eigentlich ihre Eltern die Malschule auf die Beine gestellt haben. Sie habe „die Arbeit eigentlich nur weitergeführt“. Sie war stolz darauf, dass „viele hundert Teilnehmer meine Anleitungen und Techniken angenommen und weiter vertieft haben“. So lebt ein Stück von ihr, in vielen Menschen weiter. Eine

davon ist Lilo Niklaus aus der Nähe von Köln. Die heute 88jährige resolute Dame war eine der ersten Schülerinnen von Christa Nunn. 1975 lernte sie bei ihr die Kunst der Bauernmalerei. Sie war so sehr begeistert von der Malschule und der „Lehrerin“, dass sie Jahre später hierher nach Morschreuth zog, wo sie bis heute in einem Fachwerkhaus wohnt und bisher an 13 Kursen teilgenommen hat. Nunn wäre nicht Nunn würde sie aus dem Abschied nicht auch einen Neuanfang machen. Einen Großteil der Ausstattungsgegenstände schenkte sie der Malschule, dazu eine neue Uhr die als Hinterglasbild die alte Malschule zeigt. Sie gab den anwesenden Morschreuthern auch das Versprechen, einen alten Bauernschrank anzumalen, den die Ortsvereine dann „für ihre Sachen“ verwenden können. Außerdem stellte sie als Dauerleihgabe Portraits ihre Eltern zur Verfügung, verbunden mit dem Wunsch, sie in den neuen Räumen als Zeichen der Erinnerung an die Ära Süllner/Nunn aufzuhängen.

35 Jahre Malschule Morschreuth

MORSCHREUTH. Erst war es eine Schule, dann nicht mehr und dann doch wieder. Der FSV ist der Tradition auch bei der Wahl des Gebäudes und der „Schulleiterin“ treu geblieben. 1951 weihte die damalige Gemeinde Morschreuth ihre Dorfschule ein, 1969 schloss man sie wieder im Zuge der Schulreform und das Gebäude stand leer. 1973 erfuhr der damalige Morschreuther Bürgermeister Fritz Müller von seinem Amtskollegen Hans Lang aus Allersdorf, dass der FSV ein Haus für eine geplante Volkstumspflegestätte sucht. Nach intensiven Gesprächen zwischen ihm und dem FSVKulturausschuss unter Leitung von Fritz Preis, tatkräftig unterstützt von Fritz Hubert aus Kleingeseesee einigte man sich auf die alte Schule als Standort der Volkstumspflegestätte. Die erforderlichen 85 000 Mark zum Umbau der Schule kamen ob der politischen Unterstützung des Unternehmens schnell zusammen. Der „Schulbetrieb“ konnte deshalb schon zum 11. Januar 1974 (noch während der Umbauphase) in Morschreuth mit einem Kurs zum Thema Holzmalerei aufgenommen werden. Elisabeth Hümmer vom Landwirtschaftsamt Forchheim (die auch an den Vorgesprächen maßgeblich mitwirkte) führte anfangs die Volkstumspflegestätte, musste die Leitung aber aus beruflichen Gründen bald aufgeben. Mit der Malerin Waltraut Süllner aus Fürth fand der FSV eine kompetente Nachfol-

gerin. Als sie 1988 unerwartet verstarb übernahm ihre Tochter Christel Nunn (die seit 1977 vor allem Hinterglaskurse abhielt) die Volkstumspflegestätte und führte sie bis auf den heutigen Tag weiter. Ihr einziger Wunsch ist der Fortbestand der Schule. Nunn: „Ich hoffe, dass das große Interesse an den Kursen weiter bestehen bleibt und auch in Zukunft noch recht viele Teilnehmer Spaß an der kreativen Freizeitgestaltung in froher Runde haben“.

2011

20.01.2011 – Runder Geburtstag

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. 2011 jährt sich zum 110. Mal der Geburtstag des Fränkische Schweiz Verein. 1901 von einem Arzt und von einem Pfarrer ins Leben gerufen, weshalb die Vereinschronistin Lilly Schottky vermutete, dass die „Sorge um den Menschen“ beide Gründungsväter angetrieben hat, diesen Schritt zu tun.

Pfarrer Johannes Tremel aus Volsbach hatte die Initiative ergriffen und mit einer Anzeige im Wiesentboten dazu aufgerufen, „am Sonntag, den 29. September nachmittags vier Uhr zu einer Besprechung in die Schüttersmühle zu kommen, um die Festsetzung der Statuten und die Wahl der Vorstandschaft durchzuführen“. Mit der Anrede an „Die sehr verehrlichen Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Fränkische Schweiz Vereines“ wollte er offensichtlich den Eindruck erwecken, den Verein gäbe es schon, so dass es eine Ehre sei, dabei mitzuwirken. Im Nachhinein betrachtet sicherlich ein guter Schachzug, den mittlerweile verfügt der FSV in den Landkreisen Forchheim, Bayreuth, Bamberg und Kulmbach über mehr als 6500 Mitglieder in 45 Ortsgruppen. 48 Städte, Märkte und Gemeinden sowie die vier Landkreise unterstützen als kooperative Mitglieder die Arbeit des FSV. 15 Arbeitskreise kümmern sich um die kulturelle Entwicklung. Die Hauptaufgaben des Vereins: Betreuung und Pflege der Volksmusik, Herausgabe heimatkundlicher Schriften (bisher 37 an der Zahl), die Pflege von 4600 Kilometer Wanderwegen mit der Organisation geführter Wanderungen. Dazu kommt die Schmuckziegelaktion für Fränkisches Bauen, der Unterhalt einer heimatkundlichen Bücherei mit derzeit rund 14 000 Einheiten; die Trachtenpflege ist ein weiteres wichtiges Thema und der Unterhalt einer Bildstelle mit derzeit 12 000 Dias ebenso. Außerdem unterhält der Verein die Arbeitskreise

Höhle und Karst, Naturschutz, Mundartpflege, Jugendarbeit und die Volkstumspflegestelle (Kreativzentrum) in Morschreuth.

Dr. August Deppisch aus Pottenstein wurde in dieser denkwürdigen Gründungsversammlung zum ersten Vereinsvorsitzenden gewählt, Pfarrer Tremel übernahm das Amt des Schriftführers. Ein Blick in die Namensliste der Vorstandsriege zeigt, dass schon damals die Verantwortlichen aus allen Ecken der Region stammten und somit auch den regionalen Anspruch des Vereins durchsetzen konnten. Der Kassier, Bezirksgeometer Schlemmer stammte ebenfalls aus Pottenstein. Beisitzer Schindhelm war aus Weidach, Notar Gabler aus Pegnitz, Dr. Werner aus Betzenstein, Dr. Müller aus Waischenfeld, Pfarrer Nüsslein aus Wischenstein und Lehrer Kotschenreuther wieder aus Pottenstein. Eine elitäre Truppe die auch genug Einfluss auf die Bevölkerung ausübte, um den Verein zu beleben. Unter der „Herrschaft“ des Nachfolgers von Deppisch (als Arzt wie als FSV-Vorstand), Dr. Adolf Schauwienold baute der Verein beispielsweise die erste Badeanstalt der Region in Muggendorf. Bis 1908, so vermerkt die Chronisten Schottky hatte der FSV schon 600 Mitglieder, sogar in Nürnberg, Bamberg, Erlangen und Bayreuth gründeten sich Ortsgruppen. Nachdem die Wahl so erfolgreich verlief, trafen sich die Vorstände schon am nächsten Tag (1. Oktober) in Pottenstein, um die Vereinszwecke festzulegen. Der Wiesentbote berichtete am 2. Oktober, dass es sich „der Verein zur Aufgabe macht, die Fränkische Schweiz zu verschönern, den Fremdenverkehr zu heben, neue Wege zu schaffen, die Errichtung von Aussichtspunkten, die Erhaltung historischer Denkmäler, die Erforschung der Region in topografischer und geologischer Hinsicht und die Veröffentlichung literarischer Arbeiten“. Die Statuten, so der Wiesentboten abschließend, wurden „unter Zugrundelegung der Satzungen des Fichtelgebirgs und des Steigerwaldvereins“ entworfen. Weitere Infos über den größten Verein der Fränkischen Schweiz sind im Internet zu finden unter www.fsv-ev.de.

6.2.2011 – Versammlung der Ortsgruppe

EBERMANNSTADT. Mit Ehrungen, interessanten, knapp gefassten Details aus der Vereinsgeschichte und einer informativen, durch den ersten Vorsitzenden kommentierten digitalen Diashow, verlief die Jahreshauptversammlung des Fränkische Schweiz Verein, Ortsgruppe Ebermannstadt wie im Fluge.

Er hatte ja der Recht, der Chef der Ortsgruppe, Hans Weisel: alles genau aufzuzählen was im vergangenen Jahr „los war“ würde jeden Rahmen sprengen. Allein die Veranstaltungen füllen zwei eng beschriebene A4 Seiten. Trotzdem, einiges ragte aus dem großen Angebot hervor und sollte seiner Meinung nach abschließend erwähnt und bewertet werden. So zum Beispiel die Fertigstellung der Kreuzbergkapelle im Juni, zu der es insgesamt Spenden in Höhe von 1200 Euro gab. Die Familienfreizeit, die auch heuer wieder, Anfang März, statt finden wird war ein Volltreffer und der alljährliche Osterieermarkt, in acht Wochen wieder, am 10. April natürlich auch. „Highlights“ im Programmkalender und für eine Ortsgruppe des FSV Heimatvereins einmalig sind heuer wieder die beiden, vom „Chef“ höchstpersönlich geleiteten Radausflüge. Einer davon führt sogar erstmals durch Südtirol auf dem Drau-Radweg „aber immer bergab“ betonte Weisel vorsichtshalber, vom Düren zum Wörthersee.



Abb: 40 Jahre Vereinsmitgliedschaft wurden Erich Döttl mit dem goldenen Ehrenzeichen gedankt. (Bildmitte vorne). Für 25-jährige Mitgliedschaft (Ehrenkranz in Silber) wurden Anneliese Fili, 2.v.li., Rudolf Göller, 4.v.li. und Bernhard Hübschmann, 2.v.re. ausgezeichnet. Mit auf dem Bild zu sehen ist der 1. Hauptvorsitzende Paul Pöblmann (rechts) und der Ortsgruppenvorsitzende Hans Weisel, links im Bild.

Der zweite Radausflug verläuft durchs Altmühltal nach Berching, durch vier mittelalterliche Städtchen, „damit auch die Kultur nicht zu kurz kommt“, meinte Weisel. Zusammen mit den anderen 44 Veranstaltungen und den zehn beliebten „Donnerstagswanderungen“ (jeden ersten Donnerstag im Monat von Februar bis November) dürfte für jedes der aktuell 771 Mitglieder etwas dabei sein. Auf die hohe Mitgliederzahl in der Ortsgruppe (der FSV verfügt über insgesamt 45 Ortsgruppen) war auch der erste FSV-Hauptvorsitzende Paul Pöhlmann stolz, werden damit doch mehr als zehn Prozent des kompletten FSV Mitgliederstandes repräsentiert. „Wenn Ebermannstadt Zugänge verzeichnet, liegen wir im Hauptverein auch im Plus“, meinte Pöhlmann anerkennend und nahm daher gerne die Überreichung der Ehrenurkunden vor. Von den 18 zu ehrenden Mitgliedern waren allerdings nur vier gekommen, „weil unsere Mitglieder im ganzen Bundesgebiet zu Hause sind“ entschuldigte Weisel, weshalb sich der Aufwand für Pöhlmann in Grenzen hielt. Besonders stolz ist die Ortsgruppe auf einen Mann aus ihren Reihen, auf Erich Döttl, der für 40 Jahre Mitgliedschaft in der Ortsgruppe den Ehrenkranz in Gold verliehen bekam. Damit, und mit Blick auf den vor sechs Jahren verliehenen Kulturpreis, meinte Pöhlmann scherzhaft, haben wir ihm alle Ehrungen zu teil werden lassen, über die der Verein verfügt. Der Germanist Döttl (85) ist Gründungsdirektor des Fränkische Schweiz Gymnasiums, Autor zahlreicher heimatkundlicher Bücher, Friedrich Theiler Experte, Dozent für Brauchtum an der Hanns-Seidel-Stiftung, war jahrelang Kreisheimatpfleger im Landkreis Forchheim. Er ist Träger des Bundesverdienstkreuzes und schrieb von 1982 bis 2004 als Schriftführer der FSV Ortsgruppe Ebermannstadt die Protokolle. Für 25jährige Mitgliedschaft (Ehrenkranz in Silber) wurden Anneliese Fili, Rudolf Göller und Bernhard Hübschmann ausgezeichnet. Auf Anregung des Beiratsmitglieds Ernst Schmeißer sollen heuer eventuell neue Ruhebänke für den Ortsbereich angeschafft werden. Hans Weisel wies in seinem Schlusswort darauf hin, dass die derzeit 80 Wanderwege Richtungsposten samt ihrer Wegweiser und die 16 großformatigen Wandertafeln renovierungs-, beziehungsweise austauschwürdig wären. Das „Modernisieren kostet aber viel Geld und würde vermutlich das Budget der Ortsgruppe alleine sprengen“ so Weisel, weshalb man dabei die

Stadt mit ins Boot nehmen sollte. Der anwesende Bürgermeister FranzJosef Kraus nahm die Worte mit einem verständnisvollen Nicken zur Kenntnis, nahm aber dazu keine Stellung. Mit der Diashow „Vereinsjahr 2010 in Bildern“ klang die Jahreshauptversammlung im ResengörgSaal aus. Die aktuellen Veranstaltungen und weitere Infos über die Ortsgruppe stehen auf der Homepage der Ortsgruppe. Zu finden unter www.fsv.ebermannstadt.de.

15.4.2011 – Auszeichnung für Christel Nunn

GÖSSWEINSTEIN. Christel Nunn, die langjährige Leiterin des Kreativzentrums Morschreuth ist auf der Mitgliederversammlung des Fränkische Schweiz-Vereins, mit der höchsten Auszeichnung, dem Kulturpreis, für ihr Lebenswerk geehrt worden. Als ihre Nachfolgerin wurde Christina Sikorski der Versammlung vorgestellt.

Mehr als 35 Jahre lang war sie zuerst als Lehrerin dann als Leiterin an der Malschule in Morschreuth, dem heutigen „Kreativzentrum“ tätig. Ende des vergangenen Jahres ging sie in den wohlverdienten Ruhestand. Am 11. Januar 1974 wurde der Lehrbetrieb mit einem Kurs zum Thema Holzmalerei in der ehemaligen Morschreuther Schule aufgenommen. Elisabeth Hümmer vom Landwirtschaftsamt Forchheim führte anfangs die Volkstumspflegestätte, musste die Leitung aber aus beruflichen Gründen bald aufgeben. Mit der Malerin Waltraut Süllner aus Fürth fand der FSV als Träger der Einrichtung eine kompetente Nachfolgerin. Als sie 1988 unerwartet verstarb, übernahm ihre Tochter Christel Nunn, die seit 1976 schon Hinterglaskurse in Morschreuth abhielt, die Volkstumspflegestätte und führte sie bis Ende 2010.

Christel Nunn, die am 17. Dezember vergangenen Jahres 65 Jahre alt wurde erinnert sich gerne an die Zeit, als ihre Mutter Waltraud Schüllner die Malschule aufbaute und damit sogar die Gründung des Morschreuther Heimatvereins auslöste. Weil viele Gäste von auswärts zu den Malkursen kamen, legte die Dorfgemeinschaft Wanderwege rings um das Dorf an, installierte einen öffentlichen Grillplatz und veranstaltete Heimatabende. In Österreich lernte Nunn die Hinterglasmalerei, als Grundlage für die Bauernmalerei die sich später als ihr „Lieblingskurs“ herauskristallisierte, kennen. Autodidaktisch bildete Sie sich weiter und schaute dabei auch ihrer Mutter über die Schulter. Sie habe „die

Arbeit der Mutter weitergeführt“ nach deren Tod meint Nunn, weil sie sich „verpflichtet gefühlt hat“ sagt sie. Daraus entstand ein Lebenswerk. Nunn ist stolz darauf, dass in den 35 Jahren ihrer Tätigkeit in Morschreuth „viele hundert Teilnehmer meine Anleitungen und Techniken angenommen und weiter vertieft haben“. So lebt ein Stück von ihr und von ihrer Kunst, in anderen Menschen weiter. Ein tolles Vermächtnis.

Christina Sikorski (60) die Nachfolgerin von Christel Nunn will die bestehenden Kurse als „Teil bäuerlicher Kultur erhalten und alte handwerkliche Techniken einem interessierten Publikum vermitteln“. Korbflechten, Buchbinden und ländliches Kunsthandwerk wie Töpfern möchte sie ins Repertoire des Kreativzentrums aufnehmen. Die diplomierte Sozialpädagogin und Werklehrerin stammt aus Bamberg und hat viele Jahre in der Erlanger Kulturszene gearbeitet. Vor sechs Jahren zog Sie nach Wolkenstein, wo sie in der damaligen Gastwirtschaft viele Kursteilnehmer, die auf einer Wanderung hier Station machten, und damit auch die Philosophie der „Malschule“ kennen lernte. Denn nicht der Kurs steht im Mittelpunkt, sondern der Mensch, der beim Kurs den Alltag vergessen und entspannen kann. Sie versteht die Aufgabe der Leiterin des Kreativzentrums als „Interimslösung, bis eine jüngere Nachfolgerin gefunden ist oder das Kreativzentrum über die VHS in Forchheim läuft“.

Ihre Vertreterin Erika Strigl, hat bei der Mutter von Christel Nunn Malerei auf Holz, Ostereiermalen und die Herstellung von Spruchbandeiern erlernt. Seit ihrer Heirat vor elf Jahren hat sie ihren Beruf als Erzieherin in einem Sprachheilzentrum in Nürnberg aufgegeben und widmet sich verstärkt den Morschreuther Kursen sowie einigen Kinderkursen in der FSV-Ortsgruppe Ebermannstadt. Strigl kümmert sich seit kurzem auch um die Pflege der Morschreuther Internetseiten unter www.kreativzentrummorschreuth.de

31.5.2011 Jugendtag

BETZENSTEIN. Am 4. Juni um 13. 30 Uhr am Marktplatz veranstaltet der Fränkische Schweiz Verein (FSV) zusammen mit der Geopark-Rangerin Isabelle Stickling aus Neudrossenfeld einen Jugendtag. In drei Themenblöcken wird Betzenstein erkundet. Erster Themenblock ist die mittel-

alterliche Stadt. Unsere erste Station ist der Tiefe Brunnen. Hier erfolgt eine kurze Demonstration, wie tief 90m sind (Wasser wird in den Brunnen geschüttet, Kinder zählen Sekunden bis zum Auftreffen des Wassers auf Brunnengrund mit). Erste Aufgabe: Gruppen ziehen vorbereitete „Schätze“ an Schnüren vom Brunnengrund hoch. Danach kurze Erklärung unsererseits, was es mit dem Wasser(-mangel) im Mittelalter in Betzenstein auf sich hatte und wie wichtig sauberes Wasser damals (wie heute) für uns war (ist). Es folgen Quizfragen zum Thema Brunnen. Das zweite Thema beschäftigt sich mit dem geologischen Zeitalter „Jura“ und „Kreide“. Felsformation wie der „Betzensteiner Stiefel“ oder das steinerne Kamel werden gesucht. Dazu werden Quizfragen gestellt, die sich mit der damaligen Tierwelt und dem Wetter beschäftigen. Dazu werden Bild und Kartenmaterial sowie Nachbildungen von ausgestorbenen Meeresbewohnern und echte Versteinerungen gezeigt und das Geschicklichkeitspiel „Schwammriffbau“ gespielt. Bei der „Klausurkirche“ gibt es Erklärungen zu den geologischen Prozessen und es wird die Frage beantwortet, warum das Kamel zuerst am Meeresgrund, und jetzt mitten im Buchenwald steht. Dazu gibt es Demonstrationen eines Verkarstungsprozesses, wobei die Kinder wieder aktiv mitwirken.

Der dritte Abschnitt des Quiz beschäftigt sich mit Märchen am Scheunenviertel. Kurz vor dem Stadttor erzählt die Geoparkrangerin das Märchen vom Reiter ohne Kopf. Während die Kinder das Hufeisen des Reiters ohne Kopf suchen werden die Siegergruppen ermittelt. Das Quiz ist für Kinder zwischen 6 und 14 Jahren geeignet. Es sind auch Eltern als Begleitpersonen erwünscht, eine Anmeldung ist nicht notwendig. Weitere Auskünfte gibt Walter Tausendpfund in Pegnitz, Telefon 09241 3548.

25.5.2011 Schülerwettbewerb

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Aus Anlass des vom 8.10. Juli in Betzenstein stattfindenden „23. Heimmattag der Fränkischen Schweiz“ ist daran gedacht, die Wiederkehr des 110. Geburtstages des Fränkische Schweiz –Verein (FSV) auch mit einem Schülerwettbewerb zu feiern.

Dabei soll nicht nur Blick zurück auf die Anfänge des Hauptvereins – sondern auch auf die Anfänge einzelner Ortsverbände gerichtet werden. Es ist des-

halb daran gedacht, sich beispielsweise im Rahmen dieses Wettbewerbes daran zu erinnern, welche Persönlichkeiten den Verein damals im Ort ins Leben riefen, welche Gründe dafür als ausschlaggebend angesehen wurden, welche Aktivitäten damals entwickelt werden konnten, was davon vielleicht heute noch erhalten ist...

Das alles soll auf transportierbaren Tafeln von interessierten Klassen nach ihren Möglichkeiten im entsprechenden Unterricht gemeinsam mit Lehrkräften in erster Linie mit historischen Bildfolgen gestaltet werden; ergänzende Texte können von Fall zu Fall die Aussage unterstützen oder auch verdeutlichen. Das Ergebnis des Wettbewerbs wird während des Heimattages in Betzenstein der breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

Alle Schulen, Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulklassen, die sich an diesem sicherlich sehr interessanten Wettbewerb beteiligen wollen, werden gebeten, sich an Walter Tausendpfund, Banater Straße 8, 91257 Pegnitz, Telefon 09241/3548 zu wenden.

Mit dieser Aktion will der FSV auf die z. T. recht unterschiedlichen Anfänge in den einzelnen Ortsgruppen hinweisen und aufgeschlossene Schülerinnen und Schüler der Volksschulen im Gebiet der Fränkischen Schweiz in Form eines Wettbewerbes einladen, diesen frühen Spuren der Förderung des Wanderns und des Brauchtums nachzugehen und auf informativen Bildtafeln vorzustellen.

3.7.2011 Heimattag

BETZENSTEIN. Am kommenden Wochenende findet der 23. Heimattag der Fränkischen Schweiz statt. Zahllose Menschen der 45 angeschlossenen Ortsgruppen des Fränkischen Schweiz Verein (FSV) werden dann aus allen Gegenden nach Betzenstein strömen, um an die gemeinsamen kulturellen Wurzeln zu erinnern. Höhepunkt wird er große Festumzug sein, für den sich zahlreiche Schauwagen angekündigt haben.

Die Feierlichkeiten beginnen bereits am Freitag, 8. Juli mit dem Totengedenken an der Schüttersmühle bei Pottenstein, wo der FSV vor nunmehr 110 Jahren gegründet worden ist. Um 18 Uhr beginnt der Kommerzabend im Gasthaus Herbst mit Ehrungen. Am Samstag, 9. Juli um 18 Uhr findet das eigens komponierte Theater „Der Bau des Tiefen Brunnens in Betzenstein zwischen 1543 und 1548“ am Marktplatz in Betzenstein (vor dem Tiefen

Brunnen) statt. FSVKulturausschussvorsitzender Walter Tausendpfund hat das Stück geschrieben. Anschließend, ab etwa 20 Uhr ist „Rumlumpen“ in verschiedenen Gastwirtschaften in Betzenstein angesagt. Im „Burkhardt“ mit der Bläsergruppe „Stubenhocker“ aus Forth, im „Tiefen Brunnen“ mit der Gruppe „Statt wurscht mit Musik“ aus Gräfenberg, im Gasthaus „Wagner“ mit der Gruppe „Wiesentaler, Volksmusik“ aus Muggendorf im „Schneckerhaus“ mit der Gruppe „Bämberer“ aus Hallerndorf und im Cafe „Herbst“ mit der „Plecher Stubenmusik“. Zusätzlich ziehen die Gruppen „Gseesa Bäsla“, „Gebrüder Wiesbeck“ aus Langensendelbach und die „Regnbogn-Engala“ aus Bayreuth als wandernde Sänger durch die Stadt. Die Gruppen hat FSVArbeitskreisleiter Eberhard Hofmann ausgewählt.

Am Sonntag, 10. Juli beginnt der „Feiertag“ um 9.30 Uhr mit einem ökumenischen Gottesdienst mit anschließendem Weißwurstfrühstück am Marktplatz. Um 13.30 Uhr beginnt das Aufstellen der 45 FSVOrtsgruppen zum Festzug am „Teufelsloch“. Um 14 Uhr: Festzug mit Hunderten von Heimatfreunden durch die Stadt, um 15 Uhr am Festplatz/Marktplatz: Festvortrag, Tänze und gemeinsamer Ausklang. Den ganzen Sonntag über ab 10 Uhr gibt es im Gasthaus Wagner, wo sich auch das Festbüro befindet, eine Ausstellung der 15 FSV-Arbeitskreise über ihre Arbeit für die Fränkische Schweiz.

10.7.2011 Rumlumpen

BETZENSTEIN. Die zwei „Bämberer“ sind Grenzgänger. Nicht im eigentlichen Wortsinn, sondern im musikalischpolitischen. Otto Deppert und Ulrich Lassmann sind Musiker, genauer Volksmusiker und in dieser Eigenschaft als „Botschafter“ in HöchststadtAisch (Mittelfranken) genauso zu Hause wie im Landkreis Forchheim (Oberfranken) und der Fränkischen Schweiz. In Betzenstein konnte man sie anlässlich des 23. Heimattages sehen und vor allem hören.

Abgesehen von ihrer eher oberbayerisch, geprägten Lederhosen-Tracht sind beide stolz auf ihre fränkische Herkunft und auf die Tatsache, dass sie „handgemachte, echte“ Volksmusik spielen, keine Volks-tümelei. Das handgemacht ist dabei auch wörtlich zu nehmen, denn sie schreiben ihre Lieder teilweise selber und sie formatieren bekannte Volkslieder um. Ulrich Lassmann ist der ältere von den Bei-

den. Er stammt aus Trailsdorf bei Hallerndorf und gehört mit seinen 66 Jahren musikalisch gesehen schon zum „Urgestein“ der Region. Als ehemaliger Tanzkapellenmusiker, der von dieser Arbeit zum Beispiel mit der Gruppe „Remy“ jahrzehntelang lebte, entdeckte er vor vielen Jahren seine Liebe zur Volksmusik und spielte bei den bekannten „Bamberger Häcker-Trio“ die Gitarre. Otto Deppert, der zweite Musiker, er stammt aus Pommersfelden, ist zwar „erst“ 47 Jahre jung aber trotzdem schon auf vielen musikalischen Bühnen zu Hause gewesen. So zum Beispiel als Jugendlicher bei den „Fatschenbrunner Musikanten“. 15 Jahre spielte er dort die Klarinette. Mit neun Jahren hat dieses Instrument gelernt und mit zehn Jahren schon professionell gespielt; „ohne Druck von den Eltern, sondern freiwillig“ wie er betont und er spielt sie noch heute. Aber noch lieber spielt er seine Steirische Harmonika, mit der er seit 2003 auftritt, dem Gründungsjahr der „Bämberer“. Da sich beide aktiv bei den Arbeitsgemeinschaften für fränkische Volksmusik im Bezirk Ober und Mittelfranken engagieren, treten die „Bämberer“ beim Altendorfer Musiktreff, wo heuer erstmals die berühmten Loonhardter Musikanten ein Gastspiel geben werden, genauso gerne auf wie beim Bad Bernecker und beim Bad Kissinger Volksmusikfest.



Abb: Die Baemberer = links Ulrich Lassmann, rechts Otto Deppert

Höhepunkt war die BR Fernsehaufzeichnung im Freilandmuseum von Bad Windsheim, die am Silvester 2010 ausgestrahlt wurde. Spaßig wie ihre Musik und ihr unkonventionelles Auftreten ist auch die Entstehung ihres Gruppennamens, „der ja echt fränkisch, unverfälscht aber auch echt einmalig sein sollte“ wie Otto Deppert betont. In einer kreativen Pause des eigenen Findungsprozesses standen beide im Garten beim abendlichen Grillfest, als der Nachbar auf einmal anfing, seine Sense zu dengeln. Halb erbost über den Lärm, fragte der

Otto den Ulrich ärgerlich: „Sooch amol, wer bämber denn do um die Zeit nuch? Und schon war der Name der neuen Musikgruppe geboren.

Apropos Musikgruppe: die Bämberer waren an dem Abend nicht die einzigen Volksmusiker in Betzenstein. Insgesamt neun Gruppen beteiligten sich am „Rumlumpen“ des Fränkische Schweiz-Verein (FSV). In jedem Wirtshaus „der kleinsten Stadt Frankens“ spielte eine Gruppe ihren ganz persönlichen Volksmusikstil. Während die Plecher Stubenmusik eher gehaltvoll nachdenklich, leise und mit Zither spielten waren die Gräfenberger „Statt wurscht mit Musik“ schon eher die Stimmungsmacher mit alten Stücken wie dem: „Ich obber net, Du obber scho“ – Lied, das schon Anfang des 19. Jahrhunderts gesungen wurde. Die „Stubenhocker“ aus Forth wie auch die Wiesentaler Trachtenmusiker (mit dem FSV-Chef Paul Pöhlmann an der Mundharmonika) orientierten sich eher an der aus böhmen kommenden Blasmusik. Die sechsköpfige Damensinggruppe der „Gseeser Bäsla“, sang dagegen traditionelles aus dem Bayreuther Umland. Dazu kamen die drei „Regnbogn-Engala“, aus Bayreuth, die mit modernen Volksliedervarianten für Stimmung sorgten. Insgesamt eine tolle Sache das Rumlumpen – organisiert vom FSV Volksmusik-Arbeitskreisleiter Eberhard Hofmann. Wegen des lauen Sommerabends konnten die vielen Gäste und die Musiker überwiegend in den Biergärten der erst kürzlich umfassend umgebauten Altstadt sitzen, spielen und genießen. Eine kleine Entschädigung des Wettergottes, der das Betzensteiner Mittelalterfest am Sonntag vor einer Woche, anlässlich 400 Jahre Stadterhebung, sprichwörtlich „ins Wasser“ fielen ließ.

31.10.2011 – Diskussion über Windkraftanlagen

TÜCHERSFELD. Die energiepolitische Neuausrichtung Bayerns hin zu einem Bundesland, das bis zum Jahre 2030 80 Prozent seines Stromverbrauches aus erneuerbarer Energie bezieht, beschäftigte die Herbstversammlung des Fränkische Schweiz-Verein (FSV) und zwar in Bezug auf Standorte für neue Windkraftanlagen.

Teilweise kontrovers diskutierten Vertreter diverser FSV-Ortsgruppen und die Arbeitskreisleiter mit dem Vorstand über das Für und Wider. Der Hauptvorstand will durch Stellungnahmen Einfluss auf die Standorte nehmen, einige Ortsgrup-

penvorsitzenden lehnen Windkraftanlagen in der Region generell ab; mit dem Hinweis auf die Zerstörung des gewachsenen Landschaftsbildes. Zweiter FSV-Vorsitzender Helmut Krämer, der das Thema in der Vorstandschaft federführend bearbeitet, hatte es teilweise schwer mit seinen Argumenten. Er setzte sich dafür ein, dass Ortsgruppen ihre Vorbehalte gegen gewisse Standorte an den Hauptvorstand melden, damit jener die gesammelten Informationen zu einer Stellungnahme verwenden kann. Im Falle des Regionalverbandes Oberfranken-Ost, wurde die Forderung des FSV, Anlagen mit mindestens 23 Windräder zu bauen, um eine „Flächenversiegelung“ zu vermeiden, in die Planungen aufgenommen. „Diese Forderung soll auch im Planungsverband West (mit dem Landkreis Forchheim) berücksichtigt werden“, betonte Krämer. Widerstand gegen die geplanten Windkraftanlagen hält Krämer für wenig hilfreich, „weil fest steht, dass Bayern acht bis zehn Prozent seiner Energie künftig aus Windkraft beziehen wird und die Gesetzgebung daher für die Windräder eingestellt ist“. Die Landschaft wird sich durch den Bau der Anlagen verändern, das befürchtet auch Krämer, „aber es liegt an den Bürgern und am FSV gestaltend Einfluss zu nehmen“.

Adolf Wunder von der Ortsgruppe Muggendorf ist Angst und Bang vor der Zukunft: „Wenn ich dann auf die Höhe klettere und anstatt mittelalterlicher Burgen riesige Windräder in der Ferne sehe, blutet mir das Herz“. Walter Bogner von der Ortsgruppe Gößweinstein äußerte sich aus dem gleichen Grund ebenfalls gegen Windkraftanlagen in der Fränkischen Schweiz und Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik kann sich nicht vorstellen, „dass die Industrie die acht Prozent Windkraftenergie benötigt, solange es billigeren Atomstrom aus den Nachbarländern gibt“. Trotz aller Kritik an den Windkraftanlagen war die Versammlung für das von Walter Tausendpfund vorgeschlagene Vereinsjahresmotto 2012: „Energiewende – Herausforderung für die Fränkische Schweiz“. Schließlich geht es ja nicht nur um landschaftsverändernde Windkraftanlagen. Auch Fotovoltaikanlagen auf den Hausdächern und großflächig in der Flur, massiver Maisanbau für Biogasanlagen (im Landkreis Ansbach schon Realität mit 80 Prozent der Ackerfläche) und Modererscheinungen wie grellbunte, lackierte Dachziegel und würfelför-

mige Niedrigenergiehäuser sorgen auch für eine massive Veränderung des (fränkischen) Landschafts und Dorfbildes. Das „neue“ muss man erkennen und sich damit beschäftigen, wenn man es verändern oder akzeptieren will und dazu soll das Jahresmotto dienen, so Tausendpfund. Eine Ausgabe der Vereinszeitschrift soll dem Thema gewidmet werden.

13.11.2011 – Ein Leben für Orchideen

EBERMANNSTADT. „Es ist wie eine Krankheit: wenn man einmal infiziert ist, lässt es einen nicht mehr los“ sagte Adolf Riechelmann. Er meinte damit aber keine Krankheit sondern sein Hobby: die Orchideen.

Ein Leben lang hat er sich dafür interessiert, nun ist das Ergebnis der Recherche in ein Buch gefasst, das alle Welt kaufen und auch lesen kann. Das Werk nennt sich schlicht und einfach: „Die Orchideen der Fränkischen Schweiz“ und es behandelt mehr als 40 hier vorkommende Orchideenarten. „Ein Novum“ meinte der Buchautor und Blumenspezialist Riechelmann, „um die Orchideenvielfalt beidene uns viele Regionen“.



Abb: Hans Weisel, Autor Adolf Riechelmann und Buchlayouter Nicolas Köllmer bei der Buchpräsentation

Im Mai 1958 hat es ihn erwischt, erzählte er den 60 anwesenden Blumenfreunden. Damals ging er mit seinem Vater auf der „Langen Meile“ spazieren, um im eigenen Wäldchen nach dem Rechten zu schauen. „An diesem Sonntag im Mai fanden wir einige Exemplare der Fliegen-Ragwurz. Mein Vater kannte sie unter dem Namen Fliegen-Orchis, wusste aber nichts Näheres über die Blütenbiologie. Wir pflückten eine Pflanze, um sie der Lehrerin zu zeigen, in der Hoffnung mehr zu erfahren“. Die Hoffnung zerstob bald, so Riechelmann weiter,

die Lehrerin kannte die Pflanze auch nicht. „Damit begann die Infektion mit dem Orchideen-Fieber“ diagnostizierte er sich selber. Eine „Krankheit“, die mittlerweile schon seit über 50 Jahren anhält. Riechelmann studierte Biologie und Chemie, schrieb seine Zulassungsarbeit zum Staatsexamen 1976 über die „Orchideen im Gebiet der mittleren Wiesentalb“. Der gebürtige Ebermannstadter war als Realschullehrer zuerst in Lauf, dann hier in seinem Geburtsort tätig und hatte so Zeit und Muse „tausende Kilometer zu fahren, und unzählige Stunden damit zu verbringen, Orchideen zu finden und sie wissenschaftlich zu untersuchen“. Dabei ist es ihm und seinem Freund Adolf Zirnsack 1999 am Walberla sogar gelungen, eine neue Orchideenart, eine spätblühende breitblättrige Ständelwurz ausfindig zu machen. Die Krönung seiner Arbeit: eine eigene Orchideenart, die ihn (und seinen Freund Zirnsack) in der Fachliteratur unsterblich werden lässt.

Der Fliegen-Ragwurz, so Riechelmann in seinem kurzen Exkurs zu den „Königinnen der Blumen“ heißt übrigens so, weil sie es fertig bringt, Insekten mit Düften anzulocken, die den Sexuallockstoffen der Weibchen entsprechen, um sie mit Pollen zu bestücken. Eine andere Art lockt beispielsweise nur fleischfressende Wespen an. Es hat lange gedauert bis die Wissenschaft erst vor einigen Jahren feststellte, dass jene Orchidee mit einem speziellen Duftstoff den Eindruck erweckt, sie sei von Raupen befallen.

Das Buch hat der Arbeitskreis Heimatkunde im Fränkische Schweiz Verein (FSV) herausgegeben: Dessen Leiter, Hans Weisel oblag daher die Moderation der Buchvorstellung im Resengörgsaal. Er lobte das Werk und dankte den daran beteiligten. Annelie Görting und Renate Illmann lasen die Korrektur, die vorher schon der Sohn des Autors Andreas, ein gelernter Germanist, durchgesehen hat. Nicolas Köllmer, ein Arbeitskollege des Autors erstellte das komplette Buchlayout. Zwei weitere Kinder von Riechelmann, Anna und Eva übernahmen die musikalische Ausgestaltung der Buchvorstellung. Das Buch wird den Leser mit den heimischen Orchideen vertraut machen; einer stark im Bestand bedrohten Pflanzenfamilie, sagte Weisel und weiter: „Vielleicht gelingt es mit dem Buch zum Schutz der sensiblen Blumen beizutragen“.

Info: Das Buch (im A5-Format) umfasst 320 Seiten mit 340 Abbildungen. Es ist beim Verlag Palm&Enke erschienen und ist im Buchhandel und in der Geschäftsstelle des FSV erhältlich, zum Preis von 19,80 Euro. ISBN-Nummer: 9783789617010

27.11.2011 – Klausstein - Ort einer Vision

KIRCHAHORN. Mit der Veröffentlichung des Buches: „Klausstein – Ort einer Vision“ von August Schenk, am vergangenen Sonntag in Kirchahorn, hat Hans Weisel in seiner Eigenschaft als Chef des Arbeitskreises Heimatkunde im Fränkische Schweiz Verein (FSV), das 39. Buch über die Region veröffentlicht – und das seit 1983. Eine Kontinuität, die ihresgleichen sucht.

Aber auch der Autor liebt Kontinuität. Seit fast 50 Jahren, so berichtete August Schenk (73) erforscht er die „Vision des Heinrich von Ahorn“ und das, obwohl der gebürtige Bamberger nicht in der Region, sondern seit 1966 in Heustreu im Rhön-Grabfeld wohnt, wo er bis zur Pensionierung als Lehrer unterrichtete. Mit der (Fegefeuer) Vision des Heinrich von Ahorn, die um 1130 entstand wagte sich der Autor an ein Thema, das Dr. Michel Hofmann, ein gebürtiger Waischenfelder, der als Historiker und Verleger der „Fränkischen Blätter“ schon 1957 eine Übersetzung wagte, wie folgt beschreibt: „Um die Fegefeurovision zu verstehen, muss man um die Volkstümlichkeit des Kultus der Apostel in mittelalterlicher Zeit wissen. Vor allem um die Beliebtheit und Intensität des Apostel Jakobus, den man als engen Vertrauten des Heilands eine besondere Kraft der Fürbitte zuschrieb“.

Der Text, den der Autor in der „British Library“ in London fand, erzählt die Geschichte von Heinrich von Ahorn und von seinem unfreiwilligen Besuch im Fegefeuer, weil er ein Gelübde, eine Wallfahrt zum Heiligtum von Santiago di Compostella nicht eingelöst hat. Heinrich von Ahorn liegt also Sterbenskrank auf dem Bett in seiner Burg und wartet auf seinen Tod. Da kommt plötzlich ein grimmiger Mann ins Zimmer und schleppt den Todkranken durch qualmenden Schwefel hindurch „zu den Stätten der Qualen“. Dort im Fegefeuer trifft er viele Bekannte und Freunde, die ihm Bitten, ihre Verwandten zu überreden, mildtätige Spenden an die Kirche zu leisten, damit jene im Fegefeuer endlich „ausgelöst“ werden können. Nach einem kurzem

„Besuch“ im Himmel und bei den „Heerschaaren“ wird ihm vom Apostel Jakobus aufgetragen, „auf die Welt zurück zu kehren, um dein Gelübde zu erfüllen“. Und er, Heinrich, soll fortan seine „Vision“ allen Menschen näher bringen, was er dann ausgiebig auf d' seiner Pilgerfahrt tat. Mit der Fegefeurovision beschäftigt sich der Großteil des Buches. Ein weiterer Bereich widmet sich der geschichtliche Bearbeitung der Klaussteinkapelle und ihrer Besitzer, die als Kapelle der Burg Ahorn schon Anfang des 12. Jahrhundert bestanden haben soll und 1742 romantisch verklärt als „Sankt-Nikolaikirche zum Rabenstein“ betitelt wurde.

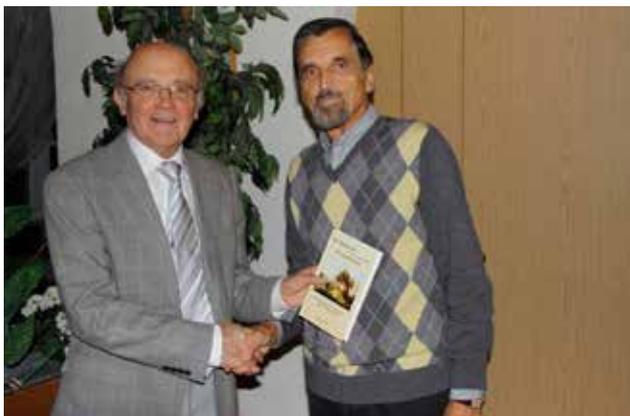


Abb: Hans Weisel mit dem Buchautor August Schenk

Hans Weisel, hielt wie üblich eine kurze Einführung zur Vorgeschichte der Bucherstellung und gab die an dem Werk beteiligten Personen mit einem FreiExemplar bedachte (die einzige Bezahlung für Autor und Helfer) verglich die Fegefeurovision mit Dantes „Göttlicher Komödie“, was dem Werk einen überregionalen Charakter verleiht und ein ganz anderes Licht auf die Klaussteinkapelle wirft. „Der Ort des Geschehens war kein Kloster sondern eine Burg, der Gewürdigte kein Mönch sondern ein Edelfreier und die Vision gewährte auch Einblicke in die Fränkische Landesgeschichte“ – sagte der Autor in seiner abschließenden Zusammenfassung. Info: August Schenk, Der Klausstein in der Fränkischen Schweiz – Ort einer Vision. Band 16 der Schriftenreihe eins des Fränkische Schweiz Verein – Landschaft und Kultur. 312 Seiten, Format 14x20,5 cm, 22 Karten, Pläne, Ansichten. Verlag Palm & Enke Erlangen. Preis: 19,80 Euro. ISBN 978-3-7896-17003. Erhältlich ist das Buch natürlich in allen Buchhandlungen, in der Klaussteinkapelle bei Marga Neuner, die den Anstoß für das Werk gab und in der Ahorntaler Gemeindeverwaltung.

29.11.2011 – Fränkische Weihnacht

POTTENSTEIN. Am kommenden Sonntag, den 4. Dezember um 16 Uhr beginnt in der Stadtpfarrkirche St. Bartholomäus die Fränkische Weihnacht des Fränkische Schweiz Verein. Fünf Gruppen wirken wieder mit: die Bläsergruppe Stubenhocker aus Forth, Söria Saitenspringer aus Obertrubach, die Blockflötengruppe Reuffurth aus Langensendelbach, die Frauensinggruppe Obertrubach und Belcanto Vokale aus Waischenfeld. Walter Tausendpfund liest eigene Texte zur Heilsgeschichte vor, Pfarrer Anton Heinz wird zu Beginn das Grußwort sowie Gebet und Segen zum Schluss der Veranstaltung sprechen. Die Weihnachtswünsche überbringt FSV-Hauptvorsitzender Paul Pöhlmann und die Musik hat Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV ausgewählt. Die Organisation der Veranstaltung liegt bei der FSV-Ortsgruppe Pottenstein unter Leitung von Heiner Plank. Der Eintritt ist frei, Spenden zur Unkostendeckung werden aber gerne beim Hin- und Rückweg angenommen.

5.12.2011 – Versammlung der Ortsgruppe

THUISBRUNN. In der Jahreshauptversammlung des Fränkische Schweiz Verein Thuisbrunn-Haidhof wurde deutlich, dass hier eine sehr aktive und anerkannte Interessengemeinschaft am Werk ist; als wichtiger Bestandteil des Dorflebens. Das zeigt sich auch daran, dass die Vorstandschaft einstimmig wieder gewählt worden ist. Das fängt schon an bei den zahlreichen Veranstaltungen, die alljährlich durchgeführt werden. Dazu gehört das Schmücken des Osterbrunnen – vom „Tosenden Brunnen“ hat der Ort übrigens seinen Namen bekommen – die Aufräumaktion „Rammerzamm“, die Pflege der berühmtem „Leitenwanderwege“, die geführten Wanderungen. Im vergangenen Jahr beispielsweise mit französischen Gästen aus der Partnergemeinde Gräfenbergs, aus Pringy, die beeindruckt waren von den ungestümen Felsformationen rings um das Dorf. Unter Führung von Heinz Hofmann, der Gründungsmitglied des 32jährigen Vereines ist, wird die Volksmusik gepflegt, es gibt „Rockenstumm“ und Schlachtschüsselfeste und Tagesaktionen für die Kleinen. Ein bunt gefächertes Programm. Daher war es nicht verwunderlich, dass die anstehende Neuwahl der Vorstandschaft für die nächsten drei Jahre ohne Änderungen und einstimmig befürwortet über die

Bühne ging. Erster Vorstand bleibt Heinz Hofmann. Seine Stellvertreterin ist Sylvia Hofmann, was den „Pinsel-Heinz“ (Hausname) sehr freut, „weil dadurch die Interessen der jungen Leute mit eingebracht werden“. Als Schriftführerin fungiert weiterhin Cornelia Diener und als stellvertretender Schriftführer Fritz Meier. Kassier bleibt weiterhin Bernd Polster, vertreten von Rainer Bernhard. Wegewart ist Thomas Polster, zusammen mit Georg Böhm. Und als Wanderwart agiert wieder Hartmut Gerhardt, der schon als Extremsportler mit einer Alpenüberquerung für Furore gesorgt hat.

Während der Jahreshauptversammlung gab es immer wieder kleine Raucherpausen, die der Pinsel-Heinz für das Singen alter Volkslieder nutzte oder eine seiner beiden Vorstands-Damen las adventliche Gedichte vor. Und natürlich gab es eine Bilder-Show von den stundenlang für eine gemütliche Atmosphäre. Eine Ehrung langjähriger Mitglieder gab es auch. Alfred Lanzendörfer, Thomas und Bernd Polster, Manuela und Peter Hoffmann (Haidhof), Hans-Georg Schütz, Elfriede und Sylvia Hofmann sowie Erna Trautner sind für 25-jährige Mitgliedschaft mit einer Urkunde des Fränkische Schweiz Hauptvereins ausgezeichnet worden. Rudolf Dorn und der Wirt Georg Kugler bekamen Urkunden für zehnjährige Mitgliedschaft.

Der Ausblick für das kommenden Jahr. Natürlich werden die beliebten Feste auch in 2012 wieder stattfinden und man will sich an den Veranstaltungen des FSV-Hauptvereins beteiligen. So wird im April einen Tanzkurs für Kinder in Streitberg besucht und das FSV-Jahresthema „Energiewende – Herausforderung für die Fränkische Schweiz“ wird auch mit wachem Auge verfolgt. Schließlich sind ganz in der Nähe, in Mittelehrenbach, einige Vorranggebiete für Windkraftanlagen in Planung. Und die vor einigen Jahren geführte Diskussion über eine derartige Anlage zwischen Thuisbrunn und Egloffstein ist noch nicht in Vergessenheit geraten.

Die FSV-Ortsgruppe Thuisbrunn wurde 1979 auf Anregung des damaligen FSV-Hauptvorsitzenden Fritz Preis gegründet und verfügt derzeit über rund 130 Mitglieder. Zu den Vereinshöhepunkten zählen die Freilegung der Leiten und Felsen rings um Thuisbrunn mit der Eröffnung des mittlerweile bekannten „Leitenrundweges“. Seit 1985 ver-

anstaltet man den „Kathreintanz“, 1989 mit der Renovierung des alten Brunnenhäuschen kam der geschmückte Osterbrunnen in Mode und im gleichen Jahr gründete sich im FSV der „Thuisbrunner Dreigesang“ mit Heinz Hofmann, Fritz Prütting und Paul Schelhorn. 2007 feierte die FSV-Ortsgruppe mit den anderen Vereinen zusammen die 1000Jahrfeier der Erstnennung.



Abb: der Thuisbrunner Dreigesang der FSV-Ortsgruppen. Mit dabei: der Vereinsvorstand „Pinsel-Heinz“ links, dann der Egloffsteiner Geigenbauer Paul Schelhorn und Fritz Prütting (rechts)

17.12.2011 – 110 Jahre OG Egloffstein

EGLOFFSTEIN. Mit einem Festakt im Gasthof Zur Post feierte die Egloffsteiner Ortsgruppe des Fränkische Schweiz Verein das 110-jährige Bestehen. Damit ist die Ortsgruppe genauso alt wieder FSV-Hauptverein und wie die FSV-Ortsgruppe Betzenstein, die allesamt 1901 gegründet worden sind. Der Hauptverband hat sich seither zu einem Regionalverband mit mehr als 6500 Mitgliedern entwickelt. An die Zeit der Vereinsgründung erinnert Vereinsvorstand und Ehrenbürger Christian Meier. Demnach stand auch hier (wie beim Hauptverein) ein Pfarrer an der Spitze der Bewegung die den Verein gründete. In Egloffstein hieß der Pfarrer Schindler. Er gründete und leitete den Verein bis zu seiner Versetzung nach Kunreuth. Als Vereinsziel war die „Förderung des Erholungsverkehrs“ klar definiert und man ging auch alsbald daran, erste Wanderwege einzurichten und zu markieren. Dabei spielte Erich Wirth damals eine wichtige Rolle. Als junger Mann, so erinnert er sich heute noch, musste er mit dem Rad nach Muggendorf fahren, um dort Wegweiser (Markierungszeichen waren damals Symbole wie Kirschen und Bäume) und Farbe

abzuholen und sie zusammen mit Fritz Heid, anzubringen. Richtig aufwärts ging es nach dem Krieg mit der FSV-Ortsgruppe berichtete Meier weiter. Die berühmten Burgserenaden nahmen 1950 auf Anregung von Fritz Preis ihren Anfang. Anlass war das 200jährige Kirchenjubiläum der Burgkapelle. Das Wanderwegenetz wuchs bis 1959 auf mehr als 120 Kilometern Länge und im Jahre 1968 gründete sich die Gesangsgruppe „Egloffsteiner Burgspatzen“ als Eigengewächs der FSV-Ortsgruppe. Sie umrahmten auch den Festakt musikalisch. Fritz Preis, der die Burgspatzen mit gegründet hatte, legte auch den Dietersberg frei, organisierte die Trachtenerneuerung im Ort und führte den FSV-Hauptverein zur Hochblüte. Einer seiner Nachfolger im Amt des FSV-Hauptvorsitzenden war am Festakt anwesend. Paul Pöhlmann würdigte in seinem Grußwort die Erfolge der Egloffsteiner Ortsgruppe und betrachtete die FSV-Vereine vor Ort als „Eckpfeiler“ des Gesamtvereins. Ohne die kulturellen Aktivitäten der Ortsgruppen würde dem Hauptverein eine „wertvolle Stütze fehlen“. Den Hauptverein betrachtet Pöhlmann „als unsichtbares Band, das die Fränkische Schweiz zusammenhält“. Derzeit sind 45 Ortsgruppen über die gesamte Region (in vier Landkreisen) verteilt und sorgen zusammen mit dem 15 Arbeitskreisen des Hauptvereins für die kulturelle Weiterentwicklung. Nach seiner Rede übergab Pöhlmann an den 80-jährigen Erich Wirth eine sehr seltene Urkunde. Im Urkundentext wird jener für „60 Jahre Vereinsmitgliedschaft“ und für die dabei geleistete „wertvolle Mitarbeit“ besonders ausgezeichnet. Höhepunkt des Festaktes war der Vortrag von Bezirksheimatpfleger Prof. Dr. Günter Dippold zum Thema „Weltliche und kirchliche Grenzen rund um Egloffstein“.

Das Jahr 1901:

In England stirbt Königin Viktoria 82jährig. Sie hat seit 1837 regiert und dem britischen Empire außenpolitisch zur Großmacht verholfen. Eine ganze Epoche trägt ihren Namen. Thomas Mann schreibt seinen Bestseller „Die Buddenbrooks“. Den ersten Motorflug der Geschichte unternimmt der Deutsch-Amerikaner Gustav Weißkopf (Gustave Whitehead). Er fliegt seinen Eindecker 12 m hoch und 900 m weit. Der Staubsauger, die erste elektrische Schreibmaschine, der Rasierapparat werden erfunden. Bei der ersten Verleihung der Nobelpreise gehen die Auszeichnungen an Conrad

Röntgen (Physik), Adolph von Behring (Medizin), Henri Dunant und Frederic Passy (Frieden). Und lokal: In Hetzelsdorf wird der heute so benannte „Frankendom“, die Dorfkirche errichtet und ein schweres Jahrhunderthochwasser richtete im Tal der Wiesent große Schäden an. In Pottenstein führte Adalbert Neischl (er gilt als der Begründer der wissenschaftlichen Höhlenforschung in Franken) 1901 die erste Vermessung durch und fertigte einen Plan der Teufelhöhle. Erste Versammlungen zum Bau einer Eisenbahnlinie quer durch die Fränkische Schweiz sorgten allerorten für große Aufregungen.



Abb: Paul Pöhlmann (rechts) übergibt im Beisein des Ortsgruppenvorsitzenden Christian Meier die sehr selten verliehen Auszeichnung für 60-jährige Mitgliedschaft in der Ortsgruppe an Erich Wirth.

2012

28.4.2012 – Thema Windkraft

EBERMANNSTADT. Vor umwälzenden Ereignissen steht auch der Fränkische Schweiz Verein (FSV) im 111. Jahr seines Bestehens. Mit der von der Bundesregierung „verordneten“ Energiewende, weg vom Atomstrom wird sich auch die Landschaft der Fränkischen Schweiz verändern. Das ist das wichtigste Ergebnis der Jahreshauptversammlung, in der es auch um Rückblicke und die weiteren Planungen für dieses Jahr ging.

In ganz Oberfranken, so der zweite Vorsitzende des FSV und Bürgermeister von Heiligenstadt, Helmut Krämer werden derzeit 102 Windkraftträder gebaut, 43 weitere sind genehmigt und die bisher in Augenschein genommenen Vorranggebiete sind auf 46 angestiegen mit einer Fläche von 3300 Hektar. Nimmt man als Maßstab 20 Hektar pro Windrad, dann wären damit bis zu 170 Windräder (Nabenhöhe rund 150 Meter) möglich. Das ist die Aus-

gangsbasis in Oberfranken. Jetzt gibt es nach seiner Einschätzung zwei Möglichkeiten. Sich dem Ganzen zu verschließen und abzuwarten was passiert was gegen die Satzung des FSV verstoßen würde oder „mitzuspielen“ und Einfluss zu nehmen. Der FSV ist bei den Planungsbehörden mit seiner Stellungnahme, die vor einer „Zerspargelung“ der Landschaft mit einzelnen Anlagen warnt, auf offene Ohren und Augen gestoßen mit dem bisherigen Ergebnis, dass das komplette Naturparkgebiet außen vorbleibt. Damit werden die landschaftlich schönsten und sensibelsten Tallandschaften der Region schon geschützt. In Planung sind derzeit noch Vorrangflächen in Scheßlitz, Brunn bei Heiligenstadt, Pinzberg, Kasberg, Steinfeld, bei Langensendelbach und Oberrüsselbach. Da aber jede Gemeinde und jede Privatperson einen Antrag auf Aufnahme seiner Flächen in die Planungen stellen kann, ist es wichtig in den Gemeinden darauf zu achten, was hier geschieht und das Ergebnis dem FSV zu melden. Bis zum 27. Juli besteht noch die Möglichkeit Widerspruch gegen geplante Vorranggebiete anzumelden, danach wird gebaut. Der Wichtigkeit des Themas Rechenschaft tragend hat auch der Kulturausschuss des FSV unter Leitung von Walter Tausendpfund das Jahresmotto „Energiewende, eine Herausforderung für die Fränkische Schweiz“ gewählt. Als erste Veranstaltung wird der Jugendtag des FSV am 12. Mai ab 13 Uhr in Weißenhohe bei der Solarbaufirma Ikratos stattfinden. Außerdem wird in einer der diesjährigen Vereinszeitschriften das Schwerpunktthema mit einem „offenen Forum“ debattiert. Es geht ja nicht nur um die Windkraftanlagen, die die Landschaft verändern, sondern auch um Solaranlagen auf den Dächern, die das Dorf und Landschaftsbild ebenso massiv beeinflussen, wie großflächige Solaranlagen auf den sonst grünen Wiesen der Region.

12.5.2012 – Schmuckziegel verliehen

EBERMANNSTADT. Für Richard Wiegärtner war es ein Glücksfall, dass Johannes Blank einen „Vermarkter“ für seine Visionen suchte und Ihn fand. Damit begann eine Erfolgsgeschichte, die nun mit der Auszeichnung für gelungene Neubauten und Restaurierung, dem Schmuckziegel des Fränkische Schweiz Verein (FSV) einen vorläufigen Höhepunkt fand.

„Frieden finden“ und „eine Oase schaffen, wo man den Alltag hinter sich lässt“ verbunden mit Genuss

und Lebensfreude, das war die Vision des Johannes Blank, die ihn bewegte, den alten Bauhof des Familienunternehmens umzubauen und einer neuen Nutzung zuzuführen. Sein Vater Klaus Blank hatte dazu schon die entsprechenden Weichen gestellt, als er 1985 eine 500 Jahre alte Scheune in Windischgailenreuth abbauen und hier wieder originalgetreu aufrichten ließ. Das Gebäude ist heute das Kernstück der Anlage die wie ein fränkisches Gehöft angeordnet ist; hier werden jetzt „Events“ veranstaltet und Kulturprogramme durchgeführt, wie eben die Verleihung des Schmuckziegel durch den Arbeitskreis Bauen und Gestalten im FSV. Die Lage ist ideal meinte Wiegärtner der Pächter, zentral am Ortskernrand neben Rad und Wanderwegen gelegen mit viel Parkplatz für Autos vor der Türe und das alles noch barrierefrei. Kein Wunder, dass der „Wiesentgarten“ sein Sitzangebot seit 2009 auf 180 Plätze verdreifacht hat, was für den Erfolg der Einrichtung spricht. Damit wurde eine Marktlücke geschlossen, freut sich der Pächter und dem Eigentümer freut es, dass sein Engagement für die fränkische Heimat vom FSV, dem größten Heimatverein der Region honoriert wird.



Abb: Urkundenübergabe an den Eigentümer des Wiesentgarten, Johannes Blank (Mitte). Links FSV-Chef Paul Pöhlmann, rechts Arbeitskreisleiter Jürgen Schönfelder

Neben der Auszeichnung des kleinen Schmuckziegels für den Wiesentgarten gab es 13 weitere Auszeichnungen, die während einer 400 Kilometer langen Rundfahrt aus 30 Objekten ausgesucht und vom Kuratorium des Arbeitskreises Bauen und Gestalten bewertet worden sind. Den großen Schmuckziegel bekamen zum wiederholten Male die Altstadtfreunde in Gräfenberg, die wieder ein Gebäude fachmännisch restaurierten; dieses Mal das südliche, das „Gasteiger Stadttor“. Der zweite große Schmuckziegel ging nach Kunreuth für die

Renovierung einer Scheune und der Dritte ging nach Geisfeld, wo ebenfalls ein Fachwerkstadel aufwändig wieder hergerichtet worden ist.

Paul Pöhlmann, erster Hauptvorsitzender des FSV freute sich naturgemäß über den regen Zuspruch für den Schmuckziegel, für ihn ein Beweis dafür, dass es noch viele Menschen gibt, die sich Gedanken über die Heimat vor der Haustür machen und „gewachsene fränkische Dorfbilder mögen“. Er lobte die Arbeit des Arbeitskreises Bauen und Gestalten, der eine „Verwässerung des fränkischen Baustils“ zu verhindern sucht. Arbeitskreisleiter Jürgen Schönfelder unterstrich die notwendige Aufklärung von Bauherrn, denen oftmals nicht klar ist, was man unter fränkischer Bauweise versteht und wie sie anzuwenden ist. Leider, so hat er schon festgestellt, gibt es immer weniger Handwerker, die das alte handwerkliche Können der Vorfahren noch beherrschen und auch anwenden. Wichtig ist dem Arbeitskreis, dass man die alten Gebäude, die für Jahrhunderte gebaut sind erhält, denn sie prägen das Dorfbild und charakterisieren die Region. Eduard Nöth, Hauptsponsor des Schmuckziegels erinnerte ebenfalls daran, dass fränkisches Bauen mehr ist als nur einen Stein auf den anderen zu setzen. Hier ist die Heimat im Spiel, die kulturelle Wurzel der Region. Folglich hat jeder, der ein fränkisches Bauwerk erhält „ein Zeichen seiner Heimatliebe gesetzt“.

Die weiteren Auszeichnungen auf einen Blick: Infozentrum im alten Bahnhof von Muggendorf. Umbau einer Scheune zu einer Brennerei in Betzenstein, Dorfplatzsanierung in Pinzberg (Brunnenhaus, Backhaus und Marter), Schloss in Pegnitz, Umbau zu einem Bürgerzentrum mit Standesamt, Umbau einer Arztvilla zu einem Wohnhaus in Betzenstein, Umbau zweier Fachwerkhäuser in Forchheim (Vogelstraße und Nürnbergerstraße, Renovierung eines Fachwerk-Bauernhauses in Lohndorf bei Litzendorf, Neubau des Ebermannstadter Wasserschöpfrades beim Oberen Tor, Umbau einer Scheune in Unterschreez, Gemeinde Haag.

30.6.2012 Ja zu Windradplanung

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Der Fränkische Schweiz Verein sagt einmütig ja zur derzeitigen Windradplanung. Die bisher als vorrangig im Regionalplanentwurf Oberfranken West ausge-

wiesenen Flächen tangieren keine markanten, landschaftsprägenden Höhenzüge der Region und eine vielfach befürchtete „Zerspargelung“ der Landschaft wird durch die Bündelung auf wenige Flächen ebenfalls vermieden.

So das Ergebnis der jüngsten Vorstandssitzung in Heiligenstadt. Der Entscheidung vorangegangen war ein Aufruf des FSV-Vorstandes in der Mitgliederversammlung vom 27. April, in der alle 45 FSV-Ortsgruppen aufgefordert worden sind, geplante Vorrangflächen zu melden. Die Resonanz war fast null. Nur die Ortsgruppe Muggendorf meldete Bedenken an. Daher begrüßt der FSV-Vorstand die Regionalplanung West, weil damit „Wildwuchs an Windanlagen“ in der Landschaft vermieden wird. Und auch der Einwand aus Muggendorf, die Windanlagen beeinflussen stark das Landschaftsbild der Höhenzüge wird nicht geteilt. Aus der Ferne betrachtet kann man oftmals nicht unterscheiden ob am Horizont ein Windrad oder ein Hochspannungsmast steht. Und die Windanlagen verursachen weder großen Lärm noch führt der Schattenwurf zur befürchteten Beeinträchtigung der Lebensqualität. Davon konnte sich der Vorstand beim Besuch der Anlage in Oberngrub, die 2005 fertig gestellt wurde, selbst überzeugen.



Abb: die FSV-Vorstandschaft: von links: 1. Hauptvorsitzender Paul Pöhlmann aus Muggendorf, Schatzmeisterin Marianne Herbst aus Ebermannstadt, Walter Tausendpfund aus Pegnitz, Bgm. Helmut Krämer aus Heiligenstadt und Bgm. Stefan Förtsch aus Egloffstein

Der Hausherr, Heiligenstadts Bürgermeister Helmut Krämer, gleichzeitig zweiter Hauptvorsitzender des FSV erklärte die fünf Windanlagen, die jeweils 1,5 Megawatt Strom produzieren. Obwohl die Nabenhöhe hier schon 82 Meter und ein Rotor-

flügel nochmal 41 Meter misst und damit die Anlage insgesamt 123 Meter hoch ist, entsteht nicht der Eindruck dieser Höhe und die Schlankheit des hellgrauen Stahlrohrgerüsts wirkt direkt grazil und unauffällig im Vergleich zu den breiten Masten der Strom-Überlandleitung, die in der Nähe vorbeiführt. Der Schattenwurf, auch davon konnte sich das Gremium überzeugen, verläuft als sehr schmaler Streifen und nur dann, wenn die Sonne in einem bestimmten Winkel zur Windanlage steht, was nur im Sommer an einigen wenigen Stunden möglich ist. Außerdem sind die Anlagen so weit weg platziert (700 Meter), dass ein Schattenwurf nicht in ein angrenzendes Dorf fallen kann. Und sogar für einen Abbau der Anlage ist vorgesorgt, meinte Krämer. In den Verträgen ist eine Laufzeit der Windanlage von 20 Jahren vorgesehen. Danach kann der Grundstückseigentümer den Rückbau der Anlage fordern, für den die Betreiberfirma in den Jahren vorher Rücklagen bilden musste. Es steht also nicht zu befürchten, dass Windanlagen irgendwann als „Industriemüll“ die Landschaft verunstalten.

Weitere Info: Die Regionalplanung West tangiert die Landkreise Kronach, Coburg, Lichtenfels, Bamberg und Forchheim. Bis zum 27. Juli läuft noch das Anhörungsverfahren in dem man Widersprüche anmelden kann. Der Kreistag in Forchheim hat am 27. Juni der Ausweisung der Vorrangflächen bereits zugestimmt. Der Regionalplan West sieht derzeit insgesamt 46 Anlagen mit 3300 Hektar Fläche vor. Davon liegen im Landkreis Bamberg 18 Vorrangflächen mit 1300 Hektar Fläche und im Landkreis Forchheim fünf Flächen mit 214 Hektar. Die Regionalplanung Ost, zu dem die Landkreise Bayreuth, Hof, Wunsiedel und Kulmbach gehören, ist schon in der Planungsphase. Hier ist das Anhörungsverfahren bereits abgeschlossen. Weitere Informationen im Internet unter: <http://www.regierung.oberfranken.bayern.de/landesentwicklung/regionalplanung/>

12.7.2012 – Volksmusik in der Luft

TÜCHERSFELD. Ein voller Erfolg war der Volksmusiknachmittag des FSV anlässlich „200 Jahre Fränkische Schweiz“. Und auch die gleichnamige Ausstellung mit dem umstrittenen Gästebucheintrag des „Geheimen Rates Goethe“ erfreut sich wachsender Beliebtheit, was kein Wunder ist: schließlich leben wir in einem Gebiet, in dem an-

dere Urlaub machen und zirka 6000 Einheimische leben direkt und indirekt vom Tourismus.

Walter Tausendpfund las aus launischen Texten, die einerseits das Urlauberleben vor 200 Jahren hier beschrieben und aus Reisehandbüchern des 19. Jahrhundert stammen. Zudem brillierte er mit eigenen Mundarttexten, die tief in die Seele des Franken blickten. Dazwischen spielten und sangen vier Trachtengruppen aus der Region: Die Stubenhocker, ein Blechbläserensemble, bestehend aus drei Männern und zwei Frauen in rotweißer Tracht und mit Strohhut bedeckt, die harmonisch zusammenwirkten und wie ein ganzes Orchester klingen, meinte Eberhad Hofmann anerkennend. Die Wiesentaler Musikanten mit dem FSV-Chef Paul Pöhlmann an der Mundharmonika, passten vom Outfit her am „Traditionellsten“ zum Thema, denn ihre Tracht mit Dreispitzhut, schwarzer Kniebundhose und roter Weste auf weißem Hemd sind schon in den Reisebeschreibungen des 19. Jahrhunderts ausführlich erwähnt. Apropos Reisebeschreibung.

Die Lacher auf seiner Seite hatte Tausendpfund beim Vorlesen folgenden Erlebnisses von Fürst Pückler-Muskau, dem genialen Gartenbaumeister, als jener 1835 durch die Fränkische Schweiz reiste. „...in einer dieser Hütten nahm ich (...) in Gesellschaft von einer Million Fliegen mein Frühstück ein. Es ward im ganzen Dorf zusammengesucht: Vom Gemeindegirten erlangte man die Butter, aus der Mühle lieferte man den Rahm, den Zucker verkaufte mir ein hausierender Jude und den Tee hatte ich selbst dabei. Frische Eier, kochendes Wasser, Brot und Salz producierte die Wirthin“. Gleichzeitig nahm die Bauersfamilie am Nachbartisch ihr Frühstück ein und der Fürst bemerkte: „...alle aus derselben Schüssel, eine schreckliche Mode“. Die Effeltricher Trachtensinggruppe (Bild oben) wurde von der Kleidung her sehr gut ins 19. Jahrhundert passen, wobei die Farben (inklusive fränkischem rotweiß) auch den heutigen Maßstäben gerecht werden. Ist auch kein Wunder, denn Effeltrich ist nach wie vor sehr bekannt für seine verschiedenen farbenprächtigen Trachten.

Die Bamberger aus Hallerndorf, zumindest einer davon, der zweite war krank geschrieben und wurde von einem Musikerkollegen vertreten, der eine Bamberger also ist mit krachlederner Hose ange-reist, was für die Zugehörigkeit zu Bayern steht,

aber nicht so ganz in der Tradition der Franken steht. Immerhin intonierten die drei das Frankennlied aus voller Inbrunst und zum Mitsingen geeignet und auch die anderen Stücke waren typische fränkische Lieder, wie „laaf mer links, laaf mer rechts“ oder der Klassiker „Ob er will oder net“. Höhepunkt der Veranstaltung war der Auftritt von drei Frauen aus der Ortsgruppe Eggolsheim, die ihre erneuerte Tracht zeigten und damit dokumentierten, dass fränkische Tracht noch lange nicht zum alten Eisen gehört. Wie sagte doch Barbara Rziha (im Bild links): „Die Tracht macht mich stolz, ich fühle mich pudelwohl darin“. Die herrliche Atmosphäre im Hof des Fränkische Museums, mit in den blauen Himmel wachsenden Felsspitzen, dem alten Backofen in der Mitte und dem fränkischen Fachwerk der Museumsgebäude; dazu der kühlende Schatten der Hoflinde, ein frisches Fass fränkisches Bier, Wurstbrote und Saure Zipfel und als Krönung, die Sonderausstellung „200 Jahre Fränkische Schweiz“.

chen beim Zwiefachen, die Musikanten spielten auf Zuruf miteinander „...dees Lied kenn‘st doch a: Spiel mes in C odder in F?“ und jeder hatte sichtlich Spaß an der tollen Stimmung die erst dann etwas eingetrübt wurde, als dunkle Gewitterwolken am Horizont auftauchten. Museumsleiter Rainer Hofmann war ebenfalls sehr zufrieden mit dem Erfolg, so dass es an diesem Tag eigentlich nur Gewinner gab, jeder ging frohen Herzens und gut gelaunt seines Weges und ließ sich die einleitenden Worte von Walter Tausendpfund nochmal durch den Kopf gehen: „Abbe schee is unse lendle: die Teele, die Berch, die Felsen und die Höhln, die Flüssla und Bechla, die Wiesn und Felda, die Mühl, die Dörfle und Schdedla mit Burgn und Ruine. Vill kumme immer wieda heer, vill sen aa schon fräiers herkomme“.

Info: Die Ausstellung „200 Jahre Fränkische Schweiz“ ist noch bis zum 4. November im Fränkische Schweiz Museum Tüchersfeld von Dienstag bis Sonntag zwischen 10 und 18 Uhr geöffnet.



Abb: Volksmusik und Tracht im Hof des Tüchersfelder Museums

All diese Eigenschaften verhalfen dem „Singen und Musizieren im Museumshof“ zum wohl verdienten Erfolg. Zu guter Letzt ließen sich die Musiker nicht lange bitten: sie spielten nach Beendigung des offiziellen Programms noch ein gutes Stück weiter, so dass aus dem musikalischen Nachmittag schnell die anheimelnde Atmosphäre eines fränkischen Biergartens wurde. Eberhard Hofmann, Leiter des AK Volksmusik im FSV, der den Nachmittag musikalisch organisiert hatte, bekam Lust zu einem Tänz-

Passendes Souvenir von der Ausstellung: Ab sofort hat das Museum ein „Jubiläumsbier“ und eine Sonderedition Apfelsekt „Pomme Royal“ im Angebot. Weitere Informationen unter Telefon 092421640 oder im Internet unter www.fsmt.de

21.10.2012 – Erneuerte Tracht

MORSCHREUTH. Sie sind sehr stolz auf ihre neue „woar“ und Sie tragen sie voller Freude und Engagement. Neun Damen

aus der Region legten Hand an und schneiderten sich eine runderneuerte fränkische Tracht selber in einem Kurs des Morschreuther Kreativzentrums, dass von Erika Strigl geleitet wird.

Für Gabriela Greim aus Buckenhofen ist es eine Selbstverständlichkeit „Fränkische Tracht“ zu tragen. „Bei uns im Haus Sonnenschein in Unterleinleiter, (ihre Arbeitsstelle, die Red.), gibt es alljährlich ein Herbstfest zu dem es Brauch ist, in Tracht zu kommen. Ein Bayerisches Dirndl wollte ich mir aber nicht kaufen, dann schon eher ein Fränkisches“ begründete sie die Teilnahme an dem Kurs.

Sie hat ihre Freundin Ludmilla Belous überredet mitzumachen, was die Wahl-Forchheimerin, gebürtig in Kasachstan, gerne und mit großem Erfolg tat. Eine weitere „Ausländerin“ im Kurs war Isabel Simon, die aus Niedersachsen stammt und jetzt in Wiesenthau wohnt. Sie findet es „spannend, eine Tracht zu tragen“ und Sie wird die Tracht, wie die meisten der teilnehmenden Damen, zu festlichen Anlässen vorzeigen und damit auch dokumentieren, wo Sie daheim ist. Helga Stirnweis aus Pinzberg hat noch einen weiteren Grund: „In unseren Vereinen ist es Sitte, an besonderen Tagen Tracht zu tragen“, meinte Sie. Das sieht auch Annette Bohn aus Heroldsbach so. Sie freut sich schon auf den Schützenball, zu dem Sie ihre erneuerte Tracht erstmals öffentlich zur Schau tragen wird. Inge Grau aus Forchheim ist durch die Modenschau im Pfalz-museum im Juli auf die erneuerte Tracht aufmerksam geworden. Als dann noch der Aufruf zur Teilnahme an dem Nähkurs in der Zeitung stand, gab es für Sie kein Halten mehr.

steilnahme. Sie findet bayerische Dirndl „ja recht putzig“, aber als Fränkin will sie dann doch lieber fränkische Kleidung tragen.

Teresa Holtzmann aus Forchheim dachte sich das auch. Sie liebäugelte damit, in Coburg eine fränkische Tracht nähen lassen. Als Sie von dem Nähkurs erfuhr, sagte Sie spontan zu und hat es nach eigenen Angaben „nicht bereut“. Zur Gruppe gehört noch Maria Worofsky aus Ebermannstadt. Sie konnte jedoch beim Abschlusstreffen wegen eines Kuraufenthaltes nicht dabei sein. Zirka 50 Stunden Arbeit steckt in einer erneuerten Tracht, die aus Rock, Mieder, Schürze und Bluse besteht, erläuterte Kursleiterin und Schneidermeisterin Marianne Bogner aus Bieberbach. Allein schon das „Stifteln“, also das Raffen des Rockes damit er Falten wirft, nimmt rund sechs Stunden Zeit in Anspruch. Dafür „wächst der Rock mit der Trägerin“, so die Schneiderin, weshalb er viele Jahre lang getragen werden kann. Ingeburg Nickel aus Pretzfeld, die „Grande Dame der Frauentracht“ ergänzte,



Abb: Acht von neun Kursteilnehmerinnen. Vierte von links ist die Kursleiterin und Schneidermeisterin Marianne Bogner aus Bieberbach.

Nun ist die Tracht fertig und der Kurs hat ihr so viel Spaß bereitet, „dass ich eine Werktagstracht auch noch nähen will“. In die gleiche Richtung gingen die Gedanken von Renate Heinlein-Ritter aus Mittelehrenbach: „Ich hatte es satt, immer nur die verschlissenen Hosen meiner Männer zu reparieren“. Der Gedanke etwas Schönes für sich selbst zu nähern, war Ihre Motivation für die Kur-

dass die qualitativ hochwertigen Stoffe ein Leben lang halten werden, bei Materialkosten von rund 200 Euro, Nickel freut sich besonders, das Tracht tragen wieder modern ist.

„Es hat lange gedauert und viel Engagement gekostet, bis der Anfang gemacht war“ meinte sie, aber jetzt freut es Nickel ungemein, „dass die Arbeit Früchte trägt“. Zurückblickend erzählten die Teilnehmerinnen, dass der Kurs auch deshalb großen Spaß bereite-

te, weil man dabei auf andere Gedanken kam und sich mit ansonsten fremden Menschen ungewollt unterhalten konnte. Ein Kurs für Geist und Sinne, der auch noch schön macht und selbstbewusst. Wie selbstverständlich zeigten sich die Damen mit ihren farbenprächtigen Gewändern im Gasthaus Zur guten Einkehr nach dem Kurs-Abschlusssessen den zahlreichen Gästen. Sie liefen einmal geschlossen, wie auf dem Laufsteg, durch die Wirtstube und heimsten dabei tosenden Applaus der Gäste ein und einen Schluck selbst gemachten Holunder-Likörs, den der Senior-Wirt

anschließend spendierte. Jetzt wollen Sie noch gemeinsam eine passende Jacke für die kalte Jahreszeit schneiden.

Info: Der Trachtennähkurs des Kreativzentrums Morschreuth wird aufgrund der großen Nachfrage im November 2013 wiederholt. Nähkenntnisse sind erforderlich. Voranmeldungen können bei der Arbeitskreisleiterin Hanna Erlwein im Büro des FSV in Ebermannstadt, Oberes Tor 1, Telefon 091941433 erfolgen. Siehe auch www.fsv-ev.de

11.12.2012 – Fränkische Weihnacht

MUGGENDORF. Die Fränkische Weihnacht des Fränkische Schweiz Verein (FSV) hatte trotz widriger Wetterverhältnisse einen sehr guten Besuch in der Muggendorfer Laurentiuskirche, bei der erstmals Eberhard Hofmann, Leiter des FSV Arbeitskreises Volksmusik, die Heilsgeschichte in Fränkischer Mundart vorlas.

Er griff dabei auf Text von Karl Theiler, zurück der von 1989 bis 2001 Hauptvorsitzender des FSV war und als Pensionär auch genug Zeit und Muße fand, Gedichte und Geschichten in Fränkischer Mundart zu Verfassen. Darauf konnte Hofmann zurückgreifen. Professionelle Unterstützung in musikalischer Art und Weise bekam er von bekannten Gruppen wie der „Plecher Stubenmusik“ unter Leitung von Christa Schmidt. Mit Zither, Harfe und Gitarre bildeten sie den besinnlichen, nachdenklichen Charakter. Ganz im Gegenteil zum 20köpfigen Posaunenchor Muggendorf unter Leitung von Georg Wolf, der den Auftakt, die Pastorella, den dramaturgischen Höhepunkt, die Geburt und den Ausklang mit „Tochter Zion“ markierten. Der Chor konnte vor einem Jahr seinen 40. Geburtstag feiern. Sehr bekannt sind auch die „Geseeser Bäsla“. Sechs Damen in farbenprächtiger Bayreuther Tracht, die wie vergangenes Jahr in Betzenstein gesehen, mit ihren Volksliedern sehr viele „Fans“ haben und seit fast 30 Jahren gemeinsam auftreten. Den Bammersdorfer Dreigesang gibt es im Vergleich erst seit 20 Jahren. Doch auch die drei Männerstimmen verfügen über ein „Fanpublikum“, das in der Muggendorfer Pfarrkirche Stücke, wie „In Nacht und Dunkel“ beim Prolog oder „Jetzt fangen wir zum Singen an“, beim Epilog zum Besten gab. Die Ebermannstädter Pfeifen sind spätestens seit der Fränkischen Weihnacht in Hollfeld 2008 ein Begriff, als sie das „Vater Unser“ zu Dritt sangen und es dabei muckmäuschenstill in der Salvatorkirche wurde. Mit

Flöten, Hörnern, Gitarre und anderen Instrumenten verstehen sie es meisterhaft „alte Musik“, ihre Spezialität, zu Gehör zu bringen. Der Hausherr, Dekan Günther Werner sprach ein Grußwort, in dem er kurz die Geschichte der Laurentiuskirche streifte und auch zum Schluss der Veranstaltung das Gebet und den Segen sprach. Paul Pöhlmann, derzeitiger FSV-Hauptvorsitzende und ehemaliger Markt Wiesentaler Bürgermeister überbrachte die Weihnachtsgrüße des fast 7000 Mitglieder starken Heimatvereins. „Wir Menschen brauchen in einem mehr oder weniger hektischen Jahresablauf solche ruhigen Stunden, um uns auf den Inhalt des Lebens immer wieder neu zu besinnen und die Wurzeln zu unserer Fränkischen Heimat stets wieder neu zu festigen“, sagte Pöhlmann, ehe er allen Besuchern „eine besinnliche Adventszeit, ein friedvolles Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr 2013“ wünschte und der FSV-Ortsgruppe Muggendorf unter Leitung von Adolf Wunder für die Organisation dankte.



Abb: Blick auf den Altarraum mit dem Bammersdorfer Dreigesang (links), der Plecher Stubenmusik (rechts) und dahinter den sechs Damen der G'seeser Bäsla

2013

31.1.2013 – Umzug nach Streitberg

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Der Fränkische Schweiz-Verein wird bald nach Streitberg ins Bürgerhaus umziehen. Außerdem befürwortet er das neue Konzept einer Wegemeisterei. Das sind zwei Ergebnisse der ersten Vorstandssitzung in diesem Jahr. Den Umzug der Geschäftsstelle beschloss der Hauptvorstand einstimmig. Der Hintergrund: Der Landkreis Forchheim als Eigentümer des Nebengebäudes, in dem der FSV jahrzehntelang kostenlos seine Geschäftsstelle hatte, beansprucht nun

die Fläche selber für die personelle Vergrößerung der Tourismuszentrale, die bisher nur das Obergeschoss benutzte. Bei der Gelegenheit soll das ganze Gebäude, genauso wie vor einiger Zeit schon das Hauptgebäude, energetisch saniert und damit modernen Ansprüchen gerecht werden. Aus diesem Grund wird auch die Tourismuszentrale für längere Zeit nach Forchheim „umziehen“, wo der Landkreis in der Löschwöhrdstraße ein Gebäude besitzt, in dem bisher das Landwirtschaftsamt untergebracht war. Im Gegenzug bekommt der FSV von Landrat Reinhardt Glauber die Zusicherung, dass die öffentliche FSV Bibliothek mit umfangreicher heimatkundlicher Literatur, auch weiterhin im Keller des Hauptgebäudes in Ebermannstadt bleiben kann. In Streitberg, im Dachgeschoss des Bürgerhauses, bekam der FSV den großen Raum, in dem bis Ende vergangenen Jahres der Waldkindergarten untergebracht war, von der Gemeinde zur Miete angeboten. Auf einer Fläche von rund 90 Quadratmetern (inklusive Vorraum im Treppenhaus) soll nun die neue Geschäftsstelle entstehen, wegen der auch eine Satzungsänderung notwendig wird. Denn dort steht in Paragraph 1 seit vielen Jahren: Der Verein führt den Namen „Fränkische Schweiz-Verein e.V. Er hat seinen Sitz in Ebermannstadt“.

Zweiter wichtiger Punkt der Tagesordnung war die Neuausrichtung des Hauptwegemeisters, nachdem kein dauerhafter Nachfolger für Edgar Rother gefunden werden konnte, weil die Arbeitsbelastung für einen berufstätigen „Ehrenamtlichen“ zu hoch ist. Immerhin umfasst das gesamte zu betreuende Wegenetz des FSV derzeit 288 Wege mit 4200 km Länge. Die „Fachleute“ Jürgen Hünнемeyer und Fritz Sitzmann, beide arbeiten in Ortsgruppen als Wegemeister erläuterten, wie schon im Herbst 2012 in Muggendorf beim Wegewartetreffen ein Konzept, das die Aufgaben und Tätigkeiten eines Hauptwegemeisters auf mehrere ehrenamtliche Schultern verteilen. Nach ihren Vorstellungen soll die Region wegetechnisch in vier Gebiete (Nord, Ost, Süd, West) unterteilt und damit von vier Gebietswarten verwaltet werden, die wiederum die Arbeit der ihnen anvertrauten Ortsgruppen-Wegewarte koordinieren und überwachen. Die vier werden ergänzt um einen Karten und Internetwart und sie wählen aus ihrer Mitte einen Vertreter, der sie in Angelegenheiten des Naturparks, des Tourismus und anderer Organisationen (Staatsforst etc.)

vertritt. Der bisherige Beauftragte für Qualitätswege Hünнемeyer kümmert sich mit seinen eigenen Abschnittswegewarten nur um die beiden überregionalen Premiumwege, den „Gebirgsweg“ und den „Frankenweg“ mit einer Länge von fast 300 Kilometern. Das Konzept wurde vom FSV Vorstand gut geheißen und soll nun in der Mitgliederversammlung Ende April den Ortsgruppen zur Entscheidung vorgestellt werden.

Hintergrund: Die Wanderwege der Fränkischen Schweiz werden, seit es den FSV gibt (gegründet 1901), von ihm dort gepflegt, wo es eine der 45 Ortsgruppen gibt. Mittlerweile steigen die Ansprüche: bei den Geldgebern für die Wegepflege, dem Bayerischen Staat, bei der Versicherungswirtschaft, die eine Haftung bei den Herstellern der Wege sieht und letztendlich auch bei den „neuen“ Wanderern, die es immer bequemer und erlebnisreicher wollen. Das führte dazu, dass der frühere Hauptwegemeister Edgar Rother neue Richtlinien zur Ausschilderung von Wanderwegen durchsetzte, was zu Mehrarbeit in den Ortsgruppen führte und wogegen sich viele der ehrenamtlichen Ortsgruppenwegemeister sträubten. Ein erster Ansatz mit einem hauptamtlichen Wegemeister scheiterte an den hohen Personal und Materialkosten, nun soll mit der Verteilung der Arbeit auf mehrere Schultern ein neuer Anlauf gemacht werden, das komplette Wegenetz zu pflegen und einheitlich zu beschildern. Es ist auch schon darüber gesprochen worden, wenig genutzte Wanderwege zugunsten anderer aufzugeben. Doch sind die meisten Wege historisch bedingt (Schulwege, Kirchwege, Brunnenwege etc.) entstanden, weshalb sich keiner so richtig an eine Wegauflösung heranwagt. Möglicherweise eröffnet die Erfassung aller Wege per GPS diese Möglichkeit, weil man alle Wege per „Overlay“ übereinander legen und so mehrfach eingezeichnete Routen auf denselben Wegen deutlich erkennen kann. Die Nachbarregionen Fichtelgebirge und Frankenwald sind der Fränkischen Schweiz in dieser Weise schon einige Schritte voraus. Dort hat man vor Jahren schon alle Wege digital erfasst.

28.4.2013 – Musik beim Schäfer

EGLOFFSTEIN. Wenn Eberhard Hofmann seine „Steirische“ auspackt, beginnt für ihn ein anderes Leben; er wird zum Volksmusiker. Und das nun schon seit mehr als 35 Jahren. Der „Siemensianer“

aus Erlangen ist als Arbeitskreisleiter Volksmusik eine der kulturellen Stützen des Fränkische Schweiz Verein (FSV). Sein Können stellte er beim Wirtshaussingen im Gasthof Schäfer einmal mehr unter Beweis.

Es beginnt fast wie ein Ritual und endet beim „Wilden Singen“, das Wirtshaussingen. Ehefrau Monika, sein größter Fan und unentbehrliche Stütze kennt das schon „aus dem FF“. Die beiden setzen sich an einen Tisch am Raumende. Während „Er“ seine beiden Steirischen (für die unterschiedlichen Tonhöhen) auspackt und liebevoll drapiert, sortiert „Sie“ die vielen mitgebrachten Kopien mit gängigen Volksliedern. Nach Tischen und Liedern sortiert ergibt das unterschiedlich dicke Stapel, die sie dann packenweise, Lied für Lied verteilt. Derweil stellt Ihr Mann Eberhard das nächste Stück vor, spielt es an, erklärt die geschichtliche Herkunft. Insgesamt 15 mal geschieht das an dem Abend, nach drei Liedern, ist jeweils eine kurze Pause „zum Tratschen“, erklärt Hofmann gut gelaunt. Mit dem Auftaktlied „Horch was kommt von draußen rein“ und an deren populären Lieder öffnete Hofmann schnell, bildlich gesprochen, die musikalische Seele der Anwesenden wie eine Blüte, die die Sonne sucht.



Abb: Wirtshausatmosphäre beim Volksmusikabend

Nach wenigen Takten Musik sieht man nur noch entspannt lächelnde Gesichter, die sich in den Texten und Noten der Liedblätter vertiefen und „aus voller Brust“ mitsingen. Da es sich bei den Volks-

liedern durchwegs um ältere Stücke handelt, wird bei den Besuchern automatisch die Erinnerung an frühere Zeiten wach und manch einer dachte wie „Christl“ Meier, der beim Stichwort Tanzboden bedauernd feststellte: „Zu meiner Zeit war man stets darauf bedacht, eine Partnerin zum Tanzen und ‚Schwofen‘ zu finden. Heutzutage zuckt jeder alleine vor sich hin“. Viele melancholische Stücke wurden gesungen; einige handelten von Kriegszeiten und den verlorenen Söhnen, andere von Reisen in fremde Länder. Apropos Reisen: Eberhard Hofmann definiert ein Volkslied so: „Das ist ein Lied, dass irgendwo herkommt und sich da niederlässt, wo es gesungen und damit beachtet wird“. Damit meint er, dass viele sogenannte Heimatlieder der Region ihren Ursprung woanders haben und hier nur mit lokalen Texten versehen, „einheimisch“ wurden. Rund 70 Leute kamen an diesem Abend; Egloffsteiner und Gäste, die hier den Urlaub verbringen. „Fans“ von Eberhard waren aus Waischenfeld, aus Melkendorf und sogar aus Nürnberg angereist. Prominentester Besucher war Albrecht Freiherr von und zu Egloffstein, der als Schirmherr des 24. Heimattages, zu dem diese Veranstaltung zählt, gerne gekommen war und auch fleißig mitsang. Christian Meier, Chef der hiesigen FSV-Ortsgruppe und damit Hausherr der

Veranstaltung moderierte den Abend und sang mit seinen „Egloffsteiner Burgspatzen“ in voller Trachtenmontur ohne Vorankündigung ebenfalls einige bekannte Wirtshauslieder. Nachdem das offizielle Programm zu Ende war, begann das „Wilde Singen“. Es bildeten sich kleine Grüppchen, die nun ihre eigenen Favoriten zum Besten

gaben. Lilo Meier hatte, wie nicht anders gewohnt von ihr, das Volksmusik-Singheft des Bezirks Oberfranken dabei; im Nu kam neue Stimmung auf bei Stücken wie „Lily Marleen“, „Kein schöner Land“, dem Victor von Scheffel-Lied und dem Oberfrankenlied, so dass sich das Wirtshaussingen bis tief in

die Nacht hinzog, ehe sich die Blüten wieder (bildlich gesehen) schlossen. Nur wenige gingen vorher nach Hause.

Info:

Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik wurde 2006 der Ehrenschild des FSV verliehen. Der gelernte Werkzeugmacher und Diplomingenieur (FH) macht seit 1976 Volksmusik. Er spielt Geige und Akkordeon, Gitarre und Mundharmonika. 1985 rief er die Tüchersfelder Singtage im dortigen Heimatmuseum ins Leben, die heuer in die 62. Auflage gehen. Seit fast 20 Jahren leitet er den Arbeitskreis Volksmusik. In dieser Eigenschaft richtet er die jährlich stattfindende Fränkische Weihnacht aus und organisiert bei den Heimattagen den Abend der Volksmusik. Im Wechsel mit den Heimattagen, die alle zwei Jahre stattfinden, initiierte er die „Tage der Volksmusik“, die 2004 erstmals, in Ebermannstadt abgehalten wurden. Und: er veranstaltet „Wirtshaussingen“, die ihm besonders am Herzen liegen. „Hier zeigt sich die Volksmusik als Unterhalter von seiner Schönsten Seite“ ist Hofmann überzeugt. Sein bisher aufwendigstes Projekt war die Tondokumentation im Jahre 2006. 36 Musikgruppen und vier Mundartautoren aus der gesamten Fränkischen Schweiz dokumentieren damals auf drei CD's den derzeitigen Stand regionaler Volksmusik. Ein „Nachschlagewerk“, dessen historischer Wert erst in der Zukunft richtig bemessen werden kann.

11.5.2013 – Festkommers mit Clown

EGLOFFSTEIN. Oleg Popov (82), der weltberühmte Clown des russischen Staatszirkus war der unbestrittene Star des Abends, der eigentlich unter dem Motto stand: „Festkommers des Fränkische Schweiz-Verein, anlässlich des 24. Heimattages“. Anlass für den unerwarteten Besuch war das von ihm verfasste Egloffstein-Lied, das an diesem Abend zum ersten Mal zu hören war.

Sichtlich bewegt hörte der große Weltmime Oleg Popov zusammen mit seiner Frau Gabriele zum ersten Mal das von ihm in russischer Sprache gedichtete Egloffsteinlied aus den Mündern der Egloffsteiner Burgspatzen. Fast unwillkürlich bewegten sich seine Hände dazu im Dirigententakt. Mit unbeweglicher Mine, die Augen unentwegt auf die Sängerguppe gerichtet: er hat sicherlich nicht verstanden, was da in fränkischer Mundart (die Mundartübersetzung stammt von Walter Tausendpfund)

gesungen wurde. Aber das macht ihn nichts aus: Als gelernter jahrzehntelang tätiger Mime kann er die Körpersprache der Menschen lesen wie ein Buch. Und was er sah gefiel ihm ausnehmend gut. So gut, dass er anschließend das gleiche Lied noch einmal in seiner Muttersprache und ganz alleine vortrug; und alle hörten und schauten gebannt zu, als der weltberühmte Clown mit hellblauer Trachtenjacke und Hut auf dem Kopf, mit Körper und Stimme zu Singen anfang. Frei übersetzt lautet die erste Strophe: „Schon lange wollte ich euch sagen und auch fragen: Danken wir dem, der uns lenkt und uns den schönen Ort hat geschenkt? Egloffstein, Egloffstein, wie bin ich Dir so nahe“. Anschließend erläuterte er die Entstehungsgeschichte des Liedes, das aus Dankbarkeit darüber entstand, dass er vor 20 Jahren hier in Egloffstein so herzlich aufgenommen wurde. Die Noten hat Eberhard Hofmann nach gesanglicher Aufzeichnung des Oleg Popov beigesteuert und ebenfalls „fränkisch“ eingefärbt, so dass die eingängige Melodie entstand hat, die das Zeug dazu hat, zum Volkslied zu werden. „Ein Volkslied“, so die Definition des VolksmusikArbeitskreisleiters Eberhard Hofmann „ist ein Lied, dass sich dort niederlässt, wo es oft gesungen wird“.



Abb: Weltstar Oleg Popov. Er wohnt mit seiner Frau Gabriele, gebürtig aus Egloffstein hier im Dorf

Mit seiner Hymne traf Popov vielleicht auch unbewusst die Kernaussage des Abends, die sich um den Begriff „Heimat“ drehte. Der FSV-Vorsitzende Reinhardt Glauber mahnte, gerade die Einheimischen sollten ruhig mal wieder genauer hinsehen, wenn Sie durch die herrliche Tallandschaften der Region fahren. „Damit ihnen wieder mal bewußt wird, wie schön unsere Gegend ist“. Sebastian Körber (MdL) setzte sich in seinem Grußwort für den

Erhalt historischer Gebäude ein, die für ihn „genauso wichtig sind, wie das Brauchtum und gutes Essen und Trinken“. Man sollte auch bald damit anfangen, „die Kinder für die Heimat zu interessieren, damit sie langfristig erhalten und weiter gepflegt wird“. Eduard Nöth (MdL) setzte sich für den Ausbau des Straßennetzes ein, „damit die Menschen auch weiterhin in den Dörfern leben wollen“. Dem gastgebenden Bürgermeister Stefan Förtsch oblag der Dank an die Verantwortlichen für den gelungenen Abend. Für ihn, der schon längst im Kommunikationszeitalter lebt und alle Möglichkeiten der weltweiten Kontaktaufnahme nutzt, ist die Heimat „eine Art Bodenstation, auf die ich gerne zurückkomme.“ Und der Schirmherr des Heimattages, Freiherr Albrecht von und zu Egloffstein war der Auffassung, dass ein starker Tourismus sehr wohl zur Attraktivität der Region beitrage, in dem er die Lebensqualität steigere und Arbeitsplätze in der Region biete. Er mahnte aber auch in Zeiten starker Konkurrenz das Einzigartige herauszustellen, um sich von dem Mitkonkurrenten abzuheben. Den Festvortrag hielt Walter Tausendpfund zum Thema „Kreatives Brauchtum in der Fränkischen Schweiz“. Er spann dabei einen großen Bogen von Schmücken der Osterbrunnen, die heuer seit 100 Jahre geschmückt werden, über die bäuerliche Kunst der Kirchenmalerei, die letztendlich zur Gründung der Morschreuther Malschule führte bis hin zur Volksmusik und zu den Trachten, die früher, im Gegensatz zu heute, ganz selbstverständlich schon deshalb getragen wurden, um sich von den Mitbürgern in anderen Gegenden zu unterscheiden und zu zeigen, wo man herkommt. Einige Trachtendamen, die ihr Kleid unter Anleitung der Schneiderin Marianne Bogner aus Bieberbach selber genäht hatten, zeigten an diesem Abend ihre prächtigen Kleider. Darunter war auch Ludmilla Belous, eine Wahl-Forcheimerin die aus Kasachstan stammt und daher russisch spricht was Oleg Popov wiederum ausnehmend gut gefiel. Die musikalische Umrahmung übernahm die Gründer Saitenmusik mit dem Egloffsteiner Geigenbauer Paul Schelhorn an der Spitze.

12.5.2013 Volksmusikabend

EGLOFFSTEIN. Ein machtvolles Bekenntnis für die Volkslieder der Region erscholl am Samstagabend in der Turnhalle der Grundschule. „So singt und schbillt mer bei uns“ war angesagt und viele

Fans heimischer Volksmusik waren der Einladung gefolgt, die im Rahmen des 24. Heimattages der Fränkischen Schweiz stattfand.

Drei Musikgruppen und zwei Singgruppen hatten sich vor und auf der Bühne positioniert; in Tracht angetan, gaben sie ein farbenprächtiges Bild ab; umrahmt von zwei großflächigen Fahnen des Fränkische Schweiz Verein, dessen Egloffsteiner Ortsgruppe unter Leitung von Altbürgermeister Christl Meier den Abend organisiert hatte. So ging es dann los, mit Walzern und Polkas, Drehern und anderen Rythmen, die allesamt eingängig und dem Publikum wohl bekannt waren, wie an deren Körpersprache feststellbar: viele schunkelten mit oder trommelten zumindest mit den Füßen auf den Boden. Hei is schö; Mei Kunnala; Doppelpausen Galopp; Wär ich ein Vögelein: ein Sammelsurium volksmusikalischer Hitparadenlieder prasselte auf die sehr zahlreichen Gäste ein und versetzte sie in eine gelöste Stimmung, die manch einem auch noch zum Mitsingen animierte; so geschehen beim „Tuwackel“ der Hallernorfer Bamberer; ein Lied dass sich um den Schnupftabak dreht.

Die Damensinggruppe der Waischenfelder Burgmadla war hörbar stolz auf Ihre Heimat: Sie sangen auch selbstbewusst „Mir senn die Wäscherfelder Burchmadla“ oder das Heckel-Lied benannt nach einem alten traditionsreichen Brauereigasthaus. Die Gruppe „Stubenhocker“ ist eine Bläsergruppe aus dem Nürnberger Land, die schon vor zwei Jahren beim Betzensteiner Heimattag dabei waren und seither nichts von ihrer professionellen Blasmusik-kunst eingebüßt haben; ähnlich bei den „Wiesentalern“ die seit vielen Jahren in alter Muggendorfer Tracht, mit Dreispitz, schwarzer Kniebundhose und roter Weste auftreten und bei der Paul Pöhlmann, der frühere FSV-Vorsitzende mitspielt. Die Egloffsteiner Burgspatzen genossen natürlich Heimrecht. Ihnen blieb der Höhepunkt des Abends vorbehalten: das Egloffstein-Lied, komponiert von Oleg Popov, dem Weltenbürger und begnadeten russischen Clown und berühmtesten Egloffsteiner Bürger, der eigentlich an dem Abend dabei sein wollte, aber leider nicht kam. Die Melodie war schnell gelernt und so sang bald das komplette Auditorium beim Refrain „Mei Egloffstaa“ mit. Die „Bamberer“ schließlich, eine Zwei-Mann-Band aus Hallerndorf, rundete das Programm ab. Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volks-

musik im FSV, hatte das Programm zusammengestellt, Walter Tausendpfund bot abwechselnd zur Musik seine in fränkischer Mundart gehaltenen Gedanken über das tägliche Leben eines typischen Franken dar. Zweiter FSV-Vorsitzender Stefan Förtsch übernahm vertretungsweise die Begrüßung der Gäste, vor allem des Schirmherrn Albrecht Freiherr von und zu Egloffstein und seiner Gattin Sybille. Die zwölfjährige Miriam Lanz hatte einen besonderen Part übernommen: Sie trug auswendig ein Gedicht von Erich Arneth über den „Fränkischen Fregger“ vor. Arneth lebte in Bärnfels, war Lehrer von Beruf und von 1970 bis 1985 Schriftleiter der FSV-Vereinszeitschrift. Mit dem Lied „Kein schöner Land“, das alle mitsangen und mitspielten endete schließlich nach mehr als drei Stunden das kurzweilige Programm, das mit einer Präsentation der wichtigsten FSV-Arbeitskreise (Heimatkunde, Volksmusik, Wandern, Morschreuth, Bauen und Gestalten) ergänzt war. Die Schau war von Hermann Bieger aus Pretzfeld zusammengestellt worden.

die Nachfolge von Karl Theiler an, hat „er viel bewegt“, meinte Glauber in seiner Laudatio. In seine Ära fiel unter anderem die Gründung der beiden Ortsgruppen in Eggolsheim und Hallerndorf. Er war maßgeblich an der Einrichtung der beiden Qualitätswege Frankenweg und Fränkischer Gebirgsweg beteiligt und er sorgte für steten Mitgliederzuwachs. Pöhlmann begleitete die Herausgabe der Musikkokumentation durch den Arbeitskreis Volksmusik und hat die maroden alten Scheffeltafeln nach und nach erneuert und deren Geschichte mit einer Broschüre einem weiten Publikum bekannt gemacht. Ihm ist der Studesteig zu verdanken, den der FSV 2007 in Affalterthal anlegte und auf dem man vom Brunnleitental zum Spiegelfelsen gelangt, der wiederum eine herrliche Aussicht ins Wiesental gewährt. Pöhlmann organisiert fünf Heimattage und sorgte für eine Verjüngung der Funktionsträger im Hauptverein. Nun hat er selber Platz gemacht für einen jüngeren. Paul Pöhlmann bedankte sich für die hohe Auszeichnung, die für ihn „die Krönung seiner Arbeit im FSV ist“.



Abb: Gesamtansicht der Bühne

12.5.2013 – Ehrenschild für Pöhlmann

AFFALTERTHAL. Mit dem Ehrenschild des Fränkische Schweiz Verein (FSV), der höchsten Auszeichnung, die der Verein zu vergeben hat, ist der frühere Vorsitzende Paul Pöhlmann (75) von seinem Nachfolger Reinhardt Glauber (65) ausgezeichnet worden.

Glauber würdigte damit das zwölfjährige Wirken Pöhlmanns als erster Vorsitzender des größten Vereins der Region. Seit 2001, damals trat Pöhlmann

Er bedankte sich bei der Vorstandschaft für das entgegengebrachte Vertrauen und bei den Ortsgruppen, dem „Fundament des Hauptvereins“.

14.5.2013 Heimattag

AFFALTERTHAL. Der Festsonntag anlässlich des 24. Heimattages des Fränkische Schweiz Verein geriet in Affalterthal zum Höhepunkt der Feierlichkeiten. Schon zum ökumenischen Gottesdienst konnten die beiden Pfarrer Werner Wolf (Obertrubach) und

Hans-Jürgen Johnke mehr als 150 Gäste begrüßen, darunter den Schirmherrn Albrecht, Freiherr von und zu Egloffstein und den 1. Hauptvorsitzenden Reinhardt Glauber mit Frau Dorothea und seinen Vereinsvorgänger Paul Pöhlmann. Nach dem Gottesdienst gab es zwar keinen Festzug wie früher mit Tausenden von Menschen, aber der Zug von der Kirche zum Mehrzweckhaus, angeführt von den beiden Volksmusikgruppen Rathausmusik und Saitstabloser geriet trotzdem zu einer imposanten Prozession bei herrlichem Sonnenschein. Erster Höhepunkt im Saal war das Frankenmahl, danach gab es

die Festreden und die höchste FSV Auszeichnung, den Ehrenschild, für Paul Pöhlmann (wir berichteten) für seine Verdienste um den FSV. Danach ging es Schlag auf Schlag. Zuerst stürmten als Franzosen verkleidete Betzensteiner den Saal mit lautem Trommelwirbel und „Viva la France“ Rufen, dann „plünderten“ Sie, zehn Soldaten, Frauen und Kinder in französischen Kleidern das Büfett und entführten anschließend Reinhard Glauber, der ihnen den Weg nach Pretzfeld zeigen sollte. Nachdem alles vorbei war gab Karl-Heinz Fietta, von dem die Idee des „Überfalls“ stammte einige geschichtliche Informationen zum Franzosenüberfall:



Abb: Die Franzosen nehmen in Affalterthal den FSV-Chef Glauber fest

1796 zogen 70 000 Franzosen plündernd und „marodierend“ durch die fränkische Schweiz, nachdem sie kurz vorher von den Österreichern geschlagen wurden. Sie mussten nach Forchheim zum Sammeln, kannten sich aber in der Gegend nicht aus, weshalb sie Ortskundige entführten und zum Mitgehen zwangen. Von Betzenstein ist diese Tatsache überliefert, weshalb die Szene in Affalterthal vom Heimatverein Betzenstein auch nachgespielt worden ist. Affalterthal kam damals glimpflich davon, im Nachbardorf Bieberbach wurde der Wirt von den Franzosen ermordet, weshalb Affalterthaler und „kaiserliche Husaren“ zusammen nach Bieberbach marschierten und die Franzosen dort sogar verjagen konnten.

Nach dem Geschichtsunterricht gab es eine Wanderung nach Egloffstein mit Wolfrum Greiner, Jacob und Heinz Hofmann, die die Felsenkeller zum Ziel

hatten, wo Michael Wirth, einige Keller hatte er festlich dekoriert und illuminiert, die Entstehungsgeschichte der Anlage zum Besten gab. Zurück in Affalterthal gab es zuerst Kaffee und Kuchen zur Stärkung, ehe der Nachtwächter Manfred Heckel dann um 18 Uhr mit einigen launischen Sprüchen und Nachtwächtergesängen den 24. Heimattag beendete. Ob der 25. Heimattag nun in Waischenfeld stattfindet, wie in der Herbstversammlung von der dortigen Ortsgruppe angekündigt, ist allerdings offen. Der FSV-Vorstand zeigte sich zufrieden mit dem neuen Konzept, das sich im Wesentlichen darin von den bisherigen Heimattagen unterscheidet,

das es nicht mehr vorgeschrieben ist, einen aufwändigen und teuren Umzug zu veranstalten. Auch ohne geht das sehr gut und damit haben auch die kleineren Ortsgruppen die Option auf einen eigenen Heimattag.

16.6.2013 – Sagen der Region

HEILIGENSTADT. Heinz Büttner ist heute noch stolz darauf, dem Wunsch des damaligen Schulrates Anfang der 60-er Jahre nachgekommen zu sein. Er bekam den Auftrag,

die Sagen des Landkreises Ebermannstadt zu sammeln. Daraus entstand das Buch: „Legenden und Geschichten aus dem Landkreis Ebermannstadt“, das Grundlage war für das „Sagenbuch der Fränkischen Schweiz“. Das wiederum entwickelte sich zu einem Dauerbrenner und liegt jetzt in der zehnten Auflage vor. Ein Grund zum Feiern und zum Rückblick. Heinz Büttner wird im Juli 93 Jahre alt. Er erinnert sich trotzdem noch gerne an die Zeit, als er 1979 bei der Gründung des Arbeitskreises Heimatkunde in Sachsendorf bei Gößweinstein dabei war. Das Hauptaufgabengebiet dieser Institution, die seit Anfang an von Dr. Hans Weisel (75) aus Ebermannstadt geleitet wird, war die Einrichtung einer heimatkundlichen Bibliothek und das Veröffentlichen heimatkundlicher Schriften. Da der damalige Vorsitzende des Fränkische Schweiz Verein (FSV) Fritz Preis, die von Büttner verfasste Sagensammlung kannte, bat er darum, die für den Landkreis Ebermannstadt begonnene Arbeit auf die gesamte

Fränkische Schweiz auszudehnen. Büttner sagte zu. Es dauerte aber noch einige Jahre mühsamer Arbeit und vieler Besuche bei Heimatkundlern in den Dörfern, damals meistens Lehrer wie Gunda Rauh und Hans Lindner oder Kurat Adalbert Hollfelder, ehe das Werk vollendet war.

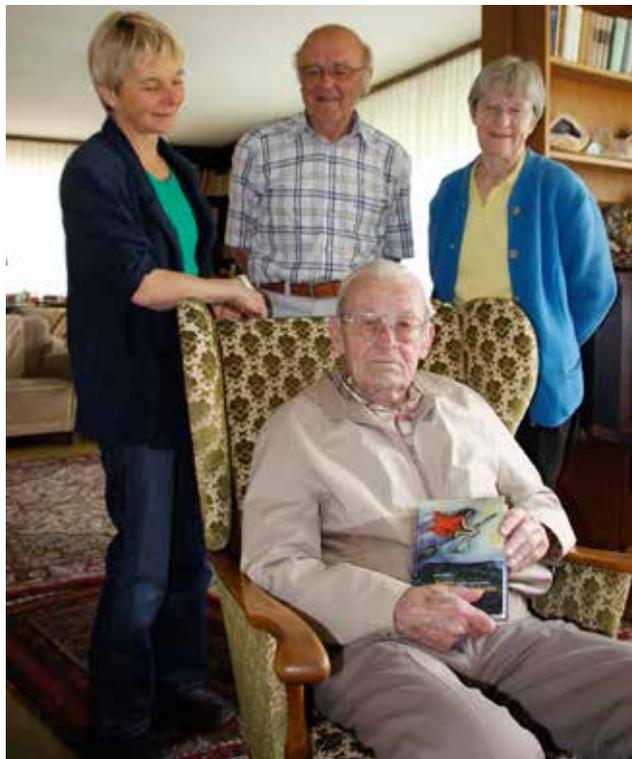


Abb: Autor Heinz Büttner mit der neusten Auflage des erfolgreichen Sagenbuches, zusammen mit Renate Illmann und der Künstlerin Eva Thiele, die die zahlreichen Märchenzeichnungen erstellt hat und Hans Weisel als Leiter des AK- Heimatkunde

Vor 25 Jahren, 1988 kam in einer Auflage von 2000 Exemplaren erstmals das FSV-Buch „Sagen, Legenden und Geschichten aus der Fränkischen Schweiz“ auf den Markt. Das war eine Zeit schwärmte Hans Weisel noch heute, „in der Bücher noch gerne und viel gekauft wurden“. Schon nach einem Jahr war die Erstauflage vergriffen und es musste nachgedruckt werden. Mittlerweile liegt das Buch in der zehnten Auflage vor, die genauso hochwertig und inhaltsschwer ist, wie die Vorgängerversionen. Insgesamt sind, inklusive der zehnten Auflage, nunmehr 15 570 „Sagenbücher“ gedruckt worden. Damit, so Weisel, „ist wenigstens gewährleistet, dass die Sagen und Geschichten in schriftlicher Form weiterleben, weiter erzählt werden sie ja leider nicht mehr“. Für die fränkische Schweiz als ländliches, dünn besiedeltes Gebiet, ist die Gesamtauflage bei geschätzten rund 150 000

Einwohnern eine ganze Menge. Aus diesem Grund fand kürzlich in Heiligenstadt eine kleine Feier zur Herausgabe der zehnten Auflage statt. Hans Weisel hatte eingeladen und alle, die an dem Buch mitgearbeitet hatten, waren gekommen. Eva Thiele hat die Zeichnungen im Buch und das mittlerweile sehr bekannte Titelbild nach einer Vorlage des spanischen Malers Goya geschaffen. Der Autor, Heinz Büttner, gelernter Lehrer und in späteren Jahren leidenschaftlicher Sammler prähistorischer Fundstücke und Renate Illmann, die Lektorin, „die alle Schreibfehler findet“. Hans Weisel plauderte in der kleinen Runde von den „Goldenen“ Anfängen und den jetzigen Sorgen und Nöten. So gibt es den bisherigen Verleger Palm&Enke nicht mehr und die „Hausdruckerei“ hat fusioniert und keine eigenen Druckmaschinen mehr, so dass sich der Arbeitskreis auch eine neue Druckerei suchen muss. Weisel erwähnte, dass früher vor allem mit dem Erlös aus dem Buchverkauf weitere Bücher finanziert werden konnten.

Das ist heute leider nicht mehr so, meinte er bedauernd, weil einerseits immer weniger Bücher gekauft werden. Außerdem bereite der Verkauf über den Buchhandel immer öfter Probleme, da jener mittlerweile bis zu 55 Prozent Provision (früher 30 %) vom Verkaufspreis verlangt. Im Falle des Sagenbuches, das seit Anfang an (1988) 15,50 Euro kostet bedeutet dies, dass der Arbeitskreis Heimatkunde als Herausgeber, derzeit für jedes über den Buchhandel verkaufte Sagenbuch, 35 Cent „draufzahlt“. Eine Preisanpassung lehnt Weisel ab: „Das hat es noch nie gegeben beim Arbeitskreis, dass sich ein Buchpreis nachträglich erhöht hat“, obwohl die hochwertige Buchverarbeitung eine Preiserhöhung mehr als rechtfertigen könnte. Die Freude über das gelungene Werk überwog bei der Feier eindeutig. Das Buch enthält wie seine Vorgänger auf 470 fadengehefteten Hochglanzseiten, 580 Sagen und Geschichten aus der gesamten Region, dazu 25 Zeichnungen der Kulturpreisträgerin Eva Thiele aus Oberailsfeld, ein umfangreiches Orts- und Namensregister und einen festen, farbigen Umschlag.

Info: Der 1979 gegründete Arbeitskreis Heimatkunde im Fränkische Schweiz-Verein hat seit 1983 37 heimatkundliche Bücher herausgegeben. Das Sagenbuch war das fünfte. Dazu kam der Aufbau einer öffentlich zugänglichen Spezialbibliothek (im

Keller des Landratsamtes Ebermannstadt untergebracht), mit bisher mehr als 14 000 Einheiten heimatkundlicher Literatur. Die Bücherei, die 1981 mit 400 Büchern den Ausleihverkehr aufnahm, ist jeden Freitag (außer feiertags) von 16 bis 18 Uhr geöffnet. Weitere Info und auch das Sagenbuch gibt es in der neuen FSV-Geschäftsstelle im Bürgerhaus in Streitberg und auf der Homepage des FSV unter www.fsv-ev.de.

19.6.2013 – Neue Geschäftsräume

STREITBERG. Anlässlich der jüngsten Vorstandssitzung des Fränkische Schweiz Verein (FSV) traf sich die Vereinsspitze in den neuen Geschäftsräumen des FSV, um diese zu begutachten. Gekommen war auch eine Abordnung „Eingeborener“ um die neuen Gäste zu begrüßen und willkommen zu heißen: Der erste Bürgermeister der Gemeinde Wiesenttal Helmut Taut, der frühere FSV-Vorsitzende Paul Pöhlmann (beide aus Muggendorf) und der Streitberger Ortsgruppenvorsitzende Wolfgang Römer, der traditional Brot und Salz für das neue „Heim“ im Gepäck hatte neben ein paar Flaschen örtlichen Obstsektes. Für Taut ist der FSV „wieder heimgekehrt in den Gemeindebereich“, nachdem er einige Jahrzehnte in Ebermannstadt war.

Er sagte die Unterstützung der Gemeinde zu und warb dafür, das Bürgerhaus in dessen Dachgeschoss die Geschäftsstelle untergebracht ist, ebenfalls für Vereinsveranstaltungen zu nutzen. Taut berichtete weiter, dass im Zuge der Dorferneuerung, bald 40 neue Parkplätze im Umfeld des Bürgerhauses geschaffen werden. Paul Pöhlmann erinnerte an die Vorgeschichte, bis der Umzug nach Streitberg endlich gesichert war und Wolfgang Römer mahnte, dass sich die neu gewählte Vorstandschaft besonders der Jugendarbeit widmen sollte. Mit dem Geschenk von Brot und Salz, ein Brauch der in vielen europäischen Ländern gepflegt wird, wünschte er der Vorstandschaft ein „offenes Händchen“ bei der Umsetzung geplanter Ideen. In der anschließenden Vorstandssitzung ging es in erster Linie um die neuen vereinsinternen Regularien in Bezug auf die neue Geschäftsstelle und die neue Vorstandschaft; um Satzungsanpassungen und dergleichen. Für die Herbstsitzung, die Ende Oktober in Aufsäß stattfinden soll, werden einige Tagesordnungspunkte erarbeitet.



Abb: Die Vorstandschaft in den neuen Räumen im Dachgeschoss des Streitberger Bürgerhauses. Von links: Reinhardt Glauber, Paul Pöhlmann, der im Januar 75 Jahre alt wurde, Wolfgang Römer, Marianne Herbst (sitzend), Helmut Taut, Gisela Hofmann und Walter Tausendpfund mit neuer Brille.

24.11.2013 – Lindenhardt in Licht und Schatten

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Mit einer Buchveröffentlichung, noch rechtzeitig, damit es auch auf dem Gabentisch landen kann, hat Hans Weisel, Leiter des Arbeitskreises Heimatkunde im Fränkische Schweiz Verein, das 40. Heimatbuch redaktionell betreut. Es heißt „Lindenhardt Licht und Schatten bei der Kirche im Lindenhain“, verfasst von Italo Bacigalupo, jenem Pfarrer, der 2011, nach 30jähriger Recherche den Nachweis erbrachte, dass der „Lindenhardter Altar“ nicht von Matthias Grünewald, sondern mit großer Wahrscheinlichkeit vom Albrecht-Dürer-Schüler Hans von Kulmbach gemalt worden ist.

Für den Autor ist das Kapitel Lindenhardter Altar damit abgeschlossen, weshalb er nur am Rande in seinem jüngsten Werk darauf eingeht und meint, dass „die Einschätzung des Kunsthistorikers Karl Sitzmann“, der den Altar 1927 als erster Grünewald zuschrieb, dem damaligen Nachkriegszeitgeist folgend „als Balsam für die Seele, dem Vaterland Trost spendende Inspiration zu betrachten ist“. Erst jetzt im 21. Jahrhundert „beginnt die kunstwissenschaftliche Betrachtung des Flügelaltars“.

Das hauptsächliche Augenmerk des Autors richtete sich auf die kirchengeschichtliche Entwicklung Lindenhardts, die, maßgeblich beeinflusst von Bischof Otto I. von Bamberg, im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts begann. Da Lindenhardt damals

noch zum katholischen Bamberg gehörte, waren Benediktinermönche des nahen Klosters Ensdorf die ersten Pfarrherrn im Dorf. Doch Bayreuth war nah und spätestens seit der Reformationszeit lag das Pfarrdorf im Fokus zwischen den Mächtigen Katholiken in Bamberg und den evangelischen Markgrafen in Bayreuth. Letztere blieben hier Sieger, so dass die Kirche in Lindenhardt mit ihrem Flügelaltar „zu den berühmtesten Kunstikonen gehört, die das evangelische Bayern zu bieten hat“ meint Thomas Greif im Sonntagsblatt Nr. 50 von 2011. Bacigalupo beschreibt das Verhältnis Lindenhardts zu Trockau und ihren gleichnamigen mittelalterlichen Herrn, er widmet der Marienverehrung ein Artikel und den Wallfahrten die Katholiken zum Lindenhardter Marienaltar unternahmen und sogar die Rede davon ist, dass Katholiken das Marienbild sogar entwenden wollten und ihr eine eigene Votivkirche widmen zu wollen.

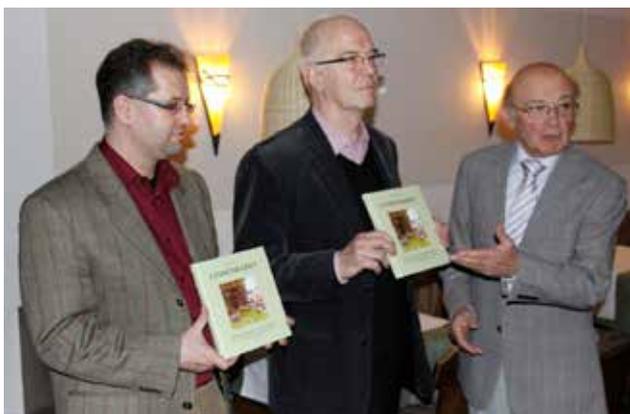


Abb: Der Autor Italo Bacigalupo und mit Hans Weisel (rechts) sowie dem Bgm. von Creußen, Martin Dannhäuser

„Licht und Schatten“ bezeichnet der Autor den Untertitel des Buches. Wobei er als Licht „die ganze Gründungsgeschichte“ Lindenhardts versteht und beim Schatten bemerkt er, dass jener sich „aus den obrigkeitlichen Verhältnissen resultiert“ und es Wachstum bis ins 20. Jahrhundert hinein „eigentlich nur beim Elend gab“. Oder anders ausgedrückt meinte Bacigalupo: „Früher gab es zwei ganze Pfarrstellen in Lindenhardt, heute nur noch eine halbe Pfarrstelle“.

Hans Weisel, Leiter des Arbeitskreises Heimatkunde berichtete über die Anfänge des Buches und den ersten Kontakt mit dem Autor im Jahre 2012 und dass man im Arbeitskreis nach eingehender Prüfung des Textes zu dem Entschluss kam, ihn zu Veröffentlichen. Starker Befürworter des Autors

war Professor Peter Poscharsky der bis zu seiner Emeritierung den Lehrstuhl für kirchliche Archäologie an der Uni Erlangen inne hatte und der die Dissertation Bacigalupos als Co-Leser bewertet hat. Für den Autor sprechen auch zwei Aufsätze zur Geschichte der Lindenhardter Pfarrei, die jener 2009 und 2011 für das Jahrbuch des Historischen Vereins von Oberfranken geschrieben hat.

Das Buch im Format 19x20 cm und 128 Seiten mit 17 Abbildungen ist in einer Auflage von 500 Exemplaren erschienen. Es ist im Creußener Rathaus und in jeder Buchhandlung erhältlich und kostet 14,80 Euro, Vereinsmitglieder bekommen es in der FSV-Geschäftsstelle in Streitberg zum Vorzugspreis von 12,80 Euro. Die ISBN Nummer lautet: 9783789617027.

9.12.2013 – Fränkische Weihnacht in wohliger Wärme

WONSEES. Mehr als 160 interessierte Gäste sorgten für wohlige Wärme in der Sankt Laurentiuskirche. Der Fränkische Schweiz Verein hatte zur Fränkischen Weihnacht eingeladen. Die Gäste kamen daher sogar aus Ebermannstadt und Betzenstein. Wie die Gäste so waren auch die Musiker in der Region zu Hause. Die Egloffsteiner Burgspatzen aus dem gleichnamigen Ort im Landkreis Forchheim. Die Drosendorfer Singgruppe stammt aus der Nähe von Hollfeld: die Kersbacher Saitenmusik hatte die weiteste Anreise, das Rotmaintrio kommt aus Bayreuth. Am Nächsten hatte es der hiesige Posaunenchor mit Dirigent Gerhard Unger.

Entsprechend vielseitig wie die Herkunft der Musiker war auch die gesangliche Seite, die sich thematisch an der Heilsgeschichte orientierte. Vom Prolog (ganz still ist es im Land, Drosendorfer Gesanggruppe) über die Herbergsuche (Friede und Liebe, Rotmaintrio), der Hirten Weg zur Krippe (Heiligste Nacht, Posaunenchor Wonsees) bis hin zum Epilog (O freudenreicher Tag, Egloffsteiner Burgspatzen) zog sich der berühmte rote Faden durch die 90-minütige Veranstaltung. Walter Tausendpfund, wortgewaltiger Mundartautor aus Pegnitz brachte seine Version der Heilsgeschichte zu Gehör und beim Lied „Tochter Zion“ konnten alle Anwesenden ihre Verbundenheit zur Kirche und zur Weihnachtszeit beim Mitsingen zum Ausdruck bringen. Pfarrer Wolfgang Sprügel übernahm die Begrüßung und Vorstellung der Laurentiuskirche,

die schon vor 900 Jahren erstmals Erwähnung in den Kirchenakten fand. Er erzählte von den verschiedenen Baustilen der Kirche und von der Laurentiusfigur, die über 500 Jahre alt ist und in der Sakristei hängt. Pfarrer Sprügel sprach auch da Schlussgebet und den Segen, die Weihnachtsgrüße überbrachte FSV-Vereinsvorsitzender und Landrat Reinhardt Glauber aus Forchheim. Die Organisation hatte Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im FSV und die hiesige FSV-Ortsgruppe übernommen.



Abb: Blick von der Empore zum Hochaltar mit den mitwirkenden Musikern

2014

26.1.2014 – Größte Ortsgruppe

EBERMANNSTADT. Die Ortsgruppe Ebermannstadt im Fränkische Schweiz Verein (FSV) ist mit 754 Mitgliedern die mitgliederstärkste aller 45 Ortsgruppen und mit mehr als 40 Veranstaltungen im vergangenen Jahr auch eine der Aktivsten, lobte FSV-Hauptvereinschef und Landrat Reinhardt Glauber während der Jahreshauptversammlung im Gasthof Resengörg. Auch in diesem Jahr wird es eine vergleichbare Veranstaltungsreihe geben, kündigte Weisel an, der 110jährige Vereinsgeburtstag wird jedoch „nicht groß gefeiert, das haben wir zum 100. ausführlich gemacht“, meinte Weisel.

Bedauerlich ist aber, so der erste Vorsitzende weiter in seinem Rückblick, dass elf Vereinsmitglieder zu Grabe getragen werden mussten und damit trotz einiger Neueintritte die Mitgliederzahl weiter sinkt. Erfreulich dagegen ist die Tatsache, dass mit Pia Hermann 2013 eine engagierte Frau in den Vorstand gewählt wurde, die sich um die Kinder und Jugendarbeit im Verein in vorbildlicher Wei-

se kümmert. Für dieses Jahr kündigte Weisel die Einrichtung des neuen Wanderwegkonzeptes an, dass im Auftrag der Stadt vom Naturparkverein umgesetzt wird. Neun Wochen lang wird der Naturpark-Arbeitstrupp deshalb hier aktiv sein. In der Zeit müssen mehr als 200 Pfosten eingemauert und an die 600 Wegmarkierungen an die richtige Stelle geschraubt werden, was einen organisatorischen Aufwand bedeutet, den vor allem die Wegewarte des Vereins erledigen. Man habe sich für das Vorbild Hollfeld entschieden, das rechteckige Schilder aus langlebigem Hartplastik vorsieht, bei denen der Richtungspfeil entsprechend nur aufgeklebt wird. Mit 50 Prozent Zuschuss wird gerechnet, informierte Weisel.

In seinem Grußwort sprach Reinhardt Glauber Themen des Hauptvereins an. So wird derzeit die Satzung komplett überarbeitet, da Teile des Textes nicht mehr der aktuellen Rechtsprechung genügen. Außerdem wird bis zum Sommer die neue Wege-meisterei eingerichtet, mit der das mehr als 4500 Kilometer große Wanderwegenetz in vier Bezirke eingeteilt und damit überschaubarer werden soll. Fritz Sitzmann und Jürgen Hünнемeyer sind hier federführend tätig. Glauber ist weiterhin ein Anliegen, die Wegmarkierung für die gesamte Region zu vereinheitlichen, um dem unkundigen Gast das „Lesen der Schilder“ so einfach wie möglich zu machen. Bei der Gelegenheit soll das gesamte Wanderwegenetz digitalisiert und nach dem Vorbild des Schwarzwaldes „Rettungspunkte“ eingerichtet werden, damit im Notfall die Rettungskräfte per GPS genau wissen, wo sich der Verletzte befindet. Der Fränkische Gebirgsweg ist wieder zertifiziert, teilte Glauber weiter mit, der Frankenweg derzeit jedoch nicht. Es hakt an einigen Stellen im Nürnberger Land, weshalb der gesamte Weg als „nicht klassifiziert“ gilt. Bis zum Frühsommer, dann gibt es einen Nachklassifizierungstermin, werden die Schwachstellen jedoch behoben sein, ist sich Glauber sicher.

Ehrungen:

Für 40jährige Vereinszugehörigkeit wurde Liselotte Eberle sowie Ernst Schmid-Sommer vom FSV-Hauptvorsitzenden Glauber und Vereinschef Weisel mit dem goldenen Vereinsabzeichen geehrt. Für 25-jährige Mitgliedschaft gab es die silberne Ausföhrung an Christian und Heide Rösch, Josef und Edeltraud Weber sowie an Dieter Ruhland.

110 Jahre FSV-Ortsgruppe Ebermannstadt:

Wie in der Vereinschronik nachzulesen ist, wurde der Verein im Juli 1904 gegründet. Die lokale Presse meldet unter dem 9. Juli: „Wie wir hören, soll nunmehr auch hier in Ebermannstadt-Breitenbach und Umgegend eine Obmannschaft des Fränkische Schweiz-Vereins gegründet werden, ein Gedanke, der gewiss allseits lebhaften Anklang finden wird“. Nach einer ausführlichen Darstellung der Vereinsziele heißt es dann am Schluss dieser Meldung: „Und so wollen wir hoffen und wünschen, dass die Obmannschaft Ebermannstadt, wenn auch der Gründungszeit nach die letzte, der Mitgliederzahl nach die erste des ganzen Fränkische Schweiz-Vereins werden möge!“ Ein Wunsch der sich unter der Ägide von Ernst Schlösser in den 80er Jahren auch erfüllte. Seither ist die Ortsgruppe Ebermannstadt die mitgliederstärkste in der gesamten Region. Am 13. Juli 1904 war es soweit. In einer gut besuchten Versammlung beschloss man „mit Einstimmigkeit“ die Gründung eines „Verschönerungsvereins Ebermannstadt Breitenbach, Obmannschaft des Fränkische Schweiz Vereins“. Dass der Name Verschönerungsverein mit aufgenommen wurde, dazu bequemten sich die Initiatoren, meist Vertreter der „höheren Kreise“ nur ungern, gaben aber letztlich den „Wünschen aus den Bürgerkreisen“ nach, meint Hans Weisel. Zum ersten Vereinsvorstand wählte die Versammlung Bezirksamtsassessor H. Stülzel.

8.2.2014 – Wie Tracht entsteht

MOGGAST. Man hat das Gefühl eine Rockenstufe zu betreten, beim Eintritt in den Schulungsraum der Freiwilligen Feuerwehr in Moggast. Im Halbkreis angeordnet stehen sechs elektrische Nähmaschinen auf den Schultisch. Zwei Bügeleisen samt Bügeltischen komplettieren die Ausstattung und im Raum verteilt werkeln sechs Damen in Tracht an irgendwelchen Stoffteilen herum. Eine Frau, die nicht in Tracht ist, „wuselt“ zwischen den Damen hin und her, gibt Erklärungen, zeigt Kniffe und Tricks und sorgt mit Geschichten und Anekdoten für die gute Stimmung im Raum. Marianne Bogner heißt die Dame. Sie ist als gelernte Schneidermeisterin die Kursleiterin und gerade dabei, ihren Kursdamen das Schneiden einer Trachtenjacke beizubringen. Die Damen, Sie stammen aus Forchheim, Eckenthal, Baiersdorf und Reuth kennen sich. Sie lernten in vorangegangenen Kur-

sen gemeinsam, eine fränkische Tracht nach den Vorgaben des Fränkische Schweiz Verein (FSV) zu schneidern. Dafür dürfen sie auch das Markenzeichen „Tracht der Fränkischen Schweiz“ tragen. Schon das zweite Wochenende verbringen Sie hier in Moggast, um sich als Ergänzung zur Tracht eine passende Trachtenjacke zu schneidern. Aus dem Grund haben auch die meisten Damen ihre Tracht gleich angezogen: damit man sieht, ob alles passt. 100 bis 150 Euro investiert jede Frau alleine in die Jacke und dazu mehr als 20 Arbeitsstunden. Das Teuerste sind die alten Spitzen, die man nicht überall mehr bekommt, sagt Marianne Bogner. Der Meter kostet hier allein 14 Euro. Zeitaufwendig ist die viele Detailarbeit. Dabei lernt man automatisch, so das Credo der Damen, handwerklich gemachtes zu schätzen, da man den Aufwand dazu nun kennt. Bald sind die Jacken fertig und bereit für den „Einsatz“. Darauf freuen sich alle jetzt schon.

Info: wer sich selber eine Jacke oder gar eine Tracht schneidern will, kann an einem der Trachtenseminare des FSV teilnehmen. Das nächste findet am 18. Oktober statt. Auskünfte und die Anmeldung nimmt die Arbeitskreisleiterin Hanna Erlwein unter der Rufnummer 09196 9989535 entgegen. Infos gibt es auch auf der Homepage des FSV unter www.fsv-ev.de



Abb: Der Schulungsraum mit den Trachtendamen. 2. Von rechts die Kursleiterin Marianne Bogner

30.7.2014 – Tracht tragen

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Tracht zu tragen ist in. Eine Tracht zu tragen kann auch teuer sein, denn jede Tracht ist ein Einzelstück, aus kostbaren Stoffen und anderen Materialien hergestellt. Teure Frauentracht muss nicht sein, dachte sich der Fränkische Schweiz Verein, deshalb bietet der FSV im Kreativzentrum einen Nähkurs an, der von der

professionellen Schneiderin Marianne Bogner aus Bieberbach im Auftrag des Kreativzentrum Morschreuth, einer Einrichtung des Fränkische Schweiz Verein (FSV) durchgeführt wird. Dabei lernt Frau, eine komplette „Woar“ herzustellen. Zuerst wird ein Mieder genäht, dann der Rock und die Schürze und zum Schluss kommt die Blusenherstellung an die Reihe mit aufwändigen Verzierungen. Und das alles in modernen Farben und Mustern: „keine alte, sondern eine erneuerte Tracht wird gemacht“ meinte die Kursleiterin. Nähkenntnisse an der Maschine sind jedoch erforderlich. Die Kurstermine liegen zwischen dem 18. Oktober und 15. November, jeweils Freitag und Samstag. Am 1. Oktober wird in einer Vorbesprechung die Materialliste erarbeitet. Die Kosten für den Kurs liegen bei 130 Euro zuzüglich Material und Stoffkosten. Anmeldungen sind ab sofort bei der Arbeitskreisleiterin Erika Strigl möglich. Jeweils montags bis mittwochs von 15 bis 18 Uhr unter der Rufnummer 017643050103 oder jederzeit per EMail an: akkreativzentrum@fsv-ev.de. Die Teilnehmerzahl ist auf maximal 15 Personen begrenzt. Bild: Nähen einer erneuerten Fränkischen Tracht mit Kursleiterin Marianne Bogner.

1.11.2014 – 70 Jahre Tausendpfund

PEGNITZ. Am 9. November wird Walter Tausendpfund aus Pegnitz 70 Jahre alt. Er ist nicht nur ein pensionierter Germanist und leidenschaftlicher Heimatkundler. Er ist auch ein fränkischer Gewürfelter, eine große Stütze des Fränkische Schweiz Verein und einer der wenigen, der die fränkische Mundart in ihrer Vielfalt erhalten will. Für sein Engagement wurde er mit vielen Auszeichnungen geehrt

Walter Tausendpfund wuchs im mittelfränkischen Allersberg auf und studierte (nach dem Abitur in Neumarkt/Opf.) an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen Geschichte, Deutsch und Sozialkunde für das Lehramt. Nach dem Studium war er bis zur Pensionierung 35 Jahren als Lehrer am Gymnasium in Pegnitz tätig. Weil er Kindheit und Jugend auf dem Lande verbrachte, fühlte er sich der fränkischen Mundart sehr eng verbunden. Seit 1974 veröffentlicht er immer wieder mundartliche Texte in Zeitschriften, im Rundfunk, auf eigenen CDs und in bisher über 30 Anthologien; hinzu kamen 13 eigenständige „mundartliche Beiträge“ (beispielsweise „Unser klaans Paradies“, „middn nai“, „Kirschgardn“) sowie Mundart-Theaterstü-

cke und Freilicht-Heimatspiele, darunter 2011 für das Jubiläum 400 Jahre Stadt Betzenstein die Geschichte des Tiefen Brunnens. Im gleichen Jahr folgte sein Historienspiel um die Pfarrkirche von Pretzfeld. Als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Mundarttheater Franken e.V. engagiert er sich seit über 25 Jahren bei der Organisation von regionalen und überregionalen Mundarttheatertagen und ist Dauergast im Bauernhofmuseum von Kleinlosnitz. Seine bisher letzte Publikation war 2013 „Die Fränkische Schweiz – Entdeckung einer reichen Kulturlandschaft“ im Verlag Ellwanger, Bayreuth. Seit 1976 publiziert er auch zu verschiedenen heimatgeschichtlichen Themen der Fränkischen Schweiz. Im Fränkische-Schweiz-Verein (FSV) betreut er seit 1987 die vierteljährlich erscheinende Vereinszeitschrift und ist seit 1989 im Hauptvorstand als Kulturausschussvorsitzender aktiv. Damit ist er für die Kulturarbeit einer ganzen Region zuständig: für die Volksmusik, für die Trachtenarbeit, für die Heimatkunde, für die Morschreuther Malerschule; schlicht für alles, was im FSV als Kulturarbeit bezeichnet wird. Dazu gehört auch die Organisation des Heimattages bis hin zu Festvorträgen und die Laudatio auf verdiente, ausgezeichnete Persönlichkeiten.

Als er 2008 für seine kulturellen Verdienste zum „fränkischen Gewürfelten“ gewählt wurde sagte Regierungspräsident Wilhelm Wennig über ihn: „Neben der vielzitierten Wendigkeit, Witzigkeit und Widersprüchlichkeit, die der Frankendichter Hans Max von Aufseß dem typischen Franken mit auf den Weg gibt, schätzen es die »Mitfranken« besonders, wenn der neue Gewürfelte einer aus ihrer Mitte ist, der ihre Befindlichkeiten kennt, der ihnen aufs Maul schaut, auch einmal die Wahrheit sagt, aber ohne sie zu verletzen, und schließlich auch einer, der sich selber nicht so furchtbar ernst und wichtig nimmt. Genau so einer ist Walter Tausendpfund“.

Das Geburtstagskind hat (als bisher einziger) schon alle internen Auszeichnungen des FSV erhalten. Darüber hinaus ist er Kulturpreisträger des Landkreises Bayreuth, des Fränkische Schweiz-Verein und des Frankenbundes und Ehrenmitglied der Arbeitsgemeinschaft Mundarttheater Franken. Ihm wurde die Ehrenmedaille des Bezirks Oberfranken (1996) und die Ernst-Pflaumer-Medaille

der Literarischen Gesellschaft der Pegnitzschäfer verliehen sowie die Goldene Ehrennadel des Deutschen Wanderverbandes. Last but not least: Er ist in diesem Jahr auch der Präsident des Rotarierclubs Auerbach.

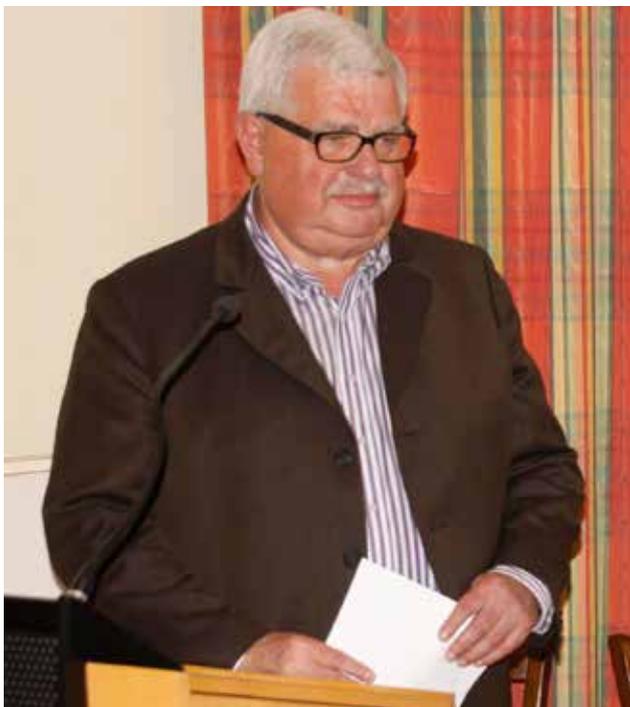


Abb: Walter Tausendpfund bei der Jahresversammlung 2014

26.11.2014 Kulturwerkstatt-Tracht

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Nun schon zum dritten Mal trafen sich zehn Frauen in der neuen Kulturwerkstatt Fränkische Schweiz in Morschreuth, um gemeinsam einem Hobby zu frönen, „das schöner macht“, wie eine der Damen sich ausdrückte. Sie schneiderten eine erneuerte Fränkische-Schweiz-Tracht. Im Gasthaus zur guten Einkehr war nun zum Abschluss Modenschau; unter dem Beifall der vielen Gäste, die eigentlich nur zum Abendessen kamen.

Tracht tragen ist derzeit auch bei den jüngeren Frauen in Mode. Von dieser Erkenntnis profitiert auch der Fränkische Schweiz Verein (FSV), der jahrelang das Problem hatte, dass keine der jungen Nachwuchsdamen bereit war, überlieferte Trachten zu tragen. „Das ist auch kein Wunder“ meinte die Arbeitskreisleiterin Trachten, Johanna Erlwein. „Junge Frauen wollen eben keine dunklen groben Stoffe tragen, das ist nicht schick“. Ein Blick über den symbolischen Gartenzaun nach Südbayern, wo „Tracht tragen“ zum guten Ton gehört, brachte die Erkenntnis: „Man muss bei den Stoffen und

Farben mit der Zeit gehen, dann ziehen das auch die Jungen an“ meint Erlwein. Oder anders ausgedrückt: Die Verpackung ändert sich, der Inhalt bleibt gleich. Mit dieser Einstellung gelang es „fast über Nacht“ erfolgreiche FSV-Trachtenkurse auf die Beine zu stellen. Jetzt schon zum dritten Mal in Folge war ein Kurs mit elf Teilnehmerinnen innerhalb kurzer Zeit ausgebucht. Dank der rührigen Kulturwerkstatt Leiterin Erika Strigl, die sich um alle organisatorischen Details kümmerte und Dank einer ebenso aufmerksamen Lehrerin; Marianne Bogner aus Bieberbach. Sie hat es nicht nur fertiggebracht, dass alle Damen nach dem Kurs eine fertige „Woar“ hatten, die sie voller Stolz auch trugen. Viele entschlossen sich spontan, bei ihr einen Anschlusskurs zu belegen, bei dem sich Frau die passende Jacke für die kältere Jahreszeit schneiden konnte.

Es ist mittlerweile schon Tradition, dass sich alle Kursteilnehmer zum Abschlussessen im Gasthaus Zur guten Einkehr in Morschreuth treffen. FSV-Hauptvorsitzender Reinhard Glauber kam ebenso mit Ehefrau Dorothea, wie der Kulturausschussvorsitzende Walter Tausendpfund und außerdem Angehörige der Kursteilnehmerinnen. Erstmals dazu kamen die beiden „Trachten-Fachdamen“ Dagmar Rosenbauer aus Kunreuth und Therese Regenfuß aus Hetzles. Sie konnten noch ein paar Tipps zur Länge der Schürzenschleife beisteuern und auch die Frage klären, ob die Schürze über oder unter dem Mieder getragen wird. Da kam wieder die Historie zum Vorschein die hier widerspruchlos akzeptiert wurde gemäß dem Motto: Stoff und Farbe können neu sein, der Schnitt und die Art bleiben unverändert. Schließlich, so die Arbeitskreisleiterin Erlwein, soll man ja sehen können, woher man kommt.

Kathrin Eilenberg aus Kirchhrehnbach, Isolde Britting aus Gräfenberg, Christina Beigott aus Etzdorf, Karin Först aus Plauen im Vogtland, Maria Eichinger aus Kirchhrehnbach, Heidi Pfeilschmidt, Magdalena Grellner aus Püttlach, Cornelia Gebhardt aus Kirchhrehnbach und Eva-Maria Hallmeyer aus Pinzberg hießen die Teilnehmerinnen des Trachtenkurses und sie alle sind jetzt zu Recht stolz auf ihre neue Festtagskleidung. Stolz war auch der Seniorchef des Gasthauses auf die Trachtendamen: Er lud sie spontan zur Trachtenschau quer durch die

Gasträume ein und spendierte anschließend noch Holunderlikör. Unter dem Applaus der zahlreichen Gäste und angeführt vom Senior-Wirt „Sepp“ Merz mit seiner „Quetsche“ flanierten die Damen einmal quer durch alle Zimmer, zur Freude der Anwesenden die fleißig klatschten. Eine kleine Frage aber blieb im Raum stehen: Was sollen denn die Herren der Schöpfung tragen, wenn Ihre Damen in Tracht gehen? Marianne Bogner machte folgenden Vorschlag: Schwarze Hose, weißes Hemd, schwarze Schleife. Dazu eine rote Weste mit vielen goldenen Knöpfen und eine Trachtenjacke, die dazu passt. Sind wir mal gespannt, wann es den ersten Trachtenkurs für Männer gibt. Die Nachfrage bei den Herren der anwesenden Trachtendamen zumindest, war enorm.

Info: Da die Nachfrage weiterhin ungebrochen ist, veranstaltet der FSV im nächsten Jahr einen weiteren Trachtennästkurs. Anmeldungen und Auskünfte erteilt ab sofort Erika Strigl unter der Telefonnummer 0176 43 05 01 03.



Abb: Die Modenschau quer durch alle Gasträume mit musikalischer Begleitung durch den Hausherrn Sepp Merz

27.11.2014 Buch über die Nazis bei uns

EBERMANNSTADT. „Wie war das eigentlich mit den Nazis bei uns? Dieser Frage geht ein soeben erschienen Buch nach, das der Ebermannstadter Historiker Dr. Manfred Franze für die große Buchreihe des Fränkische Schweiz Verein zusammengestellt hat. Grundlage dieser wissenschaftlichen Frage ist eine Untersuchung die der Autor als Artikelserie unter der Überschrift „Gegen das Vergessen“ vor einem Jahr in zwei Lokalzeitungen veröffentlichte.

Darin hat Franze, der sich seit 30 Jahren mit der neueren Geschichte befasst, nachgewiesen, dass es die Nationalsozialisten in evangelischen Gemein-

den leichter hatten, durch die Wahlen an die Macht zu kommen, als in katholischen Gegenden, wo die Bayerische Volkspartei (BVP) mit den Dorfpfarrern einen starken Gegenpol bildete. Franze beleuchtet die Zeit des Nationalsozialismus aus der wirtschaftlichen Perspektive der 20er Jahre, aus Sicht der Parteienlandschaft und aus der Sicht einiger Persönlichkeiten, die die „Gleichschaltung“ 1933 in der Fränkischen Schweiz maßgeblich vorantrieben. Dazu habe er sogar in einigen Gemeinde und Stadtarchiven der Region alte Protokollbücher nach Hinweisen durchforstet. Und so konnte er beispielsweise die „Übernahme“ von Gemeinderatssitzen durch die Nationalsozialisten in einigen Städten und Gemeinden nachvollziehen. Eine ergiebige Quelle waren für Franze die Lokalzeitungen, die die Machtübernahme in der Region fast minutiös beschrieben und so dieses Wissen der Nachwelt erhalten haben.

Großes Lob für die Publikation erhielt Manfred Franze von profunder Seite. Dr. Eckart Dietzfelbinger, jahrelanger wissenschaftlicher Mitarbeiter am Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg hielt die bei der Buchvorstellung im Gasthaus Resengörg die Einführung in das Werk mit dem Titel: „Aufstieg und Machtübernahme der Nationalsozialisten in Forchheim, Ebermannstadt und der Fränkische Schweiz“. Ein solches Buch hat es in dieser Form noch nicht gegeben, meinte Dietzfelbinger, weil es neben der Beschreibung der damaligen Zustände auch Anstöße für weiterführende Diskussionen gibt. Daher ist es nach Ansicht von Dietzfelbinger „jedem historisch interessierten Menschen uneingeschränkt zu empfehlen“.

Für Dr. Hans Weisel, den Herausgeber des Buches, war es das 41 Werk, das sein Arbeitskreis Heimatkunde im Fränkische Schweiz Verein in den letzten 30 Jahren heraus gegeben hat. Weisel erinnerte wie üblich an die Entstehung des Werkes, bei dem dieses Mal die Gestaltung des Einbandes große Probleme bereitete. Einerseits wollte man keine nationalsozialistischen Zeichen wie das Hakenkreuz verwenden was man rechtlich gesehen auch nicht durfte. Andererseits ist der jetzt vorgelegte komplett schwarze Einband, zwar „rechtlich unbedenklich“, wie der Verlagsleiter von Palm & Enke Dr. Hans-Dieter Dörfler formulierte, eben nicht sehr ansprechend ausgefallen. Er ging auf die veränderte Buchmarkt-

situation ein und warb dafür, mehr als früher daran zu denken, Bücher einerseits über das Internet zu verkaufen. Und auch der Vertrieb von „EBooks“, von elektronischen Büchern, nehme derzeit stark zu. Professor Peter Poscharsky griff die Gelegenheit am Schopf, um Hans Weisel für die Herausgabe des Buches und der 40 Vorgängerbücher zu danken. „Er habe unendlich viel heimatkundliches Wissen einer großen Leserschaft zur Verfügung gestellt“ und damit auch den 1979 mit der Gründung des Arbeitskreises Heimatkunde selbst gesteckten Auftrag der Wissensvermittlung „mehr als erfüllt“.



Abb: Hans Weisel (links) übergibt das erste Werk an den Autor, an Dr. Manfred Franze aus Ebermannstadt.

Manfred Franze: Aufstieg und Machtübernahme der Nationalsozialisten in Forchheim, Ebermannstadt und in der Fränkischen Schweiz. Palm&Enke Verlag GmbH Erlangen, 2014, Schriftenreihe des Fränkische Schweiz-Verein - Die Fränkische Schweiz – Landschaft und Kultur Band 18, ISBN 9783789617034, 224 Seiten, 12 Tabellen, 127 Abbildungen und eine umfangreiche Stichwort-Chronologie ergänzen die Darstellung. Preis: 12,80 EUR (FSV-Mitgliedervorzugspreis 11 €)

2015

25.1.2015 – Lob vom Chef

EBERMANNSTADT. Mit 744 Mitgliedern ist sie die größte Ortsgruppe des Fränkische-Schweiz Verein „und gemessen an den Veranstaltungen, einer der rührigsten Heimatvereine überhaupt“ attestierte FSV-Hauptvorsitzender und Altlandrat Reinhardt Glauber in seinem Grußwort zur Jahreshauptversammlung des Heimatverein im Gasthaus Resengörg.

Vereinsvorsitzender Dr. Hans Weisel war sichtlich erfreut über dieses Lob von höchster Stelle, war es doch auch ein Lob für die Arbeit der Vorstandschaft, die in der „erweiterten Version“ über 21 Mitglieder verfügt. „Die Menge brauchen wir auch“ bekannte Weisel, damit bekommen alle Vorhaben eine breitere Basis „und jeder hat seine abgegrenzten Aufgaben“. Alleine „wäre das alles nicht zu schaffen“. 46 Veranstaltungen gab es in 2014 erinnerte Weisel, genauso so viele werden es heuer wieder sein, darunter die zweiwöchige Radtour durch den Norden Spaniens, von den Pyrenäen nach Santiago de Compostelle, dem Ziel aller JakobuswegPilgerer. Zu den „Highlights“ zählen auch die wissenschaftlichen Exkursionen mit Professor Wolfgang Schirmer und Dr. Peter Titze. 2015 führen die beiden wieder zu geologisch-botanischen Besonderheiten der Region. Wegen großen Erfolges (über 60= Teilnehmer) wird es im Herbst zudem eine „Pilzwanderung“ mit Diana Härpfer geben und die Nikolausfahrt mit der Museumsdampfbahn steh auch auf der Agenda. Schon zu den wiederkehrenden Veranstaltungen zählen der Osterbrunnenmarkt sowie das Schmücken der Osterbrunnen und das Aufstellen der Weihnachtsgrippe auf dem Marktplatz. Letztere hat Spenden in Höhe von 140 Euro eingebracht.

Das „größte Vorhaben“ in diesem und im nächsten Jahr ist die Umstellung des vereinseigenen, 110 Kilometer langen Wanderwegenetzes auf eine neue, einheitliche Beschilderung nach dem Muster der Stadt Hollfeld. „Wir wollen damit einer einheitlichen Beschilderung der Region Vorschub leisten“ meinte Weisel, der darauf verwies, dass mehr als 200 Metallpfosten und über 400 Schilder neu aufgestellt werden müssen. Zusammen mit dem Arbeitstrupp des Naturparkvereins soll die Aufgabe gestemmt werden, die Finanzierung erfolgt zu 50 Prozent über den Naturpark und den Rest teilen sich die Stadt und der Heimatverein. Mit 3300 Euro ist die Ortsgruppe 2014 schon in Vorleistung getreten, eine fünfstellige Summe folgt dem nach. Bei der Gelegenheit werden auch alte morsche Steige erneuert, so dass unterm Strich ein fast neues Wegenetz entsteht.

FSV-Vorsitzender Glauber wiederholte seinen Wunsch nach einer „Premium-Wanderregion Fränkische Schweiz“ die sich so von der Masse der Wanderregionen abheben kann. Mit dem auf vier

Landkreise verteilten ganzheitlichen Wanderkonzept, das zudem als LeaderProjekt angemeldet ist, „soll das Wandern in der Fränkischen Schweiz, eine neue und herausragende Qualität bekommen“. Für die Gemeinden entstehen keine Kosten, versicherte Glauber, alles wird über Umlagen von den vier Landkreisen Bayreuth, Bamberg, Forchheim und Kulmbach bezahlt. Zusammen mit Vereinsvorstand Weisel nahm Glauber anschließend die 29 Ehrungen vor.

Für 60 Jahre Vereinszugehörigkeit wurde Eberhard Heinz (Foto-Heinz) geehrt, für 40 Jahre Hans Hirsch, Erwin Schlee, Franz Schmitt und Werner Vierling. Für 25-jährige Vereinszugehörigkeit (darunter viele Familienmitglieder) bekamen folgende Personen eine Erinnerungsurkunde: Florian, Rotraud und Winfried Bauer, Eberhard Eppenauer, Erika und Peter Freunek, Erika Grasser, Markus, Ursula, Stefanie und Valentin Klaus, Ottilie und Peter Kögler, Hans, Johannes, Monika und Thomas Lange, Hans Martin, Susanne und Klaus Neuner, Erika Rödel, Wilhelmine Schneider-Mahraun sowie Daniela Tanner.



Abb: Für 60 Jahre Vereinszugehörigkeit wurde Eberhard Heinz (Foto-Heinz) geehrt, für 40 Jahre Hans Hirsch, Erwin Schlee, Franz Schmitt und Werner Vierling, eingeraht von Hans Weisel (links und Reinhardt Glauber, rechts).

25.1.2015 – 60 Jahre Mitglied

EBERMANNSTADT. Heinz Eberhard (83) nahm es locker und mit Humor, als die Kunde kam, dass er schon seit 60 Jahren Mitglied im Heimatverein Ebermannstadt ist: „Wie das damals genau war, als ich zum Verein kam, weiß ich nicht mehr so genau“, sagte er darauf angesprochen. Auf jeden Fall war der damalige Hauptvorsitzende Heinrich Uhl „mit daran Schuld“, dass Heinz, der 1942 von

Muggendorf nach Ebermannstadt kam und hier das Fotogeschäft eröffnete, mit 24 Jahren dem Verein beitrug. Uhl zeigte ihm „geheime Plätze“, wo Heinz die seltene Orchidee, den Frauenschuh, fotografierte und andere regionale Besonderheiten. Auf diese Weise brachte Uhl dem jungen Fotografen die Schönheiten und die Natur der Gegend näher. Uhl, Wiedergründungsmitglied des FSV im Jahre 1949, erhielt im gleichen Jahr (1955) das Bundesverdienstkreuz. Bis Mitte der 60er Jahre leitete er den FSV, zuerst als Geschäftsführer, dann als Vorstand.

Das Jahr 1955 war geprägt von unermüdlicher Aufbruchstimmung, weil die Besatzungszeit endete. Die Lufthansa flog zum ersten Mal nach dem Krieg von München nach Hamburg und „Was bin ich“ mit Robert Lembke wird erstmals in der ARD ausgestrahlt: Auf lokaler Ebene dominierte der Straßenbau, in Egloffstein gehörte die „Burgserenade“ schon zum alljährlichen Höhepunkt im Kulturprogramm. Das Schmücken der Osterbrunnen vermeldet die Lokalpresse wird „immerhin in 16 Dörfern gepflegt und die Zahl der festlich geschmückten Osterbrunnen ist auf 28 angestiegen“. Im Vergleich: 2014 waren in 400 Orten mehr als 500 Brunnen geschmückt. Sogar der „Fremdenverkehr“ war im Aufschwung. So vermeldet das Volksblatt im August: „Der Fremdenverkehr 1955, der zur Zeit seinen Höhepunkt erreicht hat, gibt dem Stadtbild von Ebermannstadt seine besondere Note. Die hier weilenden Sommergäste und der durchfließende Ausflugsverkehr beleben die Straßen und Plätze, was ein Beweis dafür ist, dass Ebermannstadt wieder gerne besucht wird“. In Waischenfeld waren im Oktober sogar Menschen aus der „Ostzone“ zu Gast: Die BSG Motor-Nordost aus Zschopau. Sie erspielten sich im Freundschafts-Duell mit den Waischenfelder Sportverein ein 1:1 Unentschieden. „Ein Kameradschaftsabend in der Pulvermühle beendete das Samstagsprogramm, das von einer Kapelle und dem Gesangsverein Waischenfeld unter Leitung von Oberlehrer Sterzl gestaltet wurde“ berichtete die Lokalpresse und weiter: „Fast die gesamte Bevölkerung hatte sich zur Verabschiedung eingefunden und ein hundertfaches „Auf Wiedersehen“ beendete den Festtag der Sportler, der durch finanzielle Zuwendung der Stadt und durch die Opferfreudigkeit der Waischenfelder ermöglicht wurde“.

16.2.2015 – Eleonore Martin verstorben

BÄRNFELS. Wie jetzt erst bekannt wurde ist Eleonore Martin, die Mitbegründerin der Bärnfelser FSV-Ortsgruppe Ehrenbürgern von Bärnfels und langjährige Schulleiterin schon am 8. Februar im Alter von 75 Jahren im Krankenhaus in Ebermannstadt verstorben.

Bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1998 wirkte Eleonore Martin, die aus Rehau bei Hof stammt, immer sehr engagiert als Lehrerin in Bärnfels – die letzten 15 Jahre auch als Schulleiterin. Ihre Nachfolgerin im Vorsitz der FSV – Ortsgruppe, die Sie 1968 mit begründete Christine Berner, meinte angesichts der Verleihung der Bürgermedaille an Eleonore Martin an sie gewandt mit vollem Recht: „Sie sind für Schüलगenerationen prägend gewesen, wirkten öffentlich, sozial und kulturell!“ Nicht zuletzt die über 75 Heimatabende unter ihrer Leitung trugen maßgeblich zur Belebung des heimatlichen Brauchtums bei. Sicherlich eine große Ausnahme in der Geschichte ihrer Wahlheimat war, dass sie von 1974 bis 1978 dem letzten Gemeinderat von Bärnfels angehörte – damit wohl die einzige Frau, in der Ortsgeschichte, die diesem Gremium angehörte. Dafür wurde ihr die Ehrenbürgerschaft der früheren Gemeinde Bärnfels verliehen. Im Hauptverein des Fränkische– Schweiz – Verein (FSV) wirkte Eleonore Martin über viele Jahrzehnte hinweg als Schriftführerin. Dieser dankte ihr 1981 mit der Verleihung des Ehrenzeichens mit Kranz in Silber, im Jahre 1991 mit dem Ehrenzeichen mit Kranz in Gold und schließlich im Jahre 1997 mit der Verleihung des Ehrenschildes.



Abb: Eleonore Martin

19.4.2015 – Jahresversammlung wegen Heimattag

Bürgermeister Edmund Pirkelmann und auch die Vorsitzende des Waischenfelder Heimat und Verschönerungsvereins Maria Eckert-Rossberg warben in ihren Grußworten um die Teilnahme am 25. Heimattag der Fränkischen Schweiz, der anlässlich der 700-Jahrfeier der Stadt Waischenfeld vom 12. bis 14. Juni hier stattfindet. Zum Schluss der Sitzung ehrte FSV-Vorsitzender Reinhardt Glauber Walter Bogner aus Gößweinstein mit der höchsten FSV-Auszeichnung, der Ehrennadel in Gold mit Kranz. Bogner gehört seit nunmehr 58 Jahren dem Gößweinsteiner Heimatverein an. Davon 30 Jahre lang leitete er in der Vorstandschaft die Geschicke des Vereins, der als der zweitälteste Tourismusverein Bayerns gilt. Eine Tatsache die vor allem auf die Wallfahrer zurückzuführen ist, heißt es in der Chronik.



Abb: FSV-Chef Reinhardt Glauber gratuliert Walter Bogner zur Auszeichnung.

WAISCHENFELD. Das Programm des 25. Heimattages in Waischenfeld:

Freitag, den 12. Juni: 17.00 Uhr: Totengedenken am Ehrenmal des Fränkische Schweiz – Vereins an der Schüttermühle bei Pottenstein. Musikalische Umrahmung: Stadtkapelle Pottenstein 20. 00 Uhr: Kommersabend mit Festvortrag von Anton Eckert, musikalische Umrahmung Waischenfelder Burgmadla, Ort: GER – Haus in Waischenfeld
Samstag, den 13. Juni: 19.30 Uhr in der Bürger-

halle: „So singd, schbilld und danzd me bai uns – eine musikalische Zeitreise“ mit den Waischenfelder Burgmadla, den Ebermannstädter Pfeifen als Holzbläser und Singgruppe, den Effeltricher Musikanten als Bläsergruppe, den Gebrüdern Ottenschläger. Moderation: Eberhard Hofmann, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik und Walter Tausendpfund. Eintritt: 5 Euro (incl. 2 Euro – Verzehr Gutschein)

Sonntag, den 14. Juni: 9 Uhr: Aufstellung zur Kirchenparade am Bischof-Nausea-Platz in Waischenfeld – Auftakt durch die Böllerschützen. 9.30 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche. Anschließend Kirchenparade in die Bürgerhalle. 11 Uhr: Frühschoppen in der Bürgerhalle. Musikalische Umrahmung: Waischenfelder Blasmusik. 11-18 Uhr: Bauern – und Handwerkermarkt rund um das Badershaus

11-18 Uhr Ausstellung der FSV – Arbeitskreise in der Schulaula

13 Uhr: Aufstellung zum Festzug am Bischof-Nausea-Platz in Waischenfeld

13.30 Uhr: Beginn des Festzuges – Auftakt durch die Böllerschützen

Anschließend Festsitzung in der Bürgerhalle mit Ansprache des 1. FSV – Hauptvorsitzenden und des Schirmherrn Walter Tausendpfund. Ende: ca. 18 Uhr. Der Nachtwächter Manfred Heckel/Gößweinwein wird den „25. Heimattag der Fränkischen Schweiz“ beschließen.

Ab 15 Uhr: Jugendprogramm (bis 14 Jahre): „Abenteuerliche Reise in das Mittelalter“ mit Wolfgang Huppmann und Reinhard Moosdorf. Treffpunkt: Sutte vor der Stadtkapelle.

14.5.2015 – Neuer Burgenweg

WAISCHENFELD. Der Heimat und Verschönerungsverein Waischenfeld hat anlässlich der Feiern 700 Jahre Stadterhebung durch Konrad II. von Schlüsselberg einen „Burgenweg“ rund um Waischenfeld konzipiert und als Broschüre veröffentlicht. „Auf den Spuren alter Rittersleut“ führt die 15 Kilometer lange Strecke von Waischenfeld über die Pulvermühle (alte Burg der Schlüsselberger) nach Burg Rabenstein und weiter über Oberailsfeld und Eichenbirkg nach Burg Rabeneck. An dieser Burg hatten die Schlüsselberger ebenfalls Eigentumsrechte. Den Weg hat Wolfgang Huppmann zusammengestellt und beschrieben. Die Broschüre mit genauer Wegbeschreibung und Kartenaus-

schnitt ist ab sofort kostenlos in der Touristinformation Waischenfeld zu bekommen.

WAISCHENFELD. Im Juni werden in Waischenfeld die ersten Veranstaltungshöhepunkte zu den Feierlichkeiten „700 Jahre Stadt Waischenfeld“ durchgeführt. Pünktlich zum den Veranstaltungen kommt auch eine umfangreiches „Waischenfeld-Buch“ auf den Markt.

Am Samstag 6. Juni heißt es: „700 Jahre 700 Sänger“. Johannes Berner aus Saugendorf hat es wirklich geschafft, anlässlich der 700 Jahrfeiern ebenso viele Sänger zu vereinen, die an dem Tag gemeinsam das neue, von Berner verfasste Waischenfeld-Lied zu singen. Ein Kunststück bei insgesamt nur 3200 Einwohnern, über die die Gemeinde verfügt. Wie man hört sind bis jetzt sogar schon 724 Sängerinnen und Sänger angemeldet, die am 6. Juni vor der historischen Kulisse des Steinernen Beutels, neben der Burg Waischenfeld gemeinsam auftreten. Erkennungszeichen der Sänger wird ein weißer nummerierter Jubiläumsregenschirm sein. Um 20 Uhr beginnt das Konzert, das auch von der Waischenfelder Blaskapelle begleitet wird.

Bis zum 30. 6. dauert eine Bilderausstellung, in den ehemaligen Geschäftsräumen von Willibald Sponzel in der Hauptstraße 25 in Waischenfeld. Sie heißt: „Handwerker – Geschäftsleute Gastwirte Fotos aus dem vorigen Jahrhundert“.

Unter der Federführung vom dritten Bürgermeister der Stadt Waischenfeld Kurt Neuner wird seit dem Sommer vergangenen Jahres an einer „Festschrift“ gearbeitet, die ob ihres Umfanges von fast 300 Seiten im Format A 4 schon ein ausgewachsenes Buch darstellt. Darin werden zahlreiche geschichtliche Informationen verarbeitet, alle Gemeindevereine stellen sich vor und alle 30 Ortsteile mit Bildern. Dazu etliche Unternehmen aus dem Gemeindebereich, die mit ihren Anzeigen das Buch finanzieren helfen. Es wird Ende Mai der Öffentlichkeit präsentiert.

14.6.2015 – Heimattag-Sonntag

WAISCHENFELD. Nach den Grußworten und Festansprachen der Ehrengäste anlässlich des 25. Heimattages in Waischenfeld stellte Schneidermeisterin Rosalie Postatny im Rahmen einer Trachtenschau die erneuerte Waischenfelder Männertracht vor; ein Novum, denn die Waischenfelder

Männertracht gab es viele Jahrzehnte nicht mehr. Eine gelungene Weltpremiere: Noch rechtzeitig zum 25. Heimattag der Fränkischen Schweiz, ausgerichtet vom Waischenfelder Heimat und Verschönerungsverein, wurde die erste „Goller“ der erneuerten Waischenfelder Männertracht fertig. Die junge Schneidermeisterin Rosalie Postatny aus Egloffstein hat das Kunststück fertiggebracht und sie kann zu Recht stolz sein auf das Geschaffene. Und sie wird damit in die Geschichte der Stadt Waischenfeld eingehen; als erste Schneiderin die sich um die Männertracht kümmert. Nach 100 Jahre alten Vorbildern hat sich Postatny Gedanken gemacht, wie „Mann“ sich in modische Tracht kleiden kann ohne antiquiert zu wirken oder altbacken. Herausgekommen ist ein legerer „Goller“, eine Weste aus grünem Baumwollsaat, der sich zwar im Schnitt an alten Vorbildern orientiert, aber mit seinen goldenen Borden und dem edlen Stoff trotzdem modern wirkt.



Abb: Rosalie Postatny mit Georg Friedmann aus Waischenfeld, der zum ersten Mal in seinem Leben eine erneuerte Männertracht trägt.

Das ist der Anfang, meint die Schneidermeisterin. Zusammen mit einem weißen Hemd aus Baumwolle oder Leinen und einer schwarzen Jeans und ebenso schwarzen Schuhen mit glattem Leder wäre „Mann“ für alle Festlichkeiten gut gekleidet. Man könnte aber auch mehr tun, meinte sie: Je nach

Intention und Geldbeutel ist eine flotte, kurze Jacke denkbar und/oder eine lange bequeme Pantolon-Hose aus schwarzem Tuch oder eine bis zum Knie reichende Hose aus edlem Leder. Früher war das genauso meint Postatny. Die Kleidung spiegelte die Umstände wider, in denen die Träger lebten. Die Schneider damals nahmen an Stoffen, was es grad gab und was sich der Kunde leisten konnte oder wollte. Und genauso sollte es heutzutage auch sein; die Kleidung sollte sich an den Bedürfnissen des Trägers orientieren. Noch rechtzeitig zum 25. Heimattag wurde die Weste fertig und passte damit perfekt in den Rahmen der Feierlichkeiten, die laut Schirmherrn Walter Tausendpfund, einerseits das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen in der Region demonstrieren und außerdem ein kulturelles Spiegelbild der Gesellschaft sein soll.

Info: Schneiderin Rosalie Postatny aus Egloffstein arbeitet in Nürnberg und ist dort unter der Telefonnummer 091193280752 erreichbar. Die Stoffe bezieht sie von Dagmar Rosenbauer aus Kunreuth, Telefon 091998952. Gemeinsam entwerfen sie die erneuerte Männertracht und besprechen mit dem Kunden deren Wünsche und Vorstellungen.

16.6.2015 – Kulturpreis am Heimattag verliehen

WAISCHENFELD. Im Rahmen des 25. Heimattages der fränkischen Schweiz wurde Eberhard Hofmann aus Kirchehrenbach, Leiter des Arbeitskreises Volksmusik im Fränkische Schweiz Verein mit dem Kulturpreis ausgezeichnet.

Altlandrat und FSV-Hauptvorsitzender Reinhardt Glauber nahm die Ehrung vor und hielt die Laudatio auf Eberhard Hofmann, der seit rund 40 Jahren als Musiker seine Freizeit gestaltet. Der gelernte Maschinenbauingenieur wurde 1995 durch den damaligen FSV-Hauptvorsitzenden für die Betreuung des Arbeitskreises Volksmusik gewonnen. Er folgte dabei Theo Haas aus Pretzfeld nach, der vor allem mit seinen „Kerschn-Zupfern“ weit im Lande bekannt war. Hofmann gilt als Erfinder der Singtage im Fränkische Schweiz Museum, die schon 50 mal stattfanden. Er organisiert außerdem die Fränkische Weihnacht und im zweijährigen Turnus entweder den Musikabend beim Heimattag oder den „Tag der Volksmusik“, immer in einer anderen Stadt der Region. Seit 1982 hält er zudem das beliebte Wirtshaussingen, bei dem die Anwesenden nach Erklärungen durch Eberhard neue und alte Lieder ge-

meinsam singen, begleitet von Hofmann meist mit der diatonischen Quetsche. Musik ist für Hofmann „eine zweite Sprache“, die manche Gefühle und Emotionen besser ausdrücken kann als die Schrift. Von Hofmann stammt auch die Erkenntnis, dass „Lieder Wanderer sind. Sie lassen sich da nieder und werden dort heimisch, wo sie auch gesungen werden“. Auf das Konto Hofmanns geht auch eine CD-Produktion mit 35 Sing und Musikgruppen, die als musikalische Dokumentation aus dem Jahre 2006 einen repräsentativen Querschnitt gibt, über die Musikalität in der gesamten Region. Bei all seinen ehrenamtlichen Aktivitäten unterstützte ihn seine Ehefrau Monika, weshalb auch sie eine kleine Ehrung in Form eines Blumenstraußes bekam.

Eberhard Hofmann (75), der sich wegen einer komplizierten Fußoperation derzeit im Rollstuhl fortbewegt, bedankte sich für die hohe Auszeichnung, über die er sich sichtlich freute. Einen Wunsch äußerte er dann doch noch: Er sucht einen Nachfolger als Leiter des Arbeitskreises Volksmusik, „jemanden den die Leidenschaft für die echte Volksmusik genauso plagt, wie mich“.



Abb: Der FSV-Hauptvorsitzende Reinhardt Glauber übergibt den Kulturpreis an Eberhard Hofmann

20.6.2015 – Über F.J. Kaiser

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Vor 100 Jahren wurde ein Mann im unterfränkischen Bieberehren bei Ochsenfurt geboren, der den Landkreis Ebermannstadt maßgeblich entwickelt und gefördert hat: Franz Josef Kaiser. Geboren am 15. Januar 1915, hatte in der Fränkischen Schweiz einen sehr guten Ruf erworben, als Straßenbauer und Schulförderer. Franz Josef Kaiser wirkte 14 Jahre lang, bis zur Auflösung des Kreises im Zuge der Gebiets-

reform, als Landrat des Kreises Ebermannstadt. Er „durchlitt“ die Gebietsreform und er musste mit ansehen, wie das Ende der 60er Jahre neu erbaute Landratsamtsgebäude in Ebermannstadt einen neuen „Herrn“ bekam, den Landrat von Forchheim. Kaiser verbesserte die schulischen Verhältnisse enorm; mit der Gründung des Gymnasiums Fränkische Schweiz, mit dem Neubau der Realschule und der Volksschule in Ebermannstadt und der Gesamtschule in Hollfeld, die ja bekanntermaßen die letzte ihrer Art in Bayern ist.

Kaiser trat im Jahre 1934 die Beamtenlaufbahn des gehobenen Dienstes an. Von 1936 bis 1938 arbeitete er beim Bezirksamt in Ebermannstadt. Nach dem zweiten Weltkrieg kehrte er nach Ebermannstadt zurück und wurde im darauffolgenden Jahr vom Kreistag zum Stellvertreter des seinerzeitigen Landrates und Staatsministers a. D. Dr. Rudolph Eberhard berufen. 1958 wurde er mit großer Mehrheit zum Nachfolger Eberhards als Landrat gewählt. Bei der Wahl am 12. Januar 1964, als sich Kaiser zum zweiten Male als Kandidat der CSU der Landratswahl stellte, entfielen sogar 98,6 Prozent der von der Bevölkerung abgegebenen Stimmen auf ihn. Im Laufe seiner Amtszeit wurde Kaiser zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Kreissparkasse Ebermannstadt-Hollfeld, zum Kreisehrensitzenden des VdK, zum stellvertretenden Bezirksvorsitzenden des Obst und Gartenbauverbandes, zum Vorsitzenden des Fränkische Schweiz Verein (FSV) sowie zum Vorsitzenden des Kreisverbandes des Bayerischen Kotten Kreuzes ernannt. Kurz vor Beendigung seiner Landratskarriere bekam er zahlreiche Auszeichnungen. So das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes und die Ehrenmedaille von Oberfranken. Er wurde Ehrenbürger in den Stadtgemeinden Hollfeld und Waischenfeld und in der Marktgemeinde Pretzfeld. Der Kreistag hat ihm schon 1965 die Ehrenurkunde des Landkreises Ebermannstadt verliehen. Der FSV verlieh im 1972 in Egloffstein das Vereinsabzeichen in Gold. Im Jahre 1973 durfte er durch den damaligen Regierungspräsidenten Dr. Stahler das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland entgegennehmen.

Ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit war die Versorgung der Bevölkerung mit frischem Wasser. 28 Wasserversorgungsanlagen, als deren Träger fast

ausnahmslos Zweckverbände gebildet wurden, ließ er bauen. Im Rahmen dieser Maßnahmen wurden rund 60 Gemeinden und Ortschaften mit Wasser versorgt. Ein zweiter Schwerpunkt seiner Arbeit als Landrat war der Straßenbau. Er ließ 165 Kilometer Kreisstraßen aus oder neu bauen und half den Gemeinden, weitere 171 Kilometer Gemeindestraßen auszubauen und 86 Kilometer neu zu bauen. Der besondere Stolz des Kreistages damals, war der Neubau eines Altenheimes in Hollfeld mit 89 Betten. Besondere Erfolge konnten in den letzten Jahren auf dem schulischen Sektor erreicht werden und zwar In der Durchsetzung der Volksschulreform, im Neubau der Staatlichen Realschule in Ebermannstadt. „Die Krönung im Bemühen um die Verbesserung der Bildung ist unter Überwindung vieler und außerordentlich großer Schwierigkeiten dadurch erreicht worden, dass letzten Endes für Ebermannstadt ein Gymnasium und für Hollfeld eine Gesamtschule gesichert werden konnten“, meinte Kaiser rückblickend in einem Zeitungsinterview. „Er habe immer mehr als seine Pflicht getan“ schrieb die Lokalpresse zum Abschied und weiter: „Wo immer die Stimme der Bevölkerung zum Thema ‚Landrat Kaiser‘ erklingt, hört man nur Gutes von einem Mann, der auch in Zukunft die uneingeschränkte Achtung und Zuneigung seiner Bürger für sich beanspruchen darf“. Kaiser starb 1976 an den Folgen einer Krankheit.



Abb: Landrat und FSV-Chef Franz-Josef Kaiser

28.7.2015 Männertracht

KERSBACH. Erwin Held ist ein Mann des 21. Jahrhunderts; seine Malerwerkstatt in Kersbach wird derzeit mit einer Photovoltaik-Anlage ausgestattet und durch eine Solartankstelle ergänzt. Er lebt gerne hier und fühlt sich mit seiner Heimat verbunden, deshalb suchte er nach einer modischen Alternative zur allgegenwärtigen „Oktoberfestmode“. Schließlich wurde er fündig bei der Egloffsteiner Schneidermeisterin Rosalie Postatny, die sich seit einiger Zeit (wir berichteten) der erneuerten fränkischen Männertracht angenommen hat.

Nach einer umfangreichen Beratung entschied er sich als „Einsteigermodell“ für die grüne Samtweste wie sie früher neben der ebenfalls gebräuchlichen Weste aus rotem Tuchstoff in der gesamten Fränkischen Schweiz üblich war. Im 19. Jahrhundert trug man dazu ein weißes Hemd sowie eine schwarze Lederbundhose oder lange Hosen nach städtischem Vorbild, den sogenannten „Pantalons“. Warum also nicht ein modernes weißes Hemd und eine schwarze Hose dazu tragen? So eine Männerweste lässt sich vielfach kombinieren und auch zur blauen „Welttrachtenhose“, der Jeans aus Buttenheim, kann „Mann“ sich sehen lassen.

„Ich wollte etwas das von hier ist und zu festlichen Anlässen tragbar und schön aussieht“ sagt Held. Auch seine Lebensgefährtin Karin Haimann aus Forchheim hatte sich bereits eine moderne Originaltracht zugelegt und farblich passend dazu sollte auch die Männertracht sein. Beide freuen sich schon richtig auf das Annafest, um ihre chicen fränkischen Trachten öfters ausführen zu können. „Wir sind schon gespannt, wie das bei unseren Freunden und Geschäftskollegen ankommt“ meint Karin Haimann. Erste Reaktionen beim Kellertreff der Kreishandwerkerschaft hat es inzwischen schon gegeben. Die beiden durften sich sehr darüber freuen, wie schnell von den meisten Anwesenden erkannt wurde, dass „des wos von da ist“ und man freute sich wie kleidsam das trotzdem aussieht.

Überall bei fränkischen Dorffesten hat es sich inzwischen multipliziert das Oktoberfestoutfit aus Dirndl und Krachlederner doch regionale Identität bleibt dabei auf der Strecke. Der Franke unterschätzt offensichtlich das eigene Kulturgut. Um dem oberbayerischen Dirndlimage etwas entgegen

zu setzen wollen die beiden deshalb ganz selbstbewusst in ihren neuen Trachten auf das Münchener Oktoberfest im September gehen. Bis dahin soll dann der Männerweste noch die passende langärmelige Jacke für die kühlere Jahreszeit folgen. Auch dafür gibt es schöne regionaltypische Schnitte und Materialien. Da Schneidermeisterin Rosalie Postatny in Nürnberg arbeitet, agiert Dagmar Rosenbauer, die bekannte Trachtenkennerin als Vermittlerin. Weitere Infos unter Telefon 091998952 oder im Internet: www.flitterkraenze.de.

20.9.2015 – Geschichte der Tracht

TÜCHERSFELD. Das Wort Tracht war früher nur ein anderes Wort für Kleidung und die war schon immer dem Zeitgeist und dem praktischen Nutzen unterworfen, sagt eine die es wissen muss. Christiana von Roit aus Bamberg ist nicht nur gelernte Schneidermeisterin. Sie ist auch eine der wenigen, die ihren Meistertitel für Frauen und für Männerkleidung bekam. Dafür musste sie eine Zeitlang nach Düsseldorf umziehen, denn nur dort kann man die Prüfung für beide Meistertitel ablegen. Von Roit hat in Bamberg ihre Wirkungsstätte.

Eigens für das oberfränkische Netzwerktreffen Tracht ist sie mit einigen Damen nach Tüchersfeld gekommen, um ihre Arbeits- und Denkweise in Sachen Tracht einem versierten Publikum vorzustellen. Sie hatte auch eine Königin dabei: Marina I. ist die derzeit amtierende Kirschenkönigin der Fränkischen Schweiz und ihr hat sie eine repräsentative Tracht geschneidert, die historischen Schnitt mit modernen, zeitgeistigen Ansprüchen gerecht wird und daher auch von jungen Mädchen getragen wird. Das ist die Tür zum Erfolg, meinte die Expertin. Tracht muss heute tragbar sein: schön anzuschauen und praktisch. Das meint auch Dagmar Rosenbauer aus Kunreuth, die sich mit ihrem kleinen Trachtenladen auf Trachtenstoffe spezialisiert hat. Aufplusternde Unterröcke und schwere, die Hüften betonende Stoffe sind out. „Ein Unterrock reicht, anstatt derer vier“ meint sie weiter und macht damit die grundlegenden Unterschiede zu früher deutlich. Beim Schnitt jedoch folgt man historischen Vorbildern, ja es gibt mancherorts sogar Bestrebungen streng nach althergebrachter Sitte wieder zu schneiden. Immer nach dem Oktoberfest bekomme ich Arbeit, meinte die oberfränkische Bezirksbeauftragte für Tracht, Dr. Birgit Jauernig,

die zu dem Netzwerktreffen Tracht nach Tüchersfeld eingeladen hatte. Dann sind die jungen Leute auf dieses Thema eingestimmt und haben gesehen, dass man Tracht in München trägt. Und dann wird sie bombardiert mit Fragen nach der heimischen Tracht und ob es so etwas noch gibt. Jauernig hat die Erfahrung gemacht, dass Tracht das Gemeinschaftsgefühl stärkt und ein wichtiges Identifikationsmerkmal in Zeiten einer globalisierten Welt darstellt.

Tracht, wie wir den Begriff heute verstehen, gab es vor allem im 19. Jahrhundert, zwischen 1830 und 1880 in der Fränkischen Schweiz und anderswo. Bedingt durch den Mangel an Kommunikationsmöglichkeiten hielten sich modische Erscheinungen auf dem Land länger als in der Stadt, meint Christiana von Roit. In der Stadt gab es schon im 18. Jahrhundert aus Papier hergestellte Barbie Puppen, die modisch gekleidet herumgereicht wurden. Auf dem Lande dauerte es viel länger, bis „moderne“ Schnitte bekannt und umgesetzt werden konnten. Und dann kam es noch auf den dörflichen Schneider an, ob der die neuen Sachen auch machen konnte und auf den Geldbeutel des Auftraggebers, ob er sich das leisten kann.



Abb: „PunkTracht“ von Sandra Janine Müller

Es waren also viele Faktoren, die das Aussehen der Tracht als praktische Kleidung bestimmten. Tracht kann daher viele Facetten haben: von den streng an historischen Vorbildern orientierten Gewändern über die Trachten der Vereine und Musikkapellen bis hin zu den vom individuellen Geschmack geprägten Kompositionen zwischen Tradition und Moderne, meint die Trachtenbeauftragte des Bezirks Oberfranken. Um den Spagat zwischen Alt und Jung zu meistern, hat sich der Wahlspruch durchgesetzt: Tracht muss lebendig sein und hat auch in der Vergangenheit stets Akzente der Mode aufgegriffen. Das ist der Schlüssel für den derzeiti-

gen Trachtenboom bei den Frauen, meint Johanna Erlwein die Trachtenbeauftragte des Fränkische Schweiz Verein. Ein Trend der langsam auch die Männertracht wieder ins Leben zurückholt, nachdem sie im 20. Jahrhundert von der Alltagskleidung verdrängt wurde.



Abb: erneuerte Tracht von Christiana von Roit (mit der Kirschenkönigin Marina I. - Bildmitte)

Neben Christiana von Roit etablieren sich derzeit junge Schneiderinnen, die ihre eigene Auffassung von erneuerter Tracht vorstellen und umsetzen, wie Sandra Janine Müller, die „Punkerin“ unter den Schneidern, die auch schon mal das Kopfkissen oder den Vorhang zu einem Kleid umfunktionierte oder ein reflektierendes Band „zur Sicherheit im Straßenverkehr“ auf den Rock näht. „Meine Heimat ist bunt und daher sind auch meine Stoffe bunt“, meint Janine Müller. Ähnlich kreativ geht Maria Haas aus Hannberg die Sache an. Unter dem Label Murph-Design verändert und bearbeitet sie Mode und Tracht in vielen Variationen. Eher traditionell arbeitet Rosalie Postatny aus Egloffstein, die sich zusammen mit Dagmar Rosenbauer auch der Männertracht angenommen hat und hier schon eine Reihe von Männern neu ausstaffiert konnte. Marianne Bogner ist die Schneiderin des Fränkische Schweiz Verein. Sie hat in bisher fünf Kursen erneuerte Frauentracht geschneidert, ebenfalls nach dem Motto: Schnitt wie früher, Stoff und Farben wie heute. Ganz traditionell gab sich auch die Hausner Trachtengruppe, die als Paradebeispiel oberfränkischer Tracht und als Höhepunkt der Trachtenschau von der Vereinschefin Helga Nickel vorgeführt worden ist. „Die Tracht lebt“ so lautet das Credo des zweiten Oberfränkischen Netzwerktreffens,

1.10.2015 – Radio über Tracht

KUNREUTH. Der Westdeutsche Rundfunk, der seit einiger Zeit die „Fränkische“ aus allen möglichen Blickwinkeln beleuchtet war nun auch in Kunreuth bei Dagmar Rosenbauer und Rosalie Postatny, um das Thema Männertracht näher zu beleuchten.

Wie schon berichtet, haben es sich diese beiden Damen vorgenommen die Männer der Fränkischen Schweiz mit einer erneuerten Tracht auszustatten, nachdem das gleiche bei den Damen bisher hervorragend klappt und sogar ein starker Trend weg vom oberbayerischen Dirndl hin zur heimischen Kleidung festzustellen ist.

Den Männern fehlte diese Ansprache bisher, da sich keine der heimischen Schneider und Schneiderinnen berufen fühlte, sich des Themas anzunehmen. Auch der Arbeitskreis Männertracht beim Fränkische Schweiz Verein ist seit vielen Jahren vakant. Daher ist es umso erfreulicher, dass mit Dagmar Rosenbauer und Rosalie Postatny zwei junge Frauen das Thema Männertracht angehen und bei alten Schneiderinnen frühere Techniken zur Kleiderherstellung lernen, damit auch künftig „Gstandene Mannsbilder“ regionaltypisch gekleidet, zum Botschafter der Fränkischen Schweiz werden können.

Der WDR ist auf dieses Thema aufmerksam geworden und war deshalb mit Redakteurin Anja Können zu Besuch in der Trachtenstube von Dagmar Rosenbauer in Kunreuth, um am Beispiel einer typischen Männerjacke die Merkmale der hiesigen Tracht kennen zu lernen. Ähnlich wie bei den erneuerten Frauentrachten geht man nach dem Motto vor: den Schnitt und die Technik von früher, Stoff und Farben von heute, wobei natürlich auf die modischen Trends etwas Rücksicht genommen wird. „Früher war das auch so“ konstatierte Rosalie Postatny. Die Trachtenkleidung folgte zum Teil städtischem Modeempfinden, nur dass es längere Zeit dauerte, bis sich diese Trends auf dem flachen Land durchsetzen.

Eine Woche lang war der WDR wieder in der Fränkischen Schweiz unterwegs, um dieses Mal die Stationen aufzusuchen, die beim ersten Besuch vor drei Wochen (wir berichteten) nicht geschafft werden konnten. Das Team hat sich mit den amerikanischen Krebsen beschäftigt, die sogar auf heimi-

schen Gasthofellern landen, mit dem Ponyreiten in Thurnau, mit einigen Museen und Burgen. Es war auf dem Walberla und anderen schöne Aussichtspunkten. Das Thema Höhlen spielte eine große Rolle und, dass die Fränkische Schweiz, das älteste bayerische Urlaubsgebiet ist. Unterstützung fand das Team in der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz, die das Fernsehen nach besten Kräften bei der Suche nach geeigneten Themen half. Nächstes Jahr wird die „Wunderschön“-Sendung über die Region ausgestrahlt.



Abb: Im Bild links Dagmar Rosenbauer die mit Rosalie Postatny (rechts) die Details einer typischen Männer-Tracht-Jacke zeigt, bei der die Knöpfe, zumindest früher, aus echten Silbermünzen bestand, die man im Falle einer leeren Brieftasche praktischerweise auch zum Bezahlen der Zeche verwenden konnte indem man sie einfach abriss.

29.10.2015 – Über Frauentrachten

STREITBERG. In seiner jüngsten Sitzung hat sich der Arbeitskreis Frauentrachten im Fränkische Schweiz Verein ausnahmsweise mit den Trachten der Herren beschäftigt, die ebenfalls eine Erneuerung bekommen sollen. Drei Schneiderinnen und eine Trachtenberaterin wollen sich darum kümmern.

Die Antwort auf die Frage nach der Leitung des viele Jahre vakanten Postens des Arbeitskreises Männertrachten blieb unbeantwortet. Keine der jungen Damen, die der Einladung von Arbeitskreisleiterin Hanna Erlwein gefolgt sind, wollte sich vorzeitig festlegen. Einig war man sich jedoch darin, künftig besser zusammen zu arbeiten und gemeinsam die Männertrachten neu zu beleben. Seit mehr als 100 Jahren gibt es keine typische Männerkluft in

vielen Gegenden der Fränkischen Schweiz. Ausnahmen bilden die Trachtenhochburgen Hausen, Effeltrich und die Gegend um Muggendorf. Der Rest der Herren schaut sprichwörtlich in die Röhre und neidisch zu den Damen, die sich schon seit einigen Jahren erfolgreich um die Erneuerung ihrer „Woar“ kümmern. Dagmar Rosenbauer und Rosalie Postatny gebührt die Ehre, als erste eine Erneuerung der Männertracht in Angriff genommen zu haben: Postatny als Herrenschneiderin, die sich die Schnitte selbst erarbeitete und Rosenbauer als Beraterin fränkischer Tracht und Kenner alter Trachtenstoffe. Durch ihr unermüdliches Engagement, das sie auch auf Trachtenmärkten und Trachten-treffen öffentlich machten, fanden die Beiden bald die ersten Männer, die sich wagten kleidermäßig Neuland zu betreten. Mittlerweile gibt es einen festen Kundenstamm und wie man hört, will sich sogar der Forchheimer Landrat Hermann Ulm eine erneuerte Tracht schneidern lassen. Nun treten weitere Schneiderinnen auf den Plan, die darin einen zukünftigen Markt sehen. Maria Haas aus Hannberg bei Waischenfeld zum Beispiel, die unter dem Label „MurphDesign“ Mode und Tracht in vielen Variationen bearbeitet. Die dritte Schneiderin im Bunde des Männertrachten-Arbeitskreises könnte Christiana von Roit aus Bamberg werden. Sie hat die meiste Erfahrung im Nähen der Männertracht, hat aber bisher meist im Bamberger Umland gearbeitet. Sie muss aber erst noch gefragt werden, ob sie im Team mitarbeitet.

Diese vier Damen sollen sich dann künftig unter dem ideologischen Dach des Fränkische Schweiz Verein (FSV) um das Thema kümmern und es weiter forcieren. Dr. Birgit Jauernig, Trachtenbeauftragte des Bezirks Oberfranken war begeistert von dem Engagement und sagte spontan zu, bei der Erstellung einer „Mustertracht“ nach historischem Vorbild zu helfen. Sie soll neben der obligatorischen Jacke auch ein Hemd, eine Hose und einen Mantel beinhalten. Es gab schon erste Erfolge auf der Suche nach historischen Vorbildern. Man will den Schnitt studieren und auf heutige Bedürfnisse anpassen. Es soll auch Nähkurse geben, obgleich man sich einig war, dass das Schneidern der Männertracht technisch „viel schwieriger sei“ als bei den Frauentrachten. Außerdem muss das Thema Stoffe und Farben diskutiert werden, ehe man eine Mustertracht anfertigen kann, die als Vorbild und An-

regung dienen kann. Dabei könnte auch (wie früher üblich) die jeweilige gesellschaftliche Stellung eine Rolle spielen. „Politiker mögen gerne dezente, dunkle und unauffällige Kleidung, weiß Jauernig. „Den Ansprüchen sollte man auch gerecht werden“ sagte die Trachtenbeauftragte weiter, weil Politiker durchaus Botschafter der Männertracht sein können. Erklärtes Ziel des Arbeitskreises Frauentrachten ist es, „die Männer mit einer erneuerten fränkischen Tracht glücklich zu machen“ so steht es auf der Einladung zum Arbeitskreistreffen.

3.11.2015 – Pflege des Heimatgedankens

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Mit einer Vortrags- und Informationsveranstaltungsreihe will der Hauptvorstand des Fränkische Schweiz Verein seinem kulturellen Anspruch auf Pflege des Heimat und Brauchtumsgedanken gerecht werden. Daher wird erstmals in der Vereinsgeschichte ein Winter-Vortragsprogramm von Vereinschef Reinhardt Glauber auf die Beine gestellt.

Schon fest geplant sind zwei Besuche des Bayerischen Landtages in München, zusammen mit dem Sohn des Vereinschef, Thorsten Glauber. Dazu gesellen sich zwei Besuche in Einrichtungen des Bezirkes Oberfranken, die auf Einladung des Bezirksrates Reinhardt Glauber zustande kommen: die Lehranstalt für Fischerei in Aufseß und ein Besuch des Bezirkskrankenhauses in Bayreuth. Das „Highlight“ dürfte jedoch der Vortrag des Bezirksheimatpflegers, Prof. Dr. Günther Dippold sein, der, passend zum Jubiläumsjahr 500 Jahre bayerisches Reinheitsgebot, „Bierhistorische Streifzüge durch die Fränkische Schweiz“ unternimmt. Zweimal wird auch die Sternwarte auf Burg Feuerstein besucht. Dort referiert Dr. Frank Fleischmann zum Thema: „Der Himmel über Franken“. Beim zweiten Termin stellt Fleischmann die Planeten unseres Sonnensystems vor von dem es rund um die Sternwarte sogar einen „Planeten-Wanderweg“ gibt. Abgerundet wird das „Wintersemester“ durch einen Vortrag von Walter Tausendpfund zum Thema: 1816 – das Jahr ohne Sommer. Eine Klimakatastrophe verändert (für einige Zeit) die Welt“. Hintergrund: am 10. April 1815 ist auf der Insel Sumatra der Vulkan Tambora explodiert. Es kam es zu einer Klimakatastrophe, die die gesamte nördliche Erdhalbkugel in Mitleidenschaft zog. Besonders hart traf es den Süden Deutschlands. Die Getreide und Kartoffelernte fiel beinahe komplett aus und

es kam zur letzten großen Hungersnot in Mitteleuropa. Die Menschen ernährten sich von Kräutern, Ziegenmilch oder Bucheckern. Der Getreidepreis stieg unaufhaltsam und Diebstähle nahmen zu.

Zum Auftakt des Kulturprogramms steht der Besuch des Bayerischen Landtages auf dem Programm. MdL Thorsten Glauber lädt dazu am Montag, 7.12. ein. Ein Bus fährt von Pottenstein über Behringersmühle, Muggendorf Streitberg, Ebermannstadt und Forchheim nach München. Um 19 Uhr ist man wieder zurück. Anmeldungen bis spätestens 13.11. sind an Geschäftsstelle des FSV in Streitberg zu richten. Am Bürgerhaus 5, 91346 Streitberg, Tel.: 09196/9989535. Email: hauptverein@fsv-ev.de

9.11.2015 – Weiterer Trachtennähkurs

MORSCHREUTH. Zusammen mit der VHS des Landkreises Forchheim wurde in der Werkstatt Fränkische Schweiz ein weiterer Trachtennähkurs durchgeführt. Acht Frauen nahmen daran teil. Sie stellten während eines gemeinsamen Abschlussessens ihre kreativen Neuschöpfungen erstmals öffentlich vor: Eine erneuerte Fränkische Schweiz Tracht, die sich an den Vorgaben des Arbeitskreises Frauentracht im Fränkische Schweiz Verein orientiert und daher auch das Label „Modell Fränkische Schweiz“ enthält.

Darunter versteht man, so Kursleiterin und Schneiderin Marianne Bogner aus Bieberbach (auf dem Bild, vierte von links), die Idee, nach historischen Schnitten, neue Tracht mit neuen Stoffen und anderen Farben als früher zu schaffen. Tracht war schon immer auch modischen Zwängen unterworfen, daher sind die Änderungen auch gerechtfertigt. Wichtig ist, so auch die Trachtenexpertin Dagmar Rosenbauer aus Kunreuth, dass man den Kleiderträgern ansieht, woher, aus welcher Gegend sie kommen. Erstmals hat Rosenbauer während des Kurses die alte Kunst des Stickens eingebracht, so dass auch einige Damen ganz besonders wertvolle, weil zeitaufwändige Kleidungsstücke, herstellten. Neu und erstmals dabei war auch die Schneidermeisterin Maria Haas aus Hannberg (vierte von rechts) bei Waischenfeld. Sie will sich zwar in erster Linie auf eine werktägliche Männertracht einlassen (wir berichteten), war aber trotzdem sehr gespannt bei der Sache, um alte Schneidertechniken und Schnitte kennen zu lernen. Bogner betonte, dass bei diesem Kurs vor allem historische Kleider, sogar

aus Samtstoffen hergestellt wurden, was den etwas gesetzteren Damen besser gefiel als die „junge erneuerte Trachtenmode“. Mit auf dem Bild sind die Kursteilnehmer Rosemarie Bischoff aus Truppach bei Plankenfels, Christine Betz aus NeusesPoxstall, Elisabeth Schreyer aus Lilling, Maria Eichinger aus Oberehrenbach, die schon die zweite Tracht nähte und Annette Hack aus Weilersbach. Als „Grande Dame“ war wieder Theresia Regenfuß aus Hetzles dabei, die sachkundig Kommentare zur erneuerten Tracht gab und sich sichtlich darüber freute, dass die Trachten bei den Damen noch hoch im Kurs stehen. Der nächste Trachtenkurs findet im Januar 2016 statt und ist laut Bogner „bis auf einen Platz schon ausgebucht“.

4.12.2015 – Fränkische Weihnacht

KIRCHEHRENBACH. Am Sonntag, 6. Dezember um 15.30 Uhr findet in der Kirche St. Jacobus die Fränkische Weihnacht des Fränkische Schweiz Verein statt. Sie steht stellvertretend für die in der Region abgehaltenen kirchlichen Heilsgeschichten. Entsprechend hoch ist der Anspruch des größten Vereins der Region mit mehr als 7000 Mitgliedern. Sechs lokale Musikgruppen und ein Sprecher, der die Geschichte von der Geburt Jesu erzählt treten auf. Mit dabei: Effeltricher Musikanten, Ebermannstädter Pfeifen, Forchheimer Volksmusikgruppe, Ebermannstädter Saitenmusik, Liederkranz Leutenbach und der Ebermannstädter Dreigesang. Eberhard Hofmann Leiter des Arbeitskreises Volksmusik trägt seine Version der „fränkischen“ Heilsgesichte vor, die sich stark an der Weihnachtsgeschichte von Karl Theiler orientiert. Die Weihnachtswünsche überbringt der FSV-Hauptvorsitzende und Altlandrat Reinhardt Glauber aus Pinzberg. Organisiert hat die Veranstaltung die FSV-Ortsgruppe Kirchehrenbach. Der Eintritt ist frei. Spenden für die kostenlos aufspielenden Musiker werden aber gerne angenommen.

2016

10.1.2016 – Großer Ehrungsabend

EGLOFFSTEIN. Die Ortsgruppe des Fränkische Schweiz Verein in Egloffstein ist fast so alt wie der Hauptverein selber, über 100 Jahre. Es ist daher nicht verwunderlich, dass am vergangenen Sonntag 29 Vereinsmitglieder geehrt wurden, die seit mehr als 40 Jahren dem Verein und seinen Auf-

gaben dienen. Aus diesem Grund organisierte die Ortsgruppe, unter dem derzeitigen Vorsitzenden Altbürgermeister „Christl“ Meier einen Ehrungsabend, um die Verdienste der Jubilare zu würdigen, die in einer Zeit beigetreten waren, in der kulturelle „Hochstimmung“ herrschte. Fritz Preis war seinerzeit FSV-Vorsitzender, Annemarie Preis, seine Frau und eine der Jubilare, hatte damals den Dittersberg ins Visier genommen und die alte Schlosskapelle dort ausgegraben, das Freibad bekam seine Wasserheizung, die neue Kneippanlage wurde eingeweiht und der legendäre Fritz Förtsch war Vereinsvorsitzender. Klaus-Dieter Preis, Sohn der beiden Genannten und ebenfalls unter den Jubilaren, sagte über seinen Vater, dass jener ein großes Fränkische-Schweiz-Bewusstsein entwickelt hatte und diese Einstellung auch an ihn, seinen Sohn, weitergegeben hat.

Altlandrat und FSV-Hauptvorsitzender Reinhardt Glauber sprach in seinem Grußwort mit Blick auf die unsichere und unfriedliche Weltwirtschaftslage davon, das Glück und die Zufriedenheit für das neue Jahr im persönlichen Umfeld zu finden. In Sachen angestrebte Qualitätswanderregion meinte er, dass bis zum Frühjahr eine positive Entscheidung erwartet werde. Sobald das Programm über LEADER gefördert wird, hierbei ist der Landkreis Forchheim federführend, kann mit der Umsetzung begonnen werden. Kultur und Gesundheit, diese beiden Themen sollen mit der Qualitätswanderregion befördert werden. Vor allem im Gesundheitsbereich sollen Kinder und Jugendliche „die mittlerweile mehr vor dem Computer sitzen als sich bewegen“ angesprochen werden, ihre Fitness und körperliche Gesundheit mit speziellen Schulwandertouren zu verbessern. Außerdem warb Glauber für die vom FSV erstmals im Winter gehaltenen Vortrags und Informationsveranstaltungen, so zum Beispiel die bierhistorischen Streifzüge vom Bezirksheimatpfleger Prof. Dr. Günter Dippold oder die Himmelsbeobachtungen mit Dr. Frank Fleischmann von der Sternwarte in Ebermannstadt. Gemeinsam mit Altbürgermeister Meier nahm Glauber die Ehrung der Mitglieder vor. Alle 29 Jubilare könnten aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein, aber mehr als die Hälfte war da. Die älteste anwesende Jubilarin war Anna Krapf (94), der älteste Jubilar war Georg Porisch von Egloffsteinerhüll, der einige Tage vorher seinen 90. Geburtstag

feierte. Zu den Jubilaren gehörten auch Lilo Meier und ihr Mann und Vereinsvorsitzender Christian Meier. Die weiteren anwesenden Jubilare waren: Rudi Bieneck, Frieda Förtsch, die Frau des früheren Vereinsvorstandes, Kurt, Heinz und Margarete Milke, Wolfgang Seidel, HansJoachim und Hertha Semner, Hermann Vogel, Erich und Ingrid Münch, Detlev Meyer, Helmut, Sieglinde und Georg Distler. Heinz Heim wurde für 25 Jahre Mitgliedschaft geehrt. Die Egloffsteiner Burgspatzen, fast alle waren auch unter den Jubilaren, umrahmten das Fest musikalisch. Eigentlich, so die Leiterin des Chores Lilo Meier, müssten wir uns dem erreichten Alter Tribut zollend umbenennen in: „Egloffsteiner Kroar“ (Krähe). Nach dem Festakt brachte Bezirksheimatpfleger Prof. Dr. Günter Dippold seinen humoristisch angehauchten Festvortrag mit „Bierhistorischem aus der Fränkischen Schweiz zu Gehör.



Abb: Allen Geehrten, zusätzlich ganz oben: FSV- Hauptvorsitzender Reinhardt Glauber und Egloffsteins Bürgermeister Stefan Förtsch, der im Ehrenamt, zweiter Hauptvorsitzender des FSV ist.

19.4.2016 Vorstandswahl

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Im Mittelpunkt der Frühjahrsversammlung des Fränkische Schweiz Verein (FSV) stand die Neuwahl der Vorstand-

schaft, die im wesentlichen aus der alten Mannschaft bestand. Das bedeutet: erster Vorsitzender bleibt Altlandrat Reinhardt Glauber, zweiter Vorsitzender Bürgermeister Stefan Förtsch, Egloffstein. Dritte Vorsitzende wurde Bürgermeisterin Karin Barwisch aus Hollfeld, die für die nicht mehr zur Wiederwahl stehende Bürgermeisterin Gisela Hofmann aus Königfeld eingesprungen ist. Viertes Vorsitzender wurde wieder Bürgermeister Ludwig Bäuerlein aus Aufseß. Schatzmeisterin blieb Marianne Herbst, erster Schriftführer Reinhard Löwisch. Als neue Beisitzer wurden die Bürgermeister Hannörg Zimmermann (Gößweinstein) und Rudolf Braun (Weißenohe) einstimmig gewählt. Da Revisor Walter Bogner aus Gößweinstein nicht mehr kandidierte, wurde an seine Stelle Anja Heisinger aus Plech einstimmig gewählt. Rudolf Braun, Otto Siebenhaar und Hannörg Zimmermann bildeten den Wahlvorstand.

In seinem Schlusswort ging Hauptvorsitzender Glauber nochmals auf den grundsätzlichen Wert der Arbeit im FSV ein. Er betonte, dass die Einbindung der bei uns Asylsuchenden wichtig sei. Ausdrücklich lobte er auch das Engagement der FSV-Jugend zugunsten der Asylbewerber, die vor Krieg, Verfolgung und Terror aus ihrer Heimat geflohen sind und nun eine neue Heimat suchen. Eröffnet wurde die Jahreshauptversammlung, die erstmals bei der Ortsgruppe in Erlangen stattfand, durch den Chor der Ortsgruppe, die gemäß dem diesjährigen Jahresmotto Das „Frankenlied“, gedichtet von Victor von Scheffel mit allen Strophen sangen. Grußworte sprachen Otto Siebenhaar, als stellvertretender Landrat des Landkreises Forchheim und der 2. Vorsitzende der Ortsgruppe erlangen, Hans Stuhlinger.

8.5.2016 – Tag des Wanderns

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Erstmals in diesem Jahr wird auf Bundesebene ein „Tag des Wanderns“ begangen. Initiator ist der Deutsche Wanderverband, der damit das Engagement der Wandervereine für die Gesellschaft in den Mittelpunkt der Öffentlichkeit stellt. Wegpflege und Naturschutz, Kultur und Heimatpflege, die Förderung von Familie, Jugend und Schulen sowie das aktuelle Thema Gesundheit, alles Stichworte, die am Tag des Wanderns mit Leben gefüllt werden. Der Fränkische-Schweiz Hauptverein (FSV) bietet an diesem

Tag eine Wanderung auf dem Planetenweg an der Sternwarte Ebermannstadt an. Beginn ist um 9 Uhr an der Sternwarte. Die Wanderung dauert vier Stunden. Zirka 250 Meter vorher parken und zu Fuß zur Sternwarte (400 m) laufen, da dort keine Parkmöglichkeiten sind.

Auch andere Wandervereine bieten eine Tour an diesem Tag. Der Waischenfelder Heimatverein veranstaltet eine der beliebten Bierwanderungen nach Außseß. Start ist um 9 Uhr am Bischof-Nausea-Platz. Der Heimatverein Plech, als neue Ortsgruppe des FSV bietet an diesem Tag eine Kulturwanderung an die die 750jährige Geschichte des Marktflückens beleuchtet. Start ist um 10 Uhr am Kirchplatz. Zur gleichen Zeit um am gleichen Ort bietet Plech eine zweite Wanderung an, auf der die Plecher Höhlen besichtigt werden. In Obertrubach wird eine Wanderung durchs Pitztal angeboten. Start ist beim Wanderparkplatz 300m nördlich von Obertrubach um 17 Uhr. Kleinsendelbach bietet an diesem Tag ab 7 Uhr die 31. Internationalen Volkswandertag. Anmeldung und Start ist am Mehrzweckhaus. Das Datum 14. Mai wurde deshalb gewählt, weil der Wanderverband am 14.5.1883 gegründet worden ist.

16.5.2016 – Tag der offenen Tür

MORSCHREUTH. Über einen regen Besuch konnten sich die Veranstalter der Kulturwerkstatt Fränkische Schweiz beim Tag der offenen Tür freuen. Neben zahlreichen „Freunden“ der Einrichtung, meistens ehemalige Kursteilnehmer, besuchten auch viele Neugierige aus dem Großraum Nürnberg die Veranstaltung, um sich über das laufende Kursangebot zu informieren. Neben Altlandrat Reinhardt Glauber, in seiner Eigenschaft als erster Vorstand des Fränkische Schweiz Vereins, mit Ehefrau Dora war auch Bürgermeister Hanngörg Zimmermann „auf einen Sprung“ vorbeigekommen. Erika Strigl, die Leiterin der Kultureinrichtung, hatte einige Kursleiter mobilisiert, die anhand fertiger Beispiele und der Demonstration ihrer Techniken, die verschiedenen Kurse vorstellten. Vom Töpfern über das Besenbinden und die Herstellung einer Frauentracht bis hin zu Acrylmalerei, Malerei auf Holz und Eierschalen gab es eine breite Palette von Kursangeboten, die laut Strigl derzeit schon fleißig genutzt werden. Für die Kinder gab es eine Hüpfburg und Spiele. Bei Kaffee und Kuchen ließ

sich gut fachsimpeln. Die Dorfgemeinschaft und die Feuerwehr als Hausherren, halfen mit, dass der Nachmittag so harmonisch verlief und alle zufrieden nach Hause gehen konnten. Die Kulturwerkstatt ist seit dem Neubau 2014 der VHS des Landkreises Forchheim angegliedert und wurde 1974 vom Fränkische Schweiz-Verein ins Leben gerufen. Die nächsten Kurse beschäftigen sich mit der Acrylmalerei. Vom 27. 29. Mai wird Kursleiterin Marianne Wohnhas einen Grundkurs in dieser Disziplin anbieten. Vier Wochen später, vom 24.26. Juni hält Bonny Schuhmann einen Fortgeschrittenenkurs, bei dem es um die malerische Bildgestaltung geht. Dabei werden zum Beispiel interessante Bildelemente durch die Erzeugung von künstlichem Rost auf Leinwand entstehen. Die Anmeldungen zu beiden Kursen erfolgen über die Homepage der Landkreis-VHS unter www.vhsforchheim.de



Abb: Infos und Werkstücke aus früheren Kursen konnten sich interessierte Besucher beim Tag der offenen Tür in der neuen Kulturwerkstatt anschauen

12.6.2016 – Endlich Männertracht

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Endlich ist es soweit. Endlich dürfen sich auch die Männer in schicke regionale und moderne Tracht kleiden. In Zusammenarbeit mit fachkundigen Schneiderinnen ist es dem Fränkische Schweiz Verein gelungen, eine erneuerte Männertracht für die Region zusammenzustellen. Sie wird anlässlich des „Netzwerktreffens Tracht“ am Sonntag, 19. Juni im Rahmen des historischen Marktes in Ebermannstadt beim Scheuenviertel, erstmals der Öffentlichkeit präsentiert.

200 Jahre hat es gedauert, bis jemand ernsthafte Gedanken darüber entwickelte, in welche „Woar“ man die Männer von heute stecken könnte. Es sollte die Historie beachtet werden und es sollte möglich sein, die Herkunft des Trägers, die Fränki-

sche Schweiz, an seinen Kleidern zu erkennen. Keine leichte Aufgabe. Bei den Damen ist das schon längst geglückt. Die erneuerte Frauentracht erfreut sich dank intensiver Vorarbeit durch den Fränkische Schweiz Verein (FSV) wachsender Beliebtheit, was allein schon an den zahlreichen Nähkursen in der Kulturwerkstatt Morschreuth ersichtlich ist. Und jetzt endlich sind auch die Männer an der Reihe. Nicht mit Nähkursen, das könnte eventuell schwierig werden genug Männer zu finden. Aber mit schicken Kleidern, die von Frauenhänden erzeugt werden. schon. In einigen gemeinsamen Vorbesprechungen fachkundiger Schneiderinnen, in denen es um die historische Überlieferung aus dem 19. Jahrhundert ging und um die „schnittliche“ Umsetzung in die heutige Zeit, einigte sich nun kürzlich ein Gremium von Fachleuten auf eine erneuerte Männertracht für die Fränkische Schweiz. FSV, Bezirk Oberfranken und die beteiligten Schneiderinnen setzen damit neue Maßstäbe und lassen sich auch an den Erfolgen messen.



Abb: das erste Foto der erneuerten Männertracht: Dunkle bequeme Hose, frankenrote Weste (kann auch dunkelgrün oder mittelblau sein) über weißem Hemd mit Stehkragen und dunkler Jacke. Die Fellmütze ist historisch bezeugt und wird heute noch im Forchheimer Land getragen. Der früher übliche Dreispitz (Schaufelhut) ist etwas aus der Mode geraten, könnte aber auch dazu „angezogen“ werden. Foto: Walter Appelt.

Die ersten Kleidungsstücke: Hosen, Westen und Jacken werden beim Netzwerktreffen am Sonntagmittag und noch einmal am Sonntagnachmittag um 14.15 Uhr am Stand des FSV erstmals der Öffentlichkeit präsentiert und erklärt.

Mit dabei sind einige FSV-Vorstandsmitglieder, der Bezirkstagspräsident Dr. Günther Denzler, Landrat Dr. Hermann Ulm (Forchheim) und die Trachtenbeauftragte des Bezirks Oberfranken Dr. Birgit Jauernig. Bei der Gelegenheit wird Landrat Ulm, ebenfalls zum ersten Mal, seine neue grüne Trachtenweste tragen, als Teil seiner erneuerten Tracht, die er kürzlich in Auftrag gab. Bei der ersten Präsentation um 12 Uhr wird er sie öffentlich zeigen. Eine tolle Geste, mit der Ulm sein Interesse an der erneuerten Männertracht bekundet und die Verbreitung damit unterstützt. Getreu dem brandneuen Slogan des FSV: „Die erneuerte Tracht der Männer ist die Stoff gewordene Verbindung aus Vergangenheit und Gegenwart“, so Walter Appelt, der designierte Leiter des wieder ins Leben gerufenen Arbeitskreises Männertracht im FSV.



Abb: Der neue Leiter des AK Männertracht: Walter Appelt

16.9.2016: Neuer Leiter Ak Männertracht

Nach vielen Jahren der Vakanz konnte der Vorsitzende des Fränkische Schweiz-Vereins Reinhardt Glauber mit Walter Appelt aus Maroldsweisach einen engagierten Mann finden, der sich seit vielen Jahren schon mit der erneuerten Männertracht beschäftigt und selber gern in historischer Tracht auftritt. Mit Appelt, so Vereinschef Glauber, dessen Ernennungsurkunde als Datum den 16.9.2016 trägt, ist ein profunder Kenner der Szene gefunden

worden, der das Zeug dazu hat, die Männertracht der Fränkische Schweiz aus dem Dornröschenschlaf zu erwecken. Seit Ende des 19. Jahrhunderts warten die Männer der Region darauf, dass sich endlich jemand für ihre Kleider einsetzt. Mit Appelt ist ein sehr guter Anfang gelungen. Prominentester Förderer der Männertracht ist derzeit Landrat Dr. Ulm, der sich anlässlich des „Netzwerktreffens Tracht“ im Sommer in Ebermannstadt, eine erneuerte Männertracht schneiden ließ.

19.9.2016 Scheffelabend

GÖSSWEINSTEIN. Einen vergnüglichen Abend erlebten die Besucher des „Scheffelabends“, den der Fränkische Schweiz-Verein zusammen mit dem örtlichen Heimatverein im Scheffelgasthaus, gegenüber dem Scheffeldenkmal veranstaltete. Anlass war der 190. Geburtstag des Joseph Victor von Scheffel.

Naturgemäß drehte sich der Abend ausschließlich um das Leben und Wirken des berühmten badi-schen Schriftstellers, der ob seiner Verdienste sogar in den Adelsstand erhoben wurde. Walter Tausendpfund, der Kulturchef des Fränkische Schweiz-Vereins, bot einen interessanten Vortrag zum Leben und Wirken von Joseph Victor von Scheffel an, der auch in der Fränkischen Schweiz, neben Kloster Banz und Staffelstein, nachhaltige Spuren hinterlassen hat. Ganz oben auf seiner Liste steht der „Exodus Cantorum“ oder der Domchorknaben Sängerfahrt. Ein fiktiver Ausflug junger Bamberger Schüler, mit realen Begebenheiten vermischt, die er auf seiner einwöchigen Wanderreise durch die Fränkische Schweiz, im Sommer 1859, erlebte. Dabei entstanden 18 Verse, in denen er die Besonderheiten der Region hervorhob und seine Geschichtskennntnisse mit einbrachte. Er lobte das gute Essen, die romantische Landschaft und den Gerstensaft. Nur einmal, so hielt er im Gedicht fest, musste er auf seiner Wanderung Wasser trinken. Die Verse hat der Fränkische Schweiz Verein (FSV) 1925/26 vermutlich anlässlich seines 100. Geburtstages auf Holztafeln aufmalen lassen und an Originalschauplätzen aufgestellt. Im Laufe der Jahre erinnerten sich die FSV-Chefs immer wieder der Tafeln und ließen sie nach und nach erneuern. Zum letzten Mal vor zehn Jahren unter dem damaligen FSV-Chef Paul Pöhlmann. Die im Frühjahr vorgenommene Inventur der Tafeln ergab einen

guten Gesamtzustand. Zwei Tafeln mussten wegen Umbauarbeiten beziehungsweise Wegverlagerung umgestellt werden, ansonsten waren nur Reinigungsarbeiten notwendig. Ein ebenfalls nachhaltiges Relikt des begnadeten Schriftstellers ist das Scheffeldenkmal, das gegenüber dem Scheffelgasthaus in einer kleinen Anlage steht. Es wurde 1933 mit großem Pomp eingeweiht, sieben Jahre nachdem die Idee vom damaligen Heimatschriftsteller August Sieghardt in der FSV-Zeitschrift publiziert worden war. Das Denkmal besteht aus einer Säule, auf dem ein fiktiver Bamberger Sängerknabe mit einer Fidel im Arm sitzt. In die Säule ist ein Relief von Scheffel eingelassen und einige Gedichtverse aus Scheffels Gaudeamus erinnern an seine Wanderfreuden. Es stammt vom Forchheimer Georg Leisgang. Es besteht aus fränkischem Muschelkalk und ist 3,50 Meter hoch.

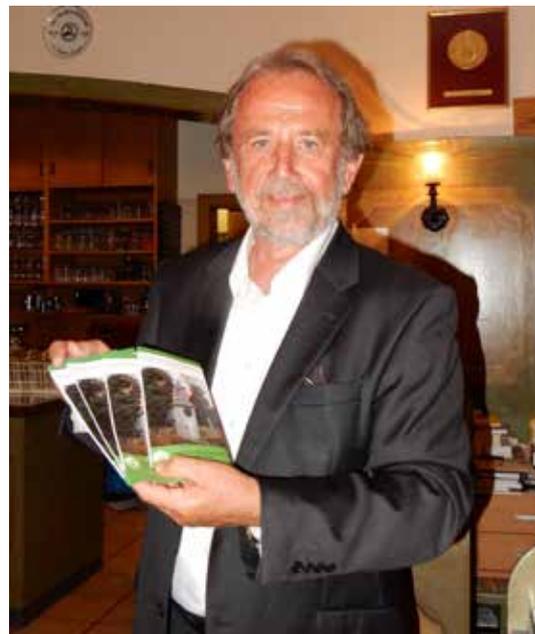


Abb. 1. FSV-Chef Reinhardt Glauber mit der neuen Scheffelbroschüre

Die Anlage gehört der Gemeinde und wird auch von ihr gepflegt. Als drittes Denkmal nannte Tausendpfund die „Scheffelstube“ im gleichnamigen Scheffelgasthaus. Nachdem bekannt war, dass Scheffel mehrere Male im Gasthaus Distler in Gößwein stein übernachtete, kam der damalige Gasthofbesitzer Heßler auf die Idee, sein Gasthaus umzubenennen und eine Scheffelstube einzurichten. August Sieghardt und der Scheffelbund, der mittlerweile größte Literaturverein Deutschlands halfen dabei mit, die Gaststube mit Exponaten auszustatten. Im Juli 1929 wurde die Stube eröffnet,

ein Jahr später befanden sich bereits 100 Objekte im Zimmer. Kurios: der originale Scheffel-Gästebucheintrag von 1883 wurde später mit einer Scheere ausgeschnitten und verschwand spurlos. Jahre später fand er sich wieder in einem undatierten Kuvert im Briefkasten. Seither ist er Bestandteil eines Scheffel-Portrait-Bildes in der Scheffelstube.

Damit die Erinnerung an den Besuch des prominenten Schriftstellers nicht nachlässt, hat der FSV nun eine zweite Auflage des kleinen Flyers herausgegeben, das neben einer Karte mit den Standorten der Tafeln alle Textstrophen der Domchorknaben Sängerfahrt enthält. Die Sparkasse Forchheim hat das Prospekt finanziert, betonte FSV-Chef Reinhardt Glauber bei der Vorstellung. Das Prospekt; Auflage 5000 Stück, wird kostenlos an alle interessierten Bürger verteilt und auch über einige Touristinformationen und in der FSV-Geschäftsstelle zu haben sein. Der kurzweilige Abend ist durch den Fränkische Schweiz Chor und dem Männergesangsverein Gößweinsteinst-Wichsenstein musikalisch umrahmt worden. Eberhard Hofmann hat mit seinem Akkordeon den Schlusspunkt gesetzt. Er intonierte das „Frankenlied“, dessen Text ebenfalls aus der Feder von Victor von Scheffel stammt.

das Alter aufgenommen“. Kann er ihn gewinnen? Es ist seit Jahren kein Geheimnis mehr und auch unübersehbar bei den diversen Vereinstreffen und Versammlungen. Die Anwesenden werden immer älter, junge Gesichter sind nur ganz vereinzelt zu sehen. Der FSV war immer stolz darauf, dass er neben den 45 Ortsgruppen über zahlreiche Arbeitskreise verfügt, die sich um kulturelle und umweltspezifische Themen kümmern und damit ein großes Spektrum regionaler, heimatkundlicher Vereinsarbeit abdecken. Nach und nach schlich sich „das Alter“ in die Vereinsstruktur, „unterwanderte“ die Arbeitskreise und schlug dann kontinuierlich zu. Zuerst traf es den Arbeitskreis Wege. Die Nachfolger von Edgar Rother taten sich schwer in seine großen Fußstapfen zu treten, weil jener faktisch seine gesamte Freizeit in das Ehrenamt investiert hatte und das Niveau damit hoch angesetzt war. Zuerst fand sich keiner, der den Hauptwegewartposten übernehmen wollte. Dann verteilte man den „Job“ auf mehrere Schultern. Trotzdem war es noch zu viel an Arbeit für zwei Leute. Daher kam man auf die Idee mit den „Bezirkswegewarten“ weitere Helfer zu gewinnen, die sich die Arbeit mit der Führungsspitze teilt.

Mittlerweile hat sich das neue erweiterte Gremium



sehr gut etabliert. Ist das die Lösung? Das Verteilen der Ehrenamtsarbeit eines Postens auf viele Schultern?

Abb: Legendär, die von Hauptwegewart Edgar Rother (links) durchgeführten „Landrats-Wandertouren“. Daher rechts: Landrat Glauber, der alle Jahre eine Woche lang die Fränkische durchwanderte und unterwegs übernachtete

8.10.2016 – Personalsorgen im Hauptverein MORSCHREUTH. Den Fränkische-Schweiz-Verein plagen Personalsorgen. Das wurde bei der Herbstversammlung allen Anwesenden deutlich vor Augen geführt: Wie das Problem, das sich mehr und mehr zu einem allgemeinen Gesellschaftsproblem entwickelt, gelöst werden kann, weiß aber derzeit noch keiner. Altlandrat und erster Hauptvorsitzender Reinhardt Glauber hat die prekäre Situation erkannt und damit faktisch „den Kampf gegen

Eberhard Hofmann aus Kirchehrenbach hat viele lange Jahre den Arbeitskreis Volksmusik geleitet und mit Umsicht und Fachwissen ausgefüllt. Nun hat er 75 Lebensjahre hinter sich gelassen und will sich verständlicherweise zur Ruhe setzen, um sich mehr den sechs Enkeln und seiner restlichen Lebenszeit zu widmen. Hier ist kein Nachfolger in Sicht, obwohl schon seit längerer Zeit intensiv danach gesucht wird. Schließlich geht es um nichts weniger als den Erhalt der Volksmusik in der Re-

gion. Den Arbeitskreis Bauen und Gestalten, jahrelang eines der Aushängeschilder des FSV, plagen ebenfalls Nachwuchssorgen. Der letzte Amtsinhaber, Jürgen Schönfelder, schied nicht aus Altersgründen aus, sondern wegen beruflicher und familiärer Belastung. Trotz einer speziellen und teuren Schmuckziegel-Software, mit der viel Büroarbeit automatisiert werden konnte, war er nicht zu bewegen, weiterzumachen. Hier will Glauber noch in diesem Jahr einen neuen Versuch starten, das nicht mehr existierende Schmuckziegel-Kuratorium wieder zum Leben zu erwecken. Das Ziel ist, im nächsten Jahr wieder eine Schmuckziegelaktion durchzuführen. Auch beim Arbeitskreis Heimatkunde, dem Dr. Hans Weisel aus Ebermannstadt vorsteht, zeichnet sich ein Nachfolgeproblem ab. Weisel, der 40 heimatkundliche Bücher im Auftrag des FSV herausgegeben hat, ist mittlerweile 78 Jahre alt geworden und deshalb ebenfalls auf der Suche nach einem Nachfolger, der weiterhin heimatkundliches Wissen einer breiten Öffentlichkeit vermittelt. Und auch der Arbeitskreis Jugend „schwächelt“ seit einigen Zeit. Heinz Hofmann aus Leutenbach berichtete während der Herbstversammlung, dass nur fünf von 45 Ortsgruppen zur letzten Jugendleiterversammlung erschienen waren.

Der Grund: Die „Neuwahl der Mitglieder des Arbeitskreises“ stand auf der Tagesordnung. Hofmann: „Hätte sich nicht das bisherige Gremium kurzfristig entschlossen, noch einmal zu kandidieren um sich der Verantwortung zu stellen, gäbe es jetzt keinen Arbeitskreis Jugendarbeit im FSV mehr“. Und wir wollen es nicht verheimlichen: Auch Walter Tausendpfund, die große Stütze des Vereins ist mittlerweile schon 72 Jahre alt. Auch hier wird sich in nicht allzu ferner Zukunft eine große, tiefe Lücke auftun, die gefüllt werden muss. Wie soll es weitergehen mit dem FSV? Wer kümmert sich in Zukunft um die kulturelle und umweltpolitische Entwicklung einer ganzen Region? Diese Fragen stellen sich immer mehr Menschen und keiner hat bisher die richtige Antwort darauf gefunden. Der zweite Hauptvorsitzende und Bürgermeister von Egloffstein, Stefan Förtsch (45), sagte kürzlich: „Es ist kein Problem, jemanden zu finden der kurzfristig für ein, zwei Tage bei einer Aktion hilft. Es ist aber fast unmöglich geworden jemanden zu finden, der dauerhaft und auf Jahre einen Posten ausüben will“. Wenn sich diese Ein-

stellung einbürgert, dann wird es sehr eng für den FSV, dem mit rund 7000 Mitgliedern größten und daher bedeutendsten Verein der Region. Reinhard Löwisch ist seit 25 Jahren im FSV tätig. Er ist zuständig für die Pressearbeit, ist 1. Schriftführer und kümmert sich um den Internetauftritt des Vereins.

10.11.2016 – Wanderwegenetz erneuert

EBERMANNSTADT. Mit einem Kostenaufwand von rund 52 000 Euro hat der Fränkische Schweiz Verein (FSV), Ortsgruppe Ebermannstadt, zusammen mit der Stadtverwaltung und dem Naturparkverein Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst das komplette Wanderwegenetz im Gebiet der Ortsgruppe erneuert. Die Maßnahme dauerte fast drei Jahre. 311 in Beton gegründete Metallpfosten wurden dafür hergestellt und verarbeitet, 487 Weghinweisschilder daran nach den Richtlinien des FSV montiert sowie rund 500 Trägerplatten nur mit Markierungszeichen (Abziehfolien) und mit robusten Schellen bestückt, angebracht. Ein „enormer Aufwand“ meinte Ortsgruppenvorsitzender Hans Weisel, „der nur mit tatkräftiger Unterstützung vieler freiwilliger Helfer möglich war“. Gemeinsam arbeiteten die Helfer 527 Stunden lang daran, überall die notwendigen Markierungszeichen anzubringen. Umso mehr ärgert es ihn, dass schon wieder die ersten neuen Wegweiserschilder mutwillig zerstört oder entfernt worden sind und auch schon sechs, der an sich sehr stabilen Pfosten „umgefahren“ wurden. Bei rund 10 000 Euro lag der finanzielle Eigenanteil der Ortsgruppe. Den Rest teilen sich die Stadt und der Naturparkverein.

Zum Abschluss der Arbeiten trafen sich auf Einladung des Ortsgruppenchefs Hans Weisel alle Helfer zusammen mit Bürgermeisterin Christiane Mayer, Thomas Distler vom Bauamt der Stadt, Wolfgang Geißner vom Naturparkverein und FSV-Chef Reinhardt Glauber und feierten gemeinsam den erfolgreichen Abschluss der Arbeiten. Wandern ist eine der beliebtesten Beschäftigungen der Urlaubsgäste in der Fränkischen Schweiz. Deshalb kann eine lückenlose und durchdachte Wegmarkierung durchaus den Tourismus der Stadt ankurbeln, meinte Glauber anerkennend. Gerade er setzt sich derzeit dafür ein, dass die Fränkische Schweiz zu einer zertifizierten Wanderwegregion gekürt wird. Info: Das Wanderwegenetz der Ortsgruppe Ebermannstadt, umfasst rund 250 Kilometer Wander-

wege. Die Arbeit teilen sich zehn Wegewarte. Karin und Markus Gerwien, Valentin Klaus, Franz Klötzer, Peter Kriegl, Joe Mitterer, Ludwig Schwabe, Rolf Wank, Dieter Weise, Emden, Rosi Westphal. Da die Pflege der Wege ein sehr wichtiger Bestandteil der Ortsgruppenarbeit ist, sind alle wegewart automatisch Mitglieder des erweiterten Vorstandes.

27.11.2016 – Über Karl Theiler

EBERMANNSTADT. Am 3. Dezember 1926, vor 90 Jahren, kam ein Mann auf die Welt, der in Ebermannstadt und der Fränkischen Schweiz tiefe Spuren hinterlassen hat. Als Politiker und gläubiger Katholik, als Gedichteschreiber und Zeichner, als Kulturschaffender und Bewahrer. Die Rede ist von Karl Theiler aus Ebermannstadt. Er prägte als Bürgermeister seine Heimatstadt und als FSV-Vorsitzender die Landschaft einer ganzen Region.

Seine Karriere begann 1960 mit der Wahl in den Gemeinderat. Dort war er von 1966 bis 1972 zugleich zweiter Bürgermeister und anschließend bis 1990 erster Bürgermeister von Ebermannstadt. Zu Beginn seiner Amtszeit stellte die Landkreis und die Gemeindegebietsreform große Ansprüche an den frischgebackenen „ersten Bürger“. Der Landkreis Ebermannstadt wurde von Forchheim „geschluckt“, wie viele meinten, viele neue Orte der Umgebung sind eingemeindet worden und Ebermannstadt wurde „Unterzentrum“ in einer Verwaltungsgemeinschaft mit Pretzfeld (bis 1980) und Unterleinleiter (bis heute). In die 18jährige Schaffensperiode als Bürgermeister fielen unter anderem der Bau der Realschule, des Gymnasiums und die Hochwasserfreilegung im Ort. Karl Theiler setzte sich für die Städtepartnerschaft mit Chantonnay ein, wofür er schon 1980 zum Ehrenbürger der französischen Stadt ernannt wurde. Für sein langjähriges kommunalpolitisches Wirken zeichnete ihn seine Heimatstadt 1996, anlässlich seines 70. Geburtstages, ebenfalls mit der Ehrenbürgerwürde aus. Schon einige Jahre vorher, im Jahre 1993, verlieh man Karl Theiler das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Übergeben hatte ihn der damalige Finanzminister Dr. Georg von Waldenfels in München. Doch damit ist das vielseitige Wirken dieses bemerkenswerten Mannes bei weitem nicht erschöpfend erzählt.



Abb: Eine der letzten „Amtshandlungen“ von Karl Theiler als FSV-Vorsitzender: Während des Festkommers in Pottenstein anlässlich 100 Jahre FSV, überreichte er Hans Weisel, als Leiter des Arbeitskreises Heimatkunde, den Kulturpreis. Mit auf dem Bild: Walter Tausendpfund, FSV-Kulturchef.

Mike Wuttke, pensionierter Redaktionsleiter des Fränkischen Tag in Forchheim erinnert sich gerne an den „Saalers-Korl“. Er berichtete, dass Altlandrat Otto Ammon, der mit seiner Frau Lotte zu den engsten Freunden zählte, an Karl Theiler vor allem seine absolute Zuverlässigkeit, seinen nicht unterzukriegenden Optimismus und die treue Freundschaft schätze. Die Freundschaft litt auch nicht darunter, als sich Karl Theiler von der CSU abwandte und zu den Freien Wählern wechselte. Öffentliche Meinungsverschiedenheiten mit Otto Ammon, zum Beispiel im Kreistag, trugen fast immer das Augenzwinkern eines nicht ganz ernst gemeinten Streites. Und die strenge, mit erhobenem Zeigefinger dargebrachte Einleitung von Karl Theiler: „Des muss ich etz amoll in aller Deutlichkeit song ...“ wird bei allen, die das erlebt haben, unvergessen bleiben. „Theiler hat die Interessen der Allgemeinheit immer über seine persönlichen gestellt“, meinte Altlandrat Ammon respektvoll noch zu seinen Lebzeiten. Seit seiner Rückkehr aus französischer Gefangenschaft im Jahre 1948 „kämpfte“ Theiler um den Erhalt alten Brauchtums. 50 Jahren lang baute er in der Adventszeit die viel beachtete Krippe in der Pfarrkirche auf, spielte von 1949 bis 1955 in der städtischen Theatergruppe mit. 1950 schmückte er den ersten Osterbrunnen in Ebermannstadt, seit dem gleichen Jahr war er bis zu seinem Tode auch legendärer „Vorbeter“ für den Kreuzweg am Karfreitag. Er belebte den Kirchweihbrauch neu und war Mitbegründer des Ebermannstadter Elferrates, der seither zur Faschingszeit sein „Unwesen“ treibt.

Von 1989 bis 2001 führte Theiler als 1. Hauptvorsitzender den Fränkische Schweiz-Verein. In dieser Eigenschaft setzte er sich leidenschaftlich mit Hans Backer für Felsfreilegungen ein und kümmerte sich um den Erhalt der einmaligen Wiesenlandschaft in den Tälern der Region. Zwei Betätigungsfelder, die ihm den „Ehrenschild“, die höchste Auszeichnung des FSV, einbrachten.

Doch damit ist sein Lebenswerk noch immer nicht ausreichend erklärt. Karl Theiler betätigte sich in seiner Freizeit als freischaffender Zeichner, nach dem Vorbild von Ludwig Richter, den er sehr schätzte, und als fränkischer Gedichteschreiber und Mundartautor. Seine Erzählungen spiegeln eine genaue Kenntnis fränkischer Lebensart wider. In ihnen kommen auch die kritische und verständnisvolle Liebe zu seinen „fränkischen Leut“ deutlich zum Ausdruck. Vier kleine Heftchen voll mit mehr als 300 Mundartgedichten zeugen noch heute von seiner hohen Schaffenskraft. Die Regierung von Oberfranken kürte ihn deshalb schon 1990 zum „gewürfelten Franken“. Der damalige Präsident Dr. Erich Haniel meinte in seiner Laudatio: „Wer ein wenig wie der bekannte Tarzan Darsteller Johnny Weismüller wirkt und sich zugleich für Kirchweih und Faschingsbrauchtum interessiert, wer sich in der Kommunalpolitik genauso kampfeslustig gibt wie der legendäre Westernheld John Wayne und anderntags als Krippenbauer in der Pfarrkirche dem heiligen Josef die Säge richtet der ist allemal ein Original“. Die Verleihung des Kulturpreises des Frankenbundes 1998 war ein weiterer Ansporn für den „SaalersKorl“, auch im Alter weiter zu machen. Sein Laudator Reinhard Worschech meinte während des Festaktes: „Trotz aller Ehrungen ist Karl Theiler so geblieben, wie er ist: schlicht und bescheiden, stets gastfreundlich und lebensfroh, weise und reich an Erfahrungen, ein wenig schlitzohrig, aber immer äußerst liebenswert“. Plötzlich und für alle unerwartet, holte ihn der Tod ein. Theiler starb am 29. Juni 2003 im 77. Lebensjahr. Die Lücke die er hinterließ, ist bis heute nicht geschlossen. Eine Lebensweisheit von Karl Theiler, die er in ein Gedicht umformte mit dem Titel: „As Leem“ lautet:

Durch Sorng wird's Leem nie besser saa,
drum Leut', hebt lusti eure Baa
und laaft mit Schwung durchs Leem
es könnt, was Gott, nix bessers geem

3.12.2016 – Über Karl Theiler II.

EBERMANNSTADT. Mit einem Blumengesteck erinnerte Reinhardt Glauber am Samstag am Grab von Karl Theiler an dessen 90. Geburtstag, den jener an diesem Tag hätte feiern können. Er bezeichnete Theiler als seinen „politischen Ziehvater“ und als Verfechter des Fränkische Schweiz-Gedankens, der sich als Vorsteher des größten Vereins der Region, für die „romantische Landschaft“ einsetzte. Theiler war wie Glauber Vorsitzender des Fränkische Schweiz-Verein. Sein Hauptaugenmerk legte er in seiner Amtszeit (1989/2001) auf die Felsfreilegung, die mit einem Blitzeisschaden in Ebermannstadt begann.

Damals sorgte ein Unwetter dafür, einen Hang komplett zu „entbuschen“, mit der Folge, dass bis dahin unsichtbare Felsformationen plötzlich sichtbar wurden. Und viele Ebermannstadter waren vom Anblick begeistert. „Zu Hilfe“ kam Theiler die Tatsache, dass die Region rund um das Wiesental früher ziemlich kahl und unbewaldet gewesen war. In Reisebeschreibungen des 19. Jahrhunderts wird deutlich, dass die Fränkische Schweiz Jahrhunderte lang, über sehr wenig eigenes Holz verfügte. Ausgelöst durch den Burgen und Häuserbau früherer Jahre waren die meisten Holzvorräte erschöpft bis ein Pfarrer aus Waischenfeld Anfang des 19. Jahrhunderts auf die Idee kam, die kahlen Leiten mit Baumsamen zu Wäldern zu machen. Mit Felsfreilegungen im großen Stil, den bis auf den heutigen Tag der Naturparkverein mit seinem Arbeitstrupp weiter betreibt, hat man auf politischer Ebene versucht, das „romantische Bild“ früherer Zeiten wieder zu beleben. Theiler war politisch sehr aktiv.

Als Bürgermeister von Ebermannstadt und noch mehr als politischer „Ziehvater“ von Reinhardt Glauber (Freie Wähler). Er organisierte und begleitete den Wahlkampf vom Reinhardt Glauber um den Posten des Forchheimer Landrates. Glauber erinnerte sich sehr gut an die Wahlnacht, als es 1996 darum ging, das Erbe von Landrat Otto Ammon anzutreten, der aus Altersgründen ausschied. Glauber saß damals mit Theiler an einem Tisch im Pinzberger Gasthaus Schrüfer, als Otto Ammon anrief und Glauber mitteilte, dass er zum Landrat gewählt wurde. Als Glauber das Wahlergebnis seinem Wahlhelfer Karl Theiler mitteilte, sagte jener total überrascht: „Du spinnst“. Anschließend fuhren beide

gemeinsam in das Landratsamt nach Forchheim, um sich das Wahlergebnis bestätigen zu lassen.

Das gute Verhältnis von Reinhardt Glauber zu Karl Theiler war für Theilers Tochter Angelika der Anlass, ein Gemälde ihres Vaters, zu seinem 70. Geburtstag von bekannten Maler Wilhelm Broghammer aus Königsfeld gemalt, dem FSV zu schenken. Seit einiger Zeit hängt nun das Portrait des „Saalers-Korl“ beim Glauber'schen Schreibtisch in der Geschäftsstelle in Streitberg „und schaut mir bei der Arbeit zu“, meinte dazu Reinhardt Glauber. So lebt der Geist Theilers weiter.

2017

15.2.2017 Qualitätswanderregion

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Das Leader-Projekt „Fränkische Schweiz – Qualitätswanderregion mit starkem Kultur und Gesundheitsprofil“ getragen von den fünf Landkreisen Bamberg, Bayreuth, Forchheim, Kulmbach und Lichtenfels, geht nun in die Umsetzung, nachdem kürzlich der Förderbescheid und weitere Zuschüsse, insgesamt 1,26 Millionen Euro, bewilligt wurden. In enger Zusammenarbeit mit dem Fränkische Schweiz Verein und angeführt vom „Kulturerlebnis Fränkische Schweiz“, dahinter steckt der LeaderManager des Landkreises Forchheim, Toni Eckert, soll aus der Fränkischen Schweiz ein Wanderparadies entstehen, dass alle Kriterien einer Premium-Wanderregion erfüllt. Damit will man sich von anderen Wanderregionen deutlich abgrenzen und mit Qualität beim Wanderer punkten. Ein wichtiger Schritt dorthin ist die Ausbildung von Wegewarten und von Wanderwarten. Daher werden jetzt im Sommer Schulungen durchgeführt. Die Kosten finanziert LEADER, Veranstaltungsort ist Ebermannstadt, so dass die Schüler weder Urlaub investieren noch Kosten zu tragen haben zwei grundsätzliche Vorteile gegenüber der Ausbildung beim Deutschen Wanderverband.

Themenschwerpunkte bei der Ausbildung zum Wegewart/innen sind: Rechtsgrundlagen, Digitale Wegeführung, Digitales Wegemanagement, Markierungsrichtlinien, Markierung und Betreuung von Wanderwegen in Theorie und Praxis. Die Termine sind: 5.6.5.; 19.20.5.; 23.24.6.; 30.6.1.7.2017 jeweils Freitag ab 18 Uhr und

Samstag ganztags. Die Ausbildung übernimmt der Fränkische Schweiz-Verein. Ausbildungsort ist Ebermannstadt. Anmeldungen nimmt ab sofort bis 15.3. 2017 die Geschäftsstelle des Fränkische Schweiz-Verein e.V. (FSV) entgegen. Kontakt: Am Bürgerhaus 5 in 91346 Streitberg. Telefon: 091969989535; E-Mail: hauptverein@fsvev.de. Rückfragen beantwortet der erste Vorsitzende des FSV, Reinhardt Glauber, Tel. 091911700.

Die Ausbildung von Wanderwarten/innen ist der zweite Baustein im Leaderprojekt für die Qualitätswanderregion. In 80 Unterrichtseinheiten können die zukünftigen Qualitätswanderführer an vier Wochenenden im Jahr 2017 das erforderliche Wissen in Theorie und Praxis erwerben. Bei entsprechender Nachfrage wird auch im Jahr 2018 ein Ausbildungskurs angeboten werden. Die Ausbildung übernimmt die Bayerische Wanderakademie. Ausbildungsort ist voraussichtlich Ebermannstadt. Termine sind: jeweils Freitag ab 18 Uhr– SonntagNachmittag: 15.17.9.; 22.24.9.; 7.9.10.; 20.22.10.2017. Anmeldungen nimmt ab sofort bis Ende April 2017 das Kulturamt des Landkreises Forchheim, Frau Rita Metzner entgegen. Rückfragen richten sie bitte ebenfalls an Frau Metzner. Kontakt: Kulturamt Landkreis Forchheim, Hornschuchallee 20, 91301 Forchheim. Telefon: 09191861049, EMail: Rita.Metzner@lrafo.de.

- Zentrale Maßnahme und Ausgangspunkt des Projektes ist die digitale Erfassung von 3.000 km Wanderwegen hinsichtlich Lage, Höhenverlauf und Qualität des Untergrundes. Mit Hilfe dieses Netzes kann die Wegesituation innerhalb der Fränkischen Schweiz homogenisiert werden und nachfolgend eine einheitliche Datenstruktur für die Bearbeitung zu Grunde gelegt werden.
- Die Beschilderung wird auf Basis der bisherigen Naturparkgeförderten Projekte vereinheitlicht, so dass sich dem Wanderer überall ein gleiches Bild bietet und die Identifikation mit der Region erleichtert wird.
- Durch die Wegevermessung wird ein routingfähiges Wegeportal geschaffen, in dem der Wanderer eine digitale Planung seiner Wanderung vornehmen kann. Der Nutzer kann sich seine Tour hinsichtlich sportlichem Anspruch, Wegequalität und landschaftlicher Attraktivität

- tät selbst zusammenstellen und optimieren.
- Durch entsprechende Beschilderung auf einem Teil der Markierungsträger wird es möglich, Rettungspunkte einzuführen, die bei Verletzungen und Unglücken ein schnelles Auffinden von verletzten Personen gewährleisten.
- Das Kulturinventar in Form von Tafeln an wichtigen Objekten und deren digitale Darstellung im Internetportal soll auf die gesamte Fränkische Schweiz erweitert werden. Dieses Alleinstellungsmerkmal unterstützt die Erschließung der Zielgruppe der BestAger im gesamten Raum und trägt zur Identifikationsverbesserung innerhalb der Bevölkerung bei.

5.3.2017 – Erneuerte Männertracht

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Die erneuerte Männertracht für die Fränkische Schweiz ist derzeit voll im Trend. Einige Politiker, darunter Landrat Hermann Ulm (Forchheim) haben sich schon neu einkleiden lassen, um für besondere Feste und Kirchweihen gerüstet zu sein. Die Kulturwertstatt Fränkische Schweiz in Morschreuth folgt dem Trend und bietet zum ersten Mal überhaupt in der über 40jährigen Geschichte einen Nähkurs für ein Männertrachtenhemd an. Kursleiterin ist die Egloffsteiner Schneidermeisterin Rosalie Postatny, einer der vier Trachtenschneiderinnen, die sich den Gestaltungsvorgaben des Fränkische Schweiz-Vereins angeschlossen haben. Der Kurs beginnt am 22. März mit einer Vorbesprechung, bei der beim Herrn der Schöpfung Maß genommen und die Stoffauswahl getroffen wird. Geschneidert wird dann an zwei Samstagen im April. Die Anmeldung erfolgt über die VHS des Landkreises Forchheim (kontakt@vhsforchheim.de oder Telefon: 09191 861060). Natürlich sind auch Herren als Kursteilnehmer erwünscht. Es sind allerdings gute Vorkenntnisse in der Handhabung von Nähmaschine und Schnittmuster notwendig.

Bild: Muster eines Hemdes für die erneuerte Männertracht

30.3.2017 - Aufruf für Männertracht

FRÄNKISCHE SCHWEIZ Die erneuerte Männertracht ist endlich Realität geworden und hat auch schon prominente Mitstreiter gewonnen, wie dem Landrat von Forchheim, Hermann Ulm. Nun bietet die Kulturwerkstatt Fränkische Schweiz ei-

nen Kurs an, bei dem eine MännertrachtWeste hergestellt wird. Kursleiterin ist Maria Haas aus Hannberg, eine der vier Schneiderinnen, die die erneuerte Männertracht entworfen haben. Jede Weste kann individuell gestaltet werden, ob nach historischem Vorbild oder in moderner Variante. Der Kurs beginnt am 6. April mit einer Vorbesprechung, bei der Maß genommen und die Stoffauswahl getroffen wird. Geschneidert wird dann an zwei Wochenenden (Freitag und Samstag) im Juni. Die Anmeldung erfolgt über die VHS des Landkreises Forchheim (kontakt@vhsforchheim.de oder Telefon: 09191 861060). Natürlich sind auch Herren als Kursteilnehmer erwünscht. Es sind allerdings gute Vorkenntnisse in der Handhabung von Nähmaschine und der Schnittmuster notwendig.

30.3.2017 – 70. FSV-Geburtstag

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Vor 70 Jahren, am 5. Juli 1947 wurde im Parkhotel von Muggendorf, dem heutigen Rathaus, der Fränkische Schweiz-Verein wieder gegründet, nachdem er in der Nazizeit, von 1934 an, nicht mehr existierte und sogar aus dem Vereinsregister gelöscht worden war. Seither hat sich einiges getan in der Region, dank dem mittlerweile größten Verein der Fränkischen Schweiz mit seinen knapp 7000 Mitgliedern.

Die Ausgangslage für den Fränkische Schweiz-Verein (FSV) war bei der Wiedergründung denkbar schlecht. Mehr als 2000 Flüchtlinge blockierten noch zahlreiche Hotels und Gasthöfe, viele weitere Flüchtlinge hatten teils miserable private Unterkünfte. Es gab nicht genug von allem für alle. Zusätzlich sorgte die im Krieg begonnene „Kinderlandverschickung“ für weitere unfreiwillige Gäste. Viele Ortsvereine waren im Zuge der Gleichschaltung aufgelöst worden und für die wenigen Mitglieder fehlte es an Organisation und Zusammenhalt. Erst nach und nach kam alles wieder „in die Gänge“. Heimat und Verschönerungsvereine hat man wieder belebt, Büros besetzt, die dörfliche Infrastruktur wieder hergestellt. Der „Landesfremdenverkehrsverband Nordbayern“ heute Tourismusverband Franken, ist als einer der ersten in Bayern 1946 wieder gegründet worden und er ging auf die Suche nach touristischen Partnern in den fränkischen Regionen. Der FSV war einer davon. Schon vor dem Krieg arbeitete er mit dem Fränkischen Verband zusammen; man kannte sich. 1951

kam es noch zur Gründung des „Gebietsausschuss Fränkische Schweiz“, einem Zusammenschluss der wichtigsten touristischen Gemeinden, um in den Genuss staatlicher finanzieller Fördermittel zu kommen. Heinrich Uhl, seit 1951 Chef des FSV wurde auch zum Gebietsobmann gewählt. Eine Doppelfunktion, die jener bis 1962 ausübte. Erst dann haben sich der FSV und der Gebietsausschuss personell und auch ideell getrennt. Der eine Verein setzte sich für den Tourismus ein, der andere für die dazu notwendige Infrastruktur. Der Hauptwegemeister Leo Jobst aus Pegnitz machte aus dem FSV in den Folgejahren einen Wanderverein. Der Ausbau des Wanderwegenetzes stand bei ihm ganz oben auf der Agenda und ist es bis heute geblieben. Mittlerweile ist das Wegenetz auf rund 4000 Kilometer Länge angewachsen. Vorläufiger Höhepunkt: zwei zertifizierte Premiumwege (besonders ausgebaut und interessante Wanderwege), der Frankenweg und der Fränkische Gebirgsweg durchkreuzen die Region.

bei der die Bauernmalerei anfangs im Vordergrund stand. Heute werden mit Hilfe der VHS Forchheim, neben dem ursprünglichen Angebot unter anderem auch Trachtennähkurse seit neuestem auch für Männer angeboten. Seit 1976 gibt es auch einen „Heimattag für die Fränkische Schweiz“. War es früher ein Tag der Vereinsdarstellung, so wurde daraus vor allem der Festzug als zuschauerfördernde Einrichtung gemeindlicher Jubiläumsfeiern. In diesem Jahr wird er zum 26. Mal stattfinden; anlässlich des Ortsjubiläums „1000 Jahre Hollfeld“. 1979 entwickelte sich der Arbeitskreis Heimatkunde, der einerseits eine Bücherei mit allen verfügbaren heimatkundlichen Schriften aufbaute, andererseits auch 40 neue Bücher initiierte und finanzierte, die sich mit der Heimat der Fränkischen Schweiz befassen. Als vorerst letzte überregional bedeutende Einrichtung hat der Kulturkreis die Gründung eines Heimatmuseums angestoßen. Daraus wurde das Fränkische Schweiz-Museum, welches 1985 in Tüchersfeld offiziell eröffnet werden konnte.



Abb: 1934 hat der FSV die erste Jugendherberge der Region eröffnet. Bereits im 1. Jahr zählte sie 3000 Übernachtungsgäste

Als zweites FSV-Standbein entpuppte sich in den 60-er Jahren die Kultur. Es gründete sich ein Kulturausschuss, der in den Folgejahren mit der Trachtenpflege, der Volksmusik und dem Fränkischen Bauen neue Arbeitskreise ins Leben rief. Der „Schmuckziegel“ wurde für besonders ortstypische Bauweise vergeben und ein „Kulturpreis“ geschaffen, der an besonders heimatkundlich aktive Ehrenamtliche verliehen worden ist. 1974 kam die „Volkstumspflegestätte“ in Morschreuth hinzu,

Die 90er Jahre waren geprägt vom Grundgedanken des ersten Nachkriegsvorstandes:

Erhalt der schönen Landschaft. Der FSV kürte sich zum Verfechter der Felsfreilegung, im Naturparkverein Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst fand er einen kompetenten Mitsstreiter. Gemeinsam veränderten sie das Landschaftsbild der Region bis auf den heutigen Tag. Das 21. Jahrhundert hat den FSV kalt erwischt. Es

ging noch gut an mit der 100 Jahr-Feier des Vereins in Pottenstein 2001. In den Folgejahren wurden jedoch die gesellschaftlichen Veränderungen auch im Vereinsleben immer mehr sichtbar: Es fehlt seither „hinten und vorn“ an ehrenamtlichem Engagement. Zuerst traf es den Arbeitskreis Bauen und Gestalten; er liegt wegen Personalmangel am Boden; ebenso der Arbeitskreis Volksmusik. Er sucht einen Leiter, der sich um die 80 Volksmusikgruppen kümmert. Die Arbeitskreise Natur und Landschaftsschutz, Höhle und Karst und der Naturschutz suchen ebenso händeringend nachfolgende Leiter und auch der Arbeitskreis Heimat-

kunde sucht. Dessen bisheriger Leiter wird bald 80 Jahre alt und denkt daher ans Aufhören. Außerdem wird ein Leiter des Naturausschusses gesucht; ein wichtiger VorstandsPosten, der auch vakant ist. Ein weiteres Problem ist die Jugendarbeit. Hier fehlt es an Leitung und an Jugendlichen, die gemeinsam etwas unternehmen wollen und so langsam in die Vereinsarbeit hineinwachsen. In den 45 Ortsgruppen „rumort“ es ebenfalls. Überall das gleiche Bild: Es werden Nachfolger für aus Altersgründen ausscheidende Vorstände gesucht, aber es findet sich keiner, der den Job übernehmen will. Ist der FSV noch zeitgemäß oder doch schon überflüssig? Diese Frage sollte baldmöglichst auf breiter Ebene diskutiert werden, auch am 70. Geburtstag der Wiedergründung.

Info: Aus dem neunseitigen Wiedergründungsprotokoll von 1947 lässt sich herauslesen, welche Gründe und Hoffnungen damals für die FSV-Vereinsgründung sprachen. Landrat Rudolf Eberhardt, der Motor der Wiedergründung und damalige Chef des Kreises Ebermannstadt wollte den Flüchtlingsstrom endgültig stoppen und den Tourismus als wichtigen Wirtschaftsfaktor wieder ankurbeln. Das sah auch der damalige Regierungspräsident Dr. Hans Schregle so. Er wollte der Region mit dem Tourismus eine neue Einnahmequelle verschaffen, „weil die karge Scholle nichts hergibt“, so seine Begründung. Das Landratsamt in Pegnitz hoffte, mit der Wiedergründung könne die miserable Straßensituation in ihrem Bereich verbessert werden. Die Stadt Bayreuth knüpfte zusammen mit der Deutschen Post an „die früher hervorragende Zusammenarbeit“ vor allem in Bezug auf die Verkehrsanbindung an und hoffte auf eine neue Belebung von Eisenbahn und Postbuslinien. Und die Deutsche Bahn war der Meinung: „die Leute brauchen Erholung nach den Strapazen des Krieges“, weshalb sie am liebsten jede Menge Sonderzüge in die Fränkische Schweiz schicken wolle was dann auch geschah. Der frisch gewählte Vereinsvorstand und Wirt der Pulvermühle, Johann Bezold, verschrieb sich „dem Erhalt der schönen Landschaft“. Womit er richtig lag. Noch heute nennen Touristen die romantische Landschaft als wichtiges Kriterium für einen Urlaubsbesuch. Das ganze Protokoll und noch viel mehr ist auch online verfügbar unter: www.fsv-ev.de/heimatkunde/vereinsberichte.html Bilder: Nr.1 Die erste Jugendherberge der Fränki-

schen Schweiz wurde vom FSV 1921 gebaut und unterhalten. 1924 waren schon 3000 Schüler zu Gast.

21.5.2017 – Trachten-Show

MORSCHREUTH. Ein farbenprächtiges Bild bot sich dem Besucher im Biergarten der Gastwirtschaft Zur guten Einkehr der Familie Merz. Dort wo sonst nur junge Kletterer die Biertische bevölkern, trafen sich am Sonntagabend elf Trachtenfrauen in ihrer neue „Woar“, die sie bei einem Nähkurs des Fränkische Schweiz Verein unter fachmännischer Beratung von Marianne Bogner, selbst geschneidert haben.



Abb: Die Damen des letzten Trachtennähkurses. Die beteiligten Trachtenfrauen sowie als Maskottchen und Beraterin die „Grande Dame“ Theresia Regenfuß aus Hetzles (im Bild ganz rechts), die sachkundige Kommentare zur erneuerten Tracht gab und sich sichtlich darüber freute, dass die fränkische Tracht bei den Damen so hoch im Kurs steht. Die Kursleiterin Marianne Bogner ist die 5. Dame von links.

An die 60 Teilnehmer waren es insgesamt, erinnert sich Bogner, die seit 2012 Trachtennähkurse für Frauen in Morschreuth leitet. Historisch korrekt, was den Schnitt anbelangt, farblich modern, wie es die Trägerinnen wünschen. Unter diesem Motto hat sich der Kurs zu einem echten Trend entwickelt. Es geht dabei nicht darum, fabrikmäßig hergestellte „Dirndl“ aus Oberbayern nachzueifern, sondern die Besonderheiten fränkischer Tracht zu betonen. „Die Leute sollen sehen, wo wir herkommen“, meint Schneidermeisterin Bogner schnippisch, die zusammen mit der Trachtenberatung des Bezirks Oberfranken und einigen historisch interessierten Fachfrauen die erneuerte Tracht entworfen hat. Mittlerweile gibt es sogar eine eigene Broschüre, in der die Vorteile der selbst geschneiderten Tracht, bis hin zur Jacke, beschrieben sind. Bei diesem Kurs, sechs meist ganztägige Wochenendtage mit insgesamt 40 Stunden Kurszeit und genauso

langer „Heimarbeit“, beteiligten sich neun Frauen aus der näheren Umgebung. Katrin Hoßfeld und Irmgard Caspar aus Hausen, Hildegard Walz und Roswitha Bernard aus Niedermirsberg, Christl Beigott aus Etzdorf, Hilde Haas aus Wolkenstein, Lucia Seifert aus Baiersdorf, Sieglinde Mauser aus Forchheim und Maria Friedl aus Gosberg. Sie alle beschäftigen sich mit der heimischen Tracht, haben „Woar“ geerbt oder wollen die alte Tradition aufrecht erhalten. Einige meldeten sich aus Spaß an der gelungenen Arbeit schon zu Nachfolgekursen an, zum Beispiel für einen Kittel und immer öfters zu einem Kurs für die Männertracht. Zur Zeit läuft ein Seminar zur Herstellung einer Männerweste unter Leitung von Rosalie Postatny oder eines Herrenhemdes. Wegen der weiterhin großen Nachfrage wird es auch 2018 einen Frauentrachtenkurs geben. Nähere Infos dazu finden sich auf der Homepage des Fränkische Schweiz Verein unter www.fsv-ev.de/arbeitskreise/kreativzentrummorschreuth.html

10.7.2017 – Heimattag in Hollfeld

HOLLFELD. Am kommenden Wochenende feiert der Fränkische Schweiz Verein (FSV) den 26. Heimattag, zusammen mit der Stadt Hollfeld, die auf 1000 Jahre zurückblicken kann und zusammen mit der Schützengesellschaft Hollfeld, die ihr alljährliches Volksfest feiert.

Das Programm beginnt am Freitag, den 14. Juni um 16 Uhr mit der Totenehrung an der Schüttermühle, musikalisch begleitet von der Stadtkapelle Pottenstein. Um 19 Uhr heißt es in der Stadthalle Hollfeld: „So singd und schbild me bai uns“ mit Wortbeiträgen von Günther Hofmann und Walter Tausendpfund. Den musikalischen Rahmen bilden: Gangolfkapelle, Drosendorfer Sängerinnen und Liederkranz Hollfeld. Am Samstag beginnen die Festlichkeiten um 19 Uhr mit einem FSV Kommersabend im „Wittelsbacher Hof“. Den Festvortrag hält Prof. Dr. Herbert Popp zum Thema „Städte in der Fränkischen Schweiz“. Walther Appelt, Leiter des FSV Arbeitskreises Männertracht wird die erstmals erneuerte Version der Männerkluft der Öffentlichkeit präsentieren. Außerdem sind Ehrungen des FSV und des Verschönerungsvereins vorgesehen. Den musikalischen Rahmen bildet die Hollfelder Musikschule mit der Gitarrengruppe.

Der Sonntag, 16. 7. Bildet den Höhepunkt des Festes: Um 8. 45 Uhr ist der Fahneneinmarsch vom Rathaus in die Kirche. Um 9 Uhr: Ökumenischer

Gottesdienst, danach Totenehrung neben der Kirche am Kriegerdenkmal. Danach läuft der Festzug zum Festzelt, dort gibt es Frühschoppen und Mittagessen. Um 13. 30 Uhr beginnt die Aufstellung zum Riesen-Festzug: Die Schützen formieren sich am Marienplatz: zirka 14 Gruppen mit drei Musikgruppen, der FSV in der Kulmbacher Straße mit 21 Gruppen und ebenfalls drei Musikgruppen; zusammen mehr als tausend Menschen. Um 14 Uhr beginnt der Festzug durch die Stadt. Unter anderem präsentiert sich eine Eicher-Traktoren-Gruppe aus Affalterthal, die mit ihrem Engagement für das Eichertreffen im September werben wird.

Nach dem Festzug ist die Abschlussveranstaltung im Festzelt: Mit Fahneneinzug, Begrüßung der Schützen und der FSV-Ortsgruppen durch die jeweiligen Vorsitzenden. Grußworte spricht der Schirmherr, Harmut Koschyk (MdB) und Bürgermeisterin Karin Barwisch. Es gibt Einlagen der FSV: Kindertanzgruppen, danach wird die Bayernhymne und das Deutschlandlied (je 1 Strophe) gesungen und zum Abschluss die Frankenhymne als Übergang zum geselligen Ausklang. Im Festzelt spielt dazu die Hochstahler Blasmusik.

16.7.2017 – Heimattag Kommersabend

HOLLFELD. Der Kommersabend anlässlich des 26. Heimattages war beschämend gering besucht. Gerade mal 19 Vereinsmitglieder hatten sich eingefunden, darunter eine starke Abordnung des Hollfelder Heimat und Verschönerungsvereins, um der Verleihung des Kulturpreises an Georg Knörlein und dem Grußwort des Schirmherrn Hartmut Koschyk MdB, beizuwohnen. Interessant wurde es, als Dr. Herbert Popp sein neuestes Projekt „Zwergstädte in der Fränkischen Schweiz“ vorstellte. Vor allem seine Abgrenzung des Gebietes der Fränkischen Schweiz: Weismain gehört dazu, Pegnitz und Forchheim aber nicht, rief den starken Protest des Schirmherrn hervor.

Kulturausschussvorsitzender Walter Tausendpfund hielt die Laudatio auf Georg Knörlein, der nach seiner Recherche 1948 geboren, 1975 geheiratet und seit 1970 als Lehrer, zuletzt in Kirchehrenbach bis 2013 arbeitete. Seither ist er in vielfältiger Weise als Ehrenamtlicher unterwegs. Seit 1979 baut und betreut er die Fränkische Schweiz-Bibliothek, die mittlerweile auf 19 000 Einheiten angewachsen ist

und die komplette Reiseliteratur der Region seit dem 19. Jahrhundert in Kopien enthält. Ein weiterer heimatkundlicher Schatz ist eine komplette Kopie des Wiesentboten, die Originale des Bamberger Volksblattes von 1948/68 und die seit Anfang an gesammelten heimatkundlichen Artikel in den Lokalzeitungen. Mehr als 6000 Arbeitsstunden hat Knörlein in den Aufbau der Bücherei investiert.



Abb: Kulturpreis für Georg Knörlein wegen seines Engagements für die FSV-Bücherei

Knörlein ist außerdem Archivpfleger des Landkreises Forchheim und hat in dieser Eigenschaft die Archive von 70 Gemeinden inventarisiert. Er ist zudem Kirchhennbacher Heimatforscher, der auch hier schon viele Publikationen veröffentlicht hat und er wirkt in zahlreichen Publikationen, wie der Chronik von Forchheim und in der Buchreihe anlässlich 1000 Jahre Bistum Bamberg mit. Daneben war Knörlein zwölf Jahre Gemeinderat und viele Jahre Geschäftsführer des Tourismusvereins Rund ums Walberla/Ehrenbürg. 1. HV Reinhardt Glauber nahm die Ehrung vor und dankte der Frau des Kulturpreisträgers Sylvia Knörlein für die Bereitschaft, ihren Mann in seinen Ehrenämtern zu unterstützen. Weiterhin ehrte Glauber, zusammen mit dem Ortsgruppenvorsitzenden Oskar Pirkelmann Renate Taschner, die seit 1995 als zweite Vorsitzende agiert mit der Auszeichnung Gold mit Kranz und Margarete Degen, die dem Verein seit 40 Jahren die Treue hält.

Der Vortrag von Herbert Popp über sieben Städte der Fränkischen Schweiz erregte die Gemüter, weil er Weismain dazu nahm aber nicht Pegnitz und Forchheim. Er begründete seine Entscheidung mit einer Befragung von Einheimischen und damit, dass es keine allgemeingültigen Regionsgrenzen gibt. Trotzdem bleibt ein Rätsel warum er gerade

Weismain aufnimmt, obwohl laut seinem eigenen Schaubild, nur sehr wenige Menschen den Ort überhaupt mit der Fränkischen Schweiz in Verbindung bringen; ebenso die Entscheidung für Litzendorf; einem Ort der seit einigen Jahren viel Geld in den Aufbau einer eigenen Marke, der „Fränkischen Toskana“ steckt. Und auch seine Recherchen in den Kleinstädten, darunter neben Weismain noch Betzenstein, Waischenfeld, Pottenstein, Ebermannstadt, Gräfenberg und Hollfeld, riefen manche Widersprüche hervor. So ist seine Behauptung, Hollfeld sei erst 1408 zur Stadt erhoben worden falsch, oder, dass Waischenfeld kein Scheunenviertel hat, was auch nicht stimmt. Im Prinzip soll das Projekt Vergleiche ziehen zwischen der Infrastruktur der Städte und belegen, warum aus den meisten FS-Städten keine Großstädte wurden. Er wählte deshalb den Begriff „Zwergstädte“. Sein Resümee: Diese sieben Städte können nur durch einen verstärkten Kulturtourismus „wach geküsst“ werden. Hartmut Koschyk wie auch Hollfelds Bürgermeisterin Karin Barwisch widersprachen seiner Behauptung vom Wach küssen. Koschyk warnte sogar davor, die Grenzen der Region abschließend zu behandeln, da dies eigentlich eine politische Entscheidung sein soll. Schließlich hat die Politik auch die derzeitigen Grenzen aus einer bestimmten Erfahrung heraus so. Die Abgrenzung könnte für Unruhe und Missmut sorgen, mit der Folge, dass manche Kommune oder Kreis aus gemeinsamen Projekten aussteigen. Das soll unbedingt vermieden werden.

Schirmherr Koschyk unterstützt die derzeitigen Bemühungen des FSV, die Region zu einer Premiumwanderregion auszubauen; mit entsprechend ausgebildeten Wander- und Wegewarten und einem durchgängig beschilderten neuen Wegenetz nach den Vorgaben des Deutschen Wanderverbandes. Er bezeichnete das Vorhaben sogar als „vorbildlich“ weil hier in Zusammenarbeit von fünf Landkreisen „über den Tellerrand hinausgeschaut wird“. Damit wird eine nachhaltige ressourcenschonende touristische Entwicklung angestoßen, die es erlaubt, „den Lebensraum für Kinder und Enkel zu bewahren“. „Heimat, Identität und Glaube braucht der Mensch, um in Zukunft zu bestehen“, so Koschyk weiter. Daher braucht die Region den FSV jetzt dringender als je zuvor so seine Einschätzung. Zum Schluss des Abends stellt der neue AK-Leiter Wal-

ter Appelt die erneuerte Herrentracht vor. Nach seiner Recherche entstand diese erstmals um 1800, als die bis dahin gültige Kleiderordnung außer Kraft gesetzt wurde. Die Fränkische Männertracht entstand aus der französischen Militäruniform und dürfte geprägt worden sein, durch die französischen Besatzungen und Durchzüge im 18. Jahrhundert. Farbige Unterschiede wurden durch die Religion bestimmt, ansonsten waren die Männer in ganz Franken ähnlich gekleidet. Die erneuerte Tracht folgt historischem Vorbild, soll aber auch der heutigen Mode entsprechen. Darüber hinaus gilt, was früher schon galt: wer mehr Geld investiert, bekommt auch mehr, z.B. eine Lederhose aus Ziegenfell oder Westenknöpfe aus goldenen Geldstücken. „Nach oben sind keine Grenzen gesetzt“, meinte Appelt.

16.7.2017 – Heimattag Volksmusikabend

HOLLFELD. Mit rund 200 Menschen gut gefüllt, war die Stadthalle in Hollfeld, als zum Auftakt des 26. Heimattages ein Volksmusikabend nach gewohntem Muster über die Bühne ging. Es gab drei Musikgruppen die Eberhard Hofmann, früherer Leiter des AK Volksmusik, samt ihrer Musik vorstellte. Es gab abwechselnd dazu die mundartlichen Wortbeiträge von Walter Tausendpfund und es gab nachdenkliche Worte des Hollfelders und Bayreuther Heimatpflegers Günther Hofmann, der seine Gedanken zur Entwicklung seiner 1000jährigen Stadt vortrug. Die 4. FSV-Hauptvorsitzende und Bürgermeisterin von Hollfeld, Karin Barwisch übernahm die Begrüßung der Gäste, darunter als Ehrengäste Landrat Dr. Hermann Ulm (Forchheim) und die Bürgermeister Escher (Plech) und Pirkelmann (Waischenfeld). Oskar Pirkelmann, Chef des Heimat und Verschönerungsvereins und früherer FSV-Hauptvorsitzender (nicht verwandt mit dem Waischenfelder Bürgermeister) hieß alle Gäste ebenfalls herzlich willkommen und betonte, dass der Heimattag auch die Aufgabe habe, „dass Flair der Fränkischen Schweiz nach außen zu tragen“. Besonders im Hinblick auf den Nachwuchs mahnte er die meist älteren Anwesenden, auf die Jugend zuzugehen und sie auf die Rolle als Vereinsnachwuchs rechtzeitig vorzubereiten. Der FSV-Kulturpreisträger Günther Hofmann (76) berichtete nicht, wie erwartet, mit ellenlangen Zahlenkolonnen aus der Chronik seiner Heimatstadt. Er brachte seine eigene Gedankenwelt zu Wort. Darin

wird vor allem die Liebe zu seiner Heimat deutlich, zu den Kulturlandschaften der Umgebung, zu den alten Gebäuden und Denkmälern früherer Zeit, „die uns noch heute ihren Charme zeigen und uns Kraft, Schutz und Sicherheit geben“. Er mahnte dieses Erbe zu erhalten und aus der Erfahrung im Umgang damit, die Konsequenzen für die Zukunft zu ziehen. Getreu seinem Motto „Die Macht des Geldes macht den Menschen krank“ setzte er sich dafür ein, die natürlichen Ressourcen und damit die Umwelt zu schonen, damit auch künftige Generationen davor profitieren. Der Windkraft erteilte er eine Absage, weil in der Fränkischen Schweiz „nur Schwacher Wind weht“, Fotovoltaik und Wasserkraft würden hier bessere Resultate erzielen. Eine weitere Erkenntnis seines langen Lebens: „Tourismus formt ganze Landstriche und verändert eine Landschaft“. Damit meint er: „Nicht der Bierweg ist wichtig, sondern die Naturlandschaft in all ihren Facetten“. Und er zählte eine Vielzahl von Tieren auf, die es hier in der „Hollfelder Mulde“ noch gibt. Sein ganz besonderes Augenmerk galt dem Trinkwasser, dass gerade hier in der Gegend noch sehr reichlich und sehr sauber vorhanden ist. Das Wasser muss unbedingt geschützt werden. „Es ist ein unverzichtbarer Garant für gesundes Leben, für hohe Lebensqualität“.



Abb: Günther Hofmann

Die Musik an diesem Abend war sehr gut ausgewählt. Die fünfköpfige Hollfelder Gangolfkapelle mit dem Leiter Franz Zwosta und einigen Musiker, die von anderen Kapellen her schon bekannt sind spielte klassische Volksmusik wie Rheinländer und Dreher. Die Drosendorfer Sängerinnen unter Leitung von Hans-Jürgen Huppmann, spielte mittelalterliches (Lustig, lustig, ihr lieben Brüder) und

auch volkstümliches. Der Liederkranz Hollfeld, er besteht seit 1865 ist ein gemischter Chor, der sich auf heimisches Liedgut (In Franken is schö) eingesungen hat. Es war ein kurzweiliger Abend nach gewohntem Muster, der vom Verschönerungsverein organisiert worden war.

7.12.2017 – Weiterer Trachtennähkurs

MORSCHREUTH. Ein weiterer ausgebuchter Frauentrachtenkurs fand sein glückliches Ende. Glücklich, weil alle sieben Kursteilnehmerinnen mit Hilfe der Trachtenexpertin Marianne Bogner ein typisch fränkischen „Kittel“ schneidern konnten und auch gleich zu ihrer neuen Tracht anziehen.

Maria Friedl, Pinzberg, Hildegund Haas, Wolkenstein (mit Mann mit selbstgenähter fränkischer Weste bei Rosalie PostatnyKurs), Katrin Hoßfeld, Hausen, Carola Lorenz, Wiesental, Helga Roß, Baiersdorf, Sieglinde Mauser, Forchheim, Lucia Seifert, Wellerstadt bei Baiersdorf (hatte schon Kittel, nähte für Schwägerin Helga Roß) und Hildegund Walz aus Niedermirsberg sind die Kursbesucher, die sich zu ihrer im Frühjahr selbstgeschneiderten fränkischen Tracht eine Jacke nähten. Im Fränkischen heißt die aber eigentlich „Kittel“. Nach ihrer Motivation zu diesem Kurs befragt, gaben sie an, dass sie sich mit der Tradition identifizieren wollen und Heimatverbundenheit zeigen. Außerdem haben sie große Freude am gemeinschaftlichen Nähen. Die aufwändig, liebevoll gearbeiteten Tracht ist nun durch den Kittel vervollständigt und kann jetzt auch an kühleren Tagen getragen werden. So wurde die komplette Tracht auch gleich stolz zu einem gemeinsamen Abschlussessen ausgeführt. Die Trachtenkurse werden gemeinsam von der Kulturwerkstatt Morschreuth in Zusammenarbeit mit Fränkische-Schweiz-Verein und VHS Forchheim angeboten.

Marianne Bogners Exkurs: Was ist ein fränkischer Kittel? Besondere Merkmale des fränkischen Kittels sind die vorne in der Taille recht kurz geschnittene Form. Nach hinten verläuft der Saum in eine mehr oder weniger lang ausgeprägte Spitze oder Rundung, teils mit Seitenschlitzen. Das Rückenteil wird auch in den meisten Fällen mit breiten vförmig angebrachten breiten Satinbändern und Borten verziert. Die vordere Kante und der Halsausschnitt erhalten oft eine nachträglich von Hand leicht an-

genähte weiße Borte, um sie zum Waschen leicht abnehmen zu können. Die Armkugel oben muß gerüschert sein, teils sehr hochstehend. Interessant ist auch, dass früher als Innenfutter oft Bettwäsche (teils angerauht wegen der Wärme) verwendet wurde, die auch heute im Kurs teilweise noch so verarbeitet wird. Mancher arbeitet aber lieber mit heute in Jacken verwendeten Taftfutter, da das beim Anziehen nicht so bremst, ist aber in Fachkreisen nicht so gerne gesehen, da nicht historisch. Wie auch bei Rock, Mieder, Bluse und Schürze wird natürlich auch die Kittelverarbeitung durch Konfession und vor allem durch den Heimatort beeinflusst, schließlich soll man der Tracht ja ansehen, woher der oder die Träger kommen. Auch am Armsaum vorne wird eine Borte angebracht, manchmal nur am Vorderarm, entweder um Borte zu sparen oder um den Arm an der Innenseite nicht so „abzuruppeln“.

Das Vorderteil hat oft Längsbiesen oder Falten und manchmal auch Längsborten. Anzahl und Formverlauf sind wieder von Konfession und Ortschaft abhängig. Ebenso die Frage ob Stehkragen oder nicht. Die Armkugel wurde oft noch mit Steife unterlegt, so dass die Kugel richtig „hochstutzt“. So wird sie auch vielerorts nicht im Schrank auf einen Bügel gehängt, sondern so in den Schrank gelegt, dass die hochstehende Armkugel richtig ihren Bruch behält. Als Innenfutter verwendet man auch Flanellstoffe, da sie wärmer sind. Früher waren oft der Stoff und das Futter zusammengenäht, so sieht man die Nähte innen. Am Schluss das Kleidungsstück gut „abbügeln“ (teils auf dem Rundbügelkissen). Als letzter Schliff folgen die Knopflöcher und Knöpfe. An die Knopflöcher wagt sich mancher mit Respekt, da man ja jetzt nichts mehr falsch machen möchte.

INFO: Der nächste Damen-Trachtenkurs ist bereits ausgebucht, es besteht sogar eine Warteliste. Plätze gibt es noch für das Schneider einer Herrentrachtenweste im März/ April mit Rosalie Postatny. Anmeldungen und Kurstermine finden sich auf der VHS-Homepage unter www.vhsforchheim.de

2018

7.4.2018 – Premiumregion in Arbeit

OBERTRUBACH. Das Thema Wandern bekommt derzeit beim Fränkische Schweiz-Verein ein immer stärkeres Gewicht, nachdem nun die Ausschreibung für die Premiumregion erfolgte und im April noch die Auftragsvergabe stattfinden wird. Etwas auf der Strecke bleibt dabei die Kultur der zweite Aufgabeschwerpunkt des Heimatvereins, der derzeit über 6918 Mitglieder verfügt und über einen Jahresetat von rund 100 000 Euro.

Schon fast euphorisch klang der Rechenschaftsbericht des ersten Hauptvorsitzenden des Fränkische Schweiz-Verein und Altlandrates Reinhardt Glauber aus Pinzberg in Bezug auf die geplante Premiumwanderregion mit dem etwas sperrigen klingenden Namen „Fränkische Schweiz: Qualitätswanderregion mit starkem Kultur und Gesundheitsprofil“. Nachdem die äußerst komplizierte Euweite Ausschreibung nun seit März auf dem Markt ist, soll im April noch die Auftragsvergabe erfolgen. Dann werden 3000 Kilometer ausgewählte Wanderwege digital erfasst und komplett neu ausgeschrieben. Daher bat Glauber während der FSV-Jahreshauptversammlung in der Alten Post um Zurückhaltung bei der Markierung neuer Wanderwege. Die Neumarkierung wird komplett über Leader finanziert. Im Vorgriff darauf fanden schon, von Leader zu hundert Prozent gefördert, Ausbildungen zum Wege und zum Wanderwart statt. Diese werden ob des durchschlagenden Erfolges in diesem Jahr sogar wiederholt. Unzufrieden ist Glauber mit der Entwicklung im kulturellen Bereich. Nachdem die Arbeitskreise Bauen und Gestalten, Heimatkunde, Volksmusik und Naturschutz praktisch vakant sind und keinerlei Aktivitäten stattfinden, hat auch Walter Tausendpfund angekündigt, seinen Posten als Schriftleiter der Vereinszeitschrift, die er seit 31 Jahre leitet, aufgeben zu wollen. Es sollen jüngere ran, um dem Verein eine Zukunft zu geben, was in diesen Zeiten, in denen sich keiner mehr für längere Zeit festlegen will, nicht einfach ist.

Positiv sticht bei der Kulturarbeit der Arbeitskreis Tracht hervor berichtete Tausendpfund als Kulturausschussvorsitzender. Dank des rührigen Arbeitskreisleiters Walter Appelt, der kürzlich mit seiner Trachtenausstellung sogar in der Frankenschau zu

sehen war, entwickelt sich die erneuerte Männertracht sehr positiv. Eine noch bessere Schlagkraft erwartet man von der Fusionierung der beiden Arbeitskreise Männertracht und Frauentracht, da viele Tätigkeiten gemeinsam unternommen werden können, man andererseits Arbeitskraft frei setzt, um weitere Aktionen anzugehen.

Info:

Unter dem Motto „100 Jahre Freistaat Bayern“ ruft der bayerische Wanderverband zu 100 Wanderungen in diesem Jahr auf. Der Fränkische Schweiz-Verein beteiligt sich mit einer dreitägigen Wanderung auf dem Main-Donau-Weg und zwar der „Juralinie“. Die Wanderung findet vom 25. bis 27. September statt. Organisiert vom Hauptwanderwart Berthold von Blumenthal wird in drei Etappen gewandert: 1. von Neudorf nach Heiligenstadt (21 Kilometer), 2. von Heiligenstadt nach Behringersmühle (30 Kilometer) und 3. von Behringersmühle nach Betzenstein (27 Kilometer). Für Wanderer die alle Touren mitmachen wollen, besteht die Möglichkeit einer Unterkunft in Heiligenstadt ab 50 Euro pro Nacht. Tageswanderer sind ebenso herzlich willkommen. Es wird ein Shuttle-Bus-Service eingerichtet, der die Wanderer begleitet. Um das alles reibungslos abzuwickeln, ist Anmeldeschluss bereits am 31. Juli. Anmeldungen nimmt ab sofort die Geschäftsstelle des Fränkische Schweiz Verein in Streitberg, telefonisch unter 09196 99 89 535 oder per E-Mail unter hauptverein@fsv-ev.de entgegen.

31.5.2018 – Männer und Frauentrachtenshow

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Zum ersten Mal trafen sich die Kursteilnehmer des Frauentrachtenkurses und des Männertrachtenkurses, um gemeinsam das Ergebnis der Arbeit zu begutachten und zu bewerten. Erfreulicher Nebeneffekt: das kleine Pflänzchen „erneuerte Männertracht“ wächst, weil immer mehr Nachfrage nach maßgeschneiderten Westen und Hemden entsteht.

Rosalie Postatny aus Egloffstein stolz auf ihre Kursteilnehmerinnen in der Kulturwerkstatt Fränkische Schweiz. Zum ersten Mal haben alle gemeinsam den schwierigen doppelten Schnitt, anstatt des einfachen Schnittes verwendet. Warum? Der doppelte Schnitt ist historisch gewachsen, meint Postatny, und es schaut halt viel eleganter aus, meint die

Trachtenexpertin weiter. Mittlerweile hat sie schon zwei Männerwestenkurse und einen Hemdenkurs in Morschreuth durchgeführt und dazu einen Trachtenhemdenkurs und es waren meist Frauen, die ihren Männern eine Tracht schneiderten, die sie an Feiertagen und besonderen Anlässen, wie eine Kirchweih, nun tragen sollen. Obwohl auch grün und schwarz als Westensfarbe möglich ist, geht der Trend zur (Franken) Roten Weste mit goldenen Borden. Grün, so die Erfahrung der Männertrachtenexpertin ist eher was für den täglichen Hausgebrauch in Verbindung mit einer Jeans und einem normalen weißen Hemd. Soll es festlicher sein, passt die rotgoldene Weste ganz toll zu einem weißen Stehkragenhemd mit Manschetten und einer schwarzen Anzughose. Es geht weiter mit der Herrentracht, versichert Postatny. Im Herbst mit einem Hemdennähkurs, der zusammen mit einem Blusennähkurs durchgeführt wird und im Frühjahr beginnt ein neuer Westennähkurs.

Der Frauentrachtenkurs ist ein Selbstläufer, so die Kursleiterin Marianne Bogner aus Bieberbach. Schon mehr als 60 Frauen haben bei ihr den Frauentrachtenkurs besucht. Manche Teilnehmerinnen haben anschließend ihre ganze Familie mit Trachten ausgestattet. So wie die Familie Gügel aus Heroldsbach/Thurn. Sie ist beim Netzwerktreffen im Forchheimer Pfalzmuseum auf diese individuelle Möglichkeit eine eigene Tracht zu schneiden, aufmerksam geworden. Katrin Gügel hat für sich, ihren Mann Manfred und die beiden Töchter Annika und Tatjana eine maßgeschneiderte Tracht genäht – und sie wird auch fleißig getragen. Derzeit arbeitet der Arbeitskreis daran, zusammen mit Birgit Jauernig, der Trachtenberaterin vom Bezirk Oberfranken, eine preiswerte Kirchweihtracht für junge Leute aus Baumwolle zu schneiden, mit der man einerseits gestylt auf Kirchweih gehen kann und sie andererseits auch als Kellnerin in einem Restaurant tragen kann: bequem und waschbar. Mit einer Art „Charmeoffensive“ so Hanna Erlwein, Leiterin des Frauentrachtenarbeitskreises, will man versuchen, die Tracht auch in der Gesellschaft als „typisch fränkisch“ zu etablieren. Politiker, Touristiker, Gastronomen, alle sind als Repräsentanten für Einheimische wie für Gäste unterwegs und diese Leute könnten mit einer heimischen erneuerten Tracht dazu beitragen, eine neue selbstbewusste Identität nach außen zu tragen – wie Landrat Dr.

Hermann Ulm. Er war einer der ersten, der sich eine Trachtenweste schneiden ließ und sie auch auf offiziellen Anlässen trug. Aber auch hier ist noch „Luft nach oben“. Ein gesticktes Stehkragenhemd und eine tolle Hose, vielleicht sogar aus Ziegenleder und eine warme Jacke im Winter könnte dafür sorgen, dass die erneuerte Tracht stärker gesellschaftsfähig wird. Da bleibt noch viel Aufklärungsarbeit für den Arbeitskreis Tracht, der sich aus den beiden früheren Männer- und Frauentrachtenarbeitskreisen zusammensetzt. „Wir haben die beiden Arbeitskreise zu einem fusioniert“, so Erlwein, „damit wir schlagkräftiger sind“. Mit PowerPoint und Rollups, Prospekten und Mustertrachten will man auch auf öffentlichen Veranstaltungen wie dem Credinger und dem Frensdorfer Trachtenmarkt für Aufmerksamkeit und Akzeptanz sorgen.

25.11.2018 – 70 Jahre R. Glauber

PINZBERG. Reinhardt Glauber, Altlandrat und als Unterstützer seines Sohnes Thorsten politisch immer noch aktiv, wird am 14. Dezember 70 Jahre alt. Er konnte in seinem Leben vor allem als Landrat des Kreises Forchheim einiges bewegen und auf den Weg bringen, worauf er heute noch stolz sein kann, getreu seinem Motto: Ich bin mit mir zufrieden. Ob es andere mit mir sind, das lasse ich dahingestellt.

Erreichtes: Eines seiner Steckenpferde als Landrat war das Thema Schulen in Ebermannstadt und Forchheim. Selber 20 Jahre lang als Berufsschullehrer aktiv, investierte er viel Zeit und Geld in den Ausbau und die Modernisierung der Schullandschaft. Als sein „Meisterstück“ gilt der Bau von zwei Dreifachturnhallen in Forchheim, bei denen er sein Fachwissen als Architekt Geld sparend für den Kreis einsetzen konnte. Auf seine Initiative geht die Gründung des ersten Kreissenorenings in Bayern zurück eines ehrenamtlichen Netzwerks mit der Zielsetzung, die Situation der älteren Menschen im Landkreis zu verbessern. Außerdem rief er 1998 „Pack mers“ ins Leben zu dem Zweck, arbeitslosen Mitbürgern in Stadt und Landkreis Forchheim Beschäftigungsmöglichkeiten zu bieten. Als Chef des Landkreis-Kulturamtes wie auch der Leader-Aktionsgruppe war er verantwortlich für das Kulturerlebnis Fränkische Schweiz, für die Hundshauptener Konzerte, für die Sanierung und den Archäologiepark Neideck, um nur einige Pro-

jekte zu nennen. Er trieb die energetische Sanierung landkreiseigener Einrichtungen voran, er baute die Deponie zum Entsorgungszentrum aus und führte die Papiertonne ein, nachdem in einigen Nachbarlandkreisen schon private Anbieter aktiv geworden sind, weil sie hier einen lukrativen Markt vermuteten. Schon zu seiner Landratsamtszeit waren die Freien Wähler der CSU sehr nah, was sich unter anderem auch dadurch bemerkbar machte, dass Kreisrat Gregor Schmitt aus Bärnfels, viele Jahre lang sein Landratsamtsstellvertreter war und beide sich sehr gut verstanden. In dem Zusammenhang muss man Glaubers Frau Dorothea ein dickes Lob aussprechen. Immer dann, wenn ihr Mann oder sein Stellvertreter wegen Terminüberschneidungen keine Zeit hatten Jubilaren zu gratulieren, übernahm Sie den "Job" und fuhr auf die Dörfer. Viele Jahre lang. Und immer war sie freundlich und nett, auch wenn der Jubilar gerade in Arbeitskleidung aus dem Schweinestall kam und total überrascht war über den „hohen“ Besuch.



Abb: FSV-Chief Reinhardt Glauber als Landrat mit der Kirschenkönigin Heidi I. (Heidi Polster) aus Hetzelsdorf.

Persönliches: Glauber erzählt immer noch gerne davon, als er 1996 zum ersten Mal Landrat wurde. Eigentlich ohne den richtigen Glauben an einen Wahlgewinn angetreten, schließlich regierte die CSU schon seit 30 Jahren. Und als er es dann schwarz auf weiß hatte, den Gewinn der Stichwahl gegen Walter Hofmann, galt einer seiner ersten Besuche dem Dorf Affalterthal. Dort hatte Glauber prozentual die meisten Stimmen im Landkreis geholt, was sicherlich auch an seinem zweiten Mentor, an Hans Deuerlein lag, der schon seit den 60er Jahren eine Freie Wähler-Gruppe führte und daher als Gründungsmitglied der Freien Wähler im Landkreis gilt. Es war grad Sommerkirchweih und alle

saßen um Glauber herum am Kirchenvorplatz, an einigen Biertischgarnituren und feierten mit ihm den Sieg. Natürlich war auch „HD“ dabei, wie Hans Deuerlein respektvoll genannt wurde. Glauber revanchierte sich einige Jahre später für seine Hilfe, indem er Deuerlein an dessen 80. Geburtstag im neuen Mehrzweckhaus von Affalterthal zum „König vom Oberland“ kürte. Geschichte sind seine „Landratswanderungen“. Die hat er nach seiner ersten Wahl zum Landrat angefangen und seither bis zum Schluss seiner Amtsperiode alljährlich wiederholt. Dabei ist er immer eine Woche lang mit seinen Gästen kreuz und quer durch die Fränkische gewandert, später dann auch auf den Qualitätswegen außerhalb seines Gebietes und hat dabei die Stärken und Schwächen des hiesigen Tourismusmarkt „von der Pike auf“ kennen gelernt.

Als Chef des Gebietsausschusses war er auch für einen der wichtigsten Wirtschaftszweige der Region verantwortlich, für den Tourismus. 1996, kurz nach Amtsantritt hat er losgelegt und ein Radwegkonzept erarbeiten lassen, das in ganz Nordbayern Beachtung fand und mehrfach nachgeahmt wurde. Er hat die Tourismuszentrale als Geschäftsstelle des Gebietsausschusses ermuntert, sich auf dem Onlinemarkt zu etablieren. Zuerst mit der Mailbox 1996, ab 1997 im Oktober dann mit dem Internet. Die Fränkische Schweiz war damals (nach der Stadt Würzburg) die erste fränkische Region, die eine eigene Homepage hatte, lange bevor der Tourismusverband Franken (der am erst 2007 dazu) eine Homepage hatte.

Er hat das Leitbild „Kein schöner Land“ initiiert und durchgeführt und damit den Versuch unternommen, den Tourismus auf eine professionelle Basis zu stellen. Damals wurde empfohlen, das Thema Bier stärker in den Werbe-Fokus zu stellen – heute ist es das wichtigste Alleinstellungsmerkmal. Glauber hat 1999 zusätzlich die Fortbildungsreihe „Gut gerüstet ins Jahr 2000“ mit über 20 Fortbildungsangeboten durchgeführt und damit den heimischen Tourismusmarkt fit gemacht für die Anforderungen des 21. Jahrhunderts.

Glauber ist der Erfinder des Fränkische Schweiz-Marathons (2000), der seit fast 20 Jahren immer am 1. Septemberwochenende abgehalten wird. Im gleichen Jahr hat Glauber das Amt der „Kirschen-

königin“ ins Leben gerufen, von der es seither acht Vertreterinnen der Obstbaumregion Fränkische Schweiz gab. Die Aufgabe der Produktkönigin ist, das größte deutsche Süßkirschenanbaugebiet zu bewerben.

Als Chef des Naturparkverein Fränkische Schweiz – Veldensteiner Forst, dessen Fläche weit über das Gebiet der Fränkischen Schweiz hinaus reicht, hat er in seiner Zeit vor allem das Kletterkonzept flächendeckend eingeführt, welches alle Kletterfelsen in drei Zonen einteilt (Klettern verboten, Klettern eingeschränkt möglich, Klettern immer möglich). Das System hat sich bewährt und wird mittlerweile auch in anderen Gebieten umgesetzt. Außerdem richtete der Naturpark zahlreiche Infopunkte ein, darunter das Infozentrum im alten Bahnhof von Muggendorf und das Kletterinfozentrum in Obertrubach. Derzeit steckt der Verein in einer „Umbauphase“, im wahrsten Sinne des Wortes, denn es steht, neben einer personellen Aufstockung ein Umzug an, weg vom Rathaus in die Magerscheune in Pottenstein. Dort soll in der Zukunft gemeinsam mit der Stadt ein touristisches Infozentrum betrieben werden. Und, er ist Chef des Fränkische Schweiz Hauptvereins, dem 45 Ortsgruppen mit insgesamt über 7000 Mitgliedern angeschlossen ist. Als FSV-Chef hat er sich vor allem um die Verwaltungsebene gekümmert, Satzungen erarbeitet und Mitgliedsbeiträge harmonisiert. Sein größtes Projekt und gleichzeitig der Grund dafür, dass er im Frühjahr zum dritten Mal kandidiert ist das Leaderprojekt Wanderregion Fränkische Schweiz. Hier soll mit einem komplett neuen Wegenetz und einheitlicher Markierung sowie der Sensibilisierung der Unterkunftsbetriebe für das Thema Wandern eine Premiumregion geschaffen werden.

Zur Lebensgeschichte: Reinhardt Glauber ist am 14. Dezember 1948 in Pinzberg auf die Welt gekommen. Von 1969 bis 1972 studierte er Architektur an der Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg. Anschließend bis 1977 arbeitete er als Architekt, danach bis 1996 als Fachlehrer für Bauwesen an der Staatlichen Berufsschule in Forchheim. Sein kommunalpolitisches Engagement begann 1972 in Pinzberg, wo er bis 1990 als Gemeinderat und von 1990 bis 1996 als Erster Bürgermeister fungierte. 1996 wurde Glauber erstmals, 2002 zum zweiten Mal und 2008 zum dritten Mal für die Freien Wäh-

ler zum Landrat gewählt. Zudem war er von 1992 bis 2003 Bezirksvorsitzender der Freien Wähler, von 1998 bis 2018 Mitglied des Bezirkstages von Oberfranken. 2016 wurde er zum Ehrenvorsitzenden des ASB Fränkische Schweiz ernannt. Derzeit ist er noch aktiv Vorsitzender des Kreisverband für Gartenbau und Landespflege Forchheim mit zirka 29 Vereinen und 4000 Mitgliedern. Für seine Verdienste wurde Glauber am 31.07.2012 von Innenminister Joachim Herrmann die kommunale Verdienstmedaille in Silber überreicht. Schon einige Tage vorher, am 26.7.2012, überreichte ihm Bezirkstagspräsident Dr. Günther Denzler die Ehrenmedaille in Silber des Bezirkes Oberfranken.

1.12.2018 – Fränkische Weihnacht im Schloss FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Am kommenden zweiten Advent, den 9. Dezember findet um 16 Uhr in der Kirche von Schloss Unteraufseß die Fränkische Weihnacht des Fränkische Schweiz-Vereins statt. Es wirken mit: das Trio Saiten-Weis‘ aus Forchheim, die Ebermannstädter Pfeifen, der Bammersdorfer Dreigesang und der Posaunenchor Aufseß. Die Weihnachtsgeschichte liest wie üblich Walter Tausendpfund in Nürnberger Mundart. Den Segen spendet Pfarrer Martin Völkel. Die Veranstaltung steht stellvertretend für die vielen in der Region abgehaltenen kirchlichen Heilsgeschichten. Entsprechend hoch ist der Anspruch des größten Vereins der Region mit mehr als 7000 Mitgliedern an die Qualität der Musiker. Die Weihnachtswünsche überbringt der FSV-Hauptvorsitzende und Altlandrat Reinhardt Glauber aus Pinzberg. Organisiert hat die Veranstaltung die FSV Ortsgruppe Aufseß-Neuhaus-Hochstahl. Der Eintritt ist frei. Spenden für die kostenlos aufspielenden Musiker werden aber gerne angenommen.

Seit der FSV-Frühjahrsversammlung 2018 habe ich alle restlichen FSV-Ehrenämter abgegeben: Pressewart und Schriftführer. Das Internet habe ich schon etwas früher abgegeben. Es wurde von Erika Strigl übernommen, die dafür allerdings eine Bezahlung bekommt.

100 Jahre FSV



POTTENSTEIN. Der Fränkische Schweiz - Verein (FSV) feierte vom 8. bis 16. Juli 2001 sein hundertjähriges Vereinsjubiläum, dessen Höhepunkt der zum 18. Mal veranstaltete Heimattag war. Zur Erinnerung an dieses einmalige Jubiläum soll dieses Erinnerungsblatt dienen.

Ausrichter der Festveranstaltungen war die Pottensteiner FSV- Ortsgruppe unter Führung von Heiner Plank in Zusammenarbeit mit dem Hauptverein. Als Schirmherr des Vereinsjubiläums konnte Staatsminister Karl Freller gewonnen werden. Folgendes Programm wurde von Hauptvorstand des FSV während seiner jüngsten Sitzung im Leimersberger Forsthaus beschlossen:

Vorprogramm: Sonntag, 8. Juli:

4. Oberfränkische Mundart-Theatertag der Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken e.V. und des Bezirks Oberfranken

Montag, 9. Juli bis 15. Juli:

im Pfarrheim am Kirchplatz neben der Stadtpfarrkirche St. Bartholomäus: Ausstellung zum Schülerwettbewerb: "Wasser - Lebenselixier heute und in Zukunft"

Montag, 9. Juli, 19.30 Uhr:

Stadtpfarrkirche St. Bartholomäus: Orgelkonzert: Kirchenmusik um 1900. Mit Georg Schöffner (Orgel) und Benjamin Sebald (Trompete)

Dienstag, 10. Juli, 19.30 Uhr:
in der Kirche St. Kunigund:
Die Heilige Elisabeth, Vortrag
von Pater Bonaventura (vom
Franziskanerkloster Gößwein-
stein)

Mittwoch, 11. Juli, 19.30 Uhr:
am Marktbrunnen oder im
Kultur- und Bürgerhaus: Se-
renade mit verschiedenen
Chören unter der Leitung von
Ottmar Schmitt.

Donnerstag, 12. Juli, 19.30
Uhr: im Kultur- und Bürger-
haus: "Der Schmied von Pot-
tenstein" von F. Max Näbe (Szenen und Texte aus
dem historischen Heimatspiel)

Hauptprogramm - Freitag, 13. Juli, 17.30 Uhr:
Festkommers mit Ehrungen im Saal des Kultur-
und Bürgerhauses. Festredner: Bezirkstagspräsi-
dent Edgar Sitzmann. Anschließend: Maßgebliche
Persönlichkeiten des Fränkische Schweiz -Verein.
Referent: Walter Tausendpfund.

Samstag, 14. Juli, 15.30 Uhr:

Totenehrung am Gedenkstein bei der Schütters-
mühle 17 Uhr: "Fränkisches Musizieren" im Kul-
tur- und Bürgerhaus: Gesangs- und Musikgruppen
des Fränkische Schweiz - Vereins überbringen ihre
musikalischen Geburtstagsgrüße.

Sonntag, 15. Juli,

10 Uhr: "FSV- Arbeitskreise stellen sich vor": Aus-
stellung in der Mager-Halle am Stadtgraben

13 Uhr: Aufstellung zum großen Festumzug zum
18. Heimattag der Fränkischen Schweiz

13.30 Uhr: Zug durch die Stadt, danach Grußwor-
te und Preisverleihung zum Schülerwettbewerb im
Festzelt.

Anhang: Die Festrede von Karl Freller

Auch hier gilt: Alle Texte und Bilder stammen von
mir selbst.

08. Juli 2001 - 4. Oberfränkischer Mundart-Theater-Tag

"Die Kultur einer Region definiert sich nicht allein aus großen Theatern, Orchester, Museen oder Kunstausstellungen (...). Ein wesentlicher Teil des kulturellen Lebens wird von Laien getragen. Die Unterstützung solcher für die Regionalkultur unverzichtbarer Aktivitäten ist eine zentrale Aufgabe der kommunalen Kulturpflege". (Schirmherr Edgar Sitzmann, Bezirkstagspräsident)

Die Aufführungen der 8 Laienspielgruppen und die Vorlesungen der 8 Mundartautoren zum Auftakt der 100-Jahrfeier des FSV am 8. Juli waren ein Erfolg. 8 Stunden lang konnte im Pottensteiner Bürgerhaus einigen der besten Laienschauspieler und Autoren Oberfrankens "aufs Maul" geschaut werden.

Eine gemütliche, ungezwungene Atmosphäre. Typisch fränkischer Humor, gepaart mit hinter sinniger Lebensweise "gewürfelter" Franken, mit Bodenständigkeit, mit Brauchtum, mit althergebrachter Anschauungsweise gemischt, ergaben die Stücke und Lesungen ehrliche Einblicke in das Leben der Menschen dieser Region.



Mit dabei waren die Metzlesreuther Theatergruppe, Gefrees, die Volksbühne aus Egloffstein, die Potu-Gruppe Kronach, die Volksschule Rodachtal, die Laienspielgruppe Hutschdorf bei Kulmbach, das Forchheimer Brettla, die Laienspielgruppe Wunsiedel und die Laienspielgruppe aus Hallstadt. Auch die Autoren waren keine Unbekannten. Franziska Schumm aus Hirschaid, Dorothea Cunradi aus Schwarzenbach, Gerdi Kilian aus Hof, Albin Summa aus Bayreuth, Hannelore Steinhäuser aus Bayreuth, Rudi Löw aus Unterleinleiter, Gisela Kern, Thurnau und Walter Tausendpfund aus Pegnitz konnten manche Lacherfolge verbuchen. Für musikalische Gemütlichkeit sorgten die Affalterthaler Rathausmusikanten, die Bayreuther Zwiefach'n und das Rotmain-Trio.

09.07. 2001 - Orgelkonzert in der Stadtpfarrkirche St. Bartholomäus mit Kirchenmusik um 1900.

An der Orgel: Georg Schöffner und Benjamin Sebold an der Trompete.

Eine bessere Einstimmung als das Kirchenkonzert hätte es für die Festwoche zum Heimattag und zur 100-Jahrfeier des FSV wohl nicht geben können. Der örtliche FSV-Ortsgruppenvorsitzende Heiner Plank (Hauptorganisator des einwöchigen Festes) brachte es auf dem Punkt indem er sagte, dass Heimat und Kirchenmusik zusammengehören.

Eine außergewöhnliche Leistung boten der Gößweinsteiner Regionalkantor Georg Schöffner und Benjamin Sebold, die beide zusammen zum ersten Male in Pottenstein ein gemeinsames Konzert gaben. Werke des Barocks und der Romantik standen im musikalischen Mittelpunkt mit Werken von Georg Friedrich Händel, Antonio Vivaldi, Petro Baldassare, Franz Xaver Schnitzer, Oscar Lindbergh

und anderen. Die Werke "Candabile" - nur für Orgel und "Fanfare" für Trompete und Orgel waren die Höhepunkte des Abends. Beide Künstler wirkten souverän und wie ein längst eingespieltes Team. So wollte der Beifall nicht enden. Einige Zugaben erfreuten das zahlreiche Publikum. Unter den Gästen Stadtpfarrer Wolfgang Eßel und FSV- Hauptvorsitzender Karl Theiler aus Ebermannstadt.

10. Juli 2001: 19.30 Uhr - Die hl. Elisabeth - Schutzherrin auch über uns in der Fränkischen Schweiz. Festvortrag von Pater Bonaventura Kohlmann OFM Guardian des Franziskanerklosters Gößweinstein in der Kirche St. Kunigund zu Pottenstein. Nach der Begrüßung durch Ortspfarrer Wolfgang Eßel und einem Grußwort des FSV- Ortsvorsitzenden Heiner Plank sprach Pater Bonaventura über das Leben der seit 1236 heiliggesprochenen Mildtäterin.



1207 geboren, wuchs die hl. Elisabeth von Ungarn, Landgräfin von Thüringen und Hessen in einem vornehmen Ambiente auf. Schon mit einem Jahr wurde sie mit Ludwig von Thüringen verlobt. Als sie 6 Jahre alt war starb ihre Mutter durch Mörderhand. Elisabeth erkannte bald den Unterschied zwischen Reich und Arm. Sie fühlte sich der Unterschicht stark verbunden und gab den Bedürftigen viele Spenden. 1221, mit 14 Jahren heiratete sie ihren Verlobten Ludwig und gebar ihm drei Kinder: Hermann wurde Landgraf, Sophie Herzogin und Gertrud Äbtissin. Nachdem ihr Mann in Vorbereitung eines Kreuzzuges 1227 an einer Seuche starb verließ sie 1228 die Wartburg um bei ihrem Onkel, dem Bischof Ekbert von Bamberg Schutz zu suchen.

Er empfahl ihr seine „gemütliche Burg Bodenstern“ als ständigen Aufenthaltsort. Ein Jahr lebte sie hier in Pottenstein; vom Herbst 1228 bis in den Sommer 1229 „in Einsamkeit und frommen Wirken“. Einen Heiratsantrag von Kaiser Heinrich II. lehnte sie ab. In dieser Zeit, so die Legende, kam sie auch einmal nach Gößweinstein wo sie, nach dem Besuch der Kirche in einer Grotte Schutz vor herannahenden Unwettern suchte. Seither trägt diese den Namen „Elisabethengrotte“ im Volksmund. In Maarburg gründete sie das Franziskaner-Spital und gab ihr ganzes Geld den Armen und Bedürftigen. Am 16.11. 1231 starb Elisabeth, ihre letzten Worte waren: „Still, ich sehe den Herrn“. Die Reliquien der Elisabeth, die fünf Jahre nach ihrem Tod heiliggesprochen wurde, sind seit der Reformationszeit verschwunden.

In Pottenstein wurde die hl. Elisabeth mehrfach, auch plastisch verehrt. Das Gemach, in dem die Heilige ein Jahr auf der Burg Pottenstein verbrachte, heißt noch heute „Elisabethenzimmer“. Das Hospital in Pottenstein, welches im 16. Jahrhun-



dert nieder brannte trug ihren Namen und auch der 1928 geschaffenen achteckige Marktplatzbrunnen mit einer Statue der hl. Elisabeth erinnert noch heute an sie. 1958 wurde im Zuge von umfangreichen Straßenbauarbeiten auch die Brücke über den Weiherbach neu gebaut. Zum Abschluss dieser Arbeiten wurde eine überlebensgroße Figur der Heiligen - mit Blick auf die Burg - 1960 eingeweiht. Schließlich fand sie auch in der Kunigunden-Kirche ihren festen Platz. Einmal im nördlichen Seitenalter, der ihr gewidmet ist und einmal als geschnitzte Figur mit einem Bettler, rechts des Hauptaltars. 1993 musste der 70 Jahre alte „Elisabethenverein“ mangels Mitglieder aufgelöst werden.

Die Kirche war fast bis auf den letzten Platz besetzt, beim Vortrag von Pater Bonaventura. Der Gesangsverein Pottenstein unter Leitung von Philipp Schmitt sorgte für die musikalische Umrahmung der Festveranstaltung im Rahmen der 100-Jahrfeier des FSV.

11. Juli, 2001, 19.30 Uhr: - Serenade am Marktplatz



meister Dieter Bauernschmitt aus Pottenstein und FSV- Hauptvorsitzenden Karl Theiler mit Gattin aus Ebermannstadt. Die folgenden zwei Stunden vergehen wie im Traum. Das Bläserensemble, der Gesangsverein und der Thomas-Chor wechselten sich mit Gedichtvorträgen und Sopraneinlagen der Christel Schmitt (am Klavier Ludwig Schmitt) ab; fein säuberlich aufeinander abgestimmt. Musik von G.F. Händel, Mozart, Schubert und anderen, einträchtig neben einander gestellt mit sommerlichen Gedichten von Goethe, Liliencron und Eichendorff zum Beispiel. Kein Wunder, dass man dabei ins romantische Träumen geriet. Unter der Gesamtleitung von Ottmar Schmitt entstand so ein rundum gelungener Serenaden Abend, wie er in bekannten Bäderorten nicht besser gelungen wäre. Alles war perfekt organisiert, das Wetter spielte mit und natürlich auch die Zuschauer, die mit Applaus nicht geizten. Manch einer wird gedacht haben, dass solch ein Abend öfters in dem reizvollen Bergstädtchen stattfinden könnte. Ach ja, die Gedichte trugen vor: Franziska und Kathrin Arnold, Verena Failner, Christina Kraus und Kerstin Neubauer.



Mitwirkende: Bläserensemble der Juramusikanten unter Leitung von Norbert Lodes; der Gesangsverein Pottenstein unter Philipp Schmitt und der St. Thomas- Chor aus Trockau unter Ottmar Schmitt. Ein toller Sommerabend am Marktplatz in Pottenstein vor dem Elisabethenbrunnen. Blauweißer Himmel, Sonnenschein lässt das malerische Fachwerk der Hauptstraße aufglühen und dazwischen über 200 Zuhörer; Zaungäste auf Bierbänken, dort wo normalerweise Autos fahren. Vogelgezwitscher, Kinderstimmen, einige Leute sitzen auf der Terrasse eines nahen Wirtshauses und trinken gemütlich Bier. Wie schon an den Vortagen begrüßt Heiner Plank, der Hauptorganisator des einwöchigen Heimatfestes, die Gäste darunter Bürger-



12. Juli 2001: Der Schmied von Pottenstein

Heimatspiel von Max Näbe

Die Handlung:

Das Heimatspiel lässt als geistige Orientierung den Götz von Berlichingen von J.W. Goethe erkennen. Es ist wohl daher auch in geschliffenem, das heißt in metrisch abgestimmtes Hochdeutsch verfasst, Die unterschiedlichen Charaktere werden holzschnittartig plastisch herausgestellt. Max Näbe verlegt die Handlung in das Jahr 1632, die Zeit des Dreißigjährigen Krieges, als das kaiserliche Heer unter General Wallenstein um Zirndorf bei Fürth lagerte und das des Gegenspielers, des Schwedenkönigs Gustav Adolf, um Nürnberg das Lager hatte. Das Umland hatte unter den grausam plündernden und rücksichtslos brandschatzenden Soldaten bitterlich zu leiden. In dieser prekären Situation droht auch Pottenstein die Vernichtung durch die Protestanten, wenn nicht bald Hilfe aus Bamberg naht. In der größten Not brechen nun innerstädtische Rivalitäten auf, doch das Wohl der Heimatstadt wird schließlich als wichtiger erkannt und Pottenstein überlebt ... nicht zuletzt auch die wahre Liebe zweier junger Menschen. (W. Tausendpfund).



Die Hoffnung des Regisseurs Walter Tausendpfund, auf "eine positive Resonanz bei den Zuschauern" erfüllte sich. Am Premierenabend, Donnerstag, den 12.07.01 wollten mehr Gäste die Aufführung sehen, als das Bürgerhaus fassen konnte. Organisator Heiner Plank war sichtlich aufgeregt und murmelte: "wir dürfen doch keinen Gast verärgern, was machen wir bloß, wenn die Plätze nicht ausreichen?". Auch die Schauspieler sahen die riesige Menschenmenge die sich vor dem Eingang staute. Viele konnten es nicht fassen, vor solch einer großen Menschenmenge zu spielen.

Eine zweite Aufführung für den darauffolgenden Sonntag wurde angesetzt, weitere evtl. im Herbst. Fazit: Alle waren begeistert; vom Stück, von den 16 ausdrucksstarken Laiendarstellern, von der Regie, von der Atmosphäre.

In den Rollen spielten: Rainer Nützel als Schmied, Pfleger auf Schloss Pottenstein: Hans Gmelch, Bürgermeister Kaspar Helldörfer: Markus Zitzmann, Stadtmüller: Georg Engelhardt und Kunz Lodes, Metzger: Erhard Jelitschek, seine Ehefrau: Monika Wolf, Stadtschreiber und Notar: Stefan Frühbeißer, die Ahne des Bürgermeisters: Käthe Brendel, die

Tochter des Bürgermeisters: Veronika Hofmann, die Freundin der Bürgermeisterstochter: Sieglinde Plank, ein Zigeunermädchen: Kerstin Mager, ein Freund des Schmieds: Wolfgang Späthling, ein Bauer: Thomas Hümmer, ein Lehrbub: Thorsten Goldfuß. Hirt und Stadtdiener: Achim Lindhardt.

13. Juli: Festkommers 100 Jahre FSV.



Im Mittelpunkt des Festkommers stand die Verleihung der Eichendorff-Plakette durch Bezirkstagspräsident Edgar Sitzmann an den FSV und die Verleihung des FSV- Kulturpreises an den AK Heimatkunde. Zum Abschluss skizzierte Kulturausschussvorsitzender Walter Tausendpfund unter dem Motto "Geschichte des FSV - in Persönlichkeiten" einen Rückblick auf die bisher acht Vereins- Hauptvorsitzenden und einige ihrer wichtigsten Mitarbeiter. Musikalisch umrahmt wurde der Festkommers von der "Maigischer Stubenmusik"

Kulturpreis für AK Heimatkunde

Im Rahmen des 100-jährigen Vereinsjubiläums veranstaltete der Fränkische Schweiz – Verein (FSV) im Bürgerhaus einen Festkommers, in dessen Verlauf der Arbeitskreis Heimatkunde mit dem Kulturpreis ausgezeichnet wurde.



Zum ersten Mal in der 100-jährigen Geschichte verleiht der FSV seinen Kulturpreis nicht an eine einzelne Person, sondern an eine ganze Gruppe verdienter Persönlichkeiten, dem Arbeitskreis (AK) Heimatkunde mit derzeit 43 Mitgliedern. Darunter alle Autoren der insgesamt 29 Publikationen die vom AK Heimatkunde seit 1983 veröffentlicht wurden. Über ein Vierteljahrhundert, so Kulturausschussvorsitzender Walter Tausendpfund in seiner Festrede, hat sich dieser Arbeitskreis in sehr vielfältiger Form um die wissenschaftliche Erforschung der verschiedenen Facetten der Geschichte und des Brauchtums der Fränkischen Schweiz verdient gemacht.

Dem Arbeitskreis gelang es auf vorbildliche Weise, das heimatkundliche Wissen in der Region zu bündeln. Zum einen in den beiden Schriftenreihen, die so in anderen ähnlich gelagerten Vereinen nicht zu finden sind und zum anderen in der Gründung und Betreuung der heimatkundlichen Bibliothek, die besonders mit dem Namen des Archivleiters Georg Knörlein verbunden ist. Großes Lob zollte Tausendpfund dem Leiter des AK Heimatkunde, Dr. Hans Weisel aus Ebermannstadt, der sich, tatkräftig unterstützt von seiner Gattin, mit „ungewöhnlichen Idealismus und schier unerschöpflicher Arbeitskraft“ bis heute „in organisatorischer und inhaltlicher Hinsicht“ sehr verdient gemacht hat.

Der Arbeitskreis wurde 1979 auf Anregung des damaligen Hauptvorsitzenden Fritz Preis gegründet mit dem Ziel, heimatkundlich interessierte Personen zusammen zu führen. Anlass dafür war die Streichung des Faches Heimatkunde aus dem Grundschullehrplan. Da durch Schaffung größerer Mittelpunktschulen die heimatkundlich versierten „Dorfschullehrer“ verschwanden, keimte die Befürchtung eines Schrumpfens und allmählichen Schwindens heimatkundlichen Wissens. Drei wesentliche Aufgaben des Arbeitskreises kristallisierten sich auf seiner Gründungsversammlung am 22. Juni 1979 heraus: die schriftliche Sicherung des oft nur noch bei wenigen Leuten vorhandenen, mündlich überlieferten Wissens; die Herausgabe eigener Schriften – und das Sammeln noch vorhandener, heimatkundlicher Literatur.

40 000 Mark kostete die Herausgabe des ersten Buches „Rund um die Neideck“. Die Summe

wurde bei den verschiedensten Behörden und Institutionen „zusammengebettelt“. Die unerwartet hohen Verkaufszahlen ermöglichten die Herausgabe weiterer (bis heute elf) Bände der Hauptreihe „Die Fränkische Schweiz – Landschaft und Kultur“. 1989, anlässlich einer AK-Zusammenkunft in Drosendorf kam man zu dem Entschluss, eine neue, kleine Reihe einzurichten, in der spezielle heimatkundliche Themen in weniger aufwändiger Form publiziert werden sollen. Die Reihe „Heimatkundliche Beihefte“ startete im gleichen Jahr mit der Herausgabe der ersten Publikation: „Die Geschichte des Fränkische Schweiz- Vereins“, verfasst von der Vereinschronistin Lilly Schottky aus Pretzfeld. Weitere 16 Bände folgten dieser Ausgabe, so dass Arbeitskreisleiter Dr. Hans Weisel bis heute insgesamt 29 heimatkundliche Schriften redaktionell betreuen und beim Erlanger Verlag Palm & Enke herausgeben konnte. Finanziell stehen die Publikationen mittlerweile auf eigenen Füßen.

1981 begann der Ausleihverkehr der Fränkische Schweiz- Bibliothek mit bescheidenen 400 Bänden, die im Wesentlichen vom 1980 verstorbenen Georg Strobel aus Nürnberg stammten. Von Anfang an konnten alle Bücher ausgeliehen werden; von Anfang an war Georg Knörlein Leiter der Bibliothek. Eine Besonderheit dieser Spezialbücherei sind die zahlreichen Kopien alter Werke (zur Ausleihe) die sonst nur in Lesesälen großer Büchereien mühsam eingesehen werden können. Eine weitere „Schatz“ besteht aus einer kompletten Kopie des „Wiesentboten“, einer Heimatzeitung die von 1898 bis 1943 in Ebermannstadt herausgegeben wurde. Über 10 000 Titel umfasst die Bücherei heute, daneben besitzt sie noch eine umfangreiche Noten- und eine Zeitungsausschnitts Sammlung. Außerdem führt sie die Zeitschriften fast aller deutscher Gebirgs- und Wandervereine. Die Fränkische Schweiz- Vereins- Bibliothek hat sich mittlerweile zu einem Informationszentrum in Sachen Heimatforschung entwickelt. Sie ist ein beliebter Treffpunkt für all jene geworden, die sich in eigener Forschungstätigkeit mit der Fränkischen Schweiz auseinandersetzen.

Verleihung der Eichendorff-Plakette an den FSV

Zahlreiche Prominenz kam ins Bürgerhaus von Pottenstein um am Festkommers des Fränkische

Schweiz- Vereins (FSV) teilzunehmen. Hauptvorsitzender Karl Theiler begrüßte unter anderem: Landrat Klaus-Günter Dietel (Bayreuth) mit seinem Stellvertreter Bürgermeister Manfred Thümmeler (Pegnitz), Vizelandrat Gregor Schmitt (Forchheim), MdB Hartmut Koschyk, MdL Dr. Rabenstein (Bayreuth), Bürgermeister Dieter Bauernschmitt (Pottenstein), Wolfram Unger Hauptvorsitzender des Fränkischen Albverein, FSV- Ehrenmitglied Dr. Amandus Deinzer, Ortsgruppenvorsitzenden Heiner Plank und zahlreiche Bürgermeister der Umgebung.



Abb: Der Bezirkstagspräsident übergibt die Eichendorff-Plakette an den FSV-Vorsitzenden Theiler

Höhepunkt des Festkommers zum 100-jährigen Bestehen des FSV war die Verleihung der seltenen "Eichendorff- Plakette" durch Bezirkstagspräsident Edgar Sitzmann an den Hauptvorsitzenden Karl Theiler im Auftrag des bayerischen Umweltministers Werner Schnappauf. In seiner einstündigen Laudatio würdigte Sitzmann die Verdienste des Heimatvereins, der sich nicht nur um die Pflege eines umfangreichen Wandernetz kümmert, sondern darüber hinaus auch „ein lebendiges Zeugnis fruchtbaren Zusammenwirkens auf allen Gebieten der Heimat- und Kulturpflege ist“.

Sitzmann erinnerte an die Gründungszeit des Vereins in dem es vor allem darum ging den „Fremdenverkehr“ wie man den Tourismus früher nannte, auch in der Fränkischen Schweiz mit der Ausweisung von Wanderwegen zu forcieren. Den

jeweiligen Hauptvorsitzenden fiel hierbei eine besondere (Vorreiter-) Rolle als „Modernisierer“ zu. Hans Hertlein zum Beispiel ist die erste Jugendherberge der Fränkischen Schweiz, die 1921 in Streitberg eröffnet wurde, zu verdanken. Früher wie heute war es nicht einfach, die Menschen der Region dem „Neuen“ zu öffnen. Dem FSV gelang es immer, eine „Mittlerrolle“ zu spielen und damit vieles auf den Weg zu bringen. Ohne den massiven Einsatz des Kulturausschusses im FSV, so Sitzmann weiter, gäbe es wohl bis heute noch kein Fränkische Schweiz- Museum.

In neuerer Zeit wies Sitzmann vor allem auf das Engagement des FSV in Bezug auf die Felsfreilegungen hin, „dank dessen man erst wieder nachfühlen kann, wie die Romantiker des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts diese Landschaft gesehen haben mögen“. Mit Blick auf das neue Jahrtausend warnte er jedoch vor „blinden Aktionismus“. Begriffe wie Arbeit, und Freizeit, Kultur und Natur, Umwelt und Gemeinschaft „müssen in ihrer Bedeutung überdacht und verantwortungsbewusst miteinander verknüpft werden“. Er rief daher alle auf, im Rahmen seiner Leistungsfähigkeit tätig zu werden, „um an dem Werk der Erhaltung einer lebenswerten Gesellschaft“ mitzuwirken.

Die von Bundespräsident Johannes Rau unterzeichnete Urkunde wird ausschließlich an Gebirgs- und Wandervereine verliehen, die mindestens 100 Jahre bestehen und sich mit Erfolg der Pflege und Förderung des Wanderns, dem Heimatgedanken und dem Umweltbewusstsein verschrieben haben. Die großformatige Porzellanplakette zeigt auf der Vorderseite das Bildnis von Joseph Freiherr von Eichendorff und auf der Rückseite den Bundesadler mit der Umschrift „Für Verdienste um Wandern, Heimat und Umwelt“. Die Plakette stiftete 1983 der damalige Bundespräsident Carl Carstens.

Samstag, 14. Juli - Totenehrung an der Schüttersmühle

Hauptvorsitzender Karl Theiler erinnerte im Rückblick an die Anfänge des FSV vor 100 Jahren. Viele Mitglieder mussten seither den Verein verlassen, weil sie verstarben. Stellvertretend für alle Verstorbenen nannte er fünf Persönlichkeiten die in den letzten beiden Jahren verstorben sind. und zu

Lebzeiten viel für den Verein und die Fränkische Schweiz getan haben.



- Maria Kraft, großartige Trachtenschneiderin aus Leutenbach
- Dekan Ernst Schlösser, unvergessener Pfarrer aus Ebermannstadt der hervorragendes für Wandern und Wegearbeit geleistet hat
- Kaspar Bezold, der "Pulvermüller" aus Waischenfeld, der jahrzehntelang in der Vorstandschaft tätig war
- Fritz Preis aus Egloffstein, Ehrenhauptvorsitzender des FSV und mehr als 20 Jahre lang Kulturausschussvorsitzender
- Ernst Pflaum aus Pegnitz, langjähriger und beliebter Wanderwart.

Die Namen dieser fünf Personen sind im Ehrenbuch unseres Vereins festgeschrieben.

Ortsgruppenvorsitzender Heiner Plank erinnerte im Anschluss an die Verstorbenen des Heimatvereins Pottenstein und enthüllte im Anschluss daran, zusammen mit Karl Theiler feierlich den Ehrenkranz, während die Elbersberger Blasmusik den Guten Kameraden spielte.

Samstag, 14. Juli ab 17 Uhr: Fränkisches Musizieren im Pottensteiner Bürgerhaus

Nicht besonders viele Gäste „verirrten“ sich am Samstag Nachmittag ins Pottensteiner Bürgerhaus; um dem Geburtstagsständchen „Fränkisches Musizieren“ beizuwohnen, bemerkte Hauptvorsitzender Karl Theiler in seiner Begrüßungsrede bedauernd. Und das obwohl alle Gruppen ohne Honorar auftraten und daher auch kein Eintritt verlangt wurde. Eberhard Hofmann, Leiter des AK Volksmusik im FSV hatte ein interessantes musikalischen Pro-

gramm zusammengestellt, in dem 9 von insgesamt 46 Sing- und Musikgruppen des FSV auftraten: Die Affalterthaler Rathausmusik, Die Singgruppe Bärnfels, Die Singgruppe Geschwand, Die Trachtensänger Hausen, Die Konzertingruppe Pastyrik (hinten), Die Saistabloser aus Obertrubach. Außerdem dabei die Frauensinggruppe Obertrubach, die Ehrbocher Baggers und Marianne und Werner.



Abb: Bild oben, Gesamtansicht im Bürgerhaus, Bild darunter die Affalterthaler Rathausmusikanten und darunter die Trachtensänger aus Hausen

Sonntag 15. Juli 10-18 Uhr - Ausstellung der FSV- Arbeitskreise

Während des gesamten Festsonntages präsentierten sich zahlreiche Arbeitskreise in der "Magerscheune" mit Ausstellungswänden und Ständen. Jeder Interessierte konnte einen Blick in die Arbeitsweise und Themenschwerpunkte der einzelnen Arbeitsgruppen nehmen. Namhaftes "Fachpersonal" stand den Gästen Rede und Antwort. Vor allem die Bereiche Bauen und Gestalten, Wandern, Heimatkunde, Volksmusik und die Trachten standen im Mittelpunkt des Interesses. Nachfolgend ein paar Momentaufnahmen, als es draußen grad wieder anfang zu Regnen.





15. Juli 2001 um 13.30 Uhr: Festumzug anlässlich des 18. Heimattages

Über 50 Gruppen des FSV nahmen an dem Festumzug teil, angeführt von Staatssekretär Karl Frellel vom bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus und von Regierungspräsident Horst Angerer. Fast wie durch ein Wunder hörte es kurz vor Beginn des Umzuges auf zu regnen, so dass keiner der Gäste nass wurde. Erst später, als alle schon im Festzelt waren, fing es wieder an zu regnen.



Abb: Heiner Blank, der Hauptorganisator der 100-Jahrfeier ist der zweite von links



Abb: Oben, ein Kammerwagen mit der „Aussteuer“ der Frau, darunter, die historische Feuerwehr mit handbetriebenen Löschwagen



Abb. Die Waischenfelder Blaskapelle



Abb: Erinnerung an die gelbe Post, die 1922 das letzte Mal durch die Fränkische fuhr und

Festakt zum 18. Heimattag und 100-jährigen "Geburtstag" des FSV

Der gesamte Festumzug endete wie üblich im Festzelt. Nachdem alle FSV- Gruppen ihren Platz gefunden hatten, nachdem Norbert Lodes mit seinen Juramusikanten aus Hohenmirsberg die ersten Musikstücke anstimmte, kam Stimmung auf im brechend vollen Zelt. Unter großen Applaus der Gäste zogen die Fahnenabordnungen in das Zelt ein und FSV- Hauptvorsitzender Karl Theiler begrüßte die Gäste und Ehrengäste, darunter Staatssekretär Karl Freller vom bay. Ministerium für Unterricht und Kultus, Regierungspräsident Horst Angerer, Landrat Reinhardt Glauber mit Gattin, Abgeordnete und Bürgermeister.



Angesteckt von der guten Stimmung im Saal, hielt der Ehrengast Freller nicht die vorbereitete, sechsseitige Rede, sondern beschränkte sich auf einige Lobesworte auf den FSV, der für ihn „unverzichtbarer Kulturträger“ für die Region ist.



Abb: Oben Landrat Reinhardt Glauber (rechts) mit seinem politischen Ziehvater Karl Theiler

Unten: Die Gewinner des Schülerwettbewerbes mit Staatssekretär Karl Freller

Landrat Glauber fasste sich ebenfalls kurz in seiner Ansprache. Er dankte dem FSV für die gute Arbeit die stets zum Wohle der ganzen Region ausgelegt ist und überbrachte, wie schon sein Vorredner, dem FSV die herzlichsten Glückwünsche zum 100. Geburtstag. Sein besonderer Dank galt dem FSV dafür, dass Heimatkunde noch heute eine wichtige Rolle, auch in den Schulen, im öffentlichen Leben spielt. Dafür dankte er der Vorstandschaft des FSV, den Arbeitskreisleitern und besonders dem scheidenden bisherigen Hauptvorsitzenden Karl Theiler.

09.-15. Juli 2001 - Schülerwettbewerb

POTTENSTEIN/FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Unter dem Motto: „Wasser – Lebenselixier heute und in Zukunft“ rief der Fränkische Schweiz – Verein (FSV) anlässlich der 100-Jahrfeiern zu einem Schülerwettbewerb auf. Damit wurde der Versuch unternommen, besonders bei Jugendlichen und Kindern auf die Probleme im Umgang mit dem

unverzichtbaren Lebenselixier „Wasser“ aufmerksam zu machen. Die Resonanz war überwältigend. An die 27 Schulklassen aus der gesamten Fränkischen Schweiz beteiligten sich an dem Projekt. Das Ergebnis der Arbeiten ist noch bis Sonntag im Pfarrsaal von Pottenstein zu sehen.



Eine neunköpfige Prüfungskommission, bestehend aus Schulräten, dem Hauptvorsitzenden des FSV, Karl Theiler, Kulturausschussvorsitzenden Walter Tausendpfund, Pottensteins FSV- Vorsitzenden Heiner Plank, sowie einige Lehrkräfte begutachteten nun die Arbeiten, um die Besten auszuwählen. Die Prüfung war „schwierig einen Sieger zu ermitteln“ meinte FSV- Hauptvorsitzender Karl Theiler, da viele Arbeiten als gleichwertig zu betrachten waren. Die Kommission fasste daher einen salomonischen Entschluss; sie vergab elf erste Preise.

Die „Gewinner“ sind: Klasse 3f, Volksschule Pegnitz mit dem Thema "Wie gehen wir sparsam mit Wasser um?". Klasse 6, Volksschule Pottenstein mit dem Thema "Gefährdung des Grundwassers". Klasse 6a, Volksschule Pottenstein führte einen vielbeachteten "Wassertanz" auf. Klasse 6b Volksschule Pottenstein zeigte gemalte Bilder die das Wasser in seiner Bedeutung festhielten. Klasse 3a, Volksschule Pottenstein mit dem Thema "Wasserverk der Stadt Pottenstein" – Werkstück. Klasse 7a, Volksschule Pottenstein baute ein funktionstüchtiges Wasserrad. Klasse 3b, Volksschule Pottenstein führte ein eindrucksvolles Tanzspiel auf. Klassen 1-4, Volksschule Heiligenstadt mit dem Thema "Wasser ist Leben" - Tafel und Video. Klasse 7a, Volksschule Ebermannstadt mit dem Thema "Wasserversorgung Ebermannstadt, früher und heute". Klasse 4 der Montessorischule Forchheim mit dem Thema "Kreislauf des Wassers". Klassen 3 und 4,

Volksschule Unterleinleiter PowerPoint- Präsentation und Schautafeln zum Thema "Wasserkreislauf zu unserer Wasserversorgung". Damit keiner der Teilnehmer leer ausgeht, bekommt jede Schulklasse 100 Mark. Die elf Siegerklassen bekommen zusätzlich je 200 Mark. Die Prämien wurden gesponsert durch die Müller-Stiftung, der Sparkasse, Hans-Peter Werten und die Firma Farben-Kreul. Die Auswahl der Sieger erfolgte nach einem Punktesystem.

Ein „hintergründiger“ Kinderspaß: Das Eselchen-Wettswimmen

Heute sollte man sich über einen „Necknamen“ nicht mehr ärgern, sondern selbst darüber lachen. So wollen es uns die Kinder lehren, die eingeladen sind an einem lustigen Wettbewerb anlässlich des Heimattages 2001 teilzunehmen. Sie basteln schwimmende Eselchen und lassen diese auf der Pütlach Mit- und gegeneinander dem Ziel entgegenpaddeln.

Der Hintergrund dieses Spiels versteckt sich hinter dem „Neck- oder Spitznamen“ der Pottensteiner, dem Esel. Warum diese Taufe einmal erfolgte ist ungewiss. Hat etwa Heinz Nabe Recht, der hierzu vor etwa 50 Jahren das Gedicht vom „Pottensteiner Esel“ verfasst hat oder war es das brave Lasttier der früheren Burgherren, welches tagaus tagein auf die obere Burg in Pottenstein über die vielen niedrigen Holztreppen Wasser schleppen musste? Wir wissen es nicht und wollen deshalb die früher ärgerlich aufgenommene Namensgebung auch nicht so ernst nehmen, sondern mit den Kindern spielend darüber lächeln.



August Sieghardt

in der Fränkischen Schweiz

Ein Erinnerungsblatt seines Wirkens
zum 60. Todestag

Von Reinhard Löwisch

Sommer 2021



13.03.1887 - 29.10.1961

Inhalt:

Kurzer Lebenslauf von August Sieghardt:

Berichte über Sieghardt:

Heinrich Endrös über Sieghardt

Fritz Preis über Sieghardt

Sieghardt – Nachruf im FSV-Ehrenbuch

Johann Bezold - Nachruf auf Sieghardt

Sieghardt erfolgreiches Wirken

Sieghardt als FSV-Schriftleiter

Martin Bald über Sieghardt

Bundespost über Sieghardt

Sieghardt – Berichte von ihm über die Region:

Seine erste Reise in die Fränkische Schweiz

Weihnachtliche Fränkische Schweiz

Reiseland Fränkische Schweiz

Die letzte Reise in die Fränkische Schweiz

Sieghardt - Buchveröffentlichungen:

Nachlass

Heimatlied der Fränkischen Schweiz

Scheffel-Denkmal in Gößweinstein

Poetische Hausordnung

Sieghardts Artikelverzeichnis

Kurzer Lebenslauf von August Sieghardt

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Vor 60 Jahren starb ein Mann am Chiemsee, den hier in der Fränkischen Schweiz jedermann der Vorkriegsgeneration kannte. Und das aus gutem Grund: Er war das Sprachrohr einer Gesellschaft, die nicht sehr gesprächig war, er deckte auf, was viele nicht mehr wussten, er erforschte alte Geschichte und er machte mit seinen Werken eine uralte Tourismuslandschaft wieder bundesweit populär.

August Sieghardt war ein typischer Franke, dem die Lebenswelt der Leute auf dem Land nicht unbekannt war. Er konnte damit umgehen und die „Einheimischen“ auf den kleinen Dörfern für sich gewinnen. Damit öffnete er manches verschlossene oder vergessene Tor in die Geschichte und war damit sehr beliebt bei den Leuten, die seine Werke lasen.

Am 13. März 1887 in Nürnberg geboren, absolvierte er nach der Schule zuerst eine kaufmännische Ausbildung, die ihm seinen ersten Urlaub finanzierte. In seinen Erinnerungen an die erste Reise in die Fränkische Schweiz schreibt er: „Als ich die Fränkische Schweiz zum ersten Mal sah, da war ich bereits 18 Jahre alt. Schon als ganz junger Kaufmannsgehilfe trug ich die Sehnsucht in mir herum, dieses Land einmal kennen zu lernen, von dem ich allerlei seltsame Dinge zu hören bekam und das aus verschiedenen Gründen mein Interesse erweckt hatte. Erst unmittelbar nach meines Vaters Tod im Herbst 1905 ging mein Wunsch in Erfüllung: ich bekam von der Firma, bei der ich angestellt war, meinen ersten Urlaub und zwar acht Tage.“

Während des Urlaubs hat sich Sieghardt sicherlich auch mit der Frage beschäftigt, ob er weiter als Kaufmannsgehilfe arbeiten will, oder zum Journalisten umsatteln soll. Sieben Artikel sind aus der Zeit von 1905 bis 1910 im Sieghardt-Nachlass aufgelistet. Sie beschäftigen sich vor allem mit Burg Rabenstein und dem Ailsbachtal. Er hat also ausgetestet, ob sich das rentiert, ob man von der Schreiberlei leben kann. 1910 ist er mit seiner volkschulischen Ausbildung in den Verlag der Nordbayerischen Zeitung in Nürnberg eingetreten und hat eine Art Lehre gemacht. Ein Jahr später, 1911, ging er schon als „Journalist“ (wie er rückblickend bemerkt)

nach Bamberg zu den „Bamberger neusten Nachrichten“. Und im September 1911 hatte sich sein guter Ruf bis nach Kufstein ausgeweitet. Von dort bekam er das Angebot als Schriftleiter den „Tiroler Grenzboten“ zu leiten. Er nahm an und blieb dabei bis 1920. 1923 ging er wieder zurück nach Nürnberg, wo er bis zum Herbst 1924 als Feuilletonchef der „Nürnberger-Fürther Morgenpresse“ arbeitete. Zwischenzeitlich war er einige Zeit erstmals selbständig. Am 1. Oktober 1924 macht er sich als Journalist und freier Schriftsteller erneut selbständig. Mehrere bezahlte „Jobs“ als Schriftleiter in der lokalen Fachzeitungspresse (darunter von 1924-1933 Schriftleiter der FSV-Vereinszeitschrift) konnte er zur Absicherung seines Lebensunterhalts annehmen.

„Bereits im Jahr 1930 lobte ihn ein Journalistenkollege des Nürnberger 8 Uhr-Abendblatts: Sieghardt habe sich ‚im ganzen Bayernland als Kenner und Kunder echter Heimatwerte einen Namen gemacht‘ - kein langweiliger Chronist, sondern ein inniger Schauer und lebendiger Gestalter“ schreiben die Chronisten der Grassauer Chronik über Sieghardt, der dort zu den Ehrenbürgern zählt.

Am 1. April 1940 wurde er Mitarbeiter des städtischen Nürnberger Nachrichtenamtes, außerdem Redakteur der bayerischen Staatszeitung und „erwählter“ Mitarbeiter des Völkischen Beobachters. 1943 verhaftete ihn die Gestapo als „Saboteur gegen die Partei“ (weil er parteilos geblieben ist und daher eine gewisse Distanz zu den Nazis bei seinen Berichten pflegte) in Bezug auf seine Pressearbeit und brachte ihn in das berüchtigte Gefängnis „Wittelsbacher Palais“ nach München, wo er einige Monate verbringen musste. Als ob das nicht schon genug war, wurde sein Haus in Nürnberg im April 1945 total zerbombt: Alle seine Unterlagen, darunter seine heimatkundliche Bibliothek mit 3000 Büchern ist dabei zum größten Teil verbrannt, so dass er als „Totalgeschädigter“ nach Grassau an den Chiemsee kam, wo er anfangs mit seiner Frau Paula jahrelang in einem Zimmer leben musste. Noch einmal kehrte er in die Fränkische Schweiz, seiner großen landschaftlichen Liebe, zurück. 1947 zu seinem 60. Geburtstag besuchte er für einige Wochen die Fränkische Schweiz, um alte Bekannte, vor allem aus dem FSV wieder zu sehen: Die Hertleins und die Distlers, die Preis und wie sie alle heißen

mögen. Er hat sicherlich auch „seine“ Orte aufgesucht hat, die ihm viel bedeutet haben: Die Pilgerstube in Streitberg, die „Scheffelstube“ im Scheffelgasthof in Gößweinstein, die er eigenhändig mit aufgebaut hat und natürlich das Scheffeldenkmal gegenüber dem Gasthaus, das auf seine Initiative noch vor dem zweiten Krieg aufgestellt werden konnte. Erinnerungen an ihn und seine Schriften gibt es zuhauf: Der Schützenverein Sieghardt aus Köttweinsdorf hat seinen Namen im Vereinsnamen verewigt, nachdem ihm die Gemeinde einen Felsen oberhalb Doos gewidmet hatte. Er ist Ehrenmitglied des Verkehrsvereins Ebermannstadt und Ehrenmitglied des Fränkische Schweiz-Verein. Es gibt die August-Sieghardt-Straße in Gößweinstein und ein offizielles Heimatlied des FSV, das er betextet und Anton Bauer arrangiert hat. Es gibt den „August Sieghardt-Felsen“ bei Gößweinstein und den „August-Sieghardt-Steig“ bei Pottenstein, dazu eine „August-Sieghardt-Ecke“ im Scheffel-Gasthof in Gößweinstein.

Sein Hauptaugenmerk lag auf der touristischen Erschließung der Fränkischen Schweiz. Dazu hat er allein 35 touristische Werbeschriften betextet, darunter die „Teufelhöhle in Pottenstein“, rund 600-750 Artikel über die Region verfasst, die in einigen Büchern und zahllosen Berichten in vielen bundesdeutschen Zeitungen veröffentlicht wurden. Beispielsweise das Erstlingswerk: „Im Bannkreis der Wiesent“ (zwei Bände, 1925), dann „Fränkische Schweiz-Romantisches Land“ (1952) – wofür er mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet wurde und vorher schon „Lachendes Frankenland“ (1951). Dazu kommt ein „Heimatführer“ der Nürnberger Zeitung von 1934 (ohne Autorennennung), ein Reiseführer „Fränkische Schweiz“ vom Schrag-Verlag in Nürnberg (1938), „Burgen und Schlösser der Fränkischen Schweiz“ und von Nordbayern (1934) und weitere kleinere Werke, die er als Auftragsarbeiten behandelte, wie beispielsweise „600 Jahre Stadtjubiläum Ebermannstadt“ (1923) oder die Einführung zum Fränkische-Schweiz-Bilderbüchlein (o.J.) des Schwarz-Verlages.

Sieghardt blieb mit seiner Frau Paula am Chiemsee, nachdem er in Grassau eine schöne große Wohnung fand und engagierte sich dort ebenfalls heimatkundlich und natürlich schriftstellerisch. Nachdem seine Frau ins Altersheim wechseln musste (er war

da schon einige Jahre tot), schenkte sie aus Platzgründen der Gemeinde Grassau den schriftstellerischen Nachlass ihres Mannes. Dort, im Archiv der Gemeinde harren zahlreiche Bücher und Artikel-Kopien der Auswertung und Bewertung. Sieghardt starb am 29.10.1961, seine Frau Paula, die 13 Jahre jünger war als er, folgte 1991. Beide liegen im Friedhof von Grassau begraben. Das Grab wird von der Gemeinde gepflegt. (Quelle: Berichte aus dem Nachlass und Stefan Kattari)

Der FSV und die Region haben August Sieghardt viel zu verdanken, denn er sorgte für einen bundesweiten Bekanntheitsgrad mit seinen Arbeiten über die Geschichte der Region und über ihre touristischen Vorzüge. Als er die Fränkische zum ersten Mal durchwanderte, gab es den FSV gerade mal vier Jahre. Sein erster Artikel behandelte die Kletterei bei Hiltspoltstein, später kamen Beschreibungen der Walberlakirchweih und von Burg Rabenstein dazu. Vor allem die Burgen und ihre „romantische Lage“ hatten es ihm angetan. Größtenteils holte er sein Wissen aus 3000 Büchern, die er im Laufe der Zeit angekauft hatte und aus vielen Berichten, die er vor Ort von den Menschen erfuhr. Er konnte auch gut mit den Einheimischen umgehen, das half ihm bei der Recherche. Die Tatsache, dass bei der Gründung des FSV vor allem Ärzte, Doktoren, Pfarrer und Lehrer sowie Bürgermeister, also Leute aus der vermeintlichen Oberschicht den Verein unterstützten und förderten beweist, dass man es damals in der Politik ernst meinte mit dem wirtschaftlichen Aufschwung, der dringend notwendig war, weil die touristischen Glanzjahre der Fränkischen Schweiz schon wieder 50 Jahre zurück lagen und mit Victor von Scheffel ein erstes Ende fanden.

Sieghardt - Berichte über ihn

Will man den Aufzeichnungen seiner Frau Paula glauben, so war Sieghardt ein Tausendsassa in Sachen Artikel schreiben. Bis 1957, hatte er 4 900 Berichte über Bayern und Nordtirol geschrieben. Davon erschienen rund 3 000 vor dem letzten Krieg in rund 600 Tageszeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes. Seit 1946 war er Mitarbeiter an 260 verschiedenen Blättern. Vor dem Krieg zwei Dutzend Bücher herausgegeben, seit 1949 erschienen 14 weitere Buchwerke über Nord- und Südbayern, kultur- und kunstgeschichtliche Werke, Reiseführer und Burgenbücher. Er hat viele Werbeschriften für den Fremdenverkehr erstellt.

Heinrich Endrös - August Sieghardt ein Herold der Fränkischen Schweiz

Wer sich mit der Geschichte der Fränkischen Schweiz befasst, stößt immer wieder auf den Namen August Sieghardt, jenem Nürnberger Wander-Journalisten, der durch seine zahllosen Veröffentlichungen über das Gebiet zu einem Herold der Urlaubslandschaft Fränkische Schweiz wurde. Geboren am 13. März 1887 in Nürnberg erlebte Sieghardt in seiner Heimatstadt vor der Jahrhundertwende die so oft gepriesenen goldenen Jahre. Aber auch die Negativfolgen des angebrochenen Industriezeitalters blieben ihm nicht fremd. Der kaufmännische Angestellte besuchte erstmals die Fränkische Schweiz 1905 als Achtzehnjähriger. Von Forchheim aus, wohin er mit der Bahn gelangte, durchwanderte er das ganze Gebiet bis nach Pegnitz. Von der Schönheit der Landschaft fasziniert, legte er die gleiche Strecke in den folgenden Tagen erneut zurück. Diese erste Begegnung mit der herrlichen Naturlandschaft war für ihn der Anlass, durch Berichte über das Gebiet auch andere Menschen auf das Land aufmerksam und neugierig zu machen. Es war die Stunde „Null“ des Heimatschriftstellers August Sieghardt.

Die ganze Gegend meist als karg und lebensfeindlich empfunden, war mehr unter dem Namen „Muggendorfer Gebürg“ bekannt. Vor allem seine zahllosen Höhlen, die „unterirdischen Grüfte“ mit ihren versteinerten Knochenfunden, zogen im 18. Jahrhundert viele Höhlenforscher an. Genannt seien nur Pfarrer Johann Friedrich Esper aus Uttenreuth und Professor Rosenmüller aus Leipzig, nach denen heute noch Höhlen benannt sind. Im frühen 19. Jahrhundert stellten zugereiste Literaten Vergleiche mit der Schweiz an, wenn sie berichteten die Gegend ist „schweizerisch“, nur darf man sich die Berge nicht so hoch vorstellen, wie im Land der Eidgenossen. Begeistert berichteten vom Gebiet verschiedene Dichter und Schriftsteller wie Ernst Moritz Arndt, Heinrich Wilhelm Wackenroder, Ludwig Tieck, Joseph Heller aus Bamberg sowie Dr. Georg August Goldfuß aus Thurnau bei Bayreuth. 1820 lädt der Rentamtaktuar Jakob Reiselberger aus Waischenfeld mit einem 405 Strophen umfassenden Gedichtband „Die kleine Schweiz, Leitfaden für hierher Reisende...“ ein. Viktor von Scheffel trug mit seinem Gedicht Zyklus „Exodus

cantorum“, „Der Bamberger Domchorknaben Sängerschaft“, das in Frau „Aventiure - Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit“ 1863 erschienen war und das er „Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Sachsen Karl Alexander, Burgherr auf Wartburg, in dankbarer Verehrung gewidmet“ hatte, wesentlich zum Bekanntwerden des Gebietes bei. Frau Aventiure (mittelhochdeutsch) war für die mittelalterlichen Dichter ein weibliches Wesen von wunderbarer Schönheit und Macht, dass einigmaßen die Rolle der Musen spielte.

Sieghardt baute seine Forschungen auf die genannten Schriftsteller auf und nicht zuletzt auf den Gößweinsteiner Hauptlehrer Karl Brückner, der gleich ihm unermüdlich in Beiträgen über die Landschaft in Zeitschriften für die Fränkische Schweiz geworben hat. Sieghardt fällt aber noch eine besondere Rolle seit 1924 als Schriftleiter der Zeitschrift des Fränkische-Schweiz-Vereins zu, die er zu einer Fundgrube für alle Heimatfreunde machte, auf die auch der „Heimatbote“ immer wieder gerne zurückgreift. Nicht zuletzt ihm ist es auch zu verdanken, dass der Gasthofbesitzer Georg Heßler sein Haus in „Scheffelgasthof“ umbenannte und eigens ein Gastzimmer als „Scheffelstube“ einrichtete, in der sehr viele Beiträge und Erinnerungen an Victor von Scheffel die Wände zieren und sein Bild mit dem Originaleintrag in das Gästebuch des Hauses „3.- 4. Septbr. 1883 Victor v. Scheffel - Belletriste - Karlsruhe - Belletriste“ auf den Besuch des Dichters im ehemaligen Distlerschen Gasthof hinweist. Der inzwischen verstorbene damals 18-jährige Sohn des ehemaligen Gasthofbesitzers Distler erinnerte sich noch an den Besuch Scheffels und erzählte, dass Scheffel sehr vergnügt gewesen sei und abends im Gastzimmer auf einer Gitarre fröhliche Studentenlieder zum Besten gegeben hat.

Im Bannkreis der Wiesent

Die ständige Beschäftigung Sieghardts mit der Fränkischen Schweiz veranlasste ihn nach dem Tod des verdienten Oberlehrers Karl Brückner, Gößweinstein 1923, zwei Jahre später, 1925, zwei Bände über Kultur-, Geschichts- und Landschaftsbilder aus der Fränkischen Schweiz, betitelt „Im Bannkreis der Wiesent“ herauszugeben. Der erste Band erhielt die Widmung „Dem Fränkischen-Schweiz-Verein Sitz Nürnberg in Anerkennung und Würdigung seiner

Verdienste um die Erschließung der Fränkischen Schweiz zugeeignet vom Verfasser“. In 25 Kapiteln befasst er sich auf 142 Seiten mit der Gegend und lässt als Vorrede statt einer eigenen Erläuterung eine Schilderung des Bamberger Geschichtsschreibers und Forschungsreisenden Joseph Heller aus dem Jahre 1829 zu Wort kommen. In ihr heißt es unter anderem: „Hier lässt sich die hehre Natur mehr zum Menschen herab“. Weiter „Üppige Wiesen, fruchtbare Felder... krystallhelle Berggewässer und frisch über und durch Felstrümmer dahin strudelnd, fröhlicher Gesang der Vögel in den Lüften, und ein derbes, verständiges, in seinen Sitten noch einsames, arbeitsames Völkchen, findet hier der Reisende zum fröhlichen Genusse der Gegenwart einladend...“. All diese Feststellungen mögen August Sieghardt so beeindruckt haben, dass er nicht mehr von der Fränkischen Schweiz loskam und sich ganz ihr widmete. Der zweite Band umfasst 27 Kapitel auf 141 Seiten und ist „Dem ersten Vorsitzenden des Fränkischen-Schweiz-Vereins Hans Hertlein in Streitberg vom Verfasser gewidmet“. In ihm befasst er sich mit „Die Fränkische Schweiz als Verkehrs- und Kulturgebiet“ und auch mit Viktor von Scheffels Werken, besonders aber mit dem „Exodus cantorum“.

August Sieghardt Festredner bei der Einweihung des Scheffeldenkmals

Anlässlich des 100. Geburtstages (16. Februar 1826) Scheffels erließen der erste Vorsitzende des Fränkische-Schweiz-Vereins Hans Hertlein Streitberg, gemeinsam mit Karl Enßner und August Sieghardt, Nürnberg, einen Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für den „Sänger der Fränkischen Schweiz“ Viktor von Scheffel in Gößweinstein. Als nach sieben Jahren am 21. Mai 1933 das Denkmal feierlich eingeweiht werden konnte, durfte August Sieghardt die Festrede halten. Er stellte fest: „In seiner verhältnismäßig schlichten und dabei doch künstlerischen Form stellt das Denkmal eine würdige Ehrung für den großen deutschen Dichter und Sänger der Fränkischen Schweiz, Viktor v. Scheffel, dar.“ Das Denkmal ist eine erfreuliche Ergänzung zu der im Jahre 1929 von August Sieghardt gestalteten Scheffelstube im gleichnamigen Gasthof gegenüber dem Denkmal.

Große Ehrung August Sieghardts zu seinem 50. Geburtstag am 13. März 1937

Die Heimatzeitung „Der Wiesentbote“ brachte ein Sonderblatt heraus, über die Ehrungen die dem „Geburtstagskind“ zuteil wurden. So ließ der Oberbürgermeister Liebel, Nürnberg, dem Jubilar ein Glückwunschschreiben zugehen, in welchem er „dem gewandten Schilderer fränkischer Lande, Burgen und denkwürdiger Gebäude, dem liebenswerten Erzähler von historischen Persönlichkeiten und Begebenheiten und dem überall angesehenen Pfleger heimischer Überlieferungen, der sich stets in idealer Weise in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt hat, im Namen der Stadt ... für sein kulturförderndes Wirken“ Dank und Anerkennung ausgesprochen hat. Zahllose Stadt- und Landgemeinden, Verkehrsvereine und andere öffentliche Stellen, wie der Reichsfremdenverkehrsverband Berlin sowie bekannte Persönlichkeiten aus allen Teilen der Gaue Franken, Mainfranken und Bayerische Ostmark sowie auch des Bayerischen Hochlandes sandten Glückwünsche und Geschenke. Ehrende Zuschriften kamen auch von der Reichsbahnzentrale, vom Reichsverband der Deutschen Presse, dem Germanischen Museum sowie dem Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe. In allen Glückwunschschreiben kam die Anerkennung über die Verdienste des Jubilars, über seine Mitarbeit an der Förderung des Fremdenverkehrs, an der verkehrspolitischen und wirtschaftlichen Erschließung der nord- und südbayerischen Lande zum Ausdruck.

Der Landesfremdenverkehrsverband Nordbayern hebt „die ungeheure Leistung August Sieghardts im Sinne der fränkisch-ostmärkischen Heimat“ hervor; ...sie sichern dem Jubilar über Tag und Zeit hinaus den Ehrenplatz in der Bayerischen Ostmark“. Weitere zahlreiche Gratulanten schlossen sich an. Der Markt Gößweinstein hatte eine besondere Ehrung. Er beschloss „in Würdigung der aufopfernden unermüdlichen Tätigkeit August Sieghardts als meisterhafter Schilderer der Naturschönheiten unserer Fränkischen Schweiz, dem die Rekordziffern des Fremdenverkehrs in unserer Gegend mit zu verdanken sind, einen der schönsten Aussichtspunkte Gößweinsteins und der Fränkischen Schweiz, den sogenannten Rollerstein, dem Fremdenverkehr zu erschließen und nach dem Namen August Sieghardt zu benennen“.

Nach dem zweiten Weltkrieg erhielt August Sieghardt eine weitere Ehrung durch Umbenennung des „Wegleins“ in die „August-Sieghardt-Straße“. Damit wird das Andenken an die drei Heimatschriftsteller Viktor v. Scheffel, Karl Brückner und August Sieghardt in den Straßennamen lebendig erhalten. Quellenhinweis: Im Bannkreis der Wiesent 1925, Band 1 und 2 August Sieghardts 50. Geburtstag, Sonderblatt Wiesentbote Ebermannstadt 17. März 1937. August Sieghardt, Lobpreiser der Landschaft, FT Nr.6 1987. (Quelle: Der Heimatbote Nr. 3 2002.)

Fritz Preis - Sieghardt, der Herold der Fränkischen Schweiz

Am 13. März wäre der Dichter und Schriftsteller August Sieghardt 80 Jahre geworden. Fritz Preis vom Fränkischen-Schweiz-Verein stellt uns aus diesem Anlass einen Beitrag zur Verfügung, in dem er zunächst sein Bekanntwerden mit einem Büchlein Sieghardts Im Krieg schildert. Preis fährt dann fort:

Für mich wurde der wandernde Journalist Sieghardt zum helfenden Mittler, sein Lied zum Bereiter einer Resonanz zur Heimat hin. Dieser August Sieghardt, seiner Herkunft nach Nürnberger, war doch ohne Umschweif der beste Kenner der Fränk. Schweiz. In über 50 Wanderführern gab es keinen Weiler dieses Gebietes, den er nicht einmal kennenlernte. Es gab eben so wenig Gelegenheit, die Menschen dieses Landes wachsam zu sehen, um alles seinen Schriften anzuvertrauen, was der Vergessenheit anheimfallen könnte.

Am 13. März 1887 in Nürnberg geboren, war er schon 1910 journalistisch tätig, aber bereits 1901 brachte die seinerzeitige Nordbayerische Verkehrs- und Touristenzeitung das erste Feuilleton von ihm. Weitere Stationen seiner schriftstellerischen Tätigkeit waren Bamberg, wieder Nürnberg, Kufstein und zuletzt Traunstein, wohin er seinen Wohnsitz verlegte, als er im Bombenkrieg in Nürnberg sein Habe verlor. Die Fränkische Schweiz allein verdankt ihm rund 750 Abhandlungen und Berichte, in seinen Wanderführern und Büchern wurde er zum alleinigen führenden Kunder der Schönheit in umfangreichen kulturhistorischen Betrachtungen. Wer dieses Land und das Wissenswerte ergründen will, greift immer wieder nach August Sieghardt. Dem Fränk. Schweiz-Verein schenk-

te er das Heimatlied und wurde seiner Verdienste eingedenk zum Ehrenmitglied ernannt. Aber auch andere bayer. Landschaften profitierten dank seiner umfangreichen heimatkundlichen Arbeiten, wie das gesamte fränkische Land, der Bayer. Wald, die Oberpfalz und nicht zuletzt das oberbayerische Gebiet seiner Wahlheimat um den Chiemsee, wo noch jetzt seine Frau in Grassau am Chiemsee lebt. Sein geliebtes Nürnberg erhielt aus seiner Feder ein bleibendes Werk, die Nürnberger Stadt- und Kulturgeschichte. Der Bundespräsident ehrte seine Arbeit durch Verleihung des Bundesverdienstkreuzes.

Das Bild des schöpferischen Sieghardt wäre nur unvollständig, gedächte man nicht seiner Verehrung für Scheffel, durch Errichtung verschiedener Scheffel-Stuben, wie seiner Vorträge im Rundfunk. Nichts, aber auch gar nichts vertraute er seinen Büchern an, was er nicht selbst erlebt hätte. Seine Werke der Frank. Schweiz sind erlebte Heimat. Den großen Baumeistern spendet er Lob, die einst geschaffen, was noch heute aller Bewunderung auslöst; Der Geschichte nahm er jene Steifheit, die wissenschaftlichen Werken oft anhaftet, um sie dem Volk nahezubringen und er wusste ebenso lustig zu plaudern vom Erleben seines bekannten Streitberger Freundes aus der Pilgerstube wie von der Anna und ihren Küchenspezialitäten.

Als ich ihn im Spätsommer 1961 zum letzten Male traf, war er nicht mehr der wandernde Sieghardt, eine Krankheit galt es zu überwinden. Wir fuhren beide von Heroldsberg, wo er eine Nacht im Gelben Schloss verbracht hatte, gemeinsam In unsere Fränkische Schweiz ohne zu ahnen, dass es seine letzte Fahrt werden sollte. Unter Freunden saßen wir vereint und erzählten. Als er wenige Wochen zuvor aus Anlass des Egloffsteiner Burgmusikfestes im Mittelpunkt einer Ehrung stand, hatte er uns in seinem Gedicht sein Vermächtnis übergeben:

Hier will die Sehnsucht heimlich dich begraben,
Die in der Ferne mich so oft befiel.
Man muss die Heimat tief im Hetzen haben
Als unvergänglich schönstes Wanderziel.
Hier möcht ich bleiben, bis der Tag entschwunden,
Burg, Fels und Wald im Dämmerlichte steh'n,
Millionen Sterne, ewigkeitsverbunden
Äonenfern auf mich herniedersehn.

Wie Gottesdienst hört ich der Wälder Rauschen,
Gleich einer Predigt, die der Wind verweht.
Gläubigen Herzens will Ich ihr lauschen,
Das Lied der Heimat wird mir zum Gebet

(Quelle: Neues Volksblatt, 11.3.1967 - August Sieghardt zum Gedenken)

Fritz Preis - August Sieghardt, Lobpreiser der Landschaft

Nürnberger Wander-Journalist prägte wesentlich das heutige Selbstverständnis des FSV - FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Man muss immer wieder daran erinnern: Der Landschaftsbegriff „Fränkische Schweiz“ ist eine Kopfgeburt. Das vordem als karg, ja lebensfeindlich empfundene „Muggendorfer Gebürg“ geriet im Soge der Höhlenforschungen des späten 18. Jahrhunderts ins Fahrwasser der Romantik. (Zugereiste). Literaten erst gewannen im frühen 19. Jahrhundert dem zerschundenen Kalkgebirge jene „schweizerischen“ Werte ab, von denen der Fremdenverkehr heute noch profitiert. Taufpaten der Landschaft waren also Schriftsteller wie Arndt, Wackenroder und Scheffel, Immermann oder Zimmermann, vor allem Joseph Heller aus Bamberg Sie sorgten vor 150 Jahren und danach für die erste touristische Blüte dieser Landschaft die jetzt schon ihre dritte - geprägt von modernem Management mit dem Bemühen um Sanftheit. Wandern zumal, erlebt. Die zweite Blüte aber ist untrennbar mit August Sieghardt verbunden, der am gestrigen Freitag 100 Jahre alt geworden wäre. Beginnend in den zwanziger Jahren wurde er zum größten Lobpreiser der Fränkischen Schweiz überhaupt. Dem Gedanken an diesen Wander-Journalisten widmet sich auf dieser Seite Fritz Preis, der Hauptvorsitzende des von Sieghardt in seinem inneren Gehalt wesentlich mitgeprägten Fränkische - Schweiz - Verein.

Den guten Rat der Eltern, einen Bibelspruch, den der junge Mensch bei kirchlichen Handlungen überreicht bekommen hat, sie liest man, sie überdenkt man, wenn es einem danach zu Mute ist. Nichts anderes ist es, wenn das Heimweh plagt. So ging es jedenfalls auch mir. Ob im Norden oder Süden oder als Soldat an der Frönt einen Satz behielt ich, der meinen Gefühlen Ausdruck gab: (...) deine Taler, deine Hohen grüßen mich gar oft im Traum und bei jedem Wiedersehen find' vor Freud' ich Worte kaum!“ Gemeint war die Sehnsucht nach

unserer Fränkischen Schweiz. Dieser Satz stammt aus dem Preislied Fränkische Schweiz, das August Sieghardt 1926 schrieb und dass der Fränkische-Schweiz-Verein als das Heimatlied der Fränkischen Schweiz bezeichnet.

Mein Verhältnis zu August Sieghardt war bis Ende des Krieges geprägt aus dem, was ich von ihm las und was mir seine Briefe gaben. Nun aber erhielt ich am 20. August 1961 von ihm eine Karte, wo er mir mitteilte: „... Ich reise morgen nach Nürnberg, wohne zwei Tage im Gelben Schloss in Heroldsberg meines Verlegers Glock und fahre dann auf einen Tag nach Egloffstein, um Sie zu besuchen, von dort werde ich von Familie Hertlein nach Streitberg entführt“. Am 23. August holte ich August Sieghardt während meiner Heimfahrt vom Dienst in Heroldsberg ab. Ich konnte nicht ahnen, dass dem ersten persönlichen Kennenlernen keines mehr folgen sollte, wie wir es uns eigentlich versprochen hatte. Am 29. Oktober des gleichen Jahres verstarb August Sieghardt im Priener Krankenhaus. Er fand seine Ruhestätte am Ort seines letzten Wohnsitzes, in Grassau am Chiemsee, wo noch heute seine Witwe lebt.

An diesem 23. August aßen wir bei mir und plauderten eifrig. Die alte Zeit war plötzlich in die Runde getreten. Es ging mir bis zu diesem Tag nicht in den Kopf, woher der Schriftsteller sein Wissen über die Fränkische Schweiz bezogen hat. War er ein verbissener Wühler in verstaubten Akten oder Büchern in Amtsstuben oder Archiven? Gewiss, das Lesen war seine Stärke, aber kann man so umfassend zu einem Heimatschriftsteller werden? Ist diese Voraussetzung nicht vielmehr die Eigenart eines Wissenschaftlers?

Der aber war August Sieghardt nicht, er war der Vermittler von Wissen in einer Weise, die den letzten heimatverbundenen Menschen erreicht. Er sagte mir einmal, er hatte nichts seinen Büchern anvertraut, was er nicht auch persönlich kennengelernt hatte. August Sieghardt war der wandernde Journalist, der nicht nur die Glanzpunkte des Landes besucht hat, der bis in die entlegensten Weiler vordrang, nach Erleben Ausschau hielt und das Erlebte zu Papier brachte. Nein, er war auch kein Kostverächter! „Wenn ich weile, dann will ich auch die lukullischen Spezialitäten kennenlernen!“ - so meinte er einmal bei einer Maß Bier, bei rotem und weißem Presssack und einem Laib Bauernbrot.

Für die Geschichte der Fränkischen Schweiz kommt August Sieghardt eine Sonderstellung zu. Noch nie in der bewegten Geschichte des Landes kannte die Fränkische Schweiz die Einheit im Sinne kommunalpolitischer Überlegungen; - die kulturelle dagegen strafte schon immer der Fränkische-Schweiz-Verein an. Die Voraussetzungen aber dafür lieferte August Sieghardt durch seine Buchveröffentlichungen. Sein im Jahre 1961 bei Glock & Lutz erschienenes Buch „Fränkische Schweiz“, das 600 Seiten umfasst, ist unangefochten das größte volkskundliche Werk über die Fränkische Schweiz. Über 750 feuilletonistische Veröffentlichungen über das Land wurden von ihm bekannt, wobei die Bücher „Im Bannkreis der Wiesent“ (1924) und seine Wanderführer und das Buch „Lachendes Franken“ mit die bedeutendsten sind.

Als Redakteur der Zeitschrift des Fränkische Schweiz- Vereins „Die Fränkische Schweiz“ (seit 1924) hatte er eine sehr glückliche Hand. Es gelang ihm, viele und vor allem maßgebende Wissenschaftler und Heimatforscher zu bewegen, Beiträge zu liefern. Wer heute die alte Zeitschrift des FSV heranzieht, muss neidlos eingestehen, wie vielseitig in den zwanziger Jahren Wissen über die Fränkische Schweiz vermittelt wurde.

Ein solider journalistischer Zeitbericht ist auch für die neuere Forschung unentbehrlich. Wer weiß z. B. noch viel von der Einweihung der Bahn nach Behringersmühle, oder wo waren die Ideengeber für das Scheffel-Denkmal in Gößweinstein zu suchen oder für Arbeiten an Höhlen bis hin zur technisch weiterentwickelten Fränkischen Schweiz. Der „Allroundman“ Sieghardt war nicht nur in allen Ecken zu Hause, sein Suchen nach Wissen setzte ihn erst in den Stand über vieles schreiben zu können. Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass er mit seinen fundierten Veröffentlichungen auch anderen bayerischen Landesteilen Bücher und Werbeschriften bescherte; es sei nur in die Hersbrucker Schweiz, den Bayerischen Wald, den Chiemgau und den Alpenraum gedacht. Doch eines stand fest: besonders der Fränkischen Schweiz bescherte er das umfassende Schrifttum. Es gibt zu denken: die besten Streiter für die Belange dieser Erholungs- und Kulturlandschaft waren die Freunde des Landes. August Sieghardt, Hans Hertlein, Dr. Kunstmann, Heinrich Uhl u. a. hatten den nicht verstellten

Blick für das Notwendige, für das Richtige. So verfassten August Sieghardt, Hans Hertlein und Karl Enßner schon 1927 den Aufruf für die Schaffung des Scheffeldenkmales in Gößweinstein. Sieghardt war es auch, der die Familie Heßler animierte, ein Zimmer dem ersten großen Sänger der Fränkischen Schweiz Viktor von Scheffel zu widmen. Sieghardt gestaltete das Zimmer und galt als Scheffel-Verehrer, so dass auch an anderen Orten durch ihn Scheffelgedenkstätten entstanden. Altes Brauchtum deutete man und keiner denkt mehr daran, woher der eine oder andere Brauch stammt. 1929 berichtete er schon vom Osterbrunnenschmücken in Engelhardsberg, dem Osterbad, das Jungen und Mädchen in der Nacht vom Ostersonntag bis Ostersonntag nehmen. Das Verteilen des Ostersonnens für die Fruchtbarkeit der Felder beschrieb er. Wie viel Stoff steckt noch in den Schriften aus seiner Feder für kommende wissenschaftliche Arbeiten.

Doch wollen wir auch mal etwas nachspüren, was Sieghardt für die Entwicklung der Erholungslandschaft Fränkische Schweiz getan hat. Der am 13. März 1887 in Nürnberg Geborene erlebte in seinen Kinderjahren die so oft gepriesenen goldenen Jahre vor der Jahrhundertwende. Aber auch die Negativfolgen eines um j steh greifenden Industriezeitalters blieben ihm nicht fremd. Als Achtzehnjähriger fuhr er 1905 mit der Eisenbahn nach Forchheim und wanderte dann sogleich vom westlichen Tor der Fränkischen Schweiz quer durch das Land zum östlichen nach Pegnitz. Voll des Staunens über die Schönheit dieses Landes. Das nahm ihn so gefangen, dass er die gleiche Strecke an den folgenden Tagen noch einmal zurücklegte. In jener Zeit entstand auch der Wunsch zu schreiben.

Der kaufmännische Angestellte wurde zum Schriftsteller und fand den Weg zu den Zeitungen jener Zeit. Die Menschen jener Zeit waren „unverdorbene Konsumenten“; weder durch ein Überangebot an Filmen, noch durch Rundfunksendungen. Man suchte, man spürte auf - und dazu halfen die Zeitungen und die Berichte der Heimat- und Wandervereine. Uraltes hatte man plötzlich wieder neu entdeckt: Dort gibt es das beste Bier, den guten Schinken und eine einmalige Wirtin als Köchin. Streitberger Bitter, Schottersmühler Pfannkuchen und die Forellen der „Krawallschachtel“ - das alles und mehr zog die naturhungrigen Städter in eine

Landschaft, die auf Schritt und Tritt durch ihre unverfälschte Art Überraschungen bot. Nicht zu vergessen die Menschen, die erst alles mit Leben erfüllten. So entstanden Freundschaften, die ein Leben überdauerten. Die Freundschaft mit Hans Hertlein, dem bekannten Streitberger Branntweinhersteller und langjährigen Vorsitzenden des Fränkische-Schweiz-Vereins sei besonders erwähnt. Man weilte gar so gerne bei Mühlhäuser im „Goldenen Stern“ in Muggendorf, man liebte den unvergessenen Bürgermeister von Pottenstein, Hans Dippold. Hans Brendel aus Behringersmühle und die Familie Küspert aus Streitberg besuchten Sieghardt als er im Oktober 1961 im Krankenhaus Prien lag. Der „Pulvermüller“ Bezold erfüllte ihm auch gerne einen, in den Hungerjahren verständlichen Wunsch, einmal an einer echten Bauernhochzeit teilnehmen zu dürfen.

Sieghardt brachte die Fränkische Schweiz ins Gerede - und das auf die angenehmste Art. Das blieb nicht ohne Folgen für das Erholungsgewerbe. Die Lokalbahnen dampften von Nürnberg, Erlangen, Forchheim und Bayreuth in die Fränkische Schweiz und die Reisenden waren nicht selten Touristen mit Rucksäcken. Wer als Mitreisender dazukam, wurde von dem Frohsinn angesteckt, denn mit Lauten und Ziehharmonikas waren sie ausgestattet. In Nürnberg hieß es dann: „Wir fohrn in dai Blöi“ - oder „zur Annakundl zum Knidla-Essen“. Wo der August aufkreuzte, war er gern gesehen; kein Wunder, denn er belebte über die dunklen Wirtsstub'n die große Wirtschaft des Landes.

Seine Berichte waren Überzeugend und hatten nicht den Beigeschmack einer Werbung. Wenn er ein Wirtsoriginal wie den Lorenz Popp von der Stempfermühle zitierte, so war gerade das Echte, das Unverfälschte das Überzeugende. Die Fränkische Schweiz ist August Sieghardt zu Dank verbunden. Zweifelsohne gibt es Zeugnisse dieser Dankesschuld. In vielen Wirtsstuben ist er verewigt. Bei Doos kennt man das August-Sieghardt-Tor, bei Gößweinstein den Sieghardt-Felsen und die Pottensteiner ließen einen August-Sieghardt-Steig anlegen. Der Fränkische-Schweiz-Verein ernannte ihn zum Ehrenmitglied und wird noch in diesem Jahr zu einer August-Sieghardt-Gedächtnisfeier bitten. Seine Gedichte vermitteln sein Sehnen nach Heimat und Natur. (Quelle: FT vom 14.3.1987 - Gestern wäre er hundert Jahre geworden)

August Sieghardt – Nachruf im FSV-Ehrenbuch

Er wurde am 13. März 1887 zu Nürnberg geboren. Nach kurzer kaufmännischer Tätigkeit ging er zur Presse und späterhin in den freien Beruf als Schriftsteller. Seine Hauptarbeitsgebiete waren Kulturgeschichte, Burgenkunde, Landschaftsschilderungen, Werbung für den Fremdenverkehr. Sein Arbeitsland war ganz Bayern; sein Lieblingsgebiet aber unsere Fränkische Schweiz, die er auch immer wieder aufsuchen musste. Ja, seine Hauptwerke sind diesem romantischen Landstrich gewidmet. Er war Ehrenmitglied unseres Vereins (wie auch vom Bayer. und Oberpfälzer Waldverein). Er war Inhaber der großen silbernen Verdienstmedaille der Stadt Landshut und des Bundesverdienstkreuzes am Ordensband. Im Jahre 1924 wurde er Schriftleiter unserer Monatsschrift „Die Fränkische Schweiz“, die er 10 Jahre lang bis zu ihrem Verbot 1933 herausgab. Wie freute er sich, als der Fränkische Schweiz-Verein im Jahre 1959 diese Zeitschrift wieder aus dem Dornröschenschlaf erweckte. Sofort stellte er sich wieder in uneigennütziger Weise zur Verfügung und seit der Wiederherausgabe erschienen 16 Aufsätze bzw. Gedichte in unserer Zeitschrift. Noch kurz vor seinem Ableben sandte er an den jetzigen Schriftleiter noch einige geschichtliche Aufsätze über seine geliebte Fränkische Schweiz. (Quelle, Dr. Spörlein, sein Nachfolger als Schriftleiter in: FSV-Heft 2/1962)

Johann Bezold - Nachruf auf August Sieghardt vom Ehrenvorsitzenden des Fränkische Schweiz-Verein, Pulvermühle.

Es wäre ein ganz grober Akt der Undankbarkeit und besonders auch ein gewaltiger Fehler des gewöhnlichen Anstands, wenn nicht die Wirte der Fränkischen Schweiz sich öffentlich bedanken würden für das, was der jahrzehntelange beste Freund aller Mühlen- und Sommerfrischenwirte, der im schön gepflegten Friedhofe in Grassau im Chiemgau am 31. Oktober 1961 zur letzten Ruhe gebrachte Schriftsteller August Sieghardt, für die Gastronomen geschrieben und gedichtet hat. August Sieghardt hat in fünf Jahrzehnten zu Fuß unermüdlich unser Heimatgebiet durchwandert und damit erwandert. „Er hat dem Volk aufs Maul geschaut“, er hat an den Kachelöfen der primitivsten Wirtschaften oft mit den einfachsten Leuten beim fröhlichen Umtrunk Erlebtes und Erlauschtes zu

Papier gebracht, er hat die ihm erzählten Erlebnisse von Originalen und deren Schnurren aufgeschrieben und sie dank seines einfachen, jedermann verständlichen Stiles, man sagt bei uns vom Herzen kommend zum Herzen gehend, in den vielen von ihm herausgegebenen Zeitschriften und Büchern und besonders in der von ihm verlegten Heimatzeitschrift „Die Fränkische Schweiz“ (das damals offizielle Organ unseres Heimatvereins) festgehalten und so der Nachwelt überliefert.

August Sieghardt hat nicht nur die Geschichte der einzelnen Wirtschaften laut vorhandener Urkunden zusammengetragen, er hat in allen seinen Werken den Vorkämpfern für den Fremdenverkehr aus Wirtschaftskreisen ein literarisches Denkmal gesetzt, er hat insbesondere den zahlreichen gemütlichen Gasträumen Gedichte gewidmet, die heute und in Zukunft, an den Wänden eingerahmt, uns künden vom großen Können, vom goldigen Humor und vor allem von der innigen Freundschaft, mit der der verstorbene Schriftsteller mit uns allen verbunden war. Und wenn er von den Mühlenwirtschaften, die er besonders gern besuchte, nichts weiter gedichtet hätte als die Verse in seinem preisgekrönten Heimatlied, es würde genügen und berechtigt sein, das Andenken an ihn weiterzupflegen und stets des Mannes zu gedenken, der da gedichtet hat.

„Alte, liebe, traute Mühle,
Lad zur Rast und Ruh‘ mich ein!
Was an Sorg‘ und Leid ich fühle,
Soll bei dir vergessen sein!“

Es könnte für uns kein schönerer Begrüßungs-spruch in den gemütlichen Empfangsräumen den ankommenden Gast herzlicher willkommen heißen. Und wenn wir von den von ihm beschriebenen Sommerfrischen und Wirtschaften, von den Exkneipen der Erlanger Studenten auf Sieghardts Spuren hinunterpilgern nach Streitberg und betreten die von ihm eingerichtete Pilgerstube der Firma Hertlein, wo uns der Geist Sieghardts aus allen Gedichten, aus allen Sinnsprüchen, aus allen historischen Schilderungen grüßt und entgegenweht, so muss auch der weniger romantisch veranlagte Gast zugeben, dass mit der Ausgestaltung dieser Pilgerstube uns August Sieghardt eine Perle geschenkt hat, in der sich Heimatgeschichte mit Urgemütlichkeit zu einer gewaltigen Symphonie paart und vereint. Und wenn der müde Wanderer

sich an den Herrlichkeiten in Gößweinstein und vor allem in der prachtvollen Wallfahrtskirche von Balthasar Neumann nicht satt sehen konnte, der wird, wenn er Hunger und Durst stillen muss, im Gasthofe Hessler die von August Sieghardt eingerichtete Scheffelstube bestaunen und zugeben, dass damit ebenfalls der Verstorbene unserer Heimat ein weiteres gastronomisches Kleinod geschenkt hat.

Wenn man ferner auf Schritt und Tritt in vielen Gasthöfen der Fränkischen Schweiz neue Gedichte von ihm vorfindet, die teils den nervösen Gast beruhigen („Unmögliches machen wir sofort, Wunder dauern länger“), teils den zufriedenen Gast auffordern, erneut das Land der Burgen, das Land der Sagen, das Land mit dem Troptsteinwunderbau, das Land der Gastlichkeit mit den urgemütlichen Gastzimmern und den originellen Gastwirten wiederum zu besuchen und das Ausland zu meiden, wenn man ferner die ganzen Werke August Sieghardts aufmerksam studiert und immer wieder dankbar feststellen kann, wie der verstorbene Heimatfreund Heimatgeschichte mit Gastlichkeit verbunden dargestellt hat, dann ist der Beweis erbracht, dass wir Wirte der Fränkische Schweiz einen großen und lieben Freund verloren haben. Umso dankbarer werden wir dann seinen letzten Wunsch erfüllen mit seinen eigenen Worten:

„Und bin ich dereinst geschieden,
Ist vorbei des Daseins Reiz,
Dann lasst mich ruh'n in Gottes Frieden! ...
Und vergesst mich nicht
In der Fränkischen Schweiz!“
(Quelle: FSV-Heft 2/1962)

August Sieghardt blickt auf erfolgreiches Wirken zurück

FORCHHEIM. Der durch seine vielen kulturgeschichtlichen Arbeiten über Franken und die Oberpfalz auch unseren Lesern bekannte und von Nürnberg gebürtige Schriftsteller und Journalist August Sieghardt, der seit Ende des zweiten Weltkrieges in Grassau im Chiemgau lebt, kann in diesen Tagen sein 50-jähriges Redakteur-Jubiläum feiern. Nachdem er als Volontär in der Redaktion der Nordbayerischen Zeitung gearbeitet hatte, trat er im Frühjahr 1911 in die Redaktion der „Bamberger Neuesten Nachrichten“ ein, unter gleichzeitiger Übernahme der Leitung des dortigen „Germania-Verlages“. An-

fang September 1911, also vor nunmehr 50 Jahren, berief man ihn zur Übernahme der Redaktion des heute im 86. Jahrganges erscheinenden „Tiroler Grenzboten“ in Kufstein. In Nürnberg trat er als Feuilletonredakteur in die „Nürnberg-Fürther Morgenpresse“ ein.

Später war er dann jahrelang als Redakteur von Fachzeitschriften tätig. Als Schatzmeister der Ortsgruppe Nürnberg-Fürth im Landesverband der Bayerischen Presse hat er sich viele Jahre hindurch um die Berufs-Organisation verdient gemacht. Bei fast allen Nürnberger Tageszeitungen war August Sieghardt bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges als journalistischer und feuilletonistischer Mitarbeiter tätig. Von 1942 bis 1943 leitete er die Feuilletonsschrift der „Nürnberger Zeitung“ u. von 1943 bis 1945 hatte er „dienstverpflichtet“ die Hauptschriftleitung der „Traunsteiner Zeitung“ in Traunstein inne. Seit Kriegsende arbeitet er als freier Schriftsteller und journalistischer Mitarbeiter von Tageszeitungen. Eine große Anzahl kultur- und kunstgeschichtlicher Buchwerke über Nord- und Südbayern stammen aus seiner Feder. (em) (Quelle: Neues Volksblatt, 9.9.1961 - 50 Jahre im Dienst der Presse.)

FSV: Seit 90 Jahren erscheint „DIE FRÄNKISCHE SCHWEIZ“

Am 6. Mai 1924 erblickte das Heft „Die Fränkische Schweiz“ das Licht der Öffentlichkeit. Mit dem „offiziellen Organ des Fränkische Schweiz-Verein“ (FSV) begann eine rühmliche Geschichte, die bis heute andauert. „Allenthalben regt sich im deutschen Volke die verstärkte Liebe zur Pflege der Heimat“ steht im Geleitwort zur ersten Ausgabe „das äußerlich vor allem in dem Wiedererscheinen heimatkundlicher Zeitungen zum Ausdruck kommt“. Dem „neuen Trend“ wollte sich der FSV nicht verschließen, schließlich spielten auch wirtschaftliche Interessen des stark ländlich geprägten Gebietes eine immer größere Rolle. Der „Fremdenverkehr“ boomte in jenen Jahren und der „so sehr bevorzugte wunderschöne Landstrich (...) war bisher publizistisch noch viel zu wenig gewürdigt“ heißt es weiter im Geleitwort. August Sieghardt war erster Schriftleiter der Vereinszeitschrift. Mit dem aus acht bis zwölf A5-großen Seiten bestehenden Heft, das den diversen Ausgaben des „Wiesentboten“ im 14-tägigen Rhythmus beilag, beschäftigte man sich in erster Linie mit der Geschichte, der Volks- und

Heimatkunde „sowie des Fremdenverkehrs und des Wanderns innerhalb unserer schönen Fränkischen Schweiz“, schreibt der Schriftsteller August Sieghardt aus Nürnberg, der seinerzeit als erster Schriftleiter gewonnen werden konnte. Im Zuge der „Gleichschaltung“ durch die Nazis erschien die FSV-Zeitschrift im Dezember 1933 das letzte Mal, da sich August Sieghardt, laut FSV-Chronik weigerte, „Artikel aufzunehmen, die er nicht verantworten konnte und wollte“.

Martin Bald in der Chronik über den FSV in der Nazizeit in Bezug auf A. Sieghardt

...“Möglicherweise sind die Unterlagen nach der Vereinsauflösung im Jahre 1934 zu August Sieghardt nach Nürnberg gelangt. Dort wären sie dann aber dem Bombenkrieg zum Opfer gefallen, da Sieghardts Haus in der Marienstraße vollständig zerstört wurde. Die Einstellung der Vereinszeitschrift „Die Fränkische Schweiz“. Diese erfolgte Ende 1933 durch Niederlegung des Amtes des Schriftleiters durch August Sieghardt, der dieses Amt von Anbeginn der Zeitschrift (1924) an innehatte. Er hatte die Zeitschrift als unpolitisches Heimatblatt gesehen, geprägt von Beiträgen zu dieser Landschaft, Ihrer Kultur und Geschichte. In den Ausgaben von 1933 befanden sich erstmalig einige Meldungen und Artikel im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie. Diese sind wohl auf Druck der nationalsozialistischen Verwaltung hineingekommen, möglicherweise mit der Drohung des Lizenzentzugs für die Zeitschrift oder eines Veröffentlichungsverbots für deren Schriftleiter verbunden. August Sieghardt hat danach weiterhin Artikel über die Fränkische Schweiz geschrieben, so im Erlanger Heimatblatt, eine Beilage zum Erlanger Tagblatt. Dort erscheint ein von ihm namentlich gekennzeichnete Artikel letztmals 1934. Jedoch wurden dort weiterhin Beiträge über die Fränkische Schweiz in loser Folge im typischen Sieghardt-Stil gebracht, nun allerdings ohne Autorennennung. Auf seinen Namen stoßen wir dann wieder bei der kurzlebigen Neugründung des Fränkische-Schweiz-Vereins im Jahre 1937. August Sieghardt übernahm das Amt des Werbe- und Pressedienstes; Medienwart oder Medienreferent würde man heute dazu sagen. Kurz darauf wurde der FSV endgültig aufgelöst und aus dem Vereinsregister gelöscht.“

Bundespost will Schönheiten erleben lassen

FORCHHEIM. Die Fränkische Schweiz, als das „Land der tausend Wunder“ gepriesen, wird gerade in der Jetztzeit mit ihrem Grünen und Blühen, mit ihrem Leuchten und Reifen von Ausflüglern besonders gerne besucht. Von Forchheim aus, dem westlichen Eingangstor zur Frank. Schweiz, bieten sich viele günstige Möglichkeiten, die Schönheiten dieses herrlichen Gebietes kennenzulernen und zu erleben. Die Deutsche Bundespost kann mit ihrem Kraftpostdienst, der praktisch die ganze Fränkische Schweiz durchzieht, den Ferienreisenden und Erholungsuchenden die romantische Landschaft erwandern helfen. In zahlreichen Faltprospekten - zu den im Vorjahr erschienenen sind heuer einige neu dazugekommen — werden vielerlei Möglichkeiten zu schönen Wanderungen aufgezeigt.

Die handlichen Faltprospekte enthalten neben einem Kraftpostfahrplan sehr übersichtliche Skizzen mit genauem Maßstab und kurze Schilderungen ruhiger Wanderwege. Sie geben dem Naturfreund die Möglichkeit, die Schönheiten dieser Landschaft mit ihren Burgen und Schlössern, Ruinen und Tropfsteinhöhlen zu erwandern und näher kennenzulernen. Die Prospekte würden in enger Zusammenarbeit mit dem Fränkische Schweiz-Verein, seinem Vorsitzenden Rechtsrat Uhl und dem bekannten Reiseschriftsteller August Sieghardt, zwei ausgezeichneten Kennern der Fränkische Schweiz, hergestellt und sind bei den Geschäftsstellen der Heimat- und Verkehrsvereine, den Postanstalten und Kraftpostfahrern der betr. Kraftpostlinien erhältlich. (Quelle: Neues Volksblatt, 11.6.1960 - Fränkische Schweiz - „Land der tausend Wunder“)



Abb: Die August-Sieghardt-Ecke in der Victor-von-scheffel-Stube in Gößweinstein

Sieghardt – Berichte von ihm über die Region Meine erste Reise in die Fränkische Schweiz

Eine 30-jährige Erinnerung von August Sieghardt, Nürnberg.

Der Wiesentbote: Schriftsteller August Sieghardt kann in diesen Tagen sozusagen ein Jubiläum feiern: Anfang Oktober waren nämlich 30 Jahre verflossen, seitdem er zum ersten Mal in die Fränkische Schweiz kam, die ihm seitdem zur zweiten Heimat und zu seinem Lieblingsarbeitsfeld geworden ist. Aus diesem Anlass sendet uns August Sieghardt (der übrigens am 1. Dez. d.J. sein 30-jähriges Schriftstellerjubiläum feiern kann) folgende Erinnerungen.

(Teil 1) Als ich die Fränkische Schweiz zum ersten Mal sah, da war ich bereits 18 Jahre alt. Schon als ganz junger Kaufmannsgehilfe trug ich die Sehnsucht in mir herum, dieses Land einmal kennen zu lernen, von dem ich allerlei seltsame Dinge zu hören bekam und das aus verschiedenen Gründen mein Interesse erweckt hatte. Erst unmittelbar nach meines Vaters Tod im Herbst 1905 ging mein Wunsch in Erfüllung: ich bekam von der Firma, bei der ich angestellt war, meinen ersten Urlaub und zwar acht Tage.

Der Antritt dieser ersten Urlaubsfahrt zog sich aber durch allerlei Umstände so in die Länge, dass ich meinen Plan erst in den ersten Oktobertagen ausführen konnte. Meine Freunde hatten mich auf die Fränkische Schweiz so „scharf“ gemacht, dass ich den Tag meiner Abreise kaum noch erwarten konnte. Endlich am 4. Oktober konnte ich losfahren. Der allererste Personenzug, der Nürnberg in der Richtung Bamberg verlässt, brachte mich in stockdunkler Nacht nach Forchheim: Dort kam ich gegen 5 Uhr früh an beladen mit einem vollgestopften Rucksack und bewaffnet mit dem Brückner'schen Führer durch die Fränkische Schweiz, den ich mir um zwei Mark erstanden hatte. Mein Reisegeld für die 8 Tage betrug genau 50 Mark in Goldstücken. Ich fühlte mich reich und glücklich wie ein Kind und mit den gespanntesten Erwartungen über das was mit die berühmte Fränkische Schweiz beschenken würde, machte ich mich von Forchheim auf den Marsch ins Wiesenttal. Außerhalb der Stadt gegenüber der Spinnereifabrik, kaufte ich mir bei einem Bäcker, frisch gebackene Semmeln. Dann

ging's, mit der Laterne in der Hand, über Reuth und Unterweilersbach auf der Landstraße nach Ebermannstadt. In Ebermannstadt kehrte ich im Gasthaus zum Goldenen Engel ein, schon um den dicken „Wein-Müller“ kennen zu lernen, von dem ich daheim allerlei Originelles gehört hatte. Beim Frühstück habe ich mich mit ihm trefflich unterhalten, wobei es der Wein-Müller nicht begreifen wollte, dass man von Forchheim in dieser Jahreszeit im Finstern zum Fuß nach „Ermastodt“ gehen könne, wo doch ein paar Stunden später die Lokalbahn verkehre. Da mochte der Wein-Müller Recht haben; aber erstens wollte ich eben am ersten Reisetag so bald als nur möglich in die Fränkische Schweiz kommen und zweitens lag mir auch daran, Fahrgeld zu sparen.

In den Vormittagsstunden verließ ich Ebermannstadt und wanderte auf der Landstraße nach Streitberg. Die Landschaft begann allmählich schon mich sehr zu fesseln und als ich auf dem Weg nach Gasseldorf von weitem Streitberg liegen sah, da konnte ich es kaum erwarten bis ich in diesem viel genannten Kurort angelangt war. Warum ich damals übrigens nicht erst ins Leinleitertal gewandert bin, nach Heiligenstadt und Greifenstein, begreife ich heute nicht recht. Damals war dieses Seitental aber noch nicht so sehr bekannt und der Hauptstrom der Wanderer erging sich von Ebermannstadt aus das Wiesenttal entlang gegen Behringersmühle. In Streitberg riss ich die Augen ordentlich auf, als ich die riesigen Felsenwände über dem Schauertal erblickte und auf dem Burgfelsen die mächtige Ruine stehen sah. Von der Binghöhle wusste man damals doch herzlich wenig, sie war je erst in diesem Jahr entdeckt worden. Wundervoll erschien mir der Ausblick von der Streitburg mit dem herrlichen Blick auf die Neideck.

Ich konnte mich von dieser luftigen Höhe kaum trennen. Beim Abstieg kam ich beim „alten Kurhaus“ vorbei, von dem ich wusste, dass es der Treffpunkt der Streitberger „Höhlenbären“ war, einer Wandergesellschaft die nebenbei auch das Erforschen der Jurahöhlen in dieser Gegend betrieb. Ich kehrte hier ein und lernte bei dieser Gelegenheit Hans Hertlein kennen, der damals Besitzer und Wirt des alten Kurhauses und zugleich der Inhaber der gegenüberliegenden Alten Kurhausbrennerei war. Der legte mir nach dem Mittagessen das Fremdenbuch vor, in dem ich mich meines Wissens

mit einem poetischen Erguss verewigte. Wir plauderten lange miteinander. Hertlein machte mich auf die verschiedenen Sehenswürdigkeiten und Merkwürdigkeiten der Fränkischen Schweiz aufmerksam und aus seinen Ausführungen entnahm ich, dass er ein ausgezeichneter Kenner der Natur, vor allem ein vortrefflicher Botaniker sei. Vor allem lernte ich in Hans Hertlein auch einen prächtigen, für alles Schöne und Gute begeisterten Menschen kennen und bei dieser Aussprache wurde denn auch der Grundstein gelegt zu unserer späteren, engen Freundschaft, die sich in den verflossenen 30 Jahren jederzeit aufs Beste bewährt hat. Natürlich erzählte mir Hertlein auch vom „Schlorum“, dem bekannten Streitberger Original und zum Schluss trug er mir ein Gläslein des „Streitberger Bitter“ auf. Den trinke ich nun seit 30 Jahren.

Am Nachmittag stieg ich auf die Ruine Neideck hinauf, wo ich mich trotz des schlechten Wetters, das den ganzen Tag über geherrscht hatte, an der romantischen Aussicht auf Tal und Berge begeisterte. Die Streitburg und die Neideck waren die ersten Burgen, die ich in der Fränkischen Schweiz sah, und seitdem datiert meine bekannte Vorliebe für Burgen, Schlösser und Ruinen, denen ich heute noch mit Leib und Seele verfallen bin. Natürlich gingen mir auf der Streitburg und auf der Neideck, Scheffels launige Verszeilen durch den Sinn, von dem „Berg des Streites“ und von dem „Eck des Neides“. Im Regenschauer stieg ich von der Neideck über Haag und die Wöhrtmühle hinab zur Landstraße und als ich in Muggendorf ankam, war es bereits dunkel. So war ich froh als ich auf der Suche nach einem Privatquartier in das Haus des Flaschnermeisters Oschatz verwiesen wurde. Da bekam ich ein recht nettes Zimmer um billiges Geld. Ein Stündlein saß ich im gemütlichen Café Feiler. Das Abendbrot nahm ich bei Melchior Mühlhäußer im „Goldenen Stern“ ein, welcher Gasthof mir schon damals sehr hotelmäßig erschien. Beinahe wäre ich hier der Versuchung Forellen zu Essen, zum ersten Mal in meinem Leben, erlegen. Aber mein Geldbeutel raunte mir zu, dass für einen jungen Wanderer auch ein Kalbsgulasch gut genug sein. Das Muggendorfer Bier schmeckte etwas bitter, aber dafür kostete die Halbe nur 10 Pfennige. Es war damals ja alles furchtbar billig in der Fränkischen Schweiz und es dauerte geraume Zeit, bis ich mein erstes goldenes Zehnmarkstück los hatte.

(Teil 2:) Als ich am nächsten Morgen erwachte, regnete es noch immer, was mich etwas verzagt werden ließ, denn ich hatte mich doch so unbändig auf die Fränkische Schweiz gefreut. Grau in Grau war der Oktoberhimmel verhangen, als ich auf den umliegenden Höhen und Felsen herumstieg. Während ich über die Hochfläche des Dooser Berges wanderte. Blies mit der kalte Oktoberwind kräftig um die Ohren, so dass ich froh war, als mich das gastliche Heinlein'sche Wirtshaus in Doos aufnahm. Hier schaltete ich, notgedrungen, des Wetters wegen, eine Frühstückspause ein. Die Lage des Dooser Wirtshauses das damals noch von einfachster Form war, in dieser weltentrückten Einsamkeit, in diesem herrlichen, felsengeschmückten Tal, machte auf mich einen tiefen Eindruck. Ganz besonders begeistert hat mich dann der Marsch durchs Rabenecker Tal. Hier konnte ich mich, wegen der wilden Felsenszenerie gar nicht satt sehen.

Immer wieder drehte ich mich um, und als dann gar das Felsenschlösslein Hildenstein und später die finstere Burg Rabeneck erschienen, da kannte meine Freude keine Grenzen. Das war die Romantik die ich in der Fränkischen Schweiz erwartete. Allerdings wurden meine Erwartungen von der Wirklichkeit übertroffen. In der Rabenecker Mühle, die damals sehr heruntergekommen aussah, unterhielt ich mich längere Zeit mit der Müllersfamilie Krautblatter, die mir allerlei böse Erlebnisse mit dem Hochwasser erzählte. Durch die Felsengrotten und Schluchten des Rabenecker Burgberges dessen romantische Inschriften aus der Biedermeierzeit ich mir abschrieb, stapfte ich dann hinauf auf die Burg Rabeneck wo ich mich von dem herrlichen aus- und Tiefblick kaum zu trennen vermochte. Die Burg selbst habe ich damals nach allen Winkeln durchsucht, so dass es ziemlich spät wurde als ich den Weitermarsch über die Hochfläche an Schönhof vorbei nach Rabenstein antrat. Der Besuch der Burg Rabenstein wurde mit zu einem unvergleichlichen Erlebnis, das zur Folge hatte, dass ich dieses alte Felsenschloss zu meinem Lieblingswanderziel in der Fränkischen Schweiz erwählt habe. Böse Zungen sagte mir zwar stets nach, dass daran nicht die Burg selbst, sondern das darin wohnhaft gewesene Burgfräulein und daneben auch die beiden schönen Müllerstöchter drunten in der Neumühle schuld gewesen wären, aber im Grunde genommen hatte es mir doch die Burg Rabenstein angetan. Hier

war ja alles auf ritterliche Romantik eingestellt, auf das zurück erinnern an versunkene Jahrhunderte deutschen Rittertums. Es war für mich ein unbeschreibliches Hochgefühl der Freude und des historischen Interesses, in den Räumen dieser Burg, in den danebenstehenden prachtvollen Ruinen und in dem reizenden Burggärtlein zu wandeln, mit dem einzigartigen Blick auf das felsstarrende Ailsbachtal und hinüber zur Klaussteiner Kapelle.

Unzählige Mal habe ich dann in den folgenden Wanderjahren, diesen unbeschreiblichen Zauber der Burg Rabenstein genossen - und er packt mich heute noch. Die Familie des Burgverwalters Hering nahm mich „auf'n Rabensta“ gar gastlich auf; sie bewirtete mich mit einem Bauernschinken, Butterbrot und Frankenwein. Kein Wunder, dass ich viel zu spät hinunter nach der Neumühl kam. Dort fühlte ich mich in der niederen Gaststube im Kreis der freundlichen Müllersfamilie Hösch so wohl, dass ich länger sitzen blieb als ich vorhatte. Der alte „Hösch'n-Hans“ ebenso berühmt als Original wie als Höhlenforscher, und die blinde 80-jährige Großmutter, die neben dem Ofen saß, gaben mir Gelegenheit zu allerlei Ausfragungen nach Land und Leuten in der Fränkischen Schweiz. Am Späten Nachmittag verließ ich dann die gastfreundliche Neumühle, nicht ohne ein poetisches Verslein für das Burgfräulein am „Robnsta“ zurück zu lassen, dass die jüngere der beiden Müllerstöchter pünktlich beförderte. Nun wanderte ich aber rüstigen Schrittes das Ailsbachtal abwärts, immer wieder zur Burg hinaufblickend.

Zwischen Ober- und Unterailsfeld, bei einer großen Linde, zweigte ich rechts um über das hoch liegende Moschendorf die Schottersmühle zu erreichen. Schon auf dem Weg nach Moschendorf ward es so finster, dass ich wieder meine Laterne anzünden musste. Bei strömenden Regen eilte ich durch die Wälder, den schmalen Steig hinab zur Schottersmühle, wo ich ganz durchnässt ankam. Aber der verflossene Tag hatte mir so viel Schönes gebracht, dass mich das nicht weiter behinderte. Frohgemut betrat ich die gemütliche niedrige Wohn- und Gaststube des Schottermüllers und blieb in der Mühle über Nacht. Den Abend verbrachte ich in köstlicher Unterhaltung mit den biedereren Müllersleuten. Der alte Schottermüller, Johann Andreas Bergeat, seine Frau Benigna, geborene Westermay-

er aus Neuhaus bei Aufseß, sein Sohn Hans und dessen Schwester Kuni, erzählten mir viel Interessantes aus der Gegend. Selbstverständlich bestand mein Nachtmahl aus einem der berühmten großen Schottersmüller Pfannkuchen. Am anderen Morgen erst sah ich, in welcher herrlicher Umgebung sich die Schottersmühle befindet. Schwer wurde mir da der Abschied von den lieben Müllersleuten, von der fröhlich klappernden Mühle.

Da sich das Wetter gebessert hatte, besuchte ich unter der Führung des alten Schottermüllers die nahe Riesenburg und stieg von da auf die Anhöhe hinauf gegen Engelhardsberg, um den nahen Adlerstein zu besteigen. Am Fuße des Felsens saß ein alter Bauer, dem ich für die Besteigung der eisernen Aufstiegsstreppe einen kleinen Obolus entrichten musste: Der alte Mann erklärte mir oben auf dem Adlerstein die Gegend, die Täler, Burgen und Schlösser. Da bekam ich zum ersten Mal einen Einblick in die erdgeschichtliche Gestaltung der Fränkischen Schweiz mit den weiten Hochflächen und den engen Felsentälern. Im Osten grüßte die Burg Rabenstein zu mir herüber, und links drunten im Wiesenttal sah ich das Schloßchen Burggaillenreuth. Das war nun mein nächstes Ziel. Ich erreichte es über das geheimnisvolle Quackenschloß. Leid tat mir, dass ich das Schloß in Burg Gaillenreuth von innen nicht besichtigen konnte. Ich freute mich aber über die Scheffel-Tafel die ich am Burgwirthshaus fand, ähnlich wie bei einem Baum beim Kurhaus in Muggendorf. Denn Scheffel war schon damals neben Eichendorff mein Lieblingsdichter.

(Teil 3:) Von Burggaillenreuth aus stieg ich nun ins Wiesenttal hinab und wanderte dem Fluss entlang durch das herrliche Tal über die Sachsenmühle zur Stempfermühle. Den berühmten Blick auf die Burg Gößweinstein habe ich damals leider nicht genießen können, weil die Wolken zu tief hingen. Ganz entzückt war ich über die Lage und Einrichtung der Stempfermühle. Stundenlang habe ich mich mit dem alten Vater Lorenz und seinem Bruder, dem „Herrn Pat“ unterhalten, wobei mir letzterer einen förmlichen Vortrag über die Forellen in der Wiesent und über die Forellenfischerei in der Fränkischen Schweiz hielt. Das gemütliche winzig kleine Gastzimmer der „Stempfer“, in der auch zwei junge Studenten saßen, lies mich so spät von dieser Idylle loskommen, dass ich zum Aufstieg nach Gößwein-

stein wieder meine Laterne anzünden musste. In Gößweinstein wohnte ich im ehemals Mager'schen Brauereigasthof „Zur Sonne“, bei Familie Bingold. Als ich am anderen Morgen die prachtvolle Wallfahrtskirche und die hochragende Burg sah, und als ich von der Wagnershöhe Ausschau hielt auf die vier Täler, da glaubte ich mich in ein Märchenland versetzt. So wunderschön, so romantisch hatte ich mir die Fränkische Schweiz doch nicht vorgestellt. Als ein durch und durch glücklicher Mensch (Kunststück, mit 18 Jahren und mit vier Goldstücken in der Tasche) stieg ich zur Burg Gößweinstein empor, um vom Burggarten aus, den weiten Blick über die Fränkische Schweiz zu tun. Zu Mittag aß ich im alten Gasthaus Distler, von dem ich wusste, dass er im Herbst 1883 den Dichter Victor von Scheffel beherbergt hat.

Dann stieg ich nochmal hinunter durch die Anlagen nach der Stempfermühle um dieses berühmte Plätzchen bei Tage zu betrachten. Da lachte der alte Stempfermüller herzlich, als ich wieder in seiner Müllerstube erschien. Zwanzigmal drehte ich mich dann um, als ich den Weg zur Behringersmühle einschlug, die Stempfer mit dem darüber aufsteigenden Schloss nahm mich ganz und gar gefangen. Wie benommen von all den ungeahnten Eindrücken kam ich dann zum Mittagessen bei Vater Heinlein in der Behringersmühle an. Die „Krawallschatel“ Anna Kundl Heinlein habe ich an jenem Tag nur von der besten Seite kennen gelernt. Sie kredenzte mir bei guter Laune Schweinebraten mit echt oberfränkischen Klößen und dazu trank ich das helle Maisel-Bier aus Obernsees, das zwei Pfennige mehr kostete. Auf dem Weg von Behringersmühle durchs Püttlachtal über Tüchersfeld nach Pottenstein, wäre ich vor Staunen über die großartigen Felspartien sozusagen bald verrückt geworden. Wie ein Traumbild erschien mir plötzlich, leicht vom Nebeldunst verhüllt, die Burg Pottenstein. Herrgott war das ein Anblick.

Dem alten Vater Distler im jetzigen Gasthaus Wagner, bei dem ich Wohnung nahm, gab ich meiner Begeisterung unverhohlenen Ausdruck. Natürlich besuchte ich noch am gleichen Tag die Burg, die dem Nürnberger Architekten Wießner gehörte. Das Heimatmuseum Max Näbes bestand damals noch nicht. Beim Abendschoppen ließ ich mir vom Vater Distler dies und das von Land und Leuten erzäh-

len. Am Morgen machte ich einen Abstecher ins obere Püttlachtal, besah mir die alten Rittergrabsteine in der Pfarrkirche, stieg auf den umliegenden Felsen und Höhen herum und wanderte dann mit meinem Rucksack, in dem ich auch etliche alte Schmöcker über die Fränkische Schweiz stecken hatte, durchs Weiherbachtal an der damals noch unerschlossenen Teufelhöhle vorbei zur Schüttersmühle, um von da zur Bahnstation Pegnitz weiter zu marschieren. Als ich da in der Schüttersmühle beim Kaffee saß und über das in den letzten Tagen erlebte nachdachte, da packte mich solch eine derartige Sehnsucht nach all den mir schon lieb gewordenen Stätten der Fränkischen Schweiz, dass ich beschloss noch nicht heimzufahren und auch die zwei letzten Tage in der Fränkischen Schweiz zu verbringen. Gedacht, getan.

Statt nach Pegnitz zur Bahn zu gehen, machte ich kehrt und wanderte, trotz des leider immer noch schlechten Wetters, durch den Wald über Weidenloh und Sachsendorf wieder nach Gößweinstein zurück. In der Sonne beim Bingold machte man große Augen, als ich schon wieder erschien. So frühzeitig hatte man sich das Wiedersehen mit mir nicht vorgestellt. Ich blieb nun noch einmal in Gößweinstein über Nacht, besuchte nochmal die Wagnershöhe und den Burggarten und nahm dann meinen weg südwärts zum Wichsenstein und nach Egloffstein. Vom Wichstenstein aus sah ich zu meiner Freude nochmal die Burg Gößweinstein herüberschauen und in Egloffstein stieg ich in der Dämmerung gleich hinauf zur alten Burg, die meinen Blick ganz gefangen hielt. In der Post beim alten Vater Heid, mietete ich mir ein Zimmer, schwelgte nochmal einen Abend in Erinnerungen an die schönen Tage in der Fränkischen Schweiz und ging dann am nächsten Tag durch das schöne Trubachtal über Wolfsberg und Hiltpoltstein nach Gräfenberg. Schweren Herzens fuhr ich von hier nach Nürnberg zurück.

Seitdem sind 30 Jahre vergangen. Die Fränkische Schweiz ist mir zur zweiten Heimat geworden, auch als ich ein Jahrzehnt fern von ihr im Land Tirol weilte. Meine erste Urlaubsreise von Tirol, anno 1905 - ging in die Fränkische Schweiz. Mein erster Artikel der erschien (1905) behandelte die Fränkische Schweiz. Ich liebe dieses Land unendlich und ich werde es lieben, so lange mir Gott das

Leben und die Kraft schenkt, für dieses Land zu arbeiten und ihr wie bisher Verkünder und Lobredner zu sein. (Quelle: Der Wiesentbote im Oktober 1935 brachte alle drei Folgen nacheinander)

Weihnachtliches aus der Fränkischen Schweiz

Wie keine andere Jahreszeit ist die Weihnachtszeit die Zeit der Anwendung alter Überlieferungen unseres Volkes, die Zeit der ererbten Sitten und Bräuche, der volkhaften Überlieferung alter Sagen, Märchen und Legenden. Mancherlei Bäume, Sträucher und Pflanzen bekommen in diesen Tagen eine besondere Bedeutung, wie z.B. die Nieß- oder Christwurz die man auch Weihnachtsrose nennt. Vom Apfelbaum sagt man, dass er in den Weihnachtswochen da und dort ganz plötzlich zu Blühen anfange, dass er in der Christnacht in schönster Blüte stünde und dass er sogar Früchte trage. Aus diesem Glauben heraus hat man in manchen Gegenden Oberfrankens z.B. Bittopfer für das Gedeihen von Obstanlagen und Obstgärten vielfach in die Weihnachtszeit verlegt, besonders in die bedeutungs- und ereignisreiche Zeit der zwölf Raunächte. Im Bamberger Land und in der Gräfenberger Gegend will man solch blühende Christapfelbäume mehrmals gesehen haben. Wir erfahren darüber einiges in dem Buch „Betrachtungen des Lebens Jesu und seiner Apostel“ das um die Mitte des 17. Jahrhunderts, anno 1663 der evangelische Pfarrer Johann Michael Dillherr zu Gräfenberg herausgab. Darin erzählt der genannte Seelsorger, „dass in Gräfenberg einige Obstbäume, die bereits im Herbst reichlich Früchte getragen hatten, mitten in der Christnacht wiederum zu Blühen angefangen und sogleich kleine Äpfelchen von der Größe einer großen Kirsche gezeitigt hätten.

Solche Christäpfel habe ihm der Nürnberger Pfleger von Gräfenberg am ersten Weihnachtsfeiertag 1661, vorsichtig in Baumwolle eingewickelt, gesandt. Er habe die seltenen Früchte, an deren oberen Teilen noch Reste der Blüten saßen lange aufbewahrt und vielen fremden zu deren höchster Verwunderung gezeigt. Zwei Jahre später habe ihm zu Weihnacht bei allergrößter Kälte, nicht nur der genannte Pfleger, sondern auch Dillherrs Confrater, der Pfarrer des Nürnbergischen Fleckens Hiltoltstein solche Äpfel samt blühenden Zweigen von den Bäumen zugestellt.“ Auch in dem unweit von Gräfenberg auf der Hochfläche liegenden Dor-

fe Guttenberg sollen damals solche geheimnisvollen Weihnachtsäpfel zum Vorschein gekommen sein. Ähnliche Beobachtungen hat man auch in Gößweinstein gemacht. Darüber berichtete der verstorbene Gößweinsteiner Lehrer Karl Brückner in seinem „Sagenborn der Fränkischen Schweiz“ (Wunsiedel 1929), indem er den Wortlaut einer alten handschriftlichen Aufzeichnung anführt. Es heißt da u.a.: „Alte Documenta geben an, dass bei Gößweinstein, wie in dem Grund zu Eggolsheim (unweit von Forchheim) einstens die Baumfrüchten zweymal des Jahres zeitig worden; fürnehmlich stunden etlich solcher Apfelbaum wiederholt in der Christnacht in Blüten und trugen winzige Früchtlein“.

Die Überlieferung von diesen Christnacht-Äpfeln in der Fränkischen Schweiz geht auf Jahrhunderte zurück und wird bestätigt durch ein Schreiben, dass im Jahre 1426 der Bamberger Bischof Friedrich III. von Aufseß an Nikolaus von Dinkelsbühl gerichtet hat und in dem es heißt, dass zu Bamberg in der Christnacht zwei Apfelbäume blühten und gleichzeitig Früchte brachten. Auch in dem Dorf Ullstadt bei Bayreuth hat man an Weihnachten 1680 solche blühenden Apfelbäume gesehen. Der Forscher der fränkischen Pflanzenkunde Dr. Hans Gießberger ist der Meinung, „dass man sich früher unter den Apfelbaum der an Weihnachten blühte und Früchte zugleich hervorbrachte, vielleicht Christus vorgestellt habe, der zum Lebensbaum geworden sei, zum Baum aller Bäume, der in der Heiligen Nacht, neue Früchte trage“. Nur aus einer innigen Verbundenheit des Volkes mit Natur und Religion lässt sich die jahrhundertealte Überlieferung von weihnachtlichen Wunderbäumen und von den Christnacht-Äpfeln in der Fränkischen Schweiz erklären. In der Fränkischen Schweiz ging man früher in der Weihnachtswoche „zu den Knochen“.

Darunter verstand man eine gemeinsame Metzelsuppe, zu der Verwandte und Bekannte eingeladen wurden. Es ist ja allgemein üblich, dass auf dem Land kurz vor Weihnachten geschlachtet wird. In der Forchheimer Gegend war es üblich, am Weihnachtsabend zwölf Nusschalen der Reihe nach aufzustellen und mit Salz zu füllen. Jede Schale stellte einen Monat des neuen Jahres da. Um Mitternacht sah man auch, ob das Salz in den Schalen trocken geblieben war; wo es nass geworden, bedeutete dies

regenreiches Wetter in dem betreffenden Monat. Die heiratslustigen Mädchen aus der Forchheimer Gegend und im unteren Wiesenttal essen vor dem Gang zur Christmette einen Hering. Der Mann der ihnen alsdann in der kommenden Nacht im Traum einen Trunk reicht, wird Bräutigam. In der Forchheimer Gegend war auch der Glaube an seltsame Dinge, die man in der Christnacht auf den Kreuzwegen erleben kann, weit verbreitet. So stellten sich solche, die gerne schnell reich werden wollten auf dem Kreuzweg in einen Kreis, sprachen das Christophorusgebet und blickten dabei auf den Boden worauf ihnen der böse Feind erschien und ihnen den Ort verriet, wo sie die verheimlichten Schätze holen konnten.

Von den vielen weihnachtlichen Bräuchen die früher in der Fränkischen Schweiz geübt wurden hat sich der Stephanus-Ritt zu Moggast bis auf den heutigen Tag erhalten. Er ist Jahrhunderte alt und wird sich auch weiterhin fest behaupten, denn es herrscht in dieser Gegend allenthalben der Glaube, dass die Pferde durch den Stephanusritt gegen alle Unfälle im kommenden Jahr gefeit seien und dass derjenige Pferdebesitzer, der sich, entgegen uraltem Herkommen, von der Teilnahme an diesem Ritt ausschließt für seine Rösser Allerlei Unheil zu befürchten hat. Der Moggaster Stephanusritt, der stets am zweiten Weihnachtsfeiertag, am Stephantag, abgehalten wird, bildet ein Fest für die ganze Umgegend und erinnert stark an die bekannten Leonhardiritte in Oberbayern. Wie dort, reiten auch in Moggast die Bauern mit ihren geschmückten Rössern um die Pfarrkirche, wobei sie in den aufgestellten Opferteller ihren Obolus werfen.

Die spätgotische Holzstatue des hl. Stephan, ein beachtenswertes Kunstwerk aus der Zeit um 1500 wird dabei - ebenfalls schön geschmückt - vor der Kirche aufgestellt. Bei diesem Stephansritt, zu dem auch die Bauern aus der Pottensteiner und Egloffsteiner Gegend herbeieilen, kann man mitunter herrliche Zuchtpferde sehen; manche Bauern kommen dabei mit dem Schlitten nach Moggast. Dem Stephansritt geht ein Festgottesdienst voraus; An dem Ritt selbst nimmt auch der Ortsgeistliche teil, in dem er dreimal, barhäuptig und betend um das altherwürdige Gotteshaus reitet und den Pferden den Segen gibt. (Quelle: A. Sieghardt in: Der Wiesentbote vom 24.12.1935)

Reiseland Fränkische Schweiz

(Beilage mit Gasthofanzeigen im neuen Volksblatt im Jahre 1958)

FRÄNKISCHE SCHWEIZ. Die lächelnde Mona Lisa im Louvre von Paris ist zweifellos eine sehenswerte Frau, die Teilplatte am Vierwaldstätter See wird immer eine Attraktion bleiben und die Blaue Grotte an den Felsen von Capri ewig die Sehnsucht aller Deutschen nach dem warmen Süden widerspiegeln. Aber wenn man schon die Tausende und Millionen betrachtet, die diesen Schätzen nachjagten und deren einziger Stolz oft ein mit internationalen Hotelschildern bepflasterter Koffer wer, dann darf man jetzt glauben, dass sich diese internationale Reisehete zwischen den Generationen wandelt. Man will nicht nur Kilometer fressen und das Schauen und Staunen hinter irgendeinem Grenzpfahl in 1000 Kilometern Entfernung beginnen: man will sich auch wieder erholen, weil man es einfach muss.

Irgendwo auf einer stillen Wiese, zwischen duftenden Wäldern und klaren Gebirgsbächen, auf einem Balkon, um den die Blumen blühen und die Bienen summen. Und man will sich neben den internationalen Spitzen von Zivilisation und Gastronomie wieder die Heimat erwandern, um sie zu besitzen. Wenn das gute, alte Sprichwort „Warum in die Ferne schweifen, denn das Gute liegt so nah“ noch einen Sinn hat, dann müssen wir Franken uns zwischen Würzburg, Nürnberg, Bayreuth und Bamberg eigentlich an der Nase packen. Andere laufen sich die Hacken krumm, fahren Hunderte von Kilometern, um den Frankenwald, den Steigerwald, den Weinbau an den Mainhängen oder die vielen kleinen Fachwerkstädtchen zu erleben. Vor unseren Toren aber beginnt die Fränkische Schweiz, das stille, schöne Land der Täler und Höhen, der Burgen und der Tropfsteinhöhlen. Wollen wir nicht wieder einmal eine Reise dorthin wagen, so wie früher Ludwig Richter oder Wackenroder, wie Victor von Scheffel oder Ernst Moritz Arndt, die das „alte Gebirg“ so herrlich gepriesen haben?

Vor wenigen Jahren noch gab es viele Omnibusfahrer, die nur mit gemischten Gefühlen in die Fränkische Schweiz fuhren, weil sie das ständige Gespenst eines Federbruches begleiten konnte. In den letzten Jahren hat sich da vieles grundlegend geändert. Nicht zuletzt durch die tatkräftige Initiative des

heutigen Finanzministers Rudolf Eberhard wurde ein Straßennetz geschaffen, das in seinen Hauptadern jedem Komfort entspricht: von Bayreuth her über Plankenfels und Waischenfeld, von Nürnberg her über Forchheim, Streitberg oder von Bamberg her auf drei verschiedenen Routen kann man etwa nach Behringersmühle einfallen, dass nun einmal so etwas wie die verkehrstechnische Herzmitte der Fränkischen Schweiz bedeutet. Und drüben bei Trockau und Pegnitz führt das breite Band der Autobahn Berlin — München vorbei.

Was früher noch zweitrangige Bauernstraßen waren, das sind heute zum großen Teil saubere, breite Fahrwege, auf der sich auch der neue Kleinwagen nicht anzustrengen braucht. Was aber das Schöne in diesem neuen Verkehrstaumel ist, das ist die Tatsache, dass dort auch der Fußwanderer noch zu seinem Recht kommt und nicht von den stromglitzernden Schlangen aufgefressen wird. Der Erholungssuchende hat heute schon ein Recht, etwas zu verlangen. Mit einer biederen Bauernbrotzeit und einer Schütte Stroh kann man keinen Fremdenverkehr aufbauen und die romantischen Felsen und klappenden Mühlen allein schaffen es auch nicht. Nun schauen Sie sich einmal in der Fränkischen Schweiz um, was hier die letzten Jahrzehnte aufgetan haben: große Hotels und saubere Gasthöfe mit fortschrittlichen sanitären Einrichtungen, und daneben eine Fülle von kleinen Privatpensionen, in denen man sich auch einmal sein Abendessen selber kochen oder die Hühnereier und die Milch „direkt vom Fass“ haben kann.

Suchen Sie Aufseß oder Gräfenberg, Heiligenstadt oder Gößweinstein, Muggendorf und Streitberg, Pottenstein, Hollfeld oder Waischenfeld, Pegnitz oder Egloffstein einmal auf: hier finden Sie überall die bürgerliche Mischung, die dem kleinen Geldbeutel so Wohl tut. Dabei haben die Gastronomen der Fränkischen Schweiz stark darauf geachtet, dass immer mehr geschultes Personal in Küche und Gastzimmer steht und auch dem anspruchsvollen Gast seine sauer verdienten Urlaubswochen so behaglich und freundlich wie nur möglich gestaltet. Es dürfte auch in unserem Gebiet noch wenig bekannt sein, dass man in der Fränkischen Schweiz nicht nur sehr gut wandern und schwimmen kann, sondern dass der Kurort Gößweinstein sogar in aller Stille eine der berühmten Schrothkuren beherbergt, die

in unserem Zeitalter der Manager so wohlthuende Wirkungen ausgelöst hat. Die genaue Dosierung von flüssiger und trockener Nahrung, die Entlastung des Blutkreislaufes durch strenge Diät und die Kraft der würzigen Luft sind die Geheimnisse dieses Erfolges. Wenn das dem einen guttut, dann ist es für den anderen vielleicht eine Bierkur oder eine intensive Begegnung mit den Erzeugnissen der einheimischen Spirituosenkunde. Diese haben auch schon manchem Licht in die Nächte gebracht.

Und was tut man in der Fränkischen Schweiz, wenn man des Wanderns und Schauens müde ist? Schlafen ist vielleicht ein Rezept, in dieser prachtvoll-würzigen Luft wahrscheinlich sogar das beste überhaupt. Aber man kann in diesem Gebiet auch etwas für seine Bildung tun und sozusagen in einem lebendigen Geschichtsbuch blättern, das von der Vorzeit bis in eine bewegte Gegenwart reicht und Kunst und Kulturen im weitesten Sinn erfasst. Die Fränkische Schweiz ist doch so etwas wie ein Dorado der Ausgräber geworden, ob man nun an die jüngsten prähistorischen und frühgeschichtlichen Grabungen von Waischenfeld, Obertrubach und an die Höhlen denkt, an die karolingischen Schichten im Raum von Königfeld oder gar an die letzten Schatzgräberaffären im Veldensteiner Raum mit der mysteriösen Göringburg. Oder nehmen wir einmal die große Zeit von Rittern, Grafen und Fürsten. Überall lugt eine Burg von Felsenhäuptern, wir erleben die Geschichte der Herren von Giech und Aufseß, der Stauffenbergs oder der Schönborns, die schließlich ein Stück deutsche Geschichte gemacht haben. Wir wandern auf den Spuren der hl. Elisabeth von Thüringen in Pottenstein oder staunen vor den Felsen der Herren von Schlüsselberg, Königfeld, Streitberg, Pretzfeld, Laienfels, Truppach und wie sie alle heißen. Vielleicht nehmen sie einmal den großen Führer durch die Fränkische Schweiz von August Sieghardt zur Hand und lesen all das nach, was wir hier nur andeuten können. Sie werden es gestehen müssen, dass dieses Land seine Reize aus Vergangenheit und Gegenwart tausendfältig offenbart. Und wenn Sie etwas von neuzeitlichem Geist erleben wollen, dann besuchen Sie einmal die aufstrebende Industriestadt Pegnitz am östlichen Eingangstor oder die Bundessegelfliegerschule am Feuerstein, die immerhin einen deutschen Langstreckenrekord an Ihre Fahnen heften konnte.

Dass die Fränkische Schweiz in den letzten beiden Jahrhunderten Freunde fand, lässt sich leicht nachweisen. Fürst Bismarck hat sich in Tüchersfeld eingeschrieben, Richard Wagner, Fürst Pückler und die Dichter kamen in dieses Gebiet des „alten Gebirges“ und priesen es. Neuerdings haben es gar die Filmleute entdeckt. Wer den „Fröhlichen Wanderer“ oder „Die schöne Müllerin“ gesehen hat, der weiß, wie die Kameras mit aller Liebe die Felsen und Farbwerke eingefangen haben. Und manche Bayreuther Sänger und prominente Filmschauspielerinnen haben sich heimlich einmal zu ein paar Forellen gesetzt, am Bach oder noch besser am Tisch, oder zu einem gebratenen Hähnchen wie jüngst der britische Botschafter in der stillen Romantik von Doos. Es hat Ihnen sehr gut gefallen und sie kommen Immer wieder gerne zurück in dieses Land der Romantik und der Ruhe, das von einem unvergänglichen Zauber umwoben ist. A.S. (August Sieghardt) Quelle: Neues Volksblatt, 1.5.1958.)

Die letzte Reise durch die Fränkische Schweiz

Die Fränkische Schweiz im Licht der Geschichte
- Von August Sieghardt, kurz vor seinem Ableben eingesandt:

Die Fränkische Schweiz, das „Land der Romantik“ zwischen Forchheim und Pegnitz, Gräfenberg und Hollfeld, etwas weiter gesehen zwischen Erlangen, Bamberg und Bayreuth, ist ein „reiches“ Land: reich an Naturschönheiten, reich an Merkwürdigkeiten und Sehenswürdigkeiten und reich in ihrer geschichtlichen Vergangenheit, die wir nachstehend in gebotener Kürze einmal beleuchten wollen. Man kann dabei die Vorgeschichte dieser vielbewundernten und vielgepriesenen Gegend nicht gut außer Acht lassen, denn die Täler der Wiesent und der Aufseß, der Leinleiter und der Trubach, des Ailsbaches und der Püttlach, des Weiherbaches und wie sie alle heißen — es gibt rund zwei Dutzend Täler in dieser Gegend —, sind schon in der Eiszeit, im sogenannten Diluvium, dessen letzte Periode in Deutschland etwa 30 000 Jahre zurückliegt, von Menschen besiedelt gewesen. In der Teufelshöhle bei Pottenstein hat man Spuren menschlicher Ansiedlungen festgestellt aus einer Zeit, die mindestens 70 000 Jahre zurückliegt. Der Grund für die so frühzeitige prähistorische Besiedlung dieser Täler dürfte gewesen sein, weil letztere wie kaum woanders dem vorgeschichtlichen Menschen in jeder

Beziehung so günstige Vorteile zur Niederlassung geboten haben, nicht bloß in Bezug auf Wohnung (Höhlen!) und Sicherheit, sondern auch hinsichtlich der Ernährung (Flüsse!). Der erste germanische Volksstamm, der die Fränkische Schweiz bewohnte, waren die Markomannen. Zahlreiche Funde aus der älteren, mittleren und jüngeren Steinzeit, aus der Bronze- und Eisenzeit geben verlässliche Kunde von der vorgeschichtlichen Besiedlung dieser Gegend. Slawen (Wenden oder Sorben) haben sich in den Tälern der Wiesent um die Wende des 6. Jahrhunderts angesiedelt, sie lebten hier aber niemals als freie Herren, sondern nur als Hörige, als Knechte. In einer Urkunde Ludwigs des Deutschen vom Jahre 846 wird die Landschaft zwischen Main und Regnitz „terra slavorum“, also slawisches Gebiet, genannt. Diese nichtgermanische Rasse hat sich später mit der Rasse der Thüringer, Franken und Sachsen vermischt.

Die Täler der Wiesent gehörten damals schon zum Radenzgau, zum Gau des Regnitzflusses. Im 8. Jahrhundert, als auch in der Fränkischen Schweiz die ostdeutsche Kolonisation einsetzte und Orte wie Forchheim, Ebermannstadt, Kirchehrenbach, Pretzfeld, Affalterthal, Wichsenstein, Moggast, Stadelhofen, Kirchenbirkig, Obertrubach, Morschreuth, Hartenreuth bereits urkundlich genannt werden, fand das Christentum Eingang in den Flußtälern und auf den Hochflächen der Fränkischen Schweiz. Damals entstanden auch die Königshöfe (Domänen) in Forchheim und in Königsfeld mit ihren St.-Martins-Kirchen. Von den 14 Slawenkirchen, welche die Karolinger zur Christianisierung im Radenzgau errichteten, lagen auch etliche in der Fränkischen Schweiz.

Die ersten Pfarreien entstanden in unserer Gegend im 12. Jahrhundert, die Kirchen zu Hollfeld, Obertrubach, Hohenmirsberg und Forchheim (St. Martin) dürften schon im 9. Jahrhundert bestanden haben. Die St.-Martins-Kirche in Forchheim, in deren kryptoartigen Unterraum man im September 1954 Tausende von Totenschädeln und Gebeinen entdeckte, gilt nach Ansicht von Dr. Dr. H. Paulus vom Deutschen Institut für karolingisch-merowingische Kunstforschung als der vermutlich älteste christliche Kultraum nicht nur der Fränkischen Schweiz und des Radenzgaves, sondern ganz Frankreichs. Diese Totenkammer war wahrscheinlich das

erste religiöse Zentrum im nördlichen Bayern. Im 11. und 12. Jahrhundert hören wir erstmals von den sogenannten „Freien Geschlechtern“ in der Fränkischen Schweiz, von den adeligen Dynastenfamilien, den uradeligen Reichsherren, zu denen die Herren v. Ebermannstadt, v. Reifenberg, v. Muggendorf, v. Gößweinstein, v. Waischenfeld, v. Aufseß und v. Schlüsselberg (nicht aber die Herren v. Streitberg) gehörten. Die mächtigste und reichste Familie dieser Art waren die Reichsherren v. Schlüsselberg, die 1317 mit Konrad III. (der bei der Belagerung der Burg Neideck fiel) ausstarben. Später bildete sich aus den Dienstmännern, den sogenannten Ministerialen, die als Burgvögte und Amtmänner im Dienst der Dynasten, des Bischofs von Bamberg und des Markgrafen von Brandenburg, standen, der niedere Adel, der sich zumeist nach den Burgen, auf denen er saß, nannte.

Einzelne dieser niederen Adelsfamilien betätigten sich mitunter auch als Raubritter, wie z. B. die v. Wiesenthau, v. Streitberg und der Epplein v. Gailingen auf Drameysl bei Muggendorf. Die Raubritter der Fränkischen Schweiz waren erbitterte Feinde der Freien Reichsstadt Nürnberg. Das Aussterben der dynastischen Reichsherren v. Schlüsselberg, denen der größte Teil der Fränkischen Schweiz zu eigen war, im Jahre 1347 hatte eine grundlegende Veränderung der Besitzverhältnisse in dieser Gegend zur Folge. Die Ländereien und Güter des letzten Schlüsselbergers fielen nämlich zum Teil an die Nürnberger Burggrafen, die fränkischen Hohenzollern, zum andern Teil an den Bischof von Bamberg. Auf diese Weise kam die Fränkische Schweiz zum größten Teil unter kirchliche Herrschaft, denn die Bamberger Bischöfe waren ja zugleich Landesherren.

Dieser Zustand erhielt sich rund 460 Jahre lang, bis zur Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Was nicht bambergisch geworden war, kam später zum Herrschaftsbereich der Markgrafen von Brandenburg, Kulmbach, Bayreuth, der Nachfolger der Nürnberger Burggrafen. Die Orte in der Fränkischen Schweiz, die heute noch katholisch sind, waren einst fürstbischöflich-bambergisch, die evangelischen Orte markgräfllich-bayreuthisch. Nach dem Aussterben der Dynastengeschlechter im 13. und 14. Jahrhundert trat der niedere Dienstadel, der Stand der Ministerialen, stark in den Vorder-

grund. Die meisten dieser einfachen Ritterfamilien sind im 16., 17. und 18. Jahrhundert erloschen. Unter den alten edelfreien Geschlechtern, die mit den Grafen und Fürsten standesgleich waren, nahmen und nehmen die heutigen uradeligen Freiherren von und zu Aufseß auf Burg Unteraufseß und schloss Oberaufseß eine Sonderstellung ein, sie sind nicht nur seit 1114 beurkundet (durch „liber homo Herold de Ufsaze“), sondern sie sind auch heute das einzige überlebende dieser adeligen Geschlechter in ganz Oberfranken, dessen Stammreihe sich über acht Jahrhunderte lückenlos verfolgen lässt.

Die Reformation machte sich in der Fränkischen Schweiz in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts insofern bemerkbar, als die Untertanen der Brandenburgischen Markgrafen und der Freien Reichsstadt Nürnberg, welche letztere nach dem Landshuter Erbfolgekrieg 1504 zu ihrem neuen Hoheitsgebiet einen Teil der südlichen Fränkischen Schweiz (mit Gräfenberg, Hiltpoltstein, Betzenstein) erhalten hatte, sich zur neuen Lehre bekannten, während die bischöflichen Untertanen, wie z. B. jene in Forchheim, Pretzfeld, Ebermannstadt, Heiligenstadt, Gößweinstein, Pottenstein, Waischenfeld, Hollfeld, dem katholischen Glauben treu blieben. Die beiden religiösen Bekenntnisse der Bevölkerung machten sich auch in Sitte, Brauchtum und Tracht bemerkbar.

Von den kriegerischen Ereignissen, die über die Fränkische Schweiz im Lauf der Jahrhunderte hinweggingen, sei hier nur in aller Kürze die Rede. Sie spielten sich ab im Bauernkrieg 1525, im Feldzug des Schwäbischen Bundes 1523, der sich gegen die fränkischen Raubritter richtete, im markgräflichen Krieg 1552/53 und im 30-jährigen Krieg. In diesen Kriegszeiten ist von den nahezu 150 Burgen und Schlössern, die es einst in der Fränkischen Schweiz gab, rund die Hälfte zerstört worden. Im Siebenjährigen Krieg 1756/63 und im Kriegsjahr 1796 hatte die Bevölkerung dieses Landstriches schwer unter den Durchzügen preußischer französischer und anderer Truppen zu leiden. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann die Fränkische Schweiz, damals noch „Muggendorfer Gebirge“ genannt, als „Land der Wunder“ durch ihre vielen Höhlen berühmt zu werden, deren es in dieser Gegend über 650 gibt, in- und ausländische Gelehrte und Naturforscher kamen in diese friedlichen Täler, um

die teils märchenhaften, teils schaudererregenden Höhlen und Grotten mit ihren Tropfsteingebilden und Tausenden von Tierschädeln und Tierknochen einer vorzeitlichen Unterwelt kennenzulernen. Bald danach haben dann die Romantiker, Dichter, Schriftsteller und Künstler die landschaftlichen Schönheiten der Fränkischen Schweiz entdeckt und damit den Grundstein gelegt zu ihrer Eigenschaft als Wander- und Reiseland. Nach der Säkularisation im Jahre 1803 fiel auch dieser Landstrich, der die Bezeichnung „Fränkische Schweiz“ seit etwa 150 Jahren führt, an das 1806 gebildete Königreich Bayern. Seine fremdenverkehrsmäßige und verkehrspolitische Erschließung hat er in erster Linie dem 1901 gegründeten „Fränkische-Schweiz-Verein“ zu verdanken. (Quelle: FSV-Vereinsheft Nr. 4, 1961)



Abb: Das Grab der Familie Sieghardt im Friedhof von Grassau wird seit dem Ableben von Paula Sieghardt (1991) von der Gemeinde unterhalten. Foto: Stefan Kattari Senior.

Sieghardt - Buchveröffentlichungen über die Fränkische Schweiz:

- Burgruine Wildenfels o. Verlag 1913
- Wiesent, im Bannkreis der (Bd. 1+ 2) Kochverlag Nbg. 1925
- Intra-Führer durch die Fränkische Schweiz Verlag Intra, Nbg. 1927
- Nordbayern- Verkehrsverband Nordbayern 1929
- Gräfenberg, Zerreis und Co Nbg. 1930
- Nordbayerische Burgen und Schlösser Buchverlag Spandel, 1934
- Burgen und Schlösser der Ostmark Gauverlag Bayreuth 1938
- Lachendes Frankenland, Glock und Lutz 1951
- Fränkische Schweiz - Romantisches Land Glock und Lutz, Nürnberg 1952
- Pottenstein - Teufelhöhle Selbstverlag d. Gemeinde 1961
- Fränkische Schweiz - Reise und Wanderführer (der Klassiker) Glock und Lutz 1961
- Fränkische Schweiz Glock und Lutz Nürnberg 1971 Reiseführer
- Fränkische Schweiz, Rösler, Augsburg 1973 Bildband

Für den Titel „Fränkische Schweiz-Romantisches Land“ bekam er von Staatspräsidenten Theodor Heus am 6. Februar 1953 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Das Buch umfasste ursprünglich (im Jahr 1952) 384 Seiten Regionsbeschreibung, plus 80 Seiten Wanderführer. In der 3. Auflage unveränderten Auflage auf der Grundlage der erweiterten Zweitausgabe erschien 1971 bei Glock und Lutz und umfasste 512 Seiten plus 86 Seiten Wanderheft. Die Publikation wuchs also seitenmäßig, obwohl der Autor schon 10 Jahre tot war bei der Veröffentlichung. Warum, die Frage könnte nur der Verlag beantworten. Doch der wurde nach dem Tod des Besitzers an den Regio-Verlag verkauft.



Abb: In Grassau gibt es auch eine August Sieghardt-Straße. Das Foto stammt von Stefan Kattari Senior.

Nachlass

Am 14.7.2021: Besuch im Archiv der Gemeinde Grassau, wo auf Wunsch von Paula Sieghardt (seiner Frau) der schriftstellerische Nachlass von August Sieghardt verwahrt wird. Stefan Kattari Senior, der Archivpfleger der Gemeinde hatte mir erlaubt, zwischen 11 Uhr und 14 Uhr die vorhandenen Unterlagen durchzusehen.

Im Wesentlichen waren es 84 selbst gemachte A4-Bücher, die einerseits ein komplettes Verzeichnis seiner Artikel enthielt und andererseits die geschriebenen Artikel als Belegexemplar eingeklebt und mit Datum und Herkunft beschriftet. Aufschlussreicher waren drei weiße Kartons, die sehr viele Kopien (Durchschläge) der mit Reiseschreibmaschine geschriebenen Artikel enthielten und darüber hinaus einige Hinweise auf sein Leben, so die Glückwünsche zu seinen Geburtstagen (50. 60. 70.) und Jubiläen. Zu einem runden Geburtstag hatte er (oder auch seine Frau Paula) immer eine Zusammenstellung seines Lebenswerkes gemacht, die er an die Presse oder auch an gute Bekannte schickte. Die wiederum gaben das Manuskript weiter an ihre befreundete Presse.

Es waren keine persönlichen Unterlagen dabei, so dass noch immer unklar ist, ob er Kinder und Enkel hatte. Das Grab der Sieghardt in Grassau wird von der Gemeinde gepflegt. Die Grabstelle hat die Nummer A2-38 und muss alle 15 Jahre verlängert werden. In einem Schrank stand in zwei Reihen ein Teil seiner Bücher, die er geschrieben hat, darunter aber nur wenige aus der Fränkischen Schweiz. Mehr als 3000 heimatkundliche Bücher, so Sieghardt

in einer Notiz, sind bei den Bombenangriffen auf Nürnberg, wo er früher wohnte, zerstört worden, weshalb das nur das, was er nach 1945 publizierte vorhanden ist, darunter einige Reiseführer die er bei Glock und Lutz veröffentlichte.

Es sind keinerlei Schriftverkehre gefunden worden, auch nicht aus der Zeit, als er für den FSV tätig war. Auch nicht über die Nazizeit und die Auflösung des FSV – obwohl ein Artikel zum Thema „Das Ende des FSV“ im Veröffentlichungsbuch zu finden ist. Und auch keinerlei Hinweise auf die Quellen, die er für seine Artikel benutzt hat.

Sieghardt war kein Schriftsteller im klassischen Sinn und auch kein Heimatkundler, sondern ein Journalist. Das erklärt, weshalb er in keinem seiner Werke auch nur ansatzweise andeutet, woher er sein Wissen hat. Zweiter Grund, der für den Journalisten spricht: Er hat immer nur kurze Aufsätze (meist 2-3 Schreibmaschinenseiten laut Durchschlägen) geschrieben und die dann bedarfsweise zu Büchern zusammengefügt. Daher ist die Zahl 600 oder auch 750 Aufsätze (hier gibt es verschiedene Zahlen im Nachlass) über die Fränkische Schweiz nicht übertrieben: Jede Burg, jeder Ort, jede Begebenheit war ein eigener Aufsatz und daher eine Nummer in der Aufzählung. In vermutlich banger Ahnung hat er kurz vor seinem Tode noch etliche Aufsätze an die Schriftleitung des FSV, Benedikt Spörlein damals, geschickt. Das erklärt eventuell, weshalb nach seinem Tode noch Artikel von ihm in den Vereinsheften auftauchen. Ich vermute, dass Sieghardt, nachdem seine umfangreiche Bibliothek zerbombt wurde, seine früheren Artikel als Wissensdatenbank heranzog und daraus neue Artikel konstruierte. Er war darauf angewiesen, damit Geld zu verdienen. Er lebte ja von seiner journalistischen Arbeit.

Heimatlied der Fränkischen Schweiz

Am 1. April 1926 erließ der damalige FSV-Vorstand Hans Hertlein einen Aufruf zur Schaffung eines Heimatliedes. Anfang Juni desselben Jahres wurde aus zehn Einsendungen vom Ausschuss das Gedicht von August Sieghardt zum offiziellen Heimatlied des FSV erwählt. (Quelle FSV 4/1961) Anton Bauer aus Cham, damals erfolgreicher Liederkomponist hat den Text arrangiert nach der Melodie „Strömt herbei ihr Völkerscharen“. Die

Fränkische Presse hat das volkstümliche Lied mit großem Beifall aufgenommen und zur Einführung in die Volksschule als geeignet erachtet. Das bay. Staatsministerium für Unterricht und Kultur empfiehlt die Weiterverbreitung des Liedes. (Quelle: Anzeige des Verlags von Pankraz Baumeisters Witwe im Nachlass von August Sieghardt)

Text des Heimatliedes von 1927
Melodie: Strömt herbei ihr Völkerscharen

Freunde laßt die Gläser klingen,
Reicht zum Treuschwur euch die Hand,
Laßt ein Loblied uns heut' singen
Für das schöne Frankenland.
Lasset eure Stimm' erschallen
Heimatfroh aus voller Brust:
Fränkische Schweiz, du bist von allen
Gauen meines Herzens Lust!

Deine Täler, deine Höhen
Grüßen mich gar oft im Traum
Und bei jedem Wiedersehen
Find' vor Freud' ich Worte kaum.
Deine Schlösser und Ruinen,
Deine Burgen, stolz und hehr,
Deine Felsen, deine kühnen,
Ach, vergeß' ich nimmermehr!

Und der Wiesent muntres Fließen
Dringt gar lieblich an mein Ohr;
Stilles Tal, sei mir gepriesen,
Ich bin dein, wie nie zuvor!
Alte, liebe, traute Mühle,
Laß' zur Rast und Ruh mich ein;
Was an Sorg' und Leid ich fühle,
Soll bei dir vergessen sein !

In dem Schoß der dunklen Erde
Starrt des Tropfsteins Wunderbau,
Den ich ohne viel Beschwerde
Ehrfurchtsvoll und staunend schau.
Und des Bergwalds heimlich Rauschen
Dünkt wie süße Melodei;
Ihm in Einsamkeit zu lauschen,
Macht mich glücklich, macht mich frei.

Land der Burgen, Land der Sagen,
Das ein Scheffel einst besang,
Ich bleib treu in allen Tagen

Dir mein ganzes Leben lang.
Und wenn ich dereinst geschieden,
Wenn vorbei des Daseins Reiz,
Dann laßt ruh'n in Gottes Frieden
Mich in meiner Fränkischen Schweiz!

August Sieghardt. Bei dem vom Fränkischen Schweiz-Verein (Sitz Nürnberg) anlässlich seines 25-jährigen Gründungsjubiläums (Juli 1926) erlassenen Preisausschreiben zur Schaffung eines obligatorischen Heimatliedes wurde vorstehende Dichtung zum offiziellen „Heimatlied der Fränkischen Schweiz“ erwählt.

(Quelle: Intra-Führer durch die Fränkische Schweiz. Ein Reise- und Wanderführer von August Sieghardt. Nürnberg 1927)

Das Scheffel-Denkmal in Gößweinstein

Sieghardt hatte maßgeblichen Einfluss auf die Errichtung des Scheffel-Denkmals in Gößweinstein gegenüber dem Scheffelgasthof, in dem – auch nach seinem fortwährenden Engagement - schon eine Scheffel-Stube eingerichtet worden war. Er selber schrieb den Artikel über die Eröffnung des Denkmals der am Tag nach der Enthüllung (22. Mai 1933) des Scheffel-Denkmal im Wiesentboten zu lesen war und er hielt auch den Festvortrag zur Eröffnung. Beim Lesen der Zeilen, spürt man bereits deutlich, dass eine „neue Zeit“ angebrochen ist.

„Bei prachtvollem Maiwetter vollzog sich am Sonntag in Gößweinstein die Enthüllung des vom Fränkischen Schweiz- Verein aus freiwilligen Spenden errichteten Denkmals für den Dichter und Sänger des Frankenlandes, Victor v. Scheffel. An der Feier nahm die Bevölkerung der Fränk. Schweiz freudigen Anteil; Gößweinstein selbst prangte im Schmuck zahlloser Fahnen und Girlanden. Ein von der Reichsbahndirektion Nürnberg abgefertigter Sonderzug brachte allein 800 Personen nach Gößweinstein, wo den ganzen Tag über, ein Verkehr herrschte, wie ihn dieser viel besuchte Kurort noch nicht erlebt hatte. Gegen 11 Uhr bewegte sich ein langer Festzug, an dem sich auch eine Abordnung der Universität Erlangen, der Erlanger Studentenschaft, der SA aus der Fränk. Schweiz sowie die Lehrerschaft und die Schuljugend, ferner die Gößweinsteiner Vereine, Vertreter der Behörden und

Ämter befanden, von der neuen Bergstraße aus unter den Klängen einer Abteilung der Reichswehrkapelle Erlangen durch den Ort zum Denkmalsplatz vor dem Scheffelhaus Distler, wo zunächst der 1. Vorsitzende des Fränk. Schweiz-Vereins, Brenne-reibesitzer Hertlein-Streitberg, der die Anregung zum Denkmalsbau gab, die vielen Hunderte von Festgästen herzlich willkommen heiß. Sein Gruß galt besonders dem Rektor der Universität Erlangen, seiner Magnifizenz Professor Locher, der mit dem Prorektor und einer Anzahl von Professoren erschienen war, und den Studentischen Korporationen, den Führern und Amtsträgern der Erlanger Studentenschaft und der „Asta“, die mit ihren Fahnen vor dem Denkmal Aufstellung genommen hatten.

Die Chargierten in blanker Wachs gaben der Versammlung ein besonders festliches Bild. Unter den offiziellen Vertretern sah man auch die Bezirksamtsvorstände von Pegnitz, Ebermannstadt und Erlangen, die Vertreter der Verkehrsverbände und Heimatvereine, sowie der Ortsgruppen des Fränk. Schweiz-Vereins und viele Bürgermeister und Gemeinderäte aus der Gegend. Auch viele Philister hatten es sich nicht nehmen lassen, der Feier beizuwohnen. In einer Begrüßungsansprache gab Herr Hertlein einen kurzen Rückblick auf die Entstehung des Denkmals, mit dessen Schaffung der Fränk. Schweiz-Verein eine Ehrenschild an den unvergänglichen Sänger der Fränk. Schweiz abtrage. Der Gemeinde Gößweinstein dankte er für die Überlassung des Denkmalsplatzes, den Herren des Denkmalsausschusses mit Oberamtmann Knie-witz-Pegnitz an der Spitze für ihre jahrelange Arbeit. Herzlich begrüßte er auch den aus Bamberg herbeigeeilten ehemaligen Gasthofbesitzer Georg Distler, der als junger Mann in seines Vaters altem Gasthof in Gößweinstein im Herbst 1883 den Dichter Scheffel bedient hatte.

Die Festrede hielt Schriftsteller August Sieghardt, der in treffenden Worten ein Bild von der Persönlichkeit Scheffels und seinen Werken entwarf und auf seine Bedeutung für Franken, für die Fränk. Schweiz hinwies. Er erinnerte an die wiederholten Aufenthalte Scheffels in dieser Gegend und an seine herrliche Dichtung von „Der Bamberger Domchorknaben Sängerfahrt“ aus dem Jahre 1859, mit der sich Scheffel in der Fränk. Schweiz für immer

ein Denkmal gesetzt hat. Auch der echt deutschen, nationalen Gesinnung wurde der Redner gerecht. Seine von starkem Beifall begleitete Rede war ein Bekenntnis zu dem Dichter, dessen Name nunmehr in der Fränk. Schweiz auch nach außen hin für ewige Zeiten festgehalten und geehrt sei. Das Fest aber, das man heute in Gößweinstein feiere, sei ein Fest- und Ehrentag für die ganze Fränk. Schweiz, wo man sich immerdar der großen Verdienste des Dichters um diese Gegend erinnern werde. – Stürmisch begrüßt, ergriff dann Oberbürgermeister Liebel-Nürnberg das Wort, der mit dem 2. Bürgermeister von Nürnberg, Dr. Eickemayer, erschienen war, zur größten Freude aller Teilnehmer.

Er sprach als Vertreter der bayer. Staatsregierung, in seiner Eigenschaft als Präsident des Kreistages für Mittel- und Oberfranken und als Stadtoberhaupt von Nürnberg dem Fränk. Schweiz-Verein, besonders seinem Vorsitzenden Hertlein und Schriftsteller Sieghardt, Dank und Anerkennung für dieses schöne Werk aus, das nicht nur einen deutschen Dichter von Weltruf, sondern auch der Fränk. Schweiz selbst zu Ruhm und Ehre sei. Es sei ein Symbol, daß dieses Denkmal in einer neuen Zeit enthüllt werde, die mehr Sinn u. Dankbarkeit habe für den Dichter Scheffel, dessen Lieder für das deutsche Volk Ewigkeitswerte haben. Scheffel sei wie kein anderer deutscher Dichter mit dem Frankenlande verbunden gewesen, insbesondere mit der Fränk. Schweiz, die nunmehr nur wirklich deutsche Gäste in ihren Tälern sehe. Oberbürgermeister Liebel erinnerte auch an die vielen Besuche unseres Herrn Reichskanzlers Hitler in der Fränk. Schweiz, für welche letztere der Führer des neuen Deutschlands eine große Vorliebe habe. Möge Scheffels Geist für immer über dieser herrlichen Gegend schweben, der der Dichter eines seiner schönsten Lieder geweiht hat.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil schloss der Oberbürgermeister Liebel seine begeisternde Ansprache, der der gemeinsame Gesang des Deutschland-Liedes und des Horst-Wessel-Liedes folgte. – Inzwischen war die Hülle vom Denkmal gefallen, das durch den 1. Bürgermeister Andreas Brendel mit Dankesworten in treue Obhut der Gemeinde genommen wurde. Böllerschüsse und gehaltvolle Liedervorträge des Gößweinsteiner Gesangvereins, tiefblauer Maienhimmel und herrlichster Früh



Abb: Das Scheffel-Denkmal in Gößweinstein, im Mai 1933 feierlich eingeweiht, mit einer Festrede von August Sieghardt und einem Nachbericht von ihm.

lingssonnenschein gaben dem Festakt einen würdigen Rahmen. Dem Fränk. Schweiz-Verein wurde von mehreren weiteren Rednern zu diesem schönen Werk gratuliert. Es sprachen Oberamtmann Kniewitz im Namen des Bezirkes Pegnitz, Se. Magnifizenz Rektor Professor Dr. Locher im Auftrag des Senats, der Dozentenschaft und Studentenschaft der Universität Erlangen, sowie im Namen des Herrn Kultusministers Schemm, Oberregierungsrat a. D. Stucky-Bamberg widmete seine Ansprache den Professoren und Musensöhnen der Universität Erlangen, Geistl. Rat Koch-Gößweinstein brachte Dank und Anerkennung für die Mitglieder des Denkmalausschusses und für die Leitung des Fränk. Schweiz-Vereins zum Ausdruck, Herr Geyer-Nürnberg überbrachte unter Niederlegung eines Lorbeerkranzes die Glückwünsche der Oster- und Pfingstgemeinde, Herr Willi Hofmann-Nürnberg jene des deutschen Ritterbundes und des Wallensteiner Ritterbundes Nürnberg.

Den Abschluss des Festaktes bildete die ausgezeichnete Rezitation des Scheffel'schen Liederzyklus über die Fränk. Schweiz durch den Nürnberger Schauspieler Kram. Mit dem Lied „O Deutschland hoch in Ehren“ fand die offizielle Feier ihren Abschluss. Darnach fand im Scheffel-Gasthof Distler ein gemeinsamer Mittagstisch statt. Unter den von auswärts eingetroffenen Glückwunschschriften und -telegrammen waren auch solche von Kultusminister Schemm, von Oberbürgermeister Liebel-Nürnberg, vom Deutschen Scheffel-Bund in Karlsruhe und von der freiherrl. Familie Reischach-Scheffel aus Nußdorf i. Württ. Der glanzvolle Verlauf dieser Scheffel-Feier, bei der auch der Schöpfer des Denkmals, der akad. Bildhauer Leisgang aus Forchheim entsprechend geehrt wurde, bildet einen Markstein in der neueren Geschichte der Fränk. Schweiz.“ (Quelle: Georg Knörlein, Die Errichtung des Scheffel-Denkmal in Gößweinstein, 2016)

Das Scheffel-Denkmal hat der Forchheimer Künstler Georg Leisgang gestaltet. Es nimmt Bezug auf die Domchorknaben Sängerfahrt, in der Scheffel die Region 1859 besungen hat. Aus dem Grund hat der FSV auch die Scheffeltafeln aufgestellt, überall dort, wo Scheffel einen seiner Verse gesichtet hat und darüber ein kleines Prospekt erstellt, das noch in der Geschäftsstelle des FSV erhältlich ist.

Poetische Hausordnung
in einem Gasthaus der Fränkischen Schweiz
von August Sieghardt

Herzlich willkommen lieber Gast,
Der du Quartier genommen hast
In unserm Haus, dass dich betreut
Und sich ob deines Hierseins freut.

Weil aber jed Ding in der Stadt
Und auf dem Land seine Ordnung hat,
Ist auch, für dieses Haus zu dienen,
Ein Ordnungsparagraph erschienen.

Und der besagt, in schlichten Zeilen
Für die, die hier als Hausgäst' weilen,
Daß sie bei Tage und bei Nacht
Auf Rücksichtnahme sei'n bedacht.

Um größte Ruhe wird gebeten.
Darüber braucht man nicht lang zu reden.
Doch eilt es, jedem einzuschärfen:
Schon' bitte doch des anderen Nerven!

Halt! ruhig dich, beim Kommen, gehen
Dann wird man dich stets gerne sehen,
Denn Ruhe ist (wer wüßt das nicht)
Des Bürgers allererste Pflicht.

Nach zehn Uhr abends, sei's wie's will,
Hält jeder Gast sich möglichst still,
Damit die übrigen schön brav,
genießen können ihren Schlaf.

Auch in der Früh, zur Morgenstund',
Ist Lärm im Haus höchst ungesund.
Die Schuhe sollst - zu deinen Nutzen -
Im Zimmer du nicht selber putzen;

Stell' sie des Abends vor die Tür,
Das Zimmermädchen putzt sie dir.
Das Handtuch, sag' ich ungeniert,
Bleibe verschont, wenn man rasiert,

Damit's nicht oben, unten, mitten
beim Klingenreinigen wird zerschnitten
Das Gleiche gilt auch, lieber Gast,
Wenn du im Raum ein Tischtuch hast

Schneid' nicht hinein, mein Lieber, hörst
Wenn du auf ihm etwas verzehrst.
Tust du in deinem Zimmer rauchen
Wirst du den Aschenbecher brauchen.

Rauch, bitte nie die Zigarette
Als Gast in einem fremden Bette,
Du mög'st auch, um recht schön zu wohnen
Die Teppiche und Möbel schonen

Auch wär' vielleicht hier noch zu nennen:
Tu nicht unnötig Licht verbrennen.
Zum Schluß noch ein verschwieg'nes Wort:
Halt' Ordnung am „gewissen Ort“!

Sorg' dass da drin zu jeder Zeit
Herrscht allergrößte Reinlichkeit
Der nach dir kommt ist dankbar froh
Und handelt sicher ebenso.



Abb: Der Bundespräsident Theodor Heuss verlieh August Sieghardt 1953 das Verdienstkreuz am Bande.

August Sieghardts Veröffentlichungen über die Fränkische Schweiz von 1905 bis 1947

in Tageszeitungen, Zeitschriften, Reisewerken, Werbeschriften, Prospekten und sonstigen Büchern. (Quelle: Liste von Paula Sieghardt aus dem Nachlass)

In dem Jahren 1905 bis 1910

1. Kletterei am Stumpferlstein bei Hiltpoltstein
2. Eine Nachttour in die Fränkische Schweiz
3. Burg Rabenstein im Ahorntal
4. Zur Kirchweih auf dem Walberla bei Forchheim
5. Burg Rabenstein. Gedicht
6. König Ludwig I. von Bayern auf der Burg Rabenstein
7. Das Ailsbach- oder Ahorntal

1911-bis 1916

8. Die Ehrenbürg oder das Walberla bei Forchheim
9. Von der Walberlae Kärwa, Stimmungsbild - Bericht
10. Burg Rabeneck im Rabenecker Tal
11. König Maximilian II. und Königin Marie im Ahorntal
12. Burg Rabenstein
13. Burgruine Wildenfels bei Hiltpoltstein
14. Burg Gößweinstein. Gedicht
15. Die Fränkische Schweiz (Münchner Neueste Nachrichten)
16. Burg Aufsess im Aufsesstal
17. Der letzte Rabensteiner
18. Ebermannstadt = Heiligenstadt, zur Lokalbahn - Eröffnung 1915
19. Der Bergsturz bei Gasseldorf 1625
20. Das Leinleiter Tal
21. Das Wirlesloch in der Ruine Wildenfels

1917-1921

22. Die Stille Wiese bei Muggendorf
23. Abschied von der Stempfermühle, Gedicht zum Bahnbau
24. Das Ende der Stempfermühl = Idylle
25. Die Quellen der Stempfermühle
26. Der letzte Schlüsselberger
27. Buchbespr.: Ritter Epelein von Gailingen
28. Buchbesprechung: Am Sagenborn der Fränk.

Schweiz. Von Brückner

29. Buchbesprechung: Mei Pretzfelder Landsleut. Von Dr. Chr. Beck
30. In der Schottersmühle. Gedicht

1922 bis 1924

31. Zum 600-jährigen Stadt-Jubiläum von Ebermannstadt
32. Die Franzosen in der Stempfermühle
33. Burg Gailenreuth im Wiesenttal
34. Buchbesprechung: Der Weinmüller vo Ermas todt. Von Dr. Chr. Beck
35. Die Schottersmühle im Wiesenttal
36. Thuisbrunn bei Gräfenberg
37. Die Jugendwanderherberge auf der Streitburg
38. Ebermannstadt i. Fränkischen Schweiz
39. Forchheim und der Sagenkranz um Pilatus
40. Das Ailsbach- und Ahorntal
41. Der Bergsturz bei Gasseldorf 1625
42. Pontius Pilatus und die Stadt Forchheim
43. Die Kirchenruine zum Heiligen Bühl bei Muggendorf
44. Das Götzenbild in der Witzenhöhle
45. Der Adlerstein bei Muggendorf
46. Das Quackenschloss bei Muggendorf
47. Die Herren von Wichsenstein
48. Ritter Epelein von Drameysl
49. Der letzte Ritter von Streitberg
50. Der Wasserfall bei Doos

1925

51. Die Grabdenkmäler der Ritter von Streitberg in Ahorn bei Coburg
52. Das Püttlachtal von Trockau bis Pottenstein
53. Die Burgruine Hollenberg bei Pegnitz
54. Ausbau der Bahnlinie Ebermannstadt - Behringersmühle
55. Die neue Kur - und Badeanlage im Weiherbachtal bei Pottenstein
56. Die Entdeckung der Sophienhöhle im Ahorntal
57. Die drei Schlösser in Gräfenberg
58. Vom Pilgerstüblein in Streitberg
59. Die Hungerbrunnen und die Tümmeler
60. Die fränkische Schweiz als Verkehrs- und Kulturgebiet
61. Ebermannstadt im Wiesenttal
62. Naturschutz In der fränkischen Schweiz

- 63. Die Burgruine Plankenstein bei Plankenfels
- 64. Aus Muggendorfs Vergangenheit
- 65. Behringersmühle, Landschaft und Geschichte
- 66. Das Ahorntal

Buchwerk: Im Bannkreis der Wiesent. Band I. und II., bebildert. Mit je 25 bzw. 27 Abhandlungen: Kultur, Geschichte und Landschaftsbildern aus der Fränkischen Schweiz. Verlag Carl Koch.

- 67. Der Untergang der Streitburg.
- 68. Burg Neideck im Wiesental
- 69. Die Heldenstadt bei Muggendorf - Das Götzenbild in der Witzenhöhle
- 70. Reim - Chronik der Burg Gößweinstein
- 71. Der Judenhof auf der Burg Tüchersfeld
- 72. Die Teufelhöhle im Weiherbachtal
- 73. Die Burgruine Stierberg bei Betzenstein
- 74. Der Druidenhain bei Moggast
- 75. Victor von Scheffel in der Fränkischen Schweiz
- 76. Victor von Scheffel in Gößweinstein
- 77. Das Schloss und der Goldene Fuchs zu Rothenbühl
- 78. Die feindlichen Brüder, oder der Schuss durchs Fenster

1926

- 79. Der Burgenkranz um Ebermannst
- 80. Bahnbauprojekt Plankenfels - Waischenfeld
- 81. Das neue Gräfenberg
- 82. Die Riesenburg bei Doos

Die Romantische Fränkische Schweiz: Artikelserie im Fränkischen Kurier

- 83. Ebermannstadt an der Wiesent
- 84. Streitberg und seine Höhle,
- 85. Muggendorf und die Rosenmüllershöhle
- 86. Gößweinstein und seine Wallfahrtskirche
- 87. Behringersmühle im Mittelpunkt der Frk. Schweiz
- 88. Pottenstein und sein Heimatmuseum
- 89. Das neue Kurbad bei Pottenstein
- 90. Egloffstein im Trubachtal
- 91. Das Trubachtal um Wolfsberg und Obertrubach
- 92. Werbeschrift. Egloffstein im Trubachtal
- 93. Altes und neues von Köttweinsdorf

- 94. Die Fränkische Schweiz und die Erlanger Studenten
- 95. Luftkurort Schüttersmühle bei Pottenstein
- 96. Die fränkische Schweiz
- 97. Pegnitz und sein Festspiel „Niklas Muffel“
- 98. Die Felsengrotte und der Marmorbruch auf der Neideck
- 99. Die Fränkische Schweiz, Heimstätte deutscher Romantik

- 100. Heimatlied der Fränkischen Schweiz. Offiziell anerkannt und preisgekrönt vom Fränkischen Schweiz-Verein, vertont (arrangiert) von Studienrat Anton Bauer in Cham. Offizielle Postkarte.
- 101. Hans Hertlein und Karl Enssner, Pioniere der Fränk. Schweiz
- 102. 25 Jahre Fränkischer Schweiz - Verein
- 103. Reisebrief aus der Fränkischen Schweiz von 1780
- 104. Die Preußen in Pottenstein anno 1866
- 105. Der Minnesänger von Gräfenberg
- 106. Hans Freiherr von und zu Aufsess, der Gründer des Germanischen Museums zu Nürnberg. Zu seinem 125. Geburtstag
- 107. Hans Freiherr von und zu Aufsess als Erlanger Student
- 108. Schloss Egloffstein im Trubachtal
- 109. Die Fränkische und die Hersbrucker Schweiz
- 110. Ein neuer Brückenbau über die Wiesent in Muggendorf
- 111. Die Geschichte des Trubachtales

1927

- 112. Lichtbildervortrag Die Fränkische Schweiz.
- 113. Hiltpoltstein bei Gräfenberg
- 114. Die Fränkische Schweiz, das Land der Romantik
- 115. Pfingst-Wanderungen in der Fränkischen Schweiz
- 116. Der alte Schüttersmüller Bergeat gestorben
- 117. Sonntags-Wanderung: Gräfenberg = Spies = Simmeldorf
- 118. Eröffnung der Bahnlinie Muggendorf-Sachsenmühle
- 119. Der Bahnbau Muggendorf = Gößweinstein
- 120. Die neue Fränkische Schweiz = Bahn
- 121. Die Wasserversorgung der Fränkischen Schweiz

122. Sonntagswanderung: Muggendorf = Rabenecker Tal = Behringersmühle
123. Buchprojekt Intra - Führer durch die Fränkische Schweiz. 12 Kapitel
135. Mit Auto und Motorrad durch die Fränkische Schweiz
136. Die Jugendwanderherberge im Totental bei Pottenstein
137. Sonntagswanderung: Gräfenberg = Egloffstein = Wichsenstein
138. Elbersberg bei Pottenstein
139. Burg Wolfsberg im Trubachtal
140. Die Erschließung der Fränkischen Schweiz
141. Die Fränkische Schweiz im Buch der Stadt Nürnberg
142. Sonntagswanderung: Simmelsdorf = Obertrubach = Göweinstein
143. Sonntagswanderung durchs Leinleitertal und Aufsesstal
144. Die Straßenverhältnisse in der Fränk. Schweiz
145. Die Fränkische Schweiz im Film
146. Die Bildersammlung in der Pilgerstube zu Streitberg
147. Die Fränkische Schweiz. Begleittext zur Vogelschaukarte Zerzeiss

1928

148. Die Fränkische Schweiz aus der Vogelschau
149. Wilhelm Philipp von Streitberg, Brautfahrt nach Böhmen
150. Sonntagswanderung: Pretzfeld = Moggast = Burggailenreuth
151. Werbeschrift: Die fränkische Schweiz
152. Forchheim und seine Kaiserpfalz
153. Zu Pfingsten in die Fränkische Schweiz
154. Die Frankenwallfahrt Gößweinstein
155. Karl Bruckner in Gößweinstein zum Gedächtnis
156. Sonntagswanderung: Pegnitz = Hohenmirsberg = Ailsbachtal
157. Streitberg und seine Binghöhle
158. Die Tragödie von Schloss Wannbach bei Pretzfeld
159. Buchbesprechung: Brückners Führer durch die Fränk. Schweiz
160. Der Elisabethbrunnen in Pottenstein
161. Betzenstein und sein Felsenschloss
162. Der neue Brückner - Führer durch die

- Fränkische Schweiz
163. Sonntagswanderung: Gräfenberg = Leienfels = Egloffstein
164. Altes und Neues von Engelhardsberg bei Muggendorf
165. Fischzucht und Angelsport i. d. Fränk. Schweiz
166. Wirtschaftl. und kulturelle Beziehungen. der Fränk. Schweiz zu Oberfranken
167. Sonntagswanderung: Muggendorf = Köttweinsdorf = Behringersmühle
168. Felsenschlösschen Hildenstein im Rabenecker Tal
169. Sonntagswanderung: Streitberg = Muggendorf = Behringersmühle
170. Karl Brückner, ein Pionier des Fremdenverkehrs i. Frk. Schweiz
171. Der Nürnberger Überfall auf das Schloss Freienfels

1929

172. Die Weiße Marter bei Köttweinsdorf
173. Lebendig begraben in der Höhle, Das furchtbare Erlebnis eines Bauernjungen in Behringersmühle
174. Die Klaussteiner Kapelle bei Burg Rabenstein
175. Werbeschrift Egloffstein im Trubachtal.
176. Werbeschrift Forchheim, Eingangstor zur Fränk. Schweiz
177. Zur Walberlas Kirchweih
178. Der Kanzler Müller aus Kunreuth, Freund Goethes
179. Gößweinstein
180. Werbeschrift: Waischenfeld im Wiesenttal.
181. Die Fränkische Schweiz in der Dresdener Ausstellung
182. Prachtwerk Schloss Freienfels. Für Geheimrat Meinel-Tannenbergl mit 25 ganzseitigen Bildern. 7 Kapitel
189. Fränkische Schweiz. im „Verkehrsbuch Nordbayern“, bearbeitet für den Verkehrsverband Nordbayern von August Sieghardt
190. Ein Scheffel = Museum in Gößweinstein
191. Die Fränkische Schweiz
192. Rundfunkvortrag; Wochenendausflug i. d. Fränk. Schweiz
193. Das Straßenproblem der Fränk. Schweiz
194. Die Baumfurter Mühle im Wiesenttal
195. Die Fränkische Schweiz

1930

196. Ritter Epplein von Gailingen auf Burg Drameysl
197. Burg Drameysl ob Muggendorf
198. Schloss Freienfels im oberen Wiesental
199. Werbeschrift Haus Distler in Gößweinstein.
200. Vom Fremdenverkehr in der Fränkischen Schweiz
201. Rundfunk = Vortrag: Die Walberlaskirchweih auf der Ehrenbürg
202. Wirtschaftliches aus der Fränkischen Schweiz
203. Die Fränk. Schweiz als Reise- und Wandergebiet
204. Werbeschrift. Gasthof Heinlein, Behringersmühle
205. 25 Jahre Binghöhle bei Streitberg
206. Sommerfrischen in der Fränkischen Schweiz
207. Streitberg und seine Binghöhle
208. Gräfenberg, das südl. Eingangstor zur Fränk. Schweiz
209. Werbeschrift „Plech am Südostrand der Frk. Schweiz“
210. Muggendorf, der älteste Kurort der Fränk. Schweiz
211. Streitberg und Muggendorf
212. Die Grenzen der Fränkischen Schweiz
213. Von der Industrie in Forchheim
214. Rundfunk = Vortrag; Wochenendausflug in die Fränkische Schweiz
215. Die Binghöhle in Streitberg
216. Bahnbau Gasseldorf = Behringersmühle
217. Prolog zur Eröffnung der Bahn nach Behringersmühle
218. Die Grenzen der Fränkischen Schweiz
219. Allerlei Bahnbauprojekte in der Fränk. Schweiz
220. Der fränkische Schweiz = Verein in Forchheim
221. Forchheim. Eingangstor zur Fränk. Schweiz
222. Ebermannstadt, die Stadt an der Wiesent
227. Rundfunk-Vortrag: Wochenendausflug ins Trubachtal
228. Mahnspruch, Gedicht für den Löwenwirt in Streitberg
229. Werbeschrift Parkhotel und Kurhaus in Muggendorf
230. Blütenausflug ins Weingarts er Tal
231. Werbeschrift Gasthof Goldener Löwe in Streitberg
232. Werbeschrift Die Fränkische Schweiz
233. Werbeschrift Kurort Streitberg
234. Das neue Schwimmbad in Streitberg
235. Das romantische Pottenstein
236. Das Gregorienfest in Pegnitz
237. Werbeschrift Gößweinstein
238. Das Geheimnis der Teufelhöhle
239. Gräfenberg
240. Naturschutz in der Fränkischen Schweiz
241. Renovierung des Rathauses in Gräfenberg
242. Forchheim, die Gartenstadt
243. Die Ruppertikapelle bei Obersees
244. Ausbau der Burg Betzenstein
245. Höhlenlehm aus der Teufelhöhle als Heilfaktor
246. Uralte Bäume im Forchheimer Land
247. Karl Enssner, Ehrenmitglied des Fränk. Schweiz-Vereins
248. Der Höhlensteig bei Pottenstein
249. Der Scheffel = Gasthof Distler in Gößweinstein

1932

223. Lustiges aus der Fränkischen Schweiz 1. Teil
224. Der Schmied von Pottenstein
225. Werbeschrift; Behringersmühle
226. Burgen und Schlösser am Nordrand der Fränk. Schweiz
250. Lustiges aus der Fränkischen Schweiz. 2. Teil
251. Die Wundererde aus dem Weiherbachtal
252. Die Erschließung der Teufelhöhle
253. Vorwort für die Werbeschrift Muggendorf.
254. Waischenfeld ehrt Ernst Moritz Arndt und Ludwig Richter
255. Der neue Felsensteig am Hohlen Berg bei Muggendorf
256. Rundfunkvortrag: Wochenendausflug nach Plech/Rupprechtstegen
257. Die Streitberger Wundererde als Schönheitsmittel
258. Forchheim = Fränkische Schweiz = Bayreuth
259. Die Fränkische Schweiz im Goethe - Jahr
260. Die Teufelhöhle und die Stadt Pottenstein
261. Der Bischof, Freiherr von Egloffstein
262. Zur Sommerfrische in die Fränkische

Schweiz

- 263. Die neue Bergstrasse nach Gößweinstein
- 264. Hans Hertlein - Ehrenbürger von Streitberg
- 265. Pottenstein und Umgebung
- 266. Wochenendausflug: Gräfenberg = Bärnfels = Egloffstein
- 267. Das alte Hospital zu Hollfeld
- 268. Die Grafen von Giech in der Fränkischen Schweiz
- 269. Wochenendausflug nach Streitberg = Gößweinstein = Pottenstein
- 270. Werbeschrift Gräfenberg
- 271. Werbeschrift „Gasthof Wiesenttal“ in Sachsenmühle
- 272. Werbeschrift Hotel und Pension Feiler in Muggendorf
- 273. Das Chamisso = Grab in Streitberg
- 274. Die Schwedenfahne in Pottenstein
- 275. Rundfunkvortrag Wochenendausflug Streitberg=Gößweinstein
- 276. Sonntagswanderung: Gräfenberg = Trubachtal = Hiltpoltstein
- 277. Die Schlosskapelle zu Freienfels
- 278. Wanderungen um Wildenfels
- 279. Werbeschrift „Kurhaus Faust in Gößweinstein“
- 280. Charlotte von Aufsess auf Heckenhof, Goethes Freundin
- 281. Der arme Baron von Aufsess, Stifter des Aufsessianum in Bamberg
- 282. Der Stephans - Ritt zu Moggast an Weihnachten

1933

- 283. Lustiges aus der Fränkischen Schweiz 3. Teil
- 284. Das Geheimnis der Burg Wildenfels
- 285. Bieberbach bei Gößweinstein
- 286. Hundert Jahre Sophienhöhle
- 287. Gößweinstein - In der Stempfermühle
- 288. Die Pfarrkirche in Hiltpoltstein
- 289. Rundfunkvortrag: Burgen und Schlösser i.d. Fränk. Schweiz. Teil I.
- 290. Burgen und Schlösser i.d. Fränk. Schweiz Teil II.
- 291. Die Glocken in Kirchahorn
- 292. Die romantische Fränkische Schweiz
- 293. Von Bamberg zur Walberlas = Kirchweih
- 294. Ein Fränk. Schweiz=Abend in München mit Hans Schemm

- 295. Scheffel und die Fränkische Schweiz
- 296. Scheffel - Gedenkstätten in der Fränk. Schweiz
- 297. Das Scheffel-Denkmal in Gößweinstein
- 298. Festrede zur Enthüllung des Scheffel = Denkmals in Gößweinstein
- 299. Das neue Stadtbad in Pegnitz
- 300. Moggast und seine Höhle
- 301. Von der Pfarrkirche in Streitberg
- 302. Vom Pegnitztal in die Fränkische Schweiz
- 303. Schloss Kohlstein bei Tüchersfeld
- 304. Der Turmbau zu Babel in Franken (Schloss Freienfels)
- 305. Neue Schwimmbäder in der Fränkischen Schweiz
- 306. Burg Gaillenreuth im Wiesenttal
- 307. Von Ebermannstadt nach Gößweinstein
- 308. Burg Wüstenstein in Aufsesstal
- 309. Haus=Chronik des Gasthofs Schwarzer Adler in Streitberg
- 310. Nordbayerische Höhlenforschung
- 311. Schloss Gößweinstein
- 312. Schloss Hundshaupten

1934

- 313. Lustiges aus der Fränkischen Schweiz 4. Teil
- 314. Abschied von der Stempfermühle
- 315. Aus Muggendorfs alter Zeit
- 316. Ausbau der Autostraßen in der Fränkischen Schweiz
- 317. Neues zur Familiengeschichte der Fränkischen Schweiz
- 318. Die Erbauung der Burg Kohlstein im Jahre 1486
- 319. Die neue Bergstraße bei Pottenstein
- 320. Burg Betzenstein
- 321. Die Streitburg
- 322. Karl Ludwig Knebel i. Fränk. Schweiz (Goethes Freund)
- 323. Österliche Reisepläne - Fränkische Schweiz
- 324. Otto von Bismarck in der Fränkischen Schweiz
- 325. Die Fränkische Schweiz im Tonfilm
- 326. Buchwerk: Heimatführer der Nürnberger Zeitung. Band drei Fränk. Schweiz Mit 75 Wanderungen. Verlag Spandel, Nürnberg. (Nummern 326 - 400)

401. Streitberg und seine Bingshöhle
402. Werbeschrift; „Pegnitz“
403. Werbeschrift „Gößweinstein“
404. Werbeschrift“ Gasthof Goldner Stern
Muggendorf
405. Fränkische Schweiz = Fahrten
406. Gößweinstein, ein Glanzpunkt d.
Fränkischen Schweiz
407. Dr. Theodor Weber, Gründer des Kurortes
Streitberg
408. Haus = Chronik des Hauses Hertlein
Streitberg
409. Burg Warnberg bei Pegnitz
410. Buchwerk „Nordbayerische Burgen und
Schlösser“. Verlag Erich Spandel = Nürnberg, 220
Seiten mit 40 Tafelbilder und mit 10 Abhandlun-
gen aus der Fränkischen Schweiz
410. Burg Hiltpoltsteim –
411. Burg Betzenstein –
412. Burg Wolfsberg -
413. Burg Egloffstein –
414. Schloss Hundshaupten -
415. Burg Streitberg –
416. Burg Wüstenstein –
417. Burg Gaillenreuth -
418. Burg Gößweinstein –
419. Schloss Kohlstein -
420. **Das Ende des Fränkischen Schweiz =
Vereins**
421. Reise in die Fränkische Schweiz
422. Ludwig Richter in der Fränkischen Schweiz
423. Ebermannstadt, die Stadt an der Wiesent
424. Die Reichsautobahn durch die Fränkische
Schweiz
425. Rundfunkvortrag: Erinnerungen an die
Stempfermühle
426. Das Forchheimer Anna = Fest
427. Die Pfarrkirche in Oberailsfeld
428. Durch den Forchheimer Kellerwald nach
Reifenberg
429. Forchheim und die deutschen Reichs-
kleinodien
430. Ritterfahrt durch die Fränkische Schweiz
431. Von der Pfarrkirche in Betzenstein
432. Die Jugendwanderherberge auf der Streitburg
433. Lustiges aus der Fränkischen Schweiz, 5. Teil
434. Ernst Moritz Arndt in der Fränkischen
Schweiz
435. Wochenendausflug: Gräfenberg =
Simmelsdorf = Wildenfels
436. Besuch im Arbeitsdienstlager Kleingsees
437. Die Pfarrkirche in Wiesenthau und ihre
Rittergräber
438. Das Wolfsberger Schloss in Gräfenberg
439. Die Pfarrkirche in Heiligenstadt
440. Mit KdF zur Kaiserpfalz nach Forchheim
441. Die Heilige Elisabeth in Pottenstein
442. Das Reifenberger Bischofsgrab im Bamberger
Dom
443. Die Herren von Plankenfels
444. Die Streitberger Höhle
445. Die Grabdenkmäler derer v. Wiesenthau in
Schesslitz
446. Die Kirchen in Ebermannstadt
446. Werbeschrift „Gasthof Heinlein in Doos“
447. Deutschlands ältestes Frühlingsfest auf der
Ehrenbürg
448. Die Herren v. Reifenberg und ihre Burg im
Wiesenttal
449. Wanderungen in der Fränkischen Schweiz
450. Ein Aussichtsturm auf der Neubürg?
451. Burgenfahrt in die Fränkische Schweiz
452. Wochenendausflug: Von Gräfenberg zum
Wichsenstein
453. Wandertage und Ferienwochen in Pegnitz
454. Durch das Ahorntal i. d. Fränk. Schweiz
455. Wochenendausflug von Simmelsdorf nach
Gräfenberg
456. Kulturbauten im oberen Ahorntal
457. Die Fränk. Schweiz, das Land der Romantik
458. Werbeschrift, „Die Fränkische Schweiz“
459. Schloss Unterleinleiter
460. Das Rathaus in Forchheim
461. Die Giftmischerin von Sanspareil
462. Meine erste Reise in die Fränkische Schweiz
Anno 1905
463. Schloss Jägersburg bei Forchheim
464. Der Wiener Bischof aus Waischenfeld
464. Besuch in Reuth bei Forchheim
465. Aus der Fränkischen Schweiz
466. Fürst von Pückler - Muskau in der Fränk.
Schweiz
467. Die Stadtparkasse Pegnitz = Pottenstein

- 468. Ungebaute Bahnlinien in der Fränk. Schweiz
- 469. Weihnachtliches aus der Fränk. Schweiz
- 470. Die Pfarrkirche in Waischenfeld

1936

- 471. Lustiges aus der Fränkischen Schweiz. 6. Teil
- 472. Goethe in der Fränkischen Schweiz
- 473. Das Schicksal von Schloss Kühlenfels
- 474. Schloss Kunreuth im Weingartser Tal
- 475. Der Schlorum von Streitberg
- 476. 70 Jahre Gaststättenbetrieb in der Stempfermühle
- 477. Schloss Plankenfels bei Hollfeld
- 478. Deutschlands größtes Höhlengebiet
- 479. Victor v. Scheffel und die Fränkische Schweiz
- 480. St. Gangolf zu Hollfeld
- 481. Historisches von der Stempfermühle
- 482. Scheffel erwandert die Fränkische Schweiz
- 483. Werbeschrift: Gasthof Hösch, Heiligenstadt
- 484. Conrad Grubel. Nürnbergs Volksdichter in Betzenstein
- 485. Die Fränkische Schweiz
- 486. St. Moritz im Leutenbachtal
- 487. Werbeschrift Waischenfeld
- 488. 25 Jahre Fränk. Schweiz = Museum in Forchheim
- 489. Wiederherstellung des Forchheimer Rathauses
- 490. Streitberg 100 Jahre Kurort
- 491. Die Höhlen der Fränkischen Schweiz
- 492. Der Nürnberger Volksdichter Konrad Grubel in Kühlenfels
- 493. Ruine Neidenstein und Schloss Weiher bei Hollfeld
- 494. Schloss Kainach bei Hollfeld
- 495. Die Neustetter genannt Stürner aus Neustädtlein (Hollfeld)
- 496. Das Heimatmuseum in Ebermannstadt
- 497. Die Pfarrkirche in Wonsees

1937

- 498. Hans Hertlein in Streitberg gestorben
- 499. Die Entdeckung der Rosenmüllershöhle bei Muggendorf
- 500. Hans Hertlein = Streitberg, ein Heimat- und Wanderfreund
- 501. Burg und Kirche in Krögelstein
- 502. Burgruine Bärnfels

- 503. Werbeschrift Kurhaus Faust in Gößweinstein
- 504. Burg Zwernitz in Sanspareil
- 505. Der Jude Osmund auf Schloss Freienfels
- 506. Der Dichter August Graf von Platen auf dem Walberla
- 507. Die große Kanone und die kleine Bergkirche auf der Ehrenbürg
- 508. Schloss Heckenhof im Aufsesstal
- 509. Werbeschrift: Scheffel-Gasthof Distler in Gößweinstein
- 510. Reichsautobahn Nürnberg - am Ostrand der Fränk. Schweiz
- 511. Werbeschrift: Das Pilgerstüblein in Streitberg
- 512. Besuch beim Stadttürmer von Hollfeld
- 513. Der Judenstein bei Hollfeld
- 514. Vom alten Stadtschloss in Pegnitz

1938

- 515. Vom Orakelbrunnen bei St. Moritz im Leutenbachtal
 - 516. Die fränkische Schweiz- (für eine Reise-Sammelmappe)
 - 517. Das Ende der „Fränkischen Schweiz“?
 - 518. Streitberg im Wiesenttal
 - 519. Das Quakenschloss bei Muggendorf
 - 520. Die Freiherrn von Egloffstein in Erlangen
 - 521. Die Freiherrn Gross von Trockau in Erlangen
- Buchwerk: Schrag's „Führer durch die Fränkische Schweiz“. Hans Hertlein = Streitberg gewidmet. Auflage 5000. Verlag J. L. Schrag, Nürnberg 1938. Mit 25 Abhandlungen, darunter:
- 522. Das Untere Wiesenttal
 - 523. Das Weingartser Tal
 - 524. Das Ehrenbach- oder Leutenbachtal
 - 525. Das Trubachtal
 - 526. Das Leinleitertal
 - 527. Das mittlere Wiesenttal
 - 528. Behringersmühle und Gößweinstein
 - 529. Das Schottertal
 - 530. Das Aufseestal
 - 531. Das Rabenecker Tal
 - 532. Das Zeubachtal
 - 533. Das Obere Wiesenttal
 - 534. Das Oberste Wiesenttal
 - 535. Das Kainachtal
 - 536. Das Truppachtal
 - 537. Das Ailsbachtal

- 538. Das Ahorntal
- 539. Das Untere Püttlachtal
- 540. Das Weiherbachträl
- 541. Das Obere Püttlachtal
- 542. Am Ostrand der Fränkischen Schweiz
- 543. Am Südrand der Fränkischen Schweiz
- 544. Am Westrand der Fränkischen Schweiz
- 545. Am Nordrand der Fränkischen Schweiz
- 546. Im Bereich der Reichsautobahn Nürnberg = Pegnitz = Bayreuth
- 547. Allerlei Wissenswertes über die Fränkische Schweiz

Buchwerk: Burgen und Schlösser der Bayerischen Ostmark. Mit 100 ganzseitigen Bildern. Gauverlag Bayreuth. 5 000 Auflage. Darin enthalten: 16 Aufsätze aus der Fränkischen Schweiz, und zwar:

- 548. Schloss Freienfels
- 549. Burg Wiesentfels
- 550. Burg Rabenstein
- 551. Burg Rabeneck
- 552. Burg Pottenstein
- 553. Burg Gößweinstein
- 554. Burg Gailenreuth
- 555. Ruine Neideck
- 556. Ruine Streitburg
- 557. Burg Unteraufsess
- 558. Burg Greifenstein
- 559. Burg Egloffstein
- 560. Burg Veldenstein
- 561. Burg Hiltpoltstein
- 562. Kaiserpfalz zu Forchheim
- 563. Burg Zwernitz
- 564. Werbeschrift „Hollfelder Land.“
- 565. Romantisches Land an der Wiesent
- 566. Vom Reichsparteitag in die Fränkische Schweiz
- 567. Werbeschrift „Zwölf Autofahrten rund um Nürnberg“, darunter auch solche in die Fränkische Schweiz
- 568. Bieberbach und sein Schlossfelsen
- 569. Der Keltische Ringwall bei Burggailenreuth
- 570. Burgruine Leienfels bei Obertrubach

1939

- 571. Gößweinstein
- 572. Die Fränkische Schweiz im Gau Franken
- 573. Erneuerung der Burg Pottenstein

- 574. Der Kindsmord von Hundsboden im Jahre 1798
- 575. Die Wallfahrtskirche in Gößweinstein 200 Jahre alt
- 576. Fröhliche Fränkische Osterfahrten i. d. Fränk. Schweiz
- 577. Reise- Wochenende i. d. Fränkischen Schweiz
- 578. Werbeschrift Ebermannstadt
- 579. Urlaubstage in Streitberg
- 580. Die Grabdenkmäler derer von Wiesenthau in Scheßlitz
- 581. Werbeschrift Gößweinstein
- 582. Rundfunkvortrag „Burg Gößweinstein“
- 583. Romantisches aus der Fränkischen Schweiz
- 584. Ernst von Streitberg auf Oberndorf bei Forchheim
- 585. Burg Pottenstein im Püttlachtal
- 586. Reisemappe der Bayer. Ostmark, mit einigen Aufsätzen ü. d. Fränk. Schweiz

Von 1940 bis 1944 (in Kufstein und Traunstein)

- 587. Ernst von Streitberg auf Thumsenreuth i. der Opf.
- 588. Albrecht Dürers große Kanone vor der Ehrenbürg
- 589. Werbeschrift „Muggendorf“
- 590. Der Gründer des German. Museums, Hans v. Aufsess
- 591. Krieg zwischen Ebermannstadt und Streitberg 1796
- 592. Die feindlichen Brüder auf Streitberg und Neideck
- 593. Die Pulvermühle bei Waischenfeld

1946 und 1947

- 594. Das Forsthaus Schweigelberg bei Behringersmühle
- 595. Die Burgen in Tüchersfeld
- 596. Nankendorfer Merkwürdigkeiten
- 597. Burg Greifenstein im Leinleitertal
- 598. Das Neustetter = Denkmal in Hollfeld
- 599. Die Pfarrkirche in Oberailsfeld
- 600. Chateaubriand in Bayreuth und Hollfeld

Gedenktafel für Fritz Preis

HAIDHOF. „Die Fränkische Schweiz in ihrer Natürlichkeit zu erhalten und Gefahren von ihr fern zu halten: Das kann, das muss der Beitrag aller Heimatfreund sein“. So steht es seit kurzem geschrieben auf einer Gedenktafel zu Ehren des verstorbenen Ehrenhauptvorsitzenden des Fränkische Schweiz-Vereins (FSV) Fritz Preis, die anlässlich einer Feierstunde auf dem Aussichtspunkt Schlossberg bei Haidhof am 12.8.2001 enthüllt wurde. Der scheidende FSV- Hauptvorsitzende Karl Theiler würdigte in einer kurzen Laudatio die Verdienste des vor knapp einem Jahr verstorbenen Fritz Preis.



Abb: FSV-Hauptvorsitzender Karl Theiler (rechts) enthüllte zusammen mit der Witwe Annemarie Preis und Ortsgruppenvorsitzenden Hans Linsner (links) den Gedenkstein für Fritz Preis auf dem Schlossberg in Haidhof.

Demnach gründete Fritz Preis die Arbeitskreise Volkstheater, Bauen und Gestalten, sowie den Arbeitskreis Heimatkunde und leitete den Kulturausschuss des FSV. Er war auch maßgeblich an der Einrichtung der Volkstumspflegestätte Morschreuth beteiligt. Als Hauptvorsitzender des FSV von 1977 bis 1989 initiierte er die „Heimtattage der Fränkischen Schweiz“ die heuer, zusammen mit der 100-Jahrfeier des FSV in Pottenstein (wir berichteten), zum 18. Mal statt fanden. Die Zusammengehörigkeit der FSV- Ortsgruppen über Landkreisgrenzen hinweg, sowie das vielschichtige Kulturgut der Fränkischen Schweiz konnten da-

bei eindrucksvoll demonstriert werden. Ihm ist es mit zu verdanken, dass der FSV im Städtedreieck Nürnberg-Bamberg-Bayreuth zur wichtigsten kulturellen Einrichtung der Region geworden ist. Für diese Verdienste bekam Fritz Preis 1999 die höchste Auszeichnung des FSV, den Kulturpreis verliehen. Noch lange bevor „Felsfreilegungen“ öffentlich gefördert und finanziell unterstützt wurden, legte Fritz Preis, zusammen mit dem Zweiten Hauptvorsitzenden des FSV, Forstdirektor Gernot Huß den Aussichtsplatz Schlossberg frei. Hier, wo jetzt die Gedenktafel an seine Verdienste erinnert, verbrachte er mit seiner Familie viele Stunden und genoss die herrliche Aussicht über das Gräfenberger

Land und das Trubachtal.

Zur Denkmalenthüllung auf dem Schlossberg (ein Werk des Pretzfelder Steinmetz Peter Wuttke) war zahlreiche Prominenz erschienen. Allen voran die drei Bürgermeister Werner Wolf (Gräfenberg), Christian Meier (Egloffstein) und Helmut Krämer (Heiligenstadt) in seiner Funktion als Mitglied der Vorstandschaft des FSV. Außerdem Forstamtsdirektor Gernot Huß, der maßgeblich an der Aufstellung der Gedenktafel mitgewirkt hat sowie die Witwe des Geehrten Annemarie Preis mit ihrer Familie.

Anwesend war die Ortsgruppe Thuisbrunn-Haidhof mit dem Ersten Vorsitzenden Hans Linser, die die Aufstellung und Pflege der Relieftafel übernommen hat und Dr. Hans Weisel mit Gattin für den Arbeitskreis Heimatkunde, der heuer im Rahmen der 100-Jahrfeier mit dem Kulturpreis des FSV ausgezeichnet worden war. Außerdem war der scheidende Hauptkassier Siegfried Schmidt zur Enthüllung gekommen.

Die Feierstunde umrahmten die „Egloffsteiner Burgspatzen“ unter Leitung von Lilo Meier. Die Gedenksteinenthüllung war Teil der Feierlichkeiten zur Eröffnung des „Pinselleitenwanderweges“, dem insgesamt achten „Leitenwanderweg“ (Leite wie Hang) in Thuisbrunn. Ein Gottesdienst im

Grünen ging der Gedenksteinenthüllung voraus, danach trafen sich alle zum Mittagessen auf der Pinselleite und anschließender Wanderung durch das Gebiet. Die Affalterthaler Rathausmusikanten, sowie die Volkstanzgruppen aus Gräfenberg, Leutenbach und Thuisbrunn, sorgten für die musikalisch-tänzerische Unterhaltungsnote am Nachmittag.



Abb: Die Egloffsteiner Burgspatzen



Abb: Gäste und Besucher der Veranstaltung



120 Jahre Fränkische Schweiz - Verein

Ein ganz persönlicher Rückblick von

Reinhard Löwisch

